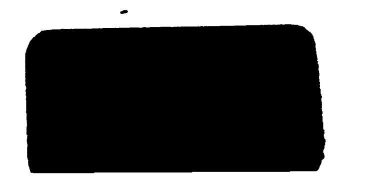





Archiv

für

Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

Herausgegeben von

A. Waldow.

Fünfter Band. 1868.

Leipzig.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.






Archiv

für

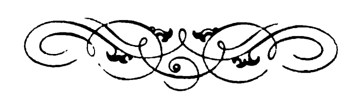
Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

Herausgegeben von Alexander Waldow.

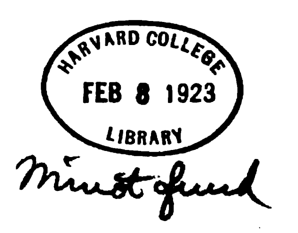
Fünfter Band.



Leipzig.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

1868.


HARVARD COLLEGE
FEB 8 1923
LIBRARY

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 1.

Der Satz des Polnischen.

Bekanntlich ist die „Deutsche Sprache", hinsichtlich der Orthographie, für Ausländer die schwerste Sprache. Daher werden auch im Auslande bedeutend weniger deutsche Werke gedruckt, als in Deutschland fremdländische. Fast nur da, wo sich in fremden Ländern deutsche Setzer aufhalten, werden Werke seiner Muttersprache in Druck genommen. Ein Deutscher bildet sich schnell und leicht als tüchtiger Setzer in fremden Sprachen aus, weil die Orthographien für ihn leicht faßlich sind. Durch öfteres Setzen ist er im Stande, das schlechtest geschriebene Manuskript mit einem Franzosen, Engländer, Russen oder Polen um die Wette zu setzen. Daher ergreift er auch viel sicherer und muthiger den Wanderstab, um in fremdem Lande sein Brod zu verdienen.

Schreiber dieses fand oft Gelegenheit, Kollegen kennen zu lernen, welche die Gabe hatten, von einem schlecht geschriebenen französischen oder englischen Manuskript den korrektesten Satz zu liefern, ohne ein Wort verstanden zu haben. Nur ein polnisches oder russisches Werk wagten sie nicht zu übernehmen, weil ihnen der Satz wegen der vielen Konsonanten doch zu schwierig vorkam.

Die polnische und russische Literatur vergrößert sich aber von Jahr zu Jahr immer mehr und es würden auch viele Buchhändler Werke dieser Sprachen wegen der Billigkeit und besseren Ausstattung lieber in Deutschland drucken lassen, wenn sie die Ueberzeugung hätten, daß auch tüchtige Setzer dieser Sprachen vorhanden seien.

Um dies zu erzielen, macht es sich Schreiber dieses zur Aufgabe, seinen Kollegen einen sicheren Leitfaden im korrekten Setzen dieser beiden Sprachen zu geben.

Sobald der Setzer ein polnisches Manuskript auf das Tenakel steckt, ohne ein Wort von dieser Sprache zu verstehen, hat er vorerst darauf zu achten, daß er nicht das sz für rz liest. Den Fehler kann man dadurch vermeiden, wenn man sich die Regel merkt, daß hinter rz nie ein Konsonant, sondern stets ein Vokal stehen muß, z. B.: rzecz, przed, przy, trzy, rząd, tworzą u. s. w. Dagegen kann hinter sz sowohl ein Vokal als auch ein Konsonant stehen, z. B.: wszystko, klasztor, szkoda, nasze u. s. w.

Ferner kann sich der Setzer sehr leicht irren, wenn er nicht weiß, daß es die Konsonantengruppe szcz gibt. Wie leicht könnte derselbe bei schlecht geschriebenem Manuskript szez setzen. Um auch in diesem Falle taktfest zu sein, merke man sich, daß es in der polnischen Sprache kein Wort gibt, in welchem szez vorkommen könnte, und setze daher stets szcz, z. B.: jeszcze, zniszczone, zamieszczone, szczególne u. s. w.

Mit der Konsonantengruppe cz kann man sich nicht irren, wenn man darauf achtet, daß im Polnischen kein Wort mit ez anfängt, z. B.: czas (nicht ezas), czart, czapka u. s. w. Ebenso am Ende und in der Mitte des Wortes, z. B.: prócz, wczoraj, przeczytanie, początek u. s. w. Nur in fremden Wörtern findet ez, z. B.: Ezau, poezya u. s. w.

Sehr oft kommt der Buchstabe ż vor, welcher von den Schriftgießern auch mit einem Häkchen (ż) gegossen wird, die Polen ziehen indeß die Form ż vor. Dieser Buchstabe kann sehr leicht mit ź verwechselt werden, welches jedoch weniger häufig vorkommt und nicht consequent angewandt wird. ż kann sowohl am Anfange als auch in der Mitte des Wortes, sowohl zwischen Vokalen als auch zwischen Konsonanten zu stehen kommen, so z. B.: że, żaba, wyrażenie, książka u. s. w. Dagegen darf ź nie gesetzt werden, wenn ein Vokal darauf folgt, sondern kann nur vor einem Konsonanten stehen, z. B.: źle, późniéj, przywieźli, przyjaźni u. s. w.

Weit häufiger sind die folgenden accentuirten auch Milderungszeichen genannten Buchstaben, welche gar nicht entbehrt werden können: ć, ń und ś. Sie stehen nur entweder am Ende der Wörter oder in der Mitte vor einem Konsonanten, z. B.: brać, widać, koń, państwo,

prześladać, dość, ilość und alle Wörter, die sich auf ość endigen.

In allen Wörtern, die sich auf ow endigen, erhält das o einen Accent, z. B.: Polaków, numerów, krolów u. s. w.

Ferner erhalten folgende Wörter über o den Accent, wenn sie auch durch Nachlässigkeit des Schreibers im Manuskript ausgelassen sind:

Bóg, Król, swój, twój, mój, cóż, który, które, którego, otóż, główny, mów, pół, mógł.

Bemerkenswerth ist es noch, daß die meisten polnischen Schriftsteller auch in manchen Wörtern e mit Accent haben wollen, wo es nicht unbedingt nothwendig ist. So z. B. in dem Worte: téż. Damit der Setzer auch in diesem Falle einen festen Anhaltepunkt hat, so setze er das Wort: jej stets mit Accent (jéj); dann alle Wörter, die sich auf ej und iej endigen, z. B.: młodéj, pewnéj, poznańskiéj, późniéj u. s. w., und er wird dann ganz gewiß eine ausgezeichnete Korrektur liefern.

Das durchstrichene ł kann sehr leicht mit t verwechselt werden, weil ein schnellschreibender Pole das ł fast wie t schreibt. Da es jedoch bei diesem Buchstaben keine Regel gibt, weil derselbe sowohl am Anfange, als auch in der Mitte und am Ende des Wortes stehen kann, so merke man sich, hinter welchen Buchstaben das t nicht stehen darf:

Hinter	b	błoto	nicht	btoto.
„	d	długo	„	dtugo.
„	g	mogły	„	mogty.
„	m	młodych	„	mtodych.
„	sk	składać	„	sktadać.

Ferner merke man sich folgende Wörter, die oft vorkommen und in denen sehr leicht das t mit ł verwechselt werden könnte:

ten, ta, to	nicht:	łen, ła, ło.
tak	„	łak.
tam, tu	„	łam, łu.
tutaj	„	łutaj oder: tułaj.
tylko	„	łylko.
kto, który, która	„	kło, kłóry, kłóra.
ptak	„	płak.

Dann folgende, oft vorkommende Wörter, in welchen das ł mit t leicht verwechselt werden könnte:

było, była	nicht:	byto, byta.
łatwo	„	tałwo oder tatwo.
pełno	„	petno.
mało	„	mato.
szkoła	nicht:	szkota.
złoto	„	ztoło oder ztoto.
południe	„	potudnie.
pałać	„	patać.
północ	„	pótnoc.
płaszcz	„	ptaszcz.
miłość	„	mitość.
mówił	„	mówit.

Schließlich merke man sich, daß hinter l, g und k nie y, sondern stets i stehen muß. Dagegen hinter ł nie i, sondern stets y.

Mit diesen Regeln kann ein deutscher, umsichtiger Setzer auch schlecht geschriebenes, polnisches Manuskript korrekt setzen. Nur muß er noch die Theilung der Wörter kennen lernen. Diese ist ebenso leicht.

Alle im Polnischen vorkommenden Konsonantengruppen dürfen nicht getrennt werden. Es sind folgende:

cz, sz, szcz, rz und dz.

Beispiele: po-czątek, pod-czas, roz-szerzył, Warszawa, posłu-szeństwo, naj-szczer-szy, je-szcze, nieszczęśliwość, po-rządzenie, Kata-rzyna, towa-rzystwo, przecho-dzić, prę-dzéj, spo-dziewać, przeprowa-dzić, rozporzą-dzenie, dzie-dziny u. s. w.

Getrennt werden alle Doppelkonsonanten, weil sie doppelt ausgesprochen werden, z. B.: dzien-nik, lek-kość, pod-dan-ność u. s. w.

Alle übrigen Wörter trennt man gern so, daß sie auf einen Vokal ausgehen, z. B.: po-mię-dzy, księ-garz, je-że-li, nie-mie-ckiéj, nie-za-dłu-go, hi-sto-rya, za-wia-do-mie-nie, da-le-ko, po-dej-rzy-wa-nie, przy-go-to-wu-ją-ce u. s. w.

Neben einander stehende Konsonanten, welche nicht einen Laut repräsentiren, werden getrennt, z. B.: przed-się-bier-cy, wa-run-kiem, wol-ność, piś-mien-nych, przed-mio-ta-mi, pol-skich, od-bior-ców, naj-pięk-niej-sza, gwał-towny.

Dagegen darf sk, ść, św, śl, st, wr nicht getrennt werden, z. B.: ko-ściań-skim, wła-ściwie, trudno-ściami, nie-świadomość, nieszczę-śliwych, probo-stwo, wszy-stko, prze-wracała.

In einigen polnischen Büchern findet man sehr oft, daß alleinstehende Buchstaben, die im Polnischen ein Wort bedeuten und in der Aussprache zum nächsten Wort gezogen werden, am Schlusse der Zeile stehen, was unbedingt nicht gestattet ist. Diese sind folgende: w, in, z. B.: w kolumnach (Ausspr. wkolumnach) in den Kolumnen; z, aus, z. B.: z domu (Ausspr. zdomu) aus dem

Pause. Ferner Buchstaben, welche nicht zum nächsten Worte gezogen werden, aber doch am Schlusse der Zeile nicht stehen dürfen, i, und; a, und (aber).

Beispiel:

Nowy dziennik czeski.

W Pradze czeskiéj pocznie w bieżącym miesiącu wychodzić nowe pismo polityczne pod napisem: **Swoboda.** Redaktorem tego pisma będzie Rank. Za to przestał wychodzić w Młodéj Bolesławi znany i u nas nietylko z imienia Boleslavan, pismo szlachetnych i postępowych dążności. Boleslavan był rzecznikiem tak zwanéj „młodéj Czechji" i pierwszém swém śmiałém wystąpieniem przeciw powagom czeskim jak Panowie Rieger i Palacki, którzy okazali już w sprawie polskiéj swe moskiewskie a więc i antisłowiańskie dążności, zyskał sobie rozgłos szeroki. Pismo to odznaczało się serdeczną przychylnością dla Polaków, a w kolumnach jego pojawiały się często przekłady arcydzieł literackich polskich. Jednym z najudatniejszych między temi przekładami była Noc letnia Zygmunta Krasińskiego. Zapisując upadek tego dziennika, nie możemy tego uczynić w inny sposób jak tylko słowem wdzięcznéj pamięci.

Damit der Setzer einen schnelleren Ueberblick über die Abweichung der Wörter und ihre Orthographie gewinne, präge er sich folgende tabellarische Uebersicht ein:

l, ł, g, k.

richtig:	falsch:
gorliwe	gorlywe.
miały	miałi.
troszczyli	troszczyly.
siły	siłi.
były	byłi.
drugi	drugy.
drogi	drogy.
Kartaginie	Kartagynie.
długi	długy.
krotki	krotky.
z kim	z kym.
rzadkim	rzadkym.

ż, ź, ń, ś, ć.

richtig:	falsch:
już	juź.
że	źe.
możno	moźno.
bądź	bądż.
niedźwiedź	niedżwiedż.
przyjaźni	przyjażni.
przyjaźń	przyjaźn.
państw	panstw.
pan	pań.
duńskiéj	dunskiéj.
iść	isc.
część	częsc.
części	cześći.
godność	godnosć.
godności	godnosći.
przeszłość	przeszłosc.
przeszłością	przeszłoscią.

ó, é.

richtig:	falsch:
mógł	mogł.
mogę	mógę.
które	ktore.
kto	któ.
główny	głowny.
głowa	główa.
dwóch	dwoch.
dwoje	dwóje.
dwór	dwor.
dworem	dwórem.
dworów	dwórow.
dworowi	dworówi.
swój	swoj.
swoje	swóje.
swojéj	swójej.
odwrót	odwrot.
zachód	zachod.
zachodniéj	zachódniej.
Bóg	Bog.
późniéj	pozniej.

Folgende Wörter werden im Polnischen abgekürzt:

naprzykład = n. p. z. B.;
i tak dali = i t. d. u. s. w.
wiek = w. Jahrhundert;
rok = r. Jahr;
święty = ś. der Heilige;
księstwo = xx. Fürstenthum;
pan = p. Herr;
WPan. = Wać Pan.
talar = tal. Thaler;
trojak = troj. Silbergroschen; oder:

średbrny grosz = śr. gr.
fenik = fen. Pfennig.
Redaktor odpowiedzialny = Redak. odp. Verantwortlicher Redakteur.
Nakład = Nakł. Verlag.

Ein polnischer Setzer muß unbedingt wissen, wenn er irgend eine Zeitschrift zu umbrechen hat, wie die Monate und Tage polnisch heißen. Diese sind:

Styczeń Januar	Lipiec Juli
Luty Februar	Sierpień August
Marzec März	Wrzesień September
Kwiecień April	Październik Oktober
Maj Mai	Listopad November
Czerwiec Juni	Grudzień Dezember.

Bei Zählung der Tage müssen obige Namen folgendermaßen lauten: Stycznia, Lutego, Marca, Kwietnia, Maja, Czerwca, Lipca, Sierpnia, Września, Października, Listopada, Grudnia.

Die Namen der Tage werden stets klein geschrieben. niedziela Sonntag, poniedziałek Montag, wtorek, Dienstag, szroda Mittwoch, czwartek Donnerstag, piątek Freitag, sobota Sonnabend.

Die Druckfirma wird gewöhnlich so ausgedrückt:
Lipsk, czcionkami drukarni J. A. W . . . . .

J. A. Toszka.

Von der Pariser Ausstellung.

III.

(Fortsetzung.)

Wir haben unterlassen, auf die vielerlei Anwendungen hinzuweisen, deren die Zweifarbenmaschine fähig ist, zum Farbendruck, Druck von Musiknoten (zu welchem die Dresler'sche Gießerei bereits die entsprechenden Typen hergestellt und deren Schriftproben versendet hat) und zum Druck von schwarzen Objecten, deren vollkommene Herstellung mit einem einzigen Farbzeug nicht möglich ist. Weitere specielle Verwendungen werden sich noch genug ergeben. Der Druck zarter Einfassungen um Textcolumnen, welche letztere mehr Farbe verlangen als erstere, wird dem intelligenten Geschäftsleiter von selbst einfallen. Der Druck auf zwei Maschinen kann diese herrliche Erfindung nicht ersetzen, weil das Eintrocknen des Papieres und das Punctiren bedenkliche Hindernisse solcher Arbeiten sind. Der außerordentlich lebhafte Absatz dieser Maschinen ist übrigens das beste Zeugniß für die Ueberlegenheit dieser König & Bauer'schen Maschine gegenüber der Dutartre'schen.

Wir werden die Maschine zum Gegenstande einer speciellen Beschreibung machen und dabei auch der neuesten Verbesserungen gedenken, welche die stets fortschreitende Fabrik an ihrer ursprünglich schon untadelhaft erschienenen Zweifarbenmaschine angebracht hat.

Ferner haben wir noch nachzutragen, daß bei Dutartre's Maschine die Bogen vom Cylinder abgenommen werden müssen, während unser deutscher Constructeur seinen höchst einfachen, aber sehr regelmäßig wirkenden mechanischen Ausleger angebracht hat.

Es hat sich ein Berichterstatter darüber aufgehalten, daß sich Herr Normand, der französische Fachmann in der Juri über Classe 59, die Aeußerung erlaubt habe, die deutsche Maschine sei nach dem System Dutartre gebaut. Wir haben die Aeußerung selbst gehört und dagegen protestirt, ohne sie gerade unbegreiflich zu finden. Die Franzosen haben die Gewohnheit, zuerst an den Erfinder irgend welchen neuen Erzeugnisses zu denken und ihm die Ehre derselben zu vindiciren. Wir selbst geben im Allgemeinen nicht viel darum, weil wir dafür halten, daß selten eine Erfindung primär in dem Kopfe des sogenannten Erfinders entsteht, daß dieser vielmehr auf dem Wege der Ideenassociation zu seiner Erfindung gelangt. Wir verweisen in dieser Beziehung auf eine Tapetenmaschine, welche so lebhaft an die Hoe'sche Schnellpresse erinnert, ferner an die, wenn wir nicht irren, mit Pyrostereotypie bezeichnete Erfindung der kaiserlichen Druckerei in Paris, welche in nichts anderm als der Anwendung der in der Modellstecherei (zum Cattundruck) schon seit längerer Zeit üblichen Fräse besteht, welche letztere durch ein Gasflämmchen erhitzt wird. Wir haben ganz denselben Apparat dann wieder als Erfindung eines Arbeiters in der Arbeiterausstellung in Wien gesehen, und glauben weder im einen noch im andern Falle, daß einer der Erfinder sich habe mit fremden Federn schmücken wollen, sondern vielmehr, daß jeder durch irgendwelche Wahrnehmung oder Aeußerung, vielleicht ohne daß er sich derselben bestimmt erinnert, auf seine „Erfindung“ geführt worden sei. Leistet ja doch gerade unsere Typographie der Menschheit den ungeheuren Nutzen, daß sie jede Idee sogleich zum Gemeingut aller durch die Civilisation verbundenen Bewohner unsers Globus macht, und beruht ja doch unsere heutige Bildung, der Fortschritt in den Wissenschaften, in den Künsten und Gewerben auf dem eben durch die Typographie und den Dampf möglich gemachten gemeinsamen Denken und ameisenartigen Wirken der gesammten civilisirten Menschheit! Wir geben aber auch ohne weiteres zu, daß Erfindungen wie die der Buch-

druckerkunst und wie die der typographischen Schnellpressen, überhaupt wegen ihrer segensreichen Folgen und der in diesen Fällen thatsächlich den Anstrengungen der Erfinder zu verdankenden Erfolge durch stete Auffrischung der Erinnerung an diese Wohlthäter der Menschheit zu ehren sind. In dem vorliegenden Falle nun ist nicht zu läugnen, daß Dutartre sein Privilegium um drei Lustren früher erhalten hat; mit welchem Erfolge, haben wir bereits im vorigen Heft hervorgehoben. Schließlich erfordert die Gerechtigkeit, daß ausdrücklich erwähnt werde, daß Herr Normand, der liebenswürdige Fachmann, sich hat überzeugen lassen und daß es vielleicht ohne seine freundliche Vermittlung trotz des uns unverkennbar erscheinenden höheren Verdienstes unsers deutschen Constructeurs diesem nicht gelungen wäre, als zweiter auf der Liste der goldenen Medaillen zu erscheinen. Es war in dieser Beziehung zu bedauern, daß der preußische Associé der Juri sich nicht früher einfand, und deßhalb dem österreichischen allein oblag, ungünstige Einflüsse zu bekämpfen.

Anders als mit Herrn Normand verhält es sich mit Herrn Motteroz, dem sachkundigen Mitarbeiter der „Imprimerie“, der bei Anlaß der Frage nach dem Erfinder der Zweifarbenmaschine sich folgendermaßen ausdrückt: „Die Engländer und Deutschen haben das von Dutartre lange vor der letzten Londoner Ausstellung gebaute Modell nachgeahmt und einige sehr nachtheilige Aenderungen angebracht.“ Einige zwanzig Zeilen später: „Es ist dem Mangel an Verreibung und der ungenügenden Weise des Auftragens zum Theil zuzuschreiben, daß der auf der Zweifarbenmaschine von König & Bauer gedruckte Prospectus ein so auffallend flockiges und beschmutztes Aussehen hat.“ Nun, wenn eine internationale Commission von Fachmännern, welche allenfalls mit der Vergleichung der in der Ausstellung selbst erzeugten Producte der französischen und der deutschen Maschine zu beauftragen wäre, sich nicht zu der Erklärung bemüßigt fände, daß die letztern zehnmal schöner seien, als die erstern, so geloben wir, von heute an der Typographie zu entsagen und in Zukunft Holz zu hacken. Offenbar haben die Drucke der deutschen Maschine auch mehr Käufer angezogen als die französischen. Es hat uns wahrlich leid gethan um den trefflichen Dutartre, daß seine dort gedruckte Adresse in Royalfolio ein so höchst trauriges Machwerk ist und daß kein Pariser Buchdrucker sich veranlaßt gesehen hat, ihn hierauf aufmerksam zu machen. Es ist schwer, der leidenschaftlichen Befangenheit des Urtheils des Herrn Motteroz den rechten Namen zu geben. Ueberdies scheint er in dieser Angelegenheit nicht gut unterrichtet zu sein, da Dutartre nicht nur „lange vor der letzten Londoner Ausstellung seine Maschine gebaut“, sondern sie factisch in der Pariser Ausstellung von 1855 ausgestellt hat.

An diese Maschinen reihen sich die Apparate, welche zwei Fabriken ausgestellt haben, bestimmt Tabellenlinien gleichzeitig mit einer anders gefärbten Form zu drucken. Es sind dies die Maschinenfabriken von Klein, Forst & Bohn in Johannisberg und Blot & Fournier in Paris. Diese Apparate haben einen gewissen Grad von Zweckmäßigkeit, abgesehen von der Möglichkeit des gleichzeitigen Druckes zweier Farben oder Formen, weil sie einerseits weder die Druckmaschine vergrößern, noch einen eigenen Satz verlangen. Es fehlt aber auch nicht an Gebrechen, und diese bestehen erstens in der beschränkten Anwendbarkeit zu Quersätzen, indem alle Linien gleich lang sein müssen, zweitens aus dem Uebelstande, daß eine Aenderung, ein Versehen in der Mitte der Form die Wegnahme aller außerhalb der fehlerhaften Stelle liegenden Linienringe bedingt. Aber auch jene Verwendung für Quersätze ist ihrerseits wieder eingeschränkt durch den Umstand, daß die Linien in der Längsrichtung der Maschine laufen müssen, demnach also auch die zugehörige Form so geschlossen sein muß, daher größere Formate dazu principiell geeigneter Arbeiten ausgeschlossen sind.

Was man übrigens nach Obigem von der Johannisberger Maschine erwarten kann, das leistet sie vollkommen, wie es von dieser renommirten Fabrik nicht anders zu erwarten ist. Herr Forst druckte auf derselben eine Tabelle sehr sauber und mit gutem Register, in roth und blau. Die Querlinien werden durch 1/4 Petit starke Ringe hervorgebracht, die auf eine Spindel gesteckt werden, welche letztere hinter dem Cylinder und auf seiner Höhe angebracht ist. Wenn der Cylinder mit dem Bogen sich dreht, so nähert sich die Spindel demselben und dreht sich, indem sie die Linienringe abdruckt. Ein eigenes Farbzeug ist natürlicher Weise damit verbunden. Dieser Querlinienapparat kostet 1500 Frcs.

Der französische Concurrent hat eine ganz gleiche Construction gewählt, aber seine Ringe auf der Spindel mit Kautschuk unterlegt, was von seinen Landsleuten als ein bedeutender Vorzug gepriesen wurde. Daß die Constructeurs dieses französischen Apparates damit nicht arbeiteten, schien uns den minutiösen Vortheil aufzuwiegen.

Im Allgemeinen glauben wir, daß man zahlreiche

Arbeiten dieser Art mit größtem Vortheile den eigentlichen Linir- oder Rastrirmaschinen überlassen würde, welche, an und für sich billig und compendiös, mit höchst billigem Material arbeiten, keine Form, fast keine Zurichtung verlangen und selbst durch Kinder bedient werden können. Die Farben sind viel schöner als wie man sie auf der Druckmaschine erreichen kann. Wir werden bald Gelegenheit haben, auf diese Rastrirmaschinen zurückzukommen.

Wir kommen nunmehr zu den einfachen Druckmaschinen und Wiederdruckmaschinen, soweit letztere nicht für Zeitungsdruck bestimmt sind.

Da liegt uns eine enorme Masse Material zur Beschreibung vor, jedoch fast ausschließlich aus Frankreich (und zwar nur aus Paris) und Deutschland. Die Constructeurs beider Länder haben sich redlich bemüht, sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Kein Theil des ganzen Mechanismus ist ohne Verbesserung geblieben, obschon diese oft auch nur im Wege der billigeren Herstellung gesucht wurde.

Unter den französischen Constructeurs stellen wir Alauzet obenan. Seine Maschinen sind brillant, dabei auf das sorgfältigste gearbeitet. Wir gehören zu den „unpraktischen" Leuten, welche etwas auf das äußere Aussehen einer Maschine geben und welche glauben, daß der Maschinenmeister ein solches ihm anvertrautes Juwel besser hüten wird als ein Werkzeug, bei welchem man von vorn herein nicht unterscheiden kann, ob es neu oder alt, rein oder schmutzig ist.

Alauzet hat zu der Zeit, als wir in Paris waren, drei Maschinen ausgestellt, eine Reactionsmaschine mit kleinen Cylindern, welche 2500 Bogen per Stunde auf beiden Seiten mit zwei Einlegern drucken soll, dann eine Schön- und Wiederdruckmaschine, sogenannte Normande, nach ihrem oft genannten Erfinder so geheißen, 1200 Bogen per Stunde auf beiden Seiten druckend, und endlich eine einfache Maschine, welche 1000 Abdrücke liefert.

Die Reactionsmaschine, im Allgemeinen schon im 11. Heft des „Archivs" (1867) beschrieben, hat bei Alauzet zwei Cylinder, deren Peripherie kleiner ist als die Form, und die sich daher für jeden Bogen mehr als ein Mal drehen müssen. Wir sind kein Freund dieser Construktion, die auch in Paris schon wieder dem größeren Cylinder mit einmaliger Umdrehung bei jeder Bewegung der Form Platz gemacht hat. Wir halten uns hier nicht länger dabei auf, sondern wenden uns dem Wahrzeichen der französischen Typographie zu, der Schön- und Wiederdruckmaschine mit Vorrichtung zum Einlegen von Maculaturen behufs der Verhütung des Abschmutzens beim Wiederdruck. Diese Maschinen haben, gerade aus der Fabrik von Alauzet, in Deutschland schon Eingang gefunden, wie denn z. B. Hallberger in Stuttgart allein deren 5 besitzt. Wir waren stets gegen diese Maschinen eingenommen, weil uns das Einlegen von Maculaturen nicht gefiel und obschon König & Bauer sie nachahmenswürdig gefunden haben. Die herrlichen Drucke, welche die französischen Druckereien auf diesen Maschinen geliefert, haben uns dann eine Weile für sie eingenommen; aber die gute Leistung ist nicht dem mechanischen Princip im Ganzen und Großen zu danken, sondern der bis in die höchste Potenz gesteigerten Farbverreibung, der vortrefflichen Ausführung der Maschine in ihren einzelnen Theilen, und eben so sehr der ausgezeichneten Farbe, welche die Franzosen verwenden.

Die Bewegung dieser meist für große Formate gebauten Maschinen geschieht mittelst des sogenannten Commandeurs, eines mit der Antriebswelle vermittelst des Hooke'schen Gelenkes in der Weise verbundenen Rades, daß dasselbe eine seitliche und eine auf- und absteigende Bewegung hat. Die Zähne desselben greifen in die unter dem Karren angebrachten Stiftenzähne so ein, daß derselbe dadurch hin und her gezogen wird. An beiden Enden dieser Stiftenzähne ist ein Halbmond angebracht, in dessen concaver Fläche das Triebrad auf- und absteigen kann, so daß es sich bei der einen Bewegung des Karrens unter den Stiftenzähnen, bei der andern oberhalb befindet. Die Bewegung des Karrens an den beiden Grenzen seines Weges ist nothwendiger Weise mit einem Stoße verbunden, den die an den Enden der Schienen angebrachten Pufferfedern nicht ganz aufzuheben vermögen, und der begreiflicher Weise um so stärker ist, je schwerer der Karren, beziehungsweise je größer das Format. Unsere Kreisbewegung ist weitaus ruhiger.

Während der eine Cylinder druckt, hebt sich durch eine Art Wiege der andere so weit, daß die Form unter ihm frei passiren kann. Auf dem Rückwege hebt sich der andere Cylinder. Dadurch entgeht den Cylindern beim Druck die nöthige Ruhe, welche ihnen jedoch durch die an den Seiten des Fundamentes befindlichen, den druckenden Cylinder unterstützenden Laufschienen künstlich wiedergegeben wird. Die beiden Cylinder bewegen sich übrigens fortwährend gegen einander, und der Wiederdruckcylinder erhält die Bogen vom Schöndruckcylinder ver-

mittelst der Greifer, welche sie erfassen, sobald die Greifer des ersten Cylinders sich öffnen.

Was die Färbung betrifft, so scheint sie nichts mehr zu wünschen übrig zu lassen als größere Einfachheit, denn es scheint des Guten fast zu viel, wenn man an einer Maschine zwanzig bis dreißig Walzen anbringt. Daß die Verreibung dadurch gewinnt, wer wollte das läugnen? und wer wollte behaupten, daß die Anbringung von aufliegenden Walzen sowohl über den Reibwalzen als über den Auftragwalzen nicht die vollkommenste Färbung hervorbringe? Aber für uns hat der Gedanke an den Unterhalt so vieler Walzen, der doch immer noch eine entsprechende Reserve voraussetzt, ferner der Aufwand an Raum für die Farbtische etwas Abschreckendes. Ueberdies ist ein doppeltes Fundament erforderlich, weil zwei Formen zugleich in die Presse kommen, indem der eine Cylinder eben nur Wiederdruck macht.

Das sind unsere Bedenken gegen diese Maschinen, welche die praktische Erfahrung an einer in unserer Anstalt arbeitenden nicht niederzukämpfen vermocht hat.

Der Preis für eine solche Complet-Maschine im Format von 24 auf 32 Zoll ist 7000 Francs; mit Kreisbewegung würde sie ziemlich höher zu stehen kommen.

An seiner einfachen Maschine zum Druck von Illustrations- und Prachtwerken hat Alauzet die Modification angebracht, daß der Karren während des Druckes, also unter dem Cylinder, langsamer geht, zum Cylinder hin schneller. Die Färbung ist natürlich wieder höchst vollkommen, der Farbtisch von Marmor; zwei Reibwalzen (auf den Auftragwalzen) von Messing gehen mit doppelter und einander entgegengesetzter Bewegung. Die ganze Ausstattung ist luxuriös. Die Maschine kostet im Format von 32 auf 46 Zoll 15000 Francs. Farbzeug und Farbtisch sind in vier Theile getheilt, um damit gleichzeitig mehrere Farben drucken oder die Farbe je nach Bedarf auf einer Seite weniger oder mehr abstellen zu können. Daß dann die kreuzende Bewegung der Reibwalzen aufhören und im einen Fall eine gleiche Abtheilung der Auftragwalzen erfolgen müßte, ist klar. Diesen Dienst überläßt man nunmehr besser der Zweifarbenmaschine.

Dutartre hat eine einfache Maschine ausgestellt, welche nach Belieben für jeden Abdruck einmal oder zweimal aufträgt, indem ein einfacher Mechanismus gestattet, den Cylinder auf zwei Touren des Karrens nur einmal umdrehen zu lassen. Dadurch und durch die vor und hinter dem Cylinder angebrachten Reib- und Auftragwalzen wird die Verreibung eine vierfache, und was uns früher schon auf die Spitze getrieben schien, ist hier noch übertroffen. Zweckmäßiger ist die Möglichkeit der Stellung der Auftragwalzen, welche bei den bisher erwähnten französischen Maschinen unveränderlich ist. Wir werden später sehen, wo dieser Punkt am besten berücksichtigt ist.

Perreau hat leider keine hierher gehörige Maschine ausgestellt. Er ist der Nachfolger von Normand, dessen günstige Tradition auf ihn übergegangen ist. Aber eine schwere Krankheit hat ihn von der Ausstellung fern gehalten.

Marinoni hat eine einfache Maschine ausgestellt mit Eisenbahnbewegung, an welcher uns nichts besonderes aufgefallen ist. Denn die Anbringung von zwei Stangen zum Strecken der Cylinderüberzüge sind uns schon lange bekannt.

Maulde & Wybart haben an ihrer Maschine der Auffanggabel drei Zähne gegeben, in welche zwei am Cylinder angebrachte Zapfen eingreifen. Die Fixirung des Cylinders ist dadurch ohne Zweifel vermehrt; ob eben so zweckmäßig wie durch die Anbringung eines zweiten Rades am Cylinder, ist zweifelhaft.

Es ist hier noch Coisne mit einer einfachen Maschine zu erwähnen, an welcher wir ebenfalls nichts neues entdeckt haben.

Wir wenden uns nunmehr zu den deutschen Maschinen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Stereotypiren großer Plakat-Schriften in Papier.

Von A. Isermann.

Wiederholt wird der Papier-Stereotypie der Vorwurf gemacht, daß man nicht Alles mittels derselben herstellen könne, vielmehr stets genöthigt sei, wolle man überhaupt alles Vorkommende stereotypiren, noch eine Gyps-Einrichtung nebenbei zu halten. Ich bin dem schon früher in meinen verschiedenen Schriften entgegengetreten und behaupte, daß alles mittels der Papierstereotypie herzustellen ist, mit alleiniger Ausnahme von Präge-Platten, die aber auch wohl wenig in Zeug gegossen, sondern meistens in Messing geschnitten, höchstens durch Galvanoplastik vervielfältigt werden.

Das Stereotypiren von großen Plakat-Schriften, war hauptsächlich eine Arbeit, die man unbedingt glaubte

der Gyps-Methode zuweisen zu müssen und doch bietet die Papier-Methode so unendliche Vortheile, daß ich es nicht unterlassen kann, meinen Freunden und Collegen hier eine genauere Anleitung zu dieser Arbeit zu geben.

Was waren die hauptsächlichsten Momente, die ein gutes Gelingen nicht zuließen? Die Buchstaben wurden nicht glatt, die großen Zwischenräume senkten sich beim Guß in der Matrize, so daß man stets mit Stichel und Meißel nacharbeiten mußte und die großen Flächen bekamen Senkungen und Buckel. Alle diese Uebelstände sind jedoch zu vermeiden und es tritt bei gut angefertigten Matrizen der große Vortheil zu Tage; daß man den ganzen Bedarf des betreffenden Buchstabens und wenn es bis 20 Stück wären aus einer Matrize gießen, dieselbe aufbewahren und bei eintretendem Bedarf stets neue Abgüsse mit leichter Mühe machen kann. Wie war es dagegen bei der Gyps-Methode. Jede Matrize war nur zu einem einzigen Abgusse brauchbar und wenn der Fall eintrat, daß man schnell einen oder ein paar, vielleicht zerstoßener Buchstaben neu gebrauchte, so mußte der ganze weitläufige Apparat mit seinen großen Schmelzkesseln, Pfannen, Gyps-Schmiererei ꝛc. in Thätigkeit gesetzt werden, wozu wenigstens doch ein paar Stunden erforderlich sind, während man jetzt nur die Papier-Matrize hervorzusuchen braucht, im Nothfalle in der Gießkelle im Ofen das erforderliche Blei schmilzt und in Zeit einer Viertelstunde neue Abgüsse hat.

Um nun gute Matrizen herzustellen, ist vor allen Dingen eins nothwendig und zwar sind dies die ganz genauen schrifthohen Einfassungs-Linien, die den Gießrand, worauf der Winkel beim Gießen aufliegt, bilden. Gerade diesen Linien wird aber, wie auch die Erfahrung so vielfältig gelehrt, von den meisten Stereotypeurs so wenig Aufmerksamkeit geschenkt, sie werden als etwas nebensächliches behandelt, während gerade sie es sind, die, wenn ungenau, eine plane Fläche der gegossenen Platte oder des gegossenen Buchstabens unmöglich machen. Sind die Linien zu hoch, d. h. höher wie die Schrift und sei es nur Viertelpetit, so wird sich der Rand beim Abformen um so viel tiefer einsetzen. Legt man nun die Matrize zum Abguß ins Instrument und den Gießwinkel darüber, so wird der Rand überall fest aufliegen, die Schrift oder überhaupt das zu Stereotypirende jedoch nicht, es wird sich Luft unter der Matrize verfangen, die beim Guß irgend einen Ausweg sucht; da aber der Winkel rund herum fest durch die eisernen Platten des Gieß-Instrumentes geschlossen ist, so kann die Luft nirgends entweichen und es müssen sich Beulen bilden, die oftmals nur sehr unbedeutend sind, immerhin aber genügen, um die Platte an der Oberfläche unegal zu machen, ein Uebelstand, der sich weder durch Abrichten noch Abhobeln der Platte heben läßt, der aber, bei einer ganzen Form wiederholt, leicht einige Stunden mehr Zurichtung seitens des Druckers bedingt.

Sind umgekehrt die Einfassungs-Linien zu niedrig, so wird die Matrize schon beim Einlegen in das Gieß-Instrument, wenn der Gießwinkel übergelegt ist, beulig, da der Winkel den Rand, der ja nicht fest aufliegen kann, weil die Linien zu niedrig waren, niederdrückt, zugleich aber die Kanten der Matrize mit niederzieht.

Beim Guß von Plakat-Buchstaben, besonders solchen, wo die Originale auf Holz genagelt sind, ist es erste Sorge des Stereotypeurs, genau zu untersuchen, ob auch alle auf einmal abzuformenden Buchstaben ganz gleiche Höhe und zwar die der Einfassungs-Linien haben. Ist eine Presse zur Hand, so ist dies am leichtesten durch einen blinden Abdruck zu ersehen. Jeder Mangel ist dann durch Unterlegen mit Papier und dünnen Kartenspähnen unter den Buchstaben auszugleichen.

Sobald die Form ganz in Ordnung ist, bestreicht man die Oberfläche der Buchstaben ziemlich stark mit Oel, nimmt dann eine graue glatte Pappe von Viertel-Cicero Dicke, legt dieselbe auf die Form und reibt mit einem abgerundeten Falzbeine leicht über die ganze Form hin. Man erzielt dadurch einen Abdruck, aus dem man nun mit einem scharfen Messer die Figur der Buchstaben herausschneidet. Es bleibt natürlicherweise dann eine Art Schablone, die man jetzt auf die Form legt und hie und da, wo sie nicht bequem zwischen die Buchstaben und in die Punzen hineinpaßt, durch Abschneiden und Abrunden nachhilft. Die Schablone muß ganz bequem zwischenliegen und noch einen Spielraum von wenigstens halbe Cicero haben.

Die Matrizenpaste bereite man sich nicht zu weich. Ziemlich flüssige Masse, 6 Blatt Seidenpapier und als erste Unterlage ein Blatt geleimtes Schreibpapier, jedoch nicht zu starkes (circa 9pfünd. Propatria). Bevor man die Paste zum Abformen auflegt, nimmt man die Schablone wieder fort, reibt die Oberfläche der Buchstaben mit einem Läppchen oder mit einem Stückchen zusammengeballten Seidenpapier sauber ab, damit das vorher aufgetragene Oel entfernt, die Buchstaben rein und glatt werden und nur ein Fetthauch zurückbleibt.

(Fortsetzung folgt).

Die Postverträge des Norddeutschen Bundes
mit
Bayern, Würtemberg, Baden,
Oesterreich und mit Luxemburg vom 23. November 1867.*)

I. Briefpost.

An Stelle des Deutsch-Oesterreichischen Postvereinsvertrages vom 18. August 1860 und vom 6. April 1850 traten von Neujahr 1868 ab neue Verträge über den Postverkehr zwischen den norddeutschen Bundesländern und Bayern, Würtemberg, Baden, sowie Oesterreich und Luxemburg in Kraft, die von Jahr zu Jahr gekündigt werden können. Die einzelnen Postverträge der genannten Länder gelten nur in soweit, als sie mit dem Inhalte der neuen Verträge vom 23. November übereinstimmend sind.

Die Beförderung der gegenseitigen Briefpostgegenstände auf den Postrouten sämmtlicher Contrahenten geschieht unentgeltlich; doch tritt in einzelnen Ausnahmsfällen, trotz dieser wechselseitigen Vergünstigung, eine Kostenberechnung ein, z. B. wenn mit dem Durchgang der fraglichen Sendungen besondere Kosten und Spesen verknüpft sind, oder im Gebiete einzelner Contrahenten auf Ansuchen eines Anderen derselben besondere Postcourse zur Beförderung von Briefpostsachen eingerichtet werden.

Als Norm für die Entfernungs-Berechnung ist die deutsche Meile, für die Gewichtsbestimmung das Zollpfund von 30 Loth, (das Loth = $^{10}/_{10}$) festgesetzt worden. Briefe, Drucksachen und Waarenproben dürfen das Gewicht von 15 Loth nicht übersteigen.

II. Versendung und Taxe der Briefpostgegenstände.

In den Norddeutschen Bundesländern beträgt das Porto für den einfachen, frankirten Brief bis zu 1 Loth einschließlich (früher wurde für das **volle** Loth das Doppelte bezahlt) 1 Silbergroschen = 3 Kreuzer Rheinisch = 5 Neukreuzer Oesterreichisch. Für den einfachen unfrankirten Brief hat der Empfänger 2 Silbergroschen = 7 Kreuzer Rheinisch = 10 Neukreuzer Oesterreichisch. zu entrichten. Uebersteigt das Gewicht des Briefes, abgesehen wie viel, das Zollloth, so kostet er als frankirter Brief 2 Silbergroschen = 7 Kreuzer Rheinisch = 10 Neukreuzer Oesterreichisch, im entgegengesetzten Falle bezahlt der Adressat 3 Silbergroschen = 11 Kreuzer Rh. = 15 Neukreuzer Oesterr. Briefe von über 1 bis zu 15 Loth zahlen 2 Sgr. Porto.

*) Wir glauben, daß es ganz am Platze, auch im Archiv für unsere Leser die so wichtigen neuen Postbestimmungen in übersichtlicher Weise zu veröffentlichen, damit man sich in zweifelhaften Fällen orientiren kann.
Die Red.

Bei Frankocouverts wird für Papier und Herstellungskosten ein geringer Mehrbetrag berechnet.

Falls zur Frankatur einer Briefpostsendung Frankocouverts oder Freimarken eines anderen Vereinsstaates benutzt werden, und die Sendung diesem letzteren Lande bestimmt ist, so hat die Bestimmungspostanstalt von dem Adressaten nur den Betrag zu beanspruchen, der nach Abzug des Werthes jener Marken oder Couvertstempel verbleibt oder der Empfänger erhält auf irgend welche andere Art den Betrag der unrichtig verwendeten Freimarke oder Couvertirung vergütet.

Ordnungsgemäß sind nur die Marken und Couvertstempel desjenigen Postbezirkes, in welchem der Brief aufgegeben wird, zu benutzen, und sind außer in obenbemerktem Falle, anders frankirte Sendungen als unfrankirte anzusehen.

Was **Kreuzband**- und **Mustersendungen** anlangt, so werden dieselben gegen ein Porto von $^{1}/_{3}$ Silbergroschen = 1 Kreuzer Rh. = 2 Neukreuzer Oesterr. für je $2^{1}/_{2}$ Loth oder einen Bruchtheil davon befördert; dieselben müssen jedoch frankirt sein.

Für **recommandirte Briefe**, Kreuzbänder und Waarenproben sind außer dem Porto noch je 2 Silbergroschen = 7 Kreuzer Rh. = 10 Neukreuzer Oesterr. zu entrichten. Recipisses (Empfangsbescheinigungen des Adressaten) kosten je weitere 2 Silbergroschen = 7 Kreuzer Rh. = 10 Neukreuzer Oesterr.; dieser Betrag ist sofort bei der Aufgabe zu bezahlen.

Für verloren gegangene recommandirte Briefpostsendungen werden, wenn nicht Krieg oder unabänderliche Naturereignisse daran Schuld haben, je 14 Thaler = $24^{1}/_{2}$ Fl. Rh. = 21 Fl. Oesterr. Währung vergütet; der Anspruch auf diesen Schadenersatz erlischt nach 6 Monaten vom Tage der Absendung des betr. Briefes.

III. Postanweisungsverkehr.

Während mit Luxemburg, Bayern, Würtemberg und Baden der Postanweisungsverkehr sofort ins Leben tritt, hat sich Oesterreich vorbehalten, einen späteren Termin zur Einführung desselben zu bestimmen.

Bei Zahlungen bis 25 Thaler = $43^{3}/_{4}$ Fl. Rh. = $37^{1}/_{2}$ Fl. Oesterr. Währung beträgt die Gebühr für Postanweisungen 2 Silbergroschen = 7 Kreuzer Rh. = 10 Neukreuzer Oesterr.; bei Zahlungen von 25—50 Thlr. = $87^{1}/_{2}$ Fl. Rh. = 75 Fl. Oesterr.: 4 Silbergroschen = 14 Kr. Rh. = 20 Neukreuzer Oesterr.

Von großer Wichtigkeit ist, daß der Absender auf dem Postanweisungscoupon schriftliche Bemerkungen jeder Art machen kann, ohne daß ihm dafür weitere Kosten er-

wachsen; wenn der freie Raum dieses Coupons auch kein so großer ist, daß darauf, wie es früher bei den sächsischen Anweisungs-Couverten der Fall war, große Auseinandersetzungen Platz haben, so ist dieser Umstand doch sicher hoch zu schätzen.

Nicht minderer Vortheil wird auch dadurch geboten, daß die auf diesen Anweisungen declarirte Summe für den Adressaten sofort flüssig gemacht werden kann, indem der Absender mit der Aufgabe derselben gleichzeitig eine telegraphische Meldung an die Postanstalt des Adressaten verbinden kann, die allerdings die Depeschen- und Expreßgebühren extra kostet. Diese letzteren können entweder vom Aufgeber oder vom Empfänger bezahlt werden und betragen im Ortsbestellbezirke der Postanstalt des Adressaten 2½ Silbergroschen = 9 Kreuzer Rh. = 12 Neukreuzer Oesterr. Wohnt der Adressat in dem Landbestellbezirke der erwähnten Postanstalt, so hat er in der Regel die Gebühr für die Expreßbrief-Bestellung zu entrichten; diese wird verdoppelt, wenn Geldbeträge oder Postanweisungen damit verbunden sind.

Nachgesendete Briefpostsachen werden, was die Nachsendung selbst betrifft, portofrei befördert, ebenso recommandirte Briepostgegenstände.

Postanweisungen dagegen unterliegen bei der Nachsendung aus dem inneren Verkehr in den externen Vertragsländerverkehr einer Nachtaxe.

Die Zurücksendung unbestellbarer Briefpostsachen geschieht portofrei; der Betrag unbestellbarer Postanweisungen wird dem Absender ohne Erstattung der Gebühren zurückgezahlt.

Erkundigungen von Privatpersonen, nach dem Verbleiben abgeschickter Briefpostsendungen (Laufzettel oder Laufschreiben) kosten, wenn es sich herausstellt, daß die Sendung pünktlich an ihre Adresse gelangt ist, 2 Silbergroschen = 7 Kreuzer Rh. = 10 Neukreuzer Oesterr.; ging die betreffende Sendung aber durch Verschulden der Postanstalt verloren, so wird die Laufzettelgebühr zurückgezahlt.

Die durch die Postanstalten debitirt werdenden **Zeitungen** und **Zeitschriften** zahlen 25 % des Netto-Einkaufspreises beim Verleger; erscheinen dieselben seltener als viermal im Monate, so werden nur 12½ % des Einkaufspreises erhoben; keine Zeitung oder Zeitschrift wird aber unter einer Vergütung von 4 Silbergroschen = 14 Kreuzer Rh. = 20 Neukreuzer Oesterr. pro Jahr besorgt. Das Abonnement findet in der Regel nur quartaliter statt. Preisveränderungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn der Verleger dieselben mindestens vier Wochen vor dem Abonnementsbeginn anzeigt. — Die Bestimmung der Gebühren für Bestellung des Journals ins Haus bleibt jeder einzelnen Postverwaltung selbst überlassen.

Wird irgend eine Zeitung oder Zeitschrift vom Abonnenten direct beim Verleger bestellt, oder schickt eine Zeitungsredaction einer anderen ein Tauschexemplar (oder einem Correspondenten ein Freiexemplar) ihrer Zeitung so hat die Postanstalt, welche die Ausgabe derselben besorgt, vom Besteller oder überhaupt vom Empfänger derselben die oben erwähnte Provision von 25, resp. 12½ % zu erheben.

IV. Fahrpost.

Luxemburg hat leider in sein Staatspostwesen den Fahrpostbetrieb noch nicht aufgenommen und können sich aus diesem Grunde die neuen Verträge in dieser Beziehung nur auf die übrigen Vertragsländer erstrecken. In den Schlußprotokollen zu den Verträgen ist zur Aushilfe für dieses kleine Postgebiet die Vergünstigung nachgesehen worden, daß man von und nach Luxemburg portopflichtige Briefe bis zum Gewichte von einem Pfunde incl. schicken kann; portofreie Sendungen sollen bis zum Gewicht von vier Pfund incl. zugelassen werden.

V. Versendung und Taxe von Fahrpostgegenständen.

Ohne Rücksicht auf die Grenzen der einzelnen Gebiete und auf die Spedition werden die Entfernungen nach geraden Linien berechnet.

Bei den einfachen Sendungen unterscheidet man ein Gewichtsporto, bei Werthsendungen eine Assecuranzgebühr oder ein Werthporto, bei Postvorschußgegenständen eine Postvorschußgebühr.

Sowohl frankirte als unfrankirte Fahrpostsachen können aufgegeben werden.

Das Gewichtsporto ist in seiner fortschreitenden Zahlenfolge dasselbe, wie für die internen Sendungen im Norddeutschen Bundesgebiete.

Die niedrigste Taxe für die Beförderung eines Fahrpostgegenstandes beträgt:

Pfunde	auf 5 Meilen	auf 10 Meilen	auf 15 Meilen	auf 20 Meilen	auf 25 Meilen	auf 30 Meilen	auf 40 Meilen	auf 50 Meilen	auf 60 Meilen	auf 70 Meilen	auf 80 Meilen	auf 90 Meilen	auf 100 Mln.
						Groschen.							
1	2	3	3	4	4	5	5	5	6	6	6	6	6
2	2	3	3	4	4	5	5	5	6	6	6	6	6
3	2	3	3	4	4	5	5	5	6	6	6	6	6½
4	2	3	3	4	4	5	5	5½	6	6¾	7½	8	8¾
5	2	3	3	4	4¼	5	6	6¾	7½	8½	9¼	10	11
6	2	3	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
7	2	3	3½	4¾	6	7	8¼	9½	10½	11¾	13	14	15¼
8	2	3	4	5½	6¾	8	9½	10¾	12	13½	14¾	16	17½
9	2	3	4½	6	7½	9	10½	12	13½	15	16½	18	19½
10	2	3½	5	6¾	8½	10	11¾	13½	15	16¾	18½	20	21¾

Ueber die **Assecuranzgebühr** finden sich folgende Bestimmungen: Werthbriefe und Postvorschußbriefe (immer nur bis zum Gewicht von 15 Loth) zahlen:

1. an Gewichtsporto:

bis 5 Meilen	1½ Sgr.	6 Kr. Rh.	8 Neukr. Oesterr.
〃 15 〃	2 〃	7 〃 〃	10 〃 〃
〃 25 〃	3 〃	11 〃 〃	15 〃 〃
〃 50 〃	4 〃	14 〃 〃	20 〃 〃
über 50 〃	5 〃	18 〃 〃	25 〃 〃

2. an Assecuranzgebühr:

	bis 50 Thlr. 〃 87½ fl. Rh. 〃 75 fl. O.	bis 100 Thlr. 〃 175 fl. Rh. 〃 150 fl. O.	bei größern Summen für je 100 Thlr. 〃 〃 175 fl. Rh. 〃 〃 150 fl. O.
bis 15 Meil.	½ Sgr.	1 Sgr.	1 Sgr.
〃 50 〃	1 〃	2 〃	2 〃
über 50 〃	2 〃	3 〃	3 〃

Summen über 1000 Thlr. oder 1750 fl. Rh. oder 1500 fl. Oesterr. zahlen für den Mehrbetrag die Hälfte der obigen Assecuranzgebühr extra.

Postvorschüsse nach Oesterreich werden erst in einem noch zu bestimmenden Termin zugelassen werden. Wenn dies geschehen, so können dort, wie schon jetzt in den anderen Vertragsländern, Postvorschüsse bis zu 50 Thalern = 87½ fl. Rh. = 75 fl. Oesterr. durch die Post erhoben werden.

Für Transportauslagen und auf Sendungen haftende Spesen können auch höhere Beträge auf dem Wege des Postvorschusses eingezogen werden.

Die Postvorschußgebühr beträgt für jeden Thaler oder Thalertheil ½ Silbergr., für jeden Gulden oder Guldentheil Rh. 1 Kreuzer und für jeden Gulden oder Guldentheil Oesterr. 14/10 Neukreuzer; als niedrigster Satz für den ganzen Betrag ist 1 Silbergr. = 3 Kreuzer Rh. = 5 Neukreuzer Oesterr. bestimmt worden.

Begleitadressen, für die in Zukunft jedenfalls gedruckte Formulare ausgegeben werden, sind portofrei.

Die Bestellgebühr für die Beförderung von Fahrpostgegenständen ins Haus hat jede einzelne Postverwaltung vorzuschreiben.

Expreßbestellungen von Fahrpostsachen, mag deren Werth declarirt sein oder nicht, müssen, wenn sie in den Ortsbezirk der Postanstalt des Bestimmungsortes gehören, so erfolgen, daß der damit beauftragte Bote alle Sendungen bis zu 50 Thalern = 87½ fl. Rh. = 75 fl. Oesterr. incl. in die Wohnung des Adressaten mitzubringen hat; dasselbe gilt auch von den Expreßbestellungen der undeclarirten Packete bis zum Gewichte von 5 Pfund einschließlich. Diese Expreßbestellung von Packeten kostet das Doppelte der Expreßbestellung von Briefen.

Die nach dem Landbezirke der Bestimmungspostanstalt adressirten Fahrpostsachen können nur in soweit expreß bestellt werden, daß die Formulare zum Auslieferungsschein oder die Begleitadresse, nicht aber der Gegenstand selbst von Seiten der Post an seine Bestimmung gelangt.

Die Geltendmachung des Schadenersatzes für verloren gegangene Fahrpostgegenstände erstreckt sich nur auf 6 Monate vom Tage der Aufgabe an gerechnet.

Wird die Beförderung oder die Bestellung eines Packetes oder dergl. auf irgend welche Weise verzögert, so leistet die Post nur dann Ersatz, wenn der Gegenstand dadurch verdorben, oder ganz oder theilweise werthlos geworden ist, nicht aber dann, wenn er im Courswerthe oder im Marktpreise verlor. Der Ersatz bei undeclarirten Sendungen beträgt für ein Pfund oder einen Pfundtheil 1 Thaler = 1 Gulden 45 Kreuzer Rh. = 1 Gulden 50 Neukr. Oesterr.

Bei erwiesener Fahrlässigkeit des Absenders, sowie in Kriegszeiten und bei Elementarereignissen, ebenso wenn der Verlust, die Beschädigung, oder die Verzögerung der Beförderung außerhalb des Postgebietes der Vertragsländer geschehen ist, leistet die Post keinen Schadenersatz.

Finden sich beim Oeffnen eines Packetes, einer Kiste rc. etwaige Defecte und ist der Verschluß und die Emballage unverletzt und stimmt das Gewicht, so haftet die Post für solche in diesen Fällen nicht.

Der Empfänger hat sofort nach Annahme einer Sendung zu reclamiren, falls irgend etwas nicht in Ordnung wäre, da, wenn er dies versäumt, zu Gunsten der Post angenommen wird, daß bei der Einhändigung des Gegenstandes sowohl Verschluß und Emballage als auch das Gewicht vorschriftsmäßig und übereinstimmend gewesen sind.

Hinsichtlich des Postverkehrs mit den nicht zum norddeutschen Bunde gehörenden Theilen des Großherzogthums Hessen und mit dem Fürstenthum Lichtenstein ist Folgendes zu berücksichtigen:

Die Gebiete dieser beiden Länder sind den Gebieten der Vertragsmächte gleichzuachten. Die Beförderung der Brief- und Fahrpostsendungen nach Hessen und Lichtenstein unterliegt denselben Bestimmungen wie die Versendung nach

Preußen einer= und nach Oesterreich andererseits. (Preußen besitzt das Postregal in Hessen, Oesterreich dasselbe in Lichtenstein.)

Diese neuen Verträge beziehen sich auch auf den Correspondenzverkehr mit den Orten der europäischen und asiatischen Türkei, der Donaufürstenthümer, Serbiens und Aegyptens, die mit k. k. österreichischen Postanstalten versehen sind, sowie auch mit denjenigen Ländern (z. B. China, Ostindien, Australien ꝛc.), wohin die Correspondenz über die eben erwähnten österreichischen Postämter geleitet wird, nur kommen die Porto= und Gebührensätze für die außerösterreichische Beförderungsstrecke zu dem Porto ꝛc. nach Oesterreich hinzu.

V. Frankirung der Päckereien.

Die Freimachung von Packeten ꝛc. kann laut dieser neuen Verträge, gerade wie die Francatur der Briefe durch Freimarken, von dem Absender ebenfalls durch solche Marken selbst ausgeführt werden. Um die Selbstfrankatur vornehmen zu können, hat er sich genau nach der Fahrposttaxe zu richten und muß in der Berechnung der Entfernung und des Gewichts aufs Sorgfältigste zu Wege gehen, damit sich bei der genauen Nachprüfung der Postbeamten kein Irrthum herausstelle, der ihm selbst oder dem Adressaten zum Nachtheil gereichen würde. Denn, wenn die Frankirung nicht hinreichend geschehen ist, so wird der fehlende Betrag taxirt und muß entweder von dem Empfänger nachgezahlt werden, oder das Couvert geht an den Absender zurück, der in diesem Falle die Frankatur zu vervollständigen hat. — Uebersteigt aber der Betrag der verwendeten Marken und Couverts den tarifmäßigen Portobetrag, so entsteht dadurch dem Absender insofern ein baarer Verlust, als die zu hohe Frankirung nicht weiter berücksichtigt wird.

Die Frankatur geschieht in der Weise, daß die Marken auf der Vorderseite, nicht auf der Siegelseite der Begleitadresse angebracht werden; letzteres ist nur dann zulässig, wenn auf der Vorderseite nicht Raum genug für dieselben vorhanden ist. Bei hohen Portobeträgen wird man sehr häufig in die Lage kommen, dieses thun zu müssen; und in diesem Falle würde es wohl das Gerathenste sein, die Freimachung durch die Postbeamten ausführen zu lassen, da diese Marken von höherem Werthe zur Hand haben. (Letztere sind für das Publikum nicht käuflich.)

VI. Umtausch der bisherigen Freimarken und Franco-Couverts.

Die bisher in den Ländern des Norddeutschen Bundes eingeführt gewesenen Freimarken und Francocouverts verlieren vom 1. Januar 1868 ab ihre Giltigkeit und werden bei den Postanstalten des Norddeutschen Bundes nur die neuen Freimarken und Francocouverts angenommen. Erstere können während einer vierteljährlichen Frist gegen neue umgetauscht werden.

VII. Nichtabsendung den Anforderungen nicht entsprechender Briefe aus dem Briefkasten.

Die Absendung von in Briefkasten vorgefundenen Briefen kann unter folgenden Umständen verhindert werden, und sind in diesen Fällen die Postämter darauf angewiesen, dieselben an ihren Absender zurückgehen zu lassen:

1. Wenn der Bestimmungsort nicht genau angegeben ist.
2. Wenn die zulässige Schwere (15 Loth) überschritten ist.
3. Wenn die Adresse des Briefes Bemerkungen enthält, die nicht die Bestellung zum Gegenstande haben, oder wohl gar Beleidigungen oder dergl. bezwecken.
4. Wenn Frankirungszwang stattfindet und die Frankirung gar nicht oder nicht hinreichend bewirkt ist.
5. Wenn bei Briefen ein Werth declarirt und der Verschluß ein mangelhafter ist.

In solchen Fällen sucht die Post den Absender zu ermitteln und wird der betreffende Brief daher sofort an die Retour=Oeffnungs=Commission der zuständigen Ober=Post=Direction eingesandt, von dieser untersucht und an den Aufgeber als unabsendbar zurückgegeben.

In Ländern, wo kein Frankirungszwang stattfindet, werden nicht hinlänglich frankirte, im Briefkasten vorgefundene Briefe dennoch abgesandt und hat dann der Empfänger den fehlenden Portobetrag nachzuzahlen.

VIII. Einlieferungsscheine über recommandirte Sendungen, declarirte Werthsendungen und Baareinzahlungen. Quittungsbücher.

A. Einlieferungsscheine.

Die Absender von Werthsendungen, von recommandirten Briefen oder Kreuzbändern und von Postanweisungen, erhalten von der Postanstalt, bei welcher die Aufgabe geschieht, unentgeldlich sogenannte Einlieferungsscheine, die sich je nach dem Werthe der aufgegebenen Sendung durch Farbe des Druckes und des Papieres unterscheiden.

Für recommandirte Sendungen, für Postanweisungen und für Sendungen mit declarirtem Werthe unter und bis 500 Thaler oder 1000 Gulden Rh. einschließlich ist die Farbe der Scheine weiß mit Rothdruck.

Für Werthsendungen über 500 bis 3000 Thaler (1000—5000 fl. Rh.) incl. sind Scheine von gelbem Papier mit schwarzem Druck in Gebrauch.

Scheine auf grünem Papier mit schwarzem Druck sind für Werthsendungen über 3000 Thlr. (5000 fl. Rh.) bestimmt.

Diese Scheine werden dem Publikum eingehändigt und ist auf denselben der declarirte Werth der Sendung nebst vollständiger Angabe der Adresse ohne irgend welche Abänderung deutlich zu bemerken.

B. Quittungsbücher.

Für recommandirte Sendungen und Postanweisungen und bei declarirten Werthsendungen, jedoch nur bis zu dem Betrage bis mit 500 Thlr. (1000 fl. Rh.) können bei Postämtern von größerem Umfange sogenannte Quittungsbücher dem Publikum übergeben werden. Diese Erleichterung kann natürlich nur Correspondenten mit größerem Geschäftskreise und von geschäftlichem Ansehen gewährt werden.

Diese Quittungsbücher enthalten sieben gedruckte, belehrende Bemerkungen über den Gebrauch derselben Seitens seines Inhabers.

IX. Contoführen für Correspondenten, Versendung von telegraphischen Depeschen durch die Post. Briefe mit theilweiser Beförderung durch Estafetten.

A. Contoführen für Correspondenten.

Die Postanstalten können Correspondenten mit bedeutendem Geschäftsumfange ein Conto eröffnen, doch steht dies vollständig in dem Belieben der Ersteren. Der Credit erstreckt sich nur auf Monatsfrist, und zwar so, daß die Bezahlung für einen jeden Monat längstens bis zum 20. des folgenden Monats geschehen sein muß.

Personengelder, Abonnementsbeträge für Zeitungen und Zeitschriften und Beträge von Baareinzahlungen (Postanweisungen) können gar nicht creditirt werden.

Postvorschüsse dürfen in das Conto von Privatpersonen nur bis zum Betrage von einem Thaler oder zwei Gulden ohne Weiteres eingetragen werden; mit größeren Summen kann dies erst dann geschehen, wenn der Empfänger sich zu deren Annahme schriftlich bereit erklärt hat.

B. Versendung von telegraphischen Depeschen durch die Post.

Die Postanstalten haben sowohl recommandirte, expreß zu bestellende, franco aufgegebene telegraphische Depeschen gegen Empfangschein, als auch unrecommandirte telegraphische Depeschen zu befördern; letztere werden wie gewöhnliche Briefe angesehen und behandelt, und am Bestimmungsorte, wenn sie nicht poste restante adressirt sind, gleich Expreßbriefen expedirt.

Briefe mit Telegrammen müssen von den Postämtern auch außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden, bei Tage oder bei Nacht, zur Absendung mit den Posten angenommen werden, vorausgesetzt, daß darüber die zunächst abgehende Post nicht verabsäumt werde.

Solche Telegramme kann man durch Estafetten weiter befördern lassen, und hat man dann wie bei recommandirten Briefen, die Estafettengebühr im Voraus zu entrichten.

Die Postanstalten befördern auch telegraphische Depeschen an nahe Telegraphenstationen, jedoch nur an solchen Orten, wo die Postämter zur Annahme derselben von den Oberpostdirectionen besonders beauftragt sind.

Die Depeschen können von dem Absender offen oder verschlossen aufgegeben werden, auch können dieselben bei der betreffenden Aufnahme-Postanstalt erst auf bereitliegende Formulare geschrieben werden. Verschlossen aufgegebene Telegrammbriefe müssen auf dem Couvert die vollständige Adresse, den Namen des Absenders und die Zahl der Worte der Depesche enthalten.

Außer den Telegraphengebühren beträgt das Porto für einen solchen Brief 6 Silbergroschen und in dem Falle, daß er durch Estafette zur Station geschafft wird, sind außerdem die Estafettenkosten zu entrichten oder eine entsprechende Summe bei der Postanstalt zu hinterlassen.

C. Briefe mit theilweiser Beförderung durch Estafetten.

Für Briefe, die theilweis mit der Post, theils durch Estafette befördert werden sollen, sind die Estafettengebühren oder eine entsprechende Summe sogleich zu entrichten. Die Bestimmung dieser Gebühren ist jedem einzelnen Postamte anheim gestellt.

X. Ueber das Bestell- und Ausgabewesen.

Mit diesen neuen Verträgen treten zugleich auch neue Bestimmungen bezüglich des Bestellwesens und der Ausgabe der Postsendungen in Kraft. Diese Bestimmungen oder vielmehr Veränderungen sind als Maßregel für die Beaufsichtigung zu bezeichnen.

Die Postanstalt läßt sich über die den Postboten, Briefträgern und Packetbestellern übergebenen Postsendungen von Wichtigkeit genaue Quittung von diesen ausstellen. Zu diesen wichtigen Postsendungen gehören außer den recommandirten Briefen und den Briefen gekrönter Häupter z. B. auch die als vollzogen zurückkommenden Recepisse über recommandirte Briefe, die Begleitbriefe zu Päckereien

Schriftprobenschau.

derartige Formen auch ohne Bogenstege herzustellen, so werden ihm solche, stehen sie ihm einmal zur Verfügung, eine jede Arbeit wesentlich erleichtern und deren schnellere Herstellung ermöglichen.

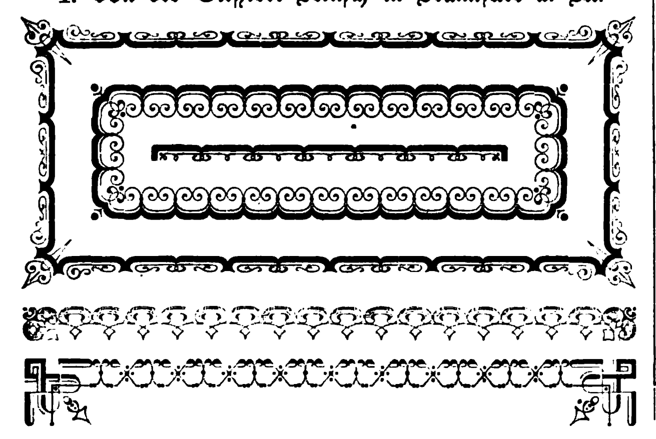
Der Fabrikation von Placatschriften auf Holz widmen sich neuerdings mehrere, besonders süddeutsche Firmen ausschießlich und erlangen dadurch ohne Zweifel die besten Resultate. Die unserem heutigen Heft beiliegenden 2 Blätter mit Placatschriften aus der Fabrik der Herren Nachtigall & Dohle in Aachen, beweisen, daß sich auch in Holz und bei Herstellung jedes einzelnen Buchstabens für sich, eine Exactität in Bezug auf Form, Stand und Raumvertheilung erreichen läßt, wie man solche bisher nur an den gegossenen Lettern zu finden gewohnt war.

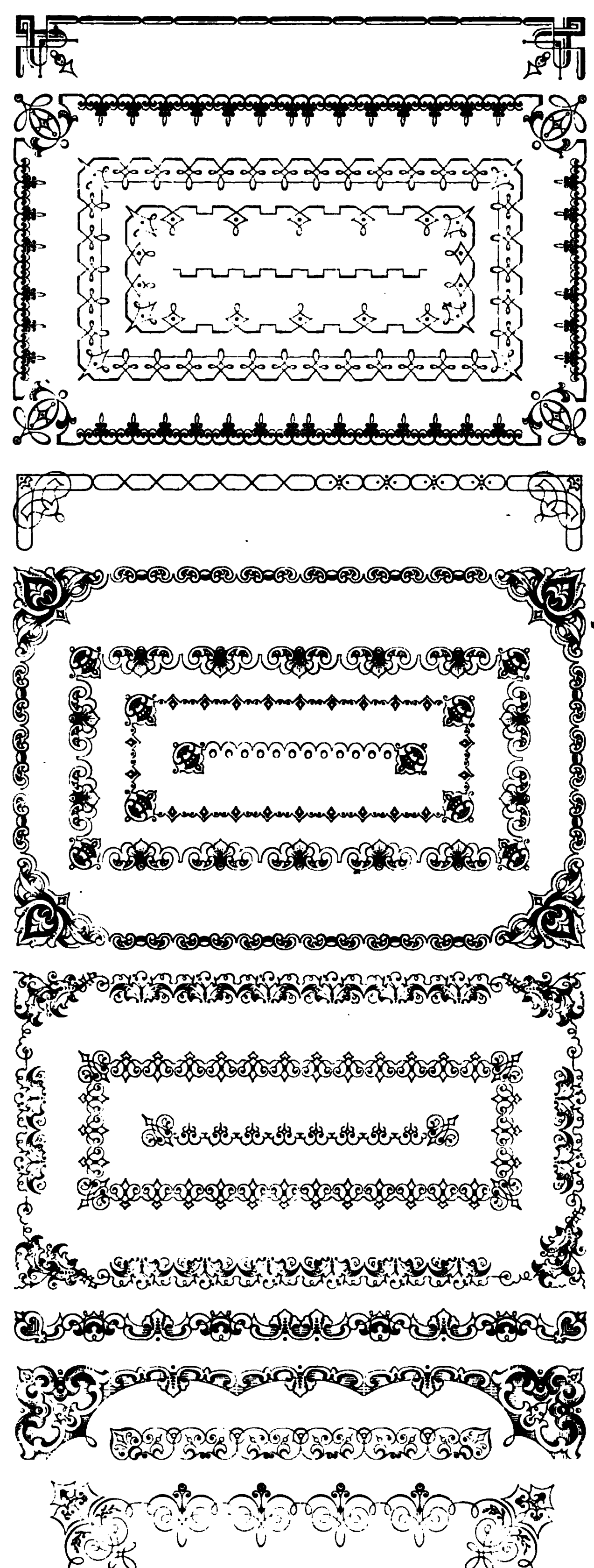
Die von Herrn Eduard Emil Baumann in Berlin offerirte Cartonschneidemaschine ist ein für viele Druckereien brauchbares Instrument. Auf derselben sind mit der größten Leichtigkeit ganze Bogen in Streifen und die Streifen in Karten jeden Formats zu schneiden, selbst wenn bereits der Druck darauf ist. Das Instrument besteht aus einem glatten Brett, das vorn mit einer scharfkantigen Stahlschiene versehen ist; an dieser Stahlschiene reibt sich gleichsam das eigentliche Messer, das ebenfalls die Form einer starken Schiene und vorn eine scharfe Kante, also eigentlich keine Schneide hat. Der Schnitt erfolgt, indem das Messer, fest gegen die scharfe Kante der auf dem Brett befindlichen Schiene gedrückt und heruntergezogen wird.

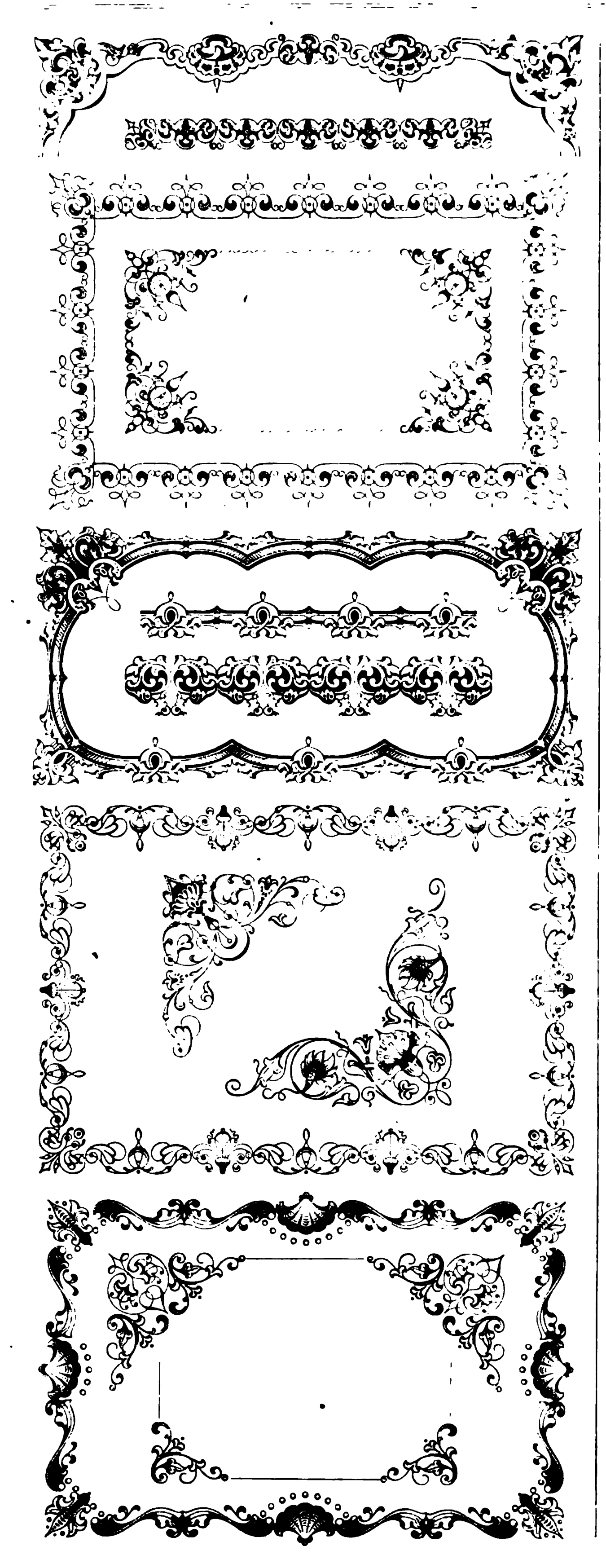
Wir lassen nun ein Verzeichniß derjenigen Schriften, Einfassungen und Verzierungen folgen, welche uns seit Anfang dieses Jahres von verschiedenen Gießereien zur Anwendung im Archiv zugingen, uns vorbehaltend, dieselben nach und nach auf unseren Musterblättern zu zeigen.

Wir erhielten:

1. **Von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.**



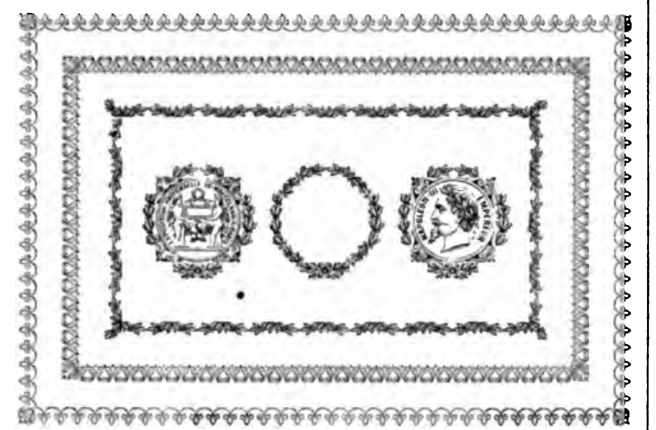






Diese reiche und geschmackvolle Collection Einfassungen und Polytypen, obgleich bereits zum Theil von der Gießerei auf ihren Proben veröffentlicht, wird gewiß manchen unserer Leser zu Bestellungen veranlassen.

2. Von der Trowitz'schen Gießerei in Berlin.



Diese Einfassung erwähnten wir bereits vorstehend bei Gelegenheit der Besprechung der Gronau'schen Proben.

3. Von W. Gronau in Berlin.

Der Mißbrauch des Schönen und die Anmaßungen der Einbildungskraft.

Der Mißbrauch des Schönen und die Anmaßungen der

Der Missbrauch des Schönen und die An-

Der Mißbrauch des Schönen und die An-

Paris Wien London Mexiko

Der Mißbrauch des Schönen und die Anmaßungen der Ein-

Annaberg Berlin Cöln Dresden Ems

Gnadau Hildesheim Königsberg

Duisburg Lissabon

Satz und Druck des Titels.

Satz: Archiv von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a/M. Buchdruckerkunst von der Haas'schen Gießerei in Basel. Verwandte Geschäftszweige, Fünfter Band, Leipzig, Druck und Verlag ꝛc. von Schelter & Giesecke. Herausgegeben von ꝛc. und Zug unter Fünfter Band von W. Gronau in Berlin.

Druck: Bläulicher Tondruck von einer Holzplatte. Mischung: Zinkweiß, Miloriblau, eine Messerspitze Schwarz. Die ovalen Linien wurden bei einem Theil der Auflage in Anilinroth, bei dem anderen Theil in Gold gedruckt; die Schrift dagegen theils Anilin-Violett, Braun oder Ultramarinblau.

Annoncen.

Neue Erfindung an Schnellpressen

von Albert & Hamm in Frankenthal (bair. Pfalz.)

Eine Aufgabe, welche uns schon öfter und sehr wahrscheinlich auch unsern Herren Collegen von vielen Herren Buchdruckereibesitzern gestellt wurde, nämlich eine Schnellpresse zu construiren, welche das Papier, bevor es zum Druck gelangt, satinirt, haben wir nun glücklich und in vollkommener Weise gelöst. So einfach nach der Lösung die Sache erscheinen mag, so war die Aufgabe doch nicht so leicht, wenn die Manipulation zweckmäßig und profitabel für den Buchdrucker werden sollte. Es mußte vor allem darauf Bedacht genommen werden, um Personal zu sparen, damit der einmal eingelegte Bogen von der Satinage ohne weitere Beihülfe zum Druckcylinder unter die Greifer gebracht würde. Ferner wurde besonders beansprucht, daß die Maschine in Fällen, bei welchen nicht satinirt werden sollte, schnell und ohne Zeitverlust auf die gewöhnliche Construction zurückgebracht werden könnte, nebstdem sollte die neue Einrichtung sich nicht zu hoch stellen, so daß Preis und Nutzen mit einander in Einklang ständen.

Diesen Anforderungen sind wir mit größter Sorgfalt nachgekommen. Der Bogen wird auf einen Tisch wie an jeder gewöhnlichen Schnellpresse aufgelegt, wird hierauf satinirt, und ohne weiteres Zuthun unter die Greifer gebracht, um wie gewöhnlich gedruckt zu werden. Da die neuern Maschinen alle mit Selbstausleger versehen sind, so ist das Personal für Ein- und Auslegen an der Satinirmaschine auf diese Art gänzlich erspart. Die Zahl der Abdrücke wird durch die neue Construction nicht beeinträchtigt, dieselben bleiben sich ganz gleich, ob satinirt wird, oder nicht.

Die Umänderung von der neuen zur gewöhnlichen Art, erfordert höchstens 2 Minuten Zeit, und kann von jedem Radtreiber oder Einleger vorgenommen werden. Der Preis stellt sich gegen eine gewöhnliche Schnellpresse um 200 bis 250 Thaler höher, und ist noch von Bedeutung, daß man den Raum erspart, welchen man sonst für eine Satinirmaschine nöthig hat. In den Dimensionen wird eine solche Schnellpresse nur um 15 Zoll länger, und gar nicht breiter, was bei den großen Vortheilen sehr gering in die Waagschale fällt. Der Gang ist wohl auch etwas schwerer, wenn man aber bedenkt, daß eine eigne Satinirmaschine auch einen Radtreiber erfordert, so wird man diesen größern Kraftaufwand gerne gestatten, zudem die größern Buchdruckereien jetzt meistens mit Dampfbetrieb arbeiten, wo etwas mehr Kraft nicht empfunden und berücksichtigt wird.

Weitere Angaben können wir für heute noch nicht veröffentlichen, da die bereits nachgesuchten Patente auf die Erfindung noch nicht eingelaufen sind, jedoch in kürzester Zeit erwartet werden.

Bemerken wollen wir noch, daß Bestellungen auf solche Maschinen von uns schon angenommen und zur Ausführung gebracht werden.

Albert & Hamm.

Inhalt des ersten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 2.

Die Buch- und Geschäftsführung

in Buchdruckereien.

Ueber Buch- und Geschäftsführung existiren schon viele mehr oder weniger umfangreiche Abhandlungen und doch wurde ich aufgefordert, meine Erfahrungen und Ansichten in Bezug auf den Geschäftsbetrieb von Druckereien zu veröffentlichen. Da es mir bekannt, daß in vielen Officinen die Buchführung sehr unordentlich gehandhabt wird, sowie in Hinblick auf das Handelsgesetzbuch, welches auch den Buchdrucker verpflichtet, ordnungsmäßige Bücher zu führen, bin ich jener Aufforderung nachgekommen. Möge denn diese Abhandlung eine freundliche Aufnahme finden und nützen: dem Leser durch Befolgung meiner Vorschriften, welche ihm bei gehöriger Durchführung das Geschäft sehr erleichtern werden, dem Verleger durch Förderung seines allseitig so geschätzten Unternehmens. Bei dem vielfachen, ehrenden Beifall, welchen meine Anweisungen in befreundeten Kreisen stets gefunden, bin ich überzeugt, daß diese Abhandlung für viele, namentlich jüngere und strebsame Geschäftsgenossen, ein werthvolles Belehrungsmittel bieten wird.

Ich habe in meiner Jugend die einfache und doppelte Buchführung nach kaufmännischen Regeln erlernt, habe nachher lange Jahre einer größeren Buchdruckerei als Geschäftsführer vorgestanden und verwalte jetzt mein eigenes Geschäft nach Maßgabe der Erfahrungen, die ich mir gesammelt. Diese meine Geschäftsführung will ich nicht allein kurz und deutlich beschreiben, sondern auch durch Vorlegung meiner sämmtlichen Bücher anschaulich machen.

Das erste Buch ist mein

Arbeitsbuch,

welches ich (Formular 1) vorzeichne und in welches ich jede fertig gewordene Arbeit und jeden Gegenstand meiner Thätigkeit eintrage, ehe er aus dem Local kommt.

Damit ich einen genügenden Anhalt bekomme, lasse ich durch meinen Factor ein Verzeichniß aller gesetzten Arbeiten führen, wie folgt (Formular 2), worin derselbe bemerkt, wie viel Zeit ein Setzer von durchschnittlicher Leistungsfähigkeit zu der betreffenden Arbeit verwendet haben würde, gleichviel ob die Arbeit durch einen sehr schnellen geschickten Setzer rasch oder durch einen Lehrling langsam ausgeführt worden ist.

Dann führe ich ein

Memorial oder **Tagebuch,**

in welches nach der Zeitfolge vom ersten bis letzten Tag im Monat Alles eingetragen wird, was das Geschäft an Waaren irgend welcher Art empfangen oder nach dem Arbeitsbuch geliefert hat, ferner Alles, wodurch das Verhältniß meines Geschäfts zu einem Geschäftsfreunde verändert worden; nur Geldgeschäfte gehören nicht hinein, sondern dazu ist das

Cassabuch,

in welches alle Einnahmen und Ausgaben an baarem Gelde eingetragen werden. Die erste Notirung zeigt die bei Eröffnung des Geschäfts vorhandene Baarsumme, dann folgen die täglichen Ausgaben und Einnahmen; am

wachsen; wenn der freie Raum dieses Coupons auch kein so großer ist, daß darauf, wie es früher bei den sächsischen Anweisungs-Couverten der Fall war, große Auseinandersetzungen Platz haben, so ist dieser Umstand doch sicher hoch zu schätzen.

Nicht minderer Vortheil wird auch dadurch geboten, daß die auf diesen Anweisungen declarirte Summe für den Adressaten sofort flüssig gemacht werden kann, indem der Absender mit der Aufgabe derselben gleichzeitig eine telegraphische Meldung an die Postanstalt des Adressaten verbinden kann, die allerdings die Depeschen- und Expreßgebühren extra kostet. Diese letzteren können entweder vom Aufgeber oder vom Empfänger bezahlt werden und betragen im Ortsbestellbezirke der Postanstalt des Adressaten $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen = 9 Kreuzer Rh. = 12 Neukreuzer Oesterr. Wohnt der Adressat in dem Landbestellbezirke der erwähnten Postanstalt, so hat er in der Regel die Gebühr für die Expreßbrief-Bestellung zu entrichten; diese wird verdoppelt, wenn Geldbeträge oder Postanweisungen damit verbunden sind.

Nachgesendete Briefpostsachen werden, was die Nachsendung selbst betrifft, portofrei befördert, ebenso recommandirte Briepostgegenstände.

Postanweisungen dagegen unterliegen bei der Nachsendung aus dem inneren Verkehr in den externen Vertragsländerverkehr einer Nachtaxe.

Die Zurücksendung unbestellbarer Briefpostsachen geschieht portofrei; der Betrag unbestellbarer Postanweisungen wird dem Absender ohne Erstattung der Gebühren zurückgezahlt.

Erkundigungen von Privatpersonen, nach dem Verbleiben abgeschickter Briefpostsendungen (Laufzettel oder Laufschreiben) kosten, wenn es sich herausstellt, daß die Sendung pünktlich an ihre Adresse gelangt ist, 2 Silbergroschen = 7 Kreuzer Rh. = 10 Neukreuzer Oesterr.; ging die betreffende Sendung aber durch Verschulden der Postanstalt verloren, so wird die Laufzettelgebühr zurückgezahlt.

Die durch die Postanstalten debitirt werdenden **Zeitungen** und **Zeitschriften** zahlen 25 % des Netto-Einkaufspreises beim Verleger; erscheinen dieselben seltener als viermal im Monate, so werden nur $12\frac{1}{2}$ % des Einkaufspreises erhoben; keine Zeitung oder Zeitschrift wird aber unter einer Vergütung von 4 Silbergroschen = 14 Kreuzer Rh. = 20 Neukreuzer Oesterr. pro Jahr besorgt. Das Abonnement findet in der Regel nur quartaliter statt. Preisveränderungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn der Verleger dieselben mindestens vier Wochen vor dem Abonnementsbeginn anzeigt. — Die Bestimmung der Gebühren für Bestellung des Journals ins Haus bleibt jeder einzelnen Postverwaltung selbst überlassen.

Wird irgend eine Zeitung oder Zeitschrift vom Abonnenten direct beim Verleger bestellt, oder schickt eine Zeitungsredaction einer anderen ein Tauschexemplar (oder einem Correspondenten ein Freiexemplar) ihrer Zeitung so hat die Postanstalt, welche die Ausgabe derselben besorgt, vom Besteller oder überhaupt vom Empfänger derselben die oben erwähnte Provision von 25, resp. $12\frac{1}{2}$ % zu erheben.

IV. Fahrpost.

Luxemburg hat leider in sein Staatspostwesen den Fahrpostbetrieb noch nicht aufgenommen und können sich aus diesem Grunde die neuen Verträge in dieser Beziehung nur auf die übrigen Vertragsländer erstrecken. In den Schlußprotokollen zu den Verträgen ist zur Aushilfe für dieses kleine Postgebiet die Vergünstigung nachgesehen worden, daß man von und nach Luxemburg portopflichtige Briefe bis zum Gewichte von einem Pfunde incl. schicken kann; portofreie Sendungen sollen bis zum Gewicht von vier Pfund incl. zugelassen werden.

V. Versendung und Taxe von Fahrpostgegenständen.

Ohne Rücksicht auf die Grenzen der einzelnen Gebiete und auf die Spedition werden die Entfernungen nach geraden Linien berechnet.

Bei den einfachen Sendungen unterscheidet man ein Gewichtsporto, bei Werthsendungen eine Assecuranzgebühr oder ein Werthporto, bei Postvorschußgegenständen eine Postvorschußgebühr.

Sowohl frankirte als unfrankirte Fahrpostsachen können aufgegeben werden.

Das Gewichtsporto ist in seiner fortschreitenden Zahlenfolge dasselbe, wie für die internen Sendungen im Norddeutschen Bundesgebiete.

Die niedrigste Taxe für die Beförderung eines Fahrpostgegenstandes beträgt:

Pfunde	auf 5 Meilen	auf 10 Meilen	auf 15 Meilen	auf 20 Meilen	auf 25 Meilen	auf 30 Meilen	auf 40 Meilen	auf 50 Meilen	auf 60 Meilen	auf 70 Meilen	auf 80 Meilen	auf 90 Meilen	auf 100 Mln.
	Groschen.												
1	2	3	3	4	4	5	5	5	6	6	6	6	6
2	2	3	3	4	4	5	5	5	6	6	6	6	6
3	2	3	3	4	4	5	5	5	6	6	6	6	$6\frac{1}{2}$
4	2	3	3	4	4	5	5	$5\frac{1}{2}$	6	$6\frac{3}{4}$	$7\frac{1}{2}$	8	$8\frac{3}{4}$
5	2	3	3	4	$4\frac{1}{4}$	5	6	$6\frac{3}{4}$	$7\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{4}$	10	11
6	2	3	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
7	2	3	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{3}{4}$	6	7	$8\frac{1}{4}$	$9\frac{1}{2}$	$10\frac{1}{2}$	$11\frac{3}{4}$	13	14	$15\frac{1}{4}$
8	2	3	4	$5\frac{1}{2}$	$6\frac{3}{4}$	8	$9\frac{1}{2}$	$10\frac{3}{4}$	12	$13\frac{1}{2}$	$14\frac{3}{4}$	16	$17\frac{1}{2}$
9	2	3	$4\frac{1}{2}$	6	$7\frac{1}{2}$	9	$10\frac{1}{2}$	12	$13\frac{1}{2}$	15	$16\frac{1}{2}$	18	$19\frac{1}{2}$
10	2	$3\frac{1}{2}$	5	$6\frac{3}{4}$	$8\frac{1}{2}$	10	$11\frac{3}{4}$	$13\frac{1}{2}$	15	$16\frac{3}{4}$	$18\frac{1}{2}$	20	$21\frac{3}{4}$

Ueber die **Assecuranzgebühr** finden sich folgende Bestimmungen: Werthbriefe und Postvorschußbriefe (immer nur bis zum Gewicht von 15 Loth) zahlen:

1. an Gewichtsporto:

bis	5 Meilen	1½ Sgr.	6 Kr. Rh.	8 Neukr. Oesterr.
„	15 „	2 „	7 „ „	10 „ „
„	25 „	3 „	11 „ „	15 „ „
„	50 „	4 „	14 „ „	20 „ „
über	50 „	5 „	18 „ „	25 „ „

2. an Assecuranzgebühr:

	bis 50 Thlr. „ 87½ fl. Rh. „ 75 fl. O.	bis 100 Thlr. „ 175 fl. Rh. „ 150 fl. O.	bei größern Summen für je 100 Thlr. „ „ 175 fl. Rh. „ „ 150 fl. O.
bis 15 Meil.	½ Sgr.	1 Sgr.	1 Sgr.
„ 50 „	1 „	2 „	2 „
über 50 „	2 „	3 „	3 „

Summen über 1000 Thlr. oder 1750 fl. Rh. oder 1500 fl. Oesterr. zahlen für den Mehrbetrag die Hälfte der obigen Assecuranzgebühr extra.

Postvorschüsse nach Oesterreich werden erst in einem noch zu bestimmenden Termin zugelassen werden. Wenn dies geschehen, so können dort, wie schon jetzt in den anderen Vertragsländern, Postvorschüsse bis zu 50 Thalern = 87½ fl. Rh. = 75 fl. Oesterr. durch die Post erhoben werden.

Für Transportauslagen und auf Sendungen haftende Spesen können auch höhere Beträge auf dem Wege des Postvorschusses eingezogen werden.

Die Postvorschußgebühr beträgt für jeden Thaler oder Thalertheil ½ Silbergr., für jeden Gulden oder Guldentheil Rh. 1 Kreuzer und für jeden Gulden oder Guldentheil Oesterr. 14/10 Neukreuzer; als niedrigster Satz für den ganzen Betrag ist 1 Silbergr. = 3 Kreuzer Rh. = 5 Neukreuzer Oesterr. bestimmt worden.

Begleitadressen, für die in Zukunft jedenfalls gedruckte Formulare ausgegeben werden, sind portofrei.

Die Bestellgebühr für die Beförderung von Fahrpostgegenständen ins Haus hat jede einzelne Postverwaltung vorzuschreiben.

Expreßbestellungen von Fahrpostsachen, mag deren Werth declarirt sein oder nicht, müssen, wenn sie in den Ortsbezirk der Postanstalt des Bestimmungsortes gehören, so erfolgen, daß der damit beauftragte Bote alle Sendungen bis zu 50 Thalern = 87½ fl. Rh. = 75 fl. Oesterr. incl. in die Wohnung des Adressaten mitzubringen hat; dasselbe gilt auch von den Expreßbestellungen der undeclarirten Packete bis zum Gewichte von 5 Pfund einschließlich. Diese Expreßbestellung von Packeten kostet das Doppelte der Expreßbestellung von Briefen.

Die nach dem Landbezirke der Bestimmungspostanstalt adressirten Fahrpostsachen können nur in soweit expreß bestellt werden, daß die Formulare zum Auslieferungsschein oder die Begleitadresse, nicht aber der Gegenstand selbst von Seiten der Post an seine Bestimmung gelangt.

Die Geltendmachung des Schadenersatzes für verloren gegangene Fahrpostgegenstände erstreckt sich nur auf 6 Monate vom Tage der Aufgabe an gerechnet.

Wird die Beförderung oder die Bestellung eines Packetes oder dergl. auf irgend welche Weise verzögert, so leistet die Post nur dann Ersatz, wenn der Gegenstand dadurch verdorben, oder ganz oder theilweise werthlos geworden ist, nicht aber dann, wenn er im Courswerthe oder im Marktpreise verlor. Der Ersatz bei undeclarirten Sendungen beträgt für ein Pfund oder einen Pfundtheil 1 Thaler = 1 Gulden 45 Kreuzer Rh. = 1 Gulden 50 Neukr. Oesterr.

Bei erwiesener Fahrlässigkeit des Absenders, sowie in Kriegszeiten und bei Elementarereignissen, ebenso wenn der Verlust, die Beschädigung, oder die Verzögerung der Beförderung außerhalb des Postgebietes der Vertragsländer geschehen ist, leistet die Post keinen Schadenersatz.

Finden sich beim Oeffnen eines Packetes, einer Kiste ꝛc. etwaige Defecte und ist der Verschluß und die Emballage unverletzt und stimmt das Gewicht, so haftet die Post für solche in diesen Fällen nicht.

Der Empfänger hat sofort nach Annahme einer Sendung zu reclamiren, falls irgend etwas nicht in Ordnung wäre, da, wenn er dies verabsämt, zu Gunsten der Post angenommen wird, daß bei der Einhändigung des Gegenstandes sowohl Verschluß und Emballage als auch das Gewicht vorschriftsmäßig und übereinstimmend gewesen sind.

Hinsichtlich des Postverkehrs mit den nicht zum norddeutschen Bunde gehörenden Theilen des Großherzogthums Hessen und mit dem Fürstenthum Lichtenstein ist Folgendes zu berücksichtigen:

Die Gebiete dieser beiden Länder sind den Gebieten der Vertragsmächte gleichzuachten. Die Beförderung der Brief- und Fahrpostsendungen nach Hessen und Lichtenstein unterliegt denselben Bestimmungen wie die Versendung nach

Preußen einer- und nach Oesterreich andererseits. (Preußen besitzt das Postregal in Hessen, Oesterreich dasselbe in Lichtenstein.)

Diese neuen Verträge beziehen sich auch auf den Correspondenzverkehr mit den Orten der europäischen und asiatischen Türkei, der Donaufürstenthümer, Serbiens und Aegyptens, die mit k. k. österreichischen Postanstalten versehen sind, sowie auch mit denjenigen Ländern (z. B. China, Ostindien, Australien 2c.), wohin die Correspondenz über die eben erwähnten österreichischen Postämter geleitet wird, nur kommen die Porto- und Gebührensätze für die außerösterreichische Beförderungsstrecke zu dem Porto 2c. nach Oesterreich hinzu.

V. Frankirung der Päckereien.

Die Freimachung von Packeten 2c. kann laut dieser neuen Verträge, gerade wie die Francatur der Briefe durch Freimarken, von dem Absender ebenfalls durch solche Marken selbst ausgeführt werden. Um die Selbstfrankatur vornehmen zu können, hat er sich genau nach der Fahrposttaxe zu richten und muß in der Berechnung der Entfernung und des Gewichts aufs Sorgfältigste zu Wege gehen, damit sich bei der genauen Nachprüfung der Postbeamten kein Irrthum herausstelle, der ihm selbst oder dem Adressaten zum Nachtheil gereichen würde. Denn, wenn die Frankirung nicht hinreichend geschehen ist, so wird der fehlende Betrag taxirt und muß entweder von dem Empfänger nachgezahlt werden, oder das Couvert geht an den Absender zurück, der in diesem Falle die Frankatur zu vervollständigen hat. — Uebersteigt aber der Betrag der verwendeten Marken und Couverts den tarifmäßigen Portobetrag, so entsteht dadurch dem Absender insofern ein baarer Verlust, als die zu hohe Frankirung nicht weiter berücksichtigt wird.

Die Frankatur geschieht in der Weise, daß die Marken auf der Vorderseite, nicht auf der Siegelseite der Begleitadresse angebracht werden; letzteres ist nur dann zulässig, wenn auf der Vorderseite nicht Raum genug für dieselben vorhanden ist. Bei hohen Portobeträgen wird man sehr häufig in die Lage kommen, dieses thun zu müssen; und in diesem Falle würde es wohl das Gerathenste sein, die Freimachung durch die Postbeamten ausführen zu lassen, da diese Marken von höherem Werthe zur Hand haben. (Letztere sind für das Publikum nicht käuflich.)

VI. Umtausch der bisherigen Freimarken und Franco-Couverts.

Die bisher in den Ländern des Norddeutschen Bundes eingeführt gewesenen Freimarken und Francocouverts verlieren vom 1. Januar 1868 ab ihre Giltigkeit und werden bei den Postanstalten des Norddeutschen Bundes nur die neuen Freimarken und Francocouverts angenommen. Erstere können während einer vierteljährlichen Frist gegen neue umgetauscht werden.

VII. Nichtabsendung den Anforderungen nicht entsprechender Briefe aus dem Briefkasten.

Die Absendung von in Briefkasten vorgefundenen Briefen kann unter folgenden Umständen verhindert werden, und sind in diesen Fällen die Postämter darauf angewiesen, dieselben an ihren Absender zurückgehen zu lassen:

1. Wenn der Bestimmungsort nicht genau angegeben ist.
2. Wenn die zulässige Schwere (15 Loth) überschritten ist.
3. Wenn die Adresse des Briefes Bemerkungen enthält, die nicht die Bestellung zum Gegenstande haben, oder wohl gar Beleidigungen oder dergl. bezwecken.
4. Wenn Frankirungszwang stattfindet und die Frankirung gar nicht oder nicht hinreichend bewirkt ist.
5. Wenn bei Briefen ein Werth declarirt und der Verschluß ein mangelhafter ist.

In solchen Fällen sucht die Post den Absender zu ermitteln und wird der betreffende Brief daher sofort an die Retour-Oeffnungs-Commission der zuständigen Ober-Post-Direction eingesandt, von dieser untersucht und an den Aufgeber als unabsendbar zurückgegeben.

In Ländern, wo kein Frankirungszwang stattfindet, werden nicht hinlänglich frankirte, im Briefkasten vorgefundene Briefe dennoch abgesandt und hat dann der Empfänger den fehlenden Portobetrag nachzuzahlen.

VIII. Einlieferungsscheine über recommandirte Sendungen, declarirte Werthsendungen und Baareinzahlungen. Quittungsbücher.

A. Einlieferungsscheine.

Die Absender von Werthsendungen, von recommandirten Briefen oder Kreuzbändern und von Postanweisungen, erhalten von der Postanstalt, bei welcher die Aufgabe geschieht, unentgeldlich sogenannte Einlieferungsscheine, die sich je nach dem Werthe der aufgegebenen Sendung durch Farbe des Druckes und des Papieres unterscheiden.

Für recommandirte Sendungen, für Postanweisungen und für Sendungen mit declarirtem Werthe unter und bis 500 Thaler oder 1000 Gulden Rh. einschließlich ist die Farbe der Scheine weiß mit Rothdruck.

Für Werthsendungen über 500 bis 3000 Thaler (1000—5000 fl. Rh.) incl. sind Scheine von gelbem Papier mit schwarzem Druck in Gebrauch.

Scheine auf grünem Papier mit schwarzem Druck sind für Werthsendungen über 3000 Thlr. (5000 fl. Rh.) bestimmt.

Diese Scheine werden dem Publikum eingehändigt und ist auf denselben der declarirte Werth der Sendung nebst vollständiger Angabe der Adresse ohne irgend welche Abänderung deutlich zu bemerken.

B. Quittungsbücher.

Für recommandirte Sendungen und Postanweisungen und bei declarirten Werthsendungen, jedoch nur bis zu dem Betrage bis mit 500 Thlr. (1000 fl. Rh.) können bei Postämtern von größerem Umfange sogenannte Quittungsbücher dem Publikum übergeben werden. Diese Erleichterung kann natürlich nur Correspondenten mit größerem Geschäftskreise und von geschäftlichem Ansehen gewährt werden.

Diese Quittungsbücher enthalten sieben gedruckte, belehrende Bemerkungen über den Gebrauch derselben Seitens seines Inhabers.

IX. Contoführen für Correspondenten, Versendung von telegraphischen Depeschen durch die Post. Briefe mit theilweiser Beförderung durch Estafetten.

A. Contoführen für Correspondenten.

Die Postanstalten können Correspondenten mit bedeutendem Geschäftsumfange ein Conto eröffnen, doch steht dies vollständig in dem Belieben der Ersteren. Der Credit erstreckt sich nur auf Monatsfrist, und zwar so, daß die Bezahlung für einen jeden Monat längstens bis zum 20. des folgenden Monats geschehen sein muß.

Personengelder, Abonnementsbeträge für Zeitungen und Zeitschriften und Beträge von Baareinzahlungen (Postanweisungen) können gar nicht creditirt werden.

Postvorschüsse dürfen in das Conto von Privatpersonen nur bis zum Betrage von einem Thaler oder zwei Gulden ohne Weiteres eingetragen werden; mit größeren Summen kann dies erst dann geschehen, wenn der Empfänger sich zu deren Annahme schriftlich bereit erklärt hat.

B. Versendung von telegraphischen Depeschen durch die Post.

Die Postanstalten haben sowohl recommandirte, expreß zu bestellende, franco aufgegebene telegraphische Depeschen gegen Empfangschein, als auch unrecommandirte telegraphische Depeschen zu befördern; letztere werden wie gewöhnliche Briefe angesehen und behandelt, und am Bestimmungsorte, wenn sie nicht poste restante adressirt sind, gleich Expreßbriefen expedirt.

Briefe mit Telegrammen müssen von den Postämtern auch außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden, bei Tage oder bei Nacht, zur Absendung mit den Posten angenommen werden, vorausgesetzt, daß darüber die zunächst abgehende Post nicht verabsäumt werde.

Solche Telegramme kann man durch Estafetten weiter befördern lassen, und hat man dann wie bei recommandirten Briefen, die Estafettengebühr im Voraus zu entrichten.

Die Postanstalten befördern auch telegraphische Depeschen an nahe Telegraphenstationen, jedoch nur an solchen Orten, wo die Postämter zur Annahme derselben von den Oberpostdirectionen besonders beauftragt sind.

Die Depeschen können von dem Absender offen oder verschlossen aufgegeben werden, auch können dieselben bei der betreffenden Aufnahme-Postanstalt erst auf bereitliegende Formulare geschrieben werden. Verschlossen aufgegebene Telegrammbriefe müssen auf dem Couvert die vollständige Adresse, den Namen des Absenders und die Zahl der Worte der Depesche enthalten.

Außer den Telegraphengebühren beträgt das Porto für einen solchen Brief 6 Silbergroschen und in dem Falle, daß er durch Estafette zur Station geschafft wird, sind außerdem die Estafettenkosten zu entrichten oder eine entsprechende Summe bei der Postanstalt zu hinterlassen.

C. Briefe mit theilweiser Beförderung durch Estafetten.

Für Briefe, die theilweis mit der Post, theils durch Estafette befördert werden sollen, sind die Estafettengebühren oder eine entsprechende Summe sogleich zu entrichten. Die Bestimmung dieser Gebühren ist jedem einzelnen Postamte anheim gestellt.

X. Ueber das Bestell- und Ausgabewesen.

Mit diesen neuen Verträgen treten zugleich auch neue Bestimmungen bezüglich des Bestellwesens und der Ausgabe der Postsendungen in Kraft. Diese Bestimmungen oder vielmehr Veränderungen sind als Maßregel für die Beaufsichtigung zu bezeichnen.

Die Postanstalt läßt sich über die den Postboten, Briefträgern und Packetbestellern übergebenen Postsendungen von Wichtigkeit genaue Quittung von diesen ausstellen. Zu diesen wichtigen Postsendungen gehören außer den recommandirten Briefen und den Briefen gekrönter Häupter z. B. auch die als vollzogen zurückkommenden Recepisse über recommandirte Briefe, die Begleitbriefe zu Päckereien

ohne angegebenen Werth, die Formulare zu Ablieferungsscheinen über Briefe mit declarirtem Werthe nebst den zugleich zu bestellenden Briefen selbst u. s. w.

Zu diesem Behufe hat jeder Postbote zwei Bücher bei sich zu führen, ein Bestellungsnotizbuch und ein Abrechnungsbuch. In das erstere werden die ihm gegen specielle Quittungsleistung zu überweisenden Gegenstände einzeln eingetragen, in dem zweiten werden die Forderungen von Seiten der Postanstalt an den Postbesteller summarisch notirt.

Briefe oder Päckereien werden vor der Uebergabe an den bestellenden Boten zur Sicherstellung der Beamten noch einmal genau gewogen. Finden sich dabei irgend welche Ausstellungen vor, so wird der betreffende Gegenstand nicht an den Empfänger selbst durch einen Postbediensteten abgeliefert, sondern es wird der Adressat vielmehr ersucht, sich an Poststelle in eigener Person zu verfügen, um daselbst das betreffende Werthstück zu öffnen und in Empfang zu nehmen. Stellt sich heraus, daß der Inhalt unverletzt ist, so wird es ihm einfach ausgeliefert, ist jedoch der Inhalt beschädigt, so wird in einem Protocolle unter Zuziehung von Sachverständigen festgestellt, wie hoch sich der Schaden beläuft und ob die Post-Verwaltung zum Ersatze verpflichtet ist. Verzichtet der Adressat auf den Schadenersatz, so erhält er den Inhalt der betreffenden Sendung sogleich überwiesen; die Emballage behält die Post als Beweismittel zurück.

Schriftprobenschau.

Rückblickend auf das vergangene Jahr 1867, können wir nach vierjährigem Bestehen unseres Blattes mit großer Genugthuung darauf hinweisen, daß unser Archiv immer mehr zur Verbreitung der Schriftproben aller unserer bedeutenden Gießereien benutzt wird, ein Resultat, das bisher außer dem Journal für Buchdruckerkunst keinem typographischen Blatte gelang. Ist dies somit schon ein den Werth unseres Unternehmens hinreichend documentirender Umstand, so gereicht es uns doch noch zu weit größerer Genugthuung, es dahin gebracht zu haben, daß alle bedeutenden Gießereien uns Minima ihrer neuen Schriften und Einfassungen gratis überlassen, damit wir sie auf den Probeblättern des Archiv anwenden. - Diese Anerkennung unseres Strebens seitens der Gießereien wird für uns ein Sporn sein, unser Archiv immer mehr zu vervollkommnen, um sowohl diesen wie ganz besonders unseren zahlreichen Abonnenten auch reelle Vortheile für ihre Opfer zu bieten.

Mit besonderer Freude können wir unseren Lesern mittheilen, daß die Gießerei Flinsch uns noch in höherem Maaße wie bisher zu unterstützen versprochen und daß wir vom neuen Jahre an auch die Trowitz'sche Gießerei, welche wir bisher noch nicht zu unseren Gönnerinnen zählen konnten, die unseren nennen. Von den anderen Gießereien, aber ganz besonders von den Herren Gronau, Schelter & Giesecke, Benjamin Krebs Nachfolger, Claus & van der Hayden, Nies 2c. glauben wir erwarten zu können, daß Sie uns auch in Zukunft in gleich treuer Weise anhangen und unterstützen werden. Indem wir auf die am Schluß dieser Besprechung abgedruckten zahlreichen uns zur Anwendung zugegangenen Novitäten hinweisen, wollen wir zuerst den unserem heutigen Heft beiliegenden Novitäten Beachtung schenken.

Blatt 33 der Gronau'schen Proben enthält namentlich unter den Nummern 550 und 552 zwei Schriften, welche sich zu vielen Arbeiten ganz besonders geeignet zeigen. Wir hatten Gelegenheit, von diesen Schriften gedruckte Circulaire, Verlobungsanzeigen, Einladungs- und Visitenkarten zu sehen, die sich in der That sehr geschmackvoll machten. Als Auszeichnungsschriften unter vorstehende, wenn auch etwas kräftig gehalten, dürften die Schriften Nr. 551 und 553 geeignet sein. Auch die Schrift 554 sowie die übrigen Zierschriften, lassen sich als gefällige und brauchbare bezeichnen. Die Phantasie-Einfassung Lit. R., bestehend aus 18 Figuren, wird sich unserer Meinung nach hübscher machen, wenn sie nicht in größerem Maaßstabe zur Anwendung gelangt. Die kleinen, zarten Figuren eignen sich jedenfalls besser für kleine, einfach fortlaufende Verzierung von Karten, Etiquetten 2c., als für Arbeiten in größerem Format, welche eine kräftigere Einfassung bedingen. Die auf Blatt 106 enthaltene Einfassung Lit. S., welche wir auch von der Trowitz'schen Gießerei erhielten, und baldigst auf unseren Musterblättern zur Anwendung bringen werden, ist insofern besonders originell, als der Zeichner die neue Pariser Preismedaille mit derselben verschmolz. Wie die Anwendungen auf dem Blatt beweisen, lassen sich hübsche, gut gerundete Kränze aus dieser Einfassung setzen, ein Umstand, der sie in den Augen vieler unserer Leser empfehlenswerth machen wird, da ja derartige Formen oft genug von dem Publikum verlangt werden. Die auf dem Blatt abgedruckten Preismedaillen sind durch ihren schraffirten Hintergrund beachtenswerth.

Den Liebhabern vom Bogen- und Rundsatz wird es willkommen sein, zu hören, daß Herr Gronau Bogenstege in den verschiedensten Größen liefert, aus denen man selbst Ovale auf das Bequemste setzen kann. Darf sich zwar ein tüchtiger Accidenzsetzer nicht abschrecken lassen,

derartige Formen auch ohne Bogenstege herzustellen, so werden ihm solche, stehen sie ihm einmal zur Verfügung, eine jede Arbeit wesentlich erleichtern und deren schnellere Herstellung ermöglichen.

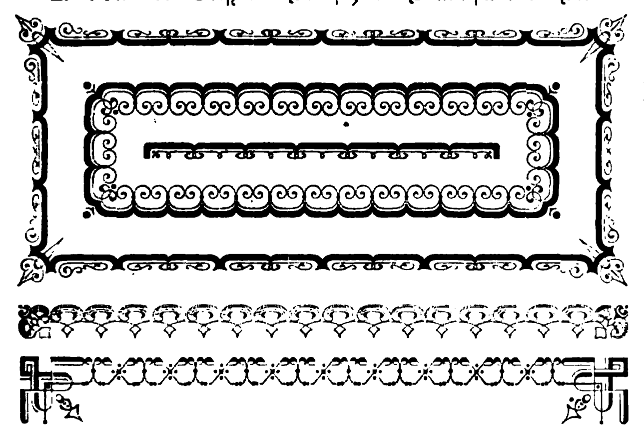
Der Fabrikation von Placatschriften auf Holz widmen sich neuerdings mehrere, besonders süddeutsche Firmen ausschießlich und erlangen dadurch ohne Zweifel die besten Resultate. Die unserem heutigen Heft beiliegenden 2 Blätter mit Placatschriften aus der Fabrik der Herren Nachtigall & Dohle in Aachen, beweisen, daß sich auch in Holz und bei Herstellung jedes einzelnen Buchstabens für sich, eine Exactität in Bezug auf Form, Stand und Raumvertheilung erreichen läßt, wie man solche bisher nur an den gegossenen Lettern zu finden gewohnt war.

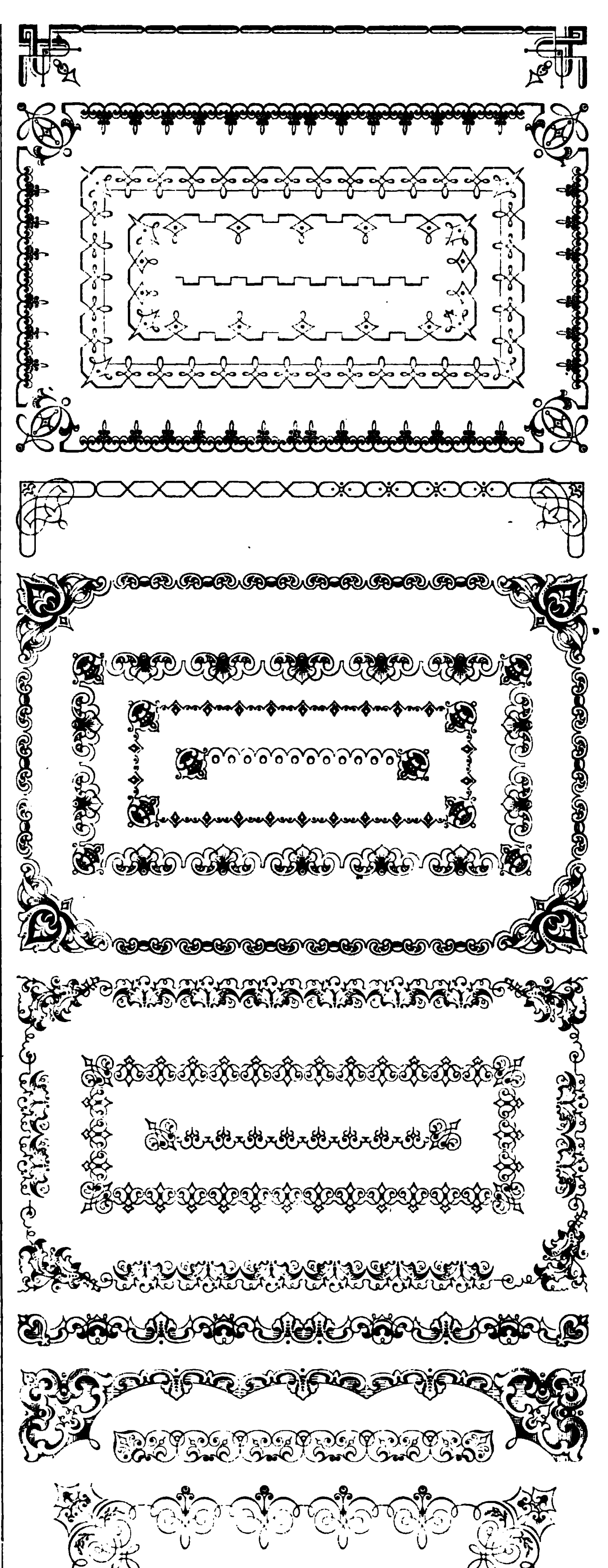
Die von Herrn Eduard Emil Baumann in Berlin offerirte Cartonschneidemaschine ist ein für viele Druckereien brauchbares Instrument. Auf derselben sind mit der größten Leichtigkeit ganze Bogen in Streifen und die Streifen in Karten jeden Formats zu schneiden, selbst wenn bereits der Druck darauf ist. Das Instrument besteht aus einem glatten Brett, das vorn mit einer scharfkantigen Stahlschiene versehen ist; an dieser Stahlschiene reibt sich gleichsam das eigentliche Messer, das ebenfalls die Form einer starken Schiene und vorn eine scharfe Kante, also eigentlich keine Schneide hat. Der Schnitt erfolgt, indem das Messer, fest gegen die scharfe Kante der auf dem Brett befindlichen Schiene gedrückt und heruntergezogen wird.

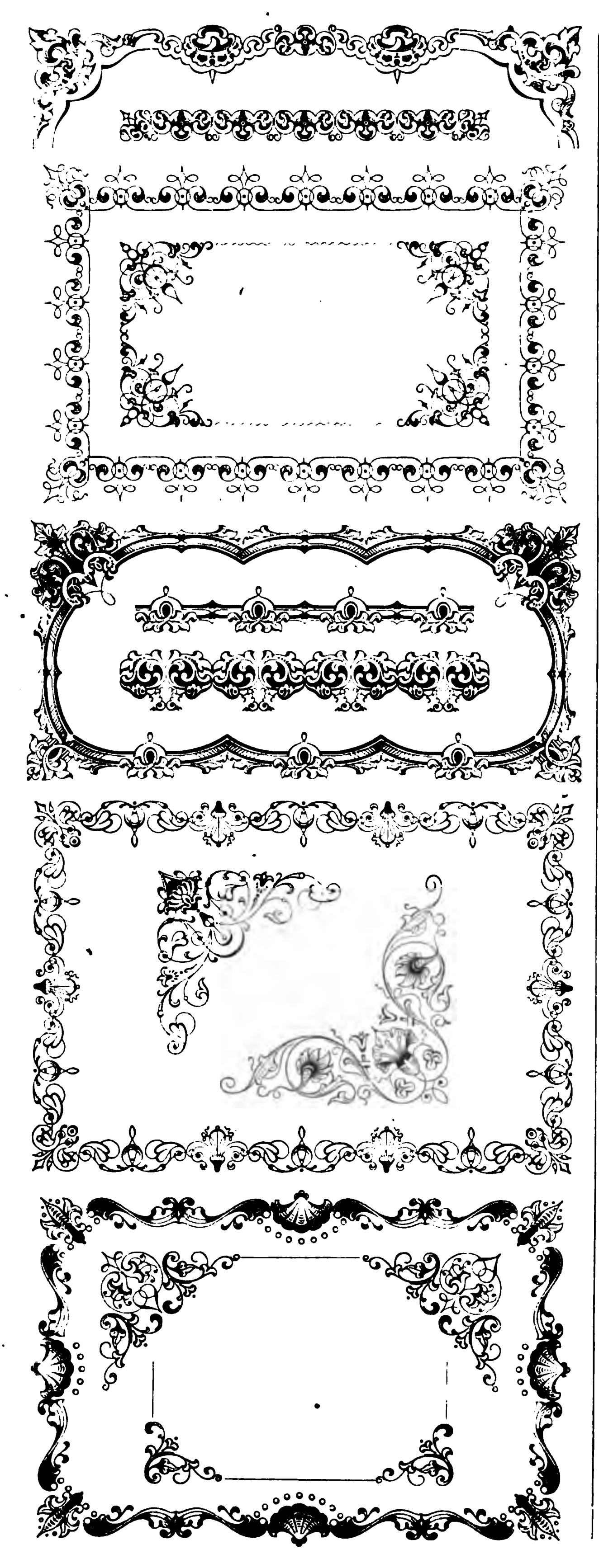
Wir lassen nun ein Verzeichniß derjenigen Schriften, Einfassungen und Verzierungen folgen, welche uns seit Anfang dieses Jahres von verschiedenen Gießereien zur Anwendung im Archiv zugingen, uns vorbehaltend, dieselben nach und nach auf unseren Musterblättern zu zeigen.

Wir erhielten:

1. Von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.



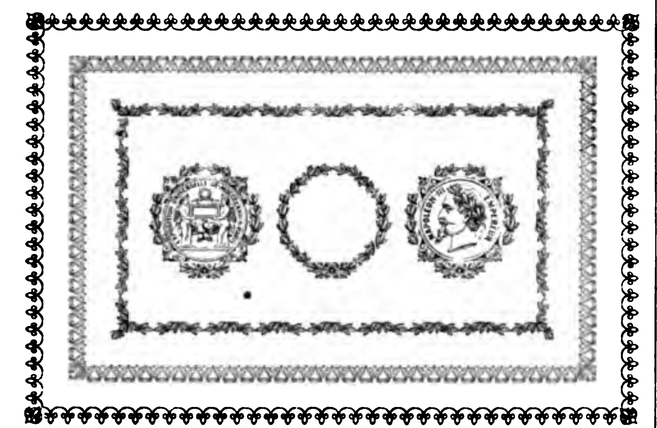






Diese reiche und geschmackvolle Collection Einfassungen und Polytypen, obgleich bereits zum Theil von der Gießerei auf ihren Proben veröffentlicht, wird gewiß manchen unserer Leser zu Bestellungen veranlassen.

2. Von der Trowitz'schen Gießerei in Berlin.



Diese Einfassung erwähnten wir bereits vorstehend bei Gelegenheit der Besprechung der Gronau'schen Proben.

3. Von W. Gronau in Berlin.

Der Mißbrauch des Schönen und die Anmaßungen der Einbildungskraft.

Der Mißbrauch des Schönen und die Anmaßungen der

Der Missbrauch des Schönen und die An=

Der Mißbrauch des Schönen und die An-

Paris Wien London Mexiko

Der Mißbrauch des Schönen und die Anmaßungen der Ein-

Annaberg Berlin Cöln Dresden Ems

Gnadau Hildesheim Königsberg

Duisburg Lissabon

Satz und Druck des Titels.

Satz: Archiv von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a/M. Buchdruckerkunst von der Haas'schen Gießerei in Basel. Verwandte Geschäftszweige, Fünfter Band, Leipzig, Druck und Verlag rc. von Schelter & Giesecke. Herausgegeben von rc. und Zug unter Fünfter Band von W. Gronau in Berlin.

Druck: Bläulicher Tondruck von einer Holzplatte. Mischung: Zinkweiß, Miloriblau, eine Messerspitze Schwarz. Die ovalen Linien wurden bei einem Theil der Auflage in Anilinroth, bei dem anderen Theil in Gold gedruckt; die Schrift dagegen theils Anilin-Violett, Braun oder Ultramarinblau.

Annoncen.

Neue Erfindung an Schnellpressen von Albert & Hamm in Frankenthal (bair. Pfalz.)

Eine Aufgabe, welche uns schon öfter und sehr wahrscheinlich auch unsern Herren Collegen von vielen Herren Buchdruckereibesitzern gestellt wurde, nämlich eine Schnellpresse zu construiren, welche das Papier, bevor es zum Druck gelangt, satinirt, haben wir nun glücklich und in vollkommener Weise gelöst. So einfach nach der Lösung die Sache erscheinen mag, so war die Aufgabe doch nicht so leicht, wenn die Manipulation zweckmäßig und profitabel für den Buchdrucker werden sollte. Es mußte vor allem darauf Bedacht genommen werden, um Personal zu sparen, damit der einmal eingelegte Bogen von der Satinage ohne weitere Beihülfe zum Druckcylinder unter die Greifer gebracht würde. Ferner wurde besonders beansprucht, daß die Maschine in Fällen, bei welchen nicht satinirt werden sollte, schnell und ohne Zeitverlust auf die gewöhnliche Construction zurückgebracht werden könnte, nebstdem sollte die neue Einrichtung sich nicht zu hoch stellen, so daß Preis und Nutzen mit einander in Einklang ständen.

Diesen Anforderungen sind wir mit größter Sorgfalt nachgekommen. Der Bogen wird auf einen Tisch wie an jeder gewöhnlichen Schnellpresse aufgelegt, wird hierauf satinirt, und ohne weiteres Zuthun unter die Greifer gebracht, um wie gewöhnlich gedruckt zu werden. Da die neuern Maschinen alle mit Selbstausleger versehen sind, so ist das Personal für Ein- und Ausleger an der Satinirmaschine auf diese Art gänzlich erspart. Die Zahl der Abdrücke wird durch die neue Construction nicht beeinträchtigt, dieselben bleiben sich ganz gleich, ob satinirt wird, oder nicht.

Die Umänderung von der neuen zur gewöhnlichen Art, erfordert höchstens 2 Minuten Zeit, und kann von jedem Radtreiber oder Einleger vorgenommen werden. Der Preis stellt sich gegen eine gewöhnliche Schnellpresse um 200 bis 250 Thaler höher, und ist noch von Bedeutung, daß man den Raum erspart, welchen man sonst für eine Satinirmaschine nöthig hat. In den Dimensionen wird eine solche Schnellpresse nur um 15 Zoll länger, und gar nicht breiter, was bei den großen Vortheilen sehr gering in die Waagschale fällt. Der Gang ist wohl auch etwas schwerer, wenn man aber bedenkt, daß eine eigne Satinirmaschine auch einen Radtreiber erfordert, so wird man diesen größern Kraftaufwand gerne gestatten, zudem die größern Buchdruckereien jetzt meistens mit Dampfbetrieb arbeiten, wo etwas mehr Kraft nicht empfunden und berücksichtigt wird.

Weitere Angaben können wir für heute noch nicht veröffentlichen, da die bereits nachgesuchten Patente auf die Erfindung noch nicht eingelaufen sind, jedoch in kürzester Zeit erwartet werden.

Bemerken wollen wir noch, daß Bestellungen auf solche Maschinen von uns schon angenommen und zur Ausführung gebracht werden.

Albert & Hamm.

Inhalt des ersten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 2.

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

Ueber Buch- und Geschäftsführung existiren schon viele mehr oder weniger umfangreiche Abhandlungen und doch wurde ich aufgefordert, meine Erfahrungen und Ansichten in Bezug auf den Geschäftsbetrieb von Druckereien zu veröffentlichen. Da es mir bekannt, daß in vielen Officinen die Buchführung sehr unordentlich gehandhabt wird, sowie in Hinblick auf das Handelsgesetzbuch, welches auch den Buchdrucker verpflichtet, ordnungsmäßige Bücher zu führen, bin ich jener Aufforderung nachgekommen. Möge denn diese Abhandlung eine freundliche Aufnahme finden und nützen: dem Leser durch Befolgung meiner Vorschriften, welche ihm bei gehöriger Durchführung das Geschäft sehr erleichtern werden, dem Verleger durch Förderung seines allseitig so geschätzten Unternehmens. Bei dem vielfachen, ehrenden Beifall, welchen meine Anweisungen in befreundeten Kreisen stets gefunden, bin ich überzeugt, daß diese Abhandlung für viele, namentlich jüngere und strebsame Geschäftsgenossen, ein werthvolles Belehrungsmittel bieten wird.

Ich habe in meiner Jugend die einfache und doppelte Buchführung nach kaufmännischen Regeln erlernt, habe nachher lange Jahre einer größeren Buchdruckerei als Geschäftsführer vorgestanden und verwalte jetzt mein eigenes Geschäft nach Maßgabe der Erfahrungen, die ich mir gesammelt. Diese meine Geschäftsführung will ich nicht allein kurz und deutlich beschreiben, sondern auch durch Vorlegung meiner sämmtlichen Bücher anschaulich machen.

Das erste Buch ist mein

Arbeitsbuch,

welches ich (Formular 1) vorzeichne und in welches ich jede fertig gewordene Arbeit und jeden Gegenstand meiner Thätigkeit eintrage, ehe er aus dem Local kommt.

Damit ich einen genügenden Anhalt bekomme, lasse ich durch meinen Factor ein Verzeichniß aller gesetzten Arbeiten führen, wie folgt (Formular 2), worin derselbe bemerkt, wie viel Zeit ein Setzer von durchschnittlicher Leistungsfähigkeit zu der betreffenden Arbeit verwendet haben würde, gleichviel ob die Arbeit durch einen sehr schnellen geschickten Setzer rasch oder durch einen Lehrling langsam ausgeführt worden ist.

Dann führe ich ein

Memorial oder Tagebuch,

in welches nach der Zeitfolge vom ersten bis letzten Tag im Monat Alles eingetragen wird, was das Geschäft an Waaren irgend welcher Art empfangen oder nach dem Arbeitsbuch geliefert hat, ferner Alles, wodurch das Verhältniß meines Geschäfts zu einem Geschäftsfreunde verändert worden; nur Geldgeschäfte gehören nicht hinein, sondern dazu ist das

Cassabuch,

in welches alle Einnahmen und Ausgaben an baarem Gelde eingetragen werden. Die erste Notirung zeigt die bei Eröffnung des Geschäfts vorhandene Baarsumme, dann folgen die täglichen Ausgaben und Einnahmen; am

Arbeitsbuch.

(Formular 1.)

Besteller	Gegenstand		Berechnung		Datum	
		Satz	1	—		
H. H. Meier & Co.	1000 Preiscourant von Producten 4°	Druck	2	15		notirt
	$10\frac{1}{2}$ b. wß. Post v. F.	Papier	2	15	5/11	Fol. 2
		Falzen	—	5		
		Beschn.	—	5		
		Satz	1	—		
	500 Circulaire, Etabl. 4°	Druck	1	—		notirt
Zembsch & Kothe	mit wß. Blatt, bl. Post von F. à 4	Papier	2	—	5/11	Fol. 2
		Falzen				
	500 Couverts à 10 (v. W. = 1 Thlr. 20 Sgr.	Beschn.	1	—		
		Satz				
		Druck	—	20		
	100 Visiten-Karten	Papier				notirt
Consul Niebuhr	Carton von W.	Falzen			5/11	Fol. 3
		Beschn.				
		Cart.	—	10		
	1000 Expl. Liederbuch	Satz				
	5 Bogen 8°, 10 Rs. Med. Nr. 90	Druck				notirt
Verlags-Conto	Umschlagpapier v. W.	Papier			12/11	Fol. 3
	Einband	Falzen				
		Beschn.				
		Satz				
B. Müller	1 Schneide-Maschine	Druck				notirt
	accord. 200 Thlr.	Papier			12/11	Fol. 3
		Falzen				
		Beschn.				
		Satz				
Kramer's Buchhandlung	100 Expl. Liederbuch à 10	Druck				notirt
	mit $33\frac{1}{3}$ = 22 Thlr. 6 Sgr.	Papier			15/11	Fol 4.
		Falzen				
		Beschn.				

Verzeichniß der gesetzten Arbeiten.

Woche vom 1. bis 6. November 1867.

(Formular 2.)

Dat.	Besteller und Gegenstand	Satz St.	Ablegen St.	2. Corr. St.
1.11	H. H. Meier & Co. Preiscourant von Producten. 4°	5	1	—
2.11	Zembsch & Kothe. 500 Etabl.-Circulaire. 4°	5	1	1
2.11	Consul Niebuhr. 100 Visitenkarten	1/4	—	—
2.11	Werner & Große. 1000 Adreßkarten	7	2	—
2.11	Heymann & Welter. 300 Avisbriefe	2	1/2	—
2.11	Carl Bergmann. 5000 Preiscourante von Maschinen und Pressen	20	6	2
3.11	Jungh's Buchhandlung. 1 Bogen Roman. Satz 3 Thlr. 15 Ngr.	—	—	3
3.11	Hermann Andrich. 100 Verlobungsbriefe	1/2	—	—
3.11	Adelbert Große. 1 Ries Briefköpfe	1	1/4	1
3.11	Wilhelm Hempel. 1000 Umschläge	5	1 1/2	—
3.11	Hermann & Cracheim. 1000 Rechnungen 8°	1	1/4	—
3.11	Heinrich Walther. 100 Visitenkarten	1/4	—	—
3.11	Carl Dietze. 2000 Preiscourante über Droguen	10	3	2
4.11	Walther & Hennig. 1250 Adreßkarten	3	1/2	—
4.11	Gebrüder Erhard. 300 Avisbriefe	1	1/4	—
4.11	Schwann & Co. 250 Rechnungen 8°	1	1/2	—
4.11	Gesellschaft Harmonie. 750 Programms	6	1 1/2	—
	do. 750 Tanzordnungen	3	—	—
	do. 750 Eintrittskarten	2 1/2	3/4	—
	do. 750 Tafellieder	4	1	—
	do. 750 Tafelmarken	1	1	—
5.11	Werner & Böhling. 300 Plakate	5	1	—
	do. 500 Adreßkarten	2	1	—
	do. 100 Avisbriefe	1	1	—
6.11	G. Albert Hutfabrik. 10,000 Firmenetiquetten. 4 mal Satz	2	1	—
	do. 1000 Marken	1	1	—

Schluß des Monats wird der Saldo gezogen, z. B. Ende November findet sich

eine Einnahme von	4449. 8.
eine Ausgabe von	2127. 1.
der Saldo ist also	2322. 7.

welcher baar vorhanden sein muß. Da es jedoch vorkommt, daß kleine Ausgaben vergessen werden, so schreibe ich eine etwaige Differenz von wenigen Groschen unter kleine Unkosten mit an. Bei einer größeren Differenz ist eine Ausgabe oder Einnahme nicht oder nicht richtig gebucht und muß der Fehler gesucht werden. Sind z. B. 10 Thlr. Ausgabe als Einnahme notirt, so fehlen 20 Thlr. baar Geld an dem Saldo, umgekehrt sind 20 Thlr. zu viel da.

Sodann führe ich ein

Verfallbuch,

welches mir nach Monat und Tag zeigt, welche Einnahmen ich zu erwarten und welche Zahlungen ich zu leisten habe. Jede neue Verpflichtung wird gleich notirt, sodaß dies kleine Quartbuch von 13 Blättern mir gleich einem Budjet dient. Sobald ein Wechsel acceptirt worden, mache ich bei dem schon vorher im Verfallbuch stehenden Posten ein + auch gehören hinein alle periodisch wiederkehrenden Ausgaben und Einnahmen, als Zinsen, Miethe, Honorare, Gehalte, Steuern u. s. w.

Gleiche Dienste leistet mir mein

Lagerbuch,

welches controlirt, was ich an Papieren und sonstigen Waaren empfangen, verkauft, verbraucht und noch vorräthig habe. Ich benutze dieses Buch gleichzeitig zum Inventar-Verzeichniß, wozu ich die letzten Blätter wähle. Vom Memorial sowohl wie aus dem Cassabuche übertrage ich die gekauften oder verkauften Waaren ins Lagerbuch und zum Zeichen, daß dies geschehen, mache ich ein + vor den Posten. Ist dies besorgt und habe ich mich dabei überzeugt, daß die sämmtlichen Papiere 2c. richtig berechnet sind, so nehme ich statt des Lagerbuchs mein

Rescontro oder **Rechnungsbuch**

zur Hand. Dies zeigt mein Verhältniß zu allen meinen Geschäftsfreunden, indem alle Eintragungen des Memorials und des Cassabuchs darin so kurz wie möglich, ohne jedoch durch all zu große Kürze unverständlich zu sein, zusammengestellt werden. Die am Schluß des Jahres zu ertheilende Rechnung ist eine wortgetreue Abschrift des Contos im Resçontro. — Im Rechnungsbuch so wenig, wie in irgend einem anderen Geschäftsbuche muß ein Posten verändert werden, ohne daß diese Veränderung aus dem Memorial oder dem Cassabuch hervorgeht. Wie nun das Lagerbuch die Geschäftsvorfälle nach Waarengruppen ordnet, das Rescontro nach Personengruppen, so bringt das ebenfalls aus Memorial und Cassa gebildete

Journal

die Geschäftsthätigkeit in Bezug auf die Branchen in besondere Gruppen, so nämlich, daß jede besondere Geschäftsbranche, als Buchdruckerei, Papierhandlung, Capitalbewegung, Zunahme oder Abnahme des Vermögens, dadurch controlirt wird. Da alle Posten zweimal vorkommen, müssen auch beide Seiten genau stimmen und kann im

Hauptbuch

kein Fehler mehr vorkommen, außer durch unrichtige Uebertragung des Journals.

Aus den Ziffern des Hauptbuchs ersehe ich, ob irgend eine Geschäftsbranche mit Gewinn oder Verlust arbeitet und wie das ganze Geschäft sich rentirt, ob mein Vermögen ab- oder zunimmt, ob die Ausgaben der Haushaltung dem Ertrage des Geschäfts entsprechen 2c.

Um alles bisher Vorgetragene nun so deutlich wie möglich zu machen, habe ich die Monate November und December eines Jahres mit allen möglichen Geschäftsvorfällen zur Anschauung gebracht, und zwar so, als ob ich Anfangs November mein Geschäft gründete. Ich empfange eine Maschine und stelle sie auf, kaufe und bezahle ein Haus. Da ich bisher Geschäftsführer eines andern Geschäfts war, habe ich mein Vermögen theils in Grundstücken angelegt, theils ausgeliehen. Diese Gelder ziehe ich ein. Die Schriften empfange ich und da ich gerade reichlich Geld habe, bezahle ich gleich 1000 Thlr. darauf, wofür mir 2% = 20 Thlr. Discont gewährt werden. Messinglinien beziehe ich von Berthold in Berlin mit drei Monat Ziel, nach Empfang der Waaren biete ich demselben Baarzahlung an und wird mir auch dabei ein Abzug von 5 Thlr. gestattet. Die von Krebs bezogenen Hohlstege passen nicht; ich sende solche zurück und empfange andere. Eine angeschaffte Schneidemaschine ist zu klein; ich verkaufe dieselbe und nehme eine größere. Ein Kunde von mir ist Lotterie-Collecteur, ich nehme 2/4 Loose in Gegenrechnung, wovon 1/4 mit Gewinn gezogen wird. Ich drucke und verlege ein Liederbuch. Eine Partie Papier, für einen bestimmten Zweck bestimmt, liegt mir ohne Verwendung, da die projectirte Arbeit nicht ausgeführt wird. Dies Papier verkaufe ich über See. Ende November und Ende December erhalte ich mehrere

Rechnungen, deren Betrag zum Theil für eine oder mehrere Geschäftsbranchen, zum Theil auch für die Haushaltung sind; z. B. von B. Schwarz erhalte ich unterm 22. November eine Rechnung von Thlr. 49. 25 Ngr. wovon 29 Thlr. für Gasleitung, also zu Lasten des Hauses sind, 11 Thlr. für Rahmen, also zu Lasten des Buchdruckerei-Inventars, 9 Thlr. 25 Ngr. sind für eiserne Töpfe 2c. zu Lasten der Haushaltung.

Papiere, deren ich bedarf, aber nicht am Lager habe, entnehme ich von F. Weise, welcher dagegen von mir seinen Bedarf an Druckarbeiten 2c. deckt. Das von mir gegründete Journal nimmt guten Fortgang und bekommt der Redacteur Dr. Weichmann vom Netto-Ertrag 10% Antheil. Auch meinem umsichtigen Commis B. Niemann gewähre ich 10% Antheil am Netto-Gewinn der Buchdruckerei. An einen Herrn Zimmer in Newyork liefere ich eine Druckarbeit, da aber voraussichtlich dieser Herr nie wieder hierher kommt, so übertrage ich den Posten nicht ins Rescontro, sondern schreibe im Memorial vor dem Posten: bezahlt am 30/12 und bei der Summe im Cassabuch: M. Fol. 10, wodurch auch ganz dasselbe erreicht wird. Diesen Weg wähle ich der größeren Kürze wegen bei allen kleinen Posten, die voraussichtlich nicht wiederkehren und die gleich baar bezahlt werden. Insolvent wird Kramer's Buchhandlung und nehme ich nach Einsicht der Bücher mit 50% vorlieb.

Im Uebrigen will ich die folgenden Bücher selbst reden lassen, woraus jeder denkende Geschäftsmann das Seine entnehmen wird. Cassabuch, Memorial, Rescontro wird am Ende jeder Geschäftsmann führen, das Arbeitsbuch, Lagerbuch, Zahlbuch empfehlen sich selbst, also schließlich wäre nur das Journal und Hauptbuch neu einzurichten und erfordert bei einiger Gewandtheit die Führung dieser beiden Bücher monatlich nur wenige Stunden.

Nachdem ich alle Arbeiten bis zum 31. December besorgt, entwerfe ich eine Bruttobilanz, welche diejenigen Summen aufweist, welche links und rechts im Hauptbuche stehen, wie folgt:

Brutto-Bilanz des Hauptbuchs*)

130	—	H. Heyser, Capital-Conto	12991	15
15547	27	Cassa-Conto	10133	16
19946	5	Buchgläubiger-Conto	23527	4
4050	—	Grundstücke-Conto	5200	—
1354	—	Actien- & Effecten-Conto	1561	16
2000	—	J. Albert	—	—
1500	—	K. Freund	—	—
5045	5	Geschäfts-Inventar	274	10
4104	10	Papier-Conto	4544	9
90	—	Farben-Conto	—	—
10040	5	Wohnhaus-Conto	34	20
95	10	Verlags-Conto	224	27
56	10	Interessen-Conto	105	—
469	12	Buchdruckerei-Conto	1004	—
245	29	Haushalt-Conto	—	—
500	—	Wechsel-Conto	500	—
170	23	Geschäfts-Conto	46	15
25	—	Walzenmasse-Conto	7	15
9	15	Feuerungs-Conto	—	—
15	—	Lebens-Versicherungs-Conto	—	—
34	26	Gewinn & Verlust-Conto	275	—
—	—	Adam Riese	5000	—
65429	27	Rth.	65429	27

*) Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die hier gegebene Bilanz, sowie das Verzeichniß der Buchgläubiger 2c. erst in den später folgenden verschiedenen Buch-Schemas hinlänglich erklärt und verständlich gemacht wird. D. Red.

Nachdem ich mich überzeugt, daß beide Seiten stimmen, mache ich ein Verzeichniß der Buchgläubiger, (siehe unten) und sehe nach, ob dessen Betrag mit dem Buchgläubiger-Conto stimmt; denn ist dies nicht der Fall, so muß der Fehler gesucht werden, welche durch unrichtige Uebertragung oder Aufzählung entstanden sein muß. Bei mir hat es gestimmt, also vergleiche ich jetzt das aufgenommene Bücher-Verzeichniß, ob z. B. Papier-Conto, Verlags-Conto, Farben-Conto u. s. w. mit dem Lagerbuch stimmen. Bei mir stimmt ebenfalls hierbei Alles und jetzt mache ich den Abschluß, wobei wie folgt verfahren wird.

Verzeichniß der Buchgläubiger

	Rfol.					
	1	Albert & Hamm	—	—	1000	—
	2	Krebs Nachfolger	—	—	1648	15
	3	Drewsen	—	—	1307	—
	5	Schramm	—	—	90	—
	7	Flinsch	—	—	2115	—
	8	Sellnick	—	—	85	—
	10	H. H. Meier & Co.	24	18		
	13	C. Richter	37	—		
	15	Hampe	—	—	1	15
	16	Weise	58	3		
	17	Jung	—	—	1	5
	18	Jordan	—	—	12	25
	20	Münch	—	—	12	10
	21	B. Niemann	50	—		
	24	Dr. Weichmann	19	20		
	25	Schumacher, Baltimore	2542	—		
	26	Lang	—	—	39	
		Rth.	2731	11	6312	10
					2731	11
					3580	29
	21	B. Niemann*)			35	—
					3615	29

*) Die 35 Thlr. sind Niemanns Antheil am Gewinn der Buchdruckerei, daher erst nach dem Abschluß in die Liste geschrieben.

Lagerbestände

Papiere

Conceptpapier	Rth.	2	—
Propatria		3	10
Weiß Post		10	15
Bläul. Post		4	—
Gr. Med. Druck		320	—
Weiß Glacé Carton		9	—
Schreibcarton		15	28
Farb. Carton		4	15
Gepreßte Karten Nr. 9.		1	15
Couverts		12	15
	Rth.	383	5
Liederbücher		5	—
Walzenmasse		8	20
Farben		48	—

Bemerkungen zum Abschluß.*)

5. In Aktien, Loosen 2c. waren 1354 Thlr. angelegt, durch Verkauf und Gewinn wurden 1561 Thlr. 16 Sgr. gelöset, vorhanden sind noch die Ansbach.-G.-Anlehnsscheine = 94 Thlr. — der Gewinn beträgt daher 301 Thlr. 16 Sgr. Vergl. Lagerbuch Seite 21.

8. Vergleiche mit dem Lagerbuch Seite 18. 19. 20.

9. Vergleiche mit dem Lagerbuch Seite 1—14 und dem Lagerverzeichniß.

10. Vergleiche mit dem Lagerbuch Seite 17.

11. Das Wohnhaus hat 10,000 Thlr. gekostet und erfordert an Zinsen und Lasten jährl. 480 Thlr. — also für 2 Monate 80 Thlr., davon 3/4 zu Lasten der Buchdruckerei.
1/4 „ „ „ Haushaltung.

12. Vergleiche mit dem Lagerbuch Seite 15.

15. Die Gesammtkosten des Haushalts gehören zu Lasten des Capital-Contos nicht als Verlust auf Gewinn- & Verlust-Conto, was namentlich in solchen Gegenden zu beobachten ist, wo eine Einkommensteuer erhoben wird.

20. Die Ausgaben für Lebens-Versicherungs-Prämien werden nicht abgeschrieben, sondern man läßt den Betrag von Jahr zu Jahr anwachsen, um beim Sterbefall von der empfangenen Versicherungssumme abgezogen zu werden.

21. Das Gewinn- & Verlust-Conto zeigt rechts die Gewinne, links die Verluste und im letzten Posten links den Nettogewinn, welcher auf das Capital-Conto gehört.

In einem Compagnie-Geschäfte, wo Mehrere am Gewinn und Verlust theilnehmen, würde die Vertheilung wie folgt sein, wenn alle gleichmäßig vom 1. Januar bis 31. December für das Geschäft thätig waren,

A. 3000 Thlr. am 1. Januar
B. 2000 „ „ 1. April
C. 4000 „ „ 1. Juli

eingeschlossen hätten und 3000 Thlr. verdient wären.

Es würde Jedem 5% pr. Jahr Zinsen zugetheilt und der Rest gleichmäßig vertheilt,

nämlich	A.	B.	C.
Zinsen	150	75	100
1/3 Gewinn	891. 20	891. 20	891. 20

wäre statt dessen aber ein Verlust von 3000 Thlr. entstanden, so würden gleichwohl jedem erst seine Zinsen gut gerechnet, der Verlust wäre dann also 3325 Thlr., wovon Jedem 1/3 von seinem Capital-Conto abzuschreiben sein würde. Nachdem der Abschluß vollzogen, werden die Posten journalisirt, wie unter Ultimo December (vergleiche Journal) geschehen; dann überträgt man die Posten ins Hauptbuch und macht dann eine Netto-Bilanz, welche alle Summen enthält, welche als Saldos zu Anfang des neuen Jahres

*) Der Abschlußbogen folgt wegen Mangel an Raum im nächsten Heft.

im Hauptbuch vorkommen und müssen auch hierbei beide Seiten stimmen. Die im Abschlußbogen mit = bezeichneten Posten sind, gleich wie in der Brutto-Bilanz, aus dem Hauptbuch entnommen, nun vertheile ich die Beträge nach Ermessen und schreibe immer dieselbe Summe, welche ich einem Conto ins Debet gebracht, bei dem betreffenden anderen Conto ins Credit, (vergleiche den Abschlußbogen.)

Diejenigen Contos, welche alsdann rein abschließen, siehe Grundstücke-Conto, Interessen-Conto, Buchdruckerei-Conto, Haushalt-Conto, Wechsel-Conto 2c., sind dann erledigt; alle anderen Contos aber, welche mit einem Saldo abschließen, werden in der Netto-Bilanz aufgeführt, deren beiderseitige Summen wieder stimmen, und werden diese Saldos im Hauptbuch, wie geschehen, im neuen Jahre unterm 1. Januar wieder vorgetragen.

Was nun den Nutzen dieser Buchführung betrifft, will ich nur anführen, daß man jeden Geschäftszweig genau controliren kann, ob dabei gewonnen oder verloren wird und da Alles genau Eins mit dem Andern stimmen, die Bücher auch mit der größten Accuratesse geführt werden müssen und z. B. irgend eine Veränderung in den Buchungen des Rescontro oder des Lagerbuchs durch das Hauptbuch verrathen würde. Wer diese Vortheile nicht gering achtet und dafür die wenigen Stunden Arbeitszeit opfern will, wird durch eine bedeutend bessere Uebersicht seines Geschäfts reichlich entschädigt.

Schließlich will ich mir erlauben, noch einige vielleicht Manchen willkommene Notizen hier zu veröffentlichen.

Netto-Bilanz

		H. Heyser Capital-Conto	15545	25
5414	11	Cassa		
		Buchgläubiger-Conto	3615	29
94	—	Actien- und Effecten-Conto		
2000	—	J. Albert		
1500	—	K. Freund		
4693	15	Geschäfts-Inventar		
383	8	Papier-Conto		
48	—	Farben-Conto		
10000	—	Wohnhaus-Conto		
5	—	Verlags-Conto		
8	20	Walzenmasse-Conto		
15	—	Lebens-Versicherungs-Conto		
		Adam Riese	5000	—
24161	24		24161	24

(Fortsetzung folgt.)

Das Stereotypiren großer Plakat-Schriften in Papier.

Von A. Isermann.

(Fortsetzung.)

Beim Einklopfen mit der Bürste gehe man vorsichtig zu Werke, damit hervortretende Ecken nicht durchgeschlagen werden. Man klopfe leise über die Form, bis sich die Paste glatt um die Punzen und Kanten umgelegt und man die Matrize bis auf den Grund eingetrieben hat. Bei nur einiger Vorsicht wird dies leicht gelingen. Man glaube aber nicht, daß sich dies Resultat durch einen Abzug in der Presse erzielen läßt. Legt man bei einem solchen Abzug einen Filz auf die Form, so wird der Druck das Papier von allen Enden durchbrechen und man könnte im glücklichsten Falle nur einen guten Abguß erzielen. Würde man mit harter Auflage abdrucken, so würde sich die Matrizenmasse quetschen, wodurch stumpfe Kanten resultiren, und doch keine Tiefe zu erlangen sein. Bei der alleinigen Behandlung mit der Bürste ist allerdings keine glatte Oberfläche zu erzielen, da die Borsten die größeren Flächen rauh machen. Dies wird jedoch dadurch paralysirt, daß man jetzt, nachdem die Matrize die genügende Tiefe mit der Bürste erhalten hat, die Oberfläche der Buchstaben d. h. die Rückseite der Matrize mit einem runden Falzbein leicht polirt, d. h. vorsichtig glatt reibt. Man muß hierbei natürlich sehr subtil zu Werke gehen, damit man die feuchte Matrize nicht zusammenreibt, kann dies aber leicht machen, wenn man das Falzbein ein wenig fettig hält.

Nachdem nun die ganze Form auf die bezeichnete Weise übergerieben, legt man die Schablonen vorsichtig in alle Vertiefungen der Matrize ein. Man hat sich natürlich in Acht zu nehmen, daß dieselben, wie schon oben erwähnt, nicht zu groß sind, weil in diesem Falle die Matrize sich von der Oberfläche der Buchstaben verziehen würde. Ist alles sorgfältig eingelegt, so legt man einen starken, mit Kleister bestrichenen Bogen leise auf die Matrize, doch natürlich so vorsichtig, daß sich die Schablone nicht verrückt und auf die Buchstaben, statt in die Zwischenräume, zu liegen kommt. Die Bürste darf nun nicht mehr angewendet werden, sondern man drückt mit den Händen den Bogen fest, reibt nochmals mit dem Falzbein über die Oberfläche und drückt mit den Fingern die Kanten der Buchstaben fest an. So ist die Matrize zum Trocknen fertig. Ich habe gewöhnlich bei großen Schriften die Originale mit den Einfassungslinien in ein entsprechendes Zinkschiff gesetzt, fest ausgebunden und mit Stegen und Keilen im Schiffe festgeklemmt. Nachdem die Matrize fertig war, brauchte ich nur das Schiff auf die Trockenplatte zu setzen und hatte dadurch einem Verschieben der Matrize oder einem Steigen einzelner Buchstaben sicher vorgebeugt. Auf Holz genagelten Originalen schadet die Hitze beim Trocknen durchaus nicht, weil sie eben durch die aufgenagelte Bleiplatte vor einem Verziehen und Springen bewahrt sind. Originale ganz von Holz sind natürlich vorsichtiger zu behandeln. Sie müssen an der Luft getrocknet werden und natürlich etwas länger.

Die Matrizen müssen so lange auf der Trockenplatte liegen, bis alle Feuchtigkeit ausgezogen ist und der aufgelegte Löschpapierbogen ganz trocken bleibt. Je größer und breiter die betreffenden Flächen der Buchstaben sind, desto sorgfältiger ist hierauf zu achten, da sonst doch noch schließlich Hohlheiten vorkommen können.

Der Guß geschieht auf die gewöhnliche Weise, und man wird aus einer Matrize eine unbeschränkte Anzahl Abgüsse machen können, vorausgesetzt, daß man nicht zu heißes Metall vergießt und die Matrize verbrennt.

Hat man beim Guß den Gießwinkel genau umgelegt, so bildet sich der Kegel der Buchstaben stets gleichmäßig, man ist dann nicht genöthigt, erst jeden einzelnen Buchstaben zu messen, damit er Linie hält.

Das Durchschneiden der zusammengegossenen Buchstaben ist eine Arbeit, die allerdings etwas Uebung erfordert. $^{1}/_{2}$ Petit zwischen die einzelnen Buchstaben genügt für den Sägenschnitt. Ich bediene mich einer engl. Säge (sogen. Fuchsschwanz), und obgleich ich im Besitze einer guten Zirkelsäge mit Vorgelege bin, benutze ich doch lieber die Handsäge, weil die Arbeit mit derselben weniger anstrengend ist (die Zirkelsäge muß mit dem Fuße getreten werden) und auch schneller von statten geht. Man kann nach einiger Uebung so genau gerade schneiden, daß man auf 40 Cicero stets der Halbpetitlinie mit der Säge folgt, wie mir alle diejenigen Herren bezeugen können, die ihre Studien in meiner Gießerei gemacht haben.

Das Aufnageln der Schriften auf Holz geschieht in der Weise, daß man sich vom Tischler lange Stege, genau nach Höhe und Breite gehobelt, aus hartem Holze (secunda Mahagony, sogen. Zuckerkistenholz) anfertigen läßt. Einen solchen Steg legt man auf eine gerade, feste Unterlage, klemmt ihn möglichst fest, damit er nicht von der Seite weichen kann, und legt nun die vorher an beiden Seiten bis an die Figur bestoßenen Buchstaben, die an entsprechender Stelle eingebohrte Löcher erhielten, neben einander in gerader Linie auf diesen Steg; man erkennt sofort, ob ein oder der andere Buchstabe oben

oder unten zu weit, oder nicht genug abgehobelt ist, weil er dann nicht Linie hält, und kann leicht nachbessern. Nun beginnt man das Aufnageln beim ersten Buchstaben, indem man mit einem spitzen Pfriem durch das im Blei vorhandene Loch ein solches in das Holz drückt und dann alle Stifte erst leicht einschlägt. Dadurch gewinnt der Buchstabe Halt; denn wenn man erst einen Stift ganz einschlägt und mit dem Versenker festtreibt, so wird es oftmals vorkommen, daß sich der Buchstabe dreht und schief auf dem Holze zu sitzen kommt. Haben aber alle Stifte gefaßt, so ist das Schiefdrängen nicht mehr möglich und man kann nun die Stifte festklopfen und versenken. Alsdann hält man eine Halbpetit-Reglette an den ersten Buchstaben, schiebt den zweiten fest an diese Reglette an und wiederholt die Procedur; dasselbe geschieht mit den folgenden Buchstaben, bis der ganze Steg gefüllt ist.

Das Auseinanderschneiden der Buchstaben muß mit einer Holzsäge und in einer Vorrichtung mit vorgezeichnetem Winkelschnitt geschehen, weil es einer langen Uebung bedarf, aus freier Hand die ganze Kegelhöhe senkrecht durchzuschneiden. Es ist für Ungeübtere vortheilhafter, dies Auseinanderschneiden vom Tischler vornehmen zu lassen.

Die Matrizen werden trocken aufbewahrt. Tritt dann der Fall ein, daß einer oder mehrere Buchstaben einer Placatschrift lädirt sind, so ist eine Ergänzung, resp. Erneuerung derselben das Werk einer Viertelstunde und dabei fast ohne alle Kosten.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Lehranstalt für Setzer- und Drucker-Lehrlinge.

Der Verein der Buchdruckerei-Factore zu Leipzig hat den Plan zur Errichtung einer **„Theoretisch-praktischen Lehr-Anstalt für Setzer- und Drucker-Lehrlinge“** ausgearbeitet und den Principalen Leipzigs zur Begutachtung resp. Ausführung vorgelegt.

Diese bereits von vielen Seiten angeregte Idee dürfte jetzt vielleicht eher ihrer Verwirklichung näher geführt werden, da eine Corporation sich für sie verwendet, der man doch einen gewissen Einfluß nicht absprechen kann, und die bereits in schwierigen Situationen bewiesen, daß sie den festen Willen hat, das Interesse der Principale mit dem Wohl der Arbeiter in gerechter und billiger Weise in Einklang zu bringen, somit das Vertrauen beider Parteien besitzt.

Wir wünschen von Herzen, daß seitens aller Principale die Bereitwilligkeit gezeigt werde, das Unternehmen ins Werk zu setzen und dauernd zu fördern, und so den Factoren zu beweisen, daß ihre gute Absicht wirklich anerkannt und verdientermaßen gewürdigt werde.

Um unseren Lesern einen näheren Einblick in das von dem Factor-Verein aufgestellte Programm zu ermöglichen, drucken wir nachstehend das Circulair wie das Programm selbst ab, uns vorbehaltend, baldigst weitere Mittheilungen über das Gedeihen dieser nicht nur für die Principale Leipzigs, sondern ganz Deutschlands wichtigen Angelegenheit zu machen.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern hierselbst.

P. M.

Unterzeichnete „Vereinigte Buchdruckerei-Factore“ sind in ihren gemeinsamen Zusammenkünften übereingekommen, den hiesigen Herren Buchdruckerei-Besitzern den Vorschlag zur Errichtung einer

Theoretisch-praktischen

Lehranstalt für Setzer- und Druckerlehrlinge

kund zu geben.

Sie motiviren diesen ihren Vorschlag zunächst durch eigene, wie alsdann auch durch die Herren Principale längst gemachte Erfahrungen,

„daß der Mangel an wirklich tüchtig ausgebildeten
„Setzern sowohl, wie auch und hauptsächlich an
„solchen Druckern resp. Maschinenmeistern leider
„immermehr überhand nimmt.“

Dieser Uebelstand erstens hinsichtlich der Setzer hat — was wohl nicht in Abrede zu stellen sein dürfte — seinen Grund darin, daß bei Annahme von Lehrlingen es in den meisten Fällen nicht zu ermöglichen ist, solche junge Leute zu gewinnen, die wirklich hinreichende Schulkenntnisse besitzen, um sie mit Hilfe dieser zu Setzern so ausbilden zu können, als es das wahre Bedürfniß erfordert; was denn auch die Herren Principale mit Recht veranlaßt, ihre Lehrlinge behufs weiterer Ausbildung namentlich in Sprachkenntnissen zum Besuche von Sonntags-Schulen anzuhalten. Jedoch die Erfahrungen lehren eben hierbei, daß z. B. die von den meisten hiesigen Setzerlehrlingen besuchten Unterrichtsstunden der Sonntags-Schulen in der Weise sich als unzureichend herausstellen, daß daselbst den Lehrlingen wohl etwas und dabei oftmals noch mehr oder weniger fehl gewählter Sprach- und anderer Unterricht zu Theil wird,

aber dabei die für die Praxis als Setzer eigentlich nothwendige Nutzanwendung außer Frage steht, ja stehen muß, weil die daselbst lehrenden Männer eben keine Kenntniß vom Setzerfache haben. Dieser wesentliche Vortheil einer solchen Nutzanwendung dürfte und müßte aber zur Geltung kommen in quästionirter Lehr-Anstalt, wo nur durch dazu befähigte Fachmänner Unterricht gewährt werden soll, welche im Stande sind, nicht nur den für Setzer nöthigen Sprachunterricht zu ertheilen, sondern auch als practische Setzer die Lehrlinge gleichzeitig unter Hinzuziehung der dazu geeigneten nöthigen Lehrhilfsmittel erfolgreich zu unterweisen, wie beim „Setzen" dieser und jener Sprache verfahren werden muß. Und wo dann auch bei solchen practischen Unterweisungen die Regeln für einen Setzer — wenigstens in den hauptsächlichsten Beziehungen — in anerkannt bester Weise gelehrt werden, so daß nach Benutzung so gedachten Unterrichts seitens der Lehrlinge für diese, wie auch in Folge dessen für deren Principale aller Wahrscheinlichkeit nach mehr Nutzeffect entspringen dürfte, als durch den Besuch der Unterrichtsstunden, z. B. der polytechnischen Sonntags-Schule. Bei deren gedachtem Wegfall — was hier nicht unerwähnt bleiben möchte — die etwaigen Kosten seitens der Herren Principale für jene, wenn auch nicht erspart, so doch wenigstens auf anderer Seite mit zu erwartend bessserm Erfolg zur Verwendung kommen würden.

Was nun zweitens und wohl hauptsächlich wegen des überhandnehmenden Mangels an wirklich guten Druckern resp. Maschinenmeistern den Wunsch zu Errichtung einer Lehr-Anstalt vorzugsweise auch für diese bei Unterzeichneten hervorgerufen hat, ist: daß ebenfalls die Erfahrung lehrt, wie die einzelnen Buchdruckereien für sich mehr oder weniger außer Stande sind, Lehrlinge ohne größere Kosten und Schwierigkeiten zu tüchtigen Maschinenmeistern auszubilden; ja selbst bei dem besten Willen solche Opfer zu bringen, ist mehrfach das gewünschte Ziel bisher unerreichbar gewesen, weil durch irgend welche zu Grunde liegende Absichten (?) sehr selten ein guter Maschinenmeister zu bewegen ist, die Lehrlinge in den Officinen erfolgreich zu instruiren.

Eingedenk dieser Unannehmlichkeiten dürfte nun wohl kaum zu erwarten stehen, daß die Herren Principale sich nicht zur Realisirung einer Idee, wie die hier geäußerte, herbeilassen sollten, um nicht mit verhältnißmäßig kleinen Opfern einen großen Uebelstand mit der Zeit zu beseitigen. — Selbst ein Versuch im Kleinen, Unterzeichnete hegen die Zuversicht, würde die Herren Principale bald überzeugen, daß eine Lehr-Anstalt im gegebenen Sinne nicht ohne Nutzen für Sie wie für die zu bildenden künftigen Gehilfen sein wird; und die Kosten bei einem Zusammenwirken der Herren Principale für ein selbständiges Local und die unabweisbar nöthigen Lehrhilfsmittel, sowie für nicht unbescheidenes Honorar der „Instructoren" wird der Erfolg zu einem freudigen Opfer machen.

Indem nun die ergebenst Unterzeichneten den Herren Principalen noch den nur als unmaßgeblich skizzenweis entworfenen „Plan" zu geneigter Beachtung beifügen, geben sich dieselben der angenehmen Erwartung hin, einen kleinen Beweis ihres aufrichtigsten Interesse für Sie und die Kunst gegeben zu haben, erbieten sich auch, bei etwaiger Ausführung des Plans, zu welcher Zeit und in jeder Weise, namentlich bei Bezeichnung von „Instructoren" u. s. w., mit bestem Willen zu Diensten sein zu wollen, und zeichnen sich als Ihre

Leipzig, am 6. Februar 1868.

mit aller Hochachtung

ergebenste

Vereinigte Buchdruckerei-Factore

zu Leipzig.

Entwurf zu einem

Plan

zu

Errichtung einer theoretisch-praktischen Lehr-Anstalt für Setzer- und Druckerlehrlinge zu Leipzig.

1. Zweck der Anstalt.

Setzer- und Drucker-Lehrlinge werden in den für sie nöthigen Kenntnissen theoretisch und praktisch gelehrt:

a. Setzerlehrlinge erhalten zunächst Unterricht in Sprachen, als: **Deutsch**, **Lateinisch**, **Französisch**, **Englisch**, **Griechisch** und **Hebräisch** soweit, daß sie dieselben lesen, schreiben und zu setzen wissen, wozu die geeignetsten Lehrbücher, sowie zu letzterem Zweck, das Setzen anlangend, die dazu nöthigen Setzkästen in mustergiltiger Weise und mit den betreffenden Schriften vorhanden sind.

b. Druckerlehrlinge werden durch erläuternde Vorträge, verbunden mit praktischen Unterweisungen für den Druck auf Hand- und Schnellpressen unterrichtet und zwar über:
   1) Mechanik der Pressen;
   2) Formatmachen und Herrichtung der Formen zum Druck;
   3) Deckel-, Tympan- und Rähmchen-Ueberziehen an Handpressen;
   4) Behandlung der Walzen;
   5) Mischung und Verwendung bunter Farben zum Druck;
   6) Marchbereitung und Zurichten von Accidenz-, Werk-, sowie Illustrationsdruck auf Hand- und Schnellpressen;

7) Beschaffenheit des Papiers und dessen Vorbereitung zum Druck, und
8) durch erläuternde Vorträge über Licht- und Schattenlehre von einem des Zeichnens kundigen Holzschneider.

2. Unterrichtsstunden.

Die Unterrichtsstunden finden je nach der Anzahl der am Unterricht theilnehmenden Lehrlinge vorläufig Sonntags statt. Erforderlichen Falls sind dieselben auch auf gewisse Stunden in Wochentagen auszudehnen.*)

3. Lehr-Cursus.

Ein Lehr-Cursus umfaßt ein Jahr, und zwar von Ostern bis Ostern. Jeder die Anstalt besuchende Lehrling ist gehalten, wenigstens einen Cursus zu absolviren.

Prüfungen der Lehrlinge finden jährlich zwei Mal, und zwar Michaelis und Ostern statt.

Bei Verlassen der Anstalt erhalten die Lehrlinge ein Abgangszeugniß.

4. Instructoren.

Die „Instructoren" müssen praktische Fachmänner sein. Dieselben werden vom Directorium auf ein Jahr ernannt und auch durch dieses honorirt.

5. Directorium.

Das Directorium besteht aus .... Principalen, welches von der Gesammtheit derselben auf ein Jahr ernannt wird, und die Oberaufsicht und Leitung der Anstalt führt, und zur Assistenz als

6. Inspectoren

...... Factore ernennt, soweit dieselben nicht als Instructoren an der Anstalt fungiren.

*) Versäumniß der Unterrichtsstunden seitens der Lehrlinge findet nur durch ein vom betreffenden Principal gegebenes Zeugniß Entschuldigung.

Jubiläen.

Wesel, 3. Jan. Einem unserer industriellen Bürger, Herrn Aug. Bagel, wurde am Neujahrstage zum Andenken an den Tag des 25jährigen Bestehens seiner Firma von Seiten der Factoren seiner verschiedenen Officinen ein silberner Lorbeerkranz überreicht. 25 Jahre sind es her, daß Herr Bagel auf dem Grundsteine, den sein Vater gelegt, die ersten Bausteine seines eigenen Geschäftes aufrichtete, und mit Kleinem beginnend, führte er durch rastlosen Fleiß, durch Energie und Umsicht bald den Umfang seines Geschäftes zu einer nie geahnten Größe. Gegenwärtig beschäftigt er zwölf mit Dampf getriebene Buchdruck- und Steindruck-Schnellpressen, Reihen von Handpressen, Hunderte von Arbeitern in seiner Druckerei, Buchbinderwerkstatt und seinen beiden Papierfabriken, die fast lediglich für seinen Bedarf arbeiten. Doch nicht allein auf dem Felde des Verlagsbuchhandels, durch Buch- und Steindruckerei, auch auf anderen Gebieten, wie im Rathe der Stadt, war sein rastender Geist thätig. Er war unter Anderen der erste, der den Anstoß gab, daß Wesel eine eigene Gasanstalt gründete, deren Segnungen wir noch lange fühlen werden. Mögen dem Jubilar, der noch in voller Kraft an der Spitze seines Geschäftes steht, zu fernerer Thätigkeit noch volle 25 Lebensjahre beschieden sein und derselbe den vielen durch ihn beschäftigten Familien noch lange erhalten bleiben. (Kreis-Anzeiger.)

Die bei J. J. Weber in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" hat mit der am 4. Januar ausgegebenen Nummer ihren 50. Band begonnen. Mit großer Genugthuung kann die Zeitung bei diesem seltenen Jubiläum auf die von ihr betretene Bahn zurückblicken. Als im Jahr 1843 die erste Nummer der Zeitung ausgegeben wurde, wollten Manche Zweifel an dem Gelingen und der Fortdauer dieses so groß angelegten und so umfassend illustrirten Unternehmens hegen; der Erfolg aber hat dem glänzend widersprochen. Fünfundzwanzig Jahre hindurch hat die Zeitung in ihren Spalten Alles verzeichnet, was die Zeit nach allen Richtungen hin Wichtiges brachte, und was durch eingehende Berichte nicht beleuchtet werden konnte, fand wenigstens in systematisch geordneten Notizen eine Stelle. Ueber 25,000 Illustrationen haben dazu gedient, die Geschichte der Zeit mit ihren hervorragendsten Persönlichkeiten und Bestrebungen auf allen Gebieten im Bilde darzustellen. So ist ein Werk entstanden, welches in seinen 49 Bänden eine illustrirte Chronik des letzten Vierteljahrhunderts in einer Vollständigkeit bietet, wie sie von keinem andern Unternehmen erreicht worden ist. In künstlerischer wie literarischer Beziehung hat sich die „Illustrirte Zeitung" stets auf der Höhe der Zeit zu erhalten verstanden, und ihre Leistungen fanden, selbst im Auslande, die anerkennendsten Urtheile.

Schriftprobenschau.

Unsere Leser finden dem zweiten Heft ein Blatt moderne Kirchenschriften und ein Blatt Zierschriften der Trowitzsch'schen Gießerei in Berlin beigelegt. Die Verwendbarkeit der wahrhaft reizenden Zierschriften Nr. 154 u. 157 haben wir schon hinlänglich auf unseren Musterblättern gezeigt; diese Schriften sind für uns Lieblinge geworden, mit denen wir gern Staat zu machen suchen. Auch Nr. 155 ist oftmals von uns verwendet worden und wird gewiß da, wo dies geschah, auch gefallen haben. Uns scheint, als wäre dem Setzer des uns vorliegenden Blattes der Vorwurf zu machen, er habe sämmtliche Schriften nicht in dem rechten, ihnen günstigen Licht gezeigt. Schriften, wie die auf diesem Blatte enthaltenen, dürfen unserer Meinung nach nicht in solchen Massen und nicht so

gedrängt gezeigt werden, wenn sie genügend und gefällig hervortreten sollen. Beweis für unsere Behauptung giebt die Schrift 157, weil sie selbst dafür sorgte, ihr Licht gehörig leuchten zu lassen; behandelte sie der Setzer auch eben so stiefmütterlich wie die anderen, sperrte er auch hier nur dürftig Halbpetit zwischen den Zeilen, so retteten doch die Verzierungen der Initiale ihr Ansehen, da wegen dieser die kleinen Versalien viel Fleisch erhielten und demnach einen größeren leeren Raum zwischen den Zeilen entstehen ließen. Das Knausern mit dem Durchschuß ist jedenfalls Schuld, daß die meisten der Schriften sich nicht so gefällig zeigen, wie sie es könnten. Vielleicht wird dieser kleine Wink genügen, den Setzer zu sorgfältigerer Ueberlegung bei Zusammenstellung der Schriftproben zu veranlassen und so das Interesse seiner Firma besser zu wahren. Bei dem Blatt moderne Kirchenschriften hätten wir ebenfalls etwas mehr Licht gewünscht, um ihren gefälligen und correcten Schnitt mehr hervortreten zu lassen. Für den weiteren Guß dieser Schriften dürfte es rathsam sein, daß besonders bei den Graden Cicero und Tertia das e etwas höher, also gleichsam außer Linie gebracht werde, weil es jetzt, obgleich vollkommen genau in Linie justirt, aussieht, als hinge es unter die anderen Buchstaben herunter.

Die Herren Schelter & Giesecke in Leipzig pflegen seltener als die meisten übrigen Gießereien mit größeren Einfassungen hervorzutreten, doch glauben wir mit Recht sagen zu können, daß diejenigen, welche sie bisher brachten, immer etwas Originelles und höchst Gefälliges an sich hatten, daher auch allgemeine Verbreitung fanden und zu häufiger Anwendung gelangten. Ein gleiches Urtheil verdienen wohl die unserem heutigen Heft beigegebenen zwei Collectionen Einfassung, die, möge man nun die einzelnen Stücken zu schmäleren und kleineren, oder mehrere derselben zusammen zu breiteren Verzierungen vereinigen, immer eine gefällige, schwungvolle Zeichnung geben. Der Schnitt der einen Collection scheint uns in so fern ein besonders praktischer, weil die Zeichnung keine eigentlichen Contouren zeigt, demnach einer Abnutzung weniger ausgesetzt ist, als eine solche mit Contouren. Verlieren auch die Schraffirungen der einzelnen Stücke bei häufigem Gebrauch, besonders nach den Rändern zu, etwas an Schärfe, so wird sich dies weniger bemerklich machen, als wenn eine die Contour bildende Linie sich durch häufigen Gebrauch abnutzt und Lücken bekommt.

Wir haben heute wieder eine reiche Anzahl zur Anwendung im Archiv uns zugegangener Schriften zu verzeichnen und thun dies in der Reihenfolge des Einganges derselben. Wir erhielten

1. Von J. H. Rust & Co. in Offenbach a. M.

Amsterdam Berlin Carlsbad Dresden Essen

Gnadau Halle Rechnung Karlsbad Weimar



Wir besitzen bis jetzt nicht viel Cursiv-Schriften größeren Grades, von denen man sagen könnte, sie böten dem Auge ein gefälliges Bild; deshalb können wir die vorstehenden Schriften, Original-Erzeugnisse der erwähnten Gießerei, nur willkommen heißen, da sie die meisten Bedingungen erfüllen, welche man an eine Cursiv-Schrift, die doch immerhin in Bezug auf die Zeichnung und den Schnitt größere Schwierigkeiten bietet, als eine einfache Antiqua, stellen muß. Bei dem e der Tertia hätten wir ein etwas feineres Verlaufen der Schleife für gefälliger gehalten; die anderen Grade zeigen diesen Fehler nicht, dessen Verbesserung wohl noch möglich sein dürfte.

Diese Vignetten, von F. C. Klimsch in Frankfurt a. M. gezeichnet, lassen sich sehr hübsch für Karten, Briefköpfe ꝛc. verwenden. Die Rust'sche Gießerei liefert dieselben in 3 verschiedenen Sorten und zwar: 1. die Verzierung mit Rahmen und Portrait in eins, 2. die Verzierung mit dem Portrait, den Rahmen aber extra, 3. die Verzierung extra, ebenso das Portrait und den Rahmen. Man kann somit ganz einfache wie auch mehrfarbig gedruckte Karten aus diesen Vignetten herstellen, die, wie sich von dem renommirten Zeichner erwarten läßt, einer jeden Arbeit nur zur Zierde gereichen werden, wenn man sie richtig benutzt.

2. Von J. Ch. D. Ries in Frankfurt a. M.

Nr. 133. Min. 14 Pfd.



Nr. 132. Min. 14 Pfd. ½ Min. 7 Pfd. à fl. 2.



½ Min. 7 Pfd. à fl. 2.



Nr. 134. Min. 14 Pfd.

RECHNUNG

Nachtziffern.

54321 09876

1234567890

12345 67890

1234567890

½ Min. 7 Pfd. à fl. 2.

KARLSRUHE

Einer wie häufigen Anwendung diese Schriften fähig sind, wird ein, dem nächsten Heft beiliegendes Musterblatt beweisen, und besonders werden diejenigen Firmen, welche die König & Bauer'sche Zweifarbendruck-Maschine besitzen, sie praktisch verwenden können.

Druckereien, welche viel mit Eisenbahnarbeiten beschäftigt sind, werden mit Vortheil die vorstehend abgedruckten, ebenfalls von der Ries'schen Gießerei in Frankfurt a. M. geschnittenen sogenannten Nachtziffern, die bekanntlich zur Markirung der Nachtzüge auf Eisenbahn-Fahrplänen dienen, brauchen können. Die neuen Ziffern werden, wie der Augenschein lehrt, vor den bisher üblichen eine größere Deutlichkeit voraushaben und somit ihren Zweck in vollkommenster Weise erfüllen. Das Pfund dieser Ziffern kostet auf Nonpareille-Kegel 2 Gulden, auf Petit-Kegel 1 Gulden 45 Kreuzer. Die Firma liefert diese Nachtziffern auf jeden beliebigen Kegel und auf ½ Geviert.

3. Von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich am 1. Januar d. J. die hier seit 20 Jahren bestehende Universitäts=Buchhandlung, Kunsthandlung, Buch= und Steindruckerei des Herrn Hermann Fischer käuflich übernommen habe.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich am 1. Januar d. J. die hier seit 20 Jahren bestehende Universitäts=Buchhandlung,

Die Schriftgießerei Flinsch hat in letzter Zeit eine größere Anzahl Schreibschriften gebracht, die, meist kleineren Grades und zarten eleganten Schnittes, sich vorzüglich zur Anwendung auf Adreß- und Visitenkarten und sonstigen kleineren Arbeiten eignen. Schreibschriften kleineren Grades und schwungvollen Schnittes besaßen wir bisher in nicht zu großer Menge, die von der Schriftgießerei Flinsch gebotenen dürften daher gewiß mancher Accidenzdruckerei willkommen sein. Für jetzt wurden uns die vorstehenden 2 Grade zur Anwendung im Archiv überlassen; weitere sind uns in Aussicht gestellt, und wir werden nicht verfehlen, unsere Musterblätter mit diesen verwendbaren Schriften zu zieren.

Das vorliegende Heft enthält, wie unsere geehrten Leser sich durch den Augenschein überzeugt haben werden, wieder eine so reiche Anzahl uns zugegangener Schriften, daß wir im Stande sind eine immer gefälligere Wahl für unsere Anwendungen zu treffen.

Der 24. Februar 1868.

Es sind nunmehr 400 Jahre verflossen, seit unser Altmeister

Johannes Gutenberg

von dieser Welt schied, um in ein besseres Jenseits einzugehen.

Welch' Erbtheil hätte wohl je den Segen gestiftet, wie das, welches er hinterließ — **unsere Kunst**. — Erfreut, erbaut, bildet sich nicht Alt und Jung, Arm und Reich an den Strahlen, welche sie als ein glänzendes Licht in die Nacht des Unwissens wirft und so überall, selbst in den fernsten Theilen der Erde, Cultur und Wissen verbreitet.

Möge Gutenberg aus dem Jenseits freundlich auf seine Jünger herabblicken, möge er zufrieden sein mit dem, was sie mit seinem Erbtheil erzielten, wie sie es vervollkommneten, möge er vor allem zufrieden sein mit seinen Jüngern in Deutschland, der Stätte seiner Wiege, anerkennen, wie sie bemüht sind, oben an zu stehen unter den besten, welche seine Kunst pflegen.

Mannichfaltiges.

„Centralblatt für den gesammten Preßverkehr Deutschlands" betitelt sich ein neues Organ, von dem uns die Probenummer vorliegt. Herausgeber ist Joh. Bloch, ehemaliges Mitglied des Königl. Preußischen statistischen Seminars, Verleger Rudolf Mosse in Berlin, Gr. Friedrichsstr. 60. Das Blatt stellt sich die Aufgabe, einen Central-Markt für den gesammten Preßverkehr zu schaffen, auf dem sich das gesammte Angebot und die Nachfrage nach Manuscripten aller Art (wissenschaftlicher und populärer Arbeiten), von Zeichnungen und Illustrationen für Unterhaltungsjournale, Fach-Werke und -Zeitschriften, von Stellungen im Gebiete des Preßverkehrs (Redakteure, Mitarbeiter, Correspondenten, Uebersetzer ꝛc., sowie die gesammten technischen Kräfte — kurz, was in den Preßverkehr und in den der verwandten vervielfältigenden Künste einschlägt —), vereinigt finden. Das Blatt erscheint vorläufig monatlich zwei Mal zum vierteljährlichen Abonnementspreis von 1/4 Thaler Pr. Crt., der Insertionspreis beträgt pro Zeile 1 1/4 Sgr. Die Expedition übernimmt Vermittlungen jeder in dieses Fach einschlagenden Art unter Garantie der strengsten Gewissenhaftigkeit. — Alle Postämter des In- und Auslandes, sowie jede Buchhandlung nehmen Bestellungen auf das Centralblatt an.

Die alt-renommirte, unter der Firma J. B. Hirschfeld in Leipzig bestehende Buchdruckerei ist seit dem 1. Januar d. J. von ihrem bisherigen Chef, Herrn Carl Louis Hirschfeld, seinem Sohne Julius Bernhard übergeben worden.

In der Druckerei eines Journals im Staate Wisconsin, heißt es, befindet sich ein Setzer, welcher die Typen mit solcher Geschwindigkeit in den Winkelhaken befördert, daß der Fuß derselben in Folge der Reibung schmilzt und sie sich zu einer soliden Masse vereinigen gleich einer Stereotypplatte. Das einzige Mittel, dies zu verhüten, besteht darin, daß man seinen Kasten stets in Wasser eingesenkt hält, so daß dieses ihn überschwemmt, doch die Schnelligkeit seiner Bewegungen erhitzt das Wasser und bringt es zum Kochen, und es sind schon zum Oefteren Eier im Spatiumfach gekocht worden. Vom Boden seines Kasten führen Röhren zu einem Kessel im Maschinenzimmer, woselbst die große Doppelschnellpresse durch den von jenem Setzer erzeugten Dampf in Betrieb gesetzt wird. Eines Tages lieferte er so viel Satz, daß das ganze Personal, vom Redacteur bis zum Laufjungen, zwei volle Wochen beschäftigt war, die Correctur hiervon zu lesen, — und gleichwol war dies noch lange nicht einer seiner besten Arbeitstage!

P. J. f. B.

In New-York haben zwei bedeutende Buchhändler, Appleton und Scribner, jeder von ihnen dem Comité der Vereinigten Staaten „zur Aufmunterung zum Unterricht" 100,000 Bände zum Geschenk gemacht.

In Paris sind im verflossenen Jahre nicht weniger als 78 neue Zeitungen gegründet worden, von denen jedoch viele, kaum geboren, wieder eingingen.

Satz der Beilagen.

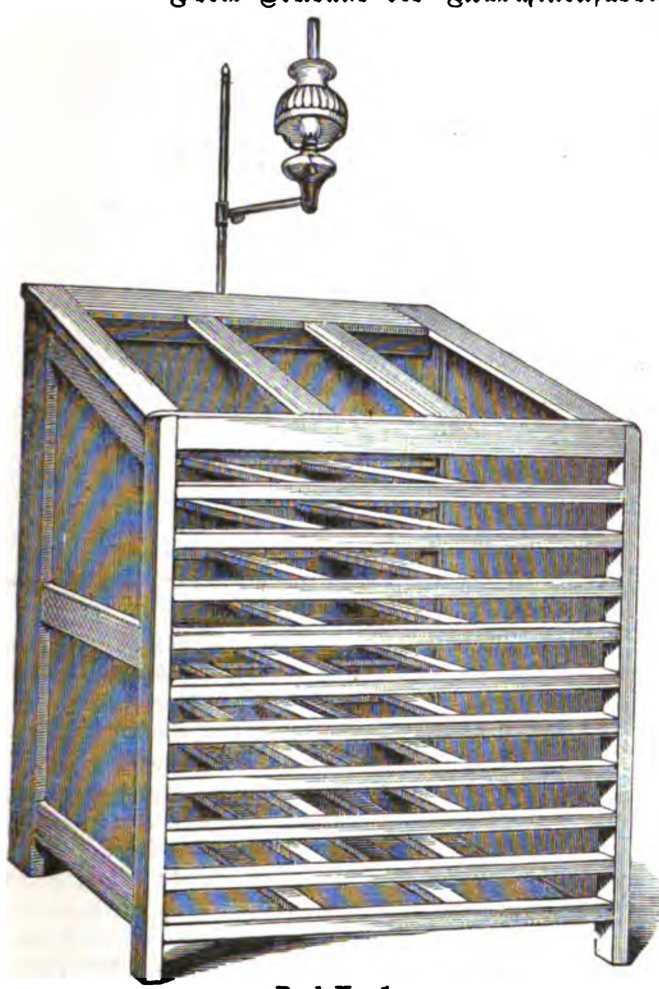
Blatt 1. 1. Sämmtliche Schriften und Einfassungen von der Schriftgießerei Flinsch. Desgl. das Nota.

2. Buchdruckerei, Hermann Hempel von Schelter & Giesecke in Leipzig. Dresden, den 186 von der Schriftgießerei Flinsch. Herr sowie sämmtliche Linien (Zinklinien) auf diesem Blatt von H. Zierow in Leipzig. Die Züge bei Nr. 2 von W. Gronau in Berlin

Blatt 2. Einfassungen von der Schriftgießerei Flinsch. I. Kapitel, Initial D, Preis-Courant, Chr. Ohrt von Schelter & Giesecke. Nähmaschinen-Fabrik, Kurze Straße von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Leipzig sowie die Züge von W. Gronau. Linien von H. Zierow in Leipzig.

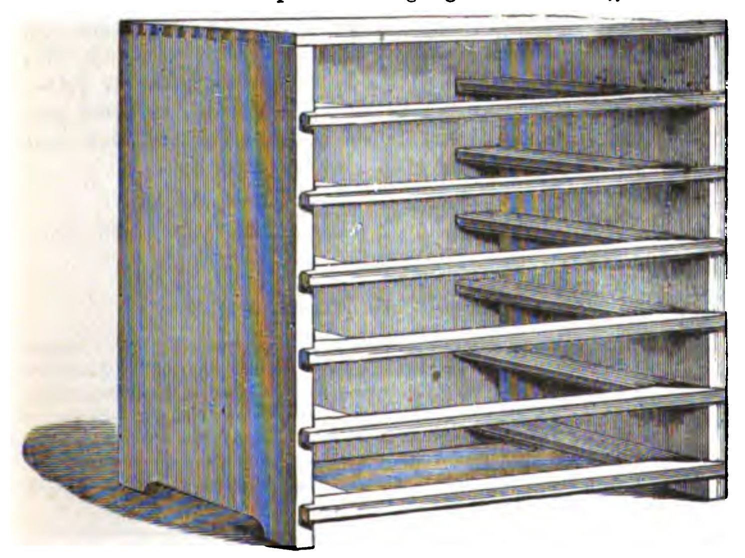
Annoncen.

Preis-Courant der Maschinenfabrik von Fritz Jänecke in Berlin.



Real Nr. 1.

Für 10 grosse Schriftkästen	Thlr. 8. —	Sgr.
Lampenhalter	„ —. 20	„
Petroleum-Lampe mit Milchglasglocke	—. 25	„



Formen-Real Nr. 10.

Für 6 Setzbretter . . . . Thlr. $5^1/_2$.

Kästen.

Die Gefache von Buchen-, die Böden von Kiefernholz.

Nr.				
Nr. 1.	Grosser Antiqua-Kasten mit Capitälchen	Thlr.	3. —	Sgr.
„ 2.	Grosser Antiqua-Kasten ohne Capitälchen	„	2. 20	„
„ 3.	Kleiner Antiqua-Kasten Thlr. 1. 25 Sgr. bis	„	2. —	„
„ 4.	Grosser Fraktur-Kasten	„	2. 15	„
„ 5.	Kleiner „ „	„	1. 20	„
„ 6.	Noten-Kasten	„	7. —	„
„ 7.	Grosser Russischer, Grichischer Kasten	„	3. —	„
„ 8.	Hebräischer Kasten	„	4. —	„
„ 9.	Titelschrift-Kasten, Grösse der kleinen Frakturkästen	„	1. 10	„
„ 10.	Titelschrift-Kasten schmale	„	—. 25	„
„ 11.	Leisten zu Titelschriftkästen pro Dutzend	„	—. 3	„
„ 12.	Quadraten-Kästen, je achn Grösse . . . Thlr. 1. bis	„	1. 15	„
„ 13.	Bruchziffer-Kästen mit 110 Fächern	„	1. 10	„
„ 14.	Bruchziffer-Kästen mit 22 Fächern	„	—. 20	„
„ 15.	Durchschuss-Kasten	„	1. 10	„
„ 16.	Linien-Kasten	„	2. 15	„
„ 17.	Linienkasten doppelte Grösse	„	3. —	„

Diverse.

Formen-Bretter mit Leisten (von Kiefernholz mit eichenen Leisten)	Thlr.	—. 25	Sgr.
Formen-Bretter kleine	„	—. 20	„
„ „ ohne Leisten	„	—. 20	„
Farbe-Tisch mit Papierkasten (Oberplatte Eichenholz)	„	4. —	„
Farbe-Tisch mit Lithographiestein	„	6. —	„
Auslege-Tisch mit Papierkasten und Rückwand	„	6. —	„
Wasch-Tisch mit Zinkeinsatz	„	7. —	„
Maschinen-Tisch mit Kasten und 2 Thüren	„	7. 15	„
Schemel zur Presse oder Maschine	„	—. 25	„
Corrigirstuhl	„	1. —	„
Tenakel, polirt à Stück 10 Sgr., unpolirt . . . à Stück	„	—. $7^1/_2$	„
Vortheilschiffe, à 20 Sgr., do. mit Durchschussfach	„	1. —	„
Kastenträger	„	—. 25	„
Klopfhölzer . . . à Stück	„	—. 4	„
Keile . . . à Dutz.	„	—. 2	„
Spannstege „	„	1. —	„
Schräg- oder Gradstege à Fuss	„	—. 1	„

Paul Pretsch ist nicht todt!

Im zweiten Heft des vierten Bandes Ihres Archivs las ich in einem Artikel, daß ich im April oder Mai des Jahres 1865 zu Wien gestorben sei. Dem ist nicht so! Ich war zwar einmal krank, aber jetzt bin ich genesen und ich muß gestehen, daß ich vollkommen fähig bin, meinen Berufsgeschäften nachzugehen.

Meine zwei Methoden, Photographien ohne Hilfe der menschlichen Hand als Zeichner durch den Kupferdruck und Buchdruck wiederzugeben, unterscheiden sich von einander wesentlich nicht allein dadurch, daß die Platten verschiedenartig gedruckt werden, sondern dieselben sind auch von Anfang an verschiedenartig gemacht.

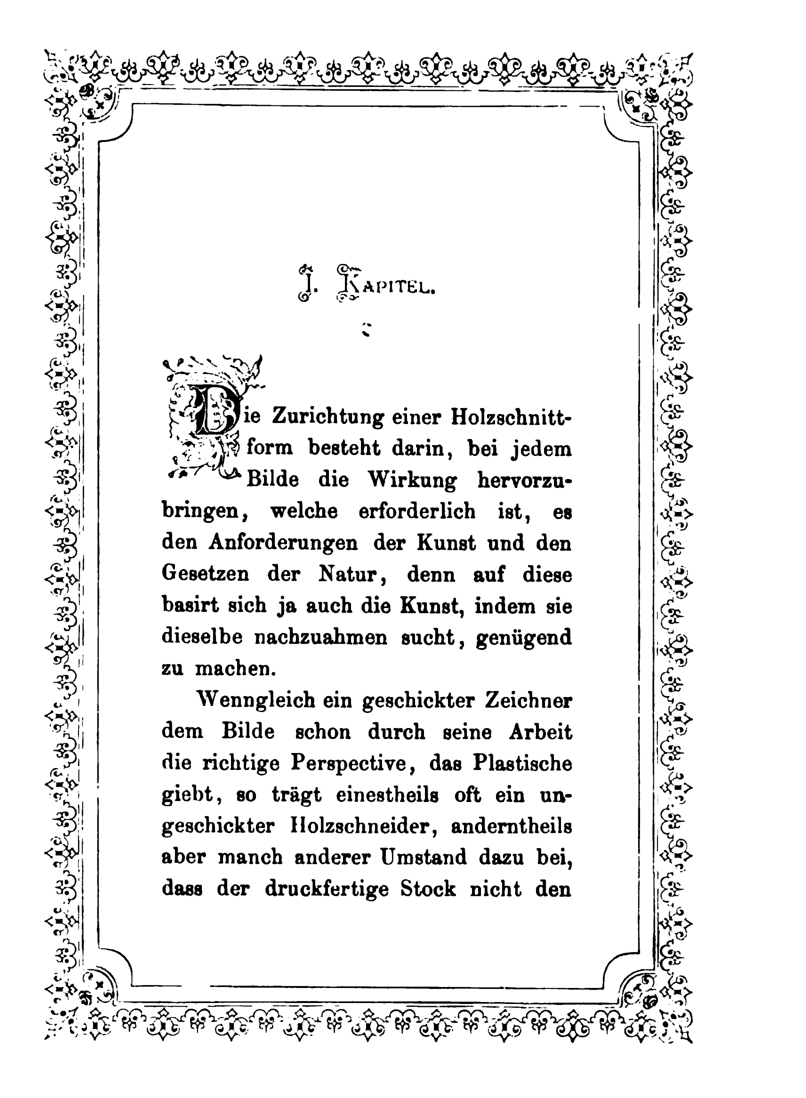
Ich habe bis jetzt in meinem Vaterlande wohl Einiges erzeugt, aber nicht viel; das Meiste, was ich gemacht habe, ist aus England, wo ich beinahe neun Jahre gearbeitet habe. Daß ich von da wegging, war einestheils der Zustand meiner Gesundheit, hauptsächlich aber etwas Anderes die Ursache. — Hier muß ich erwähnen, daß ich vor einiger Zeit in Berlin, und zwar mit der Wiener Staatsdruckerei ausgestellt hatte; daß alle meine Bilder, damals ausgestellt, aus London mitgebracht waren, und daß nichts hinzugefügt worden, als die alten Rahmen und Gläser. Und doch sagte ein Referent in der Leipziger Illustrirten Zeitung, daß eine Anstalt, die 1000 Pfund Sterling (10,000 Gulden) für zwei Objective ausgeben könne, eine derlei Sache wohl zu liefern vermag. Als Erwiederung diene hierauf, daß soviel auch die Staatsdruckerei ausgegeben haben mag, für die zwei englischen Objective sammt Apparat und Copierrahmen nicht ganz 130 Pfund bezahlt wurden. Außerdem muß ich gestehen, daß zu den Originalien, die ich gebraucht, die in Rede stehenden Objective gar nicht verwendet worden sind.

Paul Pretsch,
Wien, Himmelpfortgasse Nr. 21.

Inhalt des zweiten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


Frankfurt a. M., den 186
SCHRIFTGIESSEREI FLINSCH
Schriftschneiderei, mechanische Werkstätte.
Nota
1
BUCHDRUCKEREI
VON
HERMANN HEMPEL
IN
DRESDEN.
Dresden, den 186
Herr
2



I. Kapitel.

Die Zurichtung einer Holzschnittform besteht darin, bei jedem Bilde die Wirkung hervorzubringen, welche erforderlich ist, es den Anforderungen der Kunst und den Gesetzen der Natur, denn auf diese basirt sich ja auch die Kunst, indem sie dieselbe nachzuahmen sucht, genügend zu machen.

Wenngleich ein geschickter Zeichner dem Bilde schon durch seine Arbeit die richtige Perspective, das Plastische giebt, so trägt einestheils oft ein ungeschickter Holzschneider, anderntheils aber manch anderer Umstand dazu bei, dass der druckfertige Stock nicht den

Preis-Courant

der

Nähmaschinen-Fabrik

von

CHR. OHRT

in

Leipzig,

Kurze Strasse 3.

Zierschriften

aus der

SCHRIFTGIESSEREI VON TROWITZSCH & SOHN IN BERLIN.

No. 154 (Petit). — 3 Pfd. — Pfd. 1 1/6 Thlr. — Mit Ziffern.

WEIMAR QUERFURTH WRIETZEN USEDOM STETTIN MAGDEBURG COSWIG TREPTOW
MATHILDE CATHARINA 1234567890 DOROTHEA VERONICA

No. 155 (Corpus). — 4 Pfd. — Pfd. 1 Thlr. — Mit Ziffern.

VICTORIA TROWITZSCH & SOHN ADELHEID
FRANZ JOSEPH LEIPZIGER CREDIT-BANK-ACTIEN MARIA THERESIA
WILHELM GUSTAV 1234567890 ALBERT BERNHARD

No. 156 (Cicero). — 5 Pfd. — Pfd. 1 Thlr.

SIEGFRIED OTTOMAR ALEXANDER HEINRICH HERMANN
OTTILIE WILHELMINE ADELAIDE AURELIA

No. 157 (Text). — 5 Pfd. — Pfd. 25 Sgr. — Mit Ziffern.

SCHILLER ALEXANDER VON HUMBOLDT WIELAND
A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
MARTHA 1869 Rudolph PROGRAMM Ferdinand 2530 JULIE

No. 158 (Text). — 6 Pfd. — Pfd. 25 Sgr.

CONCERT DAMEN-KALENDER ALBUM
ACTIEN-BERICHT. MARIA STUART. Lotterie-Direction.

No. 159 (Doppelcicero). — 7 Pfd. — Pfd. 25 Sgr.

ARCHIV DER BIBLIOTHEK
Maximilian Dorothea NOTA AMALIE THEODOR

No. 160 (Kleine Canon). — 8 Pfd. — Pfd. 25 Sgr.

RECHNUNG ACTIE

Moderne Kirchenschriften

aus der

SCHRIFTGIESSEREI VON TROWITZSCH & SOHN IN BERLIN.

Corpus.

Dem Herrn musst du vertrauen, wenn dirs soll wohlergehn, auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen, und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar

Elbing Frankfurt Genthin Hamburg

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVW

1234567890

Minimum 8 Pfd. à Pfd. 1 Thlr.

Corpus (B).

Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege dess, der den Himmel lenkt; der Wolken, Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuss gehen

Amsterdam Berlin Coburg Dortmund

ABCDEFGHIKLMNOPQRSTUVWXYZ

1234567890

Minimum 8 Pfd. à Pfd. 1 Thlr.

Cicero.

Dein ewge Treu und Gnade, o Vater, weiss und sieht, was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt; und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held, und bringst zum Stand und Wesen, was deinem Rath gefällt. Und obgleich alle

1234567890

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

Minimum 10 Pfd. à Pfd. 27½ Sgr.

Tertia.

Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht, dein Werk kann Niemand hindern, dein Arbeit kann nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern

1234567890

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVW

Minimum 14 Pfd. à Pfd. 25 Sgr.

Text.

Hoff, o du arme Seele! hoff, und sei unverzagt, Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt,

12345 Genua Petersburg Wien 67890

Minimum 16 Pfd. à Pfd. 22½ Sgr.

Doppelmittel.

Mach End', o Herr, mach Ende mit aller unsrer Noth, stärk unsre Füss und Hände,

ABDGKM 24680 PQSTUW

Minimum 18 Pfd. à Pfd. 22½ Sgr.

ORNAMENTE

Die zur Serie XXXII. gehörenden neun Stücke No. 1, 3, 7, 8, 10, 11, 12, 13 und 17 lassen sich auch hier zur vollständigeren Ausschmückung sehr zweckmässig verwenden, sind jedoch nicht unbedingt nothwendig.

SERIE XXXI.

14 Figuren. — Min. 10 Pfd.

12 2 3 4 1 11

8 7 13 13 9 10

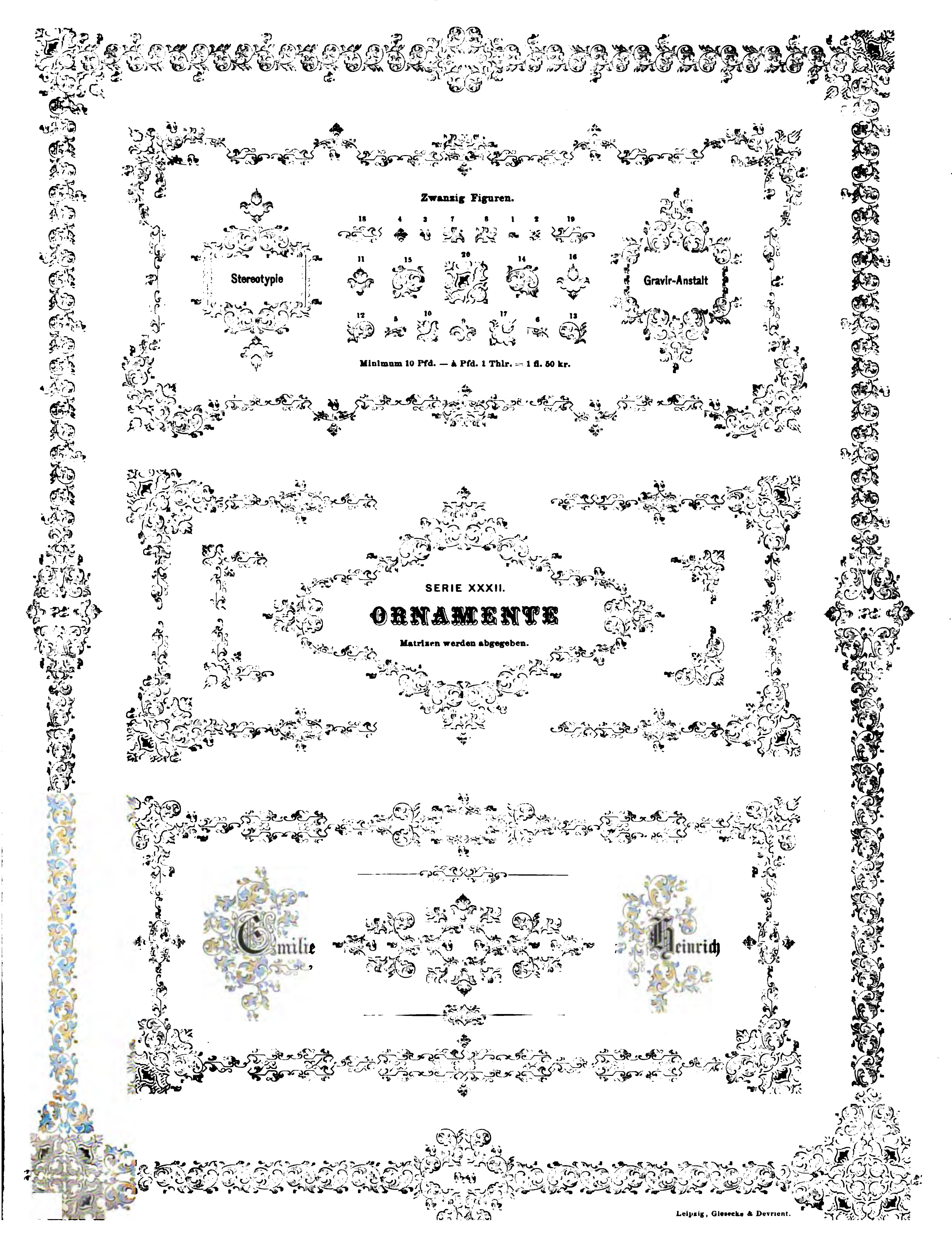
6 14 5

à Pfd. 1 Thlr. = 1 fl. 50 kr.

Matrizen werden abgegeben.

J. G. SCHELTER & GIESECKE

SCHRIFTGIESSEREI **LEIPZIG UND WIEN** GALVANOPLASTIK



Leipzig, Giesecke & Devrient.

Fr. Seele & Comp.

MASCHINEN-BAUANSTALT

*) Locomobile Nr. 1	von 2—3	Pferdekraft	49 ½ □F.	Heizfläche	₰ 775.
» » 2	» 4—5	»	70	» »	» 1050.
» „ 3	» 6—7	»	90	» »	» 1300.
» » 4	» 8—9	»	110	» »	» 1550.
» » 5	» 10—12	»	140	» »	» 1800.

*) Die hier bildlich dargestellte und in nachfolgenden Zeugnissen erwähnte Locomobile.

Zeugnisse.

Seit einem Viertel-Jahre ist in meiner Buchdruckerei eine Locomobile aus der Maschinen-Bauanstalt der Herren Fr. Seele & Co. zu Braunschweig im Betriebe, welche allen davon gehegten Erwartungen in vollem Maasse entspricht. — Solidität der Ausführung und des Materials der Maschine, bequeme Handtierung des Rostes, leichte Reinigung der Röhren und des Kessels, wie namentlich der äusserst geringe Kohlenverbrauch sind Vorzüge der Maschine, welche dieselbe speciell für den kleinen Gewerbebetrieb ganz besonders empfehlenswerth machen.

Die Maschine treibt gegenwärtig zwei Schnellpressen, und erziele ich jetzt schon eine Ersparung an Arbeitslohn. Dieselbe ist aber stark genug, wie ich mich überzeugt habe, das Doppelte zu leisten.

Da die Heizfläche 50 □F. nicht übersteigt, so ist es gestattet, die Locomobile in ein bewohntes Gebäude zu stellen, und genügt ein gewöhnlicher Hausschornstein zur Aufnahme des Rauches.

Allen Gewerbtreibenden kann ich mithin die Maschine, welche zugleich vermöge ihrer eleganten Ausstattung eine Zierde jedes gewerblichen Etablissements ist, angelegentlichst empfehlen.

Hannover, den 1. October 1867.

W. Riemschneider,
Buchdruckerei - Besitzer.

Die mir von den Herren Fr. Seele & Co. hierselbst vor drei Jahren gelieferte Locomobile hat in jeder Beziehung meinen Erwartungen vollständig entsprochen. Die Maschine ist sehr solide und auch elegant gearbeitet, und hat bei dem oft sehr forcirten Betriebe meiner Fabrik künstlicher Mineralwasser, ohne irgend welche erhebliche Reparatur und bei einem sehr geringen Kohlenverbrauch, zu meiner grössten Zufriedenheit gearbeitet.

Als ganz besondere Vorzüge dieser Locomobile, im Vergleich

zu den verschiedenen anderen Constructionen solcher Maschinen, hebe ich neben dem schon angedeuteten geringen Kohlenverbrauch die, bei so kleinen Maschinen sehr wichtige, solide Kesselconstruction, verbunden mit einer sehr bequemen Beschickung des Rostes, leichte Reinigung der Siederöhren, sowie auch die sehr billige Placirung behufs Abführung des Rauches — an einen gewöhnlichen Stubenschornstein — hervor.

Mit bester Ueberzeugung kann ich diese Locomobile allen Industriellen ganz besonders empfehlen.

Braunschweig, den 5. October 1867.

C. Tiemann,
Apotheker u. Fabrikant künstlicher Mineralwasser.

Die von mir vor ca. einem Jahre aus der Maschinenfabrik der Herren Fr. Seele & Co. in Braunschweig zu dem Betriebe meines chemischen Laboratoriums bezogene Locomobile kann ich aus bester Ueberzeugung allen Gewerbetreibenden empfehlen.

Die Maschine und der Kessel sind sehr solide gearbeitet, so dass bis jetzt noch nicht die geringste Reparatur nöthig war. Der Kessel lässt sich sehr bequem feuern und ebenso ist die Reinigung der Siederöhren eine höchst einfache und keine Zeit raubende Arbeit, da es die Construction gestattet, dieses während der Arbeitszeit auszuführen. Als ganz besonders wichtig hebe ich hervor: den höchst geringen Kohlenverbrauch, welcher bei vollständiger Ausnutzung der Maschine täglich nur ca. 1 1/2 Ctr. Steinkohle beträgt und die grosse Annehmlichkeit, dass man die Aufstellung dieser Locomobile gesetzlich in bewohnten Räumen vornehmen darf und dadurch einen vorhandenen Stubenschornstein zur Abführung des Rauches benutzen kann.

Berlin, den 24. October 1867.

Dr. C. Scheibler,
Dirigent d. chem. Laborat. d. Ver. f. d. Rübzk.-Industrie i. Z.

Die Herzogl. Braunschweigische Eisenbahn-Verwaltung hat zum Betriebe einer Aschenaufbereitungs- und Waschmaschine von den Fabrikanten Herren Fr. Seele & Co. in Braunschweig eine zweipferdige Locomobile bezogen, welche seit zwei und einem halben Jahre unausgesetzt in Benutzung ist und zur völligen Zufriedenheit bei geringem Kohlenverbrauche arbeitet.

Braunschweig, den 5. November 1867.

Herzogl. Werkstätten-Verwaltung:
H. Nose.

Die Maschinenfabrik der Herren Fr. Seele & Co. in Braunschweig lieferte uns vor drei Monaten zum Betriebe unserer Buchdruck-Maschinen eine Locomobile, deren Leistungen sich unsere grösste Zufriedenheit erwerben. Mit Eleganz verbindet die Locomobile Solidität, treibt bei ruhigstem Gang mit Leichtigkeit drei Druck-Maschinen und könnten ohne Gefahr deren fünf angehängt werden.

Die Feuerung des Kessels ist eine bequeme und rasch Dampf erzeugende, die Reinigung der Siederohre kann mit Leichtigkeit vollführt werden. Der Kohlenverbrauch ist bei 10 bis 11stündiger Arbeit 1 1/2 Ctr. Ruhrkohlen im Werthe von 10 Sgr. und erspart uns im Winter der Rückgangsdampf die Feuerung von 5 Oefen. Ein gewöhnlicher Hausschornstein genügt zur Abführung des Rauches und ist kaum bemerkbar. Alles zusammen genommen können wir aus voller Ueberzeugung die Locomobilen der Herren Fr. Seele & Co. nur bestens empfehlen.

Cassel, den 22. November 1867.

Baier & Levalter,
Buchdruckerei-Besitzer.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 3.

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

(Fortsetzung.)

Satzberechnung.

Dieselbe richtet sich nach dem am Orte üblichen Setzerlohn und muß als Satzpreis 2 Sgr. pro Stunde oder pro 1000 n mehr berechnet werden, als der Setzerlohn beträgt und wird alsdann mit circa 25% Nutzen gearbeitet, denn außer dem Setzerlohn hat man Localmiethe, Feuerung, Licht und kleine Ausgaben zu berücksichtigen, wie folgende Specification zeigt:

Der Werth der vorhandenen Schriften, Kasten u. s. w. beträgt z. B. 5000 Thlr., so sind dafür Zinsen zu 5% zu berechnen also	250	Thlr.
Ich beschäftige 5 Setzer und zahle 6 Thlr. per Woche, macht	1560	„
Feuerung und Licht	50	„
Localmiethe	100	„
Diverse Unkosten	40	„
Jährliche Gesammtunkosten	2000	Thlr.

5 Setzer, täglich 10 Stunden, 300 Arbeitstage per Jahr, macht 15,000 Stunden oder per Stunde genau 4 Sgr. Der Setzerlohn allein beträgt per Stunde 3 Sgr., wornach jeder leicht ermessen kann, wie viel er per Stunde oder per 1000 n berechnen muß.

Stehender Satz

muß mit 2 Sgr. pro 1000 n oder pro Stunde berechnet werden und nicht etwa ganz unberücksichtigt bleiben, wie häufig geschieht; die Motive dazu sind oben gegeben; denn wird die Arbeit wieder abgelegt und dann neu gesetzt, so entstehen mir dafür Kosten, diese spare ich, jedoch will ich nicht auch auf meinen Verdienst verzichten, auch gebührt mir dieser von Rechtswegen, denn blieb der Satz nicht stehen, so könnte ich das Material anderweitig verwenden.

Druckpreis.

Eine Maschine kostet 1500 Thaler,

Abnutzung*), 10 Proc.,	150	Thlr.
Zinsen	75	„
1 Maschinenmeister à 6 Thlr.	312	„
1 Dreher à 4 Thlr.	208	„
1 Einleger „ 2 „	104	„
1 Ausleger „ 1 „	52	„
Oel, Schmiere, Band	15	„
Kleine Reparaturen	15	„
Lokalmiethe	30	„
Feuer und Licht	30	„
Diverses	9	„
jährliche Kosten	1000	Thlr.
„ Arbeitszeit	3000	Stunden,

also Kosten pro Stunde 10 Sgr.

Nun kommt die Abnutzung der Schrift in Betracht.

Angenommen, der Durchschnittspreis der Schriften sei 33⅓ Thlr. pro Centner, und 100,000 Abdrücke*) sei das Maximum der Dauer, so ist das Ergebniß, daß eine Form von 10 Pfund Schriftgewicht nach jedesmal 1000 Abdrücken um 1 Sgr. an Werth verliert; das muß beim Druckpreis berücksichtigt werden.

(Fortsetzung des Textes auf Spalte 79—80.)

*) Man sehe auch den seiner Zeit am Schlusse dieses Artikels zu gebenden Anhang.

Abschluß-

1.*) H. Heyser, Capital-Conto

	=	130	—		=		
53. An Haushalt		269	14			12991	15
54. „ Saldo		15545	25	51. Per Gewinn- und Verlust-Conto		2953	24
		15945	9			15945	9

2. Cassa-Conto

	=	15547	27		=	10133	16
				1. Per Saldo		5414	11
		15547	27			15547	27

3. Buchgläubiger-Conto

	=	19946	5	48. Per Buchdruckerei-Conto	=	23527	4
49. An Saldo		3615	29	an B. Niemann		35	—
		23562	4			23562	4

4. Grundstücke-Conto

	=	4050	—		=	5200	—
2. An Gewinn- und Verlust-Conto		1150	—				
		5200	—			5200	—

5. Actien und Effecten-Conto

	=	1354	—		=	1561	16
4. An Gewinn- und Verlust-Conto		301	16	6. Per Saldo		94	—
		1655	16			1655	16

6. Zacharias Albert

	=	2000	—				
				7. Per Saldo		2000	—
		2000	—			2000	—

7. Karl Freund

	=	1500	—				
				8. Per Saldo		1500	—
		1500	—			1500	—

8. Geschäfts-Inventar

	=	5045	5		=	274	10
				9. Per Buchdruckerei			
				für Abn. der Maschinen		31	—
				„ „ der Schriften		29	10
				„ „ der Holzutensilien		7	—
				11. Per Gewinn- u. Verlust-Conto			
				Verlust auf 1 Schneidemaschine		10	—
				13. Per Saldo		4693	15
		5045	5			5045	5

9. Papier-Conto

	=	4104	10		=	4544	9
14. An Gewinn- und Verlust-Conto		823	7	16. Per Saldo		383	8
		4927	17			4927	17

10. Farben-Conto

	=	90	—				
				17. Per Buchdruckerei			
				für verbrauchte Farben		42	—
				19. Per Saldo		48	—
		90	—			90	—

11. Wohnhaus-Conto

	=	10040	5		=		
24. An Gewinn- und Verlust-Conto		74	15	20. Per Buchdruckerei		34	20
				für den benutzten Raum		60	—
				22. Per Haushalt			
				für den benutzten Raum		20	—
				26. Per Saldo		10000	—
		10114	20			10114	20

*) Die vor den Ueberschriften stehenden Zahlen laufen conform mit den in den „Bemerkungen zum Abschluß" enthaltenen. S. Spalte 49. 50.

Wer sich den Abschluß ganz klar machen will, schreibe sich diese Tabelle ab, und zwar zuerst nur die mit = bezeichneten Posten, welches diejenigen Summen sind, welche auf den Conten des Hauptbuches stehen; dann schreibe man zuerst die mit 1 bezeichnete Zeile hinein, womit das Cassa-Conto abschließt, dann 2, 3, 4 bis 54 und der Abschluß ist fertig und dem aufmerksamen Geschäftsmann klar.

Bogen.

12. Verlags-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	95	10	=	224	27
27. An Gewinn- und Verlust-Conto	134	17	29. Per Saldo	5	—
	229	27		229	27

13. Interessen-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	56	10	=	105	—
30. An Gewinn- und Verlust-Conto	48	20			
	105	—		105	—

14. Buchdruckerei-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	469	12	=	1004	
10. An Geschäfts-Inventar für Abnutzung des Inventars	67	10			
18. „ Farben-Conto für verbrauchte Farben	42	—			
21. „ Wohnhaus-Conto für benutzte Räume	60	—			
35. „ Walzenmasse-Conto für verbrauchte Walzenmasse	10	—			
40. „ Feuerungs-Conto für verbrauchte Feuerung	6	—			
45. „ Gewinn- und Verlust-Conto Gewinn 349. 8. ab 10% an Niemann 35. —	314	8			
47. „ Buchgl.-Conto B. Niemann 10%	35	—			
	1004	—		1004	—

15. Haushalt-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	245	29	52. Per H. Heyser Capital-Conto	269	14
23. An Wohnhaus-Conto für benutzten Raum	20	—			
42. „ Feuerungs-Conto für verbrauchte Feuerung	3	15			
	269	14		269	14

16. Wechsel-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	500		=	500	—

17. Geschäfts-Unkosten-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	170	23	=	46	15
			32. Per Gewinn- und Verlust-Conto	124	8
	170	23		170	23

18. Walzenmasse-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	25	—	=	7	15
36. An Gewinn- und Verlust-Conto	1	5	34. Per Buchdruckerei-Conto. für verbrauchte Walzenmasse	10	—
			38. Per Saldo	8	20
	26	5		26	5

19. Feuerungs-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	9	15	39. Per Buchdruckerei-Conto	6	—
			41. „ Haushalt „	3	15
	9	15		9	15

20. Lebens-Versicherungs-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	15	—	43. Per Saldo	15	—

21. Gewinn- und Verlust-Conto

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
=	34	26	=	275	—
12. An Geschäfts-Inventar	10	—	3. Per Grundstücke-Conto	1150	—
33. „ Geschäfts-Unkosten-Conto	124	8	5. „ Actien- und Effecten-Conto	301	16
50. „ H. Heyser Capital-Conto	2953	24	15. „ Papier-Conto	823	7
			25. „ Wohnhaus-Conto	74	15
			28. „ Verlags-Conto	134	17
			31. „ Interessen-Conto	48	20
			37. „ Walzenmasse-Conto	1	5
			46. „ Buchdruckerei-Conto	314	8
	3122	28		3122	28

22. Adam Riese

Soll	Mark	Pf.	Haben	Mark	Pf.
44. An Saldo	5000	—	=	5000	—

1 Col. 8°	wiegt ca.	10 Pfd.,	8 Col. =	80 Pfd.	Abnutzung pr. 1000 =	8 Sgr.
1 - 4°	- -	15 -	4 - -	60 -	- - - -	6 -
1 - Fol.	- -	25 -	2 - -	50 -	- - - -	5 -

In der Stunde werden ca. 800 Abdrücke geliefert. Die Zurichtung erfordert durchschnittlich 1/2 Stunde bei Formen nicht über Quart hinaus.

Die Farbe mit 30 Thlrn. berechnet und nach meiner Erfahrung angenommen, daß zu 1000 Abdrücken einer Quart-Columne für ca. 2 1/2 Sgr. Farbe verbraucht wird, würde nachstehende Tabelle eine ziemlich sichere Richtschnur für die Berechnung geben:

Selbstkosten einer Form 8°.

	100	200	300	400	500	600	700	800	900	1000
Zurichtung 1/2 Stunde	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
Druck	1 1/4	2 1/2	3 3/4	5	6 1/4	7 1/2	8 3/4	10	11 1/4	12 1/2
Farbe	1	1	1	1	1 1/4	1 1/2	1 3/4	2	2 1/4	2 1/2
Abnutzung	3 1/2	4	4 1/2	5	5 1/2	6	6 1/2	7	7 1/2	8
	10 3/4	12 1/2	14 1/4	16	18	20	22	24	26	28

Nach diesem Schema mag sich Jeder eine Druck-Tabelle fertigen, wie sie für seinen Gebrauch angemessen ist.

Abschätzung.

Eine Druckerei, bestehend aus 3000 Pfd. diverser Schriften, einer Maschine und Zubehör, sechs Jahre im Gebrauch, würde ich wie folgt schätzen:

3000 Pfd. Schriften, Zeugwerth .	300 Thlr.
10 Proc. Abnutzung*) von 900 Thlr. für sechs Jahre macht 320 Thlr., bleibt	480 „
	780 Thlr.
Maschine, neu 1500 Thlr., 10 Proc. Abnutzung = 700 Thlr. . .	800 Thlr.
Holz-Utensilien, neu 500 Thlr., 10 Proc. Abnutzung = 230 Thlr. . .	270 „
	970 Thlr.

Berechnung einer Zeitung.

Auflage 2000, Format kl. Median, Anzeigen à 1 Sgr., Abonnement 4 Thlr.

Satz, 360 Nrn. à 1 Bogen, à 6 Thlr. Durchschnitt	2160 Thlr.
Druck, 2 Formen à 1000 1 Thlr.	1440 „
Papier, 1440 Ries à 2 Thlr. .	2880 „
Redactionskosten	1200 „
Expeditionskosten	1000 „
Lokalmiethe	120 „
	8800 Thlr.

*) Man sehe auch den später folgenden Anhang.

Abonnementgelder	8000 Thlr.
Insertionsgebühren (täglich 1/2 Columne oder ca. 180 Zeilen, à 1 Sgr.)	2160 „
	10160 Thlr.

Ein ganzer Bogen Beilage, wegen der Anzeigen nothwendig, berechnet sich den obigen Sätzen gemäß, für Satz, Druck und Papier auf 18 Thlr. und ergiebt an Gebühren (12 Spalten à 120 Zeilen = 1440 Zeilen) 48 Thlr.

Ist die Auflage größer, wird das Verhältniß ungünstiger, wenn nicht auch die Gebühren steigen, z. B.

Auflage:	2000	3000	4000	5000	6000	7000
Kosten:	18	24	30	36	48	54
Ertrag:	48	48	48	48	48	48

Darnach ergiebt es sich, daß je nach dem Steigen der Auflage auch der Preis pro Zeile steigen muß. Dies bezieht sich nicht allein auf Beilagen, sondern wenn eine Anzeige bei 2000 Auflage 1 Sgr. pro Zeile kostet, muß der Preis bei 6000 Auflage auf 3 Sgr. erhöht werden, denn je größer die Verbreitung, desto größer auch der Nutzen, — folgerichtig auch: je größer die Auflage, je höher der Insertionspreis, welcher unter allen Umständen so bemessen werden muß, daß ein Bogen mit nur Anzeigen sich reichlich bezahlt macht.

Ein Debit- oder Concurs-Verfahren

entsteht bekanntlich, wenn ein Geschäftsmann überschuldet ist und von allen Seiten gedrängt, um gerichtlichen Schutz bittet, indem er seine sämmtliche Habe seinen Gläubigern abtritt. Wie Debitor und Creditor sich dabei zu verhalten haben, sollen nachfolgende Beispiele zeigen.

Ein Buchdrucker, zugleich Herausgeber einer Zeitung, hat durch den schlechten Erfolg seiner Zeitung und durch sonstige Verluste sein Vermögen eingebüßt und ist insolvent. Die Gewissenhaftigkeit des Mannes ist aber so groß, daß er schon sechs Monate vor seinem Fall sein Geschäft bedeutend einschränkt, alle an Fabrikanten gegebene Aufträge zurücknimmt und bis zum letzten Augenblick Alles bezahlt, so lange noch ein Thaler in der Casse ist. Da zugesagte Hülfe ausbleibt, muß er aber schließlich doch falliren.

Seine Activa betragen:

Wohn- und Geschäftshaus, taxirt zu	18000 Thlr.
Geschäfts-Inventar	8000 „
Papiervorrath	300 „
Ausstände	700 „
	27000 Thlr.

Die Passiva betragen:

Bevorzugte Schulden auf das Haus	16000 Thlr.
Buchschulden	8000 „
	24000 Thlr.
Also Ueberschuß:	3000 Thlr.

Die Buchgläubiger, theils von Concurrenten aufgestachelt, theils in der Hoffnung, daß die Verwandten des Falliten denselben unterstützen sollen, wollen die gebotenen 50 Procent nicht annehmen und treiben Alles zum öffentlichen Verkauf, welcher nachfolgendes Resultat liefert:

Ertrag des Hauses	10000 Thlr.
„ der Geschäfts-Utensilien	3800 „
„ des Papierlagers	200 „
„ der Ausstände	650 „
	14650 Thlr.
Kosten	400 „
	14250 Thlr.

Davon werden die ersten und zweiten bevorzugten Schulden auf das Haus bezahlt und alle Uebrigen bleiben ungedeckt. Der Debitor hat zu seinen früheren Schulden noch ca. 12000 Thlr. Verluste als Minder-Ertrag seiner Habe und ist also jetzt erst recht insolvent.

Ein Anderer

hat dieselben Activen, da er aber gut calculirt und sein Gewissen schläft, hat er vor seinem Fall noch tüchtig eingekauft, so daß sein Papierlager mehr als 10000 Thaler werth ist, dagegen sind seine Buchschulden ebenfalls um 10000 Thaler größer.

Die Activa dieses Schuldners sind:

Haus	18000 Thlr.
Geschäfts-Inventar	8000 „
Papierlager	10000 „
Ausstände	1000 „
	37000 Thlr.

Passiva betragen:

Bevorzugte Schulden	16000 Thlr.
Buchschulden	18000 „
	34000 Thlr.
Ueberschuß	3000 Thlr.

Dieser bietet seinen Gläubigern 20 Procent und endlich 25 Proc., womit die genügende Anzahl (2/3 der Summe und 2/3 der Gläubiger) sich einverstanden erklärt. Er verkauft zu diesem Zweck ungefähr die Hälfte seines Papierlagers und zieht seine Ausstände ein, bezahlt seine Buchgläubiger = 4500 Thlr. und die Gerichtskosten, deponirt für die Renitenten (Diejenigen, welche dem Accord nicht beigetreten sind) deren Antheil bei Gericht, und hat nach Beendigung des Verfahrens ein bedeutend freieres Geschäft, indem alsdann seine Activa betragen:

Haus	18000 Thlr.
Geschäfts-Inventar	8000 „
Papierlager	5000 „
Ausstände	200 „
	31200 Thlr.

Passiva:

Schulden auf das Haus	16000 Thlr.
Buchschulden	— „
Ueberschuß*)	15200 Thlr.

Um die genügende Anzahl Stimmen für den Accord zu erreichen, hat er vor der Insolvenz-Erklärung noch eine Menge kleine Schulden gemacht; für diese bietet er volle Befriedigung, wenn sie dem Accord beitreten. Der Schalk lacht ins Fäustchen und sieht mitleidig auf seinen Collegen herab, welcher durch seine Gewissenhaftigkeit verarmt ist und vielleicht nie wieder auf einen grünen Zweig kommt.

*) Davon muß er allerdings nach Ablauf der Frist von drei Jahren diejenigen Renitenten befriedigen, welche dem Accord nicht beigetreten sind.

Cassa-Buch.

(Ein Quartbuch von ca. 75 Bogen, fortlaufend paginirt.)

November 1867.

		R.Fol.				
1	H. Heyser, Baarfond	—	3591	15	—	—
2	Albert & Hamm, Frankenthal	1			500	—
	B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.	2			1000	—
	Diverse Ausgaben beim Aufstellen der Maschine	—			5	24
4	Haushalt	—			15	—
5	*15 Ries bl. Postpapier, in Auktion gekauft	—			30	—
	B. Niemann	21			50	—
	B. Schwarz	19			25	—
	Maler Münch	20			10	—
9	*50 Exempl. Liederbuch	—	11	3	—	—
	Wochenlohn	—			35	20
11	*100 Pfd. Walzenmasse	—			25	—
	Steinkohlen und Holz	—			9	15
16	*10,000 Couverts in Auktion gekauft	—			16	20
18	Wochenlohn	—			50	5
	¼ jährliche Prämie der Lebens-Versicherung	—			15	—
	Zembsch und Kothe	11	6	20	—	—
23	C. Richter	13			10	7
27	Wochenlohn	—			49	10
	Tischler Jung	17			8	—
30	Für verkaufte alte Thüren und Fenster	—	9	20	—	—
	Wochenlohn	—			49	20
	Dr. Weichmann	24			100	—
	Laufbursche Müller	—			4	—
	Haushalt	—			20	—
	Eincassirte Abonnementsgelder des Telegraphen	23	560	—	—	—
	„ Insertionsgebühren	23	270	10	—	—
	Zeitungssteuer	23			53	—
	An die Post für diverse Journale	23			16	15
	Unkosten für Expedition, Porto 2c.	23			17	15
	Diverse kleine Ausgaben für Buchdruckerei	—			3	10
	Haushalt	—			4	5
	Unkosten, Porto	—			3	15
	Saldo				2322	7
		Thlr.	4449	8	4449	8

In den Städten der Nordsee und Ostsee ist es gebräuchlich, die Einnahme in die zweite Rubrik, die Ausgabe in die erste Rubrik zu stellen. Dieses Verfahren empfiehlt sich wegen des gleichmäßigen Uebertragens ins Rescontro zur Annahme. Bei unserer Einrichtung kommt die Einnahme (erste Rubrik) ins zweite Feld, die Ausgabe (zweite Rubrik) ins erste Feld des Rescontro, während bei genannter Einrichtung die erste Rubrik (Ausgabe) auch in die erste Rubrik des Rescontro kommt, während die Einnahme in die zweite kommt.

December 1867.

		R.Fol.				
1	Saldo vom vorigen Monat	—	2322	7	—	—
2	*2 Aktien des Norddeutschen Lloyd, verkauft à 150 Thlr.	—	300	—	—	—
	*10 „ der Venus verkauft à 102 Thlr.	—	1020	—	—	—
	Für das Grundstück im Rosenkranz	—	2100	—	—	—
3	*25 Pfd. Walzenmasse	—	7	15	—	—
4	*3000 gepreßte Karten, Nr. 15	—	20	—	—	—
	*100 Liederbücher	—	22	6	—	—
5	Für eine Packkiste	—			1	10
	Versicherungs-Prämie für 55 Thaler nach New-York	—			1	20
6	C. Richter	13	200	—	—	—
	*1 Ries ff. Postpapier von W.	—	6	—	—	—
7	Wochenlohn	—			48	—
8	*1 Dutzend Spielkarten von W.	—	2	—	—	—
10	*100 Bogen weißer Glacé-Carton	—	8	10	—	—
12	Grundsteuer	—			11	5
	10 Seekisten	—			15	—
	Versicherungs-Prämie für 2600 Thlr. †)	—			22	—
14	C. Richter	13	10	11	—	—
15	Wochenlohn	—			49	—
	Dr. Weichmann	24			50	—
16	Vermögensschoß 1 Proc.	—			130	—
21	Bertold, Berlin	4			212	10
24	Wochenlohn	—			51	—
	Darlehn auf mein Haus 1. Hypothek von Adam Riese, 4 Proc.	—	5000	—	—	—
28	B. Müller	6			6706	10
30	Wochenlohn	—			52	10
	K. Mann	14	212	25	—	—
	B. Schwarz	19			21	20
	K. Krause, Leipzig	9			60	—
	Consul Niebuhr	12			25	—
	Zembsch & Kothe	11	58	5	—	—
	Zimmer aus New-York Mf. ††)	10	159	10	—	—
31	Dem Laufburschen Müller	—			4	—
	Zinsen von Albert	—	50	—	—	—
	„ „ Freund	—	30	—	—	—
	Kramer's Buchhandlung	22	34	27	—	—
	Abonnementsgelder des Telegraphen	23	850	—	—	—
	Insertionsgebühren	23	900	—	—	—
	Zeitungssteuer	23			210	—
	Expeditionskosten	23			30	—
	Einkommenschoß pro 1866, 2 Proc.	—			30	—
	B. Niemann	21			100	—
	Aerztliches Honorar Dr. Breit	—			10	—
	Transport	Thlr.	13313	26	7840	25

†) Man sehe auch den seiner Zeit am Schluß dieses Artikels zu gebenden Anhang.

††) Heißt Memorialfolio.

December 1867.

		R.Fol.				
	Transport		13313	26	7840	25
31	Geschenk an die Lehrlinge	—			10	—
	Beitrag zur Buchdrucker-Kranken-Casse	—			5	—
	„ zum Armen-Institut	—			10	—
	„ „ Börsen-Verein	—			10	—
	Drewsen für Wechsel auf B. Mau	3	107	—	—	—
	Haushalt	—			120	—
	Diverse Ausgaben für Buchdruckerei	—			5	3
	„ „ „ Haushalt	—			1	9
	„ „ „ Porto ꝛc.	—			4	8
	Saldo	—			5414	11
		Thlr.	13420	26	13420	26

Januar 1868.

1	Saldo vom vorigen Monat	Thlr.	5414	11	—	—

(Fortsetzung folgt.)

Die Leistungen
der König & Bauer'schen Zweifarbendruckmaschine.

Als wir zur Zeit der Pariser Ausstellung die ersten, auf dieser Maschine gedruckten Prospekte sahen, mußten wir wohl zugestehen, daß das Ineinanderpassen der Farben Nichts zu wünschen übrig lasse, der Druck selbst aber entsprach den Anforderungen der Jetztzeit nicht.

Wir glauben gern, daß es bei dem im Ausstellungsgebäude stets wechselnden Temperaturgrade einerseits, der ungewohnten und unruhigen Umgebung andrerseits nicht möglich gewesen ist, dem Druck die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, müssen uns daher jetzt um so mehr freuen, auf dieser Maschine gedruckte Arbeiten vor uns zu sehen, die alle Erwartungen übertreffen, welche man in Bezug auf Schnellpressen-Farbendruck hegen kann.

Eine derselben, eine Empfehlung der König & Bauer'schen Anstalt, in ihrer Composition einer Actie ähnlich, ist aus der Kaiserlichen Druckerei der Staatspapiere in Petersburg hervorgegangen und beweist zugleich den ungeheuren Fortschritt, welchen die Typographie in Rußland gemacht hat.

Die Ausführung dieses in Quer-Folio gedruckten Blattes ist folgende: Eine in dem sogenannten Bismarckbraun gedruckte Guilloche enthält, den Unterdruck bildend, die Worte: „Probe-Abdruck der Maschine für gleichzeitigen Druck von zwei Farben". Ausführung der Druckplatte und der Druck selbst sind tadellos. Eingefaßt ist dieser Tondruck von einem zweiten, mattgrünen, auf dem eine Flinsch'sche Einfassung in schwarz, eine zweite, grün gedruckte umgebend, sich ganz besonders vortheilhaft ausnimmt. Einen kräftigen Abschluß findet das Ganze durch einen nach Außen glatten, nach Innen der Form des grünen Tons und der Einfassung folgenden, ebenfalls in Bismarckbrauner Farbe gedruckten Rand, der von einfach kräftigen Linien gebildet ist. Die Firma, grün und schwarz gedruckt, steht auf weißem Grunde, zu ihren Seiten befinden sich zwei Medaillons, deren eines eine Ansicht der Fabrikgebäude (des Klosters Oberzell), das andere eine Ansicht der Maschine selbst enthält. Die übrigen Zeilen des Blattes sind zum Theil grün, zum Theil schwarz gedruckt und zwar ausschließlich von Flinsch'schen Schriften. Die verschiedenen Farben passen so exact in einander, wie man nur wünschen kann. Bei einem zweiten uns vorliegenden Abdruck von denselben Platten kamen die Farben Grün, Rosa, Blau und Schwarz zur Anwendung.

Ein anderes, kleineres, auf dieser Zweifarbendruckmaschine gedrucktes Probeblatt, aus der rühmlichst bekannten König & Ebhardt'schen Druckerei in Hannover hervorgegangen, beweist ebenfalls hinlänglich, daß die Maschine in Bezug auf Sauberkeit des Druckes und genaues Passen des Registers den höchsten Anforderungen entspricht.

Daß übrigens König & Bauer ihren französischen Concurrenten Dutartre glänzend übertroffen haben, beweist der Umstand, daß die Banque de France in Paris bereits die **zweite** Zweifarbendruckmaschine bei König & Bauer bestellt hat.

Die Statistik der typographischen Gewerbe des Königreichs Sachsen vom Jahre 1856.*)

Das Personal, excl. der Principale, welches in den Druckereien beschäftigt ist, wurde angegeben im Regierungsbezirk Dresden von 27, in dem von Leipzig von 39, in dem von Zwickau von 28 und in dem von Bautzen von 9 Druckereien, und zwar wie folgt:

	Reg.-Bez. Dresden	Reg.-Bez. Leipzig	Reg.-Bez. Zwickau	Reg.-Bez. Bautzen	Königreich Personen überh.	Königreich Verheiratete
Comptoirpersonen	4	17	4	2	27	14
Factoren	8	7	4	3	42	19
Setzergehilfen	96	432	42	13	583	184
Setzerlehrlinge	48	112	24	15	199	—
Druckergehilfen	32	174	30	22	258	149
Druckerlehrlinge	6	36	13	5	60	—
Lithographen	3	5	6	5	19	5
Kupfer- u. Stahlstecher	—	17	—	—	17	4
Holzschneider	1	1	—	—	2	—
Sonstige techn. Arbeiter	—	21	—	1	22	—
Packer u. Markthelfer	13	58	3	1	75	26
Tagearbeiter	46	166	8	4	224	85
Tagearbeiterinnen	6	88	7	8	109	9
Knaben	2	70	1	1	74	—
Hierüber in den Schriftgießereien:						
Gießergehilfen	—	44	—	—	44	6
Gießerlehrlinge	—	12	—	—	12	—
Knaben	—	7	—	—	7	—
Mädchen	—	2	—	—	2	—
	265	1289	142	80	1776	501

Mit Ausnahme der beiden Leipziger Officinen (eine mit 13 Handpressen und 3 Schnellpressen, die andere mit 11 Handpressen und 1 Schnellpresse nach dem Adreßverzeichniß der deutschen Buchdrucker) sind die übrigen, welche die an sie gerichteten Fragen nicht beantworteten, meist solche mit einer einzigen Handpresse und deshalb die

*) Zur Vergleichung der erheblichen Steigerung lassen wir demnächst die Statistik von 1866 folgen.

durch ihr Stillschweigen entstandene Lücke im Nachweise der Arbeiterzahl nicht sehr groß. Selbst im Ganzen dürfte die Zahl von 1776 auch nach Hinzurechnung der verschiedenen Personen noch nicht auf 1900 steigen.

Was nun die Zahl der Gehalte und Löhne anlangt, welche an die vorstehend specificirten Beschäftigten im Jahre 1855 gezahlt wurden, so haben leider einige Druckereien die hierüber gewünschte Auskunft zu geben unterlassen; sie fehlte überhaupt von 7 Druckereien im Regierungsbezirk Dresden, von 12 in dem von Leipzig, von 13 in dem von Zwickau und von 1 in dem von Bautzen.

Nach dem eigenen Wortlaut der wirklich ertheilten Angaben beträgt die Summe der Gehalte und Löhne

in 21 Druckereien des Rgbzks.	Dresden	Thlr.	41,944,8.
„ 30 „ „ „	Leipzig	„	177,897,2.
„ 18 „ „ „	Zwickau	„	6,557,0.
„ 8 „ „ „	Bautzen	„	8,795,7.
Hierüber in 3 besonderen Schriftgießereien		„	6,649,0.
In Summa mithin		Thlr.	241,843,7.

Auf Grund dieser Zahlen einerseits und der des Personals andererseits lassen sich diejenigen Lohnbeträge leicht und wohl auch mit hinreichender Genauigkeit berechnen, welche auf die Arbeiter kommen dürften, über die nichts mitgetheilt wurde. Berücksichtigt man bei einer derartigen calculatorischen Ermittlung noch den Stand der Arbeiter und den Ort der Officin, so erhalten obige Zahlen folgende Gestalt:

Summe der Gehalte und Löhne

in 27 Druckereien des Rgbzks.	Dresden	Thlr.	45,116,8.
„ 39 „ „ „	Leipzig	„	205,381,6.
„ 28 „ „ „	Zwickau	„	15,857,0.
„ 9 „ „ „	Bautzen	„	9,295,0.
Hierüber in 3 besonderen Schriftgießereien		„	6,649,0.
Mithin in Summa		Thlr.	279,299,4.

Auf 1 Beschäftigten kommt sonach ein jährl. Verdienst von 157 Thalern. Beträgt nun die Gesammtzahl aller Beschäftigten bei der Buchdruckerei und Schriftgießerei excl. der Principale, wie vorn ausgesprochen wurde, statt 1776 ca. 1900, so würde sich der Totalbetrag aller Gehalte und Löhne auf die Summe von ca. 298,300 Thlrn. belaufen. Höher wird sie auch keinesfalls sein. Daß sie indeß nicht den gesammten Arbeitsverdienst bei dem Buchdruck repräsentirt, ist selbstverständlich und in dem Umstande begründet, daß in den meisten kleinen Druckereien die Principale fast ausschließlich die Satz- und Druckarbeiten allein oder mit Hülfe eines Lehrlings ausführen.

Auf die Frage nach dem Gesammtwerth der im Jahre 1855 für eigene Rechnung und des Druckkostenbetrages der für fremde Rechnung gefertigten Druckerzeugnisse antworteten im Ganzen 93 Druckereien, nämlich 23 im Rgsbzk. Dresden, 35 im Rgsbzk. Leipzig, 26 im Rgsbzk. Zwickau und 9 im Rgsbzk. Bautzen. Davon druckten:

	nur für eigene Rechnung	nur für fremde Rechnung	für eigne u. fremde Rechnung	sämmtliche Officinen
im Reg.-Bez. Dresden	—	7	16	23
„ „ Leipzig	2	12	21	35
„ „ Zwickau	3	4	19	26
„ „ Bautzen	—	3	6	9
„ Königreiche	5	26	62	93

Aus der Aufrechnung der angegebenen Werthe der für eigene Rechnung gefertigten Druckerzeugnisse und der Beträge der Druckkosten für Drucksachen auf fremde Rechnung resultiren folgende Zahlen:

	Werth der Drucksachen für eigene Rechnung. Thlr.	Druckkosten der Sachen für fremde Rechnung. Thlr.	Zusammen. Thlr.
im Reg.-Bez. Dresden	19,680	104,925,0	124,605,0
„ „ Leipzig	243,106	183,454,7	426,560,7
„ „ Zwickau	14,272	6,603,8	20,875,8
„ „ Bautzen	12,100	4,265,0	16,365,0
	289,158	299,248,5	588,406,5

Bericht

über zur Prüfung eingegangenes Material.

Es sind uns in den letzten Monaten zwei Sorten Walzenmasse zur Prüfung zugegangen, die eine von Herrn Maschinenmeister Erasmus Pape in Cöln, die andere von der Firma Rudolph Härtel in Pösneck (Vertreter für den Leipziger Kreis Herr Alphons Heinrich Weber in Leipzig). Wir haben Walzen von beiden Massen seit drei Monaten in Gebrauch und können an denselben alle die Eigenschaften rühmen, welche zur Erzeugung eines guten Druckes erforderlich und unumgänglich nothwendig sind. Wenn es Herrn Pape als Fachmann jedenfalls leichter geworden ist, seine Masse so vorzüglich herzustellen, wie es ihm gelungen, so ist es andererseits von Herrn Härtel, der unseres Wissens nicht Fachmann, sehr anzuerkennen, daß er wohl nur durch sorgfältiges Prüfen und sorgfältige Behandlung der Materialien bei Herstellung seines Fabrikates dasselbe Resultat erzielte.

Wir können beide Massen, auf Grund sorgfältiger Prüfung, den besten gleichstellen, welche bis jetzt in den

Handel gebracht wurden. Den Consumenten sind beide Fabrikanten noch durch den billigeren Preis entgegengekommen. Während die übrigen Firmen sich für ihre Masse 27 und 25 Thaler zahlen lassen, liefern genannte den Centner zu 20 Thaler.

Von Herrn Fritz Jänecke in Berlin, der in sehr anerkennenswerther Weise bemüht ist, unser Material zu vervollkommnen, liegt uns ein Tenakel in neuer, sehr praktischer Ausführung vor. Anstatt der eisernen Spitze, welche unsere Tenakel haben, ist dieses am unteren Theile des Holzes mit Einschnitten versehen, die gerade in die Kreuzung von vier Fächern des Schriftkastens hineinpassen und sich in jeder Richtung bewegen lassen. Sehen wir unsere lange in Gebrauch gewesenen Kästen an, so finden wir leider an den meisten derselben durch die Nachlässigkeit der Setzer oft arge Verwüstungen an den breiten Haupttheilungsleisten; woher diese rühren, brauchen wir nicht erst zu erwähnen.

Das Tenakel des Herrn Fritz Jänecke dürfte deshalb einer allgemeinen Einführung werth sein und wird gewiß alle Anerkennung finden.

Ein gleich beachtenswerthes Instrument ist der eiserne Linienhobel des Herrn Jänecke. Er hat vor dem früher gebräuchlichen, aus Holz gefertigten und mit Messing beschlagenen das voraus, daß sich weder die Bahn noch der Hobel selbst abnutzen kann, da beide massiv von Eisen gebaut sind. Außerdem erlaubt der gewichtige Hobel einen sehr regelmäßigen und sicheren Stoß, so daß man mit größter Leichtigkeit selbst Messinglinien hobeln kann. Auf unsere Veranlassung versah Herr Jänecke das Gestell mit den Gährungen mit einer sehr einfachen Einrichtung zum Schneiden systematischer Stücke, die eine ziemlich sichere und genaue Herstellung ermöglicht. Auch diesen Hobel können wir nach längerem Gebrauch bestens empfehlen.

Von der J. Ch. D. Nies'schen Gießerei erhielten wir zwei Sorten Schiffe, deren Boden von Zink mit eisernen Wänden versehen ist.

Diese Schiffe haben die Einrichtung, daß man die untere Wand leicht herausnehmen und dann wie mit einer bloßen Zunge ausschießen kann. Bei der einen uns zugegangenen Sorte ist diese Wand durch zwei Zapfen in die anderen eingelassen, steht aber ein wenig über dieselben hinaus, so daß man sie mit Leichtigkeit entfernen kann; bei der zweiten Sorte dagegen ist diese Wand mittelst zweier Haken an die anderen befestigt, was eine eben so schnelle Entfernung möglich macht.

Wir haben die Einrichtung nach längerem Gebrauch besonders für Accidenzsatz sehr praktisch befunden und können die ganze Ausführung der Schiffe nur loben.

Schriftprobenschau.

Unserm heutigen Heft liegt ein Blatt Messing-Zierlinien und Polytypen von C. Kloberg in Leipzig bei. Ueber die Güte der Messinglinienfabrikate des Herrn Kloberg sowie über die Verwendbarkeit derselben brauchen wir hier wohl nichts zu erwähnen, möchten unsere Leser aber auf die schwungvolle Zeichnung der verschiedenen Polytypen hinweisen, von denen Herr Kloberg scharfe galvanische Clichés in bekannter Güte liefert.

Nachstehend abgedruckte Schriften gingen uns in angemessenen Quantitäten zur Anwendung im Archiv zu.

1. Von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Hiermit zeige Ihnen ergebenst an, dass mein Reisender, Herr Engelmann, die Ehre haben wird, Ihnen in den nächsten Tagen seine Aufwartung zu machen. Mit der Bitte, mir bis dahin Ihre geschätzten Ordres bis

Hiermit zeige Ihnen ergebenst an, dass mein Reisender, Herr Engelmann, die Ehre haben wird, Ihnen in den nächsten Tagen seine Aufwartung zu machen.

Hiermit zeige Ihnen ergebenst an, dass mein Reisender, Herr Engelmann, die Ehre haben wird, Ihnen in den nächsten Tagen seine

Hiermit zeige Ihnen ergebenst an, dass mein Reisender, Herr Engelmann, die Ehre haben wird, Ihnen in den nächsten Tagen seine Aufwartung zu

Hiermit zeige ich Ihnen ergebenst an, dass mein Reisender, Herr Friedrich Engelmann, die Ehre haben wird, Ihnen in den nächsten

Annaberg Barmen Cassel Tanz-Ordnung Speise-Karte Dresden Eilenburg

36 EDINBURG BERNBURG 48







NOTA Nota

Wir bemerkten unseren Lesern bereits im vorigen Heft, daß uns von der Flinsch'schen Gießerei zahlreiche Schreib- und Rondeschriften in Aussicht gestellt wären. Wir verzeichnen heute wieder deren fünf, von denen die kleineren Grade sich vorzüglich zur Verwendung für Avisbriefe, Einladungsbriefe und -Karten, Verlobungsbriefe, Visitenkarten ꝛc., die größeren Grade dagegen für Wechsel und Circulaire eignen.

Eine hübsche, wenn auch in der Zeichnung etwas unruhig gehaltene Schrift ist die verzierte Antiqua (Edinburg ꝛc.). Sie dürfte sich zwischen einfachen, kräftigen Antiquaschriften besonders vortheilhaft ausnehmen.

Während man, einestheils französische und englische Erzeugnisse zum Muster nehmend, jetzt auch in Deutschland häufiger farbig gedruckte Bekanntmachungen, Titel, Umschläge ꝛc. verwendet wie früher, hat anderntheils besonders auch die König & Bauer'sche Zweifarbendruckmaschine dazu beigetragen, daß die Gießereien sich an den Schnitt mehrfarbig zu druckender Einfassungen machten und so dem Buchdrucker und dem Publikum entgegenkamen.

Die vorstehende Einfassung dient diesem Zweck und dürfte sich, in hübschen Farben gedruckt, gewiß vortheilhaft zur Ausschmückung von Umschlägen ꝛc. eignen.

2. Von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig & Wien.

NEU-BRAUNSCHWEIG PARMA FLORENZ GENUA ROM NEAPEL FRANKREICH

Amsterdam Lissabon

Madrid Oporto Annaberg Weimar Gotha Erlangen

Parma München Hannover Cassel

Rechnung Preis-Liste Quittung

Nota Frei-Concert Actie

J. G. Schelter & Giesecke. Leipzig.

Erfreuten sich die sogenannten Argentine-Schriften schon als Versalien des allgemeinen Beifalls, so verdienen sie ihn noch in erhöhterem Grade, seitdem von genannter Gießerei Gemeine dazu geschnitten wurden. Sie sind dadurch noch einer viel häufigeren Anwendung fähig geworden. Eine eben so elegante Zierschrift ist die vorletzte Zeile (Nota Freiconcert), während die erste, die Skelett, in ihren zwei Graden wieder ein vortreffliches Schriftchen für Visitenkarten ꝛc. bildet. Auch die umstochene Gothisch ist eine originelle und für Titel mit Vortheil verwendbare Schrift, da sie sich durch kräftigen, deutlichen Schnitt auszeichnet.

Wir werden Gelegenheit nehmen, alle die hier verzeichneten Schriften und Einfassungen auf unseren Musterblättern zur Anwendung zu bringen.

Jubiläum.

Im Januar d. Jahres feierte die Buchdruckerei und Buchhandlung von L. F. Fues in Tübingen das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Gegenwärtiger Besitzer der Firma ist Herr Franz Fues. Der reichhaltige Verlag dieser bekannten Handlung ging vor einigen Jahren in den Besitz des Herrn L. W. Reisland in Leipzig über, der ihn noch unter der früheren Firma ausliefert.

Mannichfaltiges.

Die Berliner „Tribüne" schreibt: 6000 Leipziger auf dem Dönhofsplatz! Klingt das nicht wie eine Invasion mit allen Schrecken einer Eroberung? Ja, es ist eine Eroberung, die aber mit Hilfe von Blei gemacht wurde, welches nicht zu Kugeln umgegossen, sondern in der Gestalt von Lettern geblieben ist: ein friedliches, intelligentes, lehr- und unterhaltungsreiches Blei! Wir sprechen von der „Gartenlaube", die in diesem Winter vielleicht auch wegen ihres sommerlichen Titels zu einer Beliebtheit gelangt ist, wie kaum ein zweites journalistisches Unternehmen. Von der in Leipzig gedruckten Viertel-Million „Gartenlaube" nun kommen allwöchentlich große Massen nach Berlin, und von diesen allein 6000 Exemplare nach der Krausenstraße 41, nach der Expedition des dem Leser vorliegenden Blattes. Es ist für den Uneingeweihten gewiß interessant zu sehen, wie diese 6000 Exempl. in die Hände der Abonnenten gelangen. 50 Colporteure, Hauptträger der Journalistik, stehen bereits eine Stunde vor Eintreffen des Riesenballens im Zeitungsmagazin, um alle zuerst bedient zu werden. Endlich sind die 6000 Exempl. vertheilt, eine Copie des von Schiller in der „Theilung der Erde" entworfenen und Gottlob! noch nicht „restaurirten" Bildes. Die Colporteure schwirren davon, pünktlich wie der Fridolin, ihre Kundschaft zu bedienen. Und immer mehr wächst die Zahl der Abonnenten der wackeren Leipzigerin, und es wird bald der Moment der Ankunft derselben zu den „Sehenswürdigkeiten" Berlins gehören. Denn der Zuschauer würde sich in der bequemsten Weise von der Großartigkeit überzeugen können, mit welcher ein Wochenblatt durch seine Tüchtigkeit eine große Anzahl fleißiger Hände und — Beine beschäftigen kann. Es ist zugleich ein Beweis für die Gediegenheit der „Gartenlaube", wenn sie in einer einzigen Stadt mehr Abonnenten zählt, als andere Journale in der ganzen weiten Leserwelt — nicht besitzen. Wir können dazu

versichern, daß die Abonnentenzahl der „Gartenlaube" fortwährend sich eines lebhaften Wachsthums erfreut.

Der englische Büchermarkt hatte im verflossenen Jahre 4144 neue Bücher und neue Ausgaben aufzuweisen. Darunter stellen religiöse Bücher und Flugschriften das stärkste Contingent, 849. Der Roman ist mit 410 Verlagsartikeln vertreten, wozu noch 535 kleinere belletristische Schriften und Kinderbücher kommen. Die Reiseliteratur zählt 212 Werke, englische Philologie und Schulwesen 210, classische Philologie und Uebersetzungen 196, historische und biographische Werke 193, politische 143, poetische und dramatische 159, naturwissenschaftliche 133, medicinische 121, juridische 101, handelspolitische 68, landwirthschaftliche 62. Dazu 53 Werke über Kunst und Architektur, 42 über Militärwesen, 62 illustrirte und 352 verschiedene nicht classificirte Schriften. (Allg. Ztg.)

Hr. Bigelow, der frühere amerikanische Gesandte in Paris, hat daselbst das Originalmanuscript von Benjamin Franklin's Autobiographie aufgefunden und nach Amerika mitgenommen, aus dem hervorgeht, daß in der Ausgabe von 1817 große und darunter wichtige Abschnitte des Originals ausgelassen wurden.

P. Boiteau hat unter dem Titel „Exposition universelle de 1867 à Paris. Produits de l'imprimerie et de la librairie" bei P. Dupont in Paris die unter der Leitung von Michel Chevalier veröffentlichten Berichte der internationalen Jury über die auf der Ausstellung vertreten gewesenen Erzeugnisse des Buchdrucks und des Buchhandels herausgegeben.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Permanente Ausstellung und Handlung, Maschinen &c., Leipzig von Schelter & Giesecke in Leipzig Buchdrucker, A. Waldow von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Schriftgießerei von C. Kühl, Reudnitz-Leipzig, Galvanoplastische Anstalt, Messinglinien-Fabrik von Schelter & Giesecke, die übrigen von Flinsch.

Blatt 2. Die Coupon-Schriften von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. (registrirt in Heft 2 d. J.). Elberfeld von Schelter & Giesecke. Die zu dem Gedicht rechts verwendete Canzlei ist von W. Gronau in Berlin. Die Schreibschriften in dem Wechsel von Flinsch, ebenso die Zeilen Schriftgießerei, über 25 Thaler sowie alle übrigen Schriften. Die Messing-Zierlinie unter der Firma Nies ist von C. Kloberg in Leipzig.

Der Druck wurde in gelbem und blauem Ton mit schwarzem Aufdruck ausgeführt. Mischung des gelben Tons: helles Chromgelb, Zinkweiß, eine Prise Zinnober-Roth. Mischung des blauen Tons: Miloriblau und Zinkweiß.

☛ **Tonfarben in allen Nuancen liefern wir jetzt innerhalb 4 Tagen in jeder beliebigen Quantität fertig zum Druck angerieben. Tonplatten in Buchsbaum sowie Holzschnitte aller Art lassen wir in unserer Xylographischen Anstalt schnellstens anfertigen. Wir glauben so vielfach geäußerten Wünschen unserer Leser nachzukommen.**

Vorläufige Anzeige.

Am 1. Mai eröffnen wir, da die Maschinen-Ausstellungen auf der Buchhändler-Börse während der Ostermesse nicht mehr stattfinden, in unseren bedeutend vergrößerten Lokalitäten, Querstraße 3 im Hintergebäude 1 Treppe, und zwar in einem 400 □Ellen großen Saale eine

Permanente Ausstellung und Handlung

von

Maschinen und allen Utensilien

für Buchdrucker.

Es ist unseren Lesern hinlänglich bekannt, wie ausgedehnte Verbindungen wir seit Erscheinen des Archiv anzuknüpfen Gelegenheit hatten; die Ausstellung kann und wird demnach eine Sehenswürdigkeit für die Leipzig besuchenden Collegen werden und ihnen Gelegenheit geben, ihre Einkäufe und Bestellungen nach bewährten, selbst gewählten Modellen zu machen.

Wir empfehlen dies im Interesse aller soliden Fabrikanten gegründete Unternehmen allen unseren Lesern zu geneigter Beachtung und laden sie zu recht zahlreichem Besuch ein.

Specieller Prospekt folgt im nächsten Heft.

Redaktion des Archiv für Buchdruckerkunst.

Annoncen.

Für Kalenderverleger und Buchdrucker!

Zur Ausstattung von Kalendern dürfte sich keine geeignetere Auswahl von Illustrationen finden lassen als der soeben im unterzeichneten Verlage erschienene

J. J. Weber's Illustrirter Holzschnitt-Katalog.

I.

Kalender-Illustrationen.

Inhaltsübersicht.

Kalender-Titelbild (4 Jahreszeiten nach Thorwaldsen), von J. Hantge.
Die vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Originalzeichnungen von A. Muttenthaler.
Zwölf Monatsvignetten (Januar — December), Originalzeichnungen von C. Ahlenhoff, nach Best und Leloir.
——— F. Baumgarten.
——— Best und Leloir.
——— W. Georgy.
——— J. J. Kirchhoff.
Zwölf Monatsvignetten (Januar — December), Originalzeichnungen von C. Richard.
Kalenderumschlagsbild, Originalzeichnung v. C. Scheuren.
——— F. Baumgarten.
——— Vorder- und Rückseite, Originalzeichnung von C. Scheuren.
Weihnachtsengel / nach Statuetten
Sylvesterengel \ von Bläser.
Kalender-Titel-Vignette (Phöbus' Sonnenrosse).
Die vier Jahreszeiten im Thierkreis (nach Thorwaldsen).

Preis 10 Ngr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Verlag von A. Waldow in Leipzig.

Die Schule des Musiknotensatzes.

Ein praktischer Leitfaden zum Selbstunterricht
von J. H. Bachmann.
6 Bogen gr. Quart. Preis 15 Ngr.

Die Schriftgießerei.

Von J. H. Bachmann. Preis 15 Ngr.

Die Schnellpresse,

ihre Construction, Zusammenstellung und Behandlung.
Prakt. Leitfaden für Buchdrucker und Maschinenbauer
von A. Eisenmann.
Gr. Quart. Mit vielen Maschinenzeichnungen. Preis 22½ Ngr.

Taschen-Agenda für Buchdrucker

auf die Jahre 1864, 65, 66, 67, 68.
Ausgabe I. in Leinw. 16½ Ngr., in Leder mit Goldschn. 25 Ngr.

Die Zurichtung

und der Druck von Illustrationen.
Ein Leitfaden für Maschinenmeister und Drucker von H. Künzel.
ca. 5 Bogen gr. Quart mit Illustr. Preis 25 Ngr.

Das Wappen der Buchdrucker.

18 zu 24 Zoll groß in prachtvollem Farbendruck.
Preis 18 Ngr.

In einer Kreis- und Gymnasialstadt der Provinz Posen ist eine für mehrere Sprachen wohl eingerichtete, seit einigen Jahren bestehende, fast **neue Buchdruckerei**, mit dem Verlage eines gut rentirenden Zeitungs-Anzeigers unter günstigen Bedingungen, Familienverhältnisse halber, zu verkaufen. Mit diesem Geschäfte ist auch eine Buchhandlung und mehrere einträgliche Privilegien verbunden. Kaufpreis ca. 4000 Thlr. Selbstkäufer belieben ihre frankirten Anfragen sub **M. N.** an Herrn **Magnus Jaffé**, Berlin, zu richten.

Einige gut erhaltene **hölzerne Buchdruckpressen** werden zu billigem Preise zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Tiegelgröße, Zubehör zu den Pressen, als Rahmen, Rähmchen, Walzengestell rc. und Preis nimmt die Redaktion dieses Blattes sub D. M. 112 entgegen.

Die neue Buchdruck-Walzen-Masse

von

Gebrüder Jänecke

in

Hannover

Preis pro 100 Pfund 25 Thlr. incl. Emballage.

ist wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften — große Haltbarkeit, dauernde Zugkraft, leichte Umschmelzung ohne Verluste — allen Buchdruckereien bestens zu empfehlen.

Hugo Schulze

Nürnberg

empfiehlt

Solenhofer Lithographiesteine in allen Qualitäten zu den niedrigsten Grubenpreisen und werden auf Verlangen Preise franco jeder **Station** sofort ertheilt.

Buchdruckerei-Verkauf.

Wegen anderweitiger Geschäftsübernahme ist eine der größten und bestrenommirtesten Buchdruckereien der deutschen Schweiz mit einem wöchentlich erscheinenden offiziellen Blatte unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Frankirte schriftliche Anfragen sub G. W. sind an Herrn F. L. Herbig in Leipzig zu richten.

Geschickte Maschinenmeister

im Druck von Illustrationen und im Buntdruck geübt, finden angenehme und lohnende Anstellung in einem deutschen typographischen Etablissement ersten Ranges. Anmeldungen mit Angabe der zu Gebote stehenden Referenzen übernimmt unter Chiffre W. S. die Expedition dieses Blattes.

Preis-Courant der Maschinenfabrik von Fritz Jänecke in Berlin.

Berlin, Datum des Poststempels.

P. P.

Durch Vergrösserung meiner Fabrik und Anschaffung diverser Holzbearbeitungs-Maschinen bin ich in den Stand gesetzt, meine bisherigen Preise für **Schriftkästen** bedeutend ermässigen zu können und erlaube mir unter Hinweis auf die allerseits anerkannte Güte meiner Fabrikate, Sie mit nachstehenden

billigen Preis-Notirungen

bekannt zu machen.

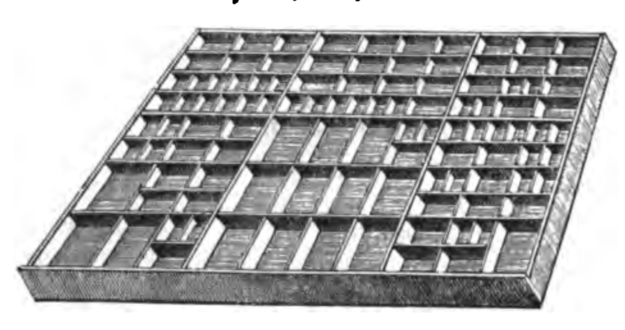
Gleichzeitig erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass im Mai a. cr. ein Nachtrag zu meinem illustrirten Preis-Courant, verschiedene Neuheiten enthaltend, erscheinen wird, den Ihnen seiner Zeit zu übersenden so frei sein werde.

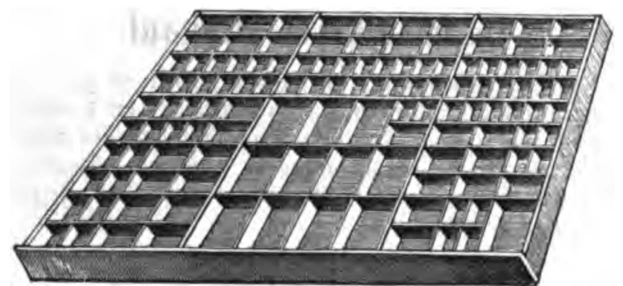
Bei Bedarf mich Ihnen bestens empfehlend, zeichne

hochachtungsvoll

Fritz Jänecke.

Preis-Liste:





Grosse Fraktur- oder Antiquakästen bis zu einer Grösse von 26″ Höhe und 38″ Breite und jeder beliebigen inneren Eintheilung pr. Stck. 2 Thlr. 10 Sgr.

Grosse Antiquakästen mit Capitälchen, sowie Russische, Griechische Kästen pr. Stck. 2 „ 15 „

Kleine Fraktur- oder Antiquakästen bis zu einer Grösse von 21″ Höhe und 26″ Breite pr. Stck. 1 Thlr. 20 Sgr.

Kleine Antiquakästen mit Capitälchen, sowie Russische, Griechische Kästen . pr. Stck. 1 „ 25 „

Fraktur- und Antiquakästen, in ihrer inneren Eintheilung conform mit vorgedruckten Zeichnungen, befinden sich stets auf Lager.

Format der gr. Kästen: 26″ h., 32″ br., 1¾″ tf.
„ „ kl. „ 21″ „ 26″ „ 1¼″ „

Linienkästen mit Abtheilungen für feine, halbfette, fette, punktirte, doppelfeine, Wellen-Linien; Fächer-Eintheilung für Schnitte von 1 bis 10 Concord. und lange Bahnen, sowie Gefache für Schnitte von Nonpareille bis 4 Cicero und Einfassungsstücke.

Bis 20″ Breite . . . . . . pr. Stck.	2	„	15	„
„ 32″ „ . . . . . . „	3	„	—	„
Grössere Formate . . . . „	3	„	15	„

Die von mir aufgeführten Maasse sind rheinl. äussere und bitte ich bei Bestellungen stets die äusseren Maasse für Kästen anzugeben.

Für

Walzenmasse

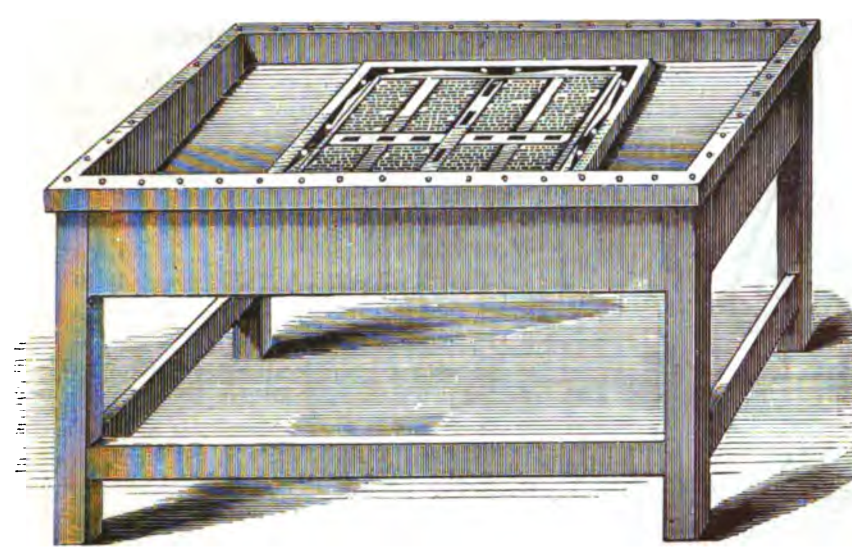
notire ich von heute ab

Thlr. 25 pro 100 Pfund Z.-G.

Holz-Utensilien.

Nr.		Bezeichnung	Thlr.
Nr. 1.	Real	für 10 grosse Schriftkästen	Thlr. 8
„ 2.	„	„ 2 „ „ (sog. Sattelreal)	„ 5
„ 3.	„	(grosses Halb-Doppel-) für 8 grosse Schriftkästen mit durchgehendem Papierkasten und 4 Quadraten- und Durchschusskästen, jeder der letzteren mit 2, 4 oder 6 Fächern	„ 16
„ 4.	„	dasselbe, aber anstatt 4 Quadratenkästen, 12 kleine Kästen u. 240 Leisten	„ 22½
„ 5.	„	für 12 kleine Schriftkästen	„ 6½
„ 6.	„	(Doppel-) für 20—24 kleine Schriftkästen	„ 12½
„ 7.	„	(kleines Halb-Doppel-), sonst wie Nr. 4	„ 20
„ 8.	„	oben gerade, für Titelschriften, mit 12 leeren Kästen mit 300 Leisten .	„ 14½
„ 9.	„	oben gerade, mit 12 leeren Kästen und 300 Leisten, 4 Quadratenkästen mit 3 und 4 Eintheilungen	„ 20
„ 10.	Form-Real	für 6 Setzbretter, oben gerade	„ 5½
„ 11.	„	„ 10—12 Setzbretter ohne Leisten	„ 5½

NB. Von den Holz-Utensilien befindet sich fast immer eine Auswahl auf Lager und haben die **grossen** Fraktur- und Antiquakästen eine Breite von 2′ 8″, Höhe 26″, Tiefe 1¾″;



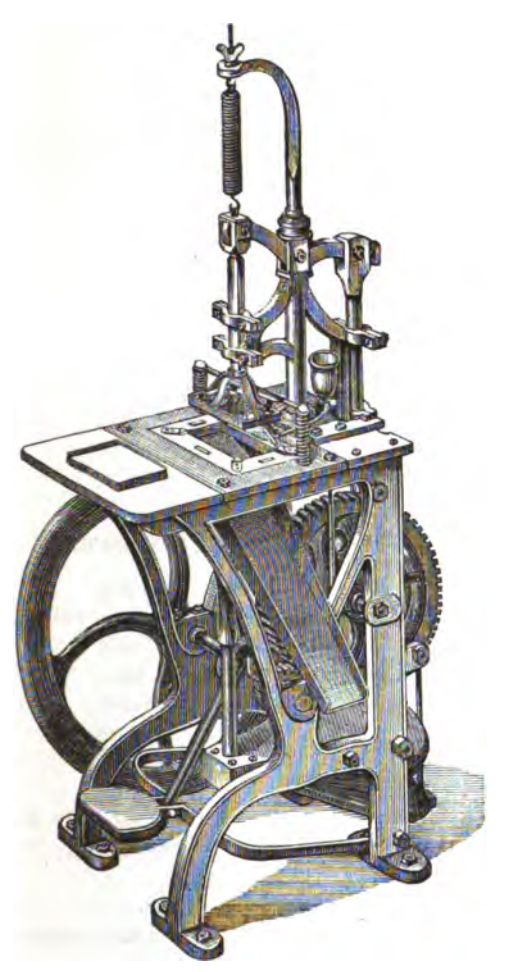
die kleinen Kästen eine Breite von 26", Höhe 21", Tiefe $1^1/_4$", die betreffenden Reale sind darnach eingerichtet.

Es werden auch alle anderen Grössen und Einrichtungen nach Angabe schnell angefertigt und nur bei sehr abweichenden Aenderungen höher, jedoch billigst berechnet.

Waschtisch

mit Zinkeinlage und Formenbrett Thlr. 7.

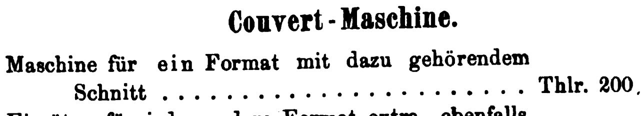
Couvert-Maschine.

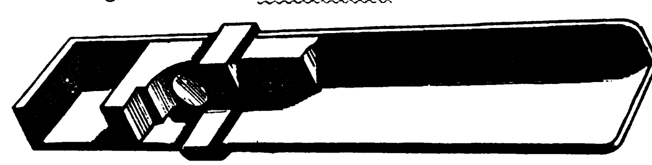


Maschine für ein Format mit dazu gehörendem Schnitt	Thlr.	200.
Einsätze für jedes andere Format extra, ebenfalls incl. Schnitt à	„	60
Schnitte von bestem Stahl: Post-Format	„	8—10
„ „ „ „ Grösseres	„	12—18
Gummir-Apparat zum Gummiren der Zunge	„	15
Kleine Phantasie-Gravirungen in Stahl pro Stück	„	2—3

Diese Maschine, welche mit Leichtigkeit von einem Mädchen durch Treten so gehandhabt werden kann, dass beide Hände zum Auflegen des Papiers frei sind, falzt und gummirt zu gleicher Zeit pro Stunde 1000—1200 Couverts mit grösster Genauigkeit.

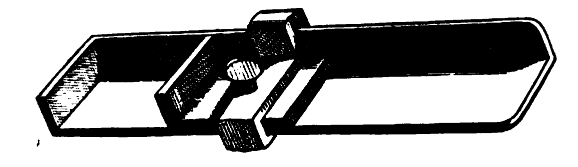
Die Veränderung des Formats kann ohne grosse Mühe bewerkstelligt werden.

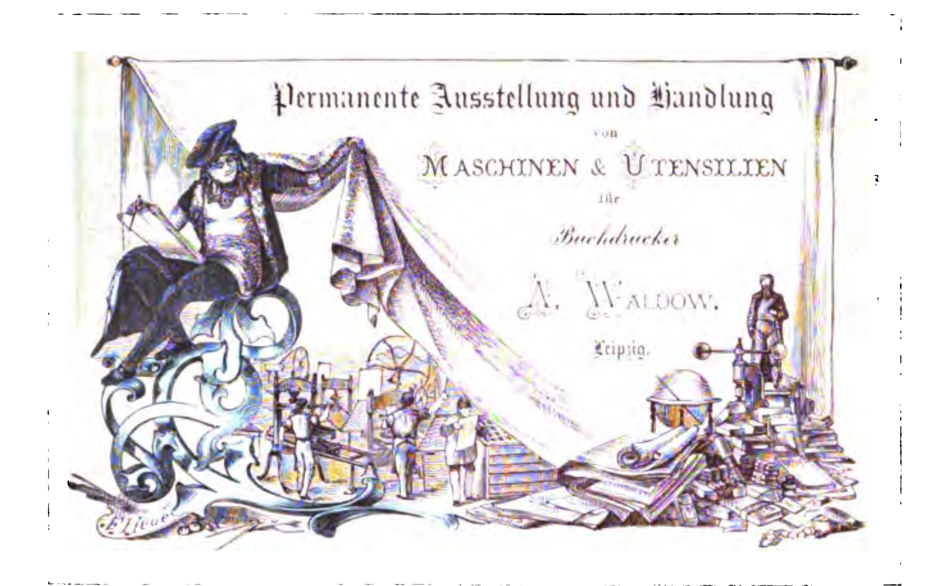




Setz-Winkelhaken.

					Thlr.	Sgr.
Nr. 1.	9"	von Eisen mit schräger oder	gerader	Schraube	1.	15.
„ 2.	11"	do.	do.	do.	1.	25.
„ 3.	12"	do.	do.	do.	2.	—.
„ 4.	14"	do.	do.	do.	2.	15.
„ 5.	16"	do.	do.	do.	2.	20.
„ 6.	18-20"	do.	do.	do.	3.	—.
„ 7.	9"	von Eisen mit Mutterschraube			1.	10.
„ 8.	11"	„ „ „ „			1.	25.
„ 9.	9"	„ Messing			1.	25.
„ 10.	11"	„ „			2.	5.
„ 11.	9"	„ Neusilber			3.	—.
„ 12.	9"	„ Messing mit Ebenholz belegt			2.	15.
„ 13.	9"	„ Holz, einfache			—.	$7^1/_2$.
„ 14.	10-15"	„ „ „			—.	10.
1 Winkelhaken mit 3 Winkel					2.	20.
1 „ zum Tabellensatz mit 4 Winkel					3.	—.





SCHRIFTGIESSEREI VON C. RÜHL

Schriftschneiderei

STEREOTYPEN-GIESSEREI

Galvanoplastische Anstalt.



Gravir-Anstalt

XYLOGRAPHISCHE ANSTALT

Messinglinien-Fabrik.

Grenzgasse 8.

Kreuzstrasse 11b.

REUDNITZ-LEIPZIG.

Beilage zu Heft 3, V. Band des Archivs für Buchdruckerkunst. Blatt 1. Druck und Verlag von A. Waldow. Leipzig.

Messing-Klammern

nach beliebigem System.

Nr. 2. (Zusammen zu setzen.)
Mit Stücklinien incl. Schnitt pr. Pfd. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Nr. 1. (Aus einem Stück).

Nr. 1. (Aus einem Stück.)
Per Pfd. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Nr. 3. (Zusammen zu setzen.)
Mit Stücklinien incl. Schnitt pr. Pfd. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Nr. 4. (Aus einem Stück.)

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 4. 5.

Der Satz des Russischen.

Für einen deutschen Setzer ist der russische Satz nicht so schwierig, als er sich vielleicht vorstellt. Die Konsonanten, welche der Pole zusammensetzen muß, findet man in der russischen Schrift als Type. So z. B. setzt der Pole sz zusammen, der Russe aber hat ш; szcz wird im Russischen durch щ vertreten; cz durch ч u. s. w. — Schreiber dieses will jedoch den Raum nicht mit Auseinandersetzung des vollständigen russischen Alphabets ausfüllen, sondern seinen Kollegen mittheilen, resp. andeuten, wie schnell und leicht ein deutscher Setzer, ohne russische Sprachkenntnisse zu besitzen, von einem schlecht geschriebenen, russischen Manuskript einen korrekten Satz liefern kann. Falls seine Kollegen das russische Alphabet nicht kennen, so weist er auf seinen „Leitfaden der russischen Sprache" (Leipzig, bei Heinrich Matthes) hin, in welchem Druck-, Cursiv- und Schreibschrift zu finden ist; oder auf Ballhorn's Alphabete orientalischer und occidentalischer Sprachen.

Wirft Jemand, der noch nie russische Schrift gesehen hat, einen Blick auf das zierlich aussehende, aber wellenartig geschriebene russische Manuskript, so muß er unmittelbar auf den Gedanken kommen, daß es leicht lesbar geschrieben ist. Wer es aber setzen soll, findet nicht nur, daß es schlecht, sondern auch oft fehlerhaft geschrieben ist. Zuerst sieht er, daß der Schreiber keinen Unterschied zwischen den beiden Zeichen ь und ъ gemacht hat, wiewohl ersteres die Weichheit und letzteres die Härte des ihm vorausgehenden Consonanten andeutet. Beide müssen theils am Ende der Silben, theils am Ende der Wörter hinter einem Konsonanten stehen.

Jeder aufmerksame Setzer findet aber sofort den Fehler, wenn er schon polnisch gesetzt und sich gemerkt hat, welche Consonanten Accente bekommen. So z. B.: болѣзнь (poln.: boleźń). Bekanntlich zeigen die Accente im Polnischen die Weichheit an und lassen in der Aussprache ein leises j hören, an dessen Stelle der Russe ь setzt. Ferner merke man sich, daß hinter г, к, х (g, k, ch) stets ъ und nie ь steht. Das im Polnischen vorkommende durchstrichene, also harte ł am Ende der Worte deutet der Russe mit лъ, das gewöhnliche mit ль an, z. B.: былъ (poln. był) боль (poln. bol) u. s. w.

Nicht nur das ъ und ь, sondern auch das ч macht man im Schreiben oft gleich; der Setzer wird hier meist richtig gehen, wenn er sich einprägt, daß ъь oder ьъ neben einander unmöglich ist, und daß zwischen Vokalen in Worten nie ъ oder ь stehen kann, das fragliche Zeichen im letztern Falle also wohl in der Regel ein ч sein muß.

Folgende Buchstaben schreiben viele Schriftsteller wellenartig: г, ж, щ, ш, ц, п, т und н und lassen durch die wellenartigen Züge dieselben so ineinander verschmelzen, daß der Setzer sie schwer unterscheiden kann. Manche Schreiber machen wenigstens unter ш und über т einen Strich und ж durchstreichen sie.

Das eben Gesagte wird dadurch am deutlichsten werden, wenn der Setzer, dem hier folgenden russischen Schriftalphabet, dem wir das Druckalphabet zur Seite stellen, seine Aufmerksamkeit schenkt. Er wird daraus erkennen, wie sehr leicht einzelne Zeichen mit einander zu verwechseln sind, über welche Schwierigkeit nur große Aufmerksamkeit hinweghilft. Freilich ist hierbei nicht zu vergessen, daß ein durch Typen dargestelltes Schreibalphabet in seiner selbstverständlichen Regelmäßigkeit nicht alle Eigenthümlichkeiten aufweisen kann, welche sich in der Handschrift des einzelnen Schreibers vorfinden.

Das Druck- u. Schreibalphabet ist nun folgendes:

Druck	Schrift	Druck	Schrift	Druck	Schrift
А а	*А а*	М м	*М м*	Ш ш	*Ш ш*
Б б	*Б б*	Н н	*Н н*	Щ щ	*Щ щ*
В в	*В в*	О о	*О о*	Ъ ъ	*Ъ ъ*
Г г	*Г г*	П п	*П п*	Ы ы	*Ы ы*
Д д	*Д д*	Р р	*Р р*	Ь ь	*Ь ь*
Е е	*Е е*	С с	*С с*	Ѣ ѣ	*Ѣ ѣ*
Ж е	*Ж ж*	Т т	*Т т*	Э э	*Э э*
З з	*З з*	У у	*У у*	Ю ю	*Ю ю*
ИЙий	*И и*	Ф ф	*Ф ф*	Я я	*Я я*
I і	*I і*	Х х	*Х х*	Ѳ ѳ	*Ѳ ѳ*
К к	*К к*	Ц ц	*Ц ц*	Ѵ ѵ	*Ѵ ѵ*
Л л	*Л л*	Ч ч	*Ч ч*		

Man sieht aus vorstehendem Alphabet, wie leicht die Schreibbuchstaben für и, н u. п, sowie für т und ш zu verwechseln sind, namentlich wenn die Handschrift eine flüchtige ist.

Ferner merke man, daß die russische Sprache Doppelvokale oder Doppellaute hat. Diese bestehen in der Verbindung des й mit einem vorausgehendeu Vokale. Die Weglassung des Häkchens über dem и würde zu Irrthümern führen. Uebrigens fehlt im Manuscripte selten dieses Häkchen.

Beispiele:

ой.	ои.
мой, mein,	мои, meine
твой, dein,	твои, deine
свой, sein,	свои, seine
стой, stehe,	стои, er steht
рой, der Bienenschwarm,	рои, es schwärmt.

Ebenso ай, ій, уй, ей, юй, ый, яй.

Noch merke man sich daß die Verbindung ін niemals иі sein kann, selbst wenn im Manuscript der Punkt nicht an der rechten Stelle stände.

Beispiele:

richtig:	falsch:
состояніи	состоянні
открытіи	открытні
губерніи	губернні
инстанціи	инстанцні.

Sehr oft verwechseln auch die Setzer das ы mit ъ und Kapitälchen ı, welche zusammengesetzt denselben Buchstaben bilden, aber dem Setzer doch durch das Zusammensetzen Zeitverlust bereiten, z. B.: самые, бы, были u. s. w.

Schließlich merke man sich, daß hinter ц nie и, sondern ы, dagegen hinter: г, к, х, ж, ш, щ, ч nie ы, sondern и zu stehen kommt.

Dieses sind die Hauptpunkte, welche der russische Setzer kennen muß. Damit er aber auch einen vortheilhaften Schriftkasten hat, die in Deutschland höchst selten

А		Б		В		Г		Д		Е		Ж		З		И		I	
К		Л		М		Н		О		П		Р		С		Т		У	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	Ф	Х	Ц	Ч	Ш	Щ	Ъ	Ы	Ь	Ѣ
А	Б	Е	I	Р	С	У	Ѣ	§			)	]	*	Й	Э	Ю	Я	Ѳ	V

ѵ ѳ	ч	с	т	р	у	в	і	; :	! ?
„ э	ѣ						й	-	Spat.
ю	ы	з	м	и	н	о	ц	.	Drittel / Viertel
х	к	л					п	,	Gev.
щ	ш	ж	а	Halb-Gev.	е	д	ъ	ф	Quad.
ь	я	б						г	

so zu finden sind, fügen wir ein Schema desselben bei. Die meisten Prinzipale und Faktore glauben, daß ein Antiqua-Kasten zur russischen Schrift am geeignetsten ist. Umstehendes Schema beweist jedoch, daß ein Fraktur-Kasten am vortheilhaftesten benutzt werden kann. Die beiden leeren Fächer benutzt man zu den seltener vorkommenden Antiqua-Buchstaben: ò und è. In der russischen Sprache kommen folgende Buchstaben am meisten vor: с, т, в und ъ. Deßhalb sind auch zu denselben große Fächer erforderlich, und nicht kleine Antiqua-Fächer, wo der Setzer fortwährend ausraffen und sich zuletzt der Gefahr aussetzen muß. dadurch Zwiebelfische zu bekommen. Hat der Setzer ein Lehrbuch zu setzen, so muß er folgende accentuirte Vokale haben: à, á, я̀, я́, è, é, ì, ò, ó, у́, ю́, ы́, и́, ѣ̀, ѣ́, э́, die er dann in einen kleinen, besonders dazu gemachten Kasten legen muß. Zu gewöhnlichen Werken werden Accente, außer ò und è, nie angewandt.

Die Theilung der Wörter ist wie im Polnischen. Man trennt die Silben gern so, daß sie auf einen Selbstlaut ausgehen, z. B.: по-то-му, са-мые, со-бо-ю, про-сто, ра-зумно, вы-ска-завши, что-бы, мнѣ-нія, ко-то-рыхъ, не-зна-чи-тельный, си-сте-ма.

Zwei Konsonanten neben einander im Worte trennt man so, daß der eine zur ersten, der andere zur zweiten Silbe gezogen wird, z. B.: прояв-ленія, санов-ники, государствен-ную, совер-шен-ное, чинов-ники, дѣятель-ности, отведен-ный, дер-жав-ныхъ, существен-ныя, предложены, об-щест-вен-нымъ, началь-ника, совокуп-ность, смѣш-нымъ, каж-дымъ, нераз-двоен-ную, дворян-ству, сель-скихъ, губерн-скую, мѣст-ностей, луч-шіе, отдѣлен-ныхъ.

Es gibt aber auch Wörter, die aus sprachlichen Gründen anders getrennt werden müssen, z. B.: земле-владѣльцевъ, кресть-янской, бюро-кратія, предна-значеннаго, екс-педиціи, раз-дражить, крѣпост-ной, благо-пріятный.

Viel leichter ist es auf ein schmales Format russisch als polnisch zu setzen, weil die russische Sprache weniger Consonantenhäufung hat, und man daher die Wörter leichter theilen und egaleren Satz liefern kann. Man sorge aber dafür, daß die Wörter въ und съ nicht am Schlusse der Zeile zu stehen kommen, weil dieselben stets mit dem nächsten Worte zusammen gesprochen werden. Auch die alleinstehenden Buchstaben а, я, о, у und и muß man, wenn irgend möglich, nicht ans Ende einer Zeile setzen.

Folgender Satz diene als Beweis, daß man auch bei kleinem Format nicht nur vorerwähnte Fehler vermeiden, sondern auch egalen Satz liefern kann.

Говорите-ли вы уже по Русски? Нѣтъ еще; я говорю немного; я еще учусь ему. Давно-ли вы учитесь? Съ полгода. Какъ? не болѣе полугода, какъ вы учитесь? Да, сударь. Вы уже довольно знаете смотря по краткому времени. Вы изрядно произносите, и очень хорошо говорите; я не могу повѣрить, чтобъ вы учились не болѣе полугода. Я васъ увѣряю, что это истинно такъ. Сколько уроковъ въ недѣлю берёте вы? Шесть; каждый день по уроку. Послѣ сего я не удивляюсь, что вы уже такъ успѣли въ изученіи сего языка.

Прибытіе новаго лица въ благословенныя мѣста Голтвянскія надѣлало болѣе шуму, нежели пронесшіеся за два года предъ тѣмъ слухи о прибавкѣ рекрутъ, нежели внезапно поднявшаяся цѣна на соль, вывозимую изъ Крыма украинскими степовиками.

Für einen aufmerksamen Setzer dürften hier einige grammatische Angaben am rechten Platze sein:

1) Folgende einsylbige Wörter lassen е oder о in den übrigen Beugefällen ausfallen. Bei Ausstoßung des е wird dem л zur Erkennung seiner weichen Aussprache ein ь (also ль) hinzugefügt.

левъ der Löwe	Gen.	льва,	Dat.	льву
лёнъ der Flachs	„	льна,	„	льну
лёдъ das Eis	„	льда,	„	льду
мескъ der Maulesel	„	мска,	„	мску
лобъ die Stirne	„	лба,	„	лбу
мостъ der Most	„	мста,	„	мсту
мохъ das Moos	„	мха,	„	мху
песъ der Hund	„	пса,	„	псу
ротъ der Mund	„	рта,	„	рту
сонъ der Schlaf	„	сна,	„	сну
шовъ die Naht	„	шва,	„	шву;

2) wenn sich Wörter auf ецъ endigen, z. B.:
земледѣлецъ der Landwirth, Gen. земледѣльца
голландецъ der Holländer, „ голландца;

3) Wörter mit der Endung ей nehmen im Gen. ья und im Dat. ью statt ея und ею an:
воробей der Sperling, Gen. воробья, Dat. воробью.
Ebenso: муравей die Ameise, ручей der Bach, соловей die Nachtigall, улей der Bienenkorb, жеребей das Loos, чирей das Geschwür.

Im Russischen werden folgende Wörter abgekürzt:
государь = г. Herr,
на примѣръ = напр. z. B.
строна = стр. Seite,
продолженіе = прод. Fortsetzung,
окончаніе = окон. Schluß,

продолженіе въ слѣдующемъ № = прод. въ слѣд. №
Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.
окончаніе въ слѣдующемъ № = окон. въ слѣд. №
Schluß folgt in der nächsten Nummer.
годъ = г. Jahr,
отдѣленіе = отдѣл. Theil (Abtheilung),
глава = гл. Kapital.

Gewöhnlich setzt man die Druckfirma so:
Типографія А. Вальдова въ Лейпцигѣ.

Unbedingt nothwendig ist es auch für einen russischen Setzer, welcher eine Zeitschrift umbricht, daß er die Namen der Tage und Monate kennen lernt. Diese sind:

Январь Januar	Іюль Juli
Февраль Februar	Августъ August
Мартъ März	Сентябрь September
Апрѣль April	Октябрь Oktober
Май Mai	Ноябрь November
Іюнь Juni	Декабрь Dezember.

Bei Zählung der Tage tritt an Stelle des ъ in obigen Namen ein а, an Stelle des ь ein я, z. B. Января, aber Марта.

Die Namen der Tage werden klein geschrieben: воскресеніе Sonntag, понедѣльникъ Montag, вторникъ Dienstag, середа Mittwoch, четвертокъ Donnerstag, пятница Freitag, суббота Sonnabend.

Zur Geschichte der Buchdruckerkunst.

In einem bei Johann Andreä Endters seel. Sohn und Erben im Jahre 1721 erschienenen Buche, betitelt: „Die Wol-eingerichtete Buchdruckerey, mit hundert und achtzehen Teutsch- Lateinisch- Griechisch- und Hebräischen Schrifften, vieler fremden Sprachen Alphabeten, musicalischen Noten, Calender-Zeichen, und Medicinischen Characteren, Ingleichen allen üblichen Formaten bestellet, und mit accurater Abbildung der Erfinder der löblichen Kunst, nebst einer summarischen Nachricht von den Buchdruckern in Nürnberg, ausgezieret. Am Ende ist das gebräuchliche Depositions-Büchlein angefüget.", finden wir folgendes interessante Schriftstück, das — so hoffen wir — allen unseren Lesern als eine Ueberlieferung aus alter Zeit, beim Lesen dasselbe Vergnügen bereiten wird, welches es uns und denjenigen bereitete, die es mit uns lasen. Wir glauben keinen Fehlgriff zu thun, wenn wir den Ernst des geschäftlichen Lebens durch solche Ueberlieferungen aus alter Zeit zu mildern und unsere Leser mitunter zu erheitern suchen.

Die Redaction des Archivs.

DEPOSITIO CORNVTI TYPOGRAPHICI,

Das ist:

Lust- und Freuden-Spiel

vermittelst welchem junge Personen, so

die Edle Buchdrucker-Kunst

redlich erlernet,

nach Verfliessung ihrer Lehr-Jahre, zu Buchdrucker-Gesellen

bestättiget und aufgenommen werden,

Auf freundliches Ansuchen, und sonderbares Begehren, wie auch der hoch- und weitgerühmten Buchdrucker-Kunst zu unvergleichlichen Ehren, A. 1654. wolmeinend verabfasset

von

Johann Rist.

Personen dieses Lust-Spiels:

1. Monsieur Sausewind.
2. Der Prologus oder Vorredner.
3. Der Herr Depositor.
4. Sein Knecht.
5. Der Cornut od. Hornträger.
6. Die Zeugen.
7. Der Lehrmeister.
8. Der Epilogus oder Nachredner.

Des

Monsieur Sausewinds oder Vice-Knechts

lächerliche Vorrede,

bestehet

in folgendem Lied.

1.

Ihr Herren! dieser Tafel Ehr,
ihr Frauen und Jungfrauen!
seht an, ich komm jetzt vor euch her,
laß mich von euch anschauen;
Ich bring euch offenherzig bey,
wer ich von inn- und aussen sey:
Kein Lauer, kein Lauer, noch Bauer.

2.

Der Heilige, den ich anbet,
heist Bacchus, der Versoffne,
der sitzt gern, wo' man brät und bäht,
der liebt das Faß, das offne,

der setzt sich gerne oben an,
gleich wie ichs auch nicht lassen kan,
bey Jungfern, bey Jungfern, bey Jungfern.

3.

Wo dann nun eine solche sitzt,
da lachet ihm das Herze;
Mir auch, seht wie das Maul ich spitz,
bey meiner Drucker-Schwärze,
und wenn ich mich fein recht beschreib,
hätt' ich viel lieber heut ein Weib,
als morgen, als morgen, als morgen.

4.

Heist Bacchus, toller Sausewind,
und lebt all Tag im Luder?
so bin ich, wo nicht gar sein Kind,
jedoch gewiß sein Bruder;
Der ist nie trocken um das Maul,
zum Fressen gleichfalls niemals faul,
bey Tische, bey Tische, bey Tische.

5.

Und daß ich heut so erbar komm,
so wisst, ich laß mich butzen.
Der Bader, unser Vitzedomm,
wird mich auch einst auffstutzen;
Daß ich bey dem Gefräß mög rein,
und nicht wie Schornsteinfeger seyn,
im Schlote, im Schlote, im Schlote.

6.

So kommt dann nun! das Faß ist leer,
esst! nichts ist in der Schüssel;
Wir können nicht zum Fett noch Schmeer;
verdreht sind unsre Schlüssel.
Der Hunger ist bey uns der Koch,
und unser Beutel hat ein Loch.
O Jammer! O Jammer! O Jammer!

7.

Nicht so, nicht so, es ist nicht Zeit,
Jammer! Jammer! zu singen.
Viel lieber laßt uns seyn bereit,
eines herum zu springen.
Nun so, ihr Herren, streichet auf!
Machet mir ein Menuetgen auf.
Courage, Courage! Courage!

Die Herren Musikanten machen ein Menuet auf; nach dessen Vollendung gehet der Sausewind ab. Darauf wird wieder musicirt; und unter wehrendem Musiciren tritt auf.

Der PROLOGVS.

Mehrentheils genommen
aus

Herrn M. PHIL. CAES.

gebundener

Lob-Rede.

Ihr Herren, deren Gunst wir hoch zu schätzen haben!
Ihr Frauen, Jungfern auch, voll edler Tugend Gaben!
Euch wünsch ich allensamt, Glück, Heil und GOttes Gnad,
zu allem eurem Thun, daß alles wohl gerath!
Mit angehefter Bitt, daß alle, die zusehen
dem Spiel an diesem Ort, es mögen recht verstehen:
Dann wir seynd nicht bedacht Comœdien zu spieln,
nein, unser Kunst-Gebrauch dahin mit nicht thut zieln.
Wir wollen jetzo nur, an diesem Ort, vorstellen,
die unsre Kunst gelernt, und machen zu Gesellen;
Drum gebet still Gehör, und deut es übel nicht,
wir bleiben Euch zu Dienst hinwieder stets verpflicht.
Was ich mehr reden soll, diß alles bleibt verschwiegen
von mir auf dieses mal: Ich lasse mir genügen,
wann ich nur reden mag nach Zierlichkeit von dir,
du Edle Drucker-Kunst. Drum Clio, meine Zier!
geruhe doch, Entsatz und Worte zuzuschicken,
wann mir der Mund besteht! Ach, laß mich doch erblicken
dein Göttlich Angesicht! Dich bitt ich noch einmal:
Gieb, daß ich zieren mag mit Reden diesen Saal.
Kommt nun und hört mir zu, ihr Kunst-beliebten Sinnen!
Komm - - komm heran, und höre mein Beginnen.
Laß deine Schiffe stehn am blanken - - Strom,
so lange biß ich das, was noch Athen noch Rom,
wie hoch sie fliegen, trotz, ursprünglich dir entdecket,
die Edle Drucker-Kunst, die vormals war verstecket;
Jetzt ist sie offenbar. Lasst Eurer Presse Ruh,
ihr Edlen Drucker ihr, und hört ein wenig zu!
Merkt, merkt auf meine Wort, weil ich vornemlich preise
die Götter-gleiche Kunst, und ihren Ursprung weise;
Die Euch zu Ehren setzt, die euch berühmet macht,
die alle Künstler trotzt, und führt hin, aus der Nacht,
zur grauen Ewigkeit. Diß Lob lasst euch gefallen,
das durch das Teutsche Reich noch jetzo thut erschallen;
Und das um desto mehr, weil ehmals diß gethan
vorhin in dieser Stadt. Merkt auf! nun fang ich an:
Als vierzehn hundert Jahr und vierzig warn verflossen,
nach Christi Heil-Geburt, war GOtt der HErr entschlossen,
sein Wort zu breiten aus. Er machte offenbar
durch die Buchdruckerey, was vor verborgen war.

Der Kayser Albrecht starb, der Andre, so genennet,
drauf Friederich, der Dritt, als Kayser ward erkennet;
In eben selbem Jahr ward uns die Druckerey
von GOtt geschenkt, daß sie der Künste Mutter sey.
O Fürstin aller Kunst, du aller Lehrer Amme,
durch dich hat GOtt gezeigt im Dunkeln seine Flamme,
die Fackel seines Worts. Wer hat dich dann erdacht?
Wer hat ein solches Werk mit kluger Hand gemacht?
Und wo ist das geschehen? Ists Phidias gewesen,
der Künstler von Athen? von dem man noch kan lesen,
daß er Minerven Bild, neun Klafftern hoch, gemacht,
aus Gold und Helffenbein, und in das Schild die Schlacht
der Amazonen grub? Soll man es dir zumessen,
Lysippus, weil nur dir dein König ist gesessen
sein Bild zu bilden ab? Praxiteles vielleicht,
in dessen Venus-Bild, dem sonsten keines gleicht,
ein Jüngling sich verliebt? Hats Daedalus erfunden,
der sonst das Labyrinth, zur unglückhafften Stunden
ihm selbst und seinem Sohn in Creta hat gemacht;
daraus er wiederum mit Flügeln ward gebracht,
die Kunst ihm angesetzt? Hast du es dann ersonnen,
Perillus? Oder wie? Hat sich von dir entsponnen,
Egeus, diese Kunst? Ists Alcman, ein Poet,
der erste, der ein Lied von Liebes-Lust anfäht?
Dem man so emsig folgt. Soll Palamedes lehren
die schöne Drucker-Kunst, von dem wir sehn und hören,
daß er das A B C geordnet auf ein Schild?
Ists denn Pyrgoteles, der Alexanders Bild
in Perlen graben mag? Nein, nein, hier ist es keiner,
die Teutschen übergehn die Griechen und Lateiner.
Schweig, Anagallis, still, die du dein Ebenbild,
das Ballen-Spiel, erdacht! erdichte was du wilt,
du frische Thymele. Den Teutschen müsst ihr weichen,
ihr Künstler von Athen; ihr Griechen müsst verbleichen.
Du grosses China du, du rühmest dich umsunst.
Auch hast du, Frankreich, nicht erfunden diese Kunst.
Ihr Niederländer ihr, lasst euer Harlem schweigen.
Auch Welschland kann uns nicht den Uhrerfinder zeigen.
Kommt, nehmt nun dieses Lob, Johannes Guttenberg,
ein Mann von edlem Stamm, bringt auf das Drucker-Werk,
zu Maynz im Teutschen Reich: Er hilfft mit scharffen Sinnen,
was Peter Schæfer hier, und Faust zu erst beginnen.
Was sonst Hans Mentelin zu Straßburg hat erdacht;
Und (wie man will) von dar Hans Gænsefleisch gebracht
an vorermeldten Ort, den billig wir erkennen
für unsre Schreiber-Stadt, und Kirjath-Sepher nennen;
Weil da der erste Pfeil aus Dinten ward gemacht:
Weil sie die Drucker-Kunst zum ersten ausgebracht,
daß sie nunmehr bey uns so schön und herrlich blühet.
Da Guttenberg sich erst so trefflich hat bemühet:
Er macht erst breite Schrifft, und bracht es auch so weit,
daß, mit Verwunderung, man drauf in kurtzer Zeit
gedruckte Schrifften laß. Nun werden tausend Bogen
in einer Tages-Frist, auch eher, abgezogen,
wenn nur die Schrifft gesetzt. Gieng deine Schreiberey,
Athen und Rom, so fort, da du in Wachs und Bley
annoch die Zeit verderbt? Giengs auch so wol von statten,
ihr Alten, wann ihr schriebt, was euch gelehret hatten
die Weisen von Athen? Was Cicero, Lucan,
was Aristoteles, der Mantuaner Schwan,
und der von Sulm euch lehrt? O nein, ihr stolzen Griechen,
wie weis' ihr immer seyd, nun möcht ihr euch verkriechen;
Seht, seht, der Teutsche schreibt so viel auf einen Tag,
als einer unter euch im Jahre schreiben mag.
Wie elend war es nur: Ihr schriebt auf Wachs und Rinden,
biß endlich einer kam, und wieß euch armen Blinden
Papier und Pergament. Der Reiche kont allein
was lernen dazumal, und Bücher kauffen ein,
um einen solchen Werth. Wer solt jetzt wol bezahlen
dir, Tryphon, deinen Krahm? du darffst nun nicht mehr prahlen
du grosser Gordian, du Tullius, und du,
Tyrannion, schleuß nur die Bücher-Schränke zu.
Was war zu Heidelberg? Wie viel geschriebne Sachen?
Was Bücher waren da? die manchen traurig machen
durch ihren Untergang? Der Wald der Weisheit weicht
in Constantinus Stadt; Alphonsus auch verbleicht.
Der Teutsche zeigt jetzt mehr durch sein so schönes Drücken,
das ihm gegeben ward durch GOttes hohes Schicken.
Die Bücher werden mehr. Die Edle Druckerey
geht nun durch alle Welt, und steht den Künsten bey.
Rom weiß jetzt auch darvon, dahin sie mit sich führte,
zum ersten, Ulrich Hahn, und ihren Nutzen spürte.
In Frankreich hat zu erst Sixt Russinger gedruckt;
ist also diese Kunst in kurzem fortgeruckt.
Viel Fürsten haben sie so sehr und hoch geliebet,
und diese schöne Kunst mit eigner Hand geübet:
Es hat sie FRIEDERICH, der Dritte, so erhöht,
daß auch der Drucker-Stand fast gleich dem Adel steht.
Er lässet ihnen zu, vor andern, Gold zu tragen,
begnadigt sie so sehr, und setzt sie auf den Wagen
des Adlichen Triumphs, wie irgend einen Held,
der seinen starken Feind mit Ehr und Ruhm gefällt:
Giebt ihnen freye Macht, den offnen Helm zu führen,
ein Adler muß zur Pracht des SETZERS Wappen ziehren,
weil er sich schwingt empor, nimmt Adlers Flügel an,
und fleucht mit mancher Schrifft zur grauen Lebens-Bahn

der Unvergänglichkeit. Dem DRUCKER ist gegeben
der nimmer schwache Greiff, und dann ein Ball darneben,
den er, nach Druckers Art, in seinen Klauen führt,
und so ganz adelich, die Wappen-Felder ziert.
So wird ihr Stand verehrt. Sie werden von den Alten,
Wie von den Jungen auch, sehr lieb und werth gehalten.
Des Druckers Haus und Hoff ist frey in mancher Stadt,
daß mit Gelehrten er offt gleiche Freyheit hat.
Diß hat das Haupt der Welt, vor bald drey hundert Jahren,
aus lauter Gnad und Gunst euch lassen wiederfahren.
Fürst FRIEDRICH WILHELM auch, von Sachsen,
hielt euch werth,
ein eigne Druckerey zu haben er begehrt;
Nahm Drucker auf sein Schloß, ließ schöne Schrifften giessen,
und seine Gnad' und Gunst den Druckern auch geniessen.
Viel Fürsten wolten sehn, was Faust und Guttenberg
zu Mäynz hervorgebracht, das schöne Wunderwerk.
O seelig ist der Tag! dran diese Kunst erfunden,
die Wunder-Feder die! O seelig seyn die Stunden,
da Faust und Guttenberg zum erstenmal gedacht
auf diese Schreibe-Kunst! O seelig ist die Nacht,
die Schlaff-los gieng vorbey. Es muste so geschehen,
weil GOtt es längst zuvor der Wunder-GOtt versehen:
Es solte GOttes-Wort in alle Welt ausgehn,
durch diese schöne Kunst, und voll in Blühen stehn.
Die Bücher brechen aus, die vor verschwiegen lagen,
durch unsre Druckerey: Sie ist der rechte Wagen,
der aus der Sterblichkeit die edlen Geister führt
dahin, wo niemand stirbt, wo man die Sternen rührt.
O Edle Druckerey! Wo wolte man die Stunden
nur immer bringen zu, wann du nicht wärst erfunden?
Durch dich jetzt manches Buch ein jeder lesen mag,
das vor verborgen war, und schaute nicht den Tag.
Das kommet her von dir. Nun kan ein jeder lesen,
was Aristoteles und Tullius gewesen,
wie weise Plato sey, und was er uns gelehrt,
wie sehr Severus auch den Flaccum hat geehrt.
und sich vor ihm gefürcht. Wie hoch Trajan erhoben
den jungen Plinium. Was dieser pflegt zu loben,
und jener strafft und schilt. Die edle Wissenschafft
der Weisen von Athen, so längsten hingerafft,
die lebet noch durch dich, und wird auch nun wol bleiben,
so lange du bestehst. Was wir noch jetzo schreiben,
das wird den Untergang auch niemals sehen nicht,
so lange Druckerey, der Tugend Glanz und Licht,
noch funkelt auf der Welt. Ein Pferd sieht bald von fernen
den Feind, und reisst hindurch: So reisst sich zu den Sternen,
durch alle Sterblichkeit, mit uns die Druckerey,
macht unsern Namen groß, und steht den Künsten bey.
Ein Adler, wann er sich bey kühler Lufft geschwungen
zur rothen Sonnen hin, trägt nachmals seine Jungen
auch eben so hinauf, zu schärffen ihr Gesicht,
daß sie ganz unverwandt das klare Wolken-Licht
auch lernen schauen an: So werden wir getragen
auch durch die Drucker-Kunst, nach unserm Wolbehagen,
wo Phöbus uns bestrahlt, zur blanken Himmels-Bahn:
sie schwinget sich empor, nimmt Adlers Flügel an,
und führt uns aus der Nacht. Die sehr verborgnen Sachen,
die manchem Freud und Lust bey schwerem Unmuth machen,
die lieset man durch sie. Die Albern werden klug,
die Blinden sehen nun den schrecklichsten Betrug.
Drum soll man ehren die, die unsre Druckereyen
befördern noch jetzund, auf die sich manche freuen:
die aus der Niedrigkeit gedenken da hinan,
wo man betreten kan die Sternen-lichte Bahn
der Unvergänglichkeit. Man solte dir zu Ehren,
du edler Guttenberg, dein edles Werk vermehren;
man sollte noch jetzund in Gold mit Demant-Stein
dein Lob, und deine Kunst, wie billig, schreiben ein.
Wo ist dein Denkmahl dann? Wo ist die Ehren-Säule?
Wo ist die Ehren-Schrifft? Ich sehe keine Zeile;
kein Denkmahl ist auch hier, kein Zeichen seh ich nicht,
das dir ein einzig Mensch zu Ehren aufgericht.
Wann einer diese Kunst gezeigt vor vielen Jahren,
da noch Athen und Rom in vollem Wachsthum waren,
so hätte man sein Bild wol gar zum Gott gemacht,
und zu dem Tempel hin mit Herzens-Lust gebracht.
Wie hätten diesen wol die Sindier geehret,
der ihnen diese Kunst, die Drucker-Kunst, gelehret?
Sie hätten ihm gewiß was sonderlichs erdacht,
und bey der andern Welt ein ewigs Lob gemacht.
Was aber thut man dir? Nun ob dir gleich zu Ehren
diß alles nicht geschehn, so kan man doch noch hören
dein Lob in aller Welt, daß Du ein Göttlich Werk
uns habest aufgebracht, du edler Guttenberg.
Es wird auch wol dein Lob, weil Menschen seyn, bekleiben,
dein Name nicht vergehn, so lange man wird schreiben,
so lang uns ein Magnet die Zeit und Stunde sagt,
und zeigt, wo Wind und Fluth das schwache Schiff
hinjagt,
auch wol bey finstrer Nacht. Man wird an dich gedenken,
so offt man alle Müh und Sorgen wird versenken
in manches schöne Buch. So lang in vollem Schein
die güldne Sonne steht, wird deine Kunst auch seyn.
Nun weil mein schwaches Schiff den sichern Hafen siehet,
so werff ich Ancker ein, und bin jetzund bemühet
zu enden mein Gedicht, auf dessen Namens Ehr,
der uns geführet hat, und führt je mehr und mehr.

Hier denk ich auf dein Lob, und dieses zu beschreiben,
soll jetzt und immerfort mein Geist bemühet bleiben.
Denn diese werthe Kunst ist alles Lobes werth,
und wird mit höchstem Recht von jedermann geehrt.
Was ist der Druckerey doch irgend- vorzuziehen,
der Edlen Druckerey, durch die die Künste blühen?
O GOtt, du Quell der Kunst, du Gnaden-Vater du!
dir danken wir anjetzt, und loben immerzu
dein grosses Gnaden-Werk: Daß du uns hast gewiesen
die edle Drucker-Kunst, die noch nicht gnug gepriesen,
so, als sie würdig ist; und sie zweyhundert Jahr
erhalten, und noch mehr. Du hast uns hell und klar
durch sie dein Wort geschenkt. Ach Vater, laß doch scheinen
die Fackel deines Worts! Erhalte sie den Deinen
noch ferner hell und klar. Erzeig uns deine Gunst,
laß blühen für und für die edle Drucker-Kunst.
Befeuchte sie, o HErr, durch deines Segens Quelle,
und gieb, daß künfftig hin, noch immer rein und helle,
dein heilig göttlich Wort durch sie werd' ausgebreit,
zu unsrer Seelen Heil bis an die Ewigkeit.

Ein anderer

PROLOGVS.

Edle, Wol-Ehrenveste Herren,

Wie auch

Edle, Tugendbegabte Frauen und Jungfrauen,

Höchst erwünschte Spectatores,

Allerseits freundlichst beehret und bewillkommet!

Dieser Saal, den wir jetzund werden betreten, wird ein Schauspiel ihren günstigen Augen fürstellen, nicht zwar ein Spiel von sonderlicher Ergetzlichkeit einer anständigen anmuthigen Comœdie, welche Augen und Ohren ihrer beliebigen Gegenwart wird annehmlich machen und belustigen können. Nein, eine solche haben sie hier nicht zu gewarten. Unsere Intention und Vorhaben ist allein dahin gemeint, der Löblichen Kunst Buchdruckerey, einen Gesellen, ein Mitglied, nach altem wolhergebrachten Teutschen Kunst-Gebrauch anzunehmen und zu bestättigen. Bitten derowegen uns zu beehren, und diesem unserm Actui mit gedultigem Zuschauen und Gehör biß zum Ende beyzuwohnen.

Unsere liebe alte Teutsche Vorfahren, denen allein, vor allen andern Nationen, diese Drucker-Kunst ist zu erst von oben herab geschenket worden, haben dieses ihr herrlich Geschenk, diese Nutzenschafferin, als eine geflügelte Göttin, deren Haupt mit einer Lorbeer-Cron bewunden, deren Hände mit einem Horologio und einem Buch, deren Füsse auf dem Kugelrunden Erdkreiß, ja dem Tod selbsten, triumphirend stehend, figuriret und abgemahlet.

Diese ihre Explication ist so schön, als sie eintrefflich. Dann gemahlet hat sie die Tafel der Poesi. Das bedeutet ihre Mühe und Arbeit. Das Horologium die gewisse Zeit ihrer Ankunft. Ferner tritt sie mit einem Fuß den Tod, mit dem andern stehet sie auf der runden Kugel, dann sie fürchtet nicht den Tod, und (trutz Ignoranz) herrschet sie über die ganze Welt. Mit ihren Flügeln durchschneidet sie die Wolken, und giebt zu erkennen ihre Glori, dann sie flieget durch alle Welt, und machet, daß die unterschiedliche Secula æternisiren ihr Gedächtniß. Das ist die herrliche Göttin, die nimmer gnugsam gepriesene Gutthäterin, an deren Werken niemals einiger Verdruß geschöpfet wird. Dannenhero dem Weltberühmten Herrn Risten sonderlich beliebet, zu ihrem Lob, also wolklingend, zu reimen:

O Kunst! der nichts zu gleichen ist!
Die Kirche kan, zu keiner Frist,
hier ohne dich bestehen.
Was acht ich Rathhaus, Canzeley;
Was Schöppenstuhl, was Schreiberey,
wo du dich nicht läst sehen?
Du bist der Künste Königin,
da selbst der Weisheit Meisterin:

Daß Advocaten sind gelehrt:
Daß man den Arzt hält hoch und werth:
Daß man die Lehrer liebet:
Daß mancher, voll von Pallas Brunst,
sich in der Sprach- Meß-Rechen-Kunst,
und tausend andern übet:
Daß Menschen können Menschen seyn,
das schafft die Drucker-Kunst allein.

Dieses schöne Elogium giebt gnugsam zu erkennen, wie nutzbarlich diese Kunst jedem Stand, beydes geistlichem und weltlichem, diene und Beförderung gebe.

Bringt demnach mit sich unser, von Kaysern und Königen begnadigt- und bestättigte alte wolhergebrachte Kunst-Gebrauch, offtgemeldter Gutthäterin auch zu Ehren, diese Deposition vorzunehmen, durch diese etwas raue, doch denen Herren Literatis wolbekandte Manier, der Unart und Grobheit dieses Cornuti Abschied zu geben, in tugendhafften Sitten und Leben anzuweisen, zu aller Redlichkeit anzufrischen, und in den Ehrlichen Gesellen-Stand mit uns einzuverleiben. Wollen also, mit Erbittung ihrer ferneren Gedult, hiermit den Anfang machen.

Noch ein anderer

PROLOGVS,

in gebundener Rede,

welche,

Wenn sie mit einer lieblichen Stimme,

und deutlichen Worten, in ein Clavicimbel oder

Viol di gamba 2c. solte gesungen werden,

eine sonderbare Anmuthigkeit würde

erwecken.

1.

Wie reich und glücklich sind wir heut,
indem allhie so liebe Leut
  erscheinen, das zu sehen,
was die Verwandten unsrer Kunst
gereitzet, durch erworbne Gunst,
  bald werden hie begehen!
Ihr Herren, merkt nur erstlich an,
was euch vielleicht ergetzen kan!

2.

Schwebt auch was höhers in der Welt
als Weisheit, der noch Gold noch Geld
  noch Schätze sind zu gleichen?
Ach nein! Verstand und Wissenschafft
die können, durch besondre Krafft,
  den Himmel selbst erreichen:
Den Himmel, den die Klugheit giebt,
und die Gelehrte trefflich liebt.

3.

Fürwahr, es ist kein edler Schatz,
als Künste, die den höchsten Platz,
  Mit Fug und Recht verdienen.
Diß weiß ja der Gelehrten Schaar,
die kan und mag sich offenbahr
  zu zeugen diß erkühnen.
Hinweg mit aller Ehr und Macht,
die Kunst nicht hat zu wege bracht!

4.

Du himmlische Buchdruckerey,
von welcher alle Länder frey
  mit Warheit müssen singen:
Daß du, durch deinen hohen Glanz,
zu deiner Ehr und Liebe ganz
  die Herzen kanst bezwingen.
Du bist die wunderschöne Magd,
ja Pallas Kind, das uns behagt!

5.

O Kunst! der nichts zu gleichen ist!
Die Kirche kan zu keiner Frist,
  hier, ohne dich, bestehen.
Was acht ich Rathhaus, Canzeley;
Was Schöppenstuhl, was Schreiberey,
  wo du dich nicht läßt sehen?
Du bist der Künste Königin,
ja selbst der Weisheit Meisterin.

6.

Daß Advocaten sind gelehrt:
Daß man den Arzt hält hoch und werth:
  Daß man die Lehrer liebet:
Daß mancher, voll von Pallas Brunst,
sich in der Sprach-Meß-Rechen-Kunst,
  und tausend andern, übet:
Daß Menschen können Menschen seyn,
das schafft die Drucker-Kunst allein.

7.

Wer Bücher schreibt: Wer künstlich singt:
Wer sich durch alle Welt schier schwingt,
  so, daß er wird gepriesen;
Der danke diß der Drucker-Schaar,
die Krafft der Kunst ihn offenbar
  erst hat der Welt erwiesen.
Drum wir auch stets zusammen sehn
Gelehrt- und Drucker-Herren stehn.

8.

Gleich wie nun beyde, wolgepaart,
vexiren fast nach einer Art
  die gar zu freche Jugend;
Indem ihr wird gebildet für
der Laster Scham, der Weißheit Zier,
  dazu der Lohn der Tugend.
So wird dergleichen Werk auch nun
hieselbst die Schaar der Drucker thun.

9.

Jetzt soll euch werden vorgestellt,
ein junger Mensch, der in der Welt
  noch wenig zwar gesehen;
Jedoch die Kunst nach unsrer Weiß
erlernet hat mit höchstem Fleiß,
  und ehrlich kan bestehen.
Drauf wird er nun, durch unsre Hand,
gebracht in den Gesellen-Stand.

10.

Verzeihet uns, im Fall euch nicht
ihr Freunde, ein Genüg geschicht,
wenn ihr diß werdet schauen;
Verdenkt uns auch kein Wort im Scherz,
es bleibt doch redlich unser Herz,
das mögt ihr kühnlich trauen.
Wir bleiben euch zur jeden Zeit
zu dienen wiedrum ganz bereit.

Gehet ab.

Der Herr Depositor
kommt auf den Platz, gehet mit ernstem Gesichte und Sitten auf und nieder spatzieren, fähet endlich an also zu reden:

Was mags wol für ein Ursach seyn,
daß alles hier so nett und rein
im Hause wird gefunden?
Wo läufft doch dieses Volk jetzt her?
Es kommt ja nicht von ungefähr,
voraus in dieser Stunden.
Jedoch, daß ichs erfahre recht,
so will ich ruffen meinem Knecht,
er kans vielleicht wol sagen.
Wo bist du, mein Herr Urian?
Komm eilends zu mir auf den Plan,
ich muß dich etwas fragen.

Knecht.

Ja wol, mein Herr, nun komm ich recht,
aus meinem Winkel hergelauffen;
Und will, als ein getreuer Knecht,
frisch tapffer mit herummer sauffen.

* * *

Ja, Heer Munsör, nu kahm ik recht,
uth mynem Winkel tho juw krupen;
Und will, als een getrüer Knecht,
frisk heel und halff herüm mit supen.

Depositor.

Es ist mir gar zu wol bewust,
daß Sauffen nur ist deine Lust:
Ich will ein anders wissen;
Sag an, warum es hie so fein
geschmücket, und das Volk herein
zu kommen ist geflissen?

Knecht.

Das weiß ich nicht; doch riech ich wol,
daß hier ein greulichs Thier muß seyn;
Es stinket als der gröbste Knoll,
und macht ein grossen Stank herein.

* * *

Dat weht ik nich; doch rük ik wol,
dat hier een heßlik Beest moht wesen;
Id stinket, als de gröfffte Knoll,
und mack't uns althomal bald gresen.

Depositor.

Mich dünkt es selber, daß ein Thier
sich halte nicht gar fern von hier,
doch riech' ichs nur von weiten.
Immittelst geh hinaus aufs Feld,
und sieh, ob alles sey bestellt
von unsern Arbeits-Leuten?

Knecht.

Ja mein Herr, das will ich thun;
Adjeu, Monsieur, ich laufe nun.

* * *

Dat will ik dohn, myn leve Heer;
Ik loep all fohrt, Ade, Munsör!

Der Depositor
spricht zu den Zuschauern:

Da geht der Grillen-Fänger hin,
gar wunderlich steht ihm sein Sinn,
ich halt, er sey geschossen.
Bald hat er viel, bald wenig List,
bald wälzet er sich gar im Mist,
und macht mir manchen Possen.

Der Knecht
bringet den Cornuten, oder den Horn-Träger, worauf die Musicanten allsobald anfangen zu spielen.

Depositor.

Was ist das vor ein Wunder-Thier?
Es ist kein Bock, kein Hirsch, kein Stier:
Sag an, wer hats gefangen?
Es siehet wunder-seltsam aus,
mit ihm zu halten einen Strauß,
trag ich schier ein Verlangen.

Knecht.

Ja hört doch, als ich jetzt wolt gehn
aufs Feld, da kam diß Thier gelauffen,
ich dacht, hier ist nicht lang zu stehn,
es möcht mich rennen übern Hauffen;
Doch faßt ichs tapffer bei der Naß,
hätt ihm auch bald das Fell zerrissen.
Pfui, tausend krankt, wie stinkt das Aas,
als hätt es in die Hosen g'schmissen.

* * *

Ja hört doch ins, als ik wull gahn
int Feld, do quam de Quajer schnuven,
ik dacht: Hier is id Tid tho schlan,
könn' ik öhn bringen in de Kluven.
Ik kreg öhn fast! Süe dumme Dwaaß!
Wo hebb ik di dat Fell thoreten?
Pfui! dusend krankt, wo stinkt dat Aaß,
Als hadd' id in de Brook geschmeten.

Depositor.

Gewiß, es soll mich wundern noch,
wie man diß Thier wird nennen doch!
Ich kan mich kaum drein finden.
Der Kopff ist hart, der Bauch ist weich,
Die Hörner sind dem Teufel gleich.
Du must es fester binden.

Knecht.

O! kennet ihr das Thier noch nicht?
Es trifft an seiner Nasen ein,
darzu an seinem Angesicht,
daß es muß ein Cornute seyn

* * *

Wo? Kenne jy düt Beest noch nicht?
Ik spöerd' id strax by siner Nesen,
dartho dem finen Angesicht,
id müst' een Broer Cornute wesen.

Depositor.

Cornut! O Knecht, was soll das seyn?
Sinds Esel, Rehböck, oder Schwein?
Was sol man damit machen?
Gib du doch Rath, Herr Urian!
ob man vielleicht auf diesem Plan,
des Thierleins könne lachen?

Knecht.

Was lachen! seht diß Thier recht an.
Es hat so grosse lange Beine.
Was gilts, ob es nicht tanzen kan,
auf sonderbar Manier alleine:
Ists ein Gespenst und Schrecken-Geist,
so wird es auch wol lesen können:
Ja singen, spielen allermeist.
Die Geister pflegt man klug zu nennen.

* * *

Wat lachen! Seht düt Beest ins an,
idt hefft so grote lange Schaken;
Wat gelts? eft he nicht danssen kan,
Und eenen frisken Upsprunk maken.

Is he een Geest eft Spökerie,
so kan he jo gewiß wol lesen;
Ja singen, dartho spelen frie.
De Geester pleegt süß klook tho wesen.

Depositor.

Ja, das ist recht: Nun spring herüm,
du Wunder-Thier, die Queer und Krüm.
(Die Musicanten spielen lustig auf.)

Knecht.

Das ist ein Schelm, sieh, wie er geht,
als wolt er in die Hosen cacken,
wie schön daß ihm sein Tanzen steht,
ich muß ihn treffen auf die Hakken.
Hau lustig zu, du Peitsche mein.
Ich will ihm das Fallirum singen:
Hei, hei, hei, hei, so, so muß es seyn.
Nun kan der Dieb viel besser springen.

* * *

Dat is een Schelm, süe, wo he geit,
als wold he in de Büchsen kakken,
wo suer dat öhm dat Danssen steit.
Ik moth öhm beter kieln de Hakken.
Frisk, mine Schwep, hau lustig tho,
ik wil dir das Fallirum singen:
Hei, hei, hei, hei, so, so, so, so.
Nu kan de Deef all frisker springen.

Depositor.

Mein Knecht, du hast es wol gemacht,
daß mir das Herz im Leibe lacht:
Du bist ein guter Meister,
der durch das Peitschen Lob gewan,
und als ein Held bezwingen kan
die hüpffende Wald-Geister.

Knecht.

Ja, Meister ja, das ist wol wahr!
Doch muß in ihm was anders stecken.
Er soll mir, auf der Stelle dar,
sein Singen, Lesen, auch entdecken.
(Zu dem Cornuten:)
Du Raben-Aas! wie stehst du nun,
als köntest du kein Wort nicht sprechen.
Den Brief mir lesen solst du thun,
sonst will ich dir den zer = brechen.

* * *

Dat is wol wahr, min Heer Munsör!
Man daar moth noch wat mehr in wesen?

(Zu dem Cornuten:)
Kum nöger heer, und giff Gehör!
Kanst du nich singen effte lesen?
Wo steist du doch, du Galgendeeff,
und läst de grothe Schnuten hengen?
Flugks heer, und liß mek düssen Breeff,
eff ik will dik dat Gatte versengen.

Cornutus oder **Horn-Träger.**

Wie soll ich doch lesen nach eurem Verlangen?
Mein! bin ich doch nimmer zur Schulen gegangen.

Der Knecht
verwundert sich, und spricht:

Ey hört doch, was der Bengel täht!
Er kan nicht lesen, und kan sprechen
auf hochteutsch. Seht doch, wie er steht,
als wenn ihm wolt der Rücken brechen.
(Zu dem Cornuten:)
Du Flegel, liß mir diß zur Stund;
Du darffst dich nur so thumm nicht stellen.
Und liest du mir nicht recht jetzund,
so geb ich dir ein paar Maulschellen.

* * *

Ey hört doch, wat de Bengel deit!
He kan nich lesen, und kan sprecken
up Hochdütsch. Seht doch, wo he steit,
als wenn öhm wöl de Rügge breken.
(Zu dem Cornuten:)
Du plumpe Flegel, liß my dat;
Du darffst di man so dum nich stellen.
Und liest du my nich recht dit Blat,
So gev ik di wat Mulmarschellen.
Der Cornut lieset:
Ein loser Schelm, ein schlimmer Knecht,
und leichter Bub, heiß ich mit recht.

Depositor.

Ich weiß es wol, daß du der bist;
Kein Wort hieran erlogen ist.

Knecht.

Ja wol, mein Meister, denkt doch nur,
was für ein Thier wir deponiren:
Er schreibet richtig nach der Schnur.
Wir wollen ihn noch mehr probiren.
Das Hörner-Volk, das sieht so nicht,
Zuvor hat er nicht lesen können;
Nun glaub ich, daß der Bösewicht,
sey ein Verräther wol zu nennen.

* * *

Ja Munsör Meister, denkt doch man,
wat vör een Beest wir deponeeren:
Wat gelts, wo he nich schriven kan?
Laht uſk wat nöger tho öhm kehren.
Dat Hörner-Volk dat süht so nicht,
thovören könn he kuhm ins lesen;
Nun löv ik, dat de Bösewicht,
wol heel mag een Vörrähder wesen.

Depositor.

Wolan! du mein getreuster Knecht,
du redest mehr denn all zu recht,
wir wollens bald erfahren.
Nimm du die rechte Tasch in acht,
biß ich die Link' hab aufgemacht;
Dann wird sichs offenbahren.

Der Knecht
langet aus des Cornuten Taschen einen Brief hervor, und spricht mit Verwunderung:

Ey! daß dich nun der Butz nicht schlah!
Kanst du nicht lesen auch nicht schreiben?
Sieh, Matts von Kappadocia!
So muß man dir die Nasen reiben.

* * *

J! dat dik nu de Qualm nich schlah:
Kanst du nich lesen, ook nich schriven?
Süe, Matz van Kappadozia!
So moth ik di de Schnuhten wriven.

Der Depositor
lieset die Uberschrifft des Brieffes, welche also lautet:

Dem Ehren-Vesten, Viel-Achtbaren,
und Kunstreichen Jungen-Gesellen,
Herrn = = = = =
Meinem herz-allerliebsten Seelichen zu behändigen,
in
N.

Der Knecht
giebt dem Cornuten eine brave Maulschelle, sprechend:

Hört Meister, dieser Flegels-Kopff
der läßt sich nennen ein Gesellen!
Davor muß ich dem losen Tropff
ein par Ohrfeigen mehr zustellen.

* * *

Hört Meister, düsse Flögelskop
de lett sik nöhmen een Gesellen.
Darvör moth ik dem Dudendop
een halff stieg Ohrfiegn mehr thostellen.

Depositor.

Ja wol Gesell, ein Hörner-Mann,
der kaum die Stiefel putzen kan;
Wer mag dich doch so lieben?
Doch, dieser Brief, sehr wol gestalt,
der soll es mir entdecken bald,
er ist sehr fein geschrieben.

Der Depositor lieset den Brief öffentlich ab:

Mein allerliebstes Herz!

mein Hoffnung, Freud und Leben,
dem ich bis in den Tod mich einzig hab ergeben,
seyd tausendmal gegrüst von eurer Schäferin,
welch' ihren Lucidor liebt aus getreuem Sinn.
Ach! allerliebste Seel, ich leid in meinem Herzen
um euch so manche Plag: Ich fühle tausend Schmerzen
und tausend noch darzu: Mein Geist ist Traurens voll,
ich sterb, im Fall ich euch nicht schleunigst küssen soll.
Kein Mensch in dieser Welt kan meine Lieb' ermessen.
Ach süsser Schatz! habt ihr denn meiner gantz vergessen?
bedenket doch, wie viel und offt ihr mich erquickt,
wenn ich das Angesicht von euch nur hab erblickt.
Nun hör, ich leider! daß man euch will deponiren,
ach, auserwehltes Herz! was soll doch das Vexiren?
Diß wolt ich gern für euch, und was noch mehr ausstehn,
solt ich euch nur gesund in meinem Aermlein sehn.
Unmöglich ist es mir, ohn euch, mein Schatz! zu leben,
ihr könnet mir allein die höchste Wollust geben.
Ihr seyd mein Aufenthalt, mein Zuckermündelein;
Ach! möchtet ihr doch bald an meiner Seite seyn.
Ach, hütet euch, mein Kind, wenn man euch deponiret!
daß ihr die Lieb zu mir nicht etwa dann verlieret.
Mein Schad, o liebes Herz! wär hie ja gar zu groß.
Wenn ich nicht ruhen solt in eurer weichen Schoß!
Ich zweiffle nicht, mein Hertz, ihr werdet schleunigst kommen,
denn ihr, o süsser Trost! habt mich so eingenommen
durch eure Freundlichkeit, daß ich eur Liebelein,
auch nach dem Tod annoch, will unzertrennlich seyn.

P. S. Mein allerliebstes Ding,
ich schick euch diesen Ring,
daß ihr zu mir euch lenket,
und stets an mich gedenket.

Die, welche diß geschrieben,
kan zwar getreulich lieben,
darff aber sich nicht nennen,
man möchte sie sonst kennen.

Ein anderer Brief.

Meinen freundlichen Gruß, und willigste Dienste zuvor!

Liebster Schatz! Wenn es demselben noch wol gienge, wäre mir solches eine hertzliche und überaus annehmliche Freude zu vernehmen und zu hören, den ich in meinem Herzen so sehr liebe, daß ich keine Stunde ohne Schmerzen mehr leben kan in Frölichkeit, es wäre dann, daß ihr, mein liebster Schatz, bey mir wäret. Ach, wie wird mir doch die Zeit so gar lang, und geschiehet meinem jungen Herzen so weh! daß ich euch so lange nicht gesehen, auch nicht wissen kan, wie es doch möchte zugehen, ob ihr, mein höchster Schatz, meiner gänzlichen vergessen, (welches ich euch doch nicht zutrauen will) und euch vielleicht eine andere zu Sinne kommen, und besser gefallen thut, dann ich. Ach! so müste ich gewißlich für grossem Herzleid sterben. Es wird euch aber ja noch wol wissend seyn, wie ihr das nechstemal bey mir gewesen, und mir mit Mund und Hand die ehliche Lieb und Treu versprochen, mich auch, freundlich umfahend, geherzet. Nun ist mir zu Ohren kommen, welches ich mit grossem Unmuth hören muß, daß ihr euch wolt lassen deponiren, und zu einem Gesellen machen, so befürchte ich, man möchte euch meinetwegen sehr vexiren, welches mir einen grossen Verdruß bringen solte, jedoch muß ich solches leiden. Ach! möchte ich doch jetzund bey meinem liebsten tausend Schatz und schönsten Engel seyn, wie ist doch meinem jungen Herzen so wol, wann ich nur von euch höre. Ihr seyds allein, der mich erfreuen kan. Mein höchster und vertrautester Schatz, ihr seyd derjenige, der alle meine Trübseeligkeit, Unmuth und Traurigkeit in grosse Freude wenden kan. Benebenst wollet ihr auch freundlich gebeten seyn, daß ihr euch ja fleissig hütet, damit ihr nicht zu grossem Unheil und Schaden kommet, wenn man euch deponiren thut, sondern euch, so viel möglich, aufs beste fürsehen und hüten, damit euch, meinem Schatz, kein Leid widerfahre. Wenn es möglich wäre und mir anstünde, wolte ich gern alles Ungemach für euch leiden, ertragen und ausstehen, wolte auch gerne hingehen und zusehen, so befürchte ich, ich würde solches nicht anschauen können, dann ich vor Herzleid sterben müste. Endlich, so bitte ich euch, ihr wollet doch bald (nach Verrichtung eures Gesellenstandes) zu mir kommen, damit ich gründlich erfahren möge, wie es euch ergangen. Ich verhoffe eure Ankunfft bald, und verharre

P. S.

Mein tausend Schatz und Engelein,
Hier send ich euch ein Ringelein,
bitt, wollet mein dabey gedenken,
und euch zu keiner andern lenken.

Eure Ungenandte,
doch Wolbekandte.

Knecht.
wundert sich über die massen sehr, und spricht:

O tausend kranckt, nun weiß ich nicht,
was ich soll sagen und gedenken?
Du Flegels-Kopff, du Bösewicht,
solst du dich an die Damen henken?
Bist du der schöne Jungfern Knecht?
An deiner Nasen thu ich meynen,
weil ich mich jetzt besinne recht,
daß auch die Teuffel also scheinen.

* * *

O dusend kranckt, nu weht ik nicht
wat ik skal seggen eft gedenken?
Du Flegelskop, du Bösewicht,
skulst du di na de Damens lenken?
Bist du de fine Jungfern-Knecht
mit diner plumpen schwarten Näsen?
Neen, als ik my besinne recht,
plegt jo de Düvel so tho wesen.

Depositor.

Ja, schöner Buhler von Gestalt,
du Huren-Jäger! sag jetzt bald:
Woher du bist gekommen?
Bekenn auch ferner rund und frey:
Was endlich dein Handthierung sey,
was du dir vorgenommen?

Cornutus.

Ich hab die Buchdruckerey, die werthe Kunst, gelernet,
Und mich durch diese Wissenschafft vom Unverstand entfernet.

Knecht.

Du Lügenmaul, du lange Weil!
Heist das, ich werd nicht lesen können?
Ach ich versteh ja keine Zeil;
Und wilst dich ein Buchdrucker nennen.

* * *

Dü Schwinepilß, du Legenfatt,
heht datt: Ey wat, ik kan nicht lesen!
Och, ik verstah jo nich een Blatt.
Und wult een Drükkergeselle wesen?

Depositor.

Die Drucker hält man hoch und werth,
viel unter ihnen sind gelehrt;
als die der Kunst nachstreben;
Denn, Kunst und Tugend machen klug.
Drum hoff ich, werdest du genug,
mir Antwort können geben?

Hier können ihm, sowol von dem Herrn Depositore, als auch dem Knechte, allerhand seltsame und kurzweilige Fragen aufgegeben werden, welches sich alles viel besser in ungebundener als gebundener Rede thun lässet.

Depositor.

Wolan, ich hoffe mit der Zeit,
soll er noch geben wol Bescheid.
Man muß ihn mehr probiren.
Sag an, du Thier von wilder Art,
in dieser Freunde Gegenwart:
Kanst du nicht musiciren?

Knecht.

Ey, so mein Herr, last das angehn,
es thut so schön und herrlich klingen,
wenn die Studenten umher stehn,
und mit den krummen Mäulern singen,
aus einem Buche kurz und lang,
das ganz bemahlet ist mit Stangen.
Du Lümmel, mach uns ein Gesang,
denn darnach hab ich groß Verlangen.

* * *

Ey, so myn Heer, laht dat angahn;
Ik mag dat Tüg so gern mit hören,
wenn dar de Studioren stahn
und mit den Schnuten plappereren,
uht eenem kroten langen Book,
dat heel bemahlet iß mit Staaken.
Ey latsk mik düssen Lümmel ook
een wolgekaaket Leedgen maaken.

Hier singen sie denn alle zusammen ein possirliches Lied, können eines erwählen, welches ihnen zum besten angenehm und gefällig, nur daß es den Zuhörern nicht ärgerlich sey.

Knecht.

Das geht wol aus dermassen schön,
ja Meister, das thut trefflich klingen;
Möcht ich hier meine Greta sehn,
sie solt fein lustig darnach springen.
Nun frag ich, ob mein Hörnermann,
in seinem Spielen nicht thut fehlen,
ob er auch würffeln, karten kan,
und fein gewinnen ohne stehlen.

* * *

Dat klingt wol uht der mahten schön,
tmag eenen fröen inner Panssen;
Möcht ik hier mine Wöbken sehn,
se skul wol lustig darna danssen.
Nu frag ik, eft min Hornemann
ook heft gelehrt tho Degen spehlen,
in Kahrten, Tarrlen by der Kann,
und fin tho winnen ahne stehlen.

Depositor.

Mein Knecht, schlag jetzt nur lustig aus.

Der Knecht
versteht es unrecht, und giebt dem Cornuten eine lustige Maulschelle, spricht:

Nimms hin, denn diesen stach dein Dauß.

* * *

Nimm hin, denn düssen sticht din Duß.

Der Cornut will es zu sich nehmen, so schlägt ihn der Knecht auf die Finger, sprechend:

Seht, Meister, wie der Schelm gewinnt!
Er muß gewiß die Karten stehlen.

* * *

Seht, Meister, wo de Galge winnt!
He moth jo falsk efft unrecht spehlen.

Depositor.

Wer zweiffelt dran? Man ist nicht blind,
es kan so gar nicht fehlen.
Doch bring die Würffel auch herfür,
zu spielen um ein Krüglein Bier,
was gilts, da kan er zehlen?
Nun Knecht, wirff aus, doch in der Hast!

Der Knecht
wirfft den Cornuten mit der Bank ganz und gar übern Hauffen, sagend:

Kanst du nicht sitzen, du Phantast.

* * *

Kanst du nicht sitten, du Knadast.

Depositor
spricht zu dem Cornuten:

Wirff fort, du spielest gar behend!

Cornut sagt im Spiel:

Ach, hätte doch das Spiel ein End!

Der Knecht
schlägt ihn abermal auf die Finger, sprechend:

Nun du kanst spielen als ein Held,
du machst mir eines aus der Taschen;
Das soll mich kosten all mein Geld,
davor will ich dich besser waschen.

* * *

Neen, du kanst spehlen als een Held,
my dünkt, du must de Tarrlen knipen;
Dat skül my kosten all myn Geld,
davör must du mi behter pipen.

Depositor.

Dieweil ich spüre gar zu wol,
daß du bist aller Schalkheit voll,
so muß ichs anders machen;
Hör Knecht, dieweil man ihn nun kennt,
so lang herfür mein Instrument,
und viel gebrauchte Sachen.
Wir müssens schärffer fangen an,
du wirst dich halten als ein Mann
den Flegel zu behauen.
Du bist ja mein getreuster Knecht;
Drauf setze nun die Bank zurecht
und laß was lustigs schauen.

Knecht.

Ja, ja mein allerliebster Herr,
hier hab ich eure dolle Sachen,
nach diesem Werk verlangt mich sehr,
wir wolln das Hölzlein dünner machen.

* * *

Ja, ja myn allerlevste Heer,
hier hebb ik juwe dulle Saken,
na düssem Wark verlangt mi sehr,
wy wilt düt Höltlein dünner maken.

Sie beyde legen ihn auf die Bank, und werffen ihn damit um und um.

Depositor.

Hau mit der Bind-Axt lustig drauf,
die Knollen, Aest und Bork zu hauff,
ich will das andre schlichten;

Laß ja nichts höckrigs an ihm seyn,
so kan ich mit der Meß-Schnur fein
den Klotz in Ordnung richten.

Knecht.

Hier ist noch viel zu schneiden ab,
pfuy, was seynd das vor lumpen Sachen.
Nun will ich dir, du rechter Lap,
auch deinen Kopff zur Kugel machen.

* * *

Hier ys noch veel tho schniden aff,
pfy, wat sünd dat vör lumpe Saken!
Nu will ik di, du rechte Laff,
oock dinen Kop tohr Bossel maken.

Depositor.

Gib mir geschwind den Cirkel her!
Faß an, er liegt ganz in die Quer!

Der Knecht
wirft ihn abermal mit der Bank ganz um und um, sprechend:

Seht doch, wie fällt der grobe Knoll,
daß auch das ganze Haus möcht krachen!
Wie nun, Cornute! bist du toll?
Ich will dirs noch viel anders machen.

* * *

Seht ins, wo falt de grave Knull,
dat oock dat heele Huhs moht dröhnen:
Wo nu, Cornute! bist du dull?
Du must hier noch wol behter stöhnen.

Depositor.

Wolan, es muß das grobe Schwein,
mit sonderm Fleiß behobelt seyn;
Knecht, hilff mir lustig machen!

Knecht.

Ja Herr, ich will frisch bey euch stahn,
und diesen Lümmel so zu schlahn,
daß alle Leute sollen lachen.

* * *

Ja Herr, ik wil frisk by jük stahn,
un düssen Lümmel so tho schlahn,
dat alle Lüde sköhlen lachen.

Er wirfft ihn abermal ganz um und um.

Depositor.

Nun muß auch der Schlicht-Hobel dran,
zu putzen unsern Hörnermann.

Knecht.

Meister, nun ist die Kugel hier.
sagt an, wo wollen denn nun wir,
die schöne neue Kegel kriegen?

* * *

Hier Meister, is de Bossel jo!
Man seggt, wor wil wy nu hier tho
de negen schmucke Kegels kriegen?

Depositor.

Da weiß ich Rath; die wollen wir,
auf etwas sondere Manier
aus seinen Fingern kriegen.
Doch mit der Raspel, ohn Verdruß,
man ihm die Nägel putzen muß,
den Junkern zu vergnügen.

Sie befeilen dem Cornuten die Finger.

Depositor.

Nun mag er wiedrum einst aufstehn.
Knecht, laß uns einen Schinken sehn!
den soll der Rülz zerlegen!
Denn, weil er cortisiren kan,
so wird der Horn-gezierte Mann
die Fäust auch können regen.

Der Cornut greifft zwar zu, der Knecht aber schlägt ihn heßlich auf die Finger, sprechend:

Sieh! plumper Flegel, was ist das?
Kanst du dich selber noch nicht kennen.
Greiffst du zum ersten in das Faß?
Wart nur, ich muß dirs abgewöhnen.

* * *

Süe plumpe Reckel, wat is dat?
Kanst du die sülvest noch nich kennen?
Gripst du tohm ersten in dat Fatt?
Vorwahr, dat moht ik dy äffwennen.

Depositor.

Nun ist es eimal hohe Zeit,
daß wir, mit sondrer Höflichkeit
den saubern Bart ihm putzen;
Denn, weil er soll zur Jungfer gehn,
so muß die Scheer auch fertig stehn,
das Haar ihm weg zu stutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

(Fortsetzung.)

Memorial.

(Ein Foliobuch von ca. 100 Bogen.)

J.Fol.	R.Fol.	Datum				
		November	1. Baare Cassa bei Eröffnung des Geschäftes	Thlr.	3591	15
			2. Honorarforderung von K. Mann	„	650	—
			3. Grundstück in Hemelingen, taxirt	„	2500	—
1			4. do. im Rosenkranz, taxirt	„	1550	—
			5. 2 Actien der Venus pari	„	1000	—
			6. 2 do. des Nordd. Lloyd pari	„	200	—
			7. Darlehn an J. Albert gegen Obligationen	„	2000	—
			8. do. an K. Freund do. do.	„	1500	—
			Passiva sind nicht vorhanden.	Thlr.	12991	15
			Bremen, den 1. November 1867.			
			H. Heyser.			
	1	1	**Albert & Hamm in Frankenthal.**			
			Per * gelieferte Schnellpresse laut Accord	Thlr.	1500	—
			Ziel: 500 Thlr. baar, 500 Thlr. 1/2. 1868.			
			500 Thlr. 1/8. 1868.			
	2	1	**B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.**			
			Per * gelieferte Schriften laut Factur 7050 Pfd. Ziel 15. Febr.	Thlr.	2105	15
			An Discont f. 1000 Thlr. 2%	„	20	—
	3	2	**G. Drewsen, Lachendorf.**			
			Per * 15 Ballen Median Druckp. Nr. 90 à 40 Thlr.,			
			Ziel 6 Mt. = 2/5. 1868.	Thlr.	600	—
	4	2	**Berthold, Berlin.**			
			Per * gel. Messinglinien laut Factur. Ziel 2/2. 1868.	Thlr.	217	10
	5	3	**Schramm, Offenbach.**			
			Per * 200 Pfd. Farbe à 35 Thlr., Ziel 3 Monat	Thlr.	70	—
	2	3	**B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.**			
			Per gelieferte * 355 Pfd. Hohlstege * 110 do. Regletten ꝛc. * 35 do. Defecte	Thlr.	130	10
			Ziel 6 Monat.			
		4	Per * gelieferte Kästen, Regale, Bretter, Schiffe, Winkelhaken ꝛc. Ziel 3 Monat.	Thlr.	380	—

J.Fol.	R.Fol.	Datum November			
			B. Müller, Hier.		
	6	3	Per * verkaufte mir sein Haus, Rosenstraße Nr. 1. nebst Zubehör Thlr. Zahlbar bei der gerichtlichen Uebertragung.	10000	—
	7	4	**F. Flinsch, Leipzig.**		
			Per * 50 Ballen Velin Median Nr. 8 à 40 Thlr. Thlr.	2000	—
			„ * 16 Ries ff. Propatria Nr. 1ᵃ à 2³/₄ Thlr. „	44	—
			„ * 9 Ries ord. Propatria à 1¹/₂ Thlr. „	13	15
			„ * 5 Buch farb. Carton à 1 Thlr. „	5	—
			„ * 1 Ballen blau Postpapier à 27 Thlr. 15 Sgr. „	27	15
			„ * 5 Ries weiß Postpapier à 30 Thlr. „	15	—
			„ * 10 Ries Concept à 1 Thlr. Ziel 6 Monat. „	10	—
	8	4	**Zellnick, Leipzig.**		
			Per * 5000 gepr. Karten Nr. 9 à 3 Thlr. Thlr.	15	—
			„ * 3000 do. do. Nr. 15 à 5 do. „	15	—
			„ * 10 Buch weiß Glacé-Carton à 1¹/₂ Thlr. „	15	—
			„ * 10 do. farbig do. à 2 „ „	20	—
			„ * 15 do. fein weiß Schreib-Carton à 1¹/₃ Thlr. „ Ziel 3 Monat.	20	—
	9	4	**K. Krause, Leipzig.**		
			Per * 1 Schneidemaschine, laut Accord Thlr. 100 Thlr. ¹·/₁₂. 110 Thlr. ¹·/₅. 1868.	210	—
	10	5	**H. H. Meier & Co.**		
			An 1000 Preiscourant von Producten 4⁰ Thlr.	3	15
			* 10¹/₂ Buch weiß Post v. F. à 5 „	2	15
			Plätten und Beschneiden „	—	10
	11	5	**Jembsch & Kothe.**		
			An 500 Circulaire, Etablirung, 4⁰ mit weiß Blatt Thlr.	2	—
			* 10 Buch bl. Postpapier v. F. à 4 Thlr. „	2	—
			Plätten, Falzen und Beschneiden „	1	—
			„ * 500 Couverts à 10 Sgr. von W. „	1	20
	12	5	**Consul Niebuhr.**		
			An 100 Visitenkarten Thlr.	—	20
			* Karten dazu von W. „	—	10
	13	6	**C. Richter.**		
			An 1050 Loose 1. Cl. mit Firma bedruckt Thlr.	1	20
			„ * 1 Ries Conceptpapier „	1	15
			dasselbe in ¹/₅ Streifen geschnitten „	—	10
			„ 2000 Couverts mit Firma bedruckt „	3	10
			„ 500 Circulaire 8⁰ mit weiß Blatt „	1	20
			* 5¹/₂ Buch blau Postpapier v. F. à 4 Thlr. „	1	3
			Plätten und Beschneiden „	—	5

J.Fol.	R.Fol.	Datum November				
			K. Mann & Co.			
	14	7	An 1 Ries Rechnungsformulare	Thlr.	2	—
			„ 2 Ries Declarationen	„	4	—
			„ 1000 Adreßkarten	„	5	—
			* 30 Bogen Schreibcarton von S.		1	25
			E. Hampe's Buchhandlung.			
	15	9	An 1000 Expl. Müller Reisen in Abyssinien 10½ Bogen gr. 8° Satz und Druck laut Acc. à 8 Thlr.	Thlr.	84	—
			* 22 Ries Median Druckpapier D. 90	„	110	—
			„ Umschlag dazu	„	2	—
			* 10 Buch gelb Median von W.	„	3	10
			C. Richter.			
	13	10	Per * ²/₄ Loose 64. Lotterie à 10 Thlr.	Thlr.	20	—
			Verlags-Conto.			
	1	12	An 1000 Expl. Allgem. Liederbuch, 5 Bogen 8° à 6	Thlr.	30	—
			* 10 Ries Median Druckpapier D. 90	„	50	—
			Umschlag	„	2	—
			* 10 Bogen grün Median von W.	„	3	10
			Einband (Verkaufspreis 10 Sgr.)	„	10	—
			Consul Niebuhr.			
	12	13	An 100 Einladungsbillets 8° mit Bl.	Thlr.	—	20
			* best weiß Postpapier v. W.	„	—	10
			* 100 Couverts von W.	„	—	10
			F. Weise.			
	16	14	An 10 Ries diverse Formulare	Thlr.	20	—
			„ 1000 Karten für Club Amor	„	5	—
			* 1000 geprägte Karten v. S. Nr. 9.	„	4	—
			B. Müller.			
	6	15	An * 1 Schneidemaschine	Thlr.	200	—
			B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.			
	2	16	An sandte retour * 355 Pfd. Hohlstege	Thlr.	74	10
			Per * 500 Pfd. Hohlstege	„	100	—
			„ * Schließstege und Nüsse	„	27	—
			Tischler Jung.			
	17	17	Per * eingef. Rechnung f. Holzstege rc.	Thlr.	14	—
			Krämer Jordan.			
	18	17	Per eingesandte Rechnung (Buchdr. 11, Haushalt 8. 10)	Thlr.	19	10

J.Fol.	R.Fol.	Datum November				
			R. Krause, Leipzig.			
	9	18	Per * 1 Schneidemaschine	Thlr.	350	—
	10	20	**H. H. Meier & Co.**			
			An 500 Preis-Courant, stand	Thlr.	1	10
			* 5¼ Buch weiß Postpapier	"	1	8
			Plätten und Beschneiden	"	—	5
			" * 2 Ries Conceptpapier	"	3	—
			" * 1000 Couverts von W.	"	3	10
	12	21	**Consul Niebuhr.**			
			An 3 Ries Postpapier mit Firma bedruckt	Thlr.	3	—
			" 300 Berichte über Baumwollmarkt 4° 3 Seiten	"	4	10
			* 6 Buch bl. Postpapier von F.	"	2	—
			Plätten und Beschneiden	"	—	10
			Per übernahm von demselben			
			* 10 Ansb. Gunzenh. Anlehnssch. à 10 Thlr. zu	"	94	—
	19	22	**B. Schwarz.**			
			Per eingef. Rechn. f. Gasleitung 29 Thlr.,			
			* für Rahmen ꝛc. 11 "			
			für diverse Töpfe (H.) 9 Thlr. 25 Sgr.	Thlr.	49	25
	20	23	**Maler Münch.**			
			Per eingesandte Rechnung Haushalt 15 Thlr.			
			Buchdr. 7 Thlr. 10 Sgr.	Thlr.	22	10
	15	24	**Hampe's Buchhandlung.**			
			An * 500 Expl. Liederbuch 10 Sgr. mit 25%	Thlr.	125	—
			" 1 Ries Facturen 6 à Bogen	"	2	—
			* 1 Ries Conceptpapier	"	1	15
			Per übernahm von derselben			
			* 15½ Ballen gr. Med. Druckpapier à 40 Thlr.	"	610	—
	16	25	**F. Weise.**			
			An 2000 Anweisungen ⅛ Post	Thlr.	3	—
			* 10 Buch blau Postpapier von F.	"	2	—
			" 2 Ries Rechnungsformulare	"	4	—
			" 5000 Probekarten geschnitten 30 à Bogen	"	1	—
			" 500 Circulaire betr. C. Meyer, 4°	"	2	—
			* 5 Buch bl. Postpapier von F.	"	1	—
			" 1 alten Ofen nebst Rohr	"	5	—

J.Fol.	R.Fol.	Datum November			Thlr.	Sgr.
	17	26	**Tischler Jung.**			
			An 500 Rechnungs-Formulare 4°	Thlr.	—	25
			* 5 Buch Papier von S.	„	—	15
			„ 300 Rechnungs-Formulare Fol.	„	—	25
			* 6 Buch Papier von F.	„	—	18
			„ 800 Rechnungs-Formulare 1/8	„	1	20
			* 4 Buch Papier von F.	„	—	12
	10	28	**H. H. Meier & Co.**			
			An 1000 Probenkarten 25 à B. mit Loch, * 40 B. Carton	Thlr.	3	20
			Schneiden	„	—	10
			Durchlochen	„	—	10
	22	29	**Kramer's Buchhandlung.**			
			An * 100 Expl. Liederbuch à 10 mit 33 1/3	Thlr.	22	6
	14	30	**K. Mann & Co.**			
			Per Wechsel auf Leipzig K. S.	Thlr.	500	—
	9	30	**K. Kraus, Leipzig.**			
			An ob. Wechsel zum Incasso und Gutschrift	Thlr.	500	—
	23	30	**Expedition des Telegraph.**			
			An Druckkosten von 2500 Expl. Telegraph			
			vom 5—30 November, 26 Nr. à 9 Thlr.	Thlr.	234	—
			* 130 Ries Median Druckpapier à 4 1/2 Thlr.	„	585	—
	1	30	**Geschäft.**			
			An 1000 Circulaire, Etabl. Anzeige 4° mit Blatt	Thlr.	—	—
			* 1 Ries blau Postpapier von W.	„	5	—
	16		**F. Weise.**			
			Per * diverse Papiere im November	Thlr.	15	20
		December				
	5	1	**Schramm, Offenbach.**			
			Per * 10 Pfd. blaue Querlinien-Farbe	Thlr.	5	—
			„ * 10 Pfd. rothe Farbe	„	15	—
	16	1	**F. Weise.**			
			An * 2000 Couverts à 2 1/2 Thlr.	Thlr.	5	—
			„ 10000 Wechsel-Formulare 1/8 Bogen	„	5	—
			* 2 1/2 Ries blau Postpapier à 4 Thlr.	„	10	—
			„ 5000 Tuten bedruckt für Sachs	„	5	—
	3	2	**G. Drewsen, Lachendorf.**			
			Per * 15 Ballen Median Druckpapier	Thlr.	600	—
			„ sandte zum Incasso 1 Wechsel auf B. Mau per 30. d.			

J.-Fol.	R.-Fol.	Datum December			
			B. Müller.		
	6	3	An * verkaufte an denselben mein Grundstück in Hemelingen Thlr.	3100	—
	15	4	**E. Hampe's Buchhandlung.**		
			An 2000 Exempl. Der kleine Engländer, 5 B., 16° Thlr.	60	—
			* 20 Ries Druck-Median „	100	—
			Umschlag, Satz und Druck „	3	—
			* 10 Buch blaues Umschlag-Papier von W. „	3	10
	12	5	**Consul Niebuhr**		
			An * 15 Ries bl. Postpapier à 3½ Thlr., nach Newyork Thlr.	52	15
			Packkiste und Arbeitslohn „	2	15
			Versicherungs-Prämie „	2	—
	11	5	**Jembsch & Rothe**		
			An * 4 Ries ord. Schreibpapier von F. Thlr.	8	—
			„ 1000 Ueberfahrtsbedingungen für Auswanderer. 4°. 2 S. „	6	—
			* 10 Buch blaues Postpapier „	2	15
			* 500 Couverts „	1	20
	13	6	**C. Richter.**		
			An 200 Ziehungslisten beschnitten und gefalzt Thlr.	3	10
			„ * 3 Ries Conceptpapier „ „ „ „	4	15
			Dasselbe in 5 Theile geschnitten „	1	—
			„ * Gewinn auf ¼ Loos Nr. 9981, lt. Abrechnung „	241	16
			Per * 4/4 Loose Nr. 9982 „	40	—
	11	7	**Jembsch & Rothe.**		
			An 10,000 Adreßkarten, 1/40., incl. Schneiden Thlr.	15	—
			* 250 Bogen farbige Cartons „	25	—
	10	8	**H. H. Meier & Co.**		
			An 500 Circulaire, 4°, mit weißem Blatt „	2	10
			* 10½ Buch weißes Postpapier „	2	15
	14	9	**K. Mann.**		
			An * 16 Ries Schreibpapier Nr. 1ᵃ Thlr.	50	—
	25	10	**A. Schumacher, Baltimore.**		
			An * 500 Ries Velin-Median Nr. 8 Thlr.	2500	—
			10 Seekisten und Küperlohn „	16	—
			Versicherungs-Prämie „	26	—
			Ziel 4 Monate		
	16	11	**F. Weise.**		
			An * 3000 geprägte Karten, Nr. 9, von F. Thlr.	12	—

J.Fol.	R.Fol.	Datum December				
			Krämer Jordan.			
	18	12	An * 1 Ries Conceptpapier	Thlr.	1	15
			500 Adreßkarten	"	2	15
			* 500 gepr. Karten von F.	"	2	15
			B. Schwarz.			
	19	14	An 500 Rechnungs-Form. Fol.	Thlr.	2	—
			* 10 1/2 Buch Schreibpapier	"	1	5
			Kramer's Buchhandlung.			
	22	15	An * 200 Liederbücher	Thlr.	44	12
			1500 Facturen 1/6	"	2	—
			* 10 1/2 Buch ord. Schreibpapier	"	1	5
			Berthold, Berlin.			
	4	16	An Discont auf 217. 10.	Thlr.	5	—
			B. Müller.			
	6	17	An 10 Ries Druck-Med.	Thlr.	50	—
			F. Weise.			
	16	18	An 1000 lange Streifen zur Ausschmückung des Weihnachtsbaumes, rosa Post. 4 Zeilen in 1 Druck	Thlr.	3	—
			Durchschneiden und Zusammenkleben	"	2	—
			" 1 Ries Steuerscheine 1/4 B.	"	2	—
			" 1 Ries Mauthdeclarationen	"	3	—
			C. Richter.			
	13	20	An * 5000 Circulaire 4°	Thlr.	12	—
			* 2 1/2 Ries blaues Postpapier	"	12	15
			" 1000 Abrechnungsbriefe 4°	"	3	—
			* 1/2 Ries blaues Postpapier	"	2	15
			" 2000 Planauszug 1/8	"	5	—
			* 1/2 Ries ord. weißes Postpapier von W.	"	2	—
			Hampe's Buchhandlung.			
	15	22	An 500 Exemplare Rechnenbuch, 10 Bgn. 8°	Thlr.	70	—
			* 10 Ries Druckpapier v. W.	"	30	—
			" 750 Tafelkalender 1/2 Bgn. Post. 2. S.	"	4	10
			* 16 Buch blaues Postp.	"	4	—
			" 1000 Rem.-Facturen auf altem Papier	"	1	10
			" 3000 Ansichtsfacturen 1/6	"	2	10
			* 1 Ries ord. Schreibpapier v. F.	"	2	10

J.Fol.	R.Fol.	Datum December			Thlr.	Sgr.
	16	24	**F. Weise.**			
			An 100 Visitenkarten für Muse	Thlr.	—	20
			* 3 Bgn. Schreibcarton	„	—	8
			„ 150 Visitenkarten für W. Morgenthau	„	1	—
			* 4 Bgn. Glacé-Carton	„	—	15
			„ 1 Contobuch, Fol. 200 Bgn.	„	1	20
			„ 1000 Holbücher, 8°, 1 Bgn.	„	3	—
			Umschlag dazu	„	1	10
			Einband durch L.	„	3	10
	30/12	28	**Zimmer aus New-York.**			
			An 10,000 Berichte über Auswand. nach Californien 1 B. 8°	Thlr.	26	—
			* 20 Ries Druck-Med.	„	100	—
			Heften mit Falz durch L.	„	33	10
	23	31	**Expedition des Telegraph.**			
			An Druckkosten von 2700 Exemplare Telegraph im December 30 Nummern à $9^{1}/_{3}$ Thlr.	Thlr.	280	—
			* 162 Ries Druck-Med. à $4^{2}/_{2}$ Thlr.	„	729	—
			„ Localmiethe 2 Monat	„	20	—
	26	31	**Buchbinder Lange.**			
			Per eingesandte Rechn. Buchdr. C. 36 Thlr. 20 Sgr.			
			Hausb. 2 „ 10 „		39	—
	16	31	**F. Weise.**			
			Per * div. Papiere im Dec.	Thlr.	32	—
	22	31	**Kramer's Buchhandlung.**			
			Per Nachlaß auf m. Ford. 50%	Thlr.	34	26
	21	31	**B. Niemann.**			
			Per Honorar für 2 Monate	Thlr.	100	—
	24/23	31	**Dr. Weichmann.**			
			Per Honorar für 2 Monate	Thlr.	100	—
			„ Antheil am Reingewinn d. Telegraph	„	30	10
	6		**B. Müller.**			
			Pr. Zinsen für 10,000 Thlr. 4/11. — 24/12. = 66. 20.			
			ab f. 3100 Thlr. 3/12. — 24/12. = 10. 10. Thlr.		56	10
	23		**Expedition des Telegraph.**			
			Netto-Gewinn für Nov. u. Dec.	Thlr.	275	—

(Fortsetzung folgt.)

Schriftprobenschau.

Die Schriftgießerei von J. H. Rust & Co. in Offenbach veröffentlicht mit vorliegendem Heft eine Serie Einfassungen, die zwar nicht mehr neu, doch gewiß der Beachtung und Anschaffung werth sind. Wie die Probe zeigt, lassen sich die verschiedenen Stücke zu sehr hübschen Anwendungen vereinigen und sind besonders einige darunter, welche sich zur Verwendung für Unterdrucke eignen und in ihrer Art wirklich nicht schöner und gefälliger sein können.

Herr O. Below, einer der tüchtigsten Holzschneider Berlins, dessen vortreffliche Arbeiten wir mehrmals zu prüfen Gelegenheit hatten, legt eine große Sammlung Zeitungs- 2c. Vignetten bei, die bei der Nachfrage, welche jetzt Seitens des inserirenden Publikums für eine solche Ausschmückung von Annoncen vorhanden, gewiß mancher Zeitungsdruckerei willkommen sein werden.

Auch im vergangenen Monat sind uns wiederum eine große Anzahl Schriften und Einfassungen zur Anwendung im Archiv zugegangen, die wir nachstehend registriren.

1. Von Wilhelm Gronau in Berlin.



Die Verwendbarkeit dieser Einfassung ist durch die originelle Zeichnung der Eckstücken eine etwas beschränkte. Von Vortheil wird sie für Collegen in Bayern, Tyrol und der Schweiz sein, da die dort häufiger vorkommenden Volksfeste ihnen eher Gelegenheit geben, sie zu verwenden. Jedenfalls dürfte sich zur Ausschmückung von Programms, Tafelliedern 2c. für solche Feierlichkeiten nichts Passenderes und Hübscheres finden lassen.

2. Von Benjamin Krebs Nachfolger Frankfurt a. M.

MAIN-WESER-BAHN ALLGEMEINE VERSICHERUNGS-BANK

TANZ-ORDNUNG SPEISEN-KARTE GUTENBERG-BÜSTE FREI-CONCERT

TÜRKEI GRIECHENLAND FRANKREICH ITALIEN

ANNABERG NEW-YORK PETERSBURG TORGAU WIEN

XYLOGRAPHIE BUCHDRUCKEREI

Wir freuen uns, durch die Güte genannter Gießerei in den Stand gesetzt zu sein, auch diese jetzt in England und Frankreich so beliebten Schriften unseren Lesern auf den Musterblättern zeigen zu können. Ist ihr Schnitt auch ein eigenthümlicher, der nicht jedem Auftraggeber gefallen wird, so ist er doch eben modern und wird deshalb nicht wenige Liebhaber finden. Jedenfalls ist es bei Verwendung dieser hübschen Schriften mit anderen zugleich, geboten, eine recht sorgfältige Wahl jener zu treffen.

3. Von Claus & van der Heyden (A. Pfalz jun. Nachfolger) in Offenbach a. M.

Constantin Berlin PERU Romeo SPANIEN

Dresden UNIVERSUM Leipzig

London Cöln VERONA Kehl BONN

Auch diese Schriften liegen unserem heutigen Hefte in vollständiger Probe bei. Besonders die Nr. 453—454 sind ganz brauchbar. Die Versalien hätten jedoch den Gemeinen gegenüber im Schnitt etwas magerer sein können.

4. Von J. H. Rust & Co. in Offenbach a. M.

Nr. 168. Corps 16. Minimum 14 Pfd., per Pfd. fl. 1. 45 kr.

Coblenz MÜNSTERBERG KOPENHAGEN Minden

Nr. 169. Corps 24. Minimum 15 Pfd., per Pfd. fl. 1. 45 kr.

Amerika CALIFORNIEN Spanien

Nr. 5. Corps 48 oder 4 Cicero. Minimum 25 Pfd., per Pfd. fl. 1. 24 kr.

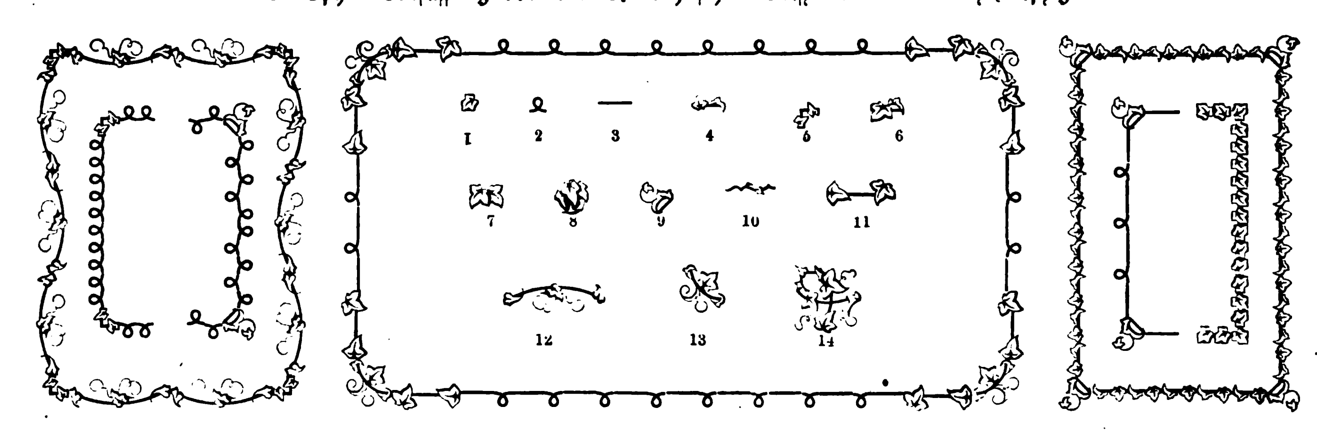
Mannheim ESSEN Stuttgart

Nr. 6. Corps 60 oder 5 Cicero. Minimum 30 Pfd., per Pfd. fl. 1. 15. kr.

Wien TOULON Paris

Diese umstochenen Egyptienne-Schriften sind besonders in den größeren Graden sehr gefällig und werden einer jeden Arbeit zur Zierde gereichen. Sie lassen sich auch sehr vortheilhaft für Buntdruck verwenden.

5. Epheu-Einfassung von der C. Kühl'schen Gießerei in Reudnitz-Leipzig.



Die Benennung Epheu-Einfassung wird mit Vorliebe von den Gießereien gewählt, seit dem die von uns seiner Zeit gezeichneten und von der Flinsch'schen Gießerei geschnittenen Epheuranken so viel Anklang gefunden, daß man sich ihrer wohl in allen Theilen der Welt, wo unsere Kunst betrieben wird, bedient. — Wenn die vorstehende Einfassung auch nicht einer so mannichfachen Verwendung fähig ist, wie die Epheuranken, so ist sie doch immerhin als einfache Einfassung leidlich verwendbar.

6. Von J. Ch. D. Ries in Frankfurt a. M.

Nr. 138 Text. Minim. 12 Pfd. à 1 fl. 40 kr. Nr. 139 Doppelmittel. Minim. 14 Pfd. à 1 fl. 40 kr.

Bäume Haupt

Unsere Antiqua-Zierschriften erhalten durch diese gefällige Schrift wiederum einen Zuwachs, von dem man wenigstens sagen kann, er sei nicht zu verachten, was man leider von den Novitäten nicht immer sagen kann.

Unsere Permanente Ausstellung und Handlung von Maschinen und Utensilien für Buchdruckereien &c. in Leipzig.

Die „Leipz. Nachrichten" vom 11. Mai schreiben:

„Die permanente Ausstellung von Maschinen, Druckpressen und Druckerei-Utensilien des Herrn Alexander Waldow (Querstraße Nr. 3), welche seit gestern eröffnet ist, entspricht entschieden einem gerade für einen Platz wie Leipzig längst gefühlten Bedürfniß. Sie vereinigt in einer sehr geschmackvoll und umsichtig geordneten Zusammenstellung Alles, was die graphischen Künste bedürfen, und findet man dort die umfangreichsten Maschinen bis herab zu den einfachsten Werkzeugen neben den Proben und Mustern der den Fachkennern rühmlichst bekannten Firmen. — Von besonderem Interesse, selbst für das größere Publikum, erschienen uns eine für Querliniendruck eingerichtete Druckmaschine, verschiedene Schneideapparate für Buchdrucker und Buchbinder, die aus einer Berliner Fabrik ferner zugegangenen Utensilien, die prächtigen galvanischen Platten mehrerer hiesiger Firmen, die Druckerzeugnisse der im Kunstdruck so ausgezeichneten Officin des Herrn A. Waldow selbst, — in geschmackvollem Arrangement — die deutsche und fremdländische Literatur der Typographie und ihrer verwandten Fächer, sowie die Schriftproben der hervorragendsten Schriftgießereien Deutschlands. — Der außerordentlich zahlreiche Besuch der Ausstellung läßt uns die sichere Ueberzeugung einer ersprießlichen Fortdauer derselben aussprechen."

Das „Leipziger Tageblatt" vom 11. Mai schreibt:

„Rw. Leipzig, 9. Mai. Ein unscheinbarer Eingang führt zu einem Hintergebäude von Querstraße Nr. 3 und des Grimma'schen Steinweges Nr. 9, in welchem sich die Ateliers der A. Waldow'schen Buch- und Kunstdruckerei befinden. Referent sah seine Erwartungen weit übertroffen, als er in den Saal 1. Etage eintrat und sich plötzlich der Fülle von Gegenständen aller Art, wie sie zu jeder einigermaßen großen Druckerei heutzutage gehören, gegenüber sah: der „permanenten Ausstellung und Handlung von Maschinen und Utensilien für Buchdrucker", wie Herr Waldow diese Abtheilung seines Etablissements genannt hat. Der ganze Raum war erfüllt von Pressen, Maschinen, Farben, Apparaten, Musterkarten, Druckproben verschiedener Officinen, Clichés, Schriftgießerarbeiten, galvanoplastischen Abgüssen und enthielt endlich eine journalistisch-technische Abtheilung (50 Nummern!) mit den in Jahresbänden oder einzelnen Heften aufliegenden Druckerfachblättern in deutscher, englischer (auch englisch-amerikanischer), französischer, italienischer und spanischer Sprache. Der Leser wird den Reichthum der Ausstellung, welche noch fortwährend vergrößert wird, aus der Zahl der ausgestellten oder ausliegenden Gegenstände ermessen können: dieselbe beläuft sich dermalen auf dritthalbhundert. Die Hauptnummern der Maschinen sind eine große Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung, zwei Farbenwerken, Querlinienapparat und Selbstausleger aus der Fabrik von Klein, Forst und Bohn in Johannisberg a. R. Es lagen Druckproben dieser Presse vor, bei denen gleichzeitig blaue und schwarze Längenlinien zu Contobüchern &c. gedruckt und bei einer zweiten Manipulation blaue Querlinien hinzugefügt waren. Die Linien sind scharf und fein. Andere ebenso schöne Proben zeigten Längen- und Querlinien einer Tabelle in zwei verschiedenen Farben gleichzeitig gedruckt. Die Presse arbeitet auch ohne gleichzeitige Benutzung des Querlinienapparates. Nr. 2 ist eine Accidenz-Schnellpresse mit Selbstausleger. Nr. 3, eine Schnellpresse, war bereits verkauft. Alle die genannten Maschinen haben sämmtlich keine Unterbänder. R. Kühnau's Fabrik hierselbst lieferte eine Schriftgießmaschine, einen Papierstereotyp-Apparat,

eine dazu gehörende Matrizenpresse und einen Plattenhobel-Apparat. A. Waldow stellte seinerseits u. A. eine Uebersicht seines auf die „Kunst" bezüglichen Verlages aus, ein Tableau seiner Kunstdrucke, sowie Kästen mit bunten Druckfarben ꝛc. ꝛc. — Nr. 68, ein Satzregal in Eisen, empfiehlt sich durch hübsche Form und Sauberkeit und macht Miene, die schwerfälligen Holzregale zu verdrängen. Daneben stehen zwei Holzregale mit verschiedenen Schriftkästen. Auch ein mit Filzcylinder die Bürste ersetzender, conservirender Apparat für die ersten Correcturabzüge schien recht zweckmäßig. Wir kommen wohl später einmal auf die Ausstellung zurück.

Der typographische Fachverlag von A. Waldow weist außer Monographien über den Musiknotensatz von J. H. Bachmann, die Schriftgießerei, die Schnellpresse, die Zurichtung und den Druck von Illustrationen (von H. Künzel), den Satz des Polnischen, des Russischen, des Englischen, einem Rathgeber bei Bunt-, Ton-, Bronce-, Blattgold- und Prägedrucken auf der Buchdruckpresse und Maschine (von Alexander Waldow) eine in fünf Jahrgängen vorliegende technische Zeitschrift, Waldow's Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige auf."

Als wir vor nunmehr vier Jahren das Archiv für Buchdruckerkunst gründeten, war es bereits unsere Absicht, zu günstiger Zeit hier in **Leipzig, dem größten und renommirtesten Druckorte Deutschlands** eine **Permanente Ausstellung** aller zum Druck erforderlichen Materialien, Maschinen, Pressen ꝛc. zu errichten und so einestheils dem Fabrikanten Gelegenheit zu geben, seine Erzeugnisse gegenüber denen anderer zur Anschauung der Consumenten zu bringen, diesen aber zu ermöglichen, sich in den meisten Fällen durch den Augenschein von der Güte der Fabrikate zu überzeugen, zu vergleichen und das Beste, dabei Billigste zu wählen. Während wir so einestheils den reellen und guten Fabrikanten das Mittel an die Hand geben, dem unreellen Concurrenten entgegen zu treten, sichern wir andrerseits die große Zahl der Freunde und Förderer unserer Unternehmungen, — die Abonnenten unseres Archivs — vor Nachtheilen, welche ihnen durch schlechte Lieferungen erwachsen können. Unser Unternehmen dürfte sich deshalb der Unterstützung aller derjenigen Firmen zu erfreuen haben, welche darauf bedacht sind, sich durch gute Lieferungen Kunden zu erwerben und zu erhalten.

Der Zeitpunkt, unsere Idee zur Ausführung zu bringen, erachteten wir in vergangener Ostermesse für gekommen und zwar einestheils, weil es uns im Laufe der vier Jahre, seitdem unser Archiv besteht, gelungen, mit allen renommirten Häusern in Verbindung zu treten, anderntheils weil wir uns das Vertrauen unserer Leser auch in soweit erworben zu haben glauben, daß sie wissen, Alles was wir nach eingehender Prüfung ihnen empfehlen, auch in der That empfehlenswerth sei.

Die Ausführung unseres Planes begünstigte auch der Umstand, daß die zur Ostermesse jährlich hier in der Buchhändlerbörse stattfindenden Ausstellungen von Maschinen, Pressen ꝛc. wegen Mangel an Räumlichkeit nicht mehr zulässig waren, den Fabrikanten demnach die Möglichkeit benommen war, ihre Neuigkeiten zur Anschauung der Interessenten, die sich ja besonders zur Ostermesse in so großer Anzahl in Leipzig versammeln, zu bringen.

Um den geehrten Lesern unseres Archivs sowie allen sich dafür Interessirenden einen speciellen Einblick in unsere mit der Ausstellung verknüpften Absichten zu geben, erlauben wir uns, nachstehend Ausführlicheres darüber mitzutheilen.

1. Die Ausstellung soll dem Buchdrucker wie dem Laien ein vollständiges Bild über das gesammte, zum Betriebe einer Druckerei nöthige Material geben, man wird deßhalb von der Ahlspitze bis zur Schnellpresse, soweit irgend möglich, Alles in bester und bewährtester Qualität, Construction und Ausführung von den renommirtesten Firmen vorfinden. Wir werden Sorge tragen, daß möglichst alle Neuheiten zur Ausstellung gelangen. Die Leipzig besuchenden Collegen werden demnach bei beabsichtigten Ankäufen nach den vorhandenen Mustern wählen können, die zu diesem Zweck nicht hierher Kommenden aber werden alles von ihnen Gewünschte, sei es eine Kleinigkeit, sei es eine Presse, ja selbst eine Maschine von uns in bester Qualität **und zu den Preisen der betreffenden Fabrik** erhalten können.
2. Werden wir es uns zur Aufgabe machen, die eingehenden Neuigkeiten einer genauen Prüfung zu unterwerfen, um ein genügendes Urtheil über ihren Werth zu erlangen.
3. Soll die Ausstellung den in Leipzig conditionirenden und den durch Leipzig reisenden Gehülfen Gelegenheit geben, das gesammte Material einzeln und in übersichtlicher Gruppirung nach den Branchen kennen und dessen Güte beurtheilen zu lernen.
4. Um die Ausstellung noch interessanter zu machen, werden die Besucher unsere zahlreichen Sammlungen deutscher, französischer, italienischer, spanischer, russischer und amerikanischer Zeitschriften, sowie der älteren und neueren Typographischen Literatur, Schriftproben aller renommirten Gießereien, Preiscourante ꝛc. zur Durchsicht vorfinden.

Da wir uns in den meisten Fällen nicht darauf beschränken, die Erzeugnisse einzelner bestimmter Fabriken und Anstalten auszustellen und zu vertreten, so hat die Ausstellung bereits jetzt eine Ausdehnung gewonnen, die sie zu einer **Sehenswürdigkeit** macht.

Wir hoffen, daß unser Plan, wie er sich der Anerkennung und Förderung der Fabrikanten erfreute, sich auch der der Consumenten erfreuen wird. Es wird jeder Fachmann sich sagen müssen, daß derselbe von allgemeinem Nutzen, und daß gerade Leipzig der Ort ist, ihn ins Werk zu setzen. Die Beziehungen Leipzigs zu allen Städten, in denen Buchhandlungen, erleichtert auch den Buchdruckern den Verkehr mit unserem Institut, da der Buchhändler gewiß gern bereit sein wird, seine Bestellungen an uns gelangen zu lassen, während wir den billigen Buchhändlerweg zur Expedition wählen können.

Wir bitten deßhalb alle Freunde und Förderer des Archiv, auch diesem Unternehmen ihre Unterstützung nicht versagen zu wollen und uns während des ganzen Jahres durch recht zahlreichen Besuch und zahlreiche Bestellungen in den Stand zu setzen, den Ausstellern vermehrte Absatzquellen zu verschaffen **uns aber dadurch die bedeutenden Kosten des Unternehmens wieder einbringen zu helfen.**

Es ist selbstverständlich und Grundbedingung für die Existenz der Ausstellung, daß wir nur die **allersolidesten Fabrikate** und den Verkauf derselben zu den **billigsten Fabrikpreisen** übernehmen.

Ein Abgehen unsererseits von diesem Princip würde ja nicht nur die Existenz der Ausstellung, sondern auch die des Archivs nach sich ziehen, beides Verluste, denen wir uns natürlich nicht aussetzen werden.

Wir erlauben uns, nun auch unsererseits einen kurzen Bericht über das Ergebniß der Ausstellung während der vergangenen Ostermesse zu geben. Ein specielles Verzeichniß der ausgestellten Gegenstände wolle man im Annoncentheil einsehen.

Die Ausstellung wurde am 1. Mai mit ca. 250 Gegenständen im Werth von 10,000 Thlrn. eröffnet und von dieser Zeit an bis zum 15. Mai durch 285 Buchdrucker und Buchhändler besucht. Es wurden verkauft 2 Schnellpressen (der Verkauf einer dritten ist in Aussicht) 2 Papierschneidemaschinen, 1 Prägpresse, 1 Buchdruckhandpresse, 2 Glättpressen, 4 Abziehapparate, 3 Papierstereotypieeinrichtungen, 18 Farbendruckereien, 2 Linienhobel, 1 großes Papierbeschneidebret, diverse Nummerir- und Stempelapparate, und eine so große Anzahl von Kästen, Regalen, mechanischen Schließstegen, Schiffen, Winkelhaken, sowie Walzenmasse, Farben, Cylinderüberzüge, Waschbürsten und sonstige kleinere Materialien, daß in Summa für die Aussteller eine Einnahme von über 5000 Thaler erzielt wurde, für die genannten wenigen Tage gewiß ein ganz günstiges Resultat.

Wir haben bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ausstellung nicht nur einigen, sondern allen Ausstellern Nutzen gebracht hat und Nutzen bringen wird und daß der Vortheil, diesen oder jenen gleichen Gegenstand von verschiedenen Firmen vor Augen zu haben, Vergleiche anzustellen und das Beste zu wählen, bei den Consumenten viel Anklang gefunden hat. In vielen Fällen wurden z. B. Schiffe dieser Firma gewählt, während derselbe Käufer sich für die Winkelhaken einer anderen entschied, weil ihm dieselben practischer und besser erschienen.

Wie die Buchhändlerbörse der Centralpunkt für die Buchhändler während der Meßtage seit jeher war und ist, so war diesmal, wie jeder der Besucher bestätigen wird, unsere Ausstellung der Vereinigunspunct für die in Leipzig anwesenden Buchdrucker. Auch die respectabelsten Firmen Deutschlands, welche sich mit der Herstellung von Buchdruckmaterialien beschäftigen, waren zeitweise persönlich oder durch ihre Agenten vertreten; so die Schriftgießereien Flinsch, Schelter & Giesecke, Benjamin Krebs Nachfolger, Gronau, Trowitzsch & Sohn, sowie die Firmen Fritz Jänecke in Berlin, Gebrüder Jänecke und Jänecke & Schneemann in Hannover, Klein, Forst & Bohn in Johannisberg a. Rh., welche letztere drei vorzügliche Schnellpressen, darunter eine mit Querlinienendruckapparat ausgestellt hatten; die Ausstellung bot sonach reichlich Gelegenheit, alte Verbindungen zu befestigen und neue anzuknüpfen.

Auch so mancher Meinungsaustausch über Preisstellung, Arbeiterverhältnisse &c. fand zwischen den anwesenden Fachgenossen statt und kamen bei dieser Gelegenheit nicht wenig pikante Scenen vor.

War somit schon in diesem Jahr der Besuch der Ausstellung ein großer und fand dieselbe fast allgemein Anklang, so wird das Ergebniß sich doch gewiß noch besser gestalten, wenn Zweck und Ausdehnung derselben erst genügend bekannt und genügend gewürdigt worden sind und wenn man sich überzeugt haben wird, daß wir nur den Zweck im Auge haben, einen Centralpunkt für die Vereinigung aller typographischen Materialien zu schaffen, ohne dabei einen weiteren Nutzen zu beanspruchen als den, welchen uns künftig die Aussteller für Local und Vertretung nach bestimmten Sätzen zu vergüten haben werden; man möge ja nicht glauben, daß man in der Ausstellung mehr zahlen muß, wie bei directer Bestellung in den Gießereien und Fabriken; **wir verkaufen streng nach den**

Preiscouranten der betreffenden Firmen, ermöglichen durch die Verbindung mit unserer Druckerei eine augenblickliche Prüfung der verschiedenen Materialien und gehen gern mit unserem Rath an die Hand, streng darauf bedacht, nur das zu empfehlen, was eine Empfehlung verdient.

Deshalb richten wir an unsere geehrten Leser die Bitte, uns durch recht zahlreichen Besuch und zahlreiche Aufträge in den Stand zu setzen, dem gegründeten Institut einen immer größeren Umfang zu geben und ihm so dem Auslande gegenüber einen Werth zu verschaffen, der der deutschen Industrie Ehre macht. Indem wir schließlich noch einmal darauf aufmerksam machen, daß man Materialien aller Art von den größten bis zu den kleinsten von und durch uns beziehen kann, verweisen wir auf den im Inseratentheil abgedruckten Catalog der Ausstellung und das auf dem Umschlag enthaltene Verzeichniß und bitten um recht zahlreichen Besuch und recht zahlreiche Aufträge für unsere Aussteller.

Redaction des Archiv für Buchdruckerkunst.
Alexander Waldow.

Ein neuer Industriezweig.

Wenn wir früher einmal hörten, man trage in Amerika Kragen und Manschetten von Papier, so lächelten wir wohl ungläubig, sagten uns aber mindestens, daß wenn man sich in Amerika wirklich damit schmückt, der solide Deutsche gewiß nicht dahin zu bringen sei, es dem Amerikaner nachzumachen. Und doch ist es auch bei uns dahin gekommen, Damen und Herren schmücken sich mit diesen neuesten Erzeugnissen der Industrie und finden mehr Gefallen daran, als sie vielleicht von Anfang an erwartet hatten.

Da dieser neue Industriezweig auch mit unserer Kunst zusammenhängt, indem der Ton-, ja auch der Prägedruck häufig auf einer Buchdruckpresse geschieht, so bringen wir unseren Lesern eine Probe solcher Damenkragen, überzeugt, daß alle Diejenigen, welche sie noch nicht sahen, von der getreuen Nachahmung des Stoffes und der Stickerei überrascht sein werden.

Satz und Druck der Beilagen.

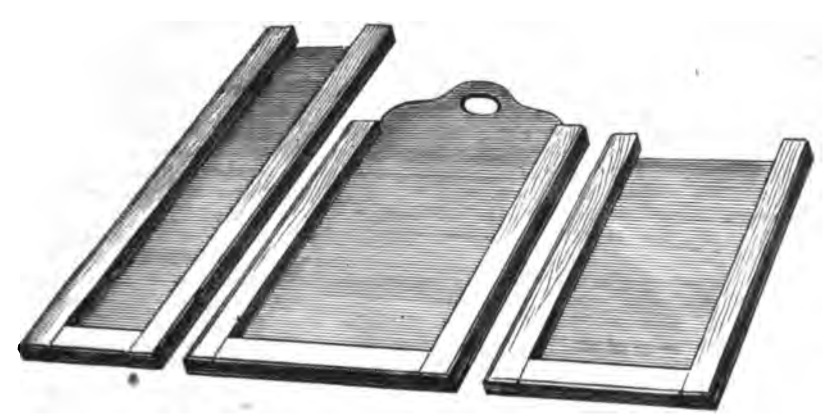
Blatt 1. 1. Programm von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Die Gesangvorträge ꝛc. sowie die Schlußverzierungen von W. Gronau in Berlin. Ecke von Schelter & Giesecke in Leipzig. Sämmtliche übrige Schriften, besonders die zu solchen Arbeiten sehr gefällige Schreibschrift von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. 2. Erinnerung ꝛc. Fortbildungsverein, zu Leipzig, Eintritt gegen von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Sämmtliche übrige Schriften von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 2. 1. Tafelliedern sowie die Einfassung von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Die Festtage ꝛc. Prologen, Leipzig von Schelter & Giesecke in Leipzig. Eine Sammlung, Druck und Verlag von Wilhelm Gronau in Berlin. 2. Die von W. Gronau in Berlin. Schriftgießerei Mit vielen von Schelter & Giesecke in Leipzig. Sämmtliche übrige Schriften von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 3. Muster, in glatten, Kragen, Manchetten, sowie die Einfassung von Flinsch, Papier-Kragen von J. H. Rust & Co., Herren und Damen von Krebs Nachf. und erhaben von W. Gronau.

Annoncen.

Preis-Courant der Maschinenfabrik von Fritz Jänecke in Berlin.



Setz-Schiffe

mit Zinkboden und Rahmen von polirtem Holz.

	Ohne Messing-Einlage.			Mit Messing-Einlage.			Mit Messing-Einlage und Zunge.		
	Rth.	Sgr	Pf	Rth.	Sgr	Pf	Rth.	Sgr	Pf
Octav: 6 : 10"	—	20	—	1	2	6	1	22	6
Quart: 8 : 11"	—	25	—	1	12	6	2	12	6
„ 9 : 12"	1	2	6	1	20	—	2	20	—
Folio: 10 : 15"	1	10	—	2	5	—	3	15	—
„ 11 : 16"	1	15	—	2	15	—	4	—	—
Zeitungsspalten-Schiffe 3 : 16"	1	10	—	1	22	6	—	—	–
„ „ 4 : 16"	1	15	—	2	—	—	2	20	—
„ „ 5 : 16"	1	20	—	2	5	—	3	—	—

Setz-Schiffe

mit Eisenrahmen und Zinkboden.

	Ohne Zunge.			Mit Zunge.		
	Rth.	Sgr	Pf	Rth.	Sgr	Pf
Octav: 6 : 10"	1	—	—	1	20	-
Quart: 8 : 11"	1	7	6	2	7	6
Folio: 10 : 15"	2	—	—	3	5	—
„ 10 : 16"	2	5	—	3	20	—
„ 12½ : 15½"	2	20	—	4	10	—
Zeitungsspalten-Schiffe: 3 : 16"	1	20	—	2	7	6
„ „ 4 : 16"	1	25	—	2	17	6
„ „ 5 : 16"	2	—	—	2	27	6

NB. Aussergewöhnliche Formatgrössen werden nach Verhältniss billigst berechnet.

Zur Beachtung für Fabrikanten
von
Buchdruckerei-Materialien.

Der Unterzeichnete nimmt in seiner **Ausstellung von Maschinen und sonstigen Materialien für Buchdrucker** jederzeit Gegenstände von allen denjenigen Firmen auf, welche sich durch solide Lieferungen bewährt haben, besorgt auch den Verkauf derselben.

☛ Zum Zweck der besseren Uebersicht über das in der Ausstellung Enthaltene soll in nächster Zeit ein Illustrirter Central-Preiscourant gedruckt werden, der die einzelnen Pressen und Maschinen ꝛc. der in der Ausstellung vertretenen Fabriken, je nach der Gattung geordnet, die Preise der Schiffe, Winkelhaken ꝛc., ebenfalls von allen Fabriken zusammengestellt, bringt und so eine leichtere Wahl bei Anschaffungen ermöglicht.

Diejenigen Herren, welche ihre Preiscourante aufgenommen zu haben wünschen, wollen mir umgehend Nachricht davon geben.

A. Waldow.

In meiner Ausstellung sind in großer Auswahl vorhanden:

Farbendruckereien

in zwei verschiedenen Größen zu 6½ und 12½ Thlr., enthaltend in eleganten Kästen Büchsen mit den gangbarsten und feinsten Farben, Broncen und Firnissen in bewährtester Qualität und leicht anreibbar. Dieselben eignen sich besonders für Druckereien, welche nicht fortwährend in Farbendruck zu thun haben, in vorkommenden Fällen aber sicher sein wollen, eine gute und brauchbare Farbe zur Disposition zu haben.

Permanente Ausstellung

von A. Waldow. Leipzig.

Im Verlage von Alex. Waldow erscheint demnächst:

Kurzer Rathgeber

für die Behandlung der Farben bei Ausführung von Bunt-, Ton-, Bronce-, Blattgold- und Prägedrucken auf der Buchdruckpresse und Maschine. Zugleich Anleitung zur Benutzung der von mir zu beziehenden completten Farbendruckereien (à 6½ und 12½ Thlr.) Herausgegeben von Alex. Waldow. Preis 7½ Ngr.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere Schriftproben um ein Bedeutendes vermehrt, und so ein reichhaltiges Probenheft unserer Holzschriften hergestellt haben, welches auf Verlangen zur Ansicht zugesandt wird.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß wir einzelne Wörter oder Zeilen, als Zeitungstitel ꝛc. nach unsern oder nach eingesandten Mustern in dem von uns eigens zu Schriften präparirten Holze schnell und billigst anfertigen.

Mit Hochachtung

Nachtigall & Bohle in Aachen.

J. G. Schelter & Giesecke

in Leipzig.

Nr. 391. Min. 12 Pfd. à 1 Thlr. — 1 fl. 50 kr.

Bäume

Nr. 392. Min. 14 Pfd. à 1 Thlr. — 1 fl. 50 kr.



Verzeichniss der in der permanenten Ausstellung und Handlung von Buchdruck-Utensilien bei Alexander Waldow in Leipzig enthaltenen Gegenstände.

1. Grosse Schnellpresse mit Eisenbahnbewegung. 2 Farbenwerken, Querlinienapparat u. Selbstausleger aus der Fabrik von Klein, Forst & Bohn in Johannisberg a. R. Die Maschine druckt in 2 verschiedenen Farben entweder Längen- und Querlinien einer Tabelle, oder Längenlinien in verschiedenen Farben zugleich; sie ist ohne gleichzeitige Benutzung des Querlinienapparats zum Druck jeder Form geeignet.
2. Accidenzschnellpresse (Grösse 1 b.) mit Selbstausleger.
3. Schnellpresse do. Nr. 3. (bereits verkauft.) Die Maschinen haben sämmtlich keine Unterbänder.
4. Schriftgiessmaschine. (Verkauft.)
5. Papierstereotypapparat.
6. Matrizenpresse dazu.
7. Plattenhobelapparat.
8. Papierschneidemaschine.
9. do.
10. Buchdruckhandpresse.
11. Satinirmaschine.
12. Kleine Glättpresse.
13. Accidenzhandpresse.
14. do.
15. Correcturabziehpresse.
16. do. andere Construction.
17. Papierschneidemaschine (Hobelmaschine).
18. Cartonschneidemaschine.
19. Papierschneidebrett mit stellbarem Lineal.
20—22. Linienhobel in drei verschiedenen Grössen.
23. Linienschneidemaschine.
24. Wagen zum Transport der Formen.
25—29. Setzschiffe von Mahagonie mit Zinkboden und Messingbeschlag.
30. Schiff mit verstellbarer Abtheilung.
31—43. Neuer Schliessapparat.
44—46. Schlüssel dazu.
47. Walzengestell (verstellbar).
48—50. Farbenausstreicher.
51. Säge zum Zertheilen von Messinglinien.
52—54. Winkelhaken.
55. Tabellenwinkelhaken, auf vier Breiten gleichzeitig zu stellen.
56. Zurichtmesser.
57. Schnitzer.
58. Walzen-Kochapparat.
59. Neue Walzenmasse ohne Syrup.
60. Plakatschriften aus präparirtem Holz.
61. Kleine Farbendruckerei.
62. Grosse do.
63. Schrift- und Maschinendiamanten
64. Diverse Sorten Gold-, Silber- und Kupferbronce.
65. Visitenkartenkästchen.
66. Setzregal mit kleinen Titelschrift- und do. Zierschriftkästen.
67. Setzregal mit grossen Setzkästen.
68. Setzregal in Eisen.
69. Neues Tenakel ohne Spitze.
70. Columnenschnur in haltbarster Sorte.
71. Mustersammlung von Bindfaden, Schnuren, Stricken.
72—88. Leitbänder für Maschinen.
89—95. Ueberzüge f. Schnellpressencylinder und Handpressendeckel.
96—97. Ahlen in zwei Sorten.
98. Waschbürste.
99—102. Selbstöler f. Maschinentheile.
103—113. Treibriemen f. Maschinen.
114. Nähriemen zu den Treibriemen.
115. Dampfheizungsröhren.
116. Walzengussflasche in Blech.
117. do. in Eisen.
118—124. Brief- und Papierwaagen.
125. Neuer Zettelhalter mit Spitze.
126. Bogen- etc. Zählapparat.
127. Paginirapparat.
128. Selbstfärbender Stempel.
129. do. Girostempel.
130. Schlagpresse.
131. Diverse gebohrte Pettschafte.
132—134. Gutenbergsbüste m. Consol und zwei Figuren mit Consolen.
135. Messinglinien-Proben.
136. Galvanische Platte.
137. Abdruck einer solchen.
138. Galvanische Platte.
139. Abdruck davon.
140. Galvanische Platte.
141. Kasten mit Messinglinien- etc. Proben.
142. Tableau mit Druckproben von A. Waldow.
143 Tableau mit Briefsiegelmarken.
144—156. Typographischer Verlag v. A. Waldow.
157—169. Proben d. deutschen Schriftgiessereien.
170. Cliché-Catalog des Bibliograph. Instituts zu Hildburghausen.
171—221. Fachzeitschriften aller Länder, Typographische Literatur diverse Sammlungen und Musterbücher.
222—226. Briefkasten in Blech.
227. Comptoirutensilien aller Art.
228—232. Schiffe mit Mahagonierahmen, Zinkboden und Messingbeschlag.
233—241. Winkelhaken.
242—251. Schliessapparat.
252. Selbstfärbender und ändernder Numerirapparat.

Inhalt des vierten und fünften Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

PROGRAMM.

ERSTE ABTHEILUNG.

1. „Ein' feste Burg ist unser Gott". Choral von Dr. M. Luther.
2. Prolog, dem Leipziger Fortbildungsverein gewidmet von Ferdinand Freiligrath, vorgetragen von Hrn. Barnay, Mitglied des Stadttheaters.
3. Gedächtnissrede von Hrn. Dr. Adolf Silberstein.
4. „Der beste Berg", von G. Herwegh, comp. von F. Abt.

(zum ersten Mal vorgetragen im Jahre 1840 zum 400jährigen Jubiläum der Buchdruckerkunst.)

5. Salomon de Caus, Dichtung von Rud. Gottschall, vorgetragen vom Hrn. Verfasser.
6. „O Eintracht", von W. A. Mozart.
7. „Gutenberg", Gedicht von Oswald Marbach, auf Wunsch des Hrn Verfassers vorgetragen von Hrn. Barnay.
8. Schlussrede des Vorsitzenden des Vereins, Hrn. Rich. Härtel.
9. „Gutenbergslied", von G. Herwegh, comp. von W. Baumgartner.

Die Gesangvorträge hat der Verein „Sängerkreis" unter Direction des Herrn Musikdirectors V. E. Nessler gütigst übernommen.



ZWEITE ABTHEILUNG.

Geselliges Beisammenbleiben.



GEDÄCHTNISS-FEIER

ZUR

ERINNERUNG AN DEN 400JÄHRIGEN TODESTAG

DES

ERFINDERS DER BUCHDRUCKERKUNST

JOHANNES GUTENBERG.

VERANSTALTET

VOM

FORTBILDUNGSVEREIN

FÜR BUCHDRUCKER UND SCHRIFTGIESSER

ZU LEIPZIG.

FREITAG, DEN 27. MÄRZ 1868

IM

GROSSEN SAALE DES SCHÜTZENHAUSES.

ANFANG ABENDS 8 UHR.



EINTRITT GEGEN PROGRAMM.

Die

Festtage des Buchdruckers.

Eine Sammlung

von

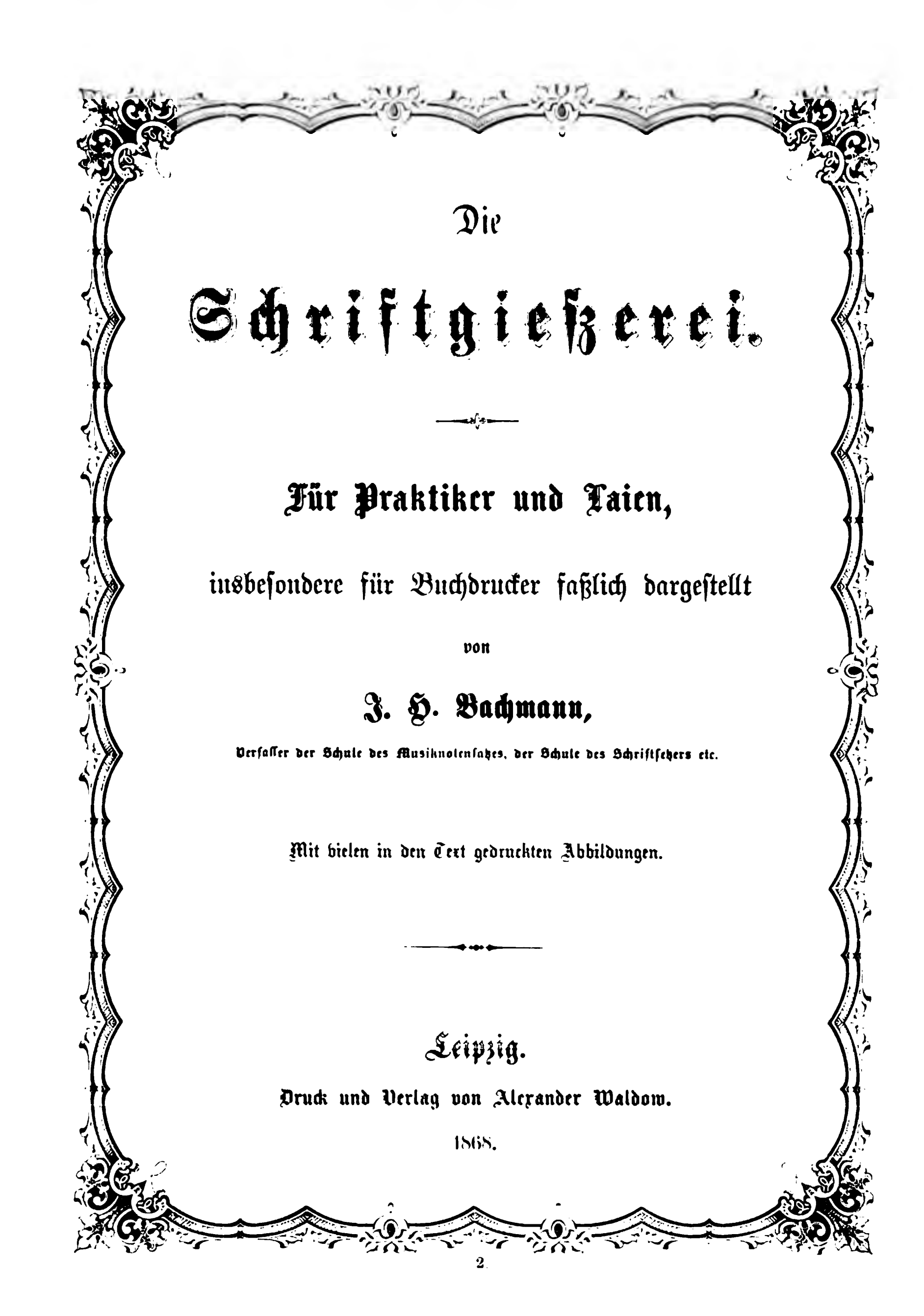
Prologen, Gelegenheitsgedichten, Toasten,

Tafel- und Gesellschaftsliedern.

Leipzig,

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

1868.



Die

Schriftgießerei.

Für Praktiker und Laien,

insbesondere für Buchdrucker faßlich dargestellt

von

J. H. Bachmann,

Verfasser der Schule des Musiknotensatzes, der Schule des Schriftsetzers etc.

Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Leipzig.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.
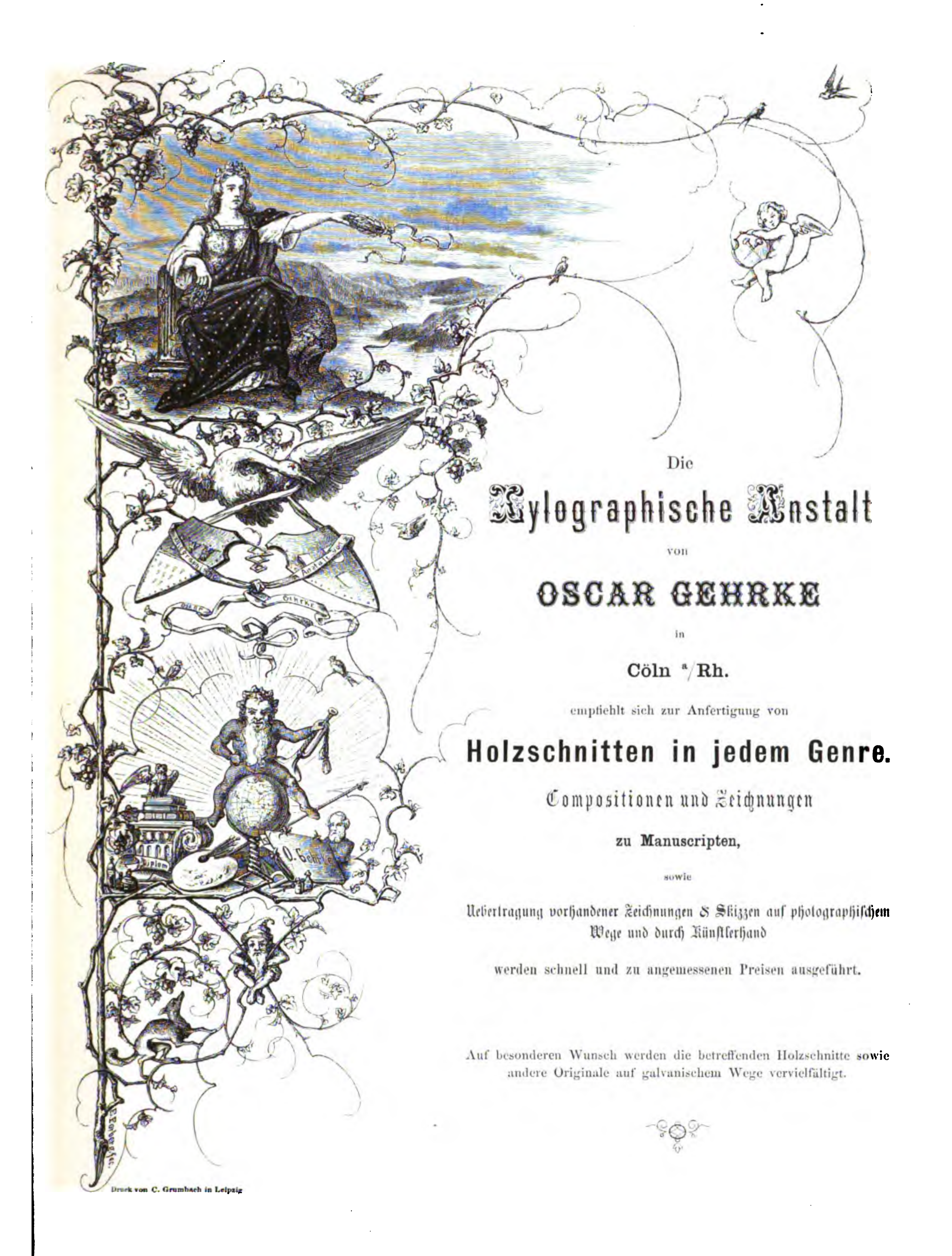
1868.

MUSTER
VON
PAPIER-KRAGEN.

KRAGEN
FÜR
HERREN UND DAMEN
IN GLATTEN
UND ERHABENEN MUSTERN.

MANCHETTEN
FÜR
HERREN UND DAMEN
IN GLATTEN
UND ERHABENEN MUSTERN.




Die
Xylographische Anstalt
von
OSCAR GEHRKE
in
Cöln a/Rh.
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Holzschnitten in jedem Genre.
Compositionen und Zeichnungen
zu Manuscripten,
sowie
Uebertragung vorhandener Zeichnungen & Skizzen auf photographischem Wege und durch Künstlerhand
werden schnell und zu angemessenen Preisen ausgeführt.
Auf besonderen Wunsch werden die betreffenden Holzschnitte sowie andere Originale auf galvanischem Wege vervielfältigt.
Diplom
O. Gehrke
Druck von C. Grumbach in Leipzig



Nr. 453. Tertia. Corps 16. — Minimum 12 Pfd. à Pfd. 1 Fl. 45 Kr. (1 Thlr.)

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft

MEININGEN 56 MANNHEIM

Nr. 454. Text. Corps 20. — Minimum 14 Pfd. à Pfd. 1 Fl. 45 Kr. (1 Thlr.)

Speditions-, Commissions-, Agentur-Comptoir

PROGRAMM 23 MANDELSEIFE

Nr. 438. Mittel. Corps 14. — Minimum 10 Pfd. à Pfd. 2 Fl. (1 Thlr. 5 Sgr.)

18 Schriftgiesserei Möbelmagazin Quantität Walzenmasse 68

PREIS-COURANT WEIN- & SPEISE-KARTE

Nr. 439. Text. Corps 20. — Minimum 9 Pfd. à Pfd. 1 Fl. 45 Kr. (1 Thlr.)

Berlin 4 Hamburg 5 München

NOTA RECHNUNG CONCERT BALL

Nr. 440. Corps 28. Doppelmittel. — Minimum 12 Pfd. à Pfd. 1 Fl. 36 Kr. (27½ Sgr.)

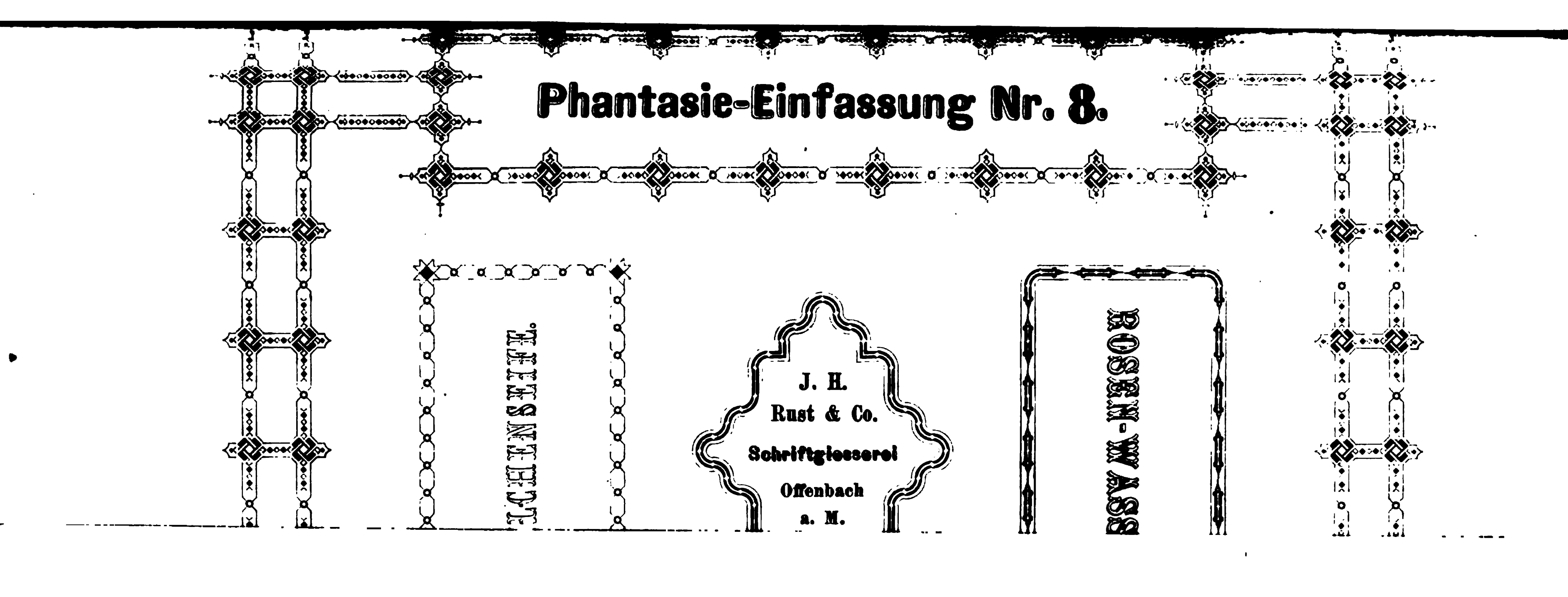
7 Norddeutscher Postvertrag 9

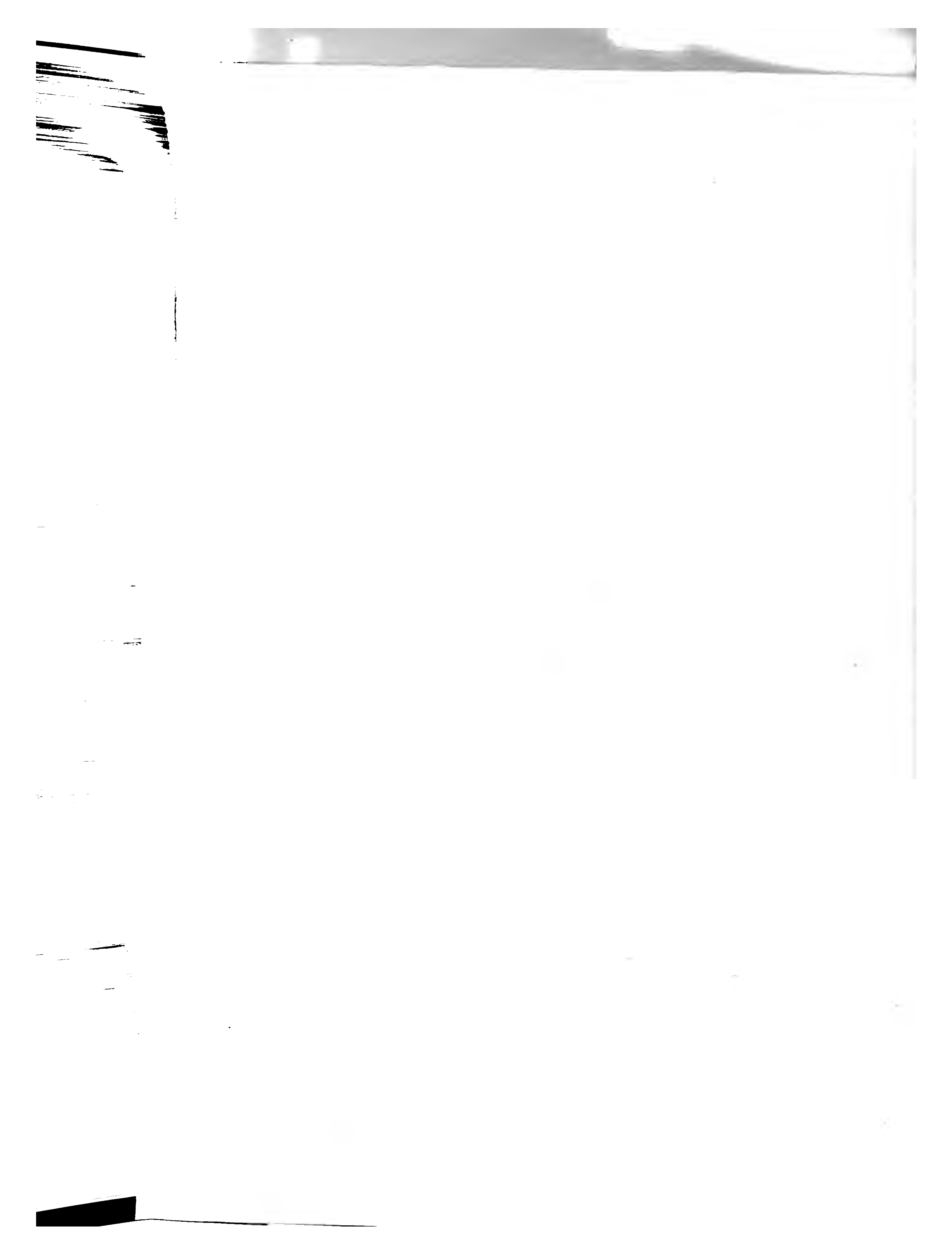
PRIMA-WECHSEL



Typ. A. Waldow, Leipzig.

Phantasie-Einfassung Nr. 8.





Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 6.

Das preußische Buchdrucker-Examen

von

Hermann Kobolsky.

Ein Buch, welches das preußische Buchdrucker-Examen speciell behandelt, existirte meines Wissens bisher noch nicht.

Durch mehrere Fachgenossen und Bekannte aufgemuntert, ein solches zu verfassen, habe ich es nun in Nachstehendem versucht, eine Art Richtschnur — wenn ich mich so ausdrücken darf — über unsere Prüfung, so weit es eben möglich war, zusammenzustellen.

Dieser Aufsatz enthält außer den gesetzlichen Bestimmungen über Absolvirung des Buchdrucker-Examens auch die erforderlichen Schritte zur Erlangung der Concession zum selbstständigen Gewerbebetrieb. Von der Meldung zur Prüfung an bis zur etwaigen Entziehung der Concession — die keiner meiner Leser erfahren möge! — ist alles Das aufgezeichnet und angegeben, was irgend des Mittheilens für einen nach Selbstständigkeit strebenden Buchdrucker werth erschien.

Wie ich im Verlauf des Nachstehenden ausgeführt habe, ist freilich über einige Theile der Prüfung nichts Genaues anzugeben; doch habe ich mich bemüht, so gründlich wie möglich wiederzugeben, was ich selbst seiner Zeit durchzumachen hatte.

Möge dieser Aufsatz deshalb eine freundliche Aufnahme finden und jeder Candidat, der sich Rath daraus zu erholen gedenkt, das Examen gut bestehen!

---

1. Ueber das Examen im Allgemeinen.

Wenn in einem Staate Jemand vor einer sachverständigen Commission, vor einem Collegium resp. einer Behörde, ein Zeugniß seiner Qualität in einem bestimmten Fache ablegen muß, so folgert man vernünftigerweise, daß die Verrichtungen des zu Prüfenden in seinem späteren Berufe derart sein werden, daß die das Wohl des Volkes bewachenden Regierungen und Behörden sich von der Qualität des Betreffenden vorher überzeugen müssen, ehe sie ihm zu seinem Wirken freie Bahn gewähren. Es geschieht dies offenbar, damit durch auf der Hand liegende Unfähigkeit kein Schaden entstehe, das Gemeinwohl nicht gefährdet werde.

Dieser Grundsatz ist, man kann wohl sagen, richtig und macht einer aufmerksamen Gesetzgebung alle Ehre. Daß z. B. ein Chirurg, ein Arzt, auch sogar ein Apotheker u. s. w. vorher in einem Examen darthun muß, wie weit es mit seiner resp. Befähigung steht, beweist, wie sehr es den gesetzgebenden Factoren darum zu thun ist, auch befähigte Leute für diese wichtigen Stellen engagirt zu wissen, denn welch Unheil ein unwissender Arzt, Apotheker u. s. w. bei kranken Menschen anrichten kann, braucht weiter nicht erörtert zu werden, und deshalb halte ich es für unrichtig, wenn diese „Geschäfte" mit zu denen des Schuhmachers, Schneiders, Scheerenschleifers u. s. w., wo es sich um keine gefährliche Verantwortung handelt, gerechnet werden sollen, und sie von All' und Jedem ausgeübt werden dürfen. Daß an Apotheken der Verkauf mancher zu „Medicamenten" gerechneten Sachen privilegienartig haftet, ist allerdings nicht mehr zeitgemäß.

Gewerbefreiheit selbst, auf vernünftiger Basis ruhend, wäre sicher jedem Staate zu empfehlen. Dieselbe indessen auf allerbreitester Grundlage zu verlangen, würde doch Manchen stutzig machen müssen, denn dieses Prinzip erfordert, daß jeder dispositionsfähige Staatsbürger berechtigt ist, ohne jegliche polizeiliche oder obrigkeitliche Erlaubniß, ohne Approbation, alle Zweige menschlicher Erwerbsthätigkeit ganz nach seinem Belieben zu ergreifen. Man denke hierbei nur an die Fabrikation und den Vertrieb leicht explodirender und feuergefährlicher Artikel. — Das würde doch bald gefährlich werden! —

Es ließe sich hierauf nun allerdings erwidern: dem Publikum bleibt ja stets die Wahl zwischen approbirten

und nicht approbirten Praxistreibenden, und hat es auch zu letzteren Zutrauen, so möge man es darin gewähren lassen, nach seinem Ermessen da Hülfe und Verrichtung zu suchen, wo es das Zutrauen hinführt.

Diese Ansicht wäre indessen, der großen Masse gegenüber, nicht richtig, und was sie namentlich nicht stichhaltig erscheinen läßt, ist der Mißbrauch, der in vielen Verrichtungen und Ausübungen bei gänzlicher Gewerbefreiheit getrieben würde, denn dem Humbug und der Charlatanerie wären dadurch ungenirt Thüren und Thore geöffnet und die Unerfahrenheit würde gründlich ausgenutzt werden. —

Wie verhält es sich nun wohl mit der staatlichen Prüfung der Selbstständigkeit anstrebenden Buchdrucker, und wodurch wäre diese Prüfung wohl motivirt? Ich glaube, die Antwort darauf ist nicht so schwer gefunden.

Daß ein Staat, lebe er auf rein constitutioneller Basis, gelte in ihm das absolute monarchische Regiment, oder beuge er sich dem indirekten Einflusse ultramontaner Autorität, einen so wichtigen und man darf wohl sagen, unter Umständen mächtigen, ja sogar gefährlich werdenden Factor der öffentlichen Communikation, wie es die Presse ist, ohne alle gesetzlichen Bestimmungen lassen sollte, würde selbst ein den Principien der Anarchie huldigender Staatsbürger für bedenklich halten müssen, denn die Presse ist eine Macht und sie kann durch etwaige excentrische Beeinflussungen wirklich ein gemeingefährliches Ding werden; indessen nicht gerade durch ungeschickte Handhabung des Instruments, was wir eben Presse nennen. Es handelt sich eigentlich darin nicht um praktische Ausübung, sondern um geistige Wendungen, Ansichten, schließlich sogar liebsamen Gesinnungen.

Kann nun in letzteren wohl eine Prüfung mit Erfolg vorgenommen werden? Ich glaube, sicher nicht! Es wäre wenigstens jeder Examinand ein Thor, wenn er bei ihm vorgelegter Frage, wie weit die Presse über staatliche Einrichtungen wohl füglich sprechen dürfe, antwortete, daß er Alles besser wissen und abzuändern rathen würde. So wurde einem Buchdrucker bei der Prüfung in Preußen auch einmal die Frage vorgelegt: ob er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung auch die Verfasser inkrimirter Artikel, vorausgesetzt, daß er sie natürlich wisse, nennen würde?*) Der Vorsitzende der Prüfungs-Commission war ein Regierungs-Rath, also ein schon hoher Beamter, und der nicht unerfahrene Jünger Gutenberg's antwortete! „Allerdings; denn das ist ja meine moralische Pflicht dem Gesetz gegenüber! Nach absolvirter glücklicher Prüfung erklärte er jedoch beim Weggehen den beiden anwesenden, zur Commission gehörenden Druckereibesitzern: „er werde das Nennen seiner geheimen Referat-Lieferanten wohl in praxi hübsch bleiben lassen; lieber ließe er sich selbst bestrafen, überhaupt vereinbare sich solch Angeben vor Gericht nicht mit seiner Ehre!“ —

Der zu prüfende Buchdrucker soll nun allerdings darthun, daß ihm alle die Presse betreffenden Gesetze und Bestimmungen genugsam bekannt sind. Wohl richtig! Wenn indessen ein etablirter Buchdrucker nicht alle Augenblick mit der Staats-Anwaltschaft zu schaffen haben will, wird er sich von selbst schon ohne Prüfung mit den Preß-Ordonanzen vertraut machen und sie sicher ebenso gut inne zu halten suchen, wie es jedes andere Geschäft mit den betreffenden Gesetzen halten muß, das eben keine Approbation verlangt.

Früher, als die Censur noch in Preußen florirte, war ein Examen der Buchdrucker überhaupt nicht erforderlich. Man nahm an, daß der Buchdrucker mehr ein mechanisches Werkzeug repräsentire. Der Censor, in der Regel ein Landrath oder sonstiger hoher Beamter, war die Seele, das Leben der Presse. Gab dieser sein „imprimatur“ nicht zu den Druckschriften, so durften sie natürlich nicht weiter gefertigt und verbreitet werden. Durch das Gesetz vom 17. März 1848 wurde diese Beschränkung indessen aufgehoben. Dies freiere Gesetz fiel indessen auch bald wieder bis das Gesetz vom 12. Mai 1851 von den Kammern und der Krone sanctionirt wurde.

Freilich ein Preßgesetz, rund und klar, auf alle Fälle treffend, ist gewiß kein so leichtes Ding, eben weil es ein sehr großes, vielumfassendes Gebiet fest umgrenzen soll.

Man denke nur an die unleugbaren Ausschreitungen der völlig schrankenlosen Presse in der politisch schwer bewegten Zeit von 1848, die selbst freisinnige Männer stutzig machten. Weil damals die Presse zu weit in ihrer Freiheit ging, suchten die Gesetze nach Repressionen, die durch Paragraphen, welche relative Deutung in sich

---

*) Der §. 36 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 verlangt dies nämlich. Derselbe sagt: „Der Drucker eines strafbaren Preßerzeugnisses, welcher nicht in Gemäßheit des §. 34 als Urheber oder Theilnehmer strafbar erscheint, soll außer der etwa nach §. 40 verwirkten Strafe, sofern die Druckschrift ein Preßvergehen enthält, mit einer Geldbuße bis Einhundert Thalern, sofern ein Preßverbrechen in ihr enthalten ist, mit einer Geldbuße von zehn bis zweihundert Thalern bestraft werden, wenn

a. die Vorschriften in den §§. 7 und 24 wegen Bezeichnung der Druckschriften nicht befolgt, oder die Bezeichnung mit seinem Wissen fälschlich angegeben ist,
b. wenn er bei seiner ersten gerichtlichen verantwortlichen Vernehmung weder den Verfasser noch Herausgeber, noch den Verleger nachweist,
c. wenn der nachgewiesene Verfasser oder Herausgeber oder Verleger zu der Zeit, wo der Druck erfolgt, im Bereiche der preußischen Gerichtsbarkeit keinen persönlichen Gerichtsstand hatte; oder
d. wenn die Druckschrift sich als solche darstellt, welche zu Plakaten bestimmt ist.

schlossen, ausgeführt wurden. So ist auch in das Etablirungs- und Concessionswesen manches Manquo eingeflickt, das auf das Selbstständigwerden der Buchdrucker oft empfindlich drückt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde so auch das Examen mit in das Gesetznetz geflochten.

Die bloße Vorschrift der Concessionsertheilung, wenn letztere nach Belieben der Regierung ertheilt oder verweigert werden kann, bleibt gewissermaßen, da sie dann rein von der Geneigtheit der Behörden abhängt, immer eine illusorische. Man erinnere sich hierbei nur an das Buchdrucker-Wesen des ehemaligen Königreichs Hannover. Unter Georg V. war es für den gelernten Buchdrucker weit schwieriger, eine Concession zum selbstständigen Gewerbebetrieb zu erlangen, als für Buchbinder, Stadtsecretaire u. s. w., die vielfach Erlaubniß zur Anlegung von Druckereien erhalten haben. Jedem Hannoveraner mußte bange werden, Buchdruckerei zu erlernen, weil er als solcher im Lande schwerer selbstständig wurde. Und wollte er gern ein typographisches Geschäft etabliren, so war der Weg viel richtiger, erst Buchbinder, Stadtsecretair, Schreiber u. s. w. zu werden, weil er dann leichter als Buchdrucker concessionirt wurde. Vor 1848 passirten in Preußen in dieser Beziehung auch ähnliche Fälle. Es existirt noch jetzt eine Buchdruckerei, deren Besitzer Barbier gewesen ist, und der von Buchdruckerei so viel versteht, als die Kuh vom neuen Thor.

Gegenüber solchen Consequenzen der Gewerbefreiheit, kann man das preußische Preßgesetz vom 12. Mai 1851 als ein gerechtes ansehen. Hat es auch in seinen hermeneutischen Paragraphen manche Sätze, die erst das Obertribunal mit Hin- und Her-Erwägung deuten mußte, so sagt es doch betreffs der Etablirung kurz: Wer sein Examen bestanden hat, kann die Concession nachsuchen, die ihm dann ertheilt wird.

Wird natürlich das Concessionswesen, wie es in Hannover früher geschehen, nur rein der Willführ der Ertheiler überlassen, so ist es jedenfalls besser, wenn es gar nicht existirt, und erwächst dem Buchdrucker dann weniger Nachtheil, wenn Jeder drauf losdruckt, der Lust dazu hat, weil er doch dann wenigstens nicht ausgeschlossen werden darf und ihm immer, Laien gegenüber, seine technische Qualifikation einiges Capital bringen muß! Schlimmer als gewerbefreiheitliche Auswüchse und Concessionsertheilung nach Gunst und Gnaden wirken aber Concessionsentziehungen auf den Gewerbebetrieb, und es ist vielleicht von historischem Interesse, beispielsweise einen kurzen, wortgetreuen Auszug von dem unterm 4. Juni 1850 vom preußischem Staatsministerium an die Krone erstatteten Bericht (conf. Preuß. Staats-Anzeiger de 1850 Nr. 155) zu vernehmen, der sich über den Zustand der Presse und deren Wirkung im Lande ausspricht, um neue gesetzliche Bestimmungen, darunter auch die Concessionsentziehung zu motiviren.

„— — — Eine große Menge Blätter ist mit Leichtigkeit in's Leben gerufen, mit Beharrlichkeit verbreitet worden. „Leute ohne Beruf und ohne Befähigung, die Dolmetscher der öffentlichen Meinung zu sein, haben durch Gründung neuer oder Betheiligung an schon bestehenden Blättern sich Existenz und Bedeutung zu verschaffen gesucht und aus ihrem eigensüchtigen Standpunkte kein Reizmittel verschmäht, den Kreis ihrer Leser zu erweitern. Die Regeln der Schicklichkeit sind keine Grenzen mehr, deren Ueberschreitung man scheuen zu müssen glaubt. Das höchste und heiligste wird herabgezogen und bis zur Verwirrung der Begriffe über die Grundpfeiler des Christenthums und des Staates, ja bis zur Gotteslästerung in unwürdiger Weise besprochen. Die Partei des Umsturzes erblickt in der ungezügelten Presse ein erwünschtes Mittel der Agitation, sie wird nicht müde, dieselbe ihren Ansichten dienstbar zu machen und es würde nur zu leicht sein, durch eine große Reihe von Blättern und Artikeln darzuthun, in wie verderblicher, bald offener, bald versteckter Weise jene Partei bemüht ist, auf diesem Wege die Gottesfurcht, den Patriotismus, die Achtung vor dem Königthume, vor den Personen der Fürsten und vor der Regierung zu untergraben.

„Mit großer Vorsicht bestrebt, den bestehenden Strafvorschriften nicht zu verfallen, vermeidet sie das offenkundige Verbrechen in der festen Zuversicht, durch allmäliges unscheinbares Verbreiten vergiftender Lehren ihr Ziel desto sicherer zu erreichen. Von Gewaltstreichen abmahnend, sucht sie falsche Systeme zu begründen, bemüht sich, ihnen durch die Art ihrer Verbreitung in den verschiedensten Volksschichten Eingang zu verschaffen und arbeitet unausgesetzt daran, die Ueberzeugung im Volke wankend zu machen, welche die Grundpfeiler der staatlichen Ordnung bilden.“

„Man würde sich einer gefahrvollen Täuschung hingeben, wollte man annehmen, daß diese Bestrebungen erfolglos bleiben könnten. Der Umfang des Leserkreises, welcher sich einzelnen jener verderblichen Blätter zugewendet hat, die Eile, mit welcher gerade die schnödesten Artikel ihre Weiterverbreitung durch die kleine Lokal- oder Provinzial-Presse finden, lassen erkennen, wie weit es bereits gelungen ist, die Empfänglichkeit für die Lehren des Umsturzes rege zu machen und die thatsächlichen Wahrnehmungen, welche nicht nur Seitens der Behörden über die in verschiedenen Kreisen verbreiteten Ansichten und

Meinungen zur Kenntniß der Regierung gebracht werden, sondern Jedem sich aufdrängen, der jene Kreise zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, stellen es außer Zweifel, daß tiefe Demoralisation, ja politischer Wahnsinn die wohlberechneten und leider mehrfach erreichten Folgen jener heillosen Lehren sind. (sic!!) Bedarf es noch eines Beweises für die Thatsache, daß auf diesem Gebiete mitten im Staate und unter den Augen seiner Behörden ein gegen seine Existenz gerichteter Angriff vorbereitet und organisirt wird, so mag derselbe in den unbestreitbaren Verbindungen gefunden werden, in welchen die Herausgeber einzelner radicaler Blätter mit den im Auslande sich verborgen haltenden Hochverräthern und Feinden des Landes stehen."

„Die Ereignisse der neuesten Zeit eröffnen auch dem Unbesorgten die Augen über dem Abgrund, vor welchem der Staat und die Gesittung stehen und in welchen sie stürzen müssen, wenn die Regierung nicht schleunig in der Ueberzeugung von der bedrohten öffentlichen Sicherheit und von der Unzulänglichkeit der gesetzlichen Vorschriften zu denjenigen Mitteln greift, welche der Artikel 63 der Verfassungsurkunde ihr bietet. Die Regierung ist sich der Pflicht, diese Mittel in Anwendung zu bringen, bewußt, sie wird zu ihrer Erfüllung von allen Denjenigen gedrängt, welchen Kirche, Staat und Königthum mehr als bloße Worte sind, und es kann sich nur noch darum handeln, innerhalb der durch das Gesetz gezogenen Schranken Zweckmäßigkeitsgründe über die Art der anzuwendenden Mittel entscheiden zu lassen. Das beste und gründlichste unter ihnen würde der Erlaß eines umfassenden Preß- und Preßstraf-Gesetzes sein." — — —

Es war allerdings notorisch, daß die Zeitungspresse in jener Zeit zu weit ging und der Artikel 27 der preußischen Verfassung, welcher wörtlich sagt: „Jeder Preuße hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Gedanken frei zu äußern," wurde jedenfalls von manchen Blättern gemißbraucht; indessen: kommt es doch auf keinem andern Gebiete der Gesetzgebung so sehr in Frage, was Mißbrauch sei, als bei einem Preßgesetz; nichtsdestoweniger erfolgte auf Grund jener Schilderung die Octroyirung der verschärften Preßordonanz vom 5. Juni 1850. Diese ist natürlich bald wieder bei Zusammentritt der Kammern gefallen, und gilt bis auf den heutigen Tag noch das mäßigere Preßgesetz vom 12. Mai 1851.

Alle Hindernisse zur selbstständigen Gründung einer Druckerei, wie schwere Erlangung der Concession, oder Absolvirung eines rigoureusen Examens u. s. w., sind aber noch golden gegen die noch in einigen Ländern geltenden Privilegien. Ein neues Privilegium für einen Ort zu erlangen, dazu gehören: Motivirung der Bedürfnißfrage, geeignete Persönlichkeit und vor Allem gewichtige Connexionen, denn sonst kann der Petent wohl lange vergeblich hoffen, ehe ihm die Erlaubniß zur Anlegung einer neuen Druckerei ertheilt wird, und ich glaube, daß an manchen Orten, wo schon ein gut angeschriebener Druckereibesitzer sich befindet, die Etablirung geradezu unmöglich ist. In solchen Ländern ist es das Beste, wenn man viel Geld hat und mit diesem eine bestehende, wenn auch schlechte Druckerei theuer kauft, weil man doch auf diese Weise in Besitz des ledigen Privilegiums gelangt!

Doch zum Examen zurück! Mit demselben bezweckt und erreicht die Regierung eigentlich, namentlich den großen Druckereien und den darin erscheinenden Zeitungen gegenüber wenig, denn ein Sistiren des Geschäfts-Betriebs ist in größeren Officinen leicht zu vermeiden. Soll nun aber eine Prüfung an sich eine Bedeutung, einen Werth haben, so ist es nöthig, daß sie eine bestimmte Norm, eine Consequenz in sich trägt, wonach sich wenigstens ungefähr jeder zum Examen Präparirende vorher richten kann. Das ist beim preußischen Buchdrucker-Examen ganz außer Acht gelassen, und wird dasselbe dadurch förmlich, man möchte sagen illusorisch. Es giebt Regierungsstädte in der preußischen Monarchie, wo die Preß-Prüfung derart gehandhabt wird, daß schon Leute das Examen bestanden haben, die man wirklich schwach in der Kunst nennen mußte. Man höre und staune! In einem Städtchen in Ostpreußen wohnt ein Buchhändler, der sich als Buchdrucker prüfen ließ und auch durchkam, ohne das Geringste vom Buchdruck zu verstehen. — Ich kannte genau seine Fähigkeiten, und die praktischen Arbeiten, welche er mir später als selbstangefertigt vorzeigte, konnten nur von einem geschickten Accidenzsetzer gefertigt sein. Der Umstand, daß dieser Geprüfte sonst ein Ehrenmann ist, verbietet mir, ihn namhaft zu machen.

An anderen Orten wieder, z. B. in Berlin wurde das Buchdrucker-Examen zeitweise erschrecklich strenge genommen. Nachdem man seine Meldung beim Polizeipräsidium eingereicht, bekam man vielleicht innerhalb 8 Tagen Weisung, sich an eine bestimmte Buchdruckerei zu wenden, um das Technische zu liefern, natürlich unter Aufsicht des mittelst Handschlags verpflichteten Druckereibesitzers.

(Fortsetzung folgt.)

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

(Fortsetzung.)

Zahlbuch.

(Ein Quartbuch von 13 Seiten.)

Januar 1868:

Einnahme				Ausgabe			
Abonnementsgeld	Thlr.	2000	—	Wochenlohn ca.	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	400	—	Steuer ca.	„	100	—
				Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—

Februar 1868:

Einnahme				Ausgabe			
Abonnementsgeld	Thlr.	1000	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	300	—	Steuer	„	100	—
				Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—
				1. Albert & Hamm . . .	„	500	—
				3. Krebs	„	380	—
				3. Schramm	„	70	—
				4. Sellnick	„	85	—
				15. Krebs	„	1085	15
				18. Lebensversicherung . .	„	15	—

März 1868:

Einnahme				Ausgabe			
Abonnementsgeld	Thlr.	500	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	300	—	Steuer	„	100	—
				Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—
				1. Schramm	„	20	—

April 1868:

Einnahme				Ausgabe			
Abonnementsgeld	Thlr.	1500	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertionsgebühren . . .	„	300	—	Steuer	„	100	—
W. Schumacher in Baltimore	„	2542	—	Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—

Mai 1868:

Abonnementsgeld	Thlr.	700	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	300	—	Steuer	„	100	—
				Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—
				2. Drewsen	„	600	—
				3. Krebs	„	56	—
				4. Flinsch	„	2115	—
				16. Krebs	„	127	—
				18. Lebensversicherung . .	„	15	—

Juni 1868:

Abonnementsgeld	Thlr.	500	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	250	—	Steuer	„	100	—
30 Zinsen von Albert . .	„	50	—	Haushaltung	„	50	—
30 Zinsen von Freund . .	„	30	—	B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—
				2. Drewsen	„	707	—
				24. Zinsen, A. Riese . .	„	100	—

Juli 1868:

Abonnementsgeld	Thlr.	1700	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	300	—	Steuer	„	100	—
				Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—

August 1868:

Abonnementsgeld	Thlr.	700	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	250	—	Steuer	„	100	—
				Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—
				18. Lebensversicherung . .	„	15	—
				1. Albert & Hamm . . .	„	500	—

September 1868:

Abonnementsgeld	Thlr.	300	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren . . .	„	250	—	Steuer	„	100	—
				Haushaltung	„	50	—
				B. Niemann	„	50	—
				Dr. Weichmann	„	50	—

October 1868.

Abonnementsgeld	Thlr.	900	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren	"	400	—	Steuer	"	100	—
				Haushaltung	"	50	—
				B. Niemann	"	50	—
				Dr. Weichmann	"	50	—

November 1868.

Abonnementsgeld	Thlr.	300	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren	"	500	—	Steuer	"	100	—
				Haushaltung	"	50	—
				B. Niemann	"	50	—
				Dr. Weichmann	"	50	—
				18 Lebensversicherung	"	15	—

December 1868.

Abonnementsgeld	Thlr.	150	—	Wochenlohn	Thlr.	200	—
Insertions-Gebühren	"	700	—	Steuer	"	100	—
31 Albert	"	2500	—	Haushaltung	"	150	—
31 Freund	"	1500	—	B. Niemann	"	50	—
31 Zinsen v. Albert	"	50	—	Dr. Weichmann	"	50	—
31 Zinsen v. Freund	"	50	—	24 Zinsen A. Riese	"	100	—
				31 Honorare und Geschenke	"	50	—

1868.		Einnahme.		Ausgabe.	
Januar	Thlr.	2400	—	500	—
Februar	"	1300	—	2500	—
März	"	800	—	500	—
April	"	4300	—	500	—
Mai	"	1000	—	3100	—
Juni	"	800	—	1300	—
Juli	"	2000	—	500	—
August	"	900	—	1000	—
September	"	500	—	500	—
October	"	1300	—	500	—
November	"	800	—	500	—
December	"	5000	—	700	—

Lagerbuch.

(Ein Foliobuch ca. 100 Bogen.)

Conceptpapier*) à Ries 1 Thlr. — 1½ Thlr.

1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr	1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr
Nov.	von Flinsch . . .	10	—	10	—	Nov.	an Richter	1	—	1	15
	Avanz . .	—	—	4	—		„ H. H. Meier & Co.	2	—	3	—
							„ Hampe	1	—	1	15
						Dec.	„ Richter . . .	3	—	4	15
							„ Jordan . . .	1	—	1	15
							Vorrath	2	—	2	—
		10	—	14	—			10	—	14	—
1868 Jan.	Vorrath	2	—	2	—						

Propatria Nr. 1a à Ries 2¾ Thlr. — 4 Thlr.

1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr	1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr
Nov.	von Flinsch . . .	16	—	44	—	Dec.	an K. Mann . . .	16	—	50	—
	Avanz . .	—	—	6	—						
		16	—	50	—			16	—	50	—

Ord. Propatria à Ries 1½ Thlr. — 2⅓ Thlr.

1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr	1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr
Nov.	von Flinsch . . .	9	—	13	15	Nov.	an Jung	—	15	1	15
	Avanz . .	—	—	5	10	Dec.	„ Zembsch & K. .	4	—	9	10
							„ Schwarz . . .	—	10½	1	5
							„ Kramer . . .	—	10½	1	5
							„ Hampe . . .	1	—	2	10
							Vorrath	2	4	3	10
		9	—	18	25			9	—	18	25
1868 Jan.	Vorrath	2	4	3	10						

Weiß Postpapier à Ries 3 Thlr. — 4½ Thlr.

1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr	1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr
Nov.	von Flinsch . . .	5	—	15	—	Nov.	an H. H. Meier & Co.	—	10½	2	15
	Avanz . .	—	—	1	23		„ dieselben . . .	—	5¼	1	8
						Dec.	„ dieselben . . .	—	10½	2	15
							Vorrath	3	10	10	15
							gefehlt . . .	—	3¾	—	—
		5	—	16	23			5	—	16	23
1868 Jan.	Vorrath	3	10	10	15						

*) Jede Papiersorte erhält im Lagerbuch eine volle Seite.

Das deutsche Zeitungswesen.

Kein Land besitzt eine so reiche Zeitungsliteratur wie Deutschland. In andern Ländern concentrirt sich die allgemeine Bildung meist auf die Hauptstadt allein, und in Frankreich z. B. bietet außer Paris, von wo aus das ganze Land mit Zeitungslecture versorgt wird, kaum eine andere Stadt eine nennenswerthe Zeitung. In Deutschland dagegen (wir rechnen natürlich die deutschen Provinzen Oesterreichs dazu) haben nicht nur die Residenzstädte Berlin, Wien, München, Dresden u. s. w. viele und große Zeitungen, sondern auch Provinzialstädte, wie Köln, Frankfurt a. M., Breslau, Magdeburg, Stettin, Königsberg, Leipzig, Prag u. s. w., sowie die Hansestädte Hamburg und Bremen senden täglich eine Reihe von bedeutenden Zeitungen in die Welt, und nebenher erscheinen fast in allen, selbst in den kleinsten deutschen Städten täglich oder doch ein- oder mehrmal wöchentlich Blätter, die ihre Leser mit den Neuigkeiten des Tages bekannt machen. Einige Ziffern über die Ausdehnung des deutschen Zeitungswesens, welche jedenfalls annähernd das Richtige treffen, werden nicht uninteressant sein. Es erscheinen gegenwärtig in Deutschland ungefähr 1525 Zeitungen. Von ihnen werden einmal wöchentlich ausgegeben 435, zweimal 530, dreimal 241, viermal 20, sechsmal 210, siebenmal 55, zwölfmal 19 und dreizehnmal 11 Zeitungen. Nimmt man die Zahl der Abonnenten für jede Zeitung auf durchschnittlich 1000 an, was nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, da die 25 politischen Zeitungen Berlins allein zusammen 187,000 Abonnenten haben, so werden täglich (die Sonntage ungerechnet) 800,000, jährlich 240,000,000 Exemplare ausgegeben. Was den Papierbedarf betrifft, so werden demnach jährlich 240,000,000 Bogen oder 48,000 Ballen Papier zu deutschen Zeitungen verbraucht. Die Größe jedes Bogens auf 5 Quadratfuß angenommen, so ergiebt sich ein Flächenraum von 1,200,000,000 Quadratfuß oder 2¹/₁₂ Quadratmeilen. Ein aus diesem Papiere in einer Breite von einem Fuß gebildetes Band würde die Erde vom Aequator mehr als neunmal umschlingen oder eine Brücke von der Erde bis zum Monde bilden. — Daß auch außer Deutschland, namentlich in Rußland und in der Schweiz, welche Länder eine nicht unbeträchtliche Zahl deutschredender Bewohner umfassen, eine ganze Reihe deutscher Zeitungen erscheint, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte sein, daß auch Paris eine Neue Pariser Zeitung, Brüssel eine Brüsseler Zeitung, Christiania eine Neue Heimath besitzt. In Amerika ist die Zahl der deutschen Zeitungen nicht gering, was mit Rücksicht auf den Umfang des deutschen Elementes in der dortigen Bevölkerung nicht auffallen kann; es erscheinen in den Vereinigten Staaten und Canada 166 und resp. 5 deutsche Zeitungen in 90 Städten. Aber auch die Capstadt hat eine deutsche Zeitung und in Australien erscheinen sogar 6 deutsche Blätter, nämlich drei in Melbourne, eins in Port Adelaide, eins in Sidney und eins in Auckland auf Neu-Seeland.

L. T.

Die Präparirung des Ultramarins zu Druckzwecken.

Die Erfahrung lehrt, wie fälschlich mit diesem Fabrikate, dem Ultramarin, umgegangen wird, da selbst viele Ultramarin-Fabriken nicht einmal mit dem Präpariren desselben vertraut sind, sondern Schwerspath, Ton u. s. w. hinzumischen und diesem Fabrikat den Namen „für Buch- und Steindruck präparirter Ultramarin" geben. Sobald man denselben aber zum Druck anwenden will, löst er sich in Wasser auf, trotzdem er vorher in Oel gerieben war.

Um nun einen guten, für Buch- und Steindruck tauglichen Ultramarin zu präpariren, verfahre man folgendermaßen:

Man nehme 10 Pfund recht dunkeln Ultramarin, bringe denselben in ein Steingefäß, gieße 2 Schoppen warmes Wasser darauf und mische Alles recht innig durcheinander. In ein anderes Glas schütte man 1 Pfd. gestoßenes Alaun (eisenfreies) und gieße 1 Schoppen warmes Wasser darauf; sobald Alles gelöst ist, schütte man diese Lösung zum Ultramarin. Jetzt geht der Ultramarin mit dem Alaun (schwefelsaure Thonerde) eine Verbindung ein. In ein drittes Glas mischt man jetzt 1 Pfd. Pottasche mit 1 Schoppen Wasser, gießt, wenn die Pottasche vollständig gelöst ist, diese Mischung ebenfalls zum Ultramarin und rührt mit einem Stabe tüchtig um. Es erfolgt hierauf ein Aufbrausen, weil die Schwefelsäure sich mit dem Natron verbindet und ihre Thonerde dadurch fallen läßt, welche sich mit dem Ultramarin verbindet. Nun gießt man das sechsfache Gewicht an Wasser hinzu und überläßt es der Ruhe. Nach mehreren Stunden hat sich der Ultramarin zu Boden gesetzt, man gießt das Wasser ab und wieder eben so viel reines hinzu, rührt wieder um, damit Alkalien und Säuren sich ans Wasser binden. Durch 12- bis 14maliges Aufgießen von Wasser ist der Ultramarin neutral und kann zum Trocknen herausgenommen werden.

Eine große Druckerei.

Der Haupt-Correspondent der *Chicago-Tribune* schreibt einen langen Brief an diese Zeitung, in welchem er einen Bericht erstattet über die Staats-Presse in Washington. Wir entnehmen diesem Bericht Folgendes:

Das Gebäude ist 50′ tief, 300′ lang und vier Etagen hoch; es liegt in North Capitol-Street ungefähr eine Meile nördlich vom Capitol. Es ist ein ungeheures, schmales Gebäude mit vielen kleinen Fenstern.

Der Setzer-Saal ist im zweiten Stock und nimmt die ganze Länge des Gebäudes ein, bis auf einen Raum von einigen Fuß am östlichen Ende, welches davon abgetheilt ist, und als Bureau des Oberaufsehers dient. In dem Setzersaal sind während der Session des Congresses über 150 Setzer beschäftigt. Hier werden alle Formulare für sämmtliche Schriftstücke der Regierung gesetzt. Alle die Berichte der Departements, welche in großen Mengen im ganzen Lande vertheilt werden, wie die Blankette, die Verordnungen, Schriftstücke des Census-, des Landwirthschaftlichen-, des Patent-Amts, der Staats-Revenuen und hundert andere Berichte, außer den ganzen Schriftstücken für die beiden Congreß-Häuser, werden in diesem Saale gesetzt. Ein Beweis für die Geschwindigkeit, mit welcher man in dieser Druckerei arbeitet, ist die Thatsache, daß ein Royal Octav-Band 500 Seiten stark, im Nothfall binnen drei Tagen gesetzt wird. Man kann mit Gewißheit sagen, daß diese Druckerei jährlich mehr Abdrücke von Büchern liefert als ein Dutzend anderer Druckereien im Lande; und der größte Theil von dem, was das Etablissement liefert, wird nicht gebunden und kann somit nicht unter die „Bücher" gerechnet werden. Die Abdrücke einiger Berichte —, der landwirthschaftlichen zum Beispiel, — belaufen sich auf 200,000 Exemplare. 1860 umfaßte dieser Bericht 692 Seiten, inbegriffen 36 Seiten Illustrationen.

Die Besoldung der Schriftsetzer ist vier Dollars per Tag bei achtstündiger Arbeit, oder sechzig Cents für 1000 m, Preise, die durch die Typographische Union Columbia festgestellt sind. Die Angestellten werden alle monatlich bezahlt.

Eine Schriftgießerei ist mit dem Setzersaal verbunden und alle Werke, die mehr als 20,000 Abdrücke erfordern, werden stereotypirt.

Die ganze dritte Etage nimmt die Buchbinderei ein, und die vierte der Falz-Saal. In der Buchbinderei sind 100 Männer, und ungefähr dieselbe Anzahl Frauen und Mädchen beschäftigt. Die Maschinen sind alle von der neuesten und besten Construction. Die Arbeit, die geliefert wird, ist ungeheuer. Außer den Einbänden für den Congreß, werden hier alle Einbände für das Executiv-Departement verfertigt, einschließlich der Blankett-Bücher, Rechnungsbücher &c., die alle in diesem Saale gefalzt und gebunden werden.

Im Falz-Saale sind 11 perfecte Falzmaschinen im Gange, von denen jede 16 Seiten mit einem Male falzt. In diesem Saale sind weniger Hände als in irgend einem andern thätig und die darin thätigen sind meist weibliche. Der Maschinen-Saal und der Trockensaal sind im ersten Stock. Im Maschinensaal stehen 25 Adam'sche und 6 Hoe'sche einfache Cylinder-Maschinen, eine Anzahl kleinerer Maschinen und eine von den berühmten Bullock-Pressen, zusammen 52.

Die Bullock'sche Presse ist sicherlich ein höchst merkwürdiges Stück Mechanismus. Diese Maschine wurde vor ungefähr einem Jahr in der Staats-Druckerei aufgestellt und Herr Defree, der Superintendent der öffentlichen Presse und Obmann des Drucksaals, spricht sich in höchst anerkennender Weise darüber aus. In einer gewissen Zeit lieferte diese Maschine, von zwei Händen geleitet, die Arbeit von 25 Adam'schen Pressen und 35 Händen. Die Bullock'sche Presse hat 25,000 Dollars gekostet, eine Adam'sche 3000 Dollars. Der landwirthschaftliche Bericht in einer Auflage von 189,550 Abzügen war das erste und einzige Buch, das auf dieser Maschine bisher gedruckt wurde. Sie hat ununterbrochen hintereinander mehr gearbeitet als wohl irgend eine bisjetzt bekannte Presse. In weniger als vier Monaten hat dieselbe, von zwei Mann und einem Tagelöhner unterstützt, bei täglich achtstündiger Arbeit acht Millionen deutliche Abzüge geliefert, ohne ihrer Leistungsfähigkeit im Geringsten zu schaden. Das für diese Presse bestimmte Druckpapier kommt aus der Fabrik in Rollen, die, wenn sie genau zerschnitten, 1000 Bogen halten. Die Papierrolle wird auf eine Walze gebracht und die Maschine dann in Thätigkeit gesetzt; sie wickelt das Papier ab, schneidet jedesmal einen Bogen von bestimmter Größe ab, bedruckt ihn auf beiden Seiten zugleich, zählt die Bogenanzahl und legt dieselben auf das Ablieferungsbret zum Falzen fertig nieder und zwar 8—14,000 Abdrücke per Stunde. Mit dem Maschinensaal steht eine Maschinenwerkstätte mit Drehbänken &c. in Verbindung, so daß alle Reparaturen im Hause selbst vorgenommen werden können.

Diese Werkstätte hat zwei Dampfmaschinen, eine von fünfundvierzig, die andere von fünfzehn Pferdekraft, welche zugleich alle Maschinen im ganzen Gebäude treiben. Außerdem werden durch ihren Dampf die verschiedenen Localitäten geheizt.

Ein neues Typographisches Journal.

Seit dem 15. April d. J. hat auch Italien sein eigenes typographisches Journal, das in Florenz unter dem Titel „La Tipografia Italiana“, herausgegeben von den Herren Landi und Piovano, erscheint. Ein vor dem Erscheinen erlassener Prospect und die erste Nummer des Journals liegen uns vor. Der Wortlaut des ersteren dürfte auch für unsere Leser von Interesse sein, wir lassen ihn deshalb nachstehend folgen:

La Tipographia Italiana erscheint den ersten Sonntag jeden Monats und enthält: Chronik über den Fortschritt der Buchdruckerkunst; Meinungen, Streitfragen und Aufklärungen über Erfindungen und eingeführte, oder in Vorschlag gebrachte Neuerungen. — Beschreibungen der typographischen Maschinen und Werkzeuge. — Besuche von Lettern-Gießereien, von Druckmaschinen-, Papier-, Farbe- und anderen Fabriken. — Typographische Associationen; ihre Thätigkeit. — Instructionen, Pflichten und Rechte der in dem Typographischen Fach Beschäftigten. — Typographische Kritiken. — Biographien großer Typographen und berühmter Männer, welche der Kunst angehörten oder sie in irgend einer Weise förderten. — Italienische und auswärtige Correspondenzen. — Auf das Fach bezügliche Anekdoten. — Insertionen und Abhandlungen über Typographie und verwandte Fächer.

Geehrter Herr.

Die Buchdruckerkunst, dieses werthvolle Werkzeug der Civilisation, diese Kunst, welche dazu gedient hat, die Wissenschaft zu verbreiten, den Fortschritt der Menschheit so mächtig zu fördern, — ist sie auch bei uns im Fortschritt begriffen? Ist sie kräftig? Ist sie geachtet? Ist sie ein Ruhm für Italien, wie sie es einst war? Können wir uns mit gutem Gewissen die Nachfolger von Castaldi, von Manuzio, von Bodoni nennen? — Nein, nicht wohl. Das wäre gerade so, als ob wir in der Politik noch immer auf der Höhe von Machiavelli ständen.

Aber ergehen wir uns nicht in nutzlosen Klagen! Man sage uns nicht, daß das Land bisher getheilt gewesen sei, daß die kleinen Tyrannen, indem sie die Presse im Zaume hielten, ihre Entwickelung, ihren Fortschritt hemmten, da schon acht Jahre der Freiheit über uns gelächelt haben, ohne daß wir uns derselben erfreuen, ohne daß wir einen Nutzen daraus zogen, wie aus einem so sehnlichst verlangten Gute. Jetzt giebt es keine Schranken, keine Hindernisse mehr; wir sind Eine Nation. Von Venedig bis zum Capo Passaro hätten wir schon unsere Intelligenz, unsere Kräfte vereinigen können zum Wohle des Vaterlandes und der Kunst, welche beide uns so theuer sind, um uns gegenseitig aufzuklären, um einen sichern Grund zu legen für Studien und Verbesserungen aller Art, mit einem Worte für den Fortschritt zum Wohle Aller, und wir haben es noch nicht gethan, also sind wir nachlässig, träge gewesen, während in anderen Nationen die Buchdruckerkunst mit Riesenschritten fortschreitet, so daß wir jetzt den größten Theil unserer Bücher, unserer Journale, unserer Bekanntmachungen mit so vielen, die uns aus Deutschland, England, Frankreich und aus andern Ländern zukommen, nicht ohne Erröthen vergleichen können.

Vorurtheile in Kirche und Schule, alte Gewohnheit, falsche Systeme, Furcht vor dem Neuen, das sind die Fesseln, welche uns verhindern frei vorwärts zu schreiten. — Kaum hat hie und da in Italien die Buchdruckerkunst einen bescheidenen Aufschwung genommen; das einzige Ziel war bisher die materielle Verbesserung des Arbeiters und weiter nichts.

Jetzt aber streben wir nach etwas Besserem, wir wollen ein Mittel finden, die zerstreuten Kräfte der italienischen typographischen Kunst in einen einzigen Punkt zu vereinigen, wir wollen dieses Centrum der Begriffe, der Aufklärung, der Rathschläge, des gesunden Verstandes, der freien Untersuchung schaffen, aus welcher letztern der Fortschritt der Kunst und unseres gesellschaftlichen Zustandes hervorgehen kann; und dieses zu erlangen scheint allein möglich, durch die Veröffentlichung eines professionellen Journals. Auf diesem Wege sind uns schon andere Nationen vorausgeschritten, welche vortreffliche und gediegene Journale besitzen. Das Unsrige wird höchst bescheiden einmal monatlich in Format von acht zweispaltigen Quartseiten vom künftigen 1. April an erscheinen, und wird für Italien das erste sein, das sich ausschließlich mit der typographischen Kunst beschäftigt.

Es treibt uns dazu kein anmaßender Stolz, da die italienische Typographie nicht durch einzelne, individuelle Kräfte repräsentirt, sondern durch den Willen einer großen Anzahl typographischer Künstler beleuchtet und gebildet werden soll, welche, indem sie das Vorhaben der Begründer unterstützen, auch Mitwirkende werden und unserem Werke moralischen und materiellen Beistand sichern. In ihnen so wie in uns lebt die Hoffnung, daß die Herren Principale, die Kunstgenossen, die Buchhändler, die Lithographen, die Kalligraphen, so wie Alle, welche in jeder Weise den Fortschritt lieben, dieses Blatt mit Wohlwollen aufnehmen werden, dessen Wachsthum ein um so größeres sein wird, je allgemeinere Aufnahme es findet, indem der einzige Zweck der Redacteure nicht die Speculation, sondern ausschließlich das Wohl der Kunst und ihrer Jünger ist.

Aus diesem Grunde sind die unterzeichneten Directoren überzeugt, daß auch Sie dieses nützliche und neue Blatt nicht allein in jeder Weise unterstützen, sondern auch Ihre eigene Firma dem hier beigegebenen Zettel anfügen werden, indem Sie sich daran betheiligen und uns erlauben mit einiger Sicherheit die Anzahl der zu fertigenden Abdrücke festzustellen.

Die Directoren:
S. Landi. C. Piovano.

Schriftprobenschau.

1. Von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

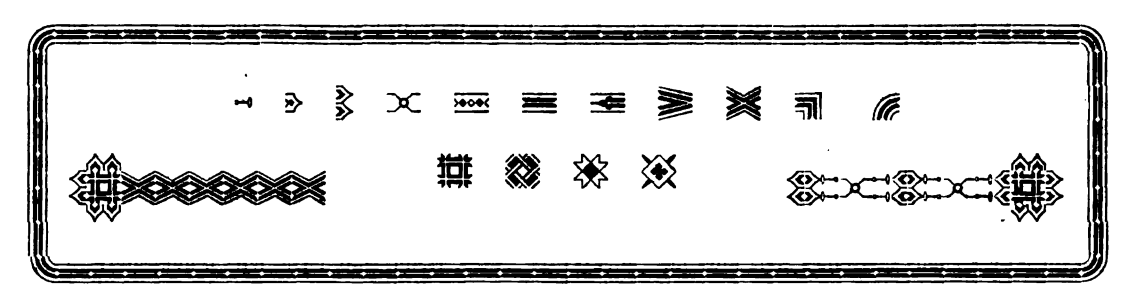
Hiermit zeige Ihnen ergebenst an, dass mein Reisender, Herr Hermann Franke, die Ehre haben wird, Ihnen in den nächsten Tagen seine Aufwartung zu machen. Mit der Bitte, mir bis dahin Ihre ge-

Hiermit zeige Ihnen ergebenst an, dass mein Reisender, Herr Herrmann Franke, die Ehre haben wird, Ihnen in den nächsten

Hiermit zeige Ihnen ergebenst an, daß mein Reisender, Herr Herrmann Franke die Ehre haben wird. Ihnen in den nächsten

Unser zur Anwendung im Archiv bestimmtes reichhaltiges Material an Schriften ist heute wiederum durch die Güte des Herrn Flinsch wesentlich durch die vorstehend registrirten, sehr gefälligen Schreib-Schriften bereichert worden.

2. Von J. H. Rust & Co. in Offenbach a. M.



Wir besprachen diese sehr empfehlenswerthe Collection von Einfassungen bereits im vorigen Hefte.

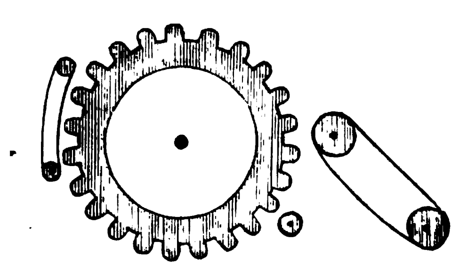
Verhindert durch das verspätete Eintreffen, wollen wir heute nachträglich unsere geehrten Leser auf die dem vorigen Hefte beigegebene Probe von sehr gefälligen Antiqua-Initialen aus der Gronau'schen Gießerei, desgleichen auf das Empfehlungsblatt der Xylographischen Anstalt von Oscar Gehrke in Cöln aufmerksam machen.

Sprechsaal.

Von Herrn Maschinenmeister **Friedrich Bürty** in Basel ging uns vor längerer Zeit nachstehende Anleitung zur Vermeidung der Unterbänder an den Schnellpressen zu, die wir unseren Lesern zur Prüfung nnd Benutzung mittheilen. Die Maschinen der Firma Klein, Forst & Bohn in Johannisberg, die in unserer Ausstellung fortwährend in Augenschein zu nehmen sind, haben eine sehr praktische Einrichtung, welche das gleiche Ziel erstrebt. Wir haben hinlänglich Gelegenheit gehabt, diese Einrichtung zu prüfen und können sie als wirklich vortrefflich und brauchbar bezeichnen. Man hat bei diesen Maschinen neuester Construction nicht nöthig, Bänder um oder unter dem Cylinder zu benutzen, kann mithin Formen bis an die äußersten Ränder des Bogens hinaus drucken. Herr Bürty sagt über seine Einrichtung:

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, Ihnen Einiges mitzutheilen, was vielleicht für Ihre Leser von Werth. Mit größtem

Interesse lese ich gegenwärtig den III. Jahrgang Ihres Archivs und erlaube mir, Ihnen als Verehrer Ihres ausgezeichneten Journals, über einen Artikel auf Seite 270 (III. Band) unter der Rubrik „Praktische Einrichtungen an Druckmaschinen" eine Bemerkung zu machen. In fraglichem Artikel ist nämlich gesagt, daß die Herren Klein, Forst & Bohn eine Einrichtung erfunden, mittelst deren die unteren Bänder an den Maschinen entbehrlich werden. Da ich schon seit Jahren alle möglichen Druckarbeiten auf zwei verschiedenen Maschinen (König & Bauer und Klein, Forst & Bohn) ausführen muß, und viele Arbeiten ohne Mittelsteg vorkamen, so brachte mich dies auf die Idee, die unteren Bänder ganz wegzulassen, und dafür zwei solche auf die obere und untere Spindel, wie nachstehende Figur zeigt, einzunähen. Mittelst dieser Einrichtung drucke ich alle möglichen Arbeiten auf den Maschinen und habe daher bei Plakaten 2c. blos die oberen Bänder nach der Größe der Form auseinander zu schieben, ebenso kann ich die gewöhnlichen oder die beweglichen Punkturen auf dem Cylinder anwenden, welche ich früher mit Zeitverlust in der Form anbringen mußte. Bei kleinen Formaten ist blos der Uebelstand, daß die Exemplare mitunter nicht gehörig aus der Maschine geführt werden, namentlich an Maschinen, an denen die Greifer früher aufgehen; dem ist aber dadurch abzuhelfen, daß man etwas schneller drehen läßt. Wo es sich thun läßt, z. B. bei Quart- oder Octavblättern, lasse ich das Papier ganz, d. h. ich drucke 4 Exemplare auf einen Bogen, dadurch bleibt das Papier größer und wird besser aus der Maschine geführt. Es bleibt sich ja ganz gleich, ob das Papier vor oder nach dem Druck auf die bestimmte Größe beschnitten wird. Ebenso geht es auch ganz gut, wenn man die beiden oberen Bänder auf jede Seite einer Karte oder Octavrechnung 2c. stellt. Beiliegende Karte ist auch auf diese Weise gedruckt. Ich bin zu der beschriebenen Einrichtung gewissermaßen gezwungen worden, da der Bogenschneider an der Maschine die unteren Bänder sehr oft entzweischnitt und daher bei der Zeitung viel Aufenthalt entstand. Ich bitte Sie darum, in Ihrer öffentlichen Correspondenz Ihre Meinung darüber zu äußern und ob Ihnen fragliche Einrichtung bereits bekannt ist.



Ich nehme zu diesem Zweck gewöhnliche leinene breite Maschinenbänder und nähe dieselben der ganzen Länge nach doppelt übereinander, dadurch werden dieselben sehr fest und halten gewöhnlich bei starkem Gebrauch 1/4 Jahr. Ich halte dasselbe vorräthig, da ich die genaue Weite der beiden Spindeln abgemessen habe, und kann daher, wenn eines zerreißt, blos ein anderes einhängen, was durch Losmachen der beiden Spindeln in einigen Minuten geschehen ist.

In einer Abhandlung über Walzenmasse in ihrem Journal ist bemerkt, daß es erwünscht wäre, Urtheile darüber von verschiedenen Seiten zu vernehmen. Da ich bereits über ein Jahr die Reinhardt'sche Masse im Gebrauch habe, so kann ich Ihnen nun mittheilen, daß dieselbe noch neu ganz gute Walzen liefert, aber sich bei mehrmaligem Umgießen sehr schwer auflöst und daher sehr viel Crème verwendet werden muß, um die Masse dünnflüssig zu machen, wodurch die Walzen aber zu weich werden, was namentlich im Sommer ein großer Uebelstand ist. Um den großen Bedarf von Crème zu ersparen, weiche ich die Masse nun ein, und koche dieselbe, bis sie einen gehörigen Faden zieht; auf diese Weise habe ich schon in letzter Zeit die besten Walzen zu Stande gebracht. Ein Maschinenmeister, welcher voriges Jahr in einer größeren Druckerei in Berlin conditionirte, hat mir dieses Mittel angegeben und komme ich ganz gut damit aus. Ein anderer Maschinenmeister, welcher die gleiche Masse verbraucht, hat auch die gleiche Erfahrung wie ich gemacht, und weicht die Masse nun auch ein. Ich muß Ihnen noch bemerken, daß ich mich anfänglich sehr genau an die Vorschrift hielt. 2c. 2c.

Mannichfaltiges.

Die Berliner Zeitungen versteuerten folgende Anzahl von Exemplaren:

	Anfang October 1867.	Anfang Januar 1868.
National-Zeitung	6994	6813
Berliner Börsen-Zeitung	4120	4400
Vossische Zeitung	13475	13860
Spenersche Zeitung	5150	5100
Norddeutsche Allgemeine Zeitung	4700	4700
Neue Preußische Zeitung	7020	8067
Post	4300	5030
Volks-Zeitung	21418	20925
Zukunft	2050	2150
Staatsbürger-Zeitung	14100	15500
Reform	1470	1300
Publicist	2700	2525
Fremdenblatt	4100	4350
Tribüne	6650	8258
Gerichtszeitung	14500	14800.

Die gegenwärtige Auflage der pariser politischen Blätter wird folgendermaßen angegeben: Siècle 36,667, Figaro 35,933, Liberté 30,400, Courrier français 16,720, Opinion nationale 14,300, Patrie 12,000, Débats 9910, Temps 9000, Constitutionnel 8833, Union 8433, Presse 8000, Avenir national 7167, Univers 6967, France 6667, Gazette de France 5300, Epoque 4166, Situation 3666, Monde 3300, Etendard 3000, Pays 2667, Journal des Villes et des Campagnes 1600.

Auf den Sandwichinseln, und zwar zu Honolulu, erscheinen jetzt 6 Journale, drei in englischer und drei in hawaiischer Sprache. Die Verbreitung der drei englischen Blätter, „Advertiser", „Gazette" und „Friend", beläuft sich auf ungefähr 2200 Exemplare, die der hawaiischen „Kaukoa", „Au Okoa" und „Aluala", auf 7800 Exemplare, im Ganzen 10,000 Abdrücke bei einer Bevölkerung von 60,000 Eingeborenen und 5000 Fremden.

Ein schönes Geschäft! — Von dem Buche der Königin Victoria, betitelt „Leaves from the Journal of our Life in the Highlands from 1848 to 1861" wurde die erste Ausgabe, welche 150,000 Exemplare stark war, in einigen Wochen ganz ausverkauft; der Profit dieser Ausgabe belief sich auf 10,000 Pfd. Sterling netto, also nahe an 70,000 Thlr. Der Absatz ist indeß noch immer im Zunehmen, die zweite Ausgabe geht so schnell ab

wie die erste; — es scheint fast, als ob die **Königin Victoria allen** Autoren der Welt den Rang ablaufen wolle, denn ein ähnliches Glück hat wohl noch nie ein Buch gehabt.

Abessinische Literatur. Jetzt, wo aller Augen nach der „afrikanischen Schweiz", nach dem Alpenlande nahe dem Aequator gerichtet sind, wo ein schwarzer Halbbarbar, Theodoros II. herrscht, der den Engländern bekanntlich viel zu schaffen machte, werden einige Notizen über die Literatur des dort hausenden schwarzen Volkes von Interesse sein, das gleich uns zur kaukasischen Race, jedoch zum semitischen Stamme gehört und also den Juden in Sprache und Erscheinung nahe verwandt ist. Wie bei uns im Mittelalter, lernen nur die Geistlichen und Aerzte lesen und schreiben, doch dient ihnen die Wissenschaft eigentlich nur dazu, die Psalmen zu recitiren und die Evangelien herzuleiern. Die abessinische Schrift, ist sehr complicirt; da die Consonanten mit Buchstaben bezeichnet werden, die je nach dem angehängten Vocal sich umgestalten, so kommt das vollständige Alphabet auf nahezu 200 Buchstaben, die ein viereckiges Lapidar-Aussehen haben. Alle abessinischen Manuscripte sind meist sauber und elegant mit Rohrhalmen und rother oder schwarzer Tinte auf Pergament geschrieben; häufig sind colorirte Vignetten, Heilige darstellend, nach Art der mittelalterlichen Miniaturen, in den Text verwebt. Viel Sorgfalt verwendet man auf die Ledereinbände, in welche man mit heißen Eisenstempeln zierliche Arabesken einbrennt. Dies ist also eine geschriebene Literatur, denn eine Druckerpresse existirt im Reiche Theodoros nicht. Durch die Bemühungen deutscher Missionäre, namentlich durch die des wackeren Isenberg, sind in London auch viele Bücher in amharischer Sprache (einem der abessinischen Dialekte) gedruckt worden, darunter eine vollständige Bibel, eine kleine Geographie (Gewografija Jameder Temeheret, London 1841. 8°) und ein Abriß der Weltgeschichte (Jaegziabher mangelet tarik. London 1841. 8°). Die bedeutendsten Manuscriptensammlungen befinden sich in den Kirchen und Klöstern, doch fand bereits vieles den Weg nach Europa, um durch Ludwig Krapf der Tübinger, durch Eduard Rüppell der Frankfurter Stadtbibliothek einverleibt zu werden. Reiches Material zur abessinischen Literatur enthalten auch die Werke Hiob Leutholf's (Job Ludolf), der zu Ende des 17. Jahrhunderts in Frankfurt seine Historia Aethiopica, ein für die damalige Zeit klassisches Werk, veröffentlichte. Den Inhalt der verschiedenen abessinischen Bücher betreffend, so wird er durch folgende Titel charakterisirt: Der Glaube der Kirchenväter. — Die goldene Zunge oder Chrysostomos. — Der orthodoxe Glaube. — Das Concil von Nicäa. — Leben des heiligen Gibra Mansas Kedus. — Fatha Negest, das Buch der Gesetze, eine juristische Schrift, die nach Rüppells Meinung einen deutschen Missionär des 16. Jahrhunderts, Peter Heyling aus Lübeck, zum Verfasser haben soll. A. f. B.

Carbonisirtes Papier. — Mr. J. E. Hover in Philadelphia hat, wie die *New-York Tribune* bemerkt, eine neue Art Schreib- und Druckpapier erfunden. Die Verbesserung desselben besteht darin, daß man das Papier mit einer Kohlensäure überzieht. Die gewöhnlichste und blässeste Tinte bekommt, sobald sie darauf gebracht wird, eine tiefe Schwärze. Die dadurch dem Papier gegebene mineralische Oberfläche nimmt keine Fettigkeit an und läßt die Tinte leicht fließen. Es nimmt auch die Druckerschwärze leichter an und erzeugt einen schwarzen glatten Abdruck.

Eine Zeitung im Staate New-York, welche in einer Stadt gedruckt, und in einer andern verlegt wird, kam vor Kurzem ihren Abnehmern mit einem langen Stück von jedem Exemplar abgeschnitten zu. Die Ursache war eine mißglückte Speculation; die Nummer enthielt nämlich einen voreiligen Bericht über ein Souper, das leider im letzten Augenblick verschoben worden war. Derselbe konnte natürlich unter den Umständen nicht veröffentlicht werden.

Gebrüder Leighton's neues patentirtes Druck-Verfahren ist sehr bemerkenswerth indem es ein von dem gewöhnlichen vollständig entgegengesetztes Verfahren zeigt, nämlich weicher Druck auf harte Oberfläche, nicht harter Druck auf weiche Oberfläche. Es kann sowohl auf inneren als auf äußeren Flächen angewandt werden. So kann man mittelst dieses Verfahrens eine Anzeige oder die Einzelnheiten einer chemischen Analyse, ein Lied oder sonst etwas auf das Innere einer Flasche, eines Krugs einer Theetasse oder eines Lampenschirmes drucken. Sonach wird es leicht zu begreifen sein, daß das Drucken auf Teller, Platten, Tassen, Untertassen, Schüsseln u. s. w. eine leichte Sache ist. Man kann auch auf Marmor, Stein, Eisen, Leder und Wachstuch drucken; kurz man möchte fragen, auf was kann man auf diese Weise nicht drucken? denn die Lettern sind aus vulkanisirtem Gummi und nutzen sich nie ab. Mit einer cylindrischen Form, welche fortwährend mit Schwärze versehen wird, wäre es möglich, an einem trockenen Tage das ganze Pflaster einer Straße zu bedrucken. Welche Gelegenheit bietet sich da den unternehmenden Annoncenmännern wie Hoff, Daubitz, Kratz Nachfolger (Hauschild's Haarbalsam) ꝛc. Die Gebrüder Leighton stellten ihre Erfindung im vergangenen Jahre bei einer Soirée des Präsidenten der Royal Society aus, und wie wir hören, wird sie zur Zeit mit Erfolg von einer Gesellschaft in Paris ausgebeutet.

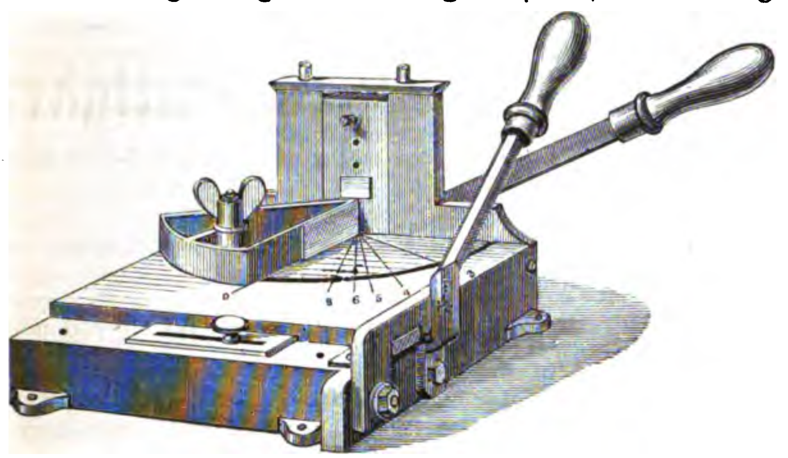
Das Papier der Times besteht aus 50 Proc. Holzzeug und 50 Proc. Hadern. Das Holzzeug für das englische Weltblatt wird aus dem Harz (Preußen) bezogen und in feuchten Kuchen nach London geschafft.

Die neue, unter dem Namen „Muchbir" (Anzeiger) seit dem 31. August in Konstantinopel herausgegebene Zeitung ist das erste freisinnige politische Blatt in türkischer Sprache, erscheint für jetzt wöchentlich und wird in London gedruckt. A. f. B.

Der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen ist kürzlich ein kleines Buch geschenkt worden, das für Dänemark eine große literarische Bedeutung besitzt. Es ist ein Exemplar des ersten Buches, welches, so viel man weiß, in Dänemark gedruckt worden ist, nämlich: G. Caosins descriptio obsidionis urbis Rhodis, gedruckt in Odense 1482 von Johann Snell. Von diesem Buche war bisher nur ein bekanntes Exemplar vorhanden, und zwar in der Universitätsbibliothek zu Upsala; das neue wurde im vorigen Jahre in der leidener Bibliothek entdeckt. A. f. B.

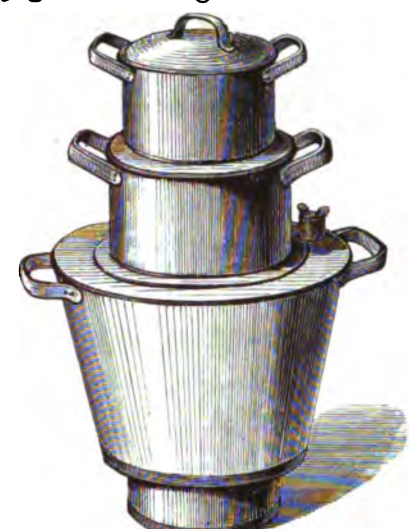
Kalligraphisches Meisterwerk. Ein venetianischer Kalligraph, Namens Prosper Docimi, hat eine prachtvolle Arbeit geliefert: Die Adresse der Treue, welche die Venetianer dem König Victor Emanuel übersandt haben. Die tausend und aber tausend Verzierungen dieses Schriftstückes zu beschreiben, würde vergebliche Mühe sein, es genüge zu erwähnen, daß der einzige Buchstabe S im Worte Sire drei mikroskopische Ansichten von Venedig in sich einschließt, die in Wahrheit ein Meisterstück an Schönheit und Genauigkeit sind; vermittelst der Loupe kann man sich von der Präcision und Naturwahrheit überzeugen; durch ihre Schönheit erinnert die Adresse an die herrlichsten Arbeiten der Blüthezeit des venetianischen Freistaates.

Preis-Courant der Maschinenfabrik von Fritz Jänecke in Berlin.

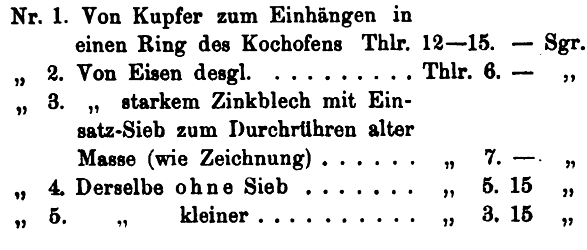


Linien-Hobel-Apparat.

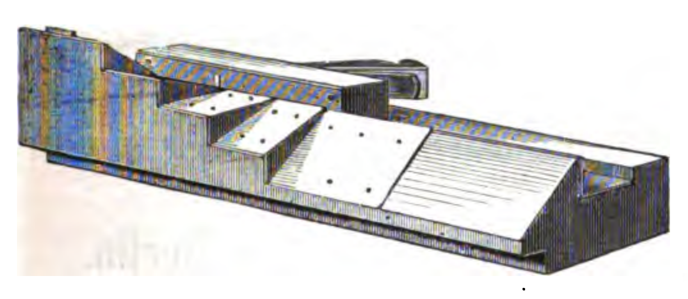
Nr. 1. Ganz Eisen . . . . Thlr. 25
„ 2. „ „ noch mit Vorrichtung zum Durchschlagen der Linien (wie Zeichnung) „ 30



Walzen-Kochtöpfe.



Nr. 1. Von Kupfer zum Einhängen in einen Ring des Kochofens Thlr. 12—15. — Sgr.
„ 2. Von Eisen desgl. . . . . Thlr. 6. — „
„ 3. „ starkem Zinkblech mit Einsatz-Sieb zum Durchrühren alter Masse (wie Zeichnung) . . . . . . „ 7. — „
„ 4. Derselbe ohne Sieb . . . . „ 5. 15 „
„ 5. „ kleiner . . . . „ 3. 15 „



Linien-Hobel-Instrument.

Nr. 1. Mit 2 Gehrungen wie Zeichnung von polirtem Holz-, Eisen- und Messingbeschlag Thlr. 6½.
„ 2. Desgl., ausserdem noch mit Vorrichtung zum Durchsägen der Bahnen Thlr. 11.
„ 3. Desgl. desgl. ganz von Eisen Thlr. 12.
„ 4. Mit 3 verschiedenen Gehrungen, ganz von Eisen und Vorrichtung zum Durchsägen der Bahnen Thlr. 18.

Walzen-Giesshülse.

30″ Länge von Kupfer . . Thlr. 16. — Sgr.
30″ „ „ Gusseisen „ 10. — „
30″ „ „ Zinkblech (wie Zeichnung „ 7. — „
15″ „ „ Zinkblech „ 4. 15 „
10″ „ „ „ „ 3. — „



Walzengestelle.

			Thlr.	Sgr.
Nr. 1.	6″	Walzenlänge mit 1 Holz und 1 Griff	1	15
„ 2.	8″	„ „ „ „ „	1	20
„ 3.	10″	„ „ „ „ „	2	5
„ 4.	12″	„ „ „ „ „	2	15
„ 5.	14″	„ „ „ „ 2 Griffen	2	25
„ 6.	16″	„ „ „ „ „	3	5
„ 7.	20″	„ „ „ „ „	3	15
„ 8.	21—24″	„ „ „ „ „	3	25
„ 9.		Verstellbar auf 14—18″ mit 2 Hölzern und 2 Griffen	4	15

Ob mit durchgehenden Bolzen oder nur Zapfen mit Seitenstücken zum Anschrauben, muss extra angegeben werden.

Walzenhölzer pr. Zoll 1 Sgr.

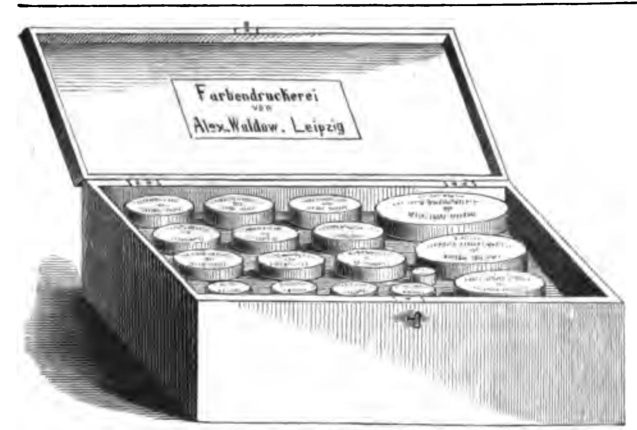
Für Buchdruckereibesitzer.

Die Maschinenfabrik von A. Groß in Stuttgart

empfiehlt ihre **Schnellpressen,** doppelte und einfache, mit **Cylinder-** und **Tischfärbung** nach neuester Construction, Hand- und Glättpressen, Satinirmaschinen, Locomobile und Dampfmaschinen.

Zeichnungen und Preislisten stehen auf Verlangen gratis zu Diensten.

Vorräthig sind: 2 neue Locomobile von 1 und 2 Pferdekräften und eine gebrauchte gut erhaltene Handpresse (Hagar) von 19—26″ rh. Druckgröße.



In unserer Ausstellung sind in großer Auswahl vorhanden:

Farbendruckereien

in zwei verschiedenen Größen zu 6½ und 12½ Thlr., enthaltend in eleganten Kästen Büchsen mit den gangbarsten und feinsten Farben, Broncen und Firnissen in bewährtester Qualität und leicht anreibbar. Dieselben eignen sich besonders für Druckereien, welche nicht fortwährend in Farbendruck zu thun haben, in vorkommenden Fällen aber sicher sein wollen, eine gute und brauchbare Farbe zur Disposition zu haben.

Permanente Ausstellung
von **A. Waldow,** Leipzig.

Im Verlage von Alexander Waldow erscheint demnächst:

Kurzer Rathgeber

für die Behandlung der Farben bei Ausführung von Bunt-, Ton-, Bronce-, Blattgold- und Prägedrucken auf der Buchdruckpresse und Maschine. Zugleich Anleitung zur Benutzung der von mir zu beziehenden completten Farbendruckereien (à 6½ und 12½ Thlr.). Herausgegeben von **A. Waldow.** Preis 7½ Ngr.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 26.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und galvanoplastische Anstalt.

Verkauf alter Maschinen und Pressen.

Wir erbieten uns zur Vermittelung des Verkaufs alter Maschinen, Pressen und aller sonstigen Utensilien und erbitten uns Offerten mit genauer Angabe der Fabrik, welche sie lieferte, der Construction, des Formats, des Preises und der Zahlungsbedingungen.

Permanente Ausstellung und Handlung
von Buchdruck-Utensilien
von **Alexander Waldow** in **Leipzig.**

Welches sind die practischsten **Falzmaschinen für Buchdruckereien?** Welche Maschinenfabriken haben am meisten darin geleistet? Um gefl. Offerten von tüchtigen Fachmännern mit directer Post bittet

Ferdinand Schöningh
in Paderborn.

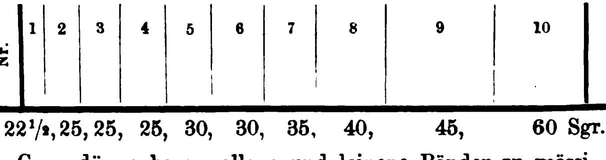
Buchdruck-Utensilien-Handlung

von

Fritz Jänecke in Berlin.

Maschinen-Bänder

von reinem Leinen, per 100 Berliner Ellen.



Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	22½,	25,	25,	25,	30,	30,	35,	40,	45,	60 Sgr.

Ganz dünne baumwollene und leinene Bänder zu mässigeren Preisen.

In einer Kreis- und Gymnasialstadt der Provinz Posen ist eine für mehrere Sprachen wohl eingerichtete, seit einigen Jahren bestehende, fast **neue Buchdruckerei,** mit dem Verlage eines gut rentirenden Zeitungs-Anzeigers unter günstigen Bedingungen, Familienverhältnisse halber, zu verkaufen. Mit diesem Geschäfte ist auch eine Buchhandlung und mehrere einträgliche Privilegien verbunden. Kaufpreis ca. 4000 Thlr. Selbstkäufer belieben ihre frankirten Anfragen sub **M. N.** an Herrn **Magnus Jaffé,** Berlin, zu richten.

Inhalt des sechsten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

May'sche Original Englische Antiqua-Schriften.

Perl. No. 39. per Ctr. 100 Thlr.

The machine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts: on is fixed (that which is adjusted on the funnel) and is called the composing cylinder; the other, catching with cogs on to the first, and working at will a concentric movement of rotation, is called the distributing cylinder. The latter is not quite so high as the composing cylinder, but the partitions of both are supplied with the same number of copper rods, fixed vertically on two circular metal plates. The types destined for composition are ranged in piles, and are there retained by particular nicks for each type, the

12345 ADEGIMPST 67890

Nonpareille. No. 40. per Ctr. 68 Thlr.

The machine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts: on is fixed (that which is adjusted on the funnel) and is called the composing cylinder; the other, catching with cogs on to the first, and working at will a concentric movement of rotation, is called the distributing cylinder. The latter is not quite so high as the composing cylinder, but the partitions of both are supplied with the same number of copper rods, fixed vertically on two circular metal plates. The types destined for composition are ranged in piles, and are there retained by particular nicks for

12345 ADEGIMPRST 67890

Colonel. Nr. 41. per Ctr. 54 Thlr.

The machine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts: on is fixit (that which is adjusted on the funnel) and is called the composing cylinder; the other, catching with cogs on to the first, and working at will a concentric movement of rotation, is called the distributing cylinder. The latter is not quite so high as the composing cylinder, but the partitions of both are supplied with the same number

12345 ABCDHIMOPRST 7890

Kleine Petit. No. 42. per Ctr. 48 Thlr.

The machine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts: on is fixed (that which is adjusted on the funnel) and is called the composing cylinder; the other, catching with cogs on to the first, and working at will a concentric movement of rotation, is called the distributing cylinder. The latter is not quite so high as the composing

12345 ABCDHIKMOPST 67890

Petit. No. 43. per Ctr. 42 Thlr.

The machine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts: on is fixed (that which is adjusted on the funnel) and is called the composing cylinder; the other, catching with cogs on to the first, and working at will a concentric movement of rotation, is called the distributing cylinder. The latter is not quite so high as the composing

12345 ABCDHIMOPRST 67890

Bourgeois. No. 44. per Ctr. 40 Thlr.

The maschine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts: on is fixed (that which is adjusted on the funnel) and is called the composing cylinder; the other, catching with cogs on to

12345 ABCDHIMOPRST 67890

Corpus. Nr. 45. per Ctr. 34 Thlr.

The machine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts: on is fixed (that which is adjusted on the funnel) and is called the composing cylinder; the other, catching with cogs on to the first, and working at will a concentric movement

12345 ABCDHIMOPRST 67890

Cicero. No. 46. per Ctr. 32 Thlr.

The machine of Sorrensen is composed of two portions quite distinct — first, a table in the form of a closed piano, at its front an alphabetik eyboard, and at its centre an inverted con; secondly, a auble cylinder, adjusted on a cone or funnel. Properly speaking, the cylinder is the main point of the invention. It is formed of two superposed parts:

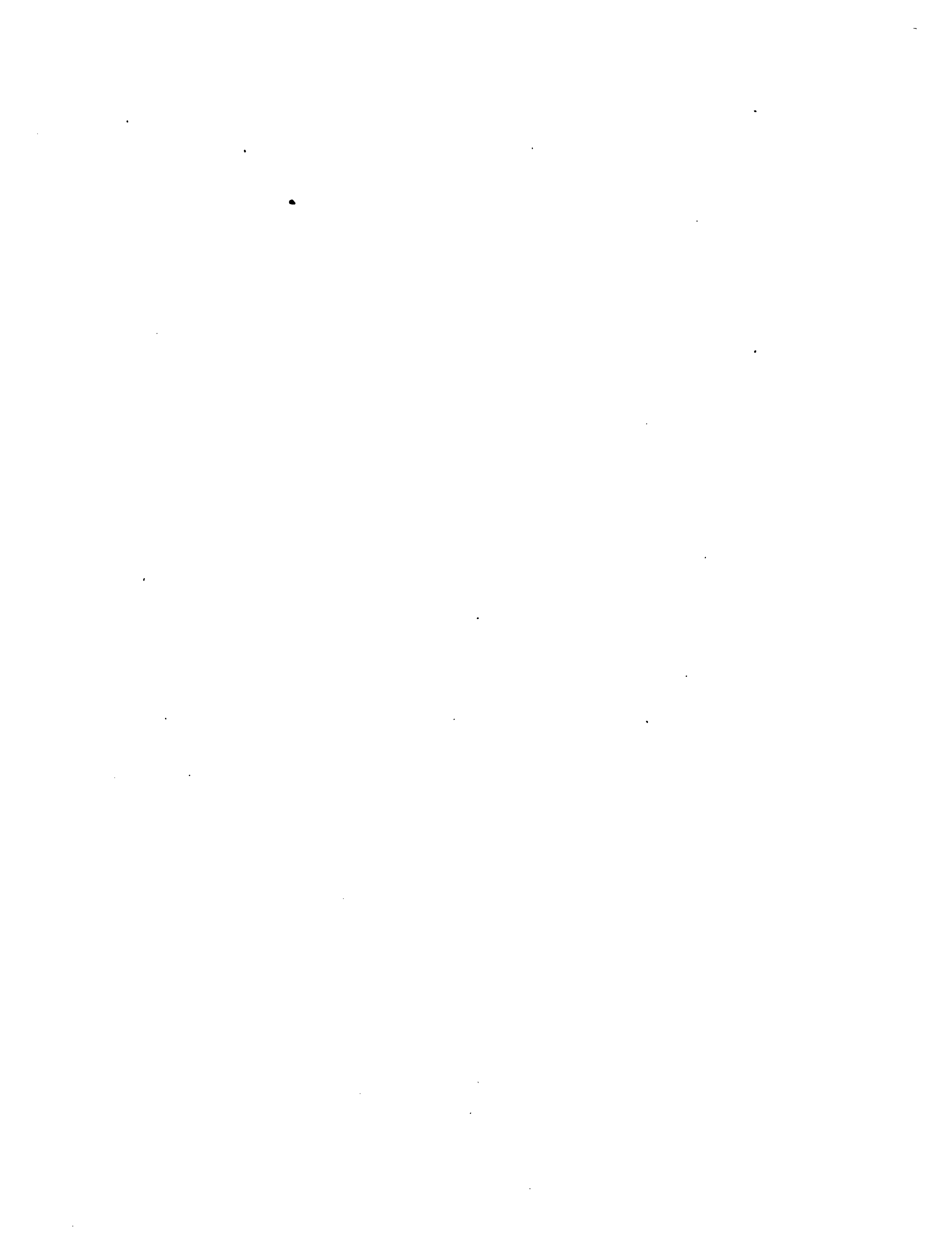
12345 ABCDHIMOPRST 67890

C. Rühl.

Schrift- und Stereotypengiesserei, Stempelschneiderei, Xylographie und Galvanoplastik.

Leipzig, Kreuzstrasse 11b.; Reudnitz, Grenzgasse 8.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.



Minimum 16 Pfd. **Epheu-Ornamente.** à Pfd 25 Sgr.

Mandel-Seife.

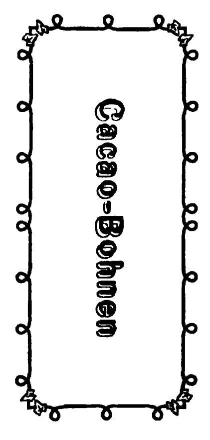
Eintritts-Karte

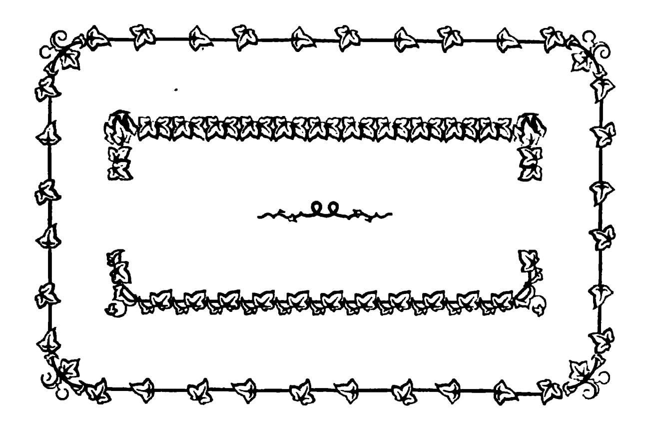
zum

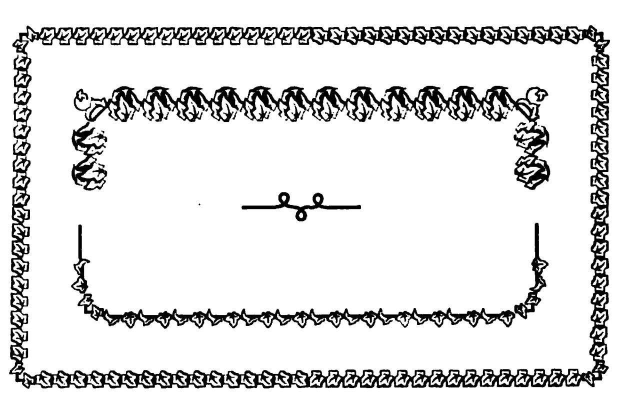
CONCERT UND BALL

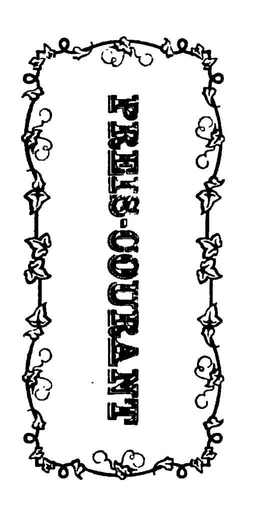
der

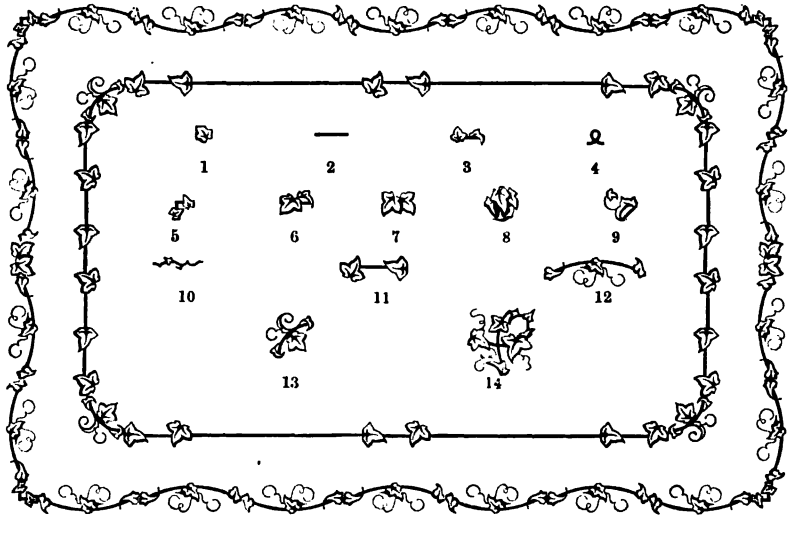
Gesellschaft Eintracht.

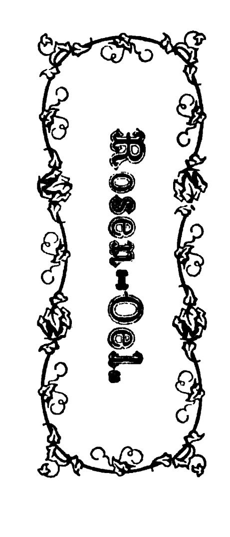


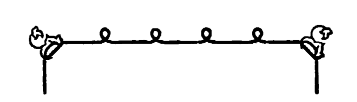












Schrift- und Stereotypengiesserei, Stempelschneiderei, Xylographie und Galvanoplastik von C. Kühl, Reudnitz, Grenzstr. 8. Leipzig, Kreuzstr. 11b.

Typ. A. Waldow. Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

5. Band. — Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Heft 7.

Das preußische Buchdrucker-Examen

von

Hermann Kobolsky.

(Fortsetzung.)

Hier stand nun womöglich dem Examinanden bevor, nach flüchtig geschriebenem, griechischen, französischen, hebräischen Manuscript je eine Columne zu setzen, diese selbst sauber zuzurichten, richtig zu corrigiren und zu drucken. Oder eine sonstige Accidenz mit verschiedenen Farben lud zum Fertigmachen ein.*)

War diese Arbeit zur Zufriedenheit ausgefallen, so berichteten die beiden zur Commission gehörenden Buchdrucker an das Präsidium und nach ein paar Wochen lief die Aufforderung zur schriftlichen Prüfung, die im Polizei-Präsidial-Gebäude stattfinden sollte, ein. Darauf folgte denn in ebenmäßiger Frist das mündliche Examen. Kurz, wer in einem Vierteljahr, von der Meldung angerechnet, im Besitz seines Patents war, konnte von Glück sagen.

In anderen Orten dagegen ließ sich die ganze Prüfungs-Ceremonie oft genug in einem einzigen Tage abmachen, und daß solche Examina, mit einander verglichen, sich beinahe so ähnelten wie ein Abiturienten-Examen und eine Prüfung zur Aufnahme ins Gymnasium, kann man sich leicht denken!

Und das gerade ist die gewaltige Inconsequenz der ganzen Buchdrucker-Prüfung. Es ist bei Lage der Verhältnisse sehr, sehr leicht möglich, daß ein gewiegter und tüchtiger Buchdrucker Preußens in einer Stadt beim Examen durchfällt, und ein wahrer Stümper in einem andern Orte ganz gut besteht. Möchte die Regierung, falls die Buchdrucker-Approbation bestehen bleiben soll, hierin bald eine bestimmtere Norm zur Geltung bringen. Es thäte wahrhaftig noth!! —

*) Natürlich sind zu andern Zeiten, je nach Wechsel der Prüfungs-Commissare, in Berlin die technischen Arbeiten auch leichter gewesen.

2. Gesetzliche Erfordernisse zum Examen.

Vorgeschrieben ist die Buchdrucker-Prüfung gleich im ersten Paragraphen des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851. Dieser sagt wörtlich:

„Zum Gewerbebetriebe eines Buch- oder Steindruckers, Buch- oder Kunsthändlers, Antiquars, Leihbibliothekars, Inhabers von Lesekabinetten, Verkäufers von Zeitungen, Flugblättern und Bildern ist die Genehmigung der Bezirksregierung erforderlich. Diese darf nicht versagt werden, wenn Derjenige, der das Gewerbe betreiben will, unbescholten ist; überdies müssen Buchhändler und Buchdrucker vor einer Prüfungs-Commission, die nach Anleitung der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 und der Verordnung, betreffend die Einrichtung von Gewerberäthen &c. vom 9. Februar 1849 zu bilden ist, den Nachweis ihrer Befähigung führen. Die näheren Bestimmungen über die Bildung von Prüfungs-Commissionen und die abzulegende Prüfung erläßt der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Gewerbe.

Der §. 48 der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 wird aufgehoben:

Daß Frauen auch zum Examen zugelassen werden dürfen, ist wohl nicht anzunehmen, denn der §. 4 desselben Gesetzes sagt: „Nach dem Tode des Gewerbetreibenden darf das Geschäft für Rechnung der Wittwe während des Wittwenstandes, oder wenn minderjährige Erben vorhanden sind, für deren Rechnung durch einen nach §. 1 befähigten Stellvertreter betrieben werden. Dasselbe gilt während der Dauer einer Curatel oder Nachlaßregulirung, oder einer vom Gewerbtreibenden zu verbüßenden Gefängnißhaft."

Oben erwähnter §. 1 detaillirt die Bestimmungen betreffs der Prüfungs-Commission und der abzulegenden Prüfung gar nicht weiter. Der Minister des Innern erließ hierüber unterm 10. August 1851 Folgendes:

„In Gemäßheit der Bestimmungen des §. 1 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 wird rücksichtlich der Bildung der Prüfungs-Commissionen für Buchhändler und Buchdrucker und der von diesen Letzteren abzulegenden Prüfung Folgendes bestimmt:

1) Für jeden Regierungsbezirk wird in der Regel nur eine Prüfungs-Commission für Buchdrucker gebildet. Die Commissionen haben an dem Orte ihren Sitz, an welchem die Bezirks-Regierung sich befindet. Für Berlin und den weiteren Polizei-Bezirk des Polizei-Präsidiums zu Berlin ist Berlin der Sitz dieser Commissionen. Die Errichtung von Prüfungs-Commissionen an anderen Orten ist nur mit Genehmigung des Ministeriums zulässig.

2) Die Prüfungs-Commissionen bestehen beziehungsweise aus zwei Buchhändlern und aus zwei Buchdruckern und aus einem Vorsitzenden. Der Letztere wird von dem Präsidenten der Bezirks-Regierung, beziehentlich des Polizei-Präsidiums, und zwar vorzugsweise aus den Mitgliedern dieser Behörden ernannt.

3) Die technischen Mitglieder werden durch die Buchhändler und beziehungsweise durch die Buchdrucker des ganzen Regierungsbezirks und für Berlin durch die an diesem Orte oder in dem weiteren Polizeibezirke ansässigen Gewerbetreibenden dieser Art gewählt. Zu diesem Behufe treten die an jedem Orte wohnenden Buchhändler und Buchdrucker unter Vorsitz eines Mitgliedes des Gemeinde-Vorstandes zusammen und wählen aus ihrer Mitte vier und in der Stadt Berlin acht Personen. Die Wahl erfolgt auf drei auf einander folgende Jahre, und sind die Ausscheidenden wieder wählbar. Wo nicht fünf Buchhändler resp. Buchdrucker vorhanden sind, findet keine Wahl statt; vielmehr sind sämmtliche Gewerbtreibende als gewählt zu betrachten, soweit ihnen nicht Hindernisse entgegen stehen.

Wahlberechtigt und wahlfähig sind jedoch nur diejenigen Buchhändler und Buchdrucker, welche ihr Gewerbe mindestens drei aufeinander folgende Jahre bereits betrieben haben, und welche wegen Preßübertretungen, Preßvergehen und Preßverbrechen noch nicht bestraft sind.

4) Aus den gewählten Buchhändlern und Buchdruckern, resp. aus Denen, welche als gewählt zu betrachten sind, wählt der Vorsitzende der Prüfungs-Commission zu jeder Prüfung die Examinatoren aus, und verpflichtet sie bei dem Zusammentritt der Commission mittelst Handschlages.

5) Der zu Prüfende hat sein Gesuch um Zulassung zur Prüfung bei der Bezirks-Regierung resp. bei dem Polizei-Präsidium zu Berlin anzubringen und in demselben glaubhaft darzuthun, daß er das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat; ein beizufügender kurzer Lebenslauf muß über die persönlichen Verhältnisse und über den Gang der Bildung des zu Prüfenden Auskunft geben.

6) Die Regierung resp. das Polizei-Präsidium hat dieses Gesuch zu prüfen und namentlich festzustellen, daß gegen die Unbescholtenheit des zu Prüfenden nichts zu erinnern ist. Ergiebt sich, daß derselbe entweder das 24. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, oder daß er nicht unbescholten ist, so ist das Gesuch, und zwar in jenem Falle nur zur Zeit, zurückzuweisen. Gegen die Zurückweisung, wenn sie nicht blos wegen des nicht erreichten Alters erfolgt ist, findet binnen vier Wochen die Beschwerde an die Ministerien statt. Das zulässige Gesuch wird nebst Anlagen dem Vorsitzenden der Commission zur weiteren Veranlassung zugefertigt.

7) Jede Prüfung zerfällt in eine mündliche und eine schriftliche, zu welcher für Buchdrucker noch eine technische tritt. Die technische Prüfung, mit welcher der Anfang zu machen ist, wird in der Officin eines der Prüfungs-Commissarien und unter Aufsicht desselben ausgeführt. Die hierdurch erwachsenden Kosten, welche jedoch nur in dem Ersatz baarer Auslagen bestehen dürfen, hat der zu Prüfende, auf Erfordern selbst vorschußweise, zu berichtigen. Ueber den Ausfall dieser Prüfung sendet der Commissarius sein schriftliches Gutachten dem Vorsitzenden der Commission zu. Die schriftlichen Arbeiten werden unter Aufsicht des Vorsitzenden der Commission und ohne daß der Candidat sich Hilfsmittel bedienen darf, gefertigt. Sie bestehen in zwei Aufgaben. Die eine, welche dem technischen Gebiet zu entnehmen ist, wird von den gewerbtreibenden Mitgliedern der Commission gestellt, und die andere, welche den Nachweis führen soll, daß der Candidat mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut ist, die sein Gewerbe betreffen, wird von dem Vorsitzenden der Commission gegeben. Die mündliche Prüfung endlich hat sich auf das Technische des Gewerbes und die dazu erforderliche allgemeine Ausbildung zu erstrecken. Bei den Buchhändlern ist die Literaturgeschichte und bei Buchdruckern die Sprachkenntniß so weit in den Bereich der Prüfung zu ziehen, als das Gewerbe diese

Kenntniß fordert.*) Ueber den Ausfall der Prüfung und der einzelnen Theile derselben wird von der Commission nach Mehrheit der Stimmen entschieden.

Nur wer die schriftliche Prüfung bestanden hat, darf zur mündlichen zugelassen werden. Ist dies nicht der Fall, so wird der Candidat auf längere oder kürzere Zeit, nie aber unter sechs Monaten, zurückgewiesen.

Das Nichtbestehen der mündlichen Prüfung hat die Zurückweisung und zwar ebenfalls mindestens auf sechs Monate zur Folge. Wegen Mangels der technischen Kenntnisse ist die Zurückweisung mindestens auf ein Jahr auszusprechen.

8) Von jeder Zurückweisung hat der Vorsitzende die Bezirksregierung resp. das Polizei-Präsidium zu Berlin sofort zu benachrichtigen, welche ihrerseits die übrigen Regierungen resp. das Polizei-Präsidium in Berlin hiervon ungesäumt in Kenntniß zu setzen haben, zu dem Zwecke, damit der Zurückgewiesene nicht bei einer andern Commission vor Ablauf der bestimmten Zeit oder überhaupt zur Prüfung zugelassen wird.

Ist die Prüfung bestanden, so erhält der Candidat ein von dem Vorsitzenden der Commission ausgefertigtes stempelfreies Zeugniß.

9) Wer die Prüfung für Buchhändler und Buchdrucker machen will, hat sich den im Vorstehenden angeordneten doppelten Prüfungen zu unterziehen.

10) Außer den baaren Auslagen (§. 7) und den etwaigen Reise- und Zehrungskosten, welche den Prüfungs-Commissarien erwachsen, hat jeder Candidat gleich bei seiner Meldung 5 Thlr., und wenn er beide Prüfungen bestehen will, 10 Thlr. zur Regierungs-Hauptkasse resp. zur Kasse des Polizei-Präsidiums zu Berlin einzuzahlen. Im Falle der Zurückweisung bei der Prüfung erfolgt keine Erstattung; vielmehr ist bei der wiederholten Meldung derselbe Betrag nochmals zu erlegen."

Das Resumé ist also kurz das: Wer sein Examen als Buchdrucker ablegen will, muß schriftlich bei der betreffenden Bezirks-Regierung resp. dem Polizei-Präsidium in Berlin darum einkommen.**) Der Meldung ist hinzuzufügen:

1) das Attest der Unbescholtenheit des Candidaten. Dies stellt auf Verlangen die betreffende Polizei-Behörde des Ortes aus, in welchem der zu Prüfende zuletzt seinen Aufenthalt gehabt hat. War dieser Aufenthalt jedoch nur von kurzer Dauer, so ist es jedenfalls rathsam, auch das Zeugniß von der Polizei-Verwaltung des Orts bestätigen zu lassen, in welchem der Examinand länger seinen Aufenthalt hatte;

2) ein Zeugniß, welches die Majorennität des Candidaten documentirt. Hierzu eignet sich am besten ein sogenannter Geburtsschein. Ich glaube, daß auch ein Confirmations-Attest, worauf der Geburtstag des zu Prüfenden angegeben ist, zu diesem Zwecke genügen würde, da ein Pfarrer bei Ausstellung eines solchen Scheines recte als königlicher Beamter fungirt;

3) curriculum vitae. Das soll, wie die Bestimmung sagt, Zeugniß von dem Bildungsgang des Candidaten geben. Hierin wäre also erst der Schulbildung zu gedenken; dann müßten in explicirender Weise die Lehr- und Conditionsjahre folgen. Es ist überhaupt nicht von Nachtheil, wenn der Lehrbrief und sonstige Conditions-Atteste dem curriculum vitae quasi als Supplement hinzugefügt werden.

4) fünf Thaler.

Von den bestimmt angegebenen Papieren darf indessen keins fehlen. Als ich in Berlin meine Meldung zur Ablegung des Examens einreichte, ließ ich aus Unkenntniß über den Gang und die Erfordernisse zum Examen das Attest meiner Unbescholtenheit fort. Auch hatte ich im Eifer meiner Meldung kein Datum hinzugefügt. Darauf erhielt ich statt der erwarteten Vorladung nach etwa 8 Tagen folgende Antwort:

„Bevor auf Ihren Antrag wegen Ertheilung der Concession zum Betriebe des Buchdruckerei-Gewerbes von hier aus weiter eingegangen werden kann, haben Sie, wie Ihnen auf das unterm 6. d. M. hier eingegangene Gesuch ohne Datum hierdurch eröffnet wird, noch durch ein Attest Ihrer Ortsbehörde Ihre Unbescholtenheit nachzuweisen.

Berlin, den 10. Mai 1862.

Königliches Polizei-Präsidium, I. Abth.

An den Buchdrucker &c. &c."

---

*) Das ist das Relativste, was es nur geben kann!

**) Diese Eingabe kann bündig und kurz vielleicht so abgefaßt werden:

„Der ergebenst Unterzeichnete wünscht sein Examen als Buchdrucker, gemäß §. 1 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851, abzulegen. Die gesetzlich erforderlichen Papiere befinden sich einliegend.

Die Königl. Wohllöbliche Regierung (Polizei-Präsidium) wird deshalb höflichst ersucht, das Weitere geneigtest veranlassen zu wollen und dem Unterzeichneten Bescheid zukommen zu lassen.

Fünf Thaler sind ebenfalls beigefügt.

. . . . . ., den ten 18 Ergebenst

N. N.

Buchdrucker-Gehülfe.

Ein Beweis also, daß ohne die verlangten Zeugnisse ein Weiteres zur Ablegung des Examens nicht veranlaßt wird.

Berlin hat, wie man zu sagen pflegt, theures Pflaster. Es war mir also nicht zu verargen, daß ich um möglichste Beschleunigung des Examens ganz dringend bat. Bei Nachlieferung des Unbescholtenheits-Attestes legte ich das dem Polizei-Präsidium warm an's Herz, und siehe da, nach Verlauf von etwa wieder 8 Tagen fand ich beim Nachhausekommen in meiner Wohnung ein amtliches Schreiben vor. Voller Erwartung, die erste Vorladung zu erhalten, brach ich dasselbe und fand statt des Erwarteten folgenden Bescheid:

„Das Polizei-Präsidium wird zwar der von Ihnen nachgesuchten Prüfung für den selbstständigen Betrieb der Buchdruckerei die thunlichste Beschleunigung angedeihen lassen, da dieselbe indessen aus drei Theilen besteht, welche immer erst nach Ablauf mehrerer, gewöhnlich voller 8 Tage hintereinander vorgenommen werden können, so werden unter allen Umständen doch einige Wochen vergehen, bevor die Prüfung vollständig zurückgelegt werden kann. Gestatten Ihnen die Verhältnisse nicht, so lange sich hier aufzuhalten oder doch der Druckerei Ihres Vaters fern zu bleiben, so kann Ihnen nur anheim gegeben werden, Ihre Prüfung bei der Königl. Regierung zu Magdeburg oder zu Potsdam zurückzulegen, wo Sie wegen des dort geringeren Andranges von Candidaten vielleicht früher zu Ihrem Ziele gelangen werden.

Berlin, den 18. Mai 1862.

Königliches Polizei-Präsidium, I. Abth.

An den Buchdruckergehilfen rc. rc."

„Da stand ich nun, ich armer Thor, und war so klug, als wie zuvor!" würde Goethe gesagt haben. Ich setzte mich indessen hin und bat von Neuem, doch das Nöthige zum Examen zu veranlassen, weil ich mich gewissermaßen schon häuslich in Berlin niedergelassen und auch in meinen Mußestunden in einer Druckerei Beschäftigung gefunden hätte. Darüber waren indessen einige Wochen nutzlos verstrichen, und nun ging's wieder von vorn an.

Unterm 3. Juni erhielt ich dann endlich folgende Aufforderung:

„Zu Ihrer technischen Prüfung für den selbstständigen Betrieb des Buchdruckerei-Gewerbes ist ein Termin vor dem Buchdruckereibesitzer Herrn (folgt Name und Straße) anberaumt worden, wovon Sie hierdurch mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt werden, wegen der Zeit mit gedachtem Herrn zuvorige Rücksprache nehmen zu wollen.

Berlin, den 3. Juni 1862.

Der Vorsitzende der Prüfungs-Commission.

Königlicher Geheimer Regierungs-Rath v. Moerner.

An den Buchdruckergehilfen rc. rc."

Das Glück schien mir jetzt holder zu werden; es hatte mir zu Prüfungs-Commissarien zwei sehr achtbare und gewiegte Buchdruckerei-Besitzer beschieden, so daß ich die technische Arbeit in der Druckerei des einen Herrn sofort beginnen und auch vollenden konnte.

Dieser Arbeit folgte unterm 14. Juni die Aufforderung zur Ablegung des schriftlichen Theiles der Prüfung durch folgendes Formular:

„Zu Ihrer schriftlichen Prüfung ist ein Termin auf Mittwoch, den 18. d. M., Vormittags 11½ Uhr, Zimmer Nr. 7 bei der I. Abtheilung des Polizei-Präsidiums vor dem Königlichen Geheimen Regierungsrath Herrn von Moerner anberaumt, zu welchem Sie hiermit vorgeladen werden.

Berlin, den 14. Juni 1862.

Königliches Polizei-Präsidium.

An den Buchdruckergehilfen rc. rc."

Punkt 11 Uhr schon fand ich mich im Präsidial-Gebäude ein, weil ich glaubte, es sei besser, eine halbe Stunde zu früh als zu spät zu erscheinen. Ich hatte mich aber sehr geirrt. Das Zimmer Nr. 7 war verschlossen und blieb verschlossen. Es schlug 12 Uhr und Niemand kam, um mir zu öffnen. Was sollte ich also thun? Ich wanderte im Corridor auf und ab, bis der Herr des Zimmers erschien. Unter einem Kratzfuß stotterte ich meinen Namen und trollte mit in die ominöse Stube. Mittlerweile war es 12½ Uhr geworden. Nun durfte ich mich an einen Tisch setzen, bekam ca. ½ Buch Schreibpapier, Tinte, ein paar Federn, und nun ging das Dictiren der Aufgabe, entnommen der Technik unseres Gewerbes, los.

Es ist jedenfalls ein eigen Ding, eine Probe-Arbeit, ohne Concept, gleich in's Reine zu schreiben. Ich zog deshalb mein Notizbuch, riß ein kleines Blättchen heraus und fragte, ob ich mir nicht einige General-Punkte notiren dürfte. Dies wurde mir auch bereitwilligst gewährt. — Dann machte ich mich an die Arbeit, still und ungestört. Nachmittag gegen 5 Uhr war das Thema bearbeitet. Ich las das Ganze noch einmal durch und bat um die zweite Aufgabe, die dem Genre des Preßgesetzes entnommen sein mußte.

Wegen der schon zu weit vorgeschrittenen Zeit wurde mir jedoch mitgetheilt, am folgenden Sonnabend um dieselbe Tageszeit wieder zu erscheinen, weil ich das zweite Thema doch nicht mehr vollständig bearbeiten könne. Mir kam dieser Aufschub auch ganz erwünscht, denn ich war ziemlich abgespannt, und besorgte deshalb die zweite Arbeit am Sonnabend in derselben Zeit.

Fast 14 Tage vergingen nun, ohne daß ich das Geringste von meinem Examen erfuhr. Sollten die Arbeiten nicht zur Zufriedenheit ausgefallen sein, oder woran mochte die Schuld liegen? Es giebt in solchem Falle nichts Peinlicheres als die Ungewißheit, und sie wurde mir unerträglich. Eines schönen Tages faßte ich mich deshalb kurz, ging zum Polizei-Präsidium, fragte nach dem Secretariate und dort nach dem Resultate der Prüfung. Einer der Herren war im Stande, mir Auskunft zu geben: die gelieferten Arbeiten seien zur Zufriedenheit ausgefallen; indessen hatte der Vorsitzende der Commission mehrmonatlichen Urlaub erhalten, und war es nur Gefälligkeit dieses Herrn, daß er zur gänzlichen Abnahme meiner Prüfung einen andern hohen Beamten ersuchte, der sich denn auch dazu bereit erklärt hatte. Wäre dies nicht geschehen, so hätte ich warten müssen, bis jener Urlaub abgelaufen war. Kurz darauf lief denn auch folgende Vorladung bei mir ein:

„Zu Ihrer mündlichen Prüfung ist ein Termin auf Freitag, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 4 bei der I. Abtheilung des Polizei-Präsidiums vor dem Königlichen Polizei-Director Herrn Raffel anberaumt, zu welchem Sie hiermit vorgeladen werden. — Berlin, den 9. Juli 1862.

Königliches Polizei-Präsidium.

An den Buchdruckergehilfen &c. &c."

Als ich gegen einen der Herren Prüfungs-Commissare meine Verwunderung darüber aussprach, daß bei einem solchen Zwischenfall ja der Examinand leicht Monate lang vergeblich auf weitere Vorladung lauern könnte, zuckte dieser die Achseln und erwiderte, daß das Gesetz keine bestimmte Frist vorschreibe, in welcher die Buchdrucker-Prüfung zu absolviren wäre. Ein eigener Vetter von ihm habe 7 Monate zur Abwickelung des ganzen Verfahrens gebraucht. Ich schwieg natürlich und war froh, noch so glücklich davon zu kommen.

Die mündliche Prüfung dauerte im Vergleich zum schriftlichen Verfahren nur kurze Zeit, und war somit das Examen absolvirt.

Unterm 15. Juli traf das betreffende Patent, schon mit besonderer Rücksicht auf meine beschränkte Zeit, ein. In den ersten Tagen des Mai war die erste Meldung an das Polizei-Präsidium in Berlin abgegangen; mithin waren bis zum Eintreffen des Zeugnisses 2½ Monate verflossen.

3. Das Examen selbst.

a. Technischer Theil.

Wer in unserer sich immer mehr und höher ausbildenden Buchdrucker-Kunst von sich sagen kann, daß er gewiegt und erfahren in allen Verrichtungen sei, dem kann man in der That mit vollem Rechte gratuliren.

In der Regel ist ein Setzer, wenn er sehr geschickt in seinem Fache ist, Stümper im Drucken, oder er versteht womöglich gar nichts davon. Bei den Druckern ist es sogar noch gewöhnlicher, daß sie bei tüchtiger Fertigkeit in ihrer Branche vom Satze sehr wenig Idee haben. Es kommt dies eben von dem, wenn man es genau nimmt, schon vielseitigen Felde eines jeden dieser beiden Geschäfte, und deshalb erlernt auch ein junger Mann in der Regel nur das eine ordnungsmäßig, entweder das Setzen, oder aber das Drucken. Sehen wir ja selbst in unserem geschäftlichen Verkehr beide Verrichtungen als zwei Geschäfte an. Ein Setzer-Lehrling lernt in der Regel so gut seine vier Jahre, wie der Drucker-Eleve dieselbe Ausbildungszeit durchzumachen hat.

Wie verhalten sich diese beiden so nahe und eng verbundenen Geschäftszweige zu unserm Examen?

Es ist Thatsache und die Erfahrung hat dies auch genugsam constatirt, daß ein Buchdrucker, der zur Prüfungs-Commission gehört, falls er selbst gelernter Drucker oder Maschinenmeister ist, gern in diesen seinen, immer von ihm mit Vorzug angesehenen Beschäftigungen examinirt, gerade wie ein solcher Commissar, ist er gelernter Setzer, gern in seinem Fache Fragen stellt. Beide haben ein Recht dazu!

Hat ein Setzer, der die Staats-Prüfung zu machen gedenkt, sich in seinem Schaffen nicht um das Drucken bekümmert, so läuft er deshalb sehr, sehr leicht Gefahr, beim Examen, ganz prosaisch gesprochen, durchzufallen. Einem mit solchem Vorhaben umgehenden Drucker, der nie einen Winkelhaken in die Hand nahm, möchte es nicht besser ergehen.

Nun sind allerdings — ich greife hierbei noch einmal auf das unbestimmte Handhaben der preußischen Buchdrucker-Approbation zurück — schon genug Setzer ganz gut durch das Examen gekommen, die nicht drucken konnten; doch möchte ich einem jeden Examinanden unseres Geschäfts rathen, sich so viel wie möglich mit den ihm nicht gelehrten Schwester-Beschäftigungen vor der Prüfung bekannt

zu machen. Wird von einem Setzer bei der Prüfung das Drucken nicht verlangt, so wird ihm ein vorhergegangenes Exercitium in dieser Verrichtung später sicher keinen Schaden thun. Und wird er zum Druck veranlaßt, so steht er wenigstens nicht hilflos da.

Mir sagte einmal ein Buchdruckereibesitzer in Westphalen, der selbst ein tüchtiger Maschinenmeister war: „Wehe dem Setzer, den ich zu prüfen habe, wenn er mir die Construction und das Getriebe einer Maschine nicht detailliren kann!“ Es ist diese Aeußerung eine sprechende Illustration zu dem Handhaben der verschiedenen Prüfungs-Theile.

Häufig läßt sich der Examinand auch dadurch täuschen, daß ihm erzählt wurde, in der und der Stadt werde das Examen sehr solid gehandhabt. Er begiebt sich denn auch bona fide dorthin. Das Examen soll nun auch wirklich dato in jenem Orte leicht gewesen sein; jetzt sind aber andere Prüfungs-Commissare ans Ruder gekommen, weil die Wahl-Periode der früheren abgelaufen, — und der Candidat muß möglicher Weise mörderlich schwitzen, wenn er nicht gar durchfällt, weil er nur wenig zum Examen gethan hatte! — Ein Setzer muß natürlich — ich brauche dies eigentlich kaum zu vermerken — auf den gegebenen Satz alle nur mögliche Sorgfalt verwenden. Hat er einen Titel zu combiniren, so frage er drei, vier Mal sein Schönheitsgefühl. Gefällt ihm diese oder jene Schriftgattung nicht recht, so nehme er getrost die Zeilen heraus und versuche sein Glück mit anderen Gattungen. Ueberhaupt darf es auf einen halben Tag Zeit bei der Examen-Arbeit unmöglich ankommen.

Besteht die Aufgabe aus einer anderen Accidenz, so muß auch dazu alle Sorgfalt, die nur immer zu Gebote steht, verwandt werden. Man vermeide zu compresses Setzen, hüte sich aber auch zu unmäßigem Auseinandersperren. Den bekannten Zeichen gönne man das vorzusetzende Spatium. Handelt es sich um eine Tabelle, so besehe man genau die Linien, sorge dafür, daß sie gut aneinander stoßen, ohne daß sie sich jedoch beim Schließen spannen.

Soll der Setzer nun auch selbst einen guten Abdruck von seiner Arbeit liefern, so untersuche er ja vorerst — einem Drucker würde ich das nicht zu sagen haben! — seine Walze, veranlasse ihr guten Zug und schließe die Form sauber und gut, wenn nicht in der Mitte, so mit schrifthohem Steg. Auf einen Seiden-Margebogen mehr darf es auch durchaus nicht ankommen, damit der Druck wie der Satz untadelhaft ausfallen. Ueberhaupt ist es von Vortheil, wenn der Candidat seine ganze „Kunst“ walten und sich reich entfalten läßt. Man bedenke: Es giebt Prüfungs-Commissare, die die gelieferte Arbeit mit der Loupe betrachten, und darnach ihr Urtheil abgeben.

Wenn die zu liefernde Arbeit in mehreren Farben gedruckt werden soll, so hat ein Setzer jedenfalls seine liebe Noth damit. Da müssen selbstredend die Walzen immer sehr gut gereinigt sein, d. h. wenn man eben über keine neuen verfügen kann. Das Setzen und Schließen muß nach Berechnung der verschiedenen Formen geschehen und die Punkturen dürfen nicht über eine Nadelspitze große Löcher in's Papier reißen, weil sonst — wie sich das von selbst versteht! — die ganze Arbeit nicht ineinander und aufeinander paßt.

Das Reiben der Farbe erfordert Stunden, ja Tage.

Freilich fällt eine Aufgabe, wie die eben erwähnte, wohl selten vor; doch dürfte der zu prüfende Setzer sicher keine Miene machen, event. von ihrer Lieferung abzustehen, weil ihm dann ein Durchfallen ohne Gnade bevorstände und der §. 7 des Ministerial-Rescripts vom 10. August 1851 sagt: „Wegen Mangels der technischen Kenntnisse ist die Zurückweisung mindestens auf ein Jahr auszusprechen!“ Das wäre gewiß dem Candidaten eine fatale Pause.

Die technische Aufgabe soll unter Aufsicht des betreffenden Prüfungs-Commissars vom zu Prüfenden eigenhändig gefertigt werden. Wenn nun auch der Commissarius nicht während der Anfertigung der ganzen Arbeit in der Officin anwesend ist, so darf der Candidat sich deshalb doch nicht von gerade anwesenden Collegen unterweisen oder helfen lassen. Ein unerwartetes Dazwischenkommen des Buchdruckereibesitzers möchte ihn am Ende sonst wegen Täuschung auf längere Zeit vom Examen suspendiren. Und das wäre doch gewiß zu nachhaltig! In noch schlimmerer Lage befindet sich der Examinand, wenn ihm flüchtig geschriebenes Manuscript in fremden Sprachen, sei es auch nur Packetsatz, zum Absetzen vorgelegt wird; denn die Freuden, von schlecht geschriebenen Abhandlungen in fremden Sprachen zu setzen, namentlich wenn man letztere nicht versteht, hat wohl schon mancher arme Teufel von Setzer durchmachen müssen. Im Lateinischen, Französischen, auch Englischen finden sich wohl manche Jünger Gutenbergs zurecht; aber wenn es ans Griechische, Hebräische ꝛc. geht, da hört bei Vielen das „Latein“ auf. Ja, und dabei muß sich der Candidat ruhig in seine Aufgabe, falls sie ihm gestellt ist, finden, und kann er sehen, wie er damit zurecht kommt. Uebrigens enthält ja auch der §. 7 des oben citirten Rescripts betreffs der vom Examinanden zu verlangenden Sprachkenntnisse den über alle Maßen relativen Satz: „Bei den Buchhändlern ist die Literaturgeschichte und bei Buchdruckern die

Sprachkenntniß so weit in den Bereich der Prüfung zu ziehen, als das Gewerbe diese Kenntniß fordert!"

Nun, wie weit fordert denn die Buchdruckerei die Kenntniß von Sprachen? Die Frage ist kaum zu beantworten. Z. B. in einer Universitäts-Buchdruckerei werden womöglich Werke in morgenländischen Sprachen gedruckt. Wollte man also dort seine Existenz suchen, müßte man sich mit diesen Sprachen wenigstens etwas bekannt machen. Zum Gegensatz stelle ich nun auf: Welche Sprachen muß wohl der Besitzer einer kleinen Kreisblatts-Druckerei verstehen? Und Universitäts-Druckerei und letztere sind vor dem Gesetze ganz gleich; es sind immer Druckereien.

Der Satz betreffs der Sprachkenntnisse der Buchdrucker in seiner jetzigen Fassung ist also ein ganz ungerechter; denn ein zufällig in Sprachen bewanderter Prüfungs-Commissar kann, wenn es ihm sonst Spaß macht, ganze Dutzende von Candidaten im Examen durchfallen lassen, ohne deshalb im Geringsten zur Rechenschaft gezogen werden zu können.

b. Schriftlicher Theil.

Der zweite Theil der Prüfung, die schriftlichen Arbeiten umfassend, ist jedenfalls ungleich schwerer, als die erste Abtheilung, worin es sich nur um die reine Praxis, um praktische Ausbildung vielmehr, handelte.

Wie schon das betreffende Ministerial-Rescript angiebt, zerfällt dieser Theil des Examens wieder in zwei Abtheilungen. Die eine verlangt eine schriftliche Arbeit, welche über irgend ein Thema oder eine Zeitfrage, entnommen der Technik der Druckerei und gestellt von den beiden Commissarien, interpretirt. Die zweite soll dem Fache des Preßgesetzes angehören. Die schwerste Arbeit von diesen beiden dürfte wohl die letztere sein.

Betrachten wir jedoch die erste Aufgabe einmal etwas näher. Also:

Schriftliche Aufgabe, der Technik der Buchdruckerei entnommen.

Daß sich hierin nun eine Masse Aufgaben stellen lassen, ist unbestreitbar, und deshalb auch nicht möglich, gerade die Fragen zu besprechen, die wohl der Eine oder der Andere beim Examen zu bearbeiten haben könnte. Themata wären event.: „Holzpresse, Eisenpresse und Maschine; eine Parallele", „Ueber System der Schriften", „Manuscript und Setzer", „Typographischer Geschmack", „Musik-Notensatz", „Der Accidenzsetzer", „Verzierungen im Satz", „Der Metteur en page", „Der Margebogen beim Druck", „Welches ist die beste Schließmanier, Keilschluß, Schraubenschluß oder mechanische Schließ-Vorrichtung?" „Walzenguß und die neuerfundenen Massen der alten gegenüber", „Bänderleitung und Selbstausleger an Schnellpressen", „Punktur-Vorrichtung an Maschine und Handpresse", „Welche Fortschritte hat unsere Buchdruckerei in den letzten Decennien gemacht?" u. s. w. u. s. w.

Ich will in Nachstehendem eine Art Probe-Artikel, gewissermaßen als Schablone, geben, damit der Uneingeweihtere, der sich noch nie mit Artikelschreiben befaßte, ungefähr sieht, wie man solche Arbeit auffaßt.

Nehmen wir zum Thema meinetwegen:

„Buchdruck und Steindruck — zwei Rivale?"

In dieser Aufgabe wäre also darzuthun, ob sich die Steindruckerei und die Buchdruckerei als Gegnerinnen gegenüber stehen, und welchen Vortheil wohl die eine der anderen gegenüber bietet; wie sie aber auch beide gut Hand in Hand gehen und eine der anderen helfend zur Seite stehen kann.

Der Artikel bietet ein reiches Feld zur Interpretation.

Hier Gutenberg — dort Senefelder! — Was der alte Mainzer Bürger und Buchdrucker um die Mitte des 15. Jahrhunderts schon herzustellen verstand, suchte Aloys Senefelder, der ursprüngliche Schauspieler und Schriftsteller, vierthalb hundert Jahr später auf noch andere Weise zu fertigen. Seine Versuche waren mit Erfolg gekrönt: er erfand zuerst die vertiefte, dann die erhöhte Manier des Steindrucks, heutzutage Gravier- und Feder-Methode genannt. Beide Männer haben sich ruhmreiche Namen erworben und gehören unbestreitbar zu den ersten Meistern der graphischen Künste.

Unsere Buchdruckerkunst hat zur Erlangung des Glanzpunktes, auf dem sie sich jetzt befindet, also vierhundert Jahre gebraucht; die Schwesterkunst erfreut sich etwas über ein halb Jahrhundert ihres Daseins. In beiden Branchen wird indessen gleich Ausgezeichnetes geliefert!

Wie ist das wohl zu erklären? Die Erfindung des Buchdrucks fiel in eine Zeit, die noch voller Vorurtheile und Mängel war. Gutenberg selbst hat bitter und weh empfinden müssen, wie man vielfach seine Erfindung nicht aufkommen lassen wollte; sie war zu sehr angethan, geistiges Licht zu verbreiten und die drückende Autorität des damals nur allein wissenschaftlich gebildeten Standes, des Priesterthums, zu untergraben. Die ersten Jahrhunderte hindurch hat deshalb unsere Kunst in ihrer technischen Vervollkommnung wenig oder gar nichts erfahren; sie vegetirte so eben hin, und Holzpressen, wenn auch nicht ganz solche, wie sie Gutenberg in Gebrauch hatte,

fand man sogar noch im Laufe dieses Jahrhunderts in zahlloser Menge vor. Jetzt mögen sie wohl zu den Seltenheiten gehören!

Die Erfindung des Steindrucks dagegen fiel in eine ganz andere Zeit, man kann sagen in eine intelligentere, und was der Buchdruck in der langen, langen Frist allmählig geschaffen, das kam der Kunst Senefelder's gewissermaßen, wenigstens indirect, schon mit zu Nutzen. Die eisernen Buchdruckpressen wiesen die Schwesterkunst auf eben solche Vervielfältigungs-Werkzeuge. Hätte der Setzer König im Verein mit dem Mechaniker Bauer in Stuttgart nicht 1813 schon eine Buchdruck-Schnellpresse construirt und gebaut, man wäre auf die Idee einer Steindruck-Maschine auch sicher nicht so bald gekommen. Es ist fast, als hätten sich beide Künste zum gegenseitigen Wettlauf in aller Freundschaft die Hand gereicht, um im gemeinsamen Vorwärtsdringen ein immer höheres Ziel zu erreichen!

Doch hat auch die Lithographie unsere Typographie man kann sagen „in aller Freundschaft" persuadirt, in manchem Felde einen merklicheren Schritt mit vorwärts zu thun. Der Lithograph versteht hübsch schwungvoll und mit Zierrath zu schreiben — die Buchdruckerei mußte deshalb ihre Schreibschrift und ihre Einfassungen und Renaissance-Ornamente einer Reform unterziehen, nun nicht zurückzubleiben. Der Lithograph wirft mit sachkundiger Hand Zeichnungen und Bilder auf den Stein — der Buchdruck sah sich genöthigt, mehr Sorgfalt auf den Holzschnitt zu verwenden und bediente sich in unabläßigen Mühen schließlich des Galvanismus, um dasselbe zu erzielen. Der Steindruck lieferte seine Abdrücke ohne die entstellende Schattirung — der Buchdruck nahm seine Zuflucht zu Glanzpappen, Packpressen, ja zu Satinirmaschinen. Die erfinderische Feder des Geschmack besitzenden Lithographen verfügte über Hunderte von Zierschriften — die Gießereien durften nicht zurückbleiben und mußten ebenfalls ein größeres Contingent in diesem Genre liefern. Und so der Fälle noch viele.

Nicht selten findet man es indessen, daß sich die Buchdruckerei-Besitzer und Steindruckerei-Inhaber in ein und demselben Orte wie Rivale mit etwas scheelen Augen ansehen. Der Buchdrucker kann in Folge seines schnelleren Druckes die Arbeiten billiger herstellen, als der Steindrucker, und umgekehrt ist Letzterer bei Vignetten, kleinen Zeichnungen ꝛc. durch die Kunst des freien Lithographirens häufig im Stande, billigere Preise zu stellen, als der Buchdrucker, der in der Regel in solchen Fällen erst zum Xylographen seine Zuflucht nehmen muß. — Nicht selten besteht auch sogar zwischen sonst collegialisch mit einander verkehrenden Lithographen und Buchdruckern hinsichts ihrer gegenseitigen Kunstausübung ein gewisser Particularismus. Der Lithograph weiß z. B., daß eine Visitenkarte in englischer Schreibschrift, im Buchdruck ausgeführt, doch nie ganz den fließenden Schwung einer in derselben Schriftart gravirten Karte erlangen kann, und der Setzer kann es dem Lithographen mit Recht moniren, daß bei lateinischen oder sonst anderen Schriften, namentlich in kleineren Graden, nie ein Buchstabe ganz genau so lithographirt wird, wie der andere. Eben daran erkennt man ja in der Regel Falsificate von Werthpapieren, die auf lithographischem Wege nachgeahmt wurden. —

Daß einmal ein Geschäft eine Arbeit, die sonst die andere Officin lieferte, erhielt, ist am Ende keine Gefährlichkeit und beruht wohl schließlich auch auf Gegenseitigkeit. Wenn sonst die Concurrenz, wenn man sie einmal zwischen Buch- und Steindruck so nennen will, eine ehrenhafte ist, darf man auch unmöglich so kleinlich denken und deshalb dem anderen Geschäft einen „Groll" zuwerfen. „Concurrenz hebt ja das Geschäft!" sagt ein altes Sprichwort. — Ist nun aber wirklich wohl der Steindruck geeignet, der Buchdruckerei und letztere der ersteren gegenüber als ein finsteres Concurrenz-Gespenst zu erscheinen? Ich behaupte: Nein!

Natürlich muß man hierbei von sogenannten Fabriken, die mit 18 Lehrlingen und zwei Gehülfen — höchstens! — auf Senefelder's Wegen wandeln und alle Preise auf „Schund" herabsetzen, abstrahiren. Doch haben wir ja im Buchdruck auch dieselben freudigen Erfahrungen gemacht, daß Geschäfte à tout prix jede Arbeit annehmen, damit, wie dann die Besitzer meinen, „das Geschäft nur nicht stille stehe"; gerade als wenn die Abnutzung des Materials nur so nebenbei angesehen werde. Das sind aber Geschwüre, Auswüchse am sonst wohl gesunderen Lebensnerv unserer Künste. Doch wenden wir uns davon ab. —

Ich stelle sogar die Behauptung auf: Eine Buchdruckerei und eine Steindruckerei in ein und derselben Stadt thun sehr wohl, wenn sie sich geschäftlich nähern und im Falle des gegenseitigen Bedürfnisses schwesterlich sogar aushelfen! Das Wie? will ich gleich erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

(Fortsetzung.)

Lagerbuch.

(Fortsetzung.)

Bläulich Postpapier à Ries $2\frac{3}{4}$ Thlr. — $4\frac{1}{6}$ Thlr.

1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr	1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr
Nov.	von Flinsch . . .	10	—	27	15	Nov.	an Zembsch & K. .	—	10	2	—
	in Auction gek. . .	15	—	30	—		„ Richter	—	$5\frac{1}{2}$	1	3
	Avanz . .	—	—	38	18		„ Cons. Niebuhr .	—	6	2	—
	Ueberschuß .	—	$2\frac{1}{2}$	—	—		„ Weise	—	10	2	—
							„ denselben . . .	—	5	1	—
						Dec.	„ denselben . . .	2	10	10	—
						Dec.	„ Cons. Niebuhr .	15	—	52	15
							„ Zembsch & K. .	—	10	2	15
							„ Richter	3	—	15	—
							„ Hampe	—	16	4	—
							Vorrath	1	10	4	—
		25	$2\frac{1}{2}$	96	3			25	$2\frac{1}{2}$	96	3
1868											
Jan.	Vorrath	1	10	4	—						

Velin-Median Nr. 8 à Ries 4 Thlr. — 5 Thlr.

1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr	1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr
Nov.	von Flinsch . . .	500	—	2000	—	Dec.	an Schumacher, Baltim.	500	—	2500	—
	Avanz . .	—	—	500	—						
		500	—	2500	—			500	—	2500	—

Groß Median Druck Nr. 90. à Ries 4 Thlr. — 5 Thlr.

1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr	1867		Ries	Buch	Thlr	Sgr
Nov.	von Drewsen . . .	150	—	600	—	Nov.	an Hampe	22	—	110	—
	„ Hampe	155	—	610	—		zum Liederbuch . . .	10	—	50	—
Dec.	„ Drewsen . . .	150	—	600	—		„ Telegraph . . .	130	—	585	—
	Avanz . . .	—	—	234	—	Dec.	an Hampe	20	—	100	—
							„ B. Müller . . .	10	—	50	—
							„ Zimmer	20	—	100	—
							zum Telegraph . . .	162	—	729	—
							Vorrath	80	—	320	—
							gefehlt	1	—	—	—
		455	—	2044	—			455	—	2044	—
1868											
Jan.	Vorrath	80	—	320	—						

Diverse Farben.

		℔		Thlr	Sgr			℔		Thlr	Sgr
1867						1867					
Nov.	von Schramm Masch.-F.	200	—	70	—	Dec.	Verbraucht Masch.-F. .	100	—	35	—
Dec.	desgl. bl. F. . . .	10	—	5	—		do. bl. . . .	2	—	1	—
	desgl. rothe F. . . .	10	—	15	—		do. rothe . .	4	—	6	—
							Vorrath Masch.-F. .	100	—	35	—
							do. bl. . . .	8	—	4	—
							do. rothe . . .	6	—	9	—
		220	—	90	—			220	—	90	—
1868											
Jan.	Vorrath Masch.-Farbe	100	—	35	—						
	blaue F. . .	8	—	4	—						
	rothe F. . .	6	—	9	—						

Maschinen etc.

		Thlr	Sgr			Thlr	Sgr
1867							
Nov.	1 Schnellpresse Nr. 2 von A. & H.	1500	—				
	1 Schneide-Maschine von Krause .	210	—		verkauft	200	—
	1 dergl.	350	—		Verlust darauf	10	—
	5 eis. Rahmen von Schwarz . .	11	—	Dec.	10% Abnutz. f. 2 Mt. v. 1861 Thlr	31	—
					Jetziger Werth	1830	—
		2071	—			2071	—
1868							
Jan.	Jetziger Werth von						
	1 Schnellpresse						
	1 Schneide-Maschine } . . .	1831	—				
	5 eiserne Rahmen						

Schriften etc.

		℔		Thlr	Sgr			℔		Thlr	Sgr
1867											
Nov.	Corpus Nr. 1 Krebs .	1000	—	300	—						
	Petit Nr. 4 „ .	1150	—	345	—						
	Cicero Nr 6 „ .	200	—	60	—						
	Cicero Antiqua „ .	1000	—	300	—						
	Petit Antiqua „ .	1000	—	300	—						
	Corpus Antiqua „ .	1000	—	300	—						
	Mittel Antiqua „ .	500	—	150	—						
	Mittel Fractur „ .	500	—	150	—						
	div. Zierschriften „ .	130	—	50	—						
	div. Ausschluß „ .	750	—	150	15						
	Messinglinien B. .	—	—	217	10						
	Hohlstege Kr. .	355	—	74	10		retour	355	—	74	10
	Regletten „ .	110	—	34	—	Dec.	Zeugwerth	7875	—	787	15
	Defecte „ .	35	—	22	—		Kunstwerth 1718. 10.	—	—	—	—
	Hohlstege „ .	500	—	100	—		davon 10% Abn. 2 Mt.	—	—	29	10
	Schließapparat „ .	—	—	27	—		Jetziger Kunstwerth .	—	—	1691	—
		8230	—	2580	5			8230	—	2580	5
1868											
Jan.	Vorräthige Schrift .										
	Zeugwerth . .	7875	—	787	15						
	Kunstwerth . .	—	—	1691	—						

Holz-Utensilien etc.

			Thlr	Sgr				Thlr	Sgr
	Große Kasten	50	150	—					
	Kleine do.	20	40	—					
	Große Regale	10	50	—					
	Kleine do.	2	10	—					
	Winkelhaken	12	24	—					
	Satzbretter	24	36	—					
	Setzschiffe	24	48	—					
	Corrigirstuhl	1	2	—	Dec.	Abnutzung 10% 2 Mt. . .	—	7	—
	Spaltenschiffe	12	18	—		Jetziger Werth	—	387	—
	Abziehbürste	1	2	—					
	div. Stege	—	14	—					
			394	—			—	394	—
1868									
Jan.	Jetziger Werth	—	387	—					

Actien und Effecten.

		Thlr	Sgr			Thlr	Sgr
1867							
Nov.	2 Actien der Venus	1000	—		verkauft	1020	—
	2 Actien des N. Lloyd	200	—		„	300	—
	10 Antheile d. Ansb. G. Anleihe .	94	—				
	1/4 Loos 64. Lotterie 9980 . . .	10	—		gez. mit Niete	—	—
	1/4 „ „ „ 9981 . . .	10	—		„ „	241	16
	4/4 „ „ „ 9982 . . .	40	—		„ „ Niete	—	—
	Avanz	301	16		Vorrath Ansb. G. Anleihe . . .	94	—
		1655	16			1655	16
1868	Vorrath						
Jan.	10 Antheile d. Ansb. G. Anleihe .	94	—				

(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten der Permanenten Ausstellung und Handlung von Buchdruckutensilien bei A. Waldow in Leipzig.

Eine der interessantesten auf dieser anerkannt reichhaltigsten Sammlung aller Buchdruckmaterialien vertretenen Neuigkeiten ist eine amerikanische Tiegeldruckmaschine kleinen Formats (4½ : 9 Zoll rhein.), die von einem kräftigen Knaben oder einem Mädchen in Bewegung gesetzt, wirklich Ueberraschendes leistet. Tiegel und Fundament üben bei dieser Maschine den Druck gegeneinander in senkrechter Lage aus; nach erfolgtem Druck geht der Tiegel in eine horizontale Lage über, um in bequemster Weise das Anlegen des neuen Bogens zu gestatten, während drei Auftragwalzen, nachdem sie die Verreibung auf dem über dem Fundament befestigten kreisförmigen eisernen Farbentisch bewerkstelligt haben, zweimal über die Form gehen. Der Farbentisch besteht aus zwei genau in einander passenden Scheiben, die sich entgegengesetzt von einander bewegen und dadurch eine vorzügliche Verreibung der Farbe ermöglichen. Da die Maschine nebenbei selbst auslegt, auch die Anbringung von Puncturen gestattet, so ist man im Stande, die feinsten Arbeiten auf die leichteste Weise darauf zu drucken. Die Zurichtung wird direct auf dem Tiegel bewerkstelligt, der, ganz in der Art unserer Schnellpressencylinder überzogen, ein bequemes und gründliches Zurichten möglich macht. Die Maschine wird in zwei Größen gebaut und zwar die eine Sorte in einer Tiegelgröße von 5¼ : 9 Zoll zum Preise von 262 Thlr. die andere, größere, in einer Tiegelgröße von 9 : 13¾ Zoll zum Preise von 400 Thlr. Die Maschinen eignen sich besonders zum Druck von Accidenzien in einfach schwarzer Ausstattung wie auch in Verbindung mit dem feinsten Ton-, Farben- und Golddruck und liefern 800—1000 Exempl. per Stunde. Eine dieser Maschinen ist in der Ausstellung im Gange.

Eine weitere Neuigkeit bildet ein **Correcturen-Stempel-Apparat**, der Jahr, Monat und Tag auf die einfachste Weise selbst ändert und sich auch selbst färbt. Für größere Druckereien, welche viel Correcturen und Revisionen zu stempeln haben, dürfte sich dieser Apparat besonders eignen. Sehr beachtenswerth sind auch die neuen **Tenakel** ohne Spitze, welche einfach auf die Kreuzung von 4 Kastenfächern aufgesteckt werden und nach allen Seiten hin beweglich sind. Bei dem billigen Preise von 10 Ngr. sind diese sauber gearbeiteten, die Kästen vor jeder Zerstörung durch die sonst übliche Spitze bewahrenden Tenakel sehr empfehlenswerth und auch bereits in vielen Druckereien eingeführt.

Wenn auch die neuerdings in fast allen Druckereien in Gebrauch befindlichen Mahagonyschiffe mit Zinkzunge und Messingwinkeln den früheren Holzschiffen bei weitem vorzuziehen sind, so waren doch auch sie mannichfachen Veränderungen der Exactität ihrer Winkel ꝛc. unterworfen. Wir können deshalb die eisernen Schiffe mit Zinkboden in Bezug auf ihre Exactität und Dauerhaftigkeit ganz besonders empfehlen, um so mehr, da sie nicht viel theurer sind, als die Mahagonyschiffe. Muster in allen Größen sind in der Ausstellung enthalten.

Die diesem Heft beiliegende Ansicht der Ausstellung wird unseren geehrten Lesern beweisen, daß dieselbe gewiß die Beachtung und Unterstützung aller Fachgenossen verdient.

Literatur.

Der reichhaltige Verlag der renommirten Verlagshandlung von J. J. Weber in Leipzig enthält auch einige für den Typographen höchst interessante und beachtenswerthe Werke, so z. B. den von C. A. Franke herausgegebenen **Katechismus der Buchdruckerkunst**, den **Katechismus der Galvanoplastik** und den **der Holzschneidekunst**.

Die beiden letzteren Werke liegen uns heute zur Besprechung vor. Der **Katechismus der Galvanoplastik** von Martius Matzdorff, erst in diesem Jahre erschienen, behandelt das ganze reiche Gebiet der Galvanoplastik in ausführlichster und verständlichster Weise.

Da das Werkchen natürlich auch die nöthigen Belehrungen über Herstellung galvanischer Copien von Druckplatten enthält, so ist es auch für diejenigen Buchdrucker, welche sich mit der Herstellung galvanischer Platten für eigenen oder fremden Bedarf beschäftigen, ein bewährter und zuverlässiger Rathgeber.

Nicht weniger Beachtung verdient die bereits früher erschienene „**Schule der Holzschneidekunst**" von Dr. Max Schasler, ein reich illustrirtes Werk, das uns über die Geschichte und über die Technik dieser ja eigentlich als Mutter der Buchdruckerkunst zu betrachtenden Kunst auf das Eingehendste belehrt. Ein besonderes Kapitel enthält sogar kurze Belehrungen über die Bewerkstelligung des Druckes von Holzschnitten auf der Handpresse und Maschine.

Wir können dieses Werk besonders denjenigen Buchdruckern empfehlen, welche viel mit Holzschnitten zu thun haben und sich deshalb unbedingt über die technische Herstellung derselben belehren müssen, wollen sie die Arbeit des Holzschneiders zu gehöriger Wirkung bringen und sich die regelrechte Behandlung der Schnitte erleichtern.

Aus dem Verlage von C. Gaßmann in Hamburg liegen uns zwei Hefte „**Kalligraphische Studien**" von August Köhler vor. Beide Hefte enthalten eine sehr reichhaltige und geschmackvolle Sammlung von Zierschriften und Initialen jeder Art. Hat diese Sammlung auch zunächst besonderen und hohen Werth für Kalligraphen und Lithographen, so sollte sie doch auch denjenigen Schriftgießereien, Buchdruckereien und Xylographischen Anstalten nicht fehlen, welche oft dergleichen Vorlagen nöthig haben.

Schriftprobenschau.

Unserm heutigen Hefte liegen wiederum Neuigkeiten der Gronau'schen Schriftgießerei bei, welche, wie fast alle Erzeugnisse dieses altrenommirten Geschäftes sehr der Beachtung werth sind. Die moderne fette Gothisch weicht in ihrer Form zwar wesentlich von der unserer sonstigen Gothischen Schriften ab, zeigt sich aber, wie wir bereits auf unsern Musterblättern bewiesen haben (Heft 4, 5, Blatt 2), besonders zu Titelzeilen verwandt, als eine sehr gefällige Schrift und hebt sich, eben durch ihre eigenthümliche Zeichnung, vor allen andern vortheilhaft hervor.

Das zweite unserm Heft beiliegende Probeblatt derselben Gießerei enthält eine Garnitur Fracturschriften (die zwölfte). Auch diese Garnitur zeichnet sich durch saubern Schnitt aus; in der Corpus scheinen uns einige der Versalien etwas zu groß gehalten, z. B. das H, das G 2c.

Eine sehr gefällig gezeichnete Collection Zierlinien veröffentlicht die Schriftgießerei von Schelter & Giesecke mit dem vorliegenden Heft. Da dieselben nicht numerirt sind, so ist es uns nicht wohl möglich, auf einzelne besonders hübsche hinzuweisen; wir sind jedoch der Meinung, daß bei der reichen Auswahl jeder unserer geehrten Leser seinem Geschmack entsprechende Linien unter denselben finden wird.

Zur Benutzung für das Archiv gingen uns von der Rust'schen Gießerei in Offenbach a. M. nachstehend abgedruckte Grade breiter halbfetter Antiqua und Cursiv zu, deren Verwendbarkeit wohl hinlänglich bekannt ist.

Bibliothek der Gesammten Handelswissenschaften Nassau
DRESDNER EISENBAHN-COMPAGNIE

Band Modewaaren Geschäft in Darmstadt
MÜNCHEN BONN

Vereinigte freie Staaten Nord Amerikas
PREIS-COURANT

Naturalien-Cabinet in Dresden
RUMÄNIEN WALLACHEI

Berlin Giessen Dortmund Comorn Emmenthal Mantua Bremen
123 DRESDEN MESSBERG 456

Dora Ernestine Henriette Cleopatra Karoline
123 MEDICIS KIRCHSTEIN 456

Die Peterskirche in Rom Heidenheim
123 EMMERICH RIMINI 780

Königstein Hagenburg
162 DOMHERR ROMEO 790

Erzeugnisse des Mineralreichs Zoologischer Verkaufsgarten in Leipzig
PANORAMEN DES RHEINES

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Ansicht der Permanenten Ausstellung von A. Waldow in Leipzig. Braun-violetter Ton, gemischt aus Weiß, etwas Schwarz, Anilin Violet und etwas rothbraunem Lack. Der Ausdruck des Holzschnittes wurde mit Dunkelbraun, gemischt aus Schwarz und Zinnoberroth bewerkstelligt. Der Druck wird in dieser Ausführung der Photographie am ähnlichsten. Unsere geehrten Leser wollen beachten, daß der Druck selbst polirt erscheint, während der Papierrand matt ist.

Wir verwenden von jetzt an **ausschließlich** Papier aus der Fabrik der Herren Gebr. Wohlfarth in Altenburg, deren Fabrikate, wie unsere heutigen Musterblätter beweisen, ausgezeichnet sind.

Blatt 2. Nr. 1. Ton gemischt aus Weiß und hellem Seidengrün. Leipzig von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Maison Delettrez von Schelter & Giesecke in Leipzig. Alle übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Nr. 2. Holztypen-Fabrik von Schelter & Giesecke. Nachtigall & Dohle von Benjamin Krebs Nachfolger. Preußen von J. H. Rust & Co. in Offenbach und Wien. Caratteri di Legus, Types en Bois sowie die Züge von W. Gronau in Berlin. Aachen von der Gießerei Flinsch.

Correspondenz.

F. A. in G. Wir werden Ihnen in dieser Angelegenheit demnächst speciellere Mittheilung machen. — A. B. in R. Wir bedauern Ihnen den ersten Band des Archiv nicht mehr liefern zu können, da derselbe vollständig vergriffen ist. Mit dem zweiten und vierten, den wir jetzt nur zu 6 Thlr. abgeben, wird leider bald dasselbe der Fall sein. — K. A. in S. Sie können sich fest darauf verlassen, daß die Erklärungen, welche wir nach Abdruck der Bücherformulare des Artikels über Buchführung bringen, Ihnen das Ganze vollständig verständlich machen werden. Es ist sehr erklärlich, daß die complicirte Arbeit der doppelten Buchführung Ihnen aus den Formularen allein nicht klar genug geworden. — Herrn D. G. in P. Die Permanente Ausstellung und Handlung von Buchdruckutensilien liefert Ihnen Alles, was Sie zum Betriebe einer Buchdruckerei brauchen in bewährtester Qualität, von den renommirtesten Fabriken bezogen. Sie können sich denken, daß es uns darum zu thun sein muß, alle unsere Lieferungen so zu machen, daß der Besteller in jeder Beziehung befriedigt ist.

Preis-Courant der Maschinenfabrik von Fritz Jänecke in Berlin.



Diverse kleine Utensilien.

Artikel	Einheit		Thlr.	Sgr.
Ahlhefte, polirt, 3" und 2½" hoch	pro Dutz.	Thlr.	—.	18 Sgr.
Ahlspitzen, englische, sortirt	„	„	—.	6 „
Eiserne Schief- und Gradstege	pro Zoll	„	—.	3 „
Schliessnägel	pro Stück	„	—.	10 „
Eiserne Keiltreiber mit Griff und doppelt eiserner Zwinge	„	„	1.	— „
Eiserne Keiltreiber ganz einfach	„	„	—.	5 „
Hammer mit Holzstiel	„	„	—.	7½ „
„ „ Eisen	„	„	—.	17½ „
Farbemesser, fein pol. m. Griff	„	„	—.	15 „
„ ordinaire	„	„	—.	5 „
Corrigirzangen verschiedener Längen	„	„	—.	5 „
Schnitzer mit Holzgriff	„	„	—.	12½ „
Messer, ordinair	pro Dutz.	„	1.	— „
„ feinere	pro Stück	„	—.	6 „
„ sehr starke mit Stahlklinge	„	„	—.	15-25 „
„ auf beiden Seiten scharf zum Durchreissen des Papiers	„	„	1.	15 „
„ (sog. Zurichtemesser) z. Ausschneiden der Zurichtungen	„	„	—.	15 „
Scheeren zum Ausschneiden der Zurichtungen	„	„	—.	15 „
„ zum Papierschneiden, in diversen Längen	„	„	—.	15-25 „
Zirkel von Messing	„	„	—.	10 „
„ „ Eisen, je nach der Länge	„	„	—.	5-15 „
Lineale, ganz Eisen, genau gearbeitet	pro Zoll	„	—.	2 „
Stahlsägen mit fester Säge	pro Stück	„	—.	15 „
„ zum Verändern	„	„	1.	— „
Blasebälge, einfache	„	„	—.	10 „

Artikel	Einheit		Thlr.	Sgr.
Buchbinder-Hobel, 2 Zungen	pro Stück	Thlr.	7.	— Sgr.
Papier-Waagen	„	„	10.	— „
Brief- „	„	„	1-8.	— „
Hand- „	„	„	1.	5 „
Decimal- o. Brücken-Waagen, 1—3 Ctr.	„	„	14-16.	— „
do. 5—10 „	„	„	22-30.	— „
do. 15—25 „	„	„	40-56.	— „
do. 30—40 „	„	„	65-85.	— „
Gewicht-Einsätze von Messing oder von Eisen, verschieden.				
Zoll-Maasse (rheinländisch) zum Zusammenlegen,	pro Fuss circa	„	—.	4 „
Spachteln von Stahl	pro Stück	„	—.	20 „
„ „ Horn	„	„	—.	7½ „
Reiber von Glas oder Stein	„	„	—.	15 „
Pinsel jeder Art.				
Tenakel, polirt	„	„	—.	10 „
„ unpolirt	„	„	—.	7½ „
Setzer-Lampen mit Fuss und Blechschirm, für Petroleum	„	„	1.	10 „
Setzer-Lampen ohne Fuss mit Blechschirm, für Petroleum	„	„	—.	25 „
Lampenhalter, am Real zu befestigen	„	„	—.	20 „
Hänge-Lampen f. Handpressen	„	„	3-5.	— „
Punkturen für Maschinen	pro Dutz.	„	1.	— „
Punkturen für Handpressen mit Federn	pro Paar	Thlr.	—.	15 Sgr.
Punkturen für Handpressen ohne Federn	„	„	—.	10 „
Einsatz-Punkturen (bei Handpressen und Maschinen verwendbar)	„	„	—.	5-10 „
Gurte zu Buchdruckpressen	pro Elle	„	—.	10 „
Columnenschnur	pro Pfund	„	—.	20 „
Schmirgelleinewand, grobe und feine	pro Bogen	„	—.	2½ „

Permanente Ausstellung und Handlung

von

Maschinen, Pressen und allen Utensilien für Buchdrucker.

Neu ausgestellt: **Amerikanische Tiegeldruckmaschine,** von einem Mann durch Treten in Bewegung gesetzt. Gebaut von den Herren Klein, Forst & Bohn in Johannisberg a. Rh. Diese Maschine eignet sich besonders zum Druck von Accidenzarbeiten kleineren Formats. Preis 262 Thlr. **Pantograph** von **J. G. F. Leideritz** in **Leipzig.** **Alle ausgestellten Gegenstände sind verkäuflich oder es werden gleiche unter Garantie in kürzester Zeit zu Fabrikpreisen geliefert.**

Leipzig, Querstraße 3.

Alexander **Waldow.**

Für Buchdruckereibesitzer.

Die Maschinenfabrik von A. Groß in Stuttgart

empfiehlt ihre **Schnellpressen,** doppelte und einfache, mit **Cylinder-** und **Tischfärbung** nach neuester Construction, **Hand-** und **Glättpressen, Satinirmaschinen, Locomobile** und **Dampfmaschinen.**

Zeichnungen und Preislisten stehen auf Verlangen gratis zu Diensten.

Vorräthig sind: 2 neue Locomobile von 1 und 2 Pferdekräften und eine gebrauchte gut erhaltene Handpresse (Hagar) von 19 : 26″ rh. Druckgröße.

Die neue Buchdruck-Walzen-Masse

von

Gebrüder Jänecke in Hannover.

Preis pro 100 Pfund 25 Thlr. incl. Emballage.

ist wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften — große Haltbarkeit, dauernde Zugkraft, leichte Umschmelzung ohne Verluste — allen Buchdruckereien bestens zu empfehlen.

Waschbürsten

große, in bester Qualität, per Stück 17½ Sgr., per Dutzend 6 Thlr.

Gummituch

praktischster Ueberzug für Schnellpressencylinder und Deckel der Handpresse pr. □Zoll ½ Pfennig, sowie alle sonstigen größeren und kleineren **Buchdruckutensilien** empfiehlt

Die **Permanente Ausstellung und Handlung** von **Alex. Waldow** in **Leipzig.**

Schnellpressen

neuester, bester Construction, von mir geprüft, stehen zum Verkauf in meiner Ausstellung. Die Maschinen sind insofern ganz besonders praktisch, als die sämmtlichen Bandleitungen um und unter dem Cylinder fehlen, man somit jede Form ohne Mittelsteg und bis auf den äußersten Rand heraus drucken kann. **Coulanteste Zahlungsbedingungen.** Auskunft wird umgehend ertheilt. Mehrere Maschinen auch in meiner Druckerei selbst im Gange. Alte Maschinen habe ich ebenfalls stets an Handen.

Permanente Ausstellung von **A. Waldow,** Leipzig.

Für unsere hiesige Schriftgießerei suchen wir einen **Reisenden** und erbitten gef. Offerten.

Leipzig, August 1868.

Schelter & Giesecke.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 26.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und galvanoplastische Anstalt.

An- und Verkauf alter Maschinen und Pressen.

Ich erbiete mich zur Vermittelung des An- und Verkaufs alter Maschinen, Pressen und aller sonstigen Utensilien und erbitte mir Offerten mit genauer Angabe der Fabrik, welche sie lieferte, der Construction, des Formats, des Preises und der Zahlungsbedingungen.

Permanente Ausstellung und Handlung von **Buchdruck-Utensilien** von **Alexander Waldow** in **Leipzig.**

Inhalt des siebenten Heftes.

Zur gef. Notiz. Wie unsere Leser erfahren haben werden, ist das für die preußischen Buchdrucker bisher vorgeschriebene Examen nunmehr erlassen worden; wenngleich unser dieses Examen behandelnder Artikel somit seinen eigentlichen Zweck nicht mehr erfüllen kann, so glauben wir doch ihn vollends geben zu können, da im Laufe desselben so manche interessante Frage gestellt und beantwortet wird.

Die **Redaction d. Archiv.**

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Permanente Ausstellung und Handlung aller Maschinen und Utensilien für Buchdrucker.

ALEXANDER WALDOW. LEIPZIG.

PARFUMERIE DU MONDE ELÉGANT.
Comme noblesse, Titre oblige.
MAISON DELETTREZ,
PARIS, 11, RUE D'ENGHIEN 11, PARIS.
Pariser Artikel für Coiffeurs.

Repräsentant für Deutschland

ALFRED LÜDERS

LEIPZIG

wird sich erlauben, Ihnen demnächst seine Aufwartung zu machen und bittet ihm werthe Ordres bis dahin zu reserviren.

1.



VON

Fabrica di Caratteri di Legus.

NACHTIGALL & DOHLE

Fabrique de Types en Bois.

IN

AACHEN.

(PREUSSEN.)

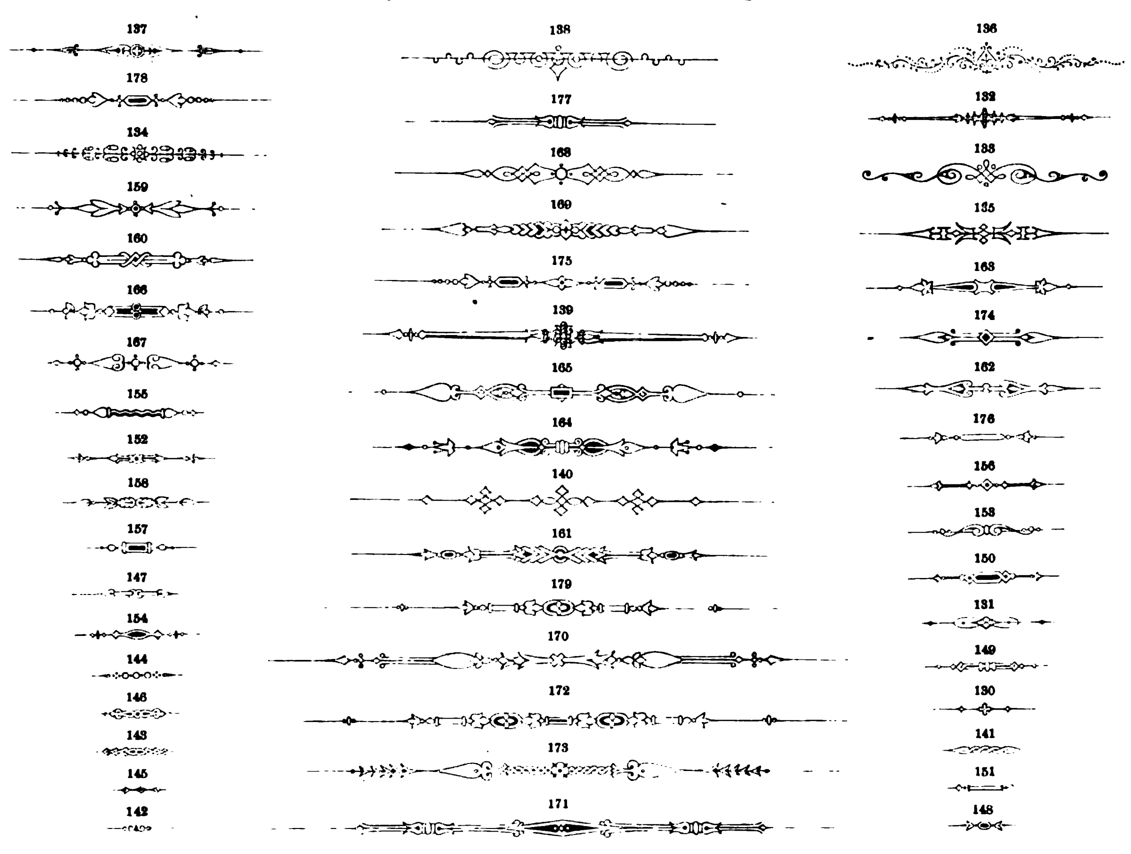
2.

J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig und Wien.

VERZIERTE LINIEN.

(Aus einem Stück gegossen.)

Im Sortiment von je 2 Stück 6 Thlr. – fl. 9. Einzeln à Stück 1 bis 5 Ngr. – kr. 5 bis 25.



INITIALEN.

XIII. Garnitur. – Minimum 3 Alphabete. à 2 Thlr. – fl. 3.

A B C D E G H I L M P Q R S U W Y

XIV. Garnitur. — Minimum 3 Alphabete. à 2½ Thlr. – fl. 3. 75 kr.

C F G J K N ZINS-SCHEIN O R T U V Z

XV. Garnitur. – Minimum 3 Alphabete. à 3 Thlr. – fl. 4 50 kr.

B D G H J K M R U X

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 8.

Das preußische Buchdrucker-Examen*)

von

Hermann Kobolsky.

(Fortsetzung.)

Ein Lithograph soll eine Arbeit liefern, die einen nicht unbedeutenden Satz Buchdruckschrift enthält, und zwar ist diese Schrift unserm Kegel nach nicht größer als Petit. Um diesen Buchdruck zu imitiren — und um ihn gut anzufertigen, müßte er womöglich gravirt werden! — würde der Lithograph ein paar Tage Zeit dazu in Anspruch nehmen, und das macht natürlich den Preis der Arbeit schon um ein Erkleckliches höher. Wie einfach ist es da, wenn der Steindrucker seinen befreundeten Buchdrucker ersucht, ihm diese Petit abzusetzen und hernach auf Umdruckpapier abzuziehen. Im Wege des Umdrucks kann sich dann der Lithograph schnell weiter helfen und hat die ganze unerquickliche Arbeit des Lithographirens so kleiner Schrift nicht nöthig.

Und nun entgegengesetzt: In einer Buchdruckerei sollen schnell kleine Traktätlein, in Octav meinetwegen und oben mit einem Heiligenbilde versehen, angefertigt werden. Dazu brauchte also der Buchdrucker wenigstens einige Cliché's jener Bilder. Diese sind aber kostspielig und womöglich so bald gar nicht zu schaffen. Er geht also zum Lithographen, läßt das Bild ein Mal, wenn es nicht zu fein ist, mit der Feder, zeichnen, dasselbe wird acht Mal übergedruckt und dann die ganze Auflage, in ganzen Bogen natürlich, durch die Steindruck-Presse laufen gelassen. Sind die Bilder so hergestellt, so wird der Buchdrucker den Text schon hinzuzufügen wissen.

Ist nun gar eine Buchdruckerei, namentlich eine kleinere, wie man das nicht selten findet, verbunden mit einer Steindruckerei, so bildet das unbedingt einen großen Vortheil für den Besitzer, weil eine der anderen immer helfend zur Hand gehen kann.

Ich will auch dies durch einige Beispiele zu veranschaulichen suchen.

Es bestellt ein Kaufmann Frachtbriefe, die er in stehender, lateinischer Schrift, also Buchdruckschrift, ausgeführt wissen will. In der oberen linken Ecke des Schema's befindet sich eine Vignette, die man mit dem besten Willen in keiner Probekarte der Gießereien auffinden kann. Außerdem enthält das Schema in der Rubrik „Signum" die zusammengezogenen Anfangsbuchstaben der Firma, die der geschickteste Setzer trotz Feilens und Unterschneidens nicht combiniren kann. Der Frachtbrief soll originaliter geliefert werden. Der Buchdrucker hätte demnach zuerst die Vignette schneiden zu lassen, und zweitens müßte der Schriftschneider ebenfalls das Signum anfertigen. Daß dies schon verhältnißmäßig nicht unbedeutende Kosten verursacht, weiß jeder Buchdrucker selbst. Soll die Arbeit entgegengesetzt auf nur lithographischem Wege hergestellt werden, so habe ich schon vorhin erwähnt, welche Arbeit ein längerer Satz in Buchdruckschrift dem Lithographen verursacht. Hier hilft man sich eben am besten durch Anwendung des Buch- **und** Steindrucks. Der Setzer setzt bald die nöthigen Zeilen und der Drucker richtet sie auch in nicht zu langer Zeit zu. Dem Lithographen liegt es ob, die Vignette mit dem Signum zu graviren, und, nachdem beide Pressen druckbereit sind, werden die Arbeiten constellirt und auf einen gehörig trocken geschliffenen Stein übertragen. Man bedient sich hierzu der bekannten Manier des Umdrucks.

In der Regel ist ein Frachtbrief in Quartformat; also wären vier Umdrücke nöthig, um hernach eine ganze Bogenplatte herstellen zu können. Der Buchdrucker hätte also zunächst vier correcte Abzüge von seinem Satze zu liefern. Hierbei ist es wohl des Erwähnens werth, daß sich eine harte Zurichtung, namentlich rücksichtlich des scharfen

*) Wenn auch, wie wir bereits am Schluß des vorigen Heftes erwähnten, der Examen für Buchdrucker in Preußen bekanntlich aufgehoben, so können wir doch diesen Artikel beenden, da er über die in Preußen bestehenden Gesetze und Bestimmungen wie über technische Fragen gewiß interessante und beachtenswerthe Winke und Belehrungen giebt, deßhalb seinen Werth durchaus nicht verloren hat.

Drucks der Haarstriche, immer am besten bewähren wird. Die Walze muß einen kurzen, festen Zug haben, das Umdruckpapier, damit der darauf haftende Kleister die Schrift sich nicht schmieren läßt, trocken bedruckt, und falls der Stein bald gebraucht werden soll, eine Kleinigkeit Umdruckfarbe, die keinem Steindrucker fehlen wird, auf der Buchdruckwalze durchgerieben werden. Hat der Buchdrucker so seine Abdrücke rein und scharf geliefert, so legt sie der Steindrucker zwischen feuchtes Makulatur, zieht von seiner Vignette und seinem Signum ebenfalls vier Abdrücke herunter und nadelt dann Alles genau auf einen Bogen des zu bedruckenden Papiers so auf, wie es stehen muß. Die Uebertragung auf den trocken geschliffenen Stein brauche ich, als hinlänglich bekannt, kaum weiter mitzutheilen*): Der Drucker zieht die Abdrücke mehrere Male durch, weicht die Abdrücke mit Wasser los, giebt dem Stein Gummi, reibt die Abdrücke fein an, reinigt den Stein wieder von allem Gummi, schleift die Stellen, worauf die Linien gezogen werden sollen, ein wenig mit Bimstein klar, und wenn der Schliff wieder entfernt und der Stein trocken ist, hat der Lithograph weiter nichts zu thun, als die Linien anzuziehen. Nach erfolgtem, vorläufig ganz schwachem Ueberätzen ist dann die Platte, wenn sonst Alles richtig besorgt war, druckfertig, und wenn der Drucker den Umdruck weiter zu behandeln weiß, wird er gewiß nichts zu wünschen übrig lassen. Sind zudem vielleicht in der Arbeit auch Azurélinien anzufertigen, so wird auch hierin die Liniirmaschine oder auch die bloße Nadel des Lithographen aushelfen. Außer dem auf diese Weise nicht nöthigen Schneidenlassen der Vignette 2c., erwächst dem Druckereibesitzer auch noch der Vortheil, daß ein Zerstückeln und Abnutzen der Linien vermieden wird, denn die lithographische Ziehfeder zieht deren so viel, wie Jemand nur verlangt, und sind etwa noch feine Querlinien vorgeschrieben, die möglicherweise im Buchdruck einen doppelten Druck erfordern, so wird die Gravirnadel des Lithographen hiermit ebenfalls schnell fertig werden. Und ein Umstand, der auch des Erwähnens werth, ist der, daß auf die eben angegebene Weise nie ein Anstücken oder „Nichtdichtanschließen" der Linien zu befürchten ist. Die Linien sehen gezogen aus, als beständen sie aus einem einzigen Stück. —

* * *

Ich könnte der Fälle noch viele anführen, die Buchdruckerei und Steindruckerei zu einander hinweisen, doch möchte dies zu viel Raum in Anspruch nehmen, und will ich mich deshalb mit dem bisher über das Thema Gesagten bescheiden. So viel habe ich gewiß im ganzen Aufsatz bewiesen, daß Buchdruckerei und Steindruckerei vernünftigerweise wohl nicht als sich schroff gegenüberstehende Rivalinnen anzusehen sind!"

Die zweite schriftliche Aufgabe, die den Nachweis führen soll, daß der Candidat mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut ist, die sein Gewerbe betreffen, wird vom Vorsitzenden der Commission, also einem Juristen, gegeben. Daß bei Bearbeitung einer solchen Aufgabe Sorgfalt verwandt werden muß, versteht sich von selbst.

Auch in diesem Felde können die zu gebenden Themata die mannigfaltigsten sein, und muß sich der Candidat auf gut Glück verlassen, ob ihm eine leichte oder schwere Aufgabe zu Theil wird. Nothwendig ist es natürlich, daß der zu Prüfende sich mit dem Preßgesetze vom 12. Mai 1851 genau bekannt macht; rathsam erscheint es, daß er das preußische Nachdrucksgesetzbuch des Dr. L. E. Heydemann, im Verlage von Enslin in Berlin, ein Bischen durchstudirt, und schaden kann es nicht, wenn der Examinand auch die Gewerbe-Ordnung und das Strafgesetzbuch einmal durchliest. Er könnte möglicher Weise daraus etwas brauchen.

Ich will hier, auch gleichsam als Schablone, das Thema kurz noch einmal durchnehmen, das mir bei diesem Theile der Prüfung aufgegeben wurde. Es lautete ungefähr:

„Welche Momente hat der Verleger einer großen politischen, täglich erscheinenden Zeitung bei Herausgabe derselben und später zu beobachten? Die Zeitung soll der Stadt nach in Magdeburg erscheinen."*)

Was ist nun wohl das Erste, wofür ein solcher Verleger sorgen müßte? Da die Zeitung eine politische ist**), so wäre also vor allen Dingen eine Caution, gemäß §. 11 des Preßgesetzes zu stellen. Einer polizeilichen Erlaubniß zur Herausgabe einer Zeitung bedarf es nicht. Magdeburg gehört nach dem Gesetze wegen Entrichtung der Gewerbesteuer zu den Städten der ersten Abtheilung;

---

*) Daß der Examinand solche Praxis aus Nebengeschäften zu schildern weiß, wird natürlich von keiner Commission verlangt werden, obgleich solche Detaillirung nie schaden kann. Ich ließ sie nur der Verständlichkeit halber, um ein Bild davon zu geben, hier folgen.

* Der Ortsname ist nachträglich von mir zur Aufgabe hinzugefügt, weil sich nach der Größe der Stadt die Caution normirt.

**) Befreit sind von der Cautionspflicht nach §. 17 des Preßgesetzes periodische Druckschriften, welche

1) lediglich amtliche Bekanntmachungen, Familiennachrichten, Anzeigen aus dem Gewerbeverkehr, über öffentliche Vergnügungen, Verkäufe, gestohlener, verlorener oder gefundener Sachen, oder ähnliche Nachrichten des täglichen Verkehrs enthalten, oder, unter Ausschluß aller politischen und socialen Fragen für rein wissenschaftliche, technische oder gewerbliche Gegenstände bestimmt sind,
2) von den Kammern der Königlichen Behörden herausgegeben werden.

demnach betrüge die Caution für jenes zu etablirende Blatt 5000 Thlr.*) Diese Summe muß bei der General-Staats-Kasse oder bei der Regierungs-Hauptkasse des Bezirks in baarem Gelde, d. h. vielmehr in inländischen Staats-Papieren nach dem Nennwerthe niedergelegt werden. — Wer eine cautionspflichtige Zeitung herausgiebt, ohne jene Caution gestellt zu haben, wird nach §. 42 des Preß-gesetzes**) bestraft.

Die Cautionen werden gleich denen der Kassen- und Magazin-Beamten, nach Maßgabe der allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 11. Febr. 1832 der Hauptverwaltung der Staatsschulden überwiesen, und mit vier Thalern vom Hundert auf das Jahr in halbjährlichen Zahlungen verzinst.

Ueber die gestellte Caution erhält der Betreffende ein Instrument.

Ist also dieser gesetzlichen Pflicht genügt, was wäre wohl das Nächste, wofür ein Verleger einer Zeitung zu sorgen hätte? Fragen wir den §. 22 unserer Preß-Vorschriften einmal darnach: darin heißt's:

„Zeitungen und Zeitschriften, die cautionspflichtig sind, dürfen nur unter dem Namen und der Verantwortlichkeit eines bestimmten Redacteurs erscheinen.

Verantwortliche Redacteure dürfen nur solche einzelne Personen sein, die unbedingt dispositionsfähig sind, sich im Vollbesitze der bürgerlichen Rechte befinden, und im Bereiche der Preußischen Gerichtsbarkeit ihren persönlichen Wohnsitz haben.

Militairpersonen vom Dienststande bedürfen, wenn sie die Redaction oder Herausgabe von Zeitungen oder Zeitschriften übernehmen wollen, der Erlaubniß ihrer vorgesetzten Dienstbehörde.

*) Für Zeitungen oder Zeitschriften, welche dreimal oder weniger als dreimal die Woche erscheinen, wird die Caution auf die Hälfte der im §. 12 festgesetzten Summe bestimmt. Der §. 12 lautet nämlich:

„Diese Caution beträgt:
a) in Städten, welche nach dem Gesetze vom 30. Mai 1820 wegen Entrichtung der Gewerbesteuer zur ersten Abtheilung gehören . . . . 5000 Thlr.
b) in den Städten der zweiten Abtheilung . . . . 3000 „
c) in den Städten der dritten Abtheilung . . . . 2000 „
d) in allen anderen Orten . . . . 1000 „

Vorstehende Cautionssätze gelten nicht blos für die betreffenden Städte, sondern auch für ihren zweimeiligen Umkreis."

**) Es heißt darin:
„Wer eine Zeitung oder Zeitschrift redigirt oder verlegt, bevor die gesetzliche Caution erlegt oder nach §. 21 rechtzeitig ergänzt ist, hat eine Strafe von zwanzig bis vierhundert Thalern, oder eine Gefängnißstrafe von vier Wochen bis zu einem Jahre verwirkt. Dieselbe Geld- oder Gefängnißstrafe trifft denjenigen, der eine Zeitschrift oder Zeitung redigirt oder herausgiebt, ohne nach den Bestimmungen dieses Gesetzes (§. 22) dazu befugt zu sein, sowie den Verleger der kautionspflichtigen Zeitung, welche ohne vorgängige Bestellung eines verantwortlichen Redacteurs erschienen ist.

Diese Strafe wird im Rückfalle verdoppelt."

Dieser Erlaubniß bedürfen auch die unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten, auch solche, die ihr Amt unentgeltlich verwalten, wenn sie die Redaction cautionspflichtiger Zeitungen oder Zeitschriften übernehmen wollen."

Also ein Redacteur, das personificirte „wir" der Zeitung, würde demnächst zu beschaffen sein. Einer besonderen Prüfung hat sich derselbe weiter nicht zu unterziehen; seine Qualität wird aus der Handhabung seiner Redactions-Geschäfte hervorgehen und geht nur die Abonnenten an. Unbedingte Eigenschaften, die ihm zur Seite stehen müssen, sind jedoch:

a. physische Persönlichkeit,
b. unbedingte Dispositionsfähigkeit,
c. Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte,
d. persönlicher Gerichtsstand im Bereiche der preuß. Gerichtsbarkeit.

Eine Anzeige bei der betreffenden Polizei-Behörde über die Annahme einer Redaction von Seiten des Verlegers ist ebenfalls nicht erforderlich, weil sie einfach nirgends vorgeschrieben steht.

Fassen wir die erforderlichen Eigenschaften, des allgemeinen Verständnisses wegen, einmal näher ins Auge.

Eine physische Persönlichkeit ist dem Sprachgebrauch nach eine ganz bestimmte, eine körperliche, im Gegensatz zu einer fingirten, die vielleicht dem Namen nach gar nicht existirt. Wenn ich recht folgere, hat man durch diese Erforderniß der Pseudonymität der Redacteure steuern wollen. Anonymität in der Vertretung eines Blattes ist erst recht nicht zulässig. Ebenso kann keine Gesellschaft oder Corporation en bloc ein Blatt redigiren. —

Eine unbedingte Dispositionsfähigkeit verlangt neben dem gesunden Menschenverstand auch freies Verfügungsrecht über die eigene Person. Ein unter Curatel stehender oder der väterlichen Gewalt noch nicht entlassener junger Mann könnte demnach nicht Redacteur eines Blattes sein. —

Was den Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte in sich schließt, ist wohl hinlänglich bekannt. —

Zum Schluß verlangt das Gesetz auch noch, daß der Redacteur im Bereiche der preußischen Gerichtsbarkeit seinen persönlichen Gerichtsstand hat. Diese Vorschrift ist namentlich darauf gerichtet, daß nicht im Auslande wohnende Männer Blätter in Preußen redigiren, weil man sie sonst event. schwer zur Verantwortung ziehen könnte. Dagegen ist es keineswegs nöthig, daß der Redacteur in dem Orte seinen Wohnsitz hat, in dem das qu. Blatt erscheint; nur den Bereich der preuß. Gerichtsbarkeit darf er nicht verlassen. —

Im Falle die Zeitung später auf den Straßen, oder sonst an Plätzen, Bahnhöfen 2c. ausgeboten werden soll, ist auch hierzu nach §. 10 des Preßgesetzes*) eine polizeiliche Erlaubniß erforderlich.

Wenn ein Verleger eine Zeitung herausgeben will, so hat er sich natürlich, schon der technischen Ausführung wegen, auch nach einem Drucker umzusehen, der ebenfalls eine verantwortliche Persönlichkeit des Blattes repräsentirt. Der Drucker muß ein gesetzlich qualificirter, d. h. im Besitz der nöthigen Concession sein, und sein Name nach §. 7 des Preßgesetzes**) auf jeder erscheinenden Nummer der Zeitung, mit Angabe seines Wohnortes, stehen.

Der Name des Verlegers selbst darf auf keiner Nummer der Zeitung fehlen,***) sowenig wie der Name und Wohnort des Redacteurs.

So wären also die Hauptfactoren, welche die Existenz eines Blattes dem Gesetze gegenüber bedingen, gestellt: Redacteur, Verleger und Drucker. —

Nun tritt eine andere Pflicht an den Verleger der Zeitung heran: die der Stempelerlegung. Das Stempelsteuer-Gesetz vom 29. Juni 1861 schreibt im §. 1 vor:

„Einer Stempelsteuer sollen unterliegen:

A. von den im Inlande periodisch in regelmäßigen oder unregelmäßigen Fristen erscheinenden Blättern:
   1) alle Zeitungen und Zeitschriften, welche öfters als zweimal wöchentlich erscheinen;
   2) diejenigen Zeitungen und Zeitschriften, welche nur zweimal wöchentlich oder seltener, jedoch öfters als einmal monatlich erscheinen und in der Regel politische Nachrichten bringen oder behandeln;
   3) Anzeigeblätter aller Art, welche Anzeigen gegen Insertionsgebühren aufnehmen, es mögen diese Blätter in Verbindung mit anderen steuerpflichtigen oder nicht steuerpflichtigen Blättern erscheinen, oder ausschließlich zur Aufnahme von Anzeigen bestimmt sein.

B. diejenigen Blätter der unter A bezeichneten Art, welche in deutscher Sprache außerhalb des preußischen Staats erscheinen und in demselben gehalten werden."

Also gehörte unverkennbar unsere Zeitung zu den steuerpflichtigen. Die Höhe dieser Abgabe bestimmt der §. 3 desselben Gesetzes:

„Die vierteljährlich zu entrichtende Steuer von den im Inlande erscheinenden steuerpflichtigen Blättern beträgt Einen Pfennig (1/360 Thaler) von jedem Bogen (des Hauptblatts und der Beilagen) jedes Exemplars, wobei der Bogen zu vierhundert Quadratzollen angenommen und andere Formate nach diesem Normalmaße zu berechnen sind. Jedoch soll die Jahressteuer nicht unter vier Silbergroschen und nicht mehr als zwei und einen halben Thaler für jedes Exemplar betragen.

Will der Verleger eines im Inlande erscheinenden steuerpflichtigen Blattes von einer Nummer desselben für den Einzelverkauf mehr Exemplare, als die steuerpflichtige Auflage desselben Quartals beträgt, drucken lassen, so ist dazu gestempeltes Papier zu verwenden und der Stempelbetrag nach dem Satze von zwei Pfennigen für den Normalbogen zu berechnen. 2c. 2c."

Um also die Steuer unserer besagten Zeitung feststellen zu können, müßte nothwendiger Weise ein Bogen des betr. Papiers präsentirt werden.

Der Verleger eines steuerpflichtigen Blattes ist verpflichtet, jede Nummer desselben mit den vollständigen Beilagen am Tage ihres Erscheinens, oder an dem sonst vom Steueramte bestimmten Tage diesem unentgeltlich zuzustellen. Nur diejenigen Verleger sind hiervon entbunden, welche gegen das Steuer-Amt vor dem Beginne des Kalender-Vierteljahrs die schriftliche, sie verpflichtende Erklärung abgeben, daß sie für das von ihnen herausgegebene Blatt die Steuer zum Jahressatze von zwei und einem halben Thaler für das Exemplar entrichten werden.

Betreffs der Stempelung selbst sagt das Regulativ vom 7. November 1861 im §. 1 sub A.:

„Wer ein nach den bisherigen Bestimmungen, wie nach dem Gesetze vom 29. Juni d. J. steuerpflichtiges Blatt ohne das Format des Papiers, welches bis dahin zu dem Blatte verwendet worden ist, zu verändern, oder die Zahl der Nummern, in welchen dasselbe bis dahin wöchentlich erschienen ist, zu vermehren, vom 1. Januar 1862 ab ferner herausgiebt, ist verpflichtet, vor dem 21. Januar 1862 und weiterhin vor dem 21. Tage eines jeden ersten Monats im

---

*) Dieser Paragraph lautet: „Niemand darf auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten Druckschriften oder Bildwerke ausrufen, verkaufen, vertheilen, anheften oder anschlagen, ohne daß er dazu die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde erlangt hat, und ohne daß er den Erlaubnißschein, in welchem sein Name ausgedrückt sein muß, bei sich führt. Die Erlaubniß kann jederzeit zurückgenommen werden."

**) §. 7 schreibt vor: „Auf jeder Druckschrift muß der Name und der Wohnort des Druckers genannt sein.
Ausgenommen sind die nur zu den Bedürfnissen des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Drucksachen. (§. 5.)
Auf Druckschriften, welche für den Buchhandel oder sonst zur Verbreitung bestimmt sind, muß außer dem Namen und Wohnorte desjenigen, bei dem die Druckschrift als Verlags- oder Commissionsartikel erscheint, oder — beim Selbstvertriebe der Druckschrift — der Name des Verfassers oder Herausgebers genannt sein."

***) Im §. 24 heißt es: „Jede Nummer, jedes Stück oder Heft einer kautionspflichtigen Zeitung oder Zeitschrift muß, außer dem Namen und Wohnorte des Druckers und Verlegers, den Namen und Wohnort des verantwortlichen Redacteurs enthalten.

Kalender-Vierteljahr bei dem Steueramte des Orts, in welchem das Blatt erscheint, oder wenn am Orte der Herausgabe ein Steueramt nicht besteht, bei dem Steueramte, an welches der bezeichnete Ort in Beziehung auf die Erhebung der indirecten Steuern gewiesen ist, eine schriftliche Anzeige in Betreff der Anzahl der Exemplare des Blattes abzugeben, welche in dem Vierteljahre gedruckt oder sonst vervielfältigt werden.

Vor dem 24. des ersten Monats im Kalender-Vierteljahr ist die Stempelsteuer für die angemeldete Anzahl Exemplare zu entrichten, und zwar für das erste Vierteljahr des Jahres 1862 nach demselben Exemplar-Steuersatze, welcher in dem vierten Quartale des Jahres 1861 gezahlt worden ist und weiterhin nach demjenigen Steuersatze, welcher für das jedesmal vorhergegangene Vierteljahr für ein Exemplar des Blattes nach der unten im §. 6*) ertheilten Bestimmung, schließlich festgesetzt worden ist.

Am 24. des ersten Monats im Kalender-Vierteljahr, oder, wenn dieser Tag auf einen Sonn- oder Festtag fällt, so wie wenn nach der Einrichtung des betreffenden Blatts keine Nummer desselben am 24. des gedachten Monats erscheint, am nächsten Werktage, an welchem das Blatt ausgegeben wird, dürfen, mit Ausnahme der für das Ausland bestimmten Exemplare, nur gestempelte Exemplare des Hauptblatts ausgegeben werden. Der Verleger hat daher das erforderliche Papier bedruckt oder unbedruckt der Steuerstelle so zeitig vorzulegen, daß die Abstempelung vor der Ausgabe erfolgen kann.

Auch die für etwanige Nachbestellungen inländischer Abonnenten gedruckten Exemplare sind zur Stempelung vorzulegen."

Wäre also auch dieser Passus, betreffs der Stempelsteuer, regulirt, so fragte es sich doch noch, was wohl vor der Vertheilung der ersten Nummer der Zeitung geschehen müßte. Der §. 5 unseres Preß-Gesetzes macht uns noch auf Etwas aufmerksam; es betrifft die Perlustration von Druckschriften:

*) Jener §. 6 lautet: „Sofort nach Ablauf des Kalender-Vierteljahres wird für jedes, einem geringeren Steuersatze, als dem Jahressatze von Zwei und einem halben Thaler unterliegende Blatt die nach dem §. 3 des Gesetzes vom 29. Juni d. J. für ein Exemplar zu zahlende Steuer schließlich festgestellt und der Betrag dem Verleger mitgetheilt. Ist der festgestellte Betrag höher oder geringer, als der beim Beginn des Vierteljahrs im Voraus gezahlte Steuerbetrag, so hat der Verleger den Unterschied zwischen den beiden Beträgen nachzuzahlen, beziehungsweise in Empfang zu nehmen.

Bei Berechnung der Steuer nach der Bogenzahl eines Exemplars werden je 40 Quadratzoll eines nicht vollen Normalbogens zu 1/10 Pfennig angesetzt. Der dann etwa übrig bleibende Raum bleibt steuerfrei.

„Von jeder Nummer, jedem Heft oder Stück einer Zeitung oder einer in monatlichen oder kürzeren Fristen erscheinenden Zeitschrift, welche im Inlande herauskommen, muß der Verleger, sobald die Austheilung oder Versendung beginnt, ein mit seiner Unterschrift, bei cautionspflichtigen Zeitungen mit der Unterschrift des verantwortlichen Redacteurs versehenes Exemplar gegen eine ihm zu ertheilende Bescheinigung bei der Orts-Polizeibehörde hinterlegen.

Die Austheilung und Versendung der Zeitung oder Zeitschrift soll durch die Hinterlegung nicht aufgehalten werden.

Von jeder anderen die Presse verlassenden Druckschrift unter 20 Bogen, mit Ausnahme der nur zu den Bedürfnissen des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen nnd geselligen Lebens dienenden Drucksachen, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten u. dgl. ist der Drucker, oder, wenn von ihm die Ausgabe nicht erfolgt, der Verleger, Selbstverleger, Commissionair verpflichtet, ein Exemplar vier und zwanzig Stunden vor ihrer Ausgabe oder Versendung der Orts-Polizei-Behörde gegen Empfangsbescheinigung einzureichen. Das Exemplar ist, wenn inmittelst eine Beschlagnahme nicht verfügt worden, nach vierzehn Tagen zurückzugeben oder der Preis dafür zu entrichten."

Nun erst, nachdem also das unterschriebene Pflicht-Exemplar eingereicht ist, darf die Vertheilung des Blattes vor sich gehen. —

Den Inhalt des §. 6 des Preßgesetzes dürfte der Zeitungs-Verleger aber auch wohl nicht ignoriren. Er verlangt nicht viel:

„An der bisherigen Verpflichtung des Verlegers, zwei Exemplare seiner Verlags-Artikel, und zwar eins an die Königliche Bibliothek zu Berlin, das andere an die Bibliothek der Universität derjenigen Provinz, in welcher er wohnt, unentgeltlich einzusenden, wird nichts geändert."

Für Magdeburg ist also Halle die betr. Universität. —

Das wären sonach die hauptsächlichsten Momente, welche ein Verleger einer größeren Zeitung in Magdeburg zu beobachten hätte. Pflichten, wie sie noch manche andere Paragraphen des Preßgesetzes, z. B. §. 25 u. s. w. enthalten, betreffen eventuelle Fälle und sind deshalb fortgelassen. Die verschiedenen Paragraphen wurden von mir fast durchweg pure angegeben. Wenngleich nun der Examinand dies nicht bei der Prüfung wörtlich nöthig hat, dem Sinne und Inhalte nach muß er sie doch sicher kennen.

(Schluß folgt.)

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

(Fortsetzung.)

Rescontro.

Ein Foliobuch von ca. 100 Bogen oder mehr nach Anzahl der Geschäftsfreunde, von denen jeder für sein Conto je nach Umfang der Verbindung mit ihm eine resp. zwei bis drei und mehr Seiten erhält.

Albert & Hamm, Frankenthal.

1867			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
Nov.	1	Per 1 Schnellpresse, lt. Accord	—	—	1500	—
	2	An Zahlung durch Herrn Albert	500	—		

B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.

1867			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
Nov.	1	Per gel. Schriften lt. Factur	—	—	2105	15
	2	An Zahlung	1000	—		
		„ Disconto 2%	20	—		
	3	Per gelief. Hohlstege, Regletten etc.	—	—	130	10
	4	„ „ Holzutensilien etc.	—	—	380	—
	16	An retour 355 Pfund Hohlstege	74	10		
		Per 500 Pfund Hohlstege	—	—	100	—
		„ Schließstege etc.	—	—	27	—
Dec.	31	An Saldo	1648	15		
			2742	25	2742	25
1868						
Jan.	1	Per Saldo	—	—	1648	15

G. Drewsen, Lachendorf.

1867			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
Nov.	2	Per 15 Ballen Median Druckpapier Nr. 90 à 40 Thlr.	—	—	600	—
Dec.	2	„ 15 „ desgleichen	—	—	600	—
	30	„ Wechsel auf B. Mann	—	—	107	—

H. Berthold, Berlin.

1867			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
Nov.	2	Per gelief. Messinglinien lt. Factur	—	—	217	10
Dec.	16	An Zahlung	212	10		
		„ Discont	5	—		
			217	10	217	10

C. Schramm, Offenbach.

			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
1867						
Nov.	3	Per 200 Pfund Maschinenfarbe à 35 Thlr.	—	—	70	—
Dec.	1	„ 10 „ blaue Farbe	—	—	5	—
		„ 10 „ rothe Farbe	—	—	15	—

B. Müller, Hier.

			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
1867						
Nov.	4	Per Kaufpreis für das Haus Rosenstr. 1	—	—	10000	—
	15	An 1 Schneidemaschine	200	—		
Dec.	3	„ Kaufpreis für das Grundstück in Hemelingen	3100	—		
	17	„ 10 Ries Druckmedian	50	—		
	24	„ Zinsen für 3100 Thlr. 3./12. — 24./12.	10	10		
		Per „ für 10000 Thlr. 4./11. — 24./12.	—	—	66	20
		An Zahlung	6706	10		
			10066	20	10066	20

F. Flinsch, Leipzig.

			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
1867						
Nov.	4	Per div. Papiere lt. Factur	—	—	2115	—

H. Sellnick, Leipzig.

			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
1867						
Nov.	4	Per div. Karten und Cartons lt. Factur	—	—	85	—

K. Krause, Leipzig.

			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
1867						
Nov.	4	Per 1 Schneidemaschine	—	—	210	—
	18	„ 1 desgleichen	—	—	350	—
	30	An Wechsel auf dort K. S.	500	—		
Dec.	30	„ Zahlung	60	—		
			560	—	560	—

H. H. Meyer & Co., Hier.

			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
1867						
Nov.	5	An 1000 Preiscourante von Producten 4°., weiß Post	6	10		
	20	„ 500 desgl. stand	2	23		
		„ 2 Ries Conceptpapier	3	—		
		„ 1000 Couverts	3	10		
	28	„ 1000 Probekarten mit Loch	4	10		
Dec.	8	„ 500 Circulaire 4°., mit weißem Blatt	4	25		

Dembsch & Rothe, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	5	An 500 Circulaire, Etabl. 4°. mit weißem Blatt	5	—		
		„ 500 Couverts à 10 Sgr.	1	20		
	18	Per Zahlung	—	—	6	20
Dec.	5	An 4 Ries ordinäres Schreibpapier	8	—		
		„ 1000 Ueberfahrtsbedingungen	10	5		
	7	„ 10,000 Adreßkarten	40	—		
	30	Per Zahlung	—	—	58	5
			64	25	64	25

Consul Niebuhr, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	5	An 100 Visitenkarten	1	—		
	13	„ 100 Einladungsbillets	1	—		
		„ 100 Couverts	—	10		
	21	„ 3 Ries Postpapier mit Firma bedruckt	3	—		
		„ 300 Berichte über Baumwoll-Markt 4°. 3 Seiten	6	20		
		Per 10 Ansbach Gunzenh. Antheile	—	—	94	—
Dec.	5	An 15 Ries blaues Postpapier nach New-York incl. Versendung	57	—		
	30	„ Zahlung	25	—		
			94	—	94	—

C. Richter, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	6	An 1050 Loose 1. Classe mit Firma bedruckt	1	20		
		„ 1 Ries Conceptpapier in Streifen	1	25		
		„ 2000 Couverts mit Firma bedruckt	3	10		
		„ 500 Circulaire, 8°. mit weißem Blatt	2	28		
	10	Per 2/4 Loose 64. Lotterie	—	—	20	—
	18	An Zahlung	10	7		
			20	—	20	—
Dec.	6	An 2000 Ziehungslisten gef. und beschn.	3	10		
		„ 3 Ries Conceptpapier in Streifen	5	15		
		„ Gewinn auf Nr. 9981 lt. Abrechnung	241	16		
		Per Zahlung	—	—	200	—
		„ 4/4 Loos Nr. 9982	—	—	40	—
	12	„ Zahlung	—	—	10	11
			250	11	250	11
Dec.	20	An 5000 Circulaire 4°.	24	15		
		„ 1000 Abrechnungsbriefe	5	15		
		„ 2000 Plan-Auszug 1/8	7	—		

K. Mann, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	1	An Honorar-Guthaben	650	—		
	7	„ 1 Ries Rechnungsformulare	2	—		
		„ 2 Ries Declarationen	4	—		
		„ 1000 Adreßkarten	6	25		
	30	Per Wechsel auf Leipzig K. S.	—	—	500	—
Dec.	9	An 16 Ries Schreibpapier	50	—		
	30	Per Zahlung	—	—	212	25
			712	25	712	25

C. Hampe's Buchhandlung, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	9	An 1000 Ex. Müller, Reisen, 10½ Bgn. gr. 8°.	199	10		
	24	„ 500 Ex. Liederbuch à 10 Sgr. m. 25%	125	—		
		„ 1 Ries Facturen ⅙	3	15		
		Per 15½ Ballen groß Median Druckpapier	—	—	610	—
Dec.	4	An 2000 Ex. Der kleine Engländer, 5 Bogen 16°	166	10		
	22	„ 500 Ex. Rechenbuch, 10 Bogen 8°.	100	—		
		„ 750 Tafelkalender	8	10		
		„ 1000 Remittenden-Facturen, auf altem Papier	1	10		
		„ 3000 Ansichtsfacturen ⅙	4	20		
	31	„ Saldo	1	15		
1868			610	—	610	—
Jan.	1	Per Saldo	—	—	1	15

F. Weise.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	14	An 10 Ries div. Formulare	20	—		
		„ 1000 Karten für Club Amor	9	—		
	25	„ 2000 Anweisungen	5	—		
		„ 2 Ries Rechnungsformulare	4	—		
		„ 5000 Probenkarten geschnitten	1	—		
		„ 500 Circulaire betr. C. Meyer, 4°.	3	—		
		„ 1 alter Ofen	5	—		
	30	Per gelief. Papiere	—	—	15	20
Dec.	1	An 2000 Couverts	5	—		
		„ 10000 Wechselformulare ⅛	15	—		
		„ 5000 Düten bedruckt für Sachs	5	—		
	11	„ 3000 gepr. Karten Nr. 9	12	—		
	18	„ 1000 Weihnachtsbänder	5	—		
		„ 1 Ries Steuerdeclarationen	2	—		
		„ 1 Ries Mauthdeclarationen	3	—		
	24	„ 100 Visitenkarten für Muse	—	28		
		„ 150 Visitenkarten für Morgenthau	1	15		
		„ 1 Contobuch, Folio, 200 Bogen	1	20		
		„ 1000 Holbücher 8°., incl. Heften	7	20		
	31	Per gelief. Papiere	—	—	32	—
		„ Saldo	—	—	58	3
1868			105	23	105	23
Jan.	1	An Saldo	58	3		

Tischler Jung, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	17	Per eingef. Rechnung für Holzstege	—	—	14	—
	26	An 500 Rechnungsformulare 4°.	1	10		
		„ 300 desgleichen Fol.	1	13		
		„ 800 desgleichen 1/8	2	2		
	27	„ Zahlung	8	—		

Krämer Jordan, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	17	Per eingef. Rechnung	—	—	19	10
Dec.	12	An 1 Ries Conceptpapier	1	15		
		„ 500 Adreßkarten	5	—		

B. Schwarz, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	5	An Zahlung à Conto	25	—		
	22	Per eingef. Rechnung	—	—	49	25
Dec.	14	An 500 Rechnungs-Formulare Fol.	3	5		
	30	„ Zahlung	21	20		
			49	25	49	25

Maler Münch, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	5	An Zahlung à Conto	10	—		
	23	Per eingef. Rechnung	—	—	22	10

B. Riemann.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	5	An Zahlung	50	—		
Dec.	31	„ do.	100	—		
		Per Honorar für 2 Monate	—	—	100	—
		„ Antheil am Gewinn der Buchdruckerei	—	—	35	—
		„ Saldo	—	—	15	—
1868			150	—	150	—
Jan.	1	An Saldo	15	—		

Kramers Buchhandlung, Hier.

1867			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	29	An 100 Ex. Liederbuch à 10 mit 33 1/3 %	22	6		
Dec.	15	„ 200 desgl.	44	12		
		„ 1500 Facturen	3	5		
	31	Per Nachlaß 50%	—	—	34	26
		„ Zahlung	—	—	34	27
			69	23	69	23

Expedition des Telegraph.

1867				Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
Nov.	30	An Druck und Papier Nr. 1—26, 2500 Expl.		819	—		
		„ Steuer		53	—		
		„ Stadtpost für Journale		16	15		
		„ Expeditionskosten		17	15		
		Per Abonnementsgelder		—	—	560	—
		„ Insertionsgeb.		—	—	270	10
Dec.	31	An Druck und Papier Nr. 27—56, 2700		1009	—		
		„ Localmiethe		20	—		
		Per Abonnementsgelder		—	—	850	—
		„ Insertionsgeb.		—	—	900	—
		An Steuer		210	—		
		„ Expeditionskosten N. D.		30	—		
		„ Honorar an Dr. Weichmann		100	—		
		„ Gewinn	305. 10				
		davon 10 % an Dr. W.	30. 10	30	10		
		Netto-Gewinn		275	—		
				2580	10	2850	10

Dr. Weichmann.

1867			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
Nov.	30	An Zahlung	100	—		
Dec.	15	„ do.	50	—		
	31	Per Honorar für 2 Monate	—	—	100	—
		„ Antheil am Reingewinn	—	—	30	10
		„ Saldo mir	—	—	19	20
			150	—	150	—
1868						
Jan.	1	An Saldo	19	20		

A. Schumacher, Baltimore.

1867						
Dec.	10	An 500 Ries Velin Med. Nr. 8, incl. Versich.	2542	—		

Buchbinder Lang, Hier

1867						
Dec.	31	Per eingef. Rechnung	—	—	39	—

Journal.

(Ein Foliobuch von ca. 25 Bogen.)

November 1867:

Hauptb. Folio		Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Per 6 Debitoren				
1	An H. Heyser Capital-Conto				
2	Per Cassa-Conto				
	für Baareinlage	3591	15	3591	15
3	„ Buchgläubiger-Conto				
	für Forderung an K. Mann	650	—	650	—
4	„ Grundstücke-Conto				
	für m. Grundst. in Hemelingen	2500	—		
	im Rosenkranz	1550	—	4050	—
5	„ Actien- und Effecten-Conto				
	für 2 Actien der Venus	1000	—		
	„ 2 „ „ Nordd. Lloyd	200	—	1200	—
6	„ J. Albert				
	für Darlehn auf Oblig.	2000	—	2000	—
7	„ K. Freund				
	für Darlehn auf Oblig.	1500	—	1500	—
				12991	15
2	Per Cassa-Conto				
	An Verlags-Conto				
	für 500 Ex. Liederbuch	11	3		
	An Buchgläubiger-Conto				
	Zembsch & Rothe . . . . 6 . 20				
	Telegraph, Abonn.-G. . . . . 560 . —				
	do. Inſ.-G. . . . . 270 . 10	837	—		
	An Wohnhaus-Conto				
	für verk. Thüren ɔc.	9	20	857	23
8	Per Geschäfts-Inventar				
	An Buchgläubiger-Conto				
	Albert & Hamm . . . . 1500 . —				
	Krebs . . . . 2105 . 15				
	Berthold . . . . 217 . 10				
	Krebs . . . . 510 . 10				
	Krause . . . . 210 . —				
	Krebs . . . . 127 . —				
	Jung . . . . 14 . —				
	Krause . . . . 350 . —				
	Schwarze . . . . 11 . —	5045	5	5045	5
	Transport . .			5902	28

(Fortsetzung folgt.)

Körtling's Verfahren zum Graviren in erhabener Manier.

Dieses neue Verfahren zum Graviren von Platten in erhabener Manier besteht in Folgendem. Zunächst wird die zu reproducirende Zeichnung auf eine mit einem undurchsichtigen Firniß oder Grunde überzogene Glasplatte abgezogen; dann wird dieser Grund mit der Nadel bloßgelegt, in derselben Weise wie beim Aetzen auf Kupfer mit Scheidewasser. Man erhält auf diese Weise einen positiven Abdruck, welcher das Licht nur an den Stellen durchdringen läßt, an welchen die Nadel gearbeitet hat. Diesen Abdruck legt man nun auf eine mit einer Asphaltschicht überzogene Zinkplatte und läßt das Licht einwirken. Nach genügend langer Belichtung wäscht man die Platte mit Terpentinöl ab, welches nur die nicht belichteten Theile des Asphaltfirnisses wegnimmt, so daß nach Beendigung dieser Operation bloß noch die Umrisse der Zeichnung mit Asphalt bedeckt sind. Behandelt man die Platte nun mit Scheidewasser, so bleiben die Umrisse erhaben zurück, während die übrigen Theile der Fläche von der Säure aufgelöst werden. Auf diese Weise erhält man eine erhaben geätzte Zinkplatte.

Ein Fest.

Der 14. August war für die Arbeiter der Maschinen-Fabrik von Albert & Hamm in Frankenthal ein schöner Festtag, indem an diesem Tage die hundertste Schnellpresse abgeliefert wurde. Dieselbe war für Herrn Ph. Reclam jun. in Leipzig bestimmt, welcher schon 5 Maschinen aus genannter Fabrik bezogen hat.

Die Arbeiter der Fabrik begingen diesen Tag festlich; sie hatten sowohl die Werkstatt wie die Maschine auf das Sinnigste decorirt, Einladungen ergehen lassen, Lieder und Reden eingeübt, und ein Festgedicht (Text siehe unten) auf der Maschine gedruckt.

Aber auch die Besitzer der Fabrik unterließen nicht, den Tag zu verherrlichen; sie vereinigten Abends alle ihre Arbeiter in dem Rambacher'schen Saale zu einem solennen Essen, bei dem es an Wein und Bier nicht fehlte und dem ein fideler Ball folgte, der bis zum Morgen dauerte.

In der That haben die Herren Albert & Hamm aber auch alle Ursache, mit den Früchten ihrer Thätigkeit zufrieden zu sein. In einer Zeit von nicht ganz 7 Jahren hundert Schnellpressen abzusetzen, ist bei der starken Concurrenz für ein neues Geschäft keine Kleinigkeit, und wird wohl keine der jetzt bestehenden Fabriken in den ersten 7 Jahren eine solche Anzahl abgeliefert haben. Gewiß ist dieses Resultat der beste Beweis, daß die Maschinen von Albert & Hamm überall eine gute Aufnahme gefunden und sich zur Zufriedenheit der Empfänger bewährt haben, worüber auch die besten Zeugnisse vorliegen.

Das oben erwähnte Festgedicht selbst lautet:

Nummer 100 steht auf dieser Presse,
Die Ihr blank geputzt hier vor Euch seht;
Und, daß ich's zu sagen nicht vergesse,
Was den Werth des Festes so erhöht,
Ist die kurze Zeit, die hingegangen,
Um die Resultate zu erlangen.

Denn es wurde erst vor sieben Jahren,
Wie Euch Allen ja ganz wohl bekannt,
Nummer Eins von hier hinweggefahren,
Und seitdem folgt' nach in manches Land
Stück für Stück. Wer kennt der Länder Namen,
Wohin unsre Druckerpressen kamen?

Bayern, Preußen, Ungarland und Hessen,
Rußland, Polen und Bohemia,
Und Hannover auch nicht zu vergessen,
Sachsen, Braunschweig, ja in fern und nah,
Auch nach Holland gingen unsre Werke,
Zeugend von vereinter Kräfte Stärke.

Ja, ich sprech' es aus in diesem Saale,
Einigkeit bringt Segen, Heil und Glück.
Freudig blicken unsre Prinzipale
Auf ihr großes Schaffen heut' zurück.
Mögen ferner die vereinten Kräfte
Wirken segensvoll in dem Geschäfte!

Mit des Kenners scharf geübtem Blicke
Steht Herr Albert dem Geschäfte vor,
Und Herr Hamm neigt zu der Beiden Glücke
Seinen Wünschen stets ein off'nes Ohr.
Mögen Beide in vereintem Streben
Noch recht lange froh und glücklich leben! —

Und so blicken wir mit heiterm Muthe
Heute Alle sieben Jahr zurück;
Wünschen unsern Herren alles Gute,
Heil und Segen, Ehre, Ruhm und Glück!
Noch ein Hoch aus unser Aller Kehlen
Soll Herrn Albert und Herrn Hamm nicht fehlen!

Sie leben Hoch! Hoch! und abermals Hoch!!!

Literatur.

Die Herstellung von Druckwerken. Praktische Winke für Autoren und Verleger. Leipzig, Carl B. Lorck.

Herr Carl B. Lorck, aus dessen Feder selbst das obengenannte Werk geflossen, hat sich in demselben bemüht, den Autor wie den Verleger zu belehren, wie sie sich bei Herstellung aller Arten von Druckwerken zu verhalten haben. Wer häufig mit Autoren und Verlegern zu thun hat, denen die Buchdruckerkunst fremd, und die deshalb

an den Buchdrucker oft unerfüllbare Anforderungen machen, kann und wird dieses Werk nur mit Freuden begrüßen, denn es wird sicher dazu beitragen, den gewissenhaften Autor und Verleger von seinen unerfüllbaren Anforderungen abzubringen und so dem Buchdrucker Unannehmlichkeiten und Aerger zu ersparen.

Das Werk ist in jeder Hinsicht ein vollständiges zu nennen, ja, wir möchten fast sagen, Herr Lorck hätte etwas weniger unsere Geheimnisse preisgeben, sondern nur Das behandeln sollen, was dem Autor und Verleger nothwendiger Weise zu wissen nöthig ist, um mit einer Druckerei verkehren zu können; das Werk würde dann weniger umfangreich, daher billiger und einer noch größeren Verbreitung fähiger geworden sein, also auch noch mehr Nutzen gestiftet haben.

Mannichfaltiges.

Moirébuntpapier. In Belgien wird jetzt nach d. Ind.-Bl. ein neues Moirébuntpapier fabricirt, welches so wie die Moiréstoffe das Bild wechselt und bald kurz-, bald langflammig erscheint. Um es zu erzeugen, läßt man das Papier durch eine fein geriffelte Walze mit geraden Ringen gehen, so daß das Papier wie gekettet aussieht; dann werden zwei derartige Papiere sorgfältig aufeinander gelegt und durch die Appreturwalze gezogen.

Künstliches Pergament wird jetzt in Romsey (Hampshire) in England in großem Maßstabe nach dem patent. Verfahren von Capitän Brown dargestellt. Es werden danach gereinigte Lederabfälle in Wasser, dann in einer warmen alkalischen Lauge eingeweicht, darauf mechanisch gereinigt, zur Neutralisirung des Alkali mit einer Säure behandelt, zwischen cannelirten Walzen zerkleinert und in einem Kochapparat erhitzt, worauf sie wie gewöhnliches Papierzeug verarbeitet werden; die Maschinen weichen nur in Specialitäten von den gewöhnlichen ab. (D. Ind.-Ztg.)

Papierfabrikation in Nordamerika. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehen gegenwärtig 750 Papiermühlen; diese liefern jährlich 270 Millionen Pfund Papier, welche einen Gesammtwerth von 27 Millionen Dollar haben. Zur Fabrikation dieser Papiermasse sind 405 Millionen Pfund Lumpen erorderlich. Der Werth dieser Lumpen wird auf 16 Millionen 200,000 Dollar berechnet; die Arbeit kostet 3 Millionen 375,000 Dollar, zusammen also 19 Millionen 575,000 Dollar jährlich. Die Lumpen werden aus 26 verschiedenen Ländern eingeführt. Die Vereinigten Staaten verbrauchen allein so viel Papier, als Frankreich und England zusammen.

Das Petit Journal in Paris, welches eine Auflage von 300,000 hat, wird auf 4 Marinoni'schen Schnellpressen gedruckt, welche je 9000 Bogen pro Stunde drucken. Jeder Bogen enthält 4 Nummern, so daß pro Stunde 36,000 Exemplare geliefert werden.

Phototypographie. Die Herstellung von Hochdruckplatten für die Buchdruckpresse auf photographischem Wege ist, mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Holzschnittes zur Illustration von Büchern und Zeitschriften im Text, von größter Wichtigkeit für die Typographie, und es sind daher zur Lösung dieses Problems bereits zahlreiche Versuche gemacht worden. Die „Ind.-Bl.", 1868 Nr. 16, S. 66, enthalten nun einen auf der Buchdruckpresse erzeugten Abdruck einer auf photographischem Wege hergestellten „Zinkhochdruckplatte", die nach einem eigenthümlichen Verfahren von Gebrüder Burhard in Berlin hergestellt ist. Das neue Verfahren soll die Aufgabe in glücklichster Weise lösen: auch hat sich die Befürchtung, Zinkplatten würden unter dem Drucke der Schnellpressen bald leiden, als unbegründet erwiesen. So sind z. B. von der in den „Ind.-Bl." benutzten Platten 33,000 Abzüge gemacht worden, ohne an Schärfe einzubüßen; die Platte würde sogar noch mindestens die dreifache Zahl guter Abzüge zu liefern im Stande sein. Was das Verfahren selbst anbetrifft, so sind dazu zunächst sehr correcte, intensiv schwarze Zeichnungen (natürlich Linienmanier) nöthig, welche, am besten in großem Maßstabe grob ausgeführt, dann durch den photographischen Apparat verkleinert photographirt und auf die Zinkplatte auf photographischem Wege übertragen werden. Auf dem Zinkstocke werden sie sodann bis zur nothwendigen Höhe geätzt. Das ganze Verfahren nimmt bis zur Vollendung des Stockes ungefähr 3 Stunden in Anspruch; abgesehen von dieser Zeitersparniß gegenüber der Arbeit des Holzschneiders, sind die Herstellungskosten dem Holzschnitte gegenüber bedeutend geringer. Ein wesentlicher Vorzug der Phototypie vor dem Holzschnitte liegt ferner noch in dem Umstande, daß der Holzschneider den Charakter der Originalzeichnung niemals mit derjenigen Treue wiederzugeben im Stande ist, wie dies die Photographie vermag. (Corresp.)

Wie groß ist die Kraft eines Menschen? Durch eine Reihe von Versuchen hat man ermittelt, daß die Kraft eines Menschen 62 Fuß-Pfund beträgt; d. h. ohne stark zu ermüden, kann ein erwachsener, kräftiger Mann 62 Pfund in einer Sekunde einen Fuß hoch heben. Die Pferdekraft beträgt in diesem Sinne 510 Fuß-Pfund. Scheinbar liefert die Praxis zwar weit größere Leistungen, allein man darf nicht vergessen, daß es sich um die Zeitdauer ebenso sehr handelt, als um die Masse, und dauernd kann ein Mensch nur geringe Lasten tragen.

Fabrikation unschädlicher Eispapiere. Nachdem Herr E. Puscher in Nürnberg schon früher (siehe Gewerbezeitung 1866 Nr. 23 und 1867 Nr. 8) zur Fabrikation der sogenannten Eispapiere Bleizucker empfahl, der bekanntlich in Folge seiner Giftigkeit das Fabrikat nur beschränkter Anwendung fähig machte, nachdem ferner vergeblich versucht wurde, durch einen passenden Lacküberzug ein minder schädliches Präparat zu erzeugen, ist es dem genannten Chemiker gelungen, den Bleizucker durch ein giftfreies Salz zu ersetzen. Man löst nämlich 6 Loth Bittersalz in 6 Loth Wasser und 6 Loth Dextringummischleim, dem 1 Quentchen Glycerin zugesetzt wurde, in der Wärme auf. Diese Lösung streicht man mittelst eines Haarpinsels auf das vorher mit einem Leim- oder Gelatineüberzug versehene Papier, und breitet es in einem warmen Zimmer auf einer Tischplatte zum Trocknen aus. Den Dextringummischleim bereitet man durch Auflösen von 4 Theilen Dextringummi in 12 Theilen Wasser und Filtriren der Lösung. Die Beschaffenheit der nach 10—15 Minuten erfolgenden Krystallisation ist von der Concentration der Bittersalzlösung, dem Auftragen und der Temperatur abhängig. Um den Glanz zu erhöhen, bringt man die Papiere zuletzt unter die Presse oder zwischen zwei Walzen.

Solche Eispapiere sind namentlich für Visitenkarten, Briefcouverte, Etiquetten an Weinflaschen (da sie in Folge ihres Salz-

gehaltes im Keller nicht leicht schimmelig werden) und dergleichen verwendbar. Auch wurde vorgeschlagen, die Krystallisation auf einem Lithographiesteine zu erzeugen, und auf lithographische Manier auf einen andern Stein zu übertragen; solche in gelbem Farbendruck (der vor photographischer Nachbildung sicher ist) ausgeführten Abdrücke würden sich als unnachahmbares Papier für Dokumente, Banknoten, Staatspapiere ꝛc. vortrefflich eignen.

Obgleich das nach obiger Vorschrift bereitete Eispapier nicht so glänzend ist, wie das mit Bleizucker dargestellte, so ist es doch nicht giftig, kann leicht gebogen werden, ohne daß die Krystalle darunter leiden, und ist gegen Schwefelwasserstoff unempfindlich.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Galvanoplastische Anstalt, Messinglinien-Fabrik. Stempel, Gyps von Benjamin Krebs Nachfolger Frankfurt a. M. Anstalt, Leipzig von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Stereotypie von W. Gronau in Berlin. Sämmtliche übrige Schriften von der Gießerei Flinsch, Frankfurt a. M. Nr. 2. Sämmtliche Schriften von Benjamin Krebs Nachfolger. 3., 4. Einfassungen und das Wort Quittung von der Gießerei Flinsch. Wechsel von Claus & van der Heyden in Offenbach. 5. 6. 7. Einfassung von W. Gronau in Berlin.

Blatt 2. Zweifarbige Einfassung von der Gießerei Flinsch; die angesetzten Ecken und Einfassungen ebenfalls, desgl. die Schreibschrift Schnellpressen ꝛc. Alexander Waldow, Hauptagentur von Schelter & Giesecke. Permanente Ausstellung ꝛc. und die Züge von W. Gronau in Berlin. Sämmtliche übrige Schriften von Benjamin Krebs Nachfolger Frankfurt a. M.

Correspondenz.

Herrn G. M. in D. Ihrem Wunsche werden wir wahrscheinlich in diesem Jahre entsprechen und einen zweiten Theil zu Eisenmann Schnellpresse bringen, der speciell den Druck und die Behandlung der Maschine beim Druck enthält und alle neuen Einrichtungen und Erfahrungen in Berücksichtigung zieht. — W. H. in G. Sie werden das Gewünschte in 14 Tagen sicher erhalten. — H. M. in K. Ein Rosa erhalten Sie durch Mischung von Weiß und Zinnoberroth nicht schön; Sie müssen Carmin dazu verwenden. Die beste Anleitung für solche Mischungen giebt Ihnen eine bei uns erschienene Broschüre. — S. K. in F. Da wir mit dem Erfolg der Ausstellung sehr zufrieden sein können, so wird dieselbe auch in Zukunft bestehen bleiben.

Annoncen.

Inhalt des achten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



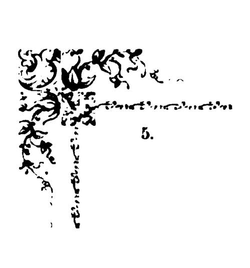
H. ZIEROW

Stempel- Schneiderei Gravir- Anstalt.	GALVANOPLASTISCHE ANSTALT UND MESSINGLINIEN-FABRIK IN	Gyps- und PAPIER- Stereotypie.

LEIPZIG

DRESDNER STRASSE 23.

1.



5.



7.



6.

WECHSEL.

3.

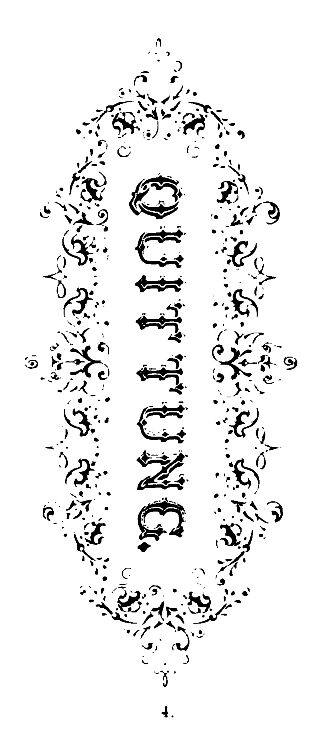
Benjamin Krebs Nachfolger

Schriftgiesserei STEMPELSCHNEIDEREI Galvanoplastik	Einrichtung NEUER BUCHDRUCKEREIEN nach franz. System

FRANKFURT A. M.

INHABER: H POPPELBAUM & G. ROSALINO.

2



4.



Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 9.

Das preußische Buchdrucker-Examen

von

Hermann Kobolsky.

(Schluß.)

c. Mündlicher Theil der Prüfung.

Dieser muß unter Vorsitz des Präses der Prüfungs-Commission von den beiden Buchdruckern, die zu letzterer gehören, abgenommen werden.

Sie soll sich namentlich auf das Technische des Gewerbes und die für dasselbe erforderliche allgemeine Bildung erstrecken. Auch könnte hier nach Sprachkenntnissen gefragt werden, wenn es die Commission für erforderlich hält. Doch ist es rathsam, auch für diesen Theil in den gesetzlichen Bestimmungen bewandert zu sein; ich wenigstens bin vom Vorsitzenden auch darin bei der mündlichen Prüfung examinirt worden.

Natürlich liegt die Unmöglichkeit auf der Hand, auch bei diesem Theil des Examens die Fragen alle vorher zu wissen, die wohl von den Herren gestellt werden.

Aus meiner eigenen Prüfung und aus denen Anderer, die mir von ihrem Examen erzählten, habe ich eine Anzahl Fragen, wie sie so vorgelegt werden, zusammengestellt und sie auch gleich beantwortet. Dieselben mögen hier Platz finden. Auch glaube ich, daß ein Durchlesen derselben dem Candidaten manchen Anhalt geben wird. Zum Schluß empfehle ich noch als sehr probat: „möglichste Ruhe bei Beantwortung der Fragen.“ Mir fing es so, daß sich, auf einen Augenblick freilich nur, meiner eine solche Confusion bemächtigte, daß ich das leichteste Format momentan nicht wußte. Ad notam zu nehmen!

Fragen und Antworten.

Fragen.	Antworten.
Woran erkennt man eine gute Farbe?	Am tiefen Glanze und daran, daß sie beim Herausnehmen mit dem Spatel aus dem Fasse lange Fäden zieht; schlechte Farbe ist glanzlos und reißt beim Herausnehmen kurz ab, ist auch meist körnig.
Wie viel Viertel-Petit hält eine grobe Sabon?	Vierunddreißig.
Wie viel eine Diamant?	Zwei.
Was bedeutet in Erlassen, in der Regel von Fürsten ausgestellt, die Abbreviatur M. pr.?	Manu propria = eigenhändig.
Wodurch ist in Preußen die Preßfreiheit garantirt?	Durch Artikel 27 der Verfassung, welcher sagt: „Jeder Preuße hat das Recht, seine Meinung frei zu äußern.“
Wann wird literarisches Eigenthum Gemeingut, daß es von Jedermann nachgedruckt werden kann?	Nach dreißig Jahren, d. h. wenn der Verfasser sich darauf genannt hat.
Wie würde in römischen Ziffern 1868 geschrieben?	MDCCCLXVIII.
Wie ist beim Druck ordinärer Sachen dem Loslassen des zu feuchten Papiers, dem sogenannten „Rupfen“ zu steuern?	Zwei oder drei Tropfen Oel auf der Walze zerrieben.
In wie viel Zeit verjähren Preßübertretungen?	In drei Monaten.
Sind auch Erzählungen für cautionsfreie Blätter zulässig?	Nein.

Fragen.

Wie wird ein halber Bogen Duodez ausgeschossen?

Ist noch eine andere Art möglich?

Wer sind nach dem Preßgesetze Organe der Staats-Anwaltschaft?

Wer hat die ersten Schnellpressen gebaut?

Von wann datirt das jetzt geltende preußische Preßgesetz?

Darf ein Herausgeber einer Zeitung, welcher Anzeigen aufnimmt, einer ihm von einer öffentlichen Behörde mitgetheilten Bekanntmachung die Publikation verweigern?

Wodurch wird wohl ein schnelles Trocknen der Farben, namentlich beim Kartendruck, erzielt?

Wäre nicht das Talkumiren der Karten besser?

Ist das Citiren einzelner Stellen aus andern Werken, zum Zwecke einer Kritik, als strafbarer Nachdruck anzusehen?

Wie wird der Einzug bei Gedichten festgestellt?

Dürfen in einer Schwurgerichtsverhandlung die Ansichten einzelner Geschworenen veröffentlicht werden?

Wie reinigt man eine Walze am besten, ohne sie erheblich anzugreifen?

Was hat man zu beobachten beim Waschen einer Form, in der sich Holzschriften befinden?

Wodurch ist man namentlich jetzt auch bei Schnellpressen im Stande, die feinsten Accidenz-Arbeiten zu liefern? Es hat diese Frage auf die Zurichtung Bezug.

Was für Papier eignet sich beim Zurichten von Accidenzen am besten für Marge-Bogen?

Und zum Zurichten selbst?

Was ist wohl vom Druck auf trockenem Papier zu halten?

Auf welche Weise kann man schwarze Farbe noch vertiefen?

Wie viel Viertel-Petit enthält grobe Missal?

Wie wird ein Bogen Quer-Quart ausgeschossen? *)

Auf welchen Druckschriften braucht der Name des Druckers nicht zu stehen?

*) Auch solche leichtere Fragen werden häufig gestellt.

Antworten.

5	3	2
8	10	11
7	9	12
6	4	1

Ja; den Streifen zum Anlegen.

Die Polizeibehörden und andere Sicherheitsbeamte.

König und Bauer.

Vom 12. Mai 1851.

Nein! Nach §. 25 des Preßgesetzes ist er zu solcher Publikation verpflichtet.

Durch Hinzufügen einer kleinen Quantität Siccativ, der mit dem Messer zwischen die Druckfarbe gethan wird.

Nein; dadurch wird dem Druck das intensiv Schwarze genommen.

Nein.

Durch Setzen der breitesten Zeile, wonach der Einzug ermessen wird.

Nein; nur das Nennen der Namen am Eingange der Verhandlung ist gestattet.

Durch Abreiben mit einem nassen wollenen Lappen, den man in feine Sägespähne tupft.

Letztere müssen vorher herausgenommen und mit Kienöl gereinigt werden, weil das Wasser dem Holze schadet?

Durch Ueberziehen des Cylinders mit dünnerem, feinerem Druckfilz oder durch Anwendung des harten Ueberzugs.

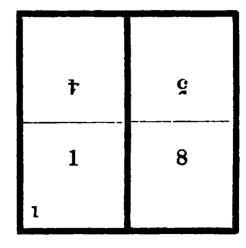
Feines Briefpapier.

Dasselbe, resp. Seidenpapier.

Es nimmt dem letzteren allerdings nicht den Glanz, greift aber die Schrift bedeutend mehr an.

Durch sorgfältiges Dazwischenreiben von etwas Pariser Blau.

Vierzig.



6	3
7	2

Auf solchen, die zu den Bedürfnissen des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und geselligen Lebens dienen.

Fragen. — Antworten.

Was ist wohl der Hauptfehler aller bisher erfundenen Setzmaschinen?

Daß sie nicht ausschließen können.

Wie wird das Wort „Publikum" in der ersten Sylbe gebrochen?

Pu-blikum.

Wie verhält sich dasselbe mit „empfangen" und „Hopfen", wenn letzteres überhaupt gebrochen wird?

„Em-pfangen", dagegen „Hop-fen".

Wenn man etwas in Gold zu drucken hat, ist es rathsam, den schwarzen Druck einfach zu bronciren?

Nein; man bedient sich besser zum Drucken des sogenannten Goldfirnisses, allenfalls mit etwas Gelb vermischt, der dann broncirt wird.

Und beim Silberdruck?

Wird desgleichen Firniß, mit weißer Farbe verrieben, verwandt.

Dürfen Plakate politischen Inhalts ohne Erlaubniß der Behörden angeklebt werden?

Nein.

Wie schließt man eine Folio-Columne in einer eisernen Presse?

Entweder genau in der Mitte des Fundaments, resp. Tiegels, oder mit schrifthohem Steg an der linken Seite.

Welchen Ursprungs sind unsere in der deutschen Schrift gebräuchlichen Ziffern?

Arabischen.

Wie hält man es am besten mit der Aufbewahrung der Walzen?

Die Lokale sprechen hierbei ein bedeutendes Wort mit. In einem zu warmen Zimmer würden die Walzen zu arg austrocknen. Hat man aber kein passendes in der Nähe, dann werden sie am besten in einem Schranke untergebracht, der so gestellt ist, daß ihn die Sonne nicht berührt. In der Nähe des Ofens dürfen Walzen nie untergebracht werden, und liegen sie lange im Keller, so schimmeln sie leicht.

Wie wird ein halber Bogen Quer-Sedez ausgeschossen?

1	8	5	4
16	9	12	13
15	10	11	14
2	7	6	3

(Signaturen: 1 / 1*)

Was ist Graphotypie?

Mittelst des Graphotypir-Verfahrens werden Druckplatten für Illustrationen von den Original-Zeichnungen producirt, von denen jede beliebige Anzahl Abdrücke genommen werden kann.

Ist bei eintretendem Concurs einer großen Druckerei das etwa unordentlich gehandhabte Buchführen gesetzlich strafbar?

Allerdings; der §. 272 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches bezeichnet als Handelsgeschäfte auch die Druckereien, sofern nicht ihr Betrieb ein blos handwerksmäßiger ist.

Von wann datirt das jetzt geltende Stempelsteuergesetz?

Vom 29. Juni 1861.

Wenn Jemand irgend eine Nummer einer steuerpflichtigen Zeitung in größerer Auflage als der angemeldeten Zahl, vielleicht zum Separat-Verkauf drucken läßt, müssen diese überschießenden Abdrücke auf gestempeltem Papier gedruckt werden?

Ja.

Wie hoch beläuft sich die Stempelsteuer solcher Exemplare?

Zwei Pfennige pr. Bogen.

Wie wird in römischen Ziffern 999 geschrieben?

DMXCIX.

Wie werden Glanzpappen gereinigt?

Durch Abreiben mit wollenen Lappen und Unschlitt, welches die Farbe wegnimmt; mit einem andern Lappen wird nachgerieben.

Wann ist die Veröffentlichung einer Druckschrift erfolgt?

Wenn sie dem lesenden Publikum unmittelbar zugänglich gemacht ist.

Fragen.	Antworten.
Verfallen auch Berichte von den öffentlichen Sitzungen beider Kammern, falls sie wortgetreu sind, dem Preßgesetze?	Nein.
Wann tritt Verjährung bei sonstigen, durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen ein?	Nach Verlauf von sechs Monaten, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Veröffentlichung stattgefunden hat.
Erstreckt sich die Verantwortlichkeit eines Redacteurs auch auf amtliche Bekanntmachungen?	Nein; Niemand kann für das verantwortlich gemacht werden, was er in Ausübung einer Pflicht thut.
Sind periodische Blätter, welche von Behörden herausgegeben werden, steuerfrei?	Ja.

Wenn das Examen also in allen seinen Theilen glücklich bestanden ist, erhält der Geprüfte ein stempelfreies Zeugniß, das der Vorsitzende der Commission zu unterschreiben hat.

Um nun die **Concession** zum selbstständigen Betriebe des Buchdrucker-Gewerbes zu erlangen, muß der Betreffende an die Königl. Regierung des Bezirks, in welchem sein erwähltes Domicil liegt, Folgendes senden:

1. Gesuch um Ertheilung der Concession (dasselbe muß auf einem 5 Sgr.-Stempelbogen geschrieben sein),
2. das Prüfungs-Zeugniß,
3. Attest der Unbescholtenheit.

Ist dies Alles in Ordnung befunden, so erhält der Nachsuchende die auf einem 15 Sgr.-Stempelbogen ausgefertige Concession, und er kann, wenn er sonst dazu eingerichtet ist, „drauf los drucken," so viel er vermag.

Entziehung der Concession

Diese wird nach §. 54 des Preßgesetzes festgestellt. Es heißt nämlich in jenem Paragraphen:

„Gegen die im §. 1 dieses Gesetzes genannten Gewerbetreibenden kann von dem zuständigen Richter auf den Verlust der Befugniß zum Gewerbebetriebe erkannt werden, wenn:

1. die zeitige Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen wird.
2. wegen eines mittelst der Presse begangenen Verbrechens zum ersten Male — oder wegen eines solchen Vergehens innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren zum zweiten Male eine Verurtheilung erfolgt;

es **muß** dagegen auf den Verlust zum Gewerbebetriebe erkannt werden, wenn

1. der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen wird,
2. innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren wegen eines mittelst der Presse begangenen Verbrechens zum zweiten Male — oder wegen eines solchen Vergehens oder Verbrechens zum dritten Male eine Verurtheilung erfolgt.

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

Journal.

(Fortsetzung.)

November 1867:

Hauptb. Folio			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Transport . .		—	—	5902	28
9	Per Papier-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Drewsen	600 —				
	Flinsch	2115 —				
	Sellnick	85 —				
	Hampe	610 —				
	Weise	15 20	3425	20		
	An Cassa-Conto		46	20	3472	10
10	Per Farben-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Schramm		.	.	70	—
11	Per Wohnhaus-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	B. Müller	10000 —	.	.		
	Schwarz	29 —	.	.	10029	—
3	Per Buchgläubiger-Conto					
	An Buchdruckerei-Conto					
	H. H. Meier & Co.	3 25				
	Zembsch & K.	3 —				
	Consf. Niebuhr	— 20				
	Richter	7 5				
	K. Mann	11 —				
	Hampe	86 —				
	Consf. Niebuhr	— 20				
	Weise	25 —				
	H. H. Meier & Co.	1 15				
	Consf. Niebuhr	7 20				
	Hampe	2 —				
	Weise	10 —				
	Jung	3 10				
	H. H. Meier & Co.	— 20				
	Telegraph	234 —	396	15		
	Transport . .		396	15	19474	8

November 1867:

Hauptb. Folio				Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Transport . .			396	15	19474	8
	An Papier-Conto						
	H. H. Meier & Co.	2	15				
	Zembsch & K.	3	20				
	Cons. Niebuhr	—	10				
	Richter	2	18				
	K. Mann	1	25				
	Hampe	113	10				
	Cons. Niebuhr	—	20				
	Weise	4	—				
	H. H. Meier & Co.	7	18				
	Cons. Niebuhr	2	—				
	Hampe	1	15				
	Weise	3	—				
	Jung	1	15				
	H. H. Meier & Co.	3	20				
	Telegraph	585	—	733	6		
	An Interessen-Conto						
	Krebs			20	—		
	An Wohnhaus-Conto						
	Weise			5	—		
	An Verlags-Conto						
	Hampe	125	—				
	Kramer	22	6	147	6		
	An Wechsel-Conto						
	Krause			500	—		
	An Geschäfts-Inventar						
	B. Müller	200	—				
	Krebs	74	10	274	10		
	An Cassa-Conto			1790	7	3866	14
12	Per Verlags-Conto						
	An Buchdruckerei-Conto						
	Liederbuch			42	—		
	An Papier-Conto						
	Liederbuch			53	10	95	10
5	Per Actien- und Effecten-Conto						
	An Buchgläubiger-Conto						
	Richter	20	—				
	Cons. Niebuhr	94	—	114	—	114	—
14	Per Buchdruckerei-Conto						
	An Buchgläubiger-Conto						
	Jordan	11	—				
	Münch	7	10	18	10		
	An Cassa-Conto			193	29	212	9
	Transport . .			—	—	23762	11

November 1867:

Hauptb. Folio				Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Transport . .			—	—	23762	11
15	Per Haushalt						
	An Buchgläubiger-Conto						
	Jordan	8	10				
	Schwarz	9	25				
	Münch	15	—	33	5		
	An Cassa-Conto			39	5	72	10
16	Per Wechsel-Conto						
	An Buchgläubiger-Conto						
	K. Mann			.	.	500	—
17	Per Geschäfts-Unkosten-Conto						
	An Papier-Conto			5	—		
	An Cassa-Conto			7	15	12	15
18	Per Walzen-Masse-Conto						
	An Cassa-Conto			.	.	25	—
19	Per Feuerungs-Conto						
	An Cassa-Conto			.	.	9	15
20	Per Lebens-Versicherung						
	An Cassa-Conto			.	.	15	—
					Thlr	24396	21

Hauptb. Folio				Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
2	An Cassa						
	Per Buchgläubiger-Conto						
	Albert & Hamm	500	—				
	Krebs	1000	—				
	Niemann	50	—				
	Schwarz	25	—				
	Münch	10	—				
	Richter	10	7				
	Jung	8	—				
	Dr. Weichmann	100	—				
	Telegraph, Steuer	53	—				
	Journale	16	15				
	Unkosten	17	15	1790	7		
	Per Buchdruckerei						
	Unkosten beim Aufstellen	5	24				
	Wochenlohn	35	20				
	do.	50	5				
	do.	49	10				
	do.	49	20				
	div. Unkosten	3	10	193	29		
	Transport . .			1984	6		

November 1867:

Hauptb. Folio			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Per Haushalt	Transport . .	1984	9		
	baar	15 —				
	do.	20 —				
	div. Ausgaben	4 5	39	5		
	Per Papier-Conto					
	15 Ries Postpapier	30 —				
	10000 Couverts	16 20	46	20		
	Per Walzenmasse-Conto					
	für 100 Pfd. Walzenmasse		25	—		
	Per Feuerungs- und Erleuchtungs-Conto					
	für Steinkohlen und Holz		9	15		
	Per Lebensversicherung					
	1/4 Jahr Prämien		15	—		
	Per Geschäfts-Unkosten					
	Laufbursche ꝛc.	4 —				
	div. Ausgaben	3 15	7	15	2127	1
3	An Buchgläubiger-Conto					
	Per Geschäfts-Inventar		5045	5		
	" Papier-Conto		3425	20		
	" Farben-Conto		70	—		
	" Wohnhaus-Conto		10029	—		
	" Actien- und Effecten-Conto		114	—		
	" Buchdruckerei-Conto		18	10		
	" Haushalt		33	5		
	" Wechsel-Conto		500	—		
	" Cassa-Conto		837	—	20072	10
13	An Interessen-Conto					
	Per Buchgläubiger		.	.	20	—
14	An Buchdruckerei-Conto					
	Per Buchgläubiger-Conto		396	15		
	" Verlags-Conto		42	—	438	15
9	An Papier-Conto					
	Per Buchgläubiger-Conto		733	6		
	" Verlags-Conto		53	10		
	" Geschäfts-Unkosten-Conto		5	—	791	16
12	An Verlags-Conto					
	Per Buchgläubiger-Conto		147	6		
	" Cassa		11	3	158	9
11	An Wohnhaus-Conto					
	Per Buchgläubiger-Conto		5	—		
	" Cassa		9	20	14	20
16	An Wechsel-Conto					
	Per Buchgläubiger-Conto		.	.	500	—
8	An Geschäfts-Inventar					
	Per Buchgläubiger-Conto		.	.	274	10
					24396	21

December 1867:

Hauptb. Fol.			Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Per Cassa-Conto					
2	An Actien- und Effecten-Conto					
	2 Actien des Norddeutschen Lloyd . .	300 —				
	2 „ der Venus	1020 —	1320	—		
	An Grundstücke-Conto					
	Erlös aus dem Grundstück im Rosenkranz		2100	—		
	An Walzenmasse-Conto					
	für 25 Pfd. Walzenmasse		7	15		
	An Papier-Conto					
	für 3000 geprägte Karten	20 —				
	1 Ries Postpapier	6 —				
	1 Dtz. Spielkarten	2 —				
	100 Bogen Glacé-Carton	8 —	36	36		
	An Verlags-Conto					
	für 100 Expl. Liederbuch		22	6		
	An Buchgläubiger-Conto					
	C. Richter	200 —				
	Derselbe	10 11				
	K. Mann	212 25				
	Zimmer aus Newyork	159 10				
	Kramer	34 27				
	Zembsch & K.	58 5				
	Telegraph, Abonn.-G.	850 —				
	do Ins.-G.	900 —				
	Drewsen	107 —	2532	18		
	An Adam Riese					
	Darlehn auf mein Haus		5000	—		
	An Interessen-Conto					
	Zinsen von Albert	50 —				
	„ „ Freund	30 —	80	—	11098	19
10	Per Farben-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Schramm		.	.	20	—
9	Per Papier-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Drewsen	600 —				
	Weise	32 —	632	—	632	—
3	Per Buchgläubiger-Conto					
	An Grundstücke-Conto					
	B. Müller		3100	—		
	An Actien- und Effecten-Conto					
	Richter		241	16		
	An Verlags-Conto					
	Kramer		44	12		
	Transport . .		3385	28	11750	19

December 1867:

Hauptb. Folio				Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Transport . .			3385	28	11750	19
	An Interessen-Conto						
	Berthold			5	—		
	An Wohnhaus-Conto						
	Telegraph			20	—		
	An Gewinn- und Verlust-Conto						
	Telegraph			275	—		
	An Buchdruckerei-Conto						
	Weise	10	—				
	Hampe	63	—				
	Zembsch & K.	6	—				
	Richter	4	10				
	Zembsch & K.	15	—				
	H. H. Meier & Co.	2	10				
	Jordan	2	15				
	Schwarz	2	—				
	Kramer	2	—				
	Weise	10	—				
	Richter	20	—				
	Hampe	78	—				
	Weise	11	—				
	Zimmer	59	10				
	Telegraph	280	—	565	15		
	An Papier-Conto						
	Weise	15	—				
	Hampe	103	10				
	Conf. Niebuhr	52	15				
	Zembsch & K.	12	5				
	Richter	4	15				
	Zembsch & K.	25	—				
	H. H. Meier & Co.	2	15				
	K. Mann	50	—				
	Schumacher	2500	—				
	Weise	12	—				
	Jordan	4	—				
	Schwarz	1	5				
	Kramer	1	5				
	Müller	50	—				
	Richter	17	—				
	Hampe	36	10				
	Weise	—	23				
	Zimmer	100	—				
	Telegraph	729	—	3716	13		
	Transport . .			7967	26	11750	19

December 1867:

Hauptb. Folio			Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
	Transport . .		7967	26	11750	19
	An Geschäfts-Unkosten-Conto					
	Conf. Niebuhr	4 15				
	Schumacher	42 —	46	15		
	An Buchgläubiger-Conto					
	für Telegraph an Dr. Weichmann . .	130 10	—	—		
	An Cassa-Conto		7415	10	15429	21
14	Per Buchdruckerei-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Lange		36	20		
	An Cassa-Conto		220	13	257	3
15	Per Haushalt					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Lange		2	10		
	An Cassa-Conto		171	9	173	19
5	Per Actien- und Effecten-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Richter		.	.	40	—
13	Per Interessen-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	Müller		.	.	56	10
21	Per Gewinn- und Verlust-Conto					
	An Buchgläubiger Conto					
	Kramer		.	.	34	26
17	Per Geschäfts-Unkosten-Conto					
	An Buchgläubiger-Conto					
	B. Niemann		100	—		
	An Cassa-Conto		58	8	158	8
11	Per Wohnhaus-Conto					
	An Cassa-Conto		.	.	11	5
1	Per H. Heyser Capital-Conto					
	An Cassa		.	.	130	—
				Thlr	28041	21
2	An Cassa-Conto					
	Per Buchdruckerei-Conto					
	Wochenlohn	48 —				
	do.	49 —				
	do.	51 —				
	do.	52 10				
	Geschenk an die Lehrlinge	10 —				
	Beitrag zur Buchdrucker-Casse	5 —				
	Div. Ausgaben	5 3	220	13		
	Transport . .		220	13	—	—

December 1867:

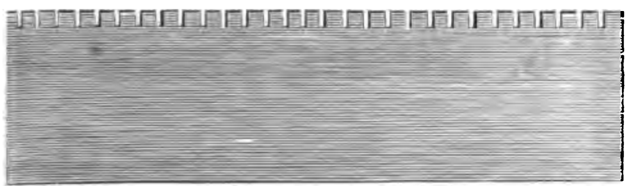
Hauptb. Fol.				Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
	Transport . .			220	13	—	—
	Per Wohnhaus-Conto						
	Grundsteuer			11	5		
	Per Buchgläubiger-Conto						
	Dr. Weichmann	50	—				
	Berthold, Berlin	212	10				
	B. Müller	6706	10				
	B. Schwarz	21	10				
	K. Krause, Leipzig	60	—				
	Cons. Niebuhr	25	—				
	Telegraph, Steuer	210	—				
	do Exped.-Kosten	30	—				
	B. Niemann	100	—	7415	10		
	Per H. Heyser Capital-Conto						
	Vermögensschoß			130	—		
	Per Haushalt						
	Einkommenschoß	30	—				
	Aerztliches Honorar	10	—				
	Beitrag zum Armen-Institut	10	—				
	baar	120	—				
	div. Ausgaben	1	9	171	9		
	Per Geschäfts-Unkosten-Conto						
	für 1 Packkiste	1	10				
	für Versich.-Prämie	1	20				
	für 10 Seekisten	15	—				
	für Versich.-Prämie	22	—				
	dem Laufburschen	4	—				
	Beitrag zum Börsenverein	10	—				
	Porto rc.	4	8	58	8	8006	15
5	An Actien- und Effecten-Conto						
	Per Buchgläubiger-Conto			241	16		
	„ Cassa			1320	—	1561	16
4	An Grundstücke-Conto						
	Per Buchgläubiger-Conto			3100	—		
	„ Cassa			2100	—	5200	—
18	An Walzenmasse-Conto						
	Per Cassa			.	.	7	15
12	An Verlags-Conto						
	Per Buchgläubiger-Conto			44	12		
	„ Cassa			22	6	66	18
22	An Adam Riese						
	Per Cassa			.	.	5000	—
13	An Interessen-Conto						
	Per Buchgläubiger-Conto			5	—		
	„ Cassa			80	—	85	—
	Transport . .			—	—	19927	4

(Fortsetzung folgt.)

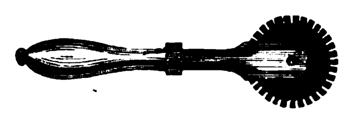
Das Perforiren (Durchlöchern) von Druckarbeiten.

Es wird in neuerer Zeit häufig an den Buchdrucker die Anforderung gestellt, Druckarbeiten, von denen für gewisse Zwecke ein Theil abgelöst werden soll, gleich den Briefmarken durchlöchert zu liefern um das Abreißen zu erleichtern. Man hat für diesen Zweck eigene Maschinen, deren hoher Anschaffungspreis aber alle diejenigen Druckereien abschrecken wird, welche nicht tagtäglich Gebrauch von einer solchen Maschine machen können.

Wir glauben daher, es wird manchem Collegen erwünscht sein, zu wissen, wie man die Manipulation des Durchlöcherns auf genügende Weise mit billigen Apparaten bewerkstelligt, und zwar bei manchen Arbeiten zugleich mit dem Drucke, bei andern wieder selbstständig für sich und zwar auf der gewöhnlichen Handpresse, ja selbst auf der Schnellpresse.



Perforirmesser



Perforirrädchen.

Es giebt zwei Apparate, welche zu diesem Zwecke dienen und welche das Papier mit kleinen Einschnitten (nicht Löchern) nach Art der alten preußischen Briefmarken versehen. Das eine ist das **Perforirrad**. Dieses Rad hat die Form eines Sporenrades und ist an einem bequem zu fassenden Stiele befestigt. Es wird in der Weise benutzt, daß man ein Lineal an die zu durchlöchernde Stelle des Abzugs legt und mit dem Rädchen in gerader Richtung an dem Lineal hin, fest auf den Abzug drückend, über diesen hinfährt. Bei kleinen Auflagen ist diese Manier zu empfehlen, bei großen jedoch, und wenn es darauf ankommt, größere Bogen an mehreren Stellen zu durchlöchern, empfehlen wir die **Perforirmesser**.

Man setzt dieselben entweder gleich mit in die Form oder benutzt sie nach erfolgtem Vordruck. In ersterem Falle verfährt man folgendermaßen: Das gezahnte Messer wird in den Satz an den betreffenden Stellen eingefügt und die Form dann in der gewöhnlichen Weise geschlossen und eingehoben. Am besten ist es, wenn das Messer um eine Viertelpetit niedriger ist, als die Schrift, und zwar deshalb, weil es sonst die Walzen und den Aufzug des Deckels oder Cylinders ruiniren, außerdem aber von den Walzen geschwärzt werden würde, was doch möglichst zu vermeiden ist. Man richtet nun in der gewöhnlichen Weise zu, klebt aber an diejenige Stelle, wo das Messer die Schnitte machen soll, einen schmalen Streifen Glanzpappe auf den Deckel oder Cylinder, so daß also das Messer den gehörigen Druck bekommt. Es ist selbstverständlich, daß in dieser Weise nur verfahren werden kann, wenn zwischen dem Messer und der darunter und darüber stehenden Zeile mindestens der Raum von einer Petit vorhanden ist. Bei schmäleren Zwischenräumen muß man in anderer Weise verfahren.

Man druckt dann die Form zuerst vor und zwar mit Puncturen, hebt dann die extra zwischen Blei- oder Holzstege geschlossenen Messer ein, nachdem man den Deckel oder Cylinder mit einer Glanzpappe überzogen hat. Ist die Form mit den Messern genau gesetzt und werden fein gestochene Puncturlöcher benutzt, so muß auch alles genau passen.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß sich diese Manipulation ganz gut auf der Maschine vornehmen läßt und daß man mit Letzterer täglich 10,000 Bogen perforiren kann. Man hat beim Druck auf der Schnellpresse nur zu beobachten, daß die Messer sämmtlich der Länge und nicht der Breite nach gegen den Cylinder geschlossen werden, weil bei dem starken Drucke, welcher erforderlich und in letzterem Falle ein schiebender ist, die Messer leicht verdorben werden. Will man Etiquetten, Marken rc. gleich rings herum perforiren, so läßt sich mit Hülfe kleiner systematisch geschnittener Stücke gleich eine zu diesem Zweck dienende Form herstellen oder man perforirt erst den Bogen der Länge und dann der Breite nach.

Beide hier beschriebenen Apparate sind in Waldow's Permanenter Ausstellung und Handlung von Buchdruck-Utensilien zur Ansicht ausgelegt. Der Preis für ein Perforirrad ist 3 Thlr., für die Messer von 6 Zoll Länge 1²/₃ Thlr. pro Stück.

Schriftprobenschau.

In der Production von Schriften und Einfassungen ist seit einiger Zeit ein Stillstand eingetreten, über den wir uns in so fern nur freuen können, als wir ja förmlich mit neuen und schönen Erzeugnissen der Schriftgießerei überschüttet wurden und dem Consumenten in der That die Wahl unter allen diesen gefälligen Neuheiten zur Qual wurde.

Wir haben unsere Leser heute auf eine Firma aufmerksam zu machen, deren Erzeugnisse alle Achtung verdienen. Es ist dies die Holzschriften-Fabrik von Franz Burckhardt in Basel. Schriften dieser Fabrik haben wir in Gebrauch und können uns über den exacten und gefälligen Schnitt derselben nur belobigend aussprechen. Die Fabrik besitzt eine ziemlich umfängliche Schriftprobensammlung und wird dieselbe gewiß jedem sich dafür Interessirenden gern zur Einsicht senden.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Unterdruckplatte ist Holzschnitt und sind Clichés von uns zum Preise von 2 Ngr. pro □-Z. zu beziehen. Einfassung von W. Gronau in Berlin, ebenso Schrift Handlung, Leipzig und die Züge. — Sämmtliche obige Schriften von Schelter & Giesecke.

Blatt 2. Einfassung, die Schreibschrift, sowie Schrift Berliner Vereins-Buchdruckerei und Zwanzig Thaler von F. Flinsch Frankfurt a. M. Actie und die Züge von W. Gronau in Berlin. Nro. 1263., 20 Thlr. und Der Verwaltungsrath von Benj. Krebs Nachfolger Frankfurt a. M. Wappen von C. Kühl in Reudnitz-Leipzig. Unterdruckplatte liefern wir zu 2 Ngr. pr. □-Zoll auch in jedem andern durch die betreffenden Stücke herzustellenden Muster.

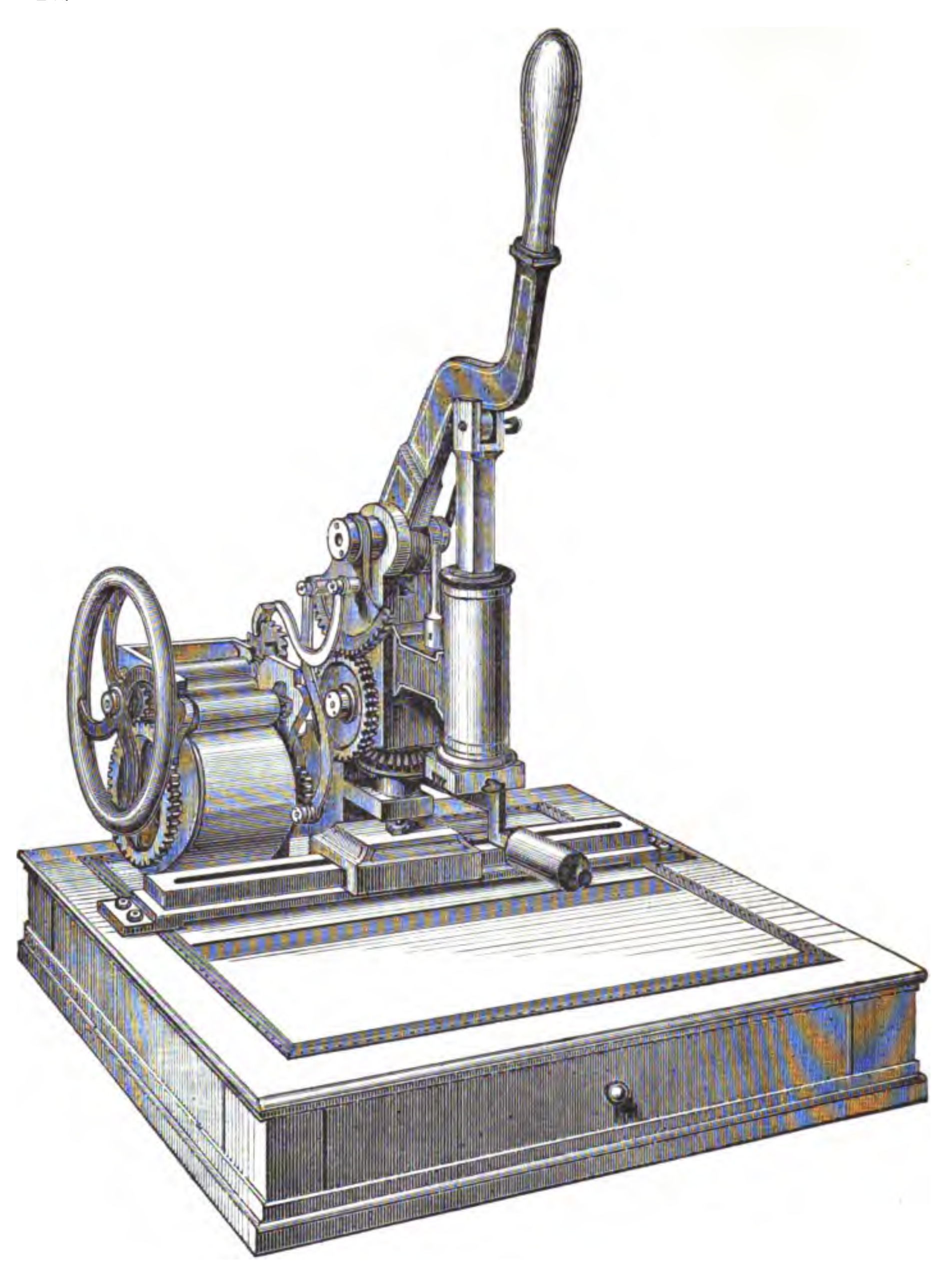
Druck erfolgte mit bläulichem Ton, gemischt aus Weiß, ein wenig Blau und Schwarz. Einfassung und Schrift wurden in Anilin-Violett und in Braun (Sammetbraun) gedruckt. Die betreffenden Farben sind von uns zu beziehen.

Correspondenz.

Herrn G. D. in L. Die kleine Tigeldruckmaschine ist für Druckereien, welche viele kleine Accidenzien, z. B. Karten, Programme, Courszettel &c. zu drucken haben, das Practischste, was es geben kann. Sie druckt mit Leichtigkeit 1500 Exemplare pr. Stunde. Sie könnten also die Lieferungen derartiger Arbeiten in der allerkürzesten Zeit besorgen. — W. F. in D. Es ist uns ein Surrogat angeboten worden; wir sind eben im Begriff, es einer genauen Prüfung zu unterwerfen. Baldigst Nachricht darüber. — G. H. in M., J. K. in G., L. W. in H. Empfangen, wird besorgt werden.

Annoncen.

Zifferdruck-Maschine von Fritz Jänecke in Berlin.



Diese Maschine ist besonders practisch zum Druck von Actien und Coupons, da der ganze Bogen unbehindert durchgeschoben werden kann. Zugleich ist es sehr zweckmässig, dass die ganze Maschine stellbar ist, wodurch die einmal gemachte Anlage keine Veränderung erleidet.

Sperr-Rahmen, genau nach Angabe, von Eisen, wird gratis mitgeliefert.

Preis 100 Thlr.

Ein Schriftkasten, innerer Raum $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{2}$" Einrichtung zum Druck von Stereotyp-Platten, Giess-Hülse, sonstige Schlüssel und Reservetheile sind in dem Preis inbegriffen.

Ziffernwerke, 5- bis 6-stellig, bei welchen die Nullen mitdrucken, in jeder Grösse und Schnitt, 20 bis 25 Thlr.; andere Werke nach Verabredung.

Mehrfachen Anfragen zu genügen, mache ich wiederholt bekannt, daß der 1. Band des **Archiv für Buchdruckerkunst** vollständig vergriffen, der 2. 3. 4. aber zum Preise von 8 Thlr. pro Band zu beziehen ist. Auch der Preis des 5. Bandes wird nach complettem Erscheinen auf 5 Thlr. erhöht.

Alex. Waldow. Leipzig.

Zu kaufen suche ich

alte, doch gut gehaltene **Handpressen** von renommirten Fabriken gebaut.

Leipzig. **Alex. Waldow.**

Die neue Buchdruck-Walzen-Masse

von

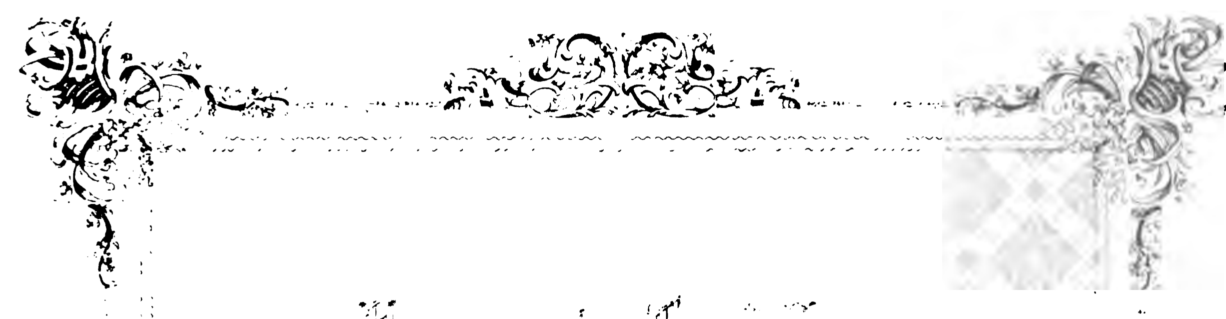
Gebrüder Jänecke in Hannover.

Preis pro 100 Pfund 25 Thlr. incl. Emballage.

ist wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften — große Haltbarkeit, dauernde Zugkraft, leichte Umschmelzung ohne Verluste — allen Buchdruckereien bestens zu empfehlen.

Inhalt des neunten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Permanente Ausstellung

und

Handlung

von

Maschinen und Utensilien für Buchdrucker

von

Alexander Waldow

Leipzig.

Größte Auswahl aller Utensilien aus den besten Fabriken
zu Originalpreisen.

Bestellungen werden umgehend expedirt.







Untergrundplatten nach obigem Muster liefere für 2 Ngr. pro Quadrat-Zoll

Nr. 1263.



20 Thlr.

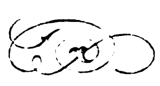


ACTIE

der

Berliner Vereins-Buchdruckerei

über



Zwanzig Thaler.

Inhaber dieser Actie hat zur Casse der Berliner Vereins=Buchdruckerei Zwanzig Thaler baar entrichtet und hat nach Höhe dieses Betrages und nach Maassgabe des unter dem 1. Juli 1838 bestätigten Statuts, dem er sich durchgängig unterwirft, verhältnissmässig gleichen Antheil am Eigenthum, Gewinn und Verlust der Berliner Vereins=Druckerei.

Berlin, den 1. Juli 1838.

DER VERWALTUNGSRATH.

Untergrundplatten nach obigem Muster liefere für 2 Sgr. pro Quadrat-Zoll

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 10.

Zwei Jubiläen.

Am 22. September feierte der wohl allen Fachgenossen rühmlichst bekannte Senior der Firma Gebrüder Jänecke in Hannover, Herr Hofbuchdrucker und Buchdruckfarben-Fabrikant Christian Jänecke, den Tag, an welchem er vor **fünfzig** Jahren seine Laufbahn als Typograph begonnen. Auch die Laufbahn dieses Mannes beweist, daß ein selbst mit geringen Mitteln begonnenes Werk bei eisernem Fleiß und größter Ausdauer zu einem Umfange zu gedeihen vermag, den der Betreffende selbst beim Beginne nie für möglich hielt.

Herr Christian Jänecke ist einer von den Fachgenossen, die unserer Kunst mit ganzem Herzen zugethan und tagtäglich bemüht sind, zur Vervollkommnung derselben, zur Erleichterung ihres Betriebes beizutragen. Wenn ein Mann in den Jahren und in den Verhältnissen des Jubilars sich noch mit solcher Freudigkeit seinem Berufe widmet, so verdient dies gewiß die allerhöchste Anerkennung.

Daß ihm selbe von allen Seiten gezollt wird, beweist der Tag seines Jubiläums. Die im Jänecke'schen Hause beschäftigten Arbeiter hatten an diesem feierlichen Tage die verschiedenen Ateliers auf das Prachtvollste decorirt, und als der Jubilar Morgens in den reich geschmückten Maschinensaal trat, wurde er durch einen der Feier entsprechenden Gesang der Liedertafel Guttenberg empfangen, in herzlicher Rede begrüßt, worauf derselbe dankend einen kurzen Abriß seines so thätigen Lebens gab und dann die verschiedenen höchst geschmackvollen Geschenke entgegennahm, sowie in sämmtlichen im Festgewande prangenden Arbeitsräumen von den Arbeitern nochmals begrüßt wurde. Es entwickelte sich unter dem freundlichsten Entgegenkommen der Arbeitgeber, zwischen diesen und den Arbeitern eine sinnige, herzliche Feier, die mehr einem Familienfeste glich, als einer dem Principal dargebrachten Ovation. Den Tag über erhielt der Jubilar Glückwünsche aus der Stadt, wie von auswärts in großer Zahl, auch von dem Director der Stadt Hannover, Herrn Rasch, und von vielen Buchhändlern und Buchdruckereibesitzern. Abends brachten Buchdrucker und Schriftgießer dem Gefeierten unter unabsehbarem Zudrange des Publikums eine Fackelmusik, an welche sich eine Ovation des Arbeitervereins schloß; bei jener sprach Herr Palte, bei dieser Herr Spengemann ergreifende Worte, welche vom Jubilar in herzlichster Weise erwiedert wurden. Die von Herrn Palte an den Jubilar gerichtete Rede lautete:

Hochgeehrter Herr Jänecke!

Im Namen der hier versammelten Buchdrucker und Schriftgießer Hannovers begrüße ich Sie zu Ihrem heutigen Jubelfeste, zu dem Tage, an welchem Sie vor 50 Jahren Ihre Laufbahn als Buchdrucker begonnen haben. Unser Erscheinen am heutigen Abend sei Ihnen der Beweis, wie sehr wir Ihre großen Verdienste um unsere Corporation anerkennen; sei Ihnen der Beweis, wie hoch Sie in unserer Achtung stehen und wie tief die Theilnahme ist, die wir Ihnen zu diesem seltenen Feste entgegentragen.

Wenn Sie, hochgeehrter Jubilar, am heutigen Abend noch einmal im Geiste jene 50 Jahre durcheilen, so mögen wohl auch manche trübe Bilder in Ihrer Erinnerung auftauchen; diese aber werden verschwinden vor dem freudigeren Gefühle, das Ihre Brust durchströmen muß in dem Bewußtsein, unter Gottes Beistande ein solch schönes Ziel inmitten eines glücklichen Familienkreises erreicht zu haben, wie es nur wenigen Auserwählten vergönnt wird.

Damit ein Jeder unter uns wisse, welchem Manne die heutige Ovation gebracht wird, so gestatten Sie auch mir einen kurzen Rückblick in Ihr Leben, das — gleichsam ein Stück Culturgeschichte für uns Buchdrucker — Vielen unter uns zum leuchtenden Vorbilde dienen kann, was der Mensch zu erreichen vermag bei eisernem Fleiße und unermüdlicher Ausdauer.

Als Sie, hochgeehrter Jubilar, heute vor 50 Jahren — am 22. September 1818 — in die damalige Pockwitz'sche Druckerei als Lehrling eintraten, da lag unsere Kunst noch im Argen; und mit Lächeln werden Sie jener Zeit gedenken, wo Sie Ihre schwachen Kräfte noch an den Farbeballen erproben mußten, welche anstrengende Thätigkeit indeß — Dank dem erfindenden Menschengeiste! — bald darauf beseitigt wurde, und eine neue Epoche in unserer Kunst begann mit Einführung der Walzen, durch deren Verbesserung in neuerer Zeit Sie sich den Dank der Drucker verdient haben. — Nachdem Sie im Jahre 1823 Ihre Lehrzeit beendet, sehen wir Sie schon 4 Jahre später als Bürger von Hannover, und in demselben

Jahre, im Oktober 1827, gründeten Sie, im Verein mit Ihrem, leider schon entschlafenen Herrn Bruder, die eigene Officin; und es begann die Firma „Gebrüder Jänecke“ — zunächst mit einer Holzpresse!

Ja, „Aller Anfang ist schwer!“ — das haben auch Sie in reichlichem Maße erfahren, und nur Ihrem aufstrebenden Geiste, Ihrer rastlosen Thätigkeit konnte es gelingen, alle die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich Ihrem jungen Geschäfte entgegenstellten. Aber Ihre Tüchtigkeit in demselben und die Biederkeit Ihres Charakters erwarben Ihnen Freunde, treue Freunde, und so ward schon im folgenden Jahre eine zweite Presse erforderlich und im Jahre 1831 stellten sie die erste eiserne Presse — irren wir nicht, die erste in Hannover — auf. Nun aber genügte das bisherige bescheidene Geschäftslokal nicht mehr, und in demselben Jahre (1831) bezogen Sie dies jetzige geräumige Haus, in welchem es Ihnen möglich ward, allen Anforderungen gerecht zu werden; und daß ihre Leistungen auf dem Gebiete unserer Kunst Anerkennung fanden, das beweist, daß Ihnen im Jahre 1836 das Prädicat „Hofbuchdrucker“ verliehen ward. Wenn ich noch kurz erwähne, daß die im Jahre 1843 gegründete Farbefabrik Ihrer Firma auch über Deutschlands Grenzen hinaus Achtung verschaffte, daß in neuester Zeit Ihre Schriftgießerei und Ihre lithographische Anstalt ebenfalls das Ihrige zum Ruhme Ihres Etablissements beitrugen, so will ich damit von der Entwickelung des letzteren, das ja gegenwärtig vor Jedermanns Augen in schönster Blüthe steht, absehen. — Es bleibt mir aber noch übrig, auch Ihrer anderen, für uns größern Verdienste zu gedenken, die Sie um das Wohl unserer Corporation und Ihrer Vaterstadt im Allgemeinen haben.

Wie sehr Ihnen das Gemeinwohl am Herzen lag, das haben Sie schon in Ihrer Jugend (1824) durch Mitbegründung des Buchdrucker-Vereins und der allgemeinen Kranken-Casse bekundet, deren Segen schon so mancher leidende Kollege, so manche Wittwe und Waise empfunden hat. Und als das große 400jährige Jubelfest der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1840 nahte, da waren Sie es, der durch Gründung der Jubelcasse im Jahre 1838 es einem jeden Buchdrucker und Schriftgießer Hannovers ermöglichte, sich an diesem unvergeßlichen Feste, das glanzvoller wohl in keiner andern Stadt Deutschlands in Scene gesetzt ist, zu betheiligen. Aber inmitten dieses glanzvollen Festes, dem Sie als Festpräsident vorzustehen die Ehre hatten, inmitten dieser heitern Festgelage, gedachten Sie auch der Armen und Hülflosen, und durch Gründung der Separat-Invaliden-Casse haben Sie sich ein Denkmal gesetzt, schöner als aus Marmor, ein Denkmal in den Herzen aller hannover'schen Buchdrucker, die ihren späten Lebensabend nun vor der bittersten Noth geschützt sehen. Und wie durch Gründung dieses segensreichen Instituts, das Ihren Namen auch bei den kommenden Generationen in ehrendem Andenken bewahren wird, so auch haben Sie als erster Beamter unserer allgemeinen Casse, seit 1841, Anspruch auf unsere innigste Dankbarkeit!

So, an der Spitze eines ausgedehnten Etablissements, in der Mitte einer reichen Wirksamkeit stehend, konnte es nicht fehlen, daß Sie auch in der Achtung Ihrer Mitbürger immer höher stiegen, daß Sie bald zu den besten Söhnen dieser Stadt gezählt und als Folge davon zu dem Ehrenamte eines Vertreters dieses Gemeinwesens berufen wurden. Männerstolz und Bürgertugend charakterisiren diesen Zweig Ihres 17jährigen Wirkens, und das Bewußtsein, nach Kräften mitgewirkt zu haben zum Flor Ihrer Vaterstadt, wird als lohnende Erinnerung sie stets begleiten.

So war es bis jetzt — und daß es auch ferner so sei, daß Ihr Name auch ferner bei allen gemeinnützigen Unternehmungen in erster Reihe genannt werde, daß auch ferner Ihre Firma überall vertreten sei, wo Kunst und Wissenschaft ihre Triumphe feiern, das wünschen wir aus tiefstem Herzen! Möge der Himmel, der bisher so sichtbar mit Ihnen gewesen ist, der alle Ihre Unternehmen so herrlich hat gelingen lassen, der Ihnen in Ihrem Herrn Sohne und Ihrem Herrn Neffen so mächtige Stützen gegeben hat, Sie auch ferner in seinen Schutz nehmen! Möge er Sie noch lange, recht lange in ungeschwächter Kraft Ihrer Familie, uns und Ihrer Vaterstadt erhalten!

(Der hochverehrte Jubilar, Herr Christian Jänecke, er lebe hoch!)

Das Seitens der Mitinhaber und des Personals dem Jubilar überreichte, in der Officin gedruckte Widmungsblatt ist zum größten Theil in lithographischem Kunstdruck ausgeführt. Es enthält in der Mitte das Porträt des Jubilars, umgeben von Eichen- und Lorbeerreisern. Ueber dem Portrait zeigt sich das Wappen der Buchdrucker, unter demselben der Gruß der Buchdrucker, neben demselben, rechts und links, die Chronik des Jänecke'schen Hauses. Der untere Theil des Blattes ist mit den Ansichten des Druckereigebäudes und der Farbefabrik geschmückt.

* * *

Am 28. desselben Monats feierte Herr Rudolph v. Decker, Besitzer der Decker'schen Geheimen Oberhofbuchdruckerei in Berlin, sein 50jähriges Jubiläum als Schriftgießer. Zur Feier dieses Tages war eine als Manuscript gedruckte Nummer des Berliner Fremden- und Anzeigeblattes erschienen, deren humoristischer Inhalt gewiß zur Erheiterung des hochgeschätzten Jubilars beigetragen haben wird. Wir erlauben uns, nachstehende zwei Proben aus dieser Nummer abzudrucken.

Statistisches.

Von der Großartigkeit der Seelenzahl, welche in mittel- und unmittelbarem Zusammenhange mit der Königlichen Geheimen Oberhofbuchdruckerei steht, dürfte folgende Aufstellung Zeugniß geben.

Statistik des v. Decker'schen Arbeiter-Personals.

General-Bevollmächtigter und Disponent 1

Berlin.		Eichberg.	
Comptoir-Personal.		Comptoir-Personal.	
Buchhändler	3	Direktor	1
Buchhalter, Archivar und Fremdenbl.-Redacteur .	1	Buchhalter	4
Mit-Redacteur	1		
Uebertrag	5	Uebertrag	5

Berlin.	
Uebertrag	5
Setzer-Faktore	4
Gießer-Faktore	1
Maschinen-Faktore	1
Ober-Drucker	1
Graveure	2
Ober-Setzer	2
Setzer	138
Gießer	18
Handpressen-Drucker	30
Schnellpressen-Drucker	14
Lehrlinge	14
Korrektoren	10
Expeditions-Vorsteher	1
Buchbinder	18
Schlosser	4
Zimmermann	1
Maschinenheizer	3
Feuchter, Zähler, Maschinen- und Bodenarbeiter, Hausleute	31
Kutscher	2
Arbeitsburschen	130
Mädchen	10
Zeitungs-Expedient	1
Portier	1
Summa	442

Eichberg.	
Uebertrag	5
Aufseher	11
Papiermaschinenführer	4
Papiermaschinen-Arbeiter	13
Holländerleute	14
Bleichhausleute	8
Kochhausleute	7
Haderschneider	4
Leimkocher	2
Dampfkesselheizer	6
Glättmaschinen-Arbeiter	5
Gasarbeiter	3
Handwerker, div.	14
Nachtwächter	2
Kutscher	2
Portier	1
Gartenarbeiter	1
Burschen zum Glätten ꝛc.	18
Mädchen zum Papier sortiren	36
Mädchen zum Lumpen sortiren	134
Kinder zum Glätten und Sortiren	23
Summa	313

Gesammtsumme: 756 Personen.

Diese bestehen aus verheiratheten und unverheiratheten Männern und Frauen, aus Mädchen und Knaben. Nimmt man ein Drittheil Verheirathete an, was bei der Heirathslustigkeit von Buchdruckern und Papiermachern nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, so erreichen wir die Zahl 1000. Hierzu käme die nicht unwichtige Zahl der Kinder, die, bei der Vorliebe für dergleichen Kleinigkeiten in den betreffenden Kreisen, auf durchschnittlich $4 \times 250 = 1000$ zu schätzen ist. Mithin erhalten wir die respektable Zahl von 2000 Seelen, die direkt und indirekt ihr Brod durch die Hand des Jubilars empfangen, resp. ihr Frühstück täglich in Eichberger Papier einwickeln.

Schriftgießers Erdenwallen.

Kommt nur der Kegel auf die Welt,
Dann ist er Mutter's Perl,
Der ihr wie Diamant gefällt,
Der liebe kleine Kerl.

Und läuft er erst als Nonpareille
Durch's Zimmer ganz alleine,
Dann füllt sich recht der Freude Kelch,
Wie nett ist dann der Kleine.

Zur Schule geht er als Petit
Und lernt das Lesen, Schreiben,
Bis er als Corpus sich abmüht
Auch Sprachen noch zu treiben.

Drauf geht er dann als Cicero
Recht lustig in die Lehre
Und lernet fleißig, frei und froh
Bei aller Arbeit Schwere.

Als Mittel lernt er endlich aus,
Noch ist er ja nicht Meister,
Und geht als Tertia aus dem Haus
Mit Jubel, denn nun reist er.

Der Text ist, stets verliebt zu sein,
Drum sucht er sich ein Weibchen,
Er kos't mit ihr und nennt sie fein
Mein allerliebstes Täubchen.

So wird mit Doppelmittel dann
Er bald darauf zum Vater,
Und ist der allerfrohste Mann,
Nicht minder seine Mater.

In klein und grober Kanonschrift
Erscheint ihm nun das Leben,
Das er mit Muth und Fleiß durchschifft
In würdevollem Streben.

Als Missal ist er auf der Höh',
Genießt der Saaten Früchte,
Ein Jeder suchet seine Näh'
Und wärmt sich in dem Lichte,

Das seinem milden Aug' so klar
Entströmt am heut'gen Tage,
Wo ich, Sabon, den Jubilar
Zu gratuliren wage.

Beide Jubilare haben sich so hohe Verdienste um unsere Kunst erworben, daß wir nur wünschen können, sie mögen noch lange Jahre mit gleicher Kraft ihren Geschäften vorstehen und in gleicher Weise unserer schönen Kunst dienen, wie sie es bisher gethan.

Die deutsche Zeitungsliteratur.

Man wirft dem deutschen Volke oftmals vor, daß es hinter der politischen Bildung anderer Nationen zurückstehe, daß es zuviel dichte, träume und philosophire. Mag sein, daß das deutsche Gemüth an der Permanenz des politischen Parteitreibens keinen rechten Geschmack findet, ein Blick auf das Wesen und den Umfang unserer nationalen Presse wird uns die tröstliche Versicherung geben, daß in keinem andern Lande die Zeitungsliteratur eine so gewaltige Ausdehnung erlangt hat, als es in dem unserigen der Fall ist. Entbehren wir auch politische Organe von der Bedeutung

der großen Londoner und Pariser Journale, so haben wir doch, wie der geehrte Leser aus den nachstehenden Angaben ersehen wird, über eine weit größere Anzahl politischer und unpolitischer Zeitungen und Zeitschriften zu verfügen.

Innerhalb Gesammtdeutschlands — Oesterreich mit inbegriffen, bestehen gegenwärtig 825 Blätter politischen und 1950 unpolitischen Inhalts. Von den ersteren erscheinen 97 einmal, 245 zweimal, 131 dreimal, 9 viermal 243 sechsmal, 71 siebenmal, 14 zwölfmal und 15 dreizehnmal in der Woche. Die letzten beiden Kategorien, gewissermaßen die Matadore der Zeitungsindustrie, werden gebildet aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung, Bank- und Handelszeitung, Berliner Reform, Berliner Börsenzeitung, Breslauer Zeitung, Correspondent von und für Deutschland, Danziger Zeitung, Elberfelder Zeitung, Frankfurter Journal, Frankfurter Zeitung, Hamburger Börsenhalle, Magdeburgische Zeitung, Nationalzeitung, Neue Badische Landeszeitung, Neue Hannoversche Zeitung, Neue freie Presse, Neue Stettiner Zeitung, Oderzeitung, Ostseezeitung, Post, Presse, Rhein- und Ruhrzeitung, Schlesische Zeitung, Stettiner Zeitung, Süddeutsche Presse, Ungarischer Lloyd, Wanderer, Weserzeitung, Zukunft. Die Kölnische Zeitung, eigentlich das verbreitetste und bedeutendste deutsche Zeitungsorgan, erscheint nur siebenmal wöchentlich. Die theuerste unserer politischen Zeitungen ist die Hamburger Börsenhalle, 18 Thaler jährlich, die billigste der in Tilsit erscheinende Bürger- und Bauernfreund, welcher auf das ganze Jahr für 14 Silbergroschen zu haben ist.

Die Zeitschriften unpolitischen Inhalts, worunter sich die vielen Anzeige-, Intelligenz- und Wochenblätter befinden, erscheinen größtentheils einmal in der Woche oder auch in unbestimmten Zeitfristen. Dieselben führen oft ganz eigenthümliche Titel. Es gibt da z. B.: Brum-Brum (Wien), Blaumann (Blaubeuern), Kölnische Funken (Köln), Galläpfel (Augsburg), Geheimes Plauderstübchen (Hildburghausen), Hans Görgel (Wien), die Henne (Ilmenau), Kikeriki (Wien), Lachender Pädagog (München), Miau (München), Neue Geißel (Wien), Salz und Pfeffer (München), Wäschfrau (Luxemburg). Der Verkaufspreis der unpolitischen Zeitschriften ist natürlich auch ein ganz verschiedener und manche derselben gehen bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit; es gibt Blätter, die für das ganze Jahr 2—3 Silbergroschen kosten.

Vergleichen wir nun einmal unsere deutsche Zeitungsliteratur mit derjenigen Frankreichs und Englands, also der uns in manchen Stücken gewiß überlegenen beiden Länder. Nach den Angaben, welche uns hierüber die Norddeutsche Postverwaltung in ihrem officiellen Zeitungspreiscourant an die Hand gibt, erscheinen gegenwärtig im Bereiche der französischen Monarchie 71 Journale mit politischem und 345 mit unpolitischem Inhalt, während in England die Zahl der politischen Zeitungen 106 und die der unpolitischen 211 beträgt. Wir haben also eine enorme Minderheit Deutschland gegenüber zu constatiren, und wenn auch möglich ist, daß verschiedene Blätter bestehen, welche in dem obigen Zeitungspreiscourant noch keine Aufnahme gefunden haben, so wird doch dadurch diese Minderheit nicht wesentlich verändert. Ob die ziemlich hohen Verkaufspreise der französischen und insbesondere der englischen Zeitungen hierin irgendwelchen Einfluß ausüben, mag dahingestellt sein, Thatsache ist, daß dieselben sich zu den unsrigen in keinem Verhältniß befinden. Ein Wochenjournal kostet in London in der Regel ein Pfund Sterling, eine täglich erscheinende größere Zeitung 3 bis 4 Pfund pro Jahr; in Frankreich sind die Preise nicht ganz so hoch.

Der geehrte Leser wird also aus dem Vorstehenden ersehen, daß unsere deutsche Presse hinsichtlich ihrer Quantität nichts zu wünschen übrig läßt, daß dieselbe zahlreich genug vertreten ist, um politische und unpolitische Bildung in die Volksschichten überzutragen. L. T.

Neuheiten der Permanenten Ausstellung
von Alex. Waldow in Leipzig.

Einen sehr praktischen, compendiösen Apparat für Papierstereotypie hat die J. Ch. D. Nies'sche Schriftgießerei in Frankfurt a. M. ausgestellt. Das Gießinstrument und die Trockenpresse sind bei diesem Apparat in einer wirklich sehr zweckmäßigen und einfachen Weise mit einander vereinigt. Der Apparat ähnelt einer eisernen Copirpresse, deren Tigel und Fundament mit einem Einguß versehen und deren Bügel auf der einen Seite getheilt, hakenförmig in einander greift, auf der andern in einem Charnier geht, so daß man also den Tigel mit sammt dem Bügel und der Schraube herumklappen kann, um die Form auf dem Fundament zu befestigen und die Matrize davon zu nehmen. Ist die Matrize eingeklopft, so wird der Tigel zugeklappt, mittelst der Schraube fest auf die Form gedrückt und der ganze Apparat zum Trocknen auf den geheizten Schmelzkessel gesetzt. Bei dem spätern Guß wird die Matrize in gewöhnlicher Weise mit dem Gießwinkel bedeckt und nun der Tigel angemessen heruntergeschraubt.

Die von Herrn Nies auf eine, von der gewöhnlichen etwas abweichende Weise hergestellten Matrizen sind sehr schön und scharf und vertragen 20—30 Abgüsse. Der Preis dieses Apparates incl. Schmelzkessel beträgt fl. 100 Rh.

Die Permanente Ausstellung von Alex. Waldow in Leipzig liefert denselben zu Fabrikpreisen.

Die Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien. (Journal.)

(Fortsetzung.)

December 1867:

Hauptb. Folio		Thlr	Sgr	Thlr	Sgr
	Transport Rth.	—	—	19927	4
11	An Wohnhaus-Conto				
	Per Buchgläubiger-Conto	.	.	20	—
21	An Gewinn- und Verlust-Conto				
	Per Buchgläubiger-Conto	.	.	275	—
14	An Buchdruckerei-Conto				
	Per Buchgläubiger-Conto	.	.	565	15
9	An Papier-Conto				
	Per Buchgläubiger-Conto	3716	13		
	„ Cassa-Conto	36	10	3752	23
17	An Geschäfts-Unkosten-Conto				
	Per Buchgläubiger-Conto	.	.	46	15
3	An Buchgläubiger-Conto				
	Per Farben-Conto	20	—		
	„ Papier-Conto	632	—		
	„ Buchdruckerei-Conto	36	20		
	„ Haushalt	2	10		
	„ Actien- und Effecten-Conto	40	—		
	„ Interessen-Conto	56	10		
	„ Gewinn- und Verlust-Conto	34	26		
	„ Geschäfts-Unkosten-Conto	100	—		
	„ Buchgläubiger-Conto	—	—		
	„ Cassa-Conto	2532	18	3454	24
	Rth.	—	—	28041	21

Ultimo December 1867:

Hauptb. Folio		Thlr	Sgr	Rth.	Sgr
1	Per H. Heyser Capital-Conto				
	An Haushalt	.	.	269	14
5	Per Actien- und Effecten-Conto				
	An Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	301	16
4	Per Grundstücke-Conto				
	An Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	1150	—
9	Per Papier-Conto				
	An Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	823	7
11	Per Wohnhaus-Conto				
	An Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	74	15
12	Per Verlags-Conto				
	An Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	134	17
13	Per Interessen-Conto				
	An Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	48	20
	Transport Rth.	—	—	2801	29

Ultimo December 1867:

Hauptb. Folio		Rth.	Sg	Thlr	Sg
	Transport Rth.	—	—	2801	29
14	Per Buchdruckerei-Conto				
	An Geschäfts-Inventar	67	10		
	„ Farben-Conto	42	—		
	„ Wohnhaus-Conto	60	—		
	„ Walzenmasse-Conto	10	—		
	„ Feuerungs-Conto	6	—		
	„ Buchgläubiger-Conto	35	—		
	„ Gewinn- und Verlust-Conto	314	8	534	18
15	Per Haushaltungs-Conto				
	An Wohnhaus-Conto	20	—		
	„ Feuerungs-Conto	3	15	23	15
18	Per Walzenmasse-Conto				
	An Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	1	5
21	Per Gewinn- und Verlust-Conto				
	An Geschäfts-Inventar	10	—		
	„ Geschäfts-Unkosten-Conto	124	8		
	„ H. Heyser Capital-Conto	2953	24	3088	2
		—	—	6449	9

Hauptb. Folio		Rth.	Sg	Thlr	Sg
1	An H. Heyser Capital-Conto				
	Per Gewinn- und Verlust-C.	.	.	2953	24
3	An Buchgläubiger-Conto				
	Per Buchdruckerei-Conto				
	B. Niemann	.	.	35	—
8	An Geschäfts-Inventar				
	Per Buchdruckerei-Conto	67	10		
	„ Gewinn- und Verlust-Conto	10	—	77	10
10	An Farben-Conto				
	Per Buchdruckerei-Conto	.	.	42	—
11	An Wohnhaus-Conto				
	Per Buchdruckerei-Conto	60	—		
	„ Haushalt	20	—	80	—
15	An Haushaltung				
	Per H. Heyser Capital-Conto	.	.	269	14
17	An Geschäfts-Unkosten-Conto				
	Per Gewinn- und Verlust-Conto	.	.	124	8
18	An Walzenmasse-Conto				
	Per Buchdruckerei-Conto	.	.	10	—
19	An Feuerungs-Conto				
	Per Buchdruckerei-Conto	6	—		
	„ Haushaltuug	3	15	9	15
	Transport Thlr	—	—	3601	11

Hauptb. Folio		Rth.	Sgr	Rth.	Sgr
	Transport Rth.	--	—	3601	11
21	An Gewinn- und Verlust-Conto				
	Per Grundstücke-Conto	1150	—		
	„ Actien- und Effecten-Conto	301	16		
	„ Papier-Conto	823	7		
	„ Wohnhaus-Conto	74	15		
	„ Verlags-Conto	134	17		
	„ Interessen-Conto	48	20		
	„ Walzenmasse-Conto	1	5		
	„ Buchdruckerei-Conto	314	8	2847	28
				6449	9

Ist ein Posten im Journal verkehrt gebucht, in Folge dessen das Hauptbuch mit dem Cassabuch, oder dem Rescontro, oder dem Lagerbuch nicht stimmt, so muß der doppelte Betrag entgegengesetzt gebucht werden. Z. B. Eine Einnahme von 20 Thlr. für verkauftes Papier hätte ich als Ausgabe journalisirt und gebucht:

Per Papier-Conto
An Cassa-Conto
10 Ries Schreibpapier . . . 20. —

so muß der Contreposten im Journal heißen

Per Cassa-Conto
An Papier-Conto
für im November unrichtig als Ausgabe gebuchte Einnahme von 20 Thlr. . . . . . . 40. —

wodurch Alles wieder in Ordnung kommt.

Ist von meinen Leuten einer gleichzeitig bei mir in Kost und Logis, so ist das baare Salair selbstredend um so viel geringer, wie er sonst zur Beschaffung von Kost und Logis aufwenden würde. Ist der Betreffende ein Commis, gehört also dessen Salair auf Geschäftsunkosten-Conto, so habe ich am Schluß des Jahres folgenden Posten zu journalisiren:

Per Geschäfts-Unkosten
An Haushaltung
für Beköstigung von B. Niemann 300. —

ist dagegen der Betreffende ein Buchdruckergehülfe oder Lehrling, so buche ich:

Per Buchdruckerei
An Haushaltung
für Beköstigung von N. N. . . 200. —
„ do. „ A. A. . . 200. —
„ do. „ B. B. . . 150. —
Thlr. 550. —

Haupt-

(Folio- oder Quartbuch,

1 **W. Heyser.**

1867			Rth.	Sg
December	31	An Creditoren (Vermögensschoß)	130	—
ult. Decbr.		„ Haushalt	269	14
		„ Saldo	15545	25
			15945	9

2 **Cassa-**

1867			Rth.	Sg
November	1	An Capital-Conto	3591	15
„	30	„ Creditoren	857	23
December	31	„ do.	11098	19
			15547	27
1868				
Januar	1	An Saldo	5414	11

3 **Buchgläubiger-**

1867			Rth.	Sg
November	1	An Capital-Conto	650	—
„	30	„ Creditoren	3866	14
December	31	„ do.	15429	21
		„ Saldo (conform mit dem Verzeichniß der Buchgläubiger)	3615	29
			23562	4

4 **Grundstücke-**

1867			Rth.	Sg
November	1	An Capital-Conto	4050	—
ult. Decbr.		„ Gewinn- und Verlust-Conto	1150	—
			5200	—

Buch.

pag. 1. 1. 2. 2. (Ca. 50 Bogen.)

Capital-Conto. 1

			Rth.	Sgr
1867				
November.	6	Per Debitoren	12991	15
ult. Decbr.		" Gewinn- und Verlust-Conto	2953	24
			15945	9
1868				
Januar	1	Per Saldo	15545	25

Conto. 2

			Rth.	Sgr
1867				
November	30	Per Debitoren	2127	1
December	31	" do.	8006	15
		" Saldo (conform mit dem Cassabuch)	5414	11
			15547	27

Conto. 3

			Rth.	Sgr
1867				
November	30	Per Debitoren	20072	10
December	31	" do.	3454	24
ult. Decbr.		" do.	35	—
			23562	4
1868				
Januar	1	Per Saldo	3615	29

Conto. 4

			Rth.	Sgr
1867				
December	31	Per Debitoren	5200	—
			5200	—

5 **Actien- und**

1867			Thlr	Sgr
November	1	An Capital-Conto	1200	—
„	30	„ Creditoren	114	—
December	31	„ do.	40	—
ult. Decbr.	31	„ Gewinn- und Verlust-Conto	301	16
			1655	16
1868				
Januar	1	An Saldo	94	—

6 **Jacharias**

1867			Rth.	Sgr
November	1	An Capital-Conto	2000	—

7 **Carl**

1867			Rth.	Sgr
November	1	An Capital-Conto	1500	—

8 **Geschäfts-**

1867			Thlr	Sgr
November	30	An Creditoren	5045	5
			5045	5
1868				
Januar	1	An Saldo	4693	15

9 **Papier-**

1867			Thlr	Sgr
November	30	An Creditoren	3472	10
December	31	„ do.	632	—
ult. Decbr.		„ Gewinn- und Verlust-Conto	823	7
			4927	17
1868				
Januar	1	An Saldo	383	8

10 **Farben-**

1867			Thlr	Sgr
November	30	An Creditoren	70	—
December	31	„ do.	20	—
			90	—
1868				
Januar	1	An Saldo	48	—

Effecten-Conto. 5

			Thlr	Sgr
1867				
December	31	Per Debitoren	1561	16
ult. Decbr.		„ Saldo	94	—
			1655	16

Albert. 6

Freund. 7

Inventar-Conto. 8

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	Per Debitoren	274	10
ult. Decbr.		„ do.	77	10
		„ Saldo	4693	15
			5045	5

Conto. 9

	Sgr		Thlr	Sgr
1867				
November	30	Per Debitoren	791	16
December	31	„ do.	3752	23
ult. Decbr.		„ Saldo	383	8
			4927	17

Conto. 10

			Thlr	Sgr
1867				
ult. Decbr.		Per Buchdruckerei-Conto	42	—
		„ Saldo	48	—
			90	—

11 **Wohnhaus-**

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	10029	—
December	31	„ do.	11	5
ult. Decbr.		„ Gewinn- und Verlust-Conto	74	15
			10114	20
1868				
Januar	1	An Saldo	10000	—

12 **Verlags-**

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	95	10
ult. Decbr.		„ Gewinn- und Verlust-Conto	134	17
			229	27
1868				
Januar	1	An Saldo	5	—

13 **Interessen-**

			Thlr	Sgr
1867				
December	31	An Creditoren	56	10
ult. Decbr.		„ Gewinn- und Verlust-Conto	48	20
			105	—

14 **Buchdruckerei-**

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	212	9
December	31	„ do.	257	3
ult. Decbr.		„ do.	534	18
			1004	—

15 **Haushalt-**

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	72	10
December	31	„ do.	173	19
ult. Decbr.		„ do.	23	15
			269	14

16 **Wechsel-**

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	500	—
			500	—

Conto. 11

1867			Rth.	Sgr
November	30	Per Debitoren	14	20
December	31	„ do.	20	—
ult. Decbr.		„ do.	80	—
		„ Saldo	10000	—
			10114	20

Conto. 12

1867			Thlr	Sgr
November	30	Per Debitoren	158	9
December	31	„ do.	66	18
ult. Decbr.		„ Saldo	5	—
			229	27

Conto. 13

1867			Thlr	Sgr
November	30	Per Debitoren	20	—
December	31	„ „	85	—
			105	—

Conto. 14

1867			Thlr	Sgr
November	30	Per Debitoren	438	15
December	31	„ „	565	15
			1004	—

Conto. 15

1867			Thlr	Sgr
ult. Decbr.		Per H. Heyser Capital-Conto	269	14
			269	14

Conto. 16

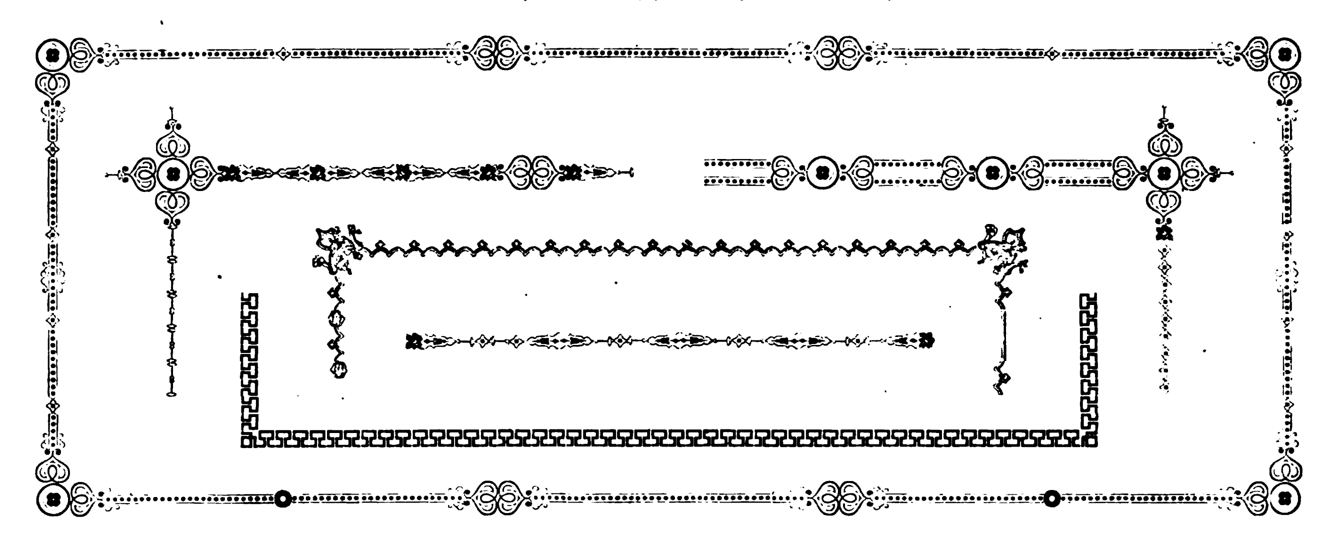
1867			Thlr	Thlr
November	30	Per Debitoren	500	—
			500	—

(Fortsetzung folgt.)

Schriftprobenschau.

Wir erhielten zur Anwendung im Archiv:

1. Von der J. Ch. D. Ries'schen Gießerei in Frankfurt a. M.



Von den vorstehenden Einfassungen zeichnen sich besonders einige vortheilhaft aus, und denken wir in den nächsten Heften Proben ihrer Verwendbarkeit geben zu können.

2. Von Ed. Eisoldt, Graveur und Stempelschneider in Berlin.

Belagerung und Einnahme von Sebastopol.

Reisekarte Deutschland.

Geschichte der Hohenzollern.

Malerkunst 1868.

Luther-Denkmal zu Worms

Einfassung Nr. 3.



Wenngleich mehrere der hier registrirten Schriften und die Einfassung bereits von anderen Firmen veröffentlicht wurden, so müssen wir dieselben auf das Ersuchen des Herrn Eisoldt, des eigentlichen Erzeugers, doch noch einmal hier abdrucken, um auch seine Firma unsern Abonnenten bekannt zu machen und ihm so dieselben Rechte einzuräumen, welche wir andern Firmen einräumten. Herr Eisoldt ist übrigens einer der besten Stempelschneider der Neuzeit und wird uns von nun an sicher öfter Gelegenheit geben, seiner Firma in anerkennender Weise zu gedenken.

Sprechsaal.

Löbl. Redaction. Sie würden mich, — wie Sie wissen, ein eifriger Leser und Verehrer Ihres Blattes, — zu Dank verpflichten, wenn Sie mir mittheilten, auf welche Weise das in Heft 7 veröffentlichte Ausstellungsbild den schönen Glanz erhielt.

Wir erfüllen Ihren Wunsch um so lieber, als schon ähnliche Anfragen an uns gelangten. Das Verfahren ist sehr einfach. Es wurde eine Blechschablone geschnitten, die den weißen Rand des Papiers bedeckt, das Bild dagegen frei läßt. Die Schablone wird nun auf jeden Abzug gelegt und das Bild dann mit weicher, ungeleimter Watte und Talkstein überrieben, nach dem Ueberreiben aber mit einer weichhaarigen Bürste so lange gebürstet, bis sich der Glanz zeigt. Ein nochmaliges Poliren mit Watte erzielt den höchsten Glanz. Selbstverständlich muß zum Druck matt gestrichenes Kreidepapier verwendet werden. Je matter dieses Papier, desto größer der Effekt, den die polirten Stellen machen.

Löbl. Redaction des Archivs bitte, mir ein Mittel anzugeben, wie ich stockfleckiges Papier wieder bleichen, resp. brauchbar machen kann.

Mischen Sie 1 Pfd. Salzsäure in 18 Pfd. Brunnenwasser, ziehen Sie die befleckten Bogen einzeln durch, in der Weise, wie beim Papierfeuchten, trocknen Sie dieselben, indem Sie weißes, trockenes Druckpapier darüber legen und fest über dasselbe hinstreichen, und hängen Sie die Bogen dann auf die gewöhnliche Trockenstellage, dafür Sorge tragend, daß sie dem Luftzuge ausgesetzt sind.

Verehrliche Redaction. Bei einer großen, kürzlich in meiner Officin zum Drucke gekommenen Arbeit auf matt gestrichenes Kreidepapier zeigte sich der Uebelstand, daß die eine darauf zu druckende Farbe, das **Zinnoberroth**, nicht haftete, sondern sich nach erfolgtem Trocknen wieder herunterreiben ließ. Dieses Vorkommniß war mir um so merkwürdiger, als die andern Farben alle ganz vortrefflich hielten. Ich habe alles Mögliche versucht, diesem Uebelstande abzuhelfen, Lack zugesetzt 2c., bin aber nicht vollständig zum Ziele gelangt. Es wäre mir nun erwünscht, wenn Sie mich belehren wollten, wo ich den Fehler zu suchen habe, am Papier, an der Farbe selbst oder am Anreiben derselben 2c.

Wir haben leider früher dieselbe Erfahrung gemacht und sind nach langen Versuchen zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Papier in den meisten Fällen die Ursache des Mißlingens ist. Hat der Kreidestrich zu wenig Leimgehalt, so saugt er den Firniß, mit welchem die Farben angerieben sind, vollständig auf und letztere bleiben als Pulver auf der Oberfläche zurück, lassen sich aber, da sie nicht mehr gebunden sind, vollständig herunterreiben. Dies gilt jedoch nur von den schweren Farben, wie Zinnober 2c., und von den Broncen, denn auch diese wischen sich wieder herunter, weil der Vordruck zu sehr in das Papier einzieht. Wir vermochten uns nur dadurch zu helfen, daß wir anstatt des Zinnoberroth ein leichteres verwandten, z. B. Florentinerlack 2c., also Farben, die sich leichter binden. In künftigen Fällen sorgen Sie nur dafür, daß Ihnen die Fabrik gut geleimtes Papier liefert, und Sie werden dem Uebelstande nicht wieder begegnen.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. 1. Haasenstein & Vogler, Zeitungen, Oesterreichischen Kaiserstaates, sowie die Einfassung von W. Gronau in Berlin. Leipzig, Hamburg 2c., Insertionstarif, Französische Provinzialblätter von B. Krebs Nachfolger Frankfurt a. M. Nord- und Südamerika 2c. von J. H. Rust & Co. in Wien. Sämmtliche übrige Schriften von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M., desgleichen die verwandten größeren Einfassungsstücke zur Briefleiste. — 2. Alexander Waldow, Leipzig., Verlagshandlung, Buchdrucker, Redaktion 2c., Regale 2c. von B. Krebs Nachfolger Frankfurt a. M. Maschinen und Utensilien, Archiv für Buchdruckerkunst, Glättpressen, liefert Druckaufträge von W. Gronau in Berlin. Sämmtliche übrige Schriften von der Gießerei Flinsch. Die zu der Leiste verwandten Verzierungen von Claus & van der Heyden in Offenbach a. M. — 3. Tageblatt 2c., Annoncen-Expedition, Deutschland 2c., Independance belge von W. Gronau in Berlin. Leipzig, Hamburg 2c. von Schelter und Giesecke in Leipzig. Independance belge, alleinigen Vertreter von B. Krebs Nachfolger; die übrigen Schriften und die Verzierungen von der Gießerei Flinsch.

Blatt 2. 1. Schreibschriften von der Gießerei Flinsch. Dreyhaupt und Frau, Louise Dreyhaupt 2c. von Schelter & Giesecke. Heudewalde 2c. von B. Krebs Nachfolger. — 2. Ida, Dr. Ludwig Schachtrupp, Buchhändler G. Wuttig von W. Gronau. Ida Wuttig 2c. von B. Krebs Nachfolger. Leipzig 2c. und die zum Text benutzte Schreibschrift von der Gießerei Flinsch.

Correspondenz.

Herrn H. J. in G. Wenn der Artikel über Buchführung für Sie keinen großen Werth hat, weil Ihr Geschäft sich bereits einer geregelten Führung der Bücher erfreut, so ist Gleiches doch in vielen Geschäften nicht der Fall. Beweis dafür sind die oft unglaublichen Differenzen zwischen den Preisen von Druckereien in einer und derselben Stadt. Viele Buchdrucker können oder wollen nicht richtig rechnen. Daß aber unser Artikel doch einer großen Zahl willkommen ist, beweist die Zunahme unserer Abonnentenzahl in den letzten Monaten. Ihrem Wunsche, mehr rein technische Artikel zu bringen, werden wir im nächsten Bande nachkommen und einen zweiten Theil zu „Eisenmann, Schnellpresse“ geben, der speziell den Druck auf der Schnellpresse in ausführlichster Weise behandelt. Bei näherer Ueberlegung werden Sie zugeben müssen, daß die Buchführung unbedingt in den Kreis unserer Besprechungen gehört, und daß die größern technischen Artikel Zeit zu ihrer gründlichen Ausarbeitung verlangen, mithin eine gewisse Abwechslung erforderlich ist. — Herrn K. A. in G. Sie werden demnächst die Muster erhalten. — J. M. in A. Verlassen Sie sich darauf, auch dieses so schwierig zu bearbeitende Thema findet seine Erledigung in unserm Blatt; eine unvollständige Arbeit aber wollen wir nicht bringen, müssen deshalb noch mehr Erfahrungen sammeln, wozu wir bei unsern vielen derartigen Arbeiten gewiß Gelegenheit haben werden. — J. M. in G. Kästen und Regale sind stets vorräthig, werden auch in kürzester Zeit nach angegebenen Maaßen geliefert. — Herrn Th. K. in London. Wir bitten Sie, uns Ihre neue Adresse anzugeben. — Herren Z. J. in K., F. N. in G., C. C. in M., J. G. S. in F., erhalten. Wird besorgt werden. — Herrn R. A. in Berlin. Obgleich 900 in allen uns vorliegenden Handbüchern mit DM gegeben, glauben wir doch, daß es richtiger ist, wenn man, wie Sie annehmen, CM, also 1000 weniger 100 schreibt. 999 läßt sich übrigens auch so geben DCCCCXCIX.

Insertionen im Archiv.

Nachdem die neuen Postbestimmungen im Norddeutschen Postverkehr längst in Kraft getreten, bitten wir wiederholt dringendst, bei Einsendung von Annoncen den Betrag in Norddeutschen Francomarken beizulegen. Wir können diese Bedingung um so eher an unsere Fachgenossen stellen, als sie ja leichter wie jeder Andere die Zeilenzahl zu berechnen vermögen. Für alle Annoncen, bei deren Einsendung der Betrag in baar oder in Briefmarken **nicht beigefügt wurde,** nehmen wir $2\frac{1}{2}$ Ngr. Expeditionsgebühr nach, da das Buchen der Beträge, die Ausschreibung und Couvertirung der Rechnung, Beifügung des Beleges &c. bedeutende Arbeit verursacht, die sich bei kleinen Annoncen nicht bezahlt macht. Dieselbe Gebühr erheben wir, wenn wir beauftragt werden, den Betrag hier am Ort bei Geschäftsfreunden oder dem Commissionär des Einsenders, oder durch Postvorschuß zu erheben; es ist mithin für die Auftraggeber das Billigste, uns Francomarken einzusenden. Für alle Annoncen, die unsere Expedition als Annahmestelle für Offerten bezeichnen, sind $7\frac{1}{2}$ Ngr. Expeditionsgebühr zu bezahlen.

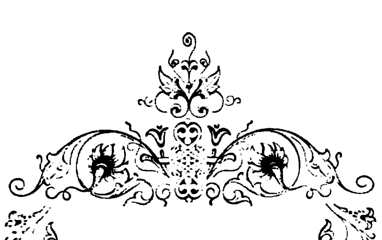
Annoncen, mit denen uns nicht der Betrag selbst, eine Anweisung oder der Auftrag zur Nachnahme per Post eingesandt wird, finden keine Aufnahme.

Die Insertionsgebühren selbst betragen im Archiv per Zeile 2 Ngr., im Anzeiger zum Archiv 1 Ngr.

Expedition des Archiv für Buchdruckerkunst.

Inhalt des zehnten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



INSERATE
für die
Zeitungen Frankreichs
besorgen
HAASENSTEIN & VOGLER
Annoncen-Expedition
in
Leipzig, Hamburg, Frankfurt a. M.
Berlin, Wien und Basel,
Pächter
sämmtlicher grösserer Pariser und
Provinzial-Blätter.

Insertions-Tarif
der
Französischen Provinz-Blätter:
Bei Benutzung von

1— 10 Blättern:	30 Ct. pr. Zeile	
11— 25 „	25 „ „ „	
26— 50 „	20 „ „ „	
51—100 „	15 „ „ „	
101 u. mehr „	12 „ „ „	

(100 Centimes = 8 Sgr.)

Inserate
in die
ZEITUNGEN
von
Nord- und Süd-America, Russland, Grossbrittannien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Italien, Spanien etc.,
genug in alle Zeitungen, welche diesseit und jenseit des Oceans existiren, können wir vermöge unserer weit verzweigten geschäftlichen Verbindungen vermitteln und zwar zu soliden Preisen und unter steter Lieferung der Belegnummern.

INSERTIONEN
in die
ZEITUNGEN
des
Oesterreichischen Kaiserstaates
vermitteln wir zu den
Originalpreisen
derselben von jetzt an unter Reduction der Oesterr. Währung nach dem Tages-Cours.

1.

ALEXANDER WALDOW.
LEIPZIG.

Buch- & Kunstdruckerei.
Verlagshandlung.

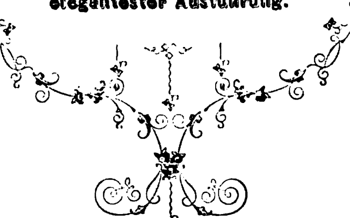
Permanente Ausstellung
und
HANDLUNG
von
MASCHINEN UND UTENSILIEN
für
BUCHDRUCKER.

REDACTION UND VERLAG
des
Archiv für Buchdruckerkunst.

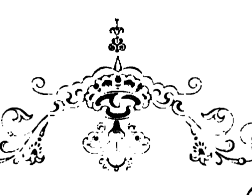
In der
AUSSTELLUNG
sind
Schnell- & Handpressen,
Glättpressen, Satinirmaschinen,
Regale und Kästen aller Art,
sowie sämmtliche
sonstige Buchdruckutensilien
zum Verkaufe ausgestellt.

Der typographische Verlag
umfasst
das gesammte Gebiet
der
BUCHDRUCKERKUNST.

Die Druckerei,
mit
gegen fünfhundert verschiedenen Schriften
ausgestattet,
liefert Druckaufträge
in
elegantester Ausführung.

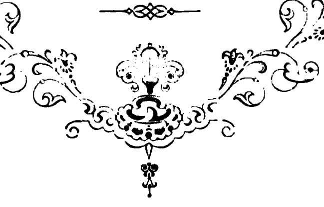


2.

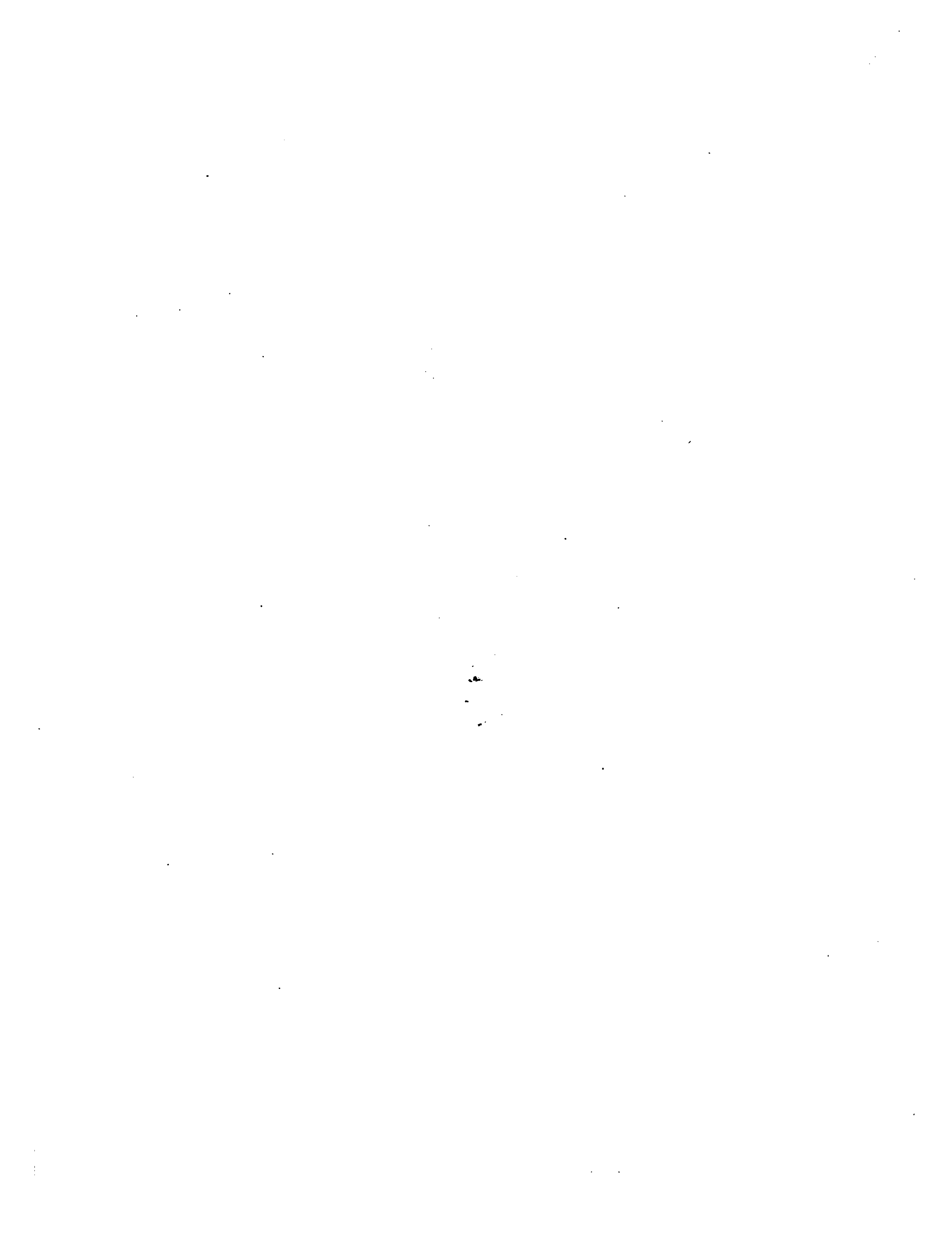


ANNONCEN
in die
Zeitungen der Schweiz.
Für fast alle bedeutenden Blätter der Schweiz sind wir zur Vermittlung von Annoncen aus Deutschland etc. auf Grund specieller Contracte allein befugt.
Ferner bringen wir zur gefälligen Kenntnissnahme, dass wir den Inseraten-Theil der drei in Basel erscheinenden Zeitungen
Nachrichten,
Tageblatt und Volksfreund,
Neue Baseler Zeitung
und
Handelsblatt
gepachtet haben, so dass alle aussercantonalen Annoncen **nur dann** prompt Aufnahme finden, wenn solche einem unserer Häuser
in
Leipzig, Hamburg,
Frankfurt a. M., Berlin, Wien
oder Basel
zur Besorgung übergeben werden.
Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.

Annoncen
für die
„INDÉPENDANCE BELGE."
Das inserirende Publikum wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass Inserate aus ganz
Deutschland,
Oesterreich und der Schweiz
in der
„Indépendance belge"
nur dann Aufnahme finden, wenn uns dieselben durch unsere
alleinigen Vertreter
die Herren
HAASENSTEIN & VOGLER
übermittelt werden.
Die Administration
der
„Indépendance belge."



3.



Die Verlobung unserer Tochter Louise mit dem Candidat der Theologie Herrn Johannes Neidhardt im Eckartshause beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Pfarrhaus Heuckewalde bei Zeitz.
Anfang September 1868.

Dreyhaupt und Frau.

....

LOUISE DREYHAUPT
JOHANNES NEIDHARDT
e. s. a. V.

HEUCKEWALDE. ECKARTSHAUS.

1.

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit Herrn Apotheker Dr. Ludwig Schachtrupp beehrt sich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst mitzutheilen.

Leipzig, 15. October 1868.

Buchhändler **G. Wuttig.**

....

IDA WUTTIG
DR. L. SCHACHTRUPP
e. s. a. V.

LEIPZIG. SOLTAU.

2.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 11.

Zur Geschichte der Buchdruckerkunst.

(Fortsetzung und Schluß aus Heft 4. 5.)

Knecht.

Was, hundert krankt, hat dieser Knoll
in seinem Maul, er wird uns beissen;
Pfui, welch ein Zahn? den hust ich voll,
wann ihn mein Herr nicht thut ausreissen.

* * *

Watt, hundert Sük, hefft düsse Knull
in siner groten Flabben stecken?
Pfy! welken Tahn? den hohst ik vull,
wo den min Heer nich will uhtbreken.

Depositor.

Mach auf das Maul, du Hörnermann!
Laß sehn, ob ich dir helffen kan?
Hier find ich tolle Sachen,
ein Zahn, der ist schier Ellen lang,
Knecht, gib mir eilends her die Zang,
ich muß ihn kürzer machen.

Knecht.

Nun hab ich all mein Lebetag
auch solchen Zahn niemals gesehen;
Ey Meister, helft ihm von der Plag,
ich will frisch tapffer bei euch stehen.

* * *

Nu hebb ik all min leffke Dag,
ook sölken Hauer nich geseken;
Ey, Meister, helpt öhm van der Plag,
ik will mit riten, spliten, breken.

Depositor.

Nun ist heraus der böse Zahn.
Gib die Pommad her, mein Compan,
den Bart ihm anzustreichen;
Auf daß den schönen Jungfern-Knecht
ein jeder mög ansehen recht,
die Hund ihn auch beseichen.

Knecht.

Ihr schönen Dam'n, verliebt euch nicht
in diesen Stinkbock aus der massen,
er ist sehr grob und möchte leicht
von ‥ ‥ ‥ lassen.

* * *

Jy schmukken Deerens verlefft juk nicht
in düssen Stankfatt uht der maten,
he is wat plump, und möchte licht
von achtern eenen gliden lahten.

Depositor.

Nun ist es Zeit, mein lieber Knecht,
daß wir in dieser Stund' ihm recht,
den Knebel-Bart barbieren;
Wolan, gebrauche du die Scheer,
mir aber gib das Messer her,
daß wir den Rülzen zieren.

Knecht.

Sein Haar sieht wunderseltsam aus,
es ist sehr hart, wer kan es reiben?
und soll doch gleichwol krumm und kraus,
natürlich, wie ein Kuhschwanz, bleiben;
Ich will ihm flechten einen Zopff,
darzu die schwarzen Zähne scheuren,
doch erstlich wasch ich ihm den Kopff,
und will ihn also ganz verneuren.

* * *

Dat Haar is öhm jo liden dull,
diß hart as Stroh, wol kan dat wriven?
Und skal öhm likers kruß und krull
natürlich, as een Kohschwanz, bliven;
Ik wil öhm flechten sinen Top,
dartho de schwarten Thän öhm staken,
doch erstlich wask' ik öhm den Kop,
drum skühr ik öhm de Backen knacken.

Depositor.

Bist du des Putzens noch nicht satt?
Du machst den Tölpel gar zu glatt,
wir können ihm nicht gleichen.
Ja Nickel, bei den Damen hier
vermögen wir mit unsrer Zier,
das Wasser ihm nicht reichen.

Der **Knecht**
setzt ihm den Hut wieder auf und steckt ihm den Ring an den Finger.

Nun putz ich ihm das Haar zurecht,
so kan der Narr den Spiegel fragen:
Ob er nicht sei der schönste Knecht?
der würdig einen Ring zu tragen;
den ihm seine Liebste hat geschickt,
drauf muß man ihm die Pritsche singen,
so wird sein Hinter auch erquickt,
daß er kan als ein Rehbock springen.

* * *

Nu puff ik öhm dat Haar tho recht,
so kan de Flöhz den Speigel fragen:
Eft he nich si de schmuckste Knecht,
de wehrdig eenen Ring tho dragen,
dem öhm sin Leffen heft geschickt.
Drup mut man öhm de Pritsche singen,
so ward sin möhre Gat erquickt,
dat he kan as een Rambock springen.

Depositor.

Gar recht! diß kan nicht anders sein;
Drauf singen wir ein Liedelein,
und pritschen ihn mit Freuden.
Wann dieses alles nun geschehn,
so wird man bald das Ende sehn,
und folgends frölich scheiden.

Knecht.

Hier hast du den verdienten Lohn:
Sag an, wilt du noch mehr so thun?

* * *

Nu hefffst du kregen dinen Lohn;
Seg an, wult du so mehr ook dohn?

Cornutus.

Ich will mich bemühen hinfüro zu leben,
so tugendlich, daß es mir Ehre soll geben.

Depositor.

Nun Hörner-Träger sag allhier:
Was du zuletzt begehrst von mir?

Cornutus.

Mein sehnlichs Wünschen ist allein,
ein ehrlicher Gesell zu sein.

Knecht.

Darzu bist du geschickt so fein,
wie meiner Mutter grosses Schwein.

* * *

Dartho bist du geschickt so fin,
als unser Mömen Kaven-Schwin.

Der Depositor
schlägt ihm mit dem Beile den Hut vom Kopff, und spricht:

Da liegt nun deines Hauptes Kron,
und hiermit hast du deinen Lohn;
Doch must du mir erst schwören:
Du wollest, was zu dieser Frist
von uns dir widerfahren ist,
zu rächen nie begehren.

Der Depositor spricht ihme den Eyd vor, der Cornut redet ihm nach, wie folget:

Depositor.

An dieser Stelle schwör ich,

Cornutus.

An dieser Stelle schwör ich,

Depositor.

Mein baares Geld verzehr ich,

Cornutus.

Mein baares Geld verzehr ich,

Depositor.

Nur diß, nichts mehr begehr ich.

Cornutus.

Nur diß, nichts mehr begehr ich.

Der Depositor
giebt ihm eine rechtschaffene Maulschelle, und spricht:

Und damit hast du dein Gebühr,
diß solst du, schließlich noch von mir,
hinfort von Niemand leiden.
Nun sage deine Missethat,
und merk auf gute Lehr und Rath,
so kanst du frölich scheiden.

Knecht.

Nun unser Spiel das hat ein End.
Jetzt will ich den Præceptor bringen,
daß er sein Amt verricht behend.
Ein guten Tag, jetzt will ich springen.

* * *

Nu, use Brüery is uth.
Ik moth man dem Präceptor ropen,
de mag oock drucken sine Schnuht.
Hört, gojen Dag, ik moht weglopen.

(Gehet ab.)

Der Depositor an die Zuschauer:
Dafern sich etwan an der Stell,
auch finden solt ein gut Gesell,
der uns vonnöthen hätte,
der spreche nur, wir sind bereit,
mit gleicher Müh und Höflichkeit,
zu bringen ihn zu Bette.

(Gehet auch ab.)

Hierauf treten die erbetenen Zeugen herzu, fordern den Lehrmeister auf den Platz, welcher auch unverzüglich erscheint.

Lehrmeister.

Ihr Herren, werthe Freund, ich wünsch euch Glück und Segen!
Was ist doch hier zu thun? Ist etwas dran gelegen,
daß ihr, auf diesen Tag, begehret mich zu sehn?
Sagt an, ob ich vielleicht euch kan zu Diensten stehn?

Die Herren Zeugen antworten:

Ja Herr, weil dieser junge Knecht,
nach unsern Sitten hat sein Recht
ganz willig ausgestanden.
So bitten wir, ohn Heucheley,
daß ihr ihn wollet machen frei,
von den Cornuten Banden.

Ja Herr, weil diese junge Leut,
nach unsern Sitten, haben heut
das Recht nun ausgestanden.
So bitten wir, ohn Heucheley,
daß ihr sie wollet machen frei,
von des Cornuten Banden.

Lehrmeister.

Ja wol, das soll geschehen, doch muß er mir erst sagen
ein übles Thun, und den Gesellen Namen tragen.

Der nunmehro deponirte Cornut eröffnet dem Lehrmeister seine Untugenden mit nachfolgenden Worten:

Mein Herr woll' unbeschwert, was ich ihm sag, anhören,
und merken das, was ich mißthan von Jugend auf:
Durch böse Buben ließ ich leider! mich bethören,
daß ich den Lastern oft vergönnet ihren Lauff.
Ich thate niemand Guts, wenn ich nur konte machen
viel Unfugs, schlieff ich nicht: Ich war grob, tölpisch, faul.
Wenn alles übel gieng, so must ich herzlich lachen,
sah ich des andern Glück, so hieng mir schon das Maul.
Als ich nun meine Jahr im Lernen ausgestanden,
da ward ich trefflich stolz, flugs wolt ich sein der Held,
der andre machen kont, aus Uebermuth, zu schanden,
ob gleich kein schlechter Thier, als ich, war in der Welt.
Bey schönen Mägdelein ließ ich mich täglich finden,
da löffelt ich sehr grob, wie das mein Brief erzehlt,
inmittelst fieng mein Geld an plötzlich zu verschwinden,
so, daß es mir zuletzt an Mitteln offt gefehlt.
Wenn andre mich nur Herr! auch wol Monsieur! genennet,
so meynt ich also fort, ich wär ein großer Mann,
der sich für Uebermuth kaum selber hat gekennet.
Drauf fieng ich hier und dort viel lose Händel an;
Ich achtet weder Kunst, noch Zucht, noch Witz, noch Lehre,
so, daß mir Hörner auch zuletzt gewachsen sind,
doch, jener Meister, den ich Lebenszeit drob ehre,
hat wunderlich befreit davon mich armes Kind.
Drauf hat er mich gemacht zum ehrlichen Gesellen,
wie diese werthe Zunft das hat mit angesehn.
Nun werd ich meine Zeit hinführo so bestellen,
daß ich damit für GOtt und Menschen kan bestehn.

Nach angehörter dieser freywilligen Eröffnung antwortet der Lehrmeister und gibt ihm nachfolgende schöne Unterweisung.

Es ist mir lieb zu hören,
daß du nach Zucht und Ehren
zu trachten bist bedacht;
Nach dem du hast erlitten,
was Drucker Recht und Sitten,
dir dißfalls mitgebracht.

Zwar hast du mir geklaget,
und teutsch heraus gesaget,
wie manche Büberey,
du vor der Zeit begangen;
jetzt trägest du Verlangen,
davon zu werden frei.

Wolan ich will dich lehren:
Wie du dich müssest kehren
zur Tugend ganz allein,
und meiden die Gebrechen;
Drauf will ich fröhlich sprechen:
Du solst GESELLE sein.

So höre nun von Herzen,
ich will mit dir nicht scherzen,
es trifft dein eigen Heil:
Ich wünsch auf dieser Erden,
daß dir bald möge werden
ein guter Herr zu Theil.

Und wenn du den bekommen,
so such auch dessen Frommen,
beschwer ihn nicht zu sehr,
daß er dich solle kleiden
in köstlich Tuch und Seiden,
allein zu deiner Ehr.

Es will dir nicht gebühren
aus Hochmuth zu stolziren,
zu schmähen andre Leut;
Und lästern hintern Rücken.
Von solchen losen Stücken,
sey gänzlich du befreyt.

Thu nicht wie mancher Kahler,
Großsprecher, Flucher, Prahler,
der sich der Kunst zwar rühmt;

bleibt doch ein Narr im Grunde,
wiewol ers mit dem Munde,
possirlich gnug verblümt.

Die Lügen must du hassen,
und das begierlich fassen,
was rühmlich ist und wahr;
Auch hüte dich für Spielen,
denn Spielen das hat vielen
gebracht Noth und Gefahr.

Lieb Höflichkeit in Sitten,
und wo man dich wird bitten
aus Freundschaft hin zu Gast,
magst du dich zwar ergötzen,
doch oben an nicht setzen,
das thut nur ein Fantast.

Du must dich sauber halten,
zu vorderst bei den Alten,
nicht fressen als ein Schwein,
nicht mit beschmierten Rüssel
stets haben in der Schüssel
das schmutzig Händelein.

Sey mässig auch im Trinken,
laß nicht das Gläslein sinken
bis in die finstre Nacht;
Dein Scherzen laß für allen
dir nicht zu viel gefallen,
hab auf dein Reden acht.

Nicht bald heiß einen lügen,
wilt du nicht Stösse kriegen,
schilt, schmäh und schlage nicht.
Nach Frauen und Jungfrauen
mußt du zu viel nicht schauen,
sey nicht auf sie verpicht.

Wirk emsig, wie die Bienen,
und was du kanst verdienen,
das nimm, und ja nicht mehr.
Wer schwer was kan erwerben,
der kan auch leicht verderben,
im Fall er säufft zu sehr.

Du hast auch nicht zu gaffen,
wie die verliebten Affen,
nach deines Herren Weib,
auch nicht nach seinen Kindern;
es soll dich auch nicht hindern
der Magd ihr schöner Leib.

Du solst durch falsches Schwätzen,
nicht an einander hetzen,
die Herrschafft und Gesind.
Auch nicht, wenn die Gesellen,
still eine Red anstellen,
es plaudern nach geschwind.

Dein Maul must du bezwingen,
nicht an einander bringen,
die Bursch durch leichte Wort;
auch keinen drum vertreiben,
daß du nur mögest bleiben,
und andre müssen fort.

Der Arbeit dich befleiße,
doch so, daß es nicht heisse:
Der ist des Herren Mann,
der schmeichlen, heuchlen, lügen,
ja jedermann betriegen,
mit losen Worten, kan.

Von tugendhafften Leuten,
laß allzeit dich begleiten,
fleuch ja der bösen Schaar;
Denn wer mit losen Kunden,
sich schleppet alle Stunden,
der leidt fürwahr Gefahr.

Vergiß ja nicht zu hören,
was GOttes Diener lehren,
bleib aus der Kirche nicht;
Wer GOtt stets hat für Augen,
der wird alsdenn auch taugen,
wenn ihn das Creutz anficht.

Pflicht allzeit bey dem Rechten,
die Wahrheit zu verfechten.
Was du versprichst, das halt;
Und hüte dich für Borgen,
denn Borgen schafft nur Sorgen,
und macht gar selten alt.

Wirst du nun ferner wandern
von einer Stadt zur andern,
so sei darauf bedacht,
daß du dich fein bekleidest,
und keinen Mangel leidest
an einer saubern Tracht.

Ein Kerl, dem schier in Bissen,
die Kleider sind zerrissen,
ist gar in schlechtem Werth.

Er wird gesetzt dahinten,
und keiner ist zu finden,
der ihn in Dienst begehrt.

Nun, was ich dich gelehret,
und man jetzt angehöret,
demselben folg auch fein;
so wird des Höchsten Seegen,
auf allen deinen Wegen,
stets um und bei dir sein.

Hierauf nun begehret der Lehrmeister von denen darzu erbetenen Zeugen zu wissen, was sie dem neuen Gesellen für einen Gedenk-Spruch geben wollen? und als er denselben von ihnen verstanden, nimmt er ein Roßmarin oder ein anders Kränzlein, setzt ihm solches auf das Haupt, und spricht: Hiermit confirmire und bestätige ich dich, im Namen der ganzen allhiesigen Gesellschafft der löblichen Kunst-Buchdruckerei zu einem ehrlichen Gesellen. Dein Symbolum oder Gedenk-Spruch ist: ꝛc.

So bald nun solches geschehen, treten die Zeugen herzu, und überreichen dem neuen Gesellen ihre Geschenke; worauf ihm von der ganzen anwesenden Gesellschafft und andern zugegen seyenden Personen Glück und Heil zu diesem seinem neuen Stande gewünschet wird. Darnach tritt auf

Der Epilogus oder Nachredner.

Ihr Herren, Freund und Gäst, ihr Frauen und Jungfrauen,
demnach es euch geliebt, diß Spielwerk anzuschauen,
so sagen wir dafür euch allen herzlich Dank,
ja rühmen solche Gunst auch unser Lebenlang.
Ein rechtes Schauspiel zwar habt ihr hie nicht gesehen,
wie sonst wol vor der Zeit in dieser Stadt geschehen;
Die Meynung hat es auch mit unserm Handel nicht.
Immittelst tragen wir die feste Zuversicht,
dieweil wir den Gebrauch, der von den lieben Alten
auf uns geerbet ist, auch diesesmal behalten,
ihr werdet, ohne Falsch, uns allen günstig sein,
und merken nur den Zweck, worauf wir gehn allein.
Die werthe Drucker-Kunst, vom Himmel uns geschenket,
hat tausendmal verdient, daß alle Welt sich lenket,
nach ihrer Trefflichkeit, auch ihr zu Liebe thut,
das, was ergötzen kan, Herz, Leben, Seel und Muth.
Diß zeugen nicht nur wir; das Haupt der Welt, der Kayser,
der so viel Cronen trägt, und so viel Lorbeer-Reiser,
der liebet diese Kunst, Er liebet sie so sehr,
als wenns ein Königreich, ja ganz Europa wär.
O grosser Kayser Carl, dir haben wirs zu danken,
daß diese theure Kunst in ihrer Hoheit Schranken,
annoch erhalten wird; Dir wünschet alle Welt:
Leb ewig, ewig wol du rechter Wunder-Held.
Die grosse Könige, die Götter dieser Erden,
die tapffre Fürsten, die so hoch erhaben werden,
die klügste Geister, die man findet weit und breit,
erweisen dieser Kunst Lieb und Gewogenheit.
Was rühm ich aber viel von Menschen, die vergehen?
GOtt hat selber die Kunst mit Gnaden angesehen.
GOtt hat sie groß gemacht, GOtt hat, in dieser Bahn,
der Welt viel hohe Ding allein durch sie gethan.
Dein Werk, HERR, sey gelobt, dein Nam, HERR sey gepriesen,
du hast der Christenheit so grosse Lieb erwiesen,
durch diese theure Kunst, daß auch der klügste Mann,
derselben Herrlichkeit nie gnug aussprechen kan.
Du hast dein heiligs Wort durch selbig ausgebreitet,
du hast solch einen Schatz durchs Drucken zubereitet,
der nicht zu schätzen ist. Ach GOtt! wie manche Seel
ist durch ein Buch befreyt, aus des Verderbers Höl!
O Schöpffer, reich von Güt! O Vater, groß von Gnaden!
bewahre doch hinfort die Kunst und uns für Schaden.
Die Drucker-Herren, und was ihnen anverwandt,
beschütze kräfftiglich durch deine Allmachts-Hand!
Laß sie dein heiligs Wort zu deinen Ehren drücken,
und uns zur Seeligkeit in alle Welt ausschicken:
Erhalt und segne du die Kunst doch fort und fort,
so wollen wir, O GOtt, dich preisen hier und dort.
Ihr Herren aber sammt den Frauen und Jungfrauen,
demnach es euch beliebt, uns willig zuzuschauen,
seyd alle sehr bedankt, denn solche Gegenwart,
hat eure gute Gunst uns klärlich offenbahrt.
Dafern euch nun diß Spiel nicht gänzlich hat gefallen,
so wissen wir vorhin schon dieses, daß man allen
nicht kan behäglich sein, die Zeit, welch alles lehrt,
kan schaffen, daß diß Spiel, werd anderwerts vermehrt.
Immittelst lebet wohl, und seyd uns ja gewogen,
die Hoffnung eurer Gunst hat uns noch nie betrogen.
Wir bleiben euch zu Dienst, und zwar zu jeder Frist,
so lang ein einigs Buch annoch zu lesen ist.

Die Buch- und Geschäftsführung

17 Geschäfts-

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	12	15
December	31	„ do.	158	8
			170	23

18 Walzenmasse-

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	25	—
ult. Decbr.		„ Gewinn- und Verlust-Conto	1	5
			26	5
1868				
Januar	1	An Saldo	8	20

19 Feuerungs- und

			Thlr	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	9	15
			9	15

20 Lebensversicherungs-

			Rth.	Sgr
1867				
November	30	An Creditoren	15	—

21 Gewinn- und

			Thlr	Sgr
1867				
December	31	An Creditoren	34	26
ult. Decbr.		„ do.	3088	2
			3122	28

22 Adam

in Buchdruckereien. (Hauptbuch.)

Unkosten-Conto. 17

1867			Rth.	Sgr
November.	6	Per Debitoren	46	15
ult. Decbr.		„ Gewinn- und Verlust-Conto	124	8
			170	23

Conto. 18

1867			Rth.	Sgr
November	30	Per Debitoren	7	15
ult. Decbr.	31	„ Buchdruckerei-Conto	10	—
		„ Saldo	8	20
			26	5

Beleuchtungs-Conto. 19

1867			Rth.	Sgr
ult. Decbr.		Per Debitoren	9	15
			9	15

Conto. 20

Verlust-Conto. 21

1867			Rth.	Sgr
December	31	Per Debitoren	275	—
ult. Decbr.		„ do.	2847	28
			3122	28

Riese. 22

1867			Rth.	Sgr
December	31	Per Debitoren	5000	—

Nachtrag
zu der
Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien
von

C. Porngès,
Lehrer der Handelswissenschaft an der kaufm. Fortbildungsschule in Leipzig.

Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung zunächst dem eigenen Bedürfnisse, meinem an Buchdrucker zu ertheilenden Unterrichte zur Basis zu dienen.

Ich benutzte nämlich den im „Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige" gegebenen Stoff zur Buchführung; mußte jedoch bald einsehen, daß, so schätzenswerth dieser Beitrag auch für diejenigen Kreise, in denen eine gewisse kaufmännische Vorbildung vorausgesetzt werden kann, sein mag, derselbe doch für den mit den kaufmännischen Grundbegriffen von Soll und Haben, Debitor und Creditor, mit der Einrichtung der Bücher und ihrem Abschlusse ꝛc. Unbekannten nahezu unverständlich blieb.

Es blieb mir nun nichts Anderes übrig, als diese unentbehrlichen Definitionen und Erläuterungen den Lernenden durch Dictate zu geben.

Gerne entsprach ich aber dem Wunsche des Verlegers des oben erwähnten Archivs, Herrn A. Waldow, meine Arbeit durch den Druck weitern Kreisen zugänglich zu machen.

Der Plan derselben ist durch das Obige genugsam angedeutet und spricht sich auch durch die Ueberschrift aus; sie ist für Buchdrucker und insbesondere für Gehülfen, die Aussicht auf dereinstige Uebernahme eines eigenen Geschäftes haben, für Factore, Geschäftsführer und solche Principale, die unter dem Mangel einer guten Buchführung leiden, berechnet.

Zu dem Ende werde ich den im Archiv gegebenen zweimonatlichen Geschäftsgang bis zum Abschlusse begleiten und die für Laien nöthigen Erläuterungen geben.

---

1. Sobald sich der Handel mehr und mehr ausdehnte und der Credit auftrat, war es unmöglich, alle in einem Geschäfte entweder Gewinn oder Verlust bringenden Vorfälle im Kopfe zu behalten. Man mußte deßhalb dem Gedächtnisse durch eine schriftliche Notirung zu Hülfe kommen. Wie dieselbe ursprünglich stattgefunden hat, ist nicht genau bekannt, jedenfalls aber in ganz einfacher, erzählender Weise in einem Buche. Einen Beweis zu dieser Annahme liefert die Schrift: Das älteste Hamburger Handlungsbuch aus dem 14. Jahrhundert. Von C. M. Laurent. Hamburg 1841.

Allmählig ging man jedoch dazu über, diese Aufzeichnungen, je nach der Art des Geschäftsvorfalles, in verschiedene Bücher zu machen, da hierdurch wesentlich die Uebersicht gefördert wurde.

Wenn nun auch der nächste Zweck dieser Eintragungen die Unterstützung des Gedächtnisses ist, so erfolgen sie doch hauptsächlich deshalb, um durch sie in den Stand gesetzt zu werden, sich selbst und Andern eine klare Einsicht in den Stand des Geschäfts zu verschaffen.

Buchhalten, Buchführen, Buchhalterei, Buchführung, Buchhaltung im kaufmännischen Sinne ist demnach die Wissenschaft, alle im Geschäfte entweder Gewinn oder Verlust nach sich ziehenden Vorfälle so aufzuzeichnen, daß man immer im Stande ist, sich selbst und Andern Rechenschaft über den Stand seines Vermögens, seiner Forderungen und Schulden und überhaupt darüber zu geben, ob eine Vermehrung oder Verminderung des Vermögens stattgefunden hat. Denn nur dadurch kann sich der verständige Geschäftsmann die Ueberzeugung verschaffen, ob der Betrieb seines Geschäftes im Einzelnen wie im Ganzen in der rechten Weise vor sich geht, ob er demselben die richtige Ausdehnung gibt ꝛc.

2. Diese Einsicht soll man aber eben auf möglichst schnelle Weise erlangen können und deßhalb muß es darauf ankommen, die Bücher so zu führen und einzurichten, daß alle Vorfälle des Geschäfts klar und bestimmt in denselben verzeichnet sind, daß ein Buch in das andere, wie die Räder eines Räderwerks, eingreift, um sie nach ihrem Ursprunge und Verlaufe in denselben leicht auffinden und sich überzeugen zu können, daß nichts vergessen ist. Nur dann ist die Möglichkeit geboten, zu erkennen, welchen Einfluß die Geschäftsvorfälle auf das Geschäft und seine Resultate haben. Deßhalb muß die Aufzeichnung in die Bücher auch nach einem bestimmten System erfolgen.

Die Notirung der Vorfälle des Geschäfts in die dazu bestimmten Bücher nennt man einen Posten, eine Buchung; man sagt daher einen Posten bilden, formiren, eine Buchung machen.

3. Wenn nun schon das eigene Interesse es erfordert, Bücher zu führen, so ist außerdem auch der Kaufmann nach Art. 28 des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches dazu gesetzlich verpflichtet.

4. Zu dem Vermögen, Fonds, Betriebscapital oder der Activa des Kaufmanns gehört dasjenige, was er an Grundstücken, Geld, Waaren, Wechseln, Staatspapieren und Actien, ausstehenden Forderungen, Hypotheken ꝛc. besitzt, überhaupt Alles, was einen in Geld ausdrückbaren Werth hat. Bei dem Buchdrucker bilden auch die Maschinen, Pressen,

Schriften ꝛc. einen Theil des Capitals. Die Schulden des Kaufmanns nennt man Passiva.

Subtrahirt man die Passiva von den Activa, so erhält man das reine Vermögen.

Ist die Summe der Passiva größer als diejenige der Activa, so tritt der Zustand der Insolvenz oder Zahlungs-Unfähigkeit ein.

5. Bei der Gründung oder Uebernahme eines Geschäfts nimmt der Kaufmann alle vorhandenen Activa sowie Passiva auf, er macht, wie man sagt, eine Inventur oder einen Status. Das über die Resultate der Inventur aufgenommene Verzeichniß heißt Inventarium.*)

Nicht genug zu empfehlen ist es, bei Taxirung der einzelnen Bestandtheile der Activa gewissenhaft zu verfahren, damit man sich nicht für reicher halte, als man in Wirklichkeit ist. Man nehme deßhalb z. B. für die Waaren keine zu hohen Preise an; verdorbene oder schwer anzubringende gar nicht auf. Von dem Werthe der Handlungs- oder Fabrikutensilien wie Maschinen, Pressen ꝛc. schreibe man, je nach deren Abnutzung, nach einem bestimmten Procentsatze ab. Wechsel, Staatspapiere, Actien ꝛc. nehme man zum Tagescourse auf, falls die Notirung nicht eine zu hohe ist, da dann ein baldiges Fallen zu fürchten ist. In Betreff der ausstehenden Forderungen theile man ein in sichere, unsichere und schlechte. Von den unsichern schreibe man z. B. 10 % ab; die schlechten lasse man ganz aus dem Inventarium weg.

Eine solche Aufnahme oder Inventur muß der Kaufmann gesetzlich wenigstens einmal jährlich wiederholen.

6. Auf Grund der Inventur wird die Bilanz gezogen. Das Wort Bilanz kommt her von dem lateinischen Worte bilanx, Waage, welches im Rechnungswesen die Gleichheit zweier, einander waagerecht entgegenstehenden Hauptsummen bedeutet. Da dieselbe, wie erwähnt, auf Grund der Inventur gezogen wird, so muß also auch alle Jahre einmal Bilanz gemacht werden. Sie stellt die Ergebnisse der Inventur in übersichtlicher Weise dar.

Man unterscheidet die rohe, Brutto-, Probe- oder Monatsbilanz und die Schluß- oder Nettobilanz.

Der Hauptzweck der erstern ist zunächst, sich zu überzeugen, daß alle Eintragungen in die Bücher richtig stattgefunden haben; dann aber auch, um sich die Schlußbilanz zu erleichtern.

Der Hauptzweck der letztern ist, die Resultate kennen zu lernen, die der Betrieb des Geschäftes in einer bestimmten Zeit entweder an Gewinn oder Verlust liefert.

*) Eine jede derartige Aufnahme wird zunächst, wie man sagt, im Brouillon gemacht, und erst, nachdem man Alles stimmend gefunden, in's Reine geschrieben.

7. Alle Verrichtungen der Buchführung gehören einem der beiden Fälle an, daß man einen Handelsfreund entweder als Schuldner oder Debitor, oder als Gläubiger oder Creditor des Geschäfts auffaßt.

Schuldner oder Debitor wird jeder Handelsfreund für das, was wir ihm oder Andern für unsere Rechnung, sei es an Geld, Waaren, Wechseln ꝛc. **geben.**

Gläubiger oder Creditor wird jeder Handelsfreund für das, was wir von ihm oder von Andern für seine Rechnung **empfangen.**

Den Begriff des Schuldners oder Debitors drücken in der Buchhaltung die Wörter **Soll** oder **Debet** in der Einzahl, **Sollen** oder **Debent** in der Mehrzahl aus. Mit dem Namen eines Geschäftsfreundes verbunden, heißen sie „**ist** (sind) **schuldig**“ für irgend etwas, was wir ihm oder Andern für seine Rechnung **gegeben** haben.*)

Den Begriff des Gläubigers oder Creditors drücken dagegen die Wörter **Haben** in der Ein- **und** Mehrzahl, **Credit** in der Einzahl oder **Credunt** in der Mehrzahl aus. Mit dem Namen eines Geschäftsfreundes verbunden, heißen sie „hat gut“ für irgend etwas, was wir von ihm oder von Andern für seine Rechnung **empfangen** haben.

Bildet man nun einen Posten, so sagt man im ersten Falle: Man debitirt oder belastet, im letzten Falle: Man creditirt oder schreibt gut, man macht eine Gutschrift.

8. Es gibt zwei Hauptarten der Buchhaltung:

I. Die einfache,

II. „ doppelte oder italienische.

Nur von der letztern soll für jetzt hier die Rede sein. Nach ihr wird jeder Vorfall in der Hauptsache doppelt verzeichnet, indem man jedem Schuldner (Debitor) einen Gläubiger (Creditor) und umgekehrt jedem Gläubiger einen Schuldner entgegenstellt; man sagt deshalb auch, jeder Posten erfordert einen Gegenposten.

Ihre Vortheile vor der erstern bestehen hauptsächlich darin, daß sie uns nicht allein Aufschluß über unser Rechnungsverhältniß zu unsern Geschäftsfreunden gibt, sondern uns auch die Veränderungen kennen lehrt, die mit den einzelnen Theilen unseres Besitzstandes vorgehen und uns sagt, ob uns diese Veränderungen Gewinn oder Verlust gebracht haben.

Die doppelte Buchhaltung führt auch den Namen der italienischen, weil sie, der Sage nach, von einem

*) Den Gebrauch der Wörter „Per“ und „An“ in der doppelten Buchhaltung siehe später.

italienischen Mönche, Namens Luca Paciolo di Borgo Santo Sepolico, im Jahre 1504 erfunden, und in den schon im Mittelalter blühenden italienischen Handelsstädten gehandhabt wurde.

Es ist zwar der Versuch gemacht worden, neben diesen 2 Arten der Buchführung noch andere einzuführen. Namentlich suchte ein Engländer Jones aus Bristol dieselben zu verdrängen und durch ein Machwerk zu ersetzen, das später bei genauer Prüfung von Sachverständigen ergab, daß Jones eben nur ein Marktschreier war und seine Anhänger keine oder nur oberflächliche Kenntniß der Buchführung hatten. Ebenso ungeschickt versuchte ein Franzose die sogenannte gemischte Buchhaltung der doppelten als besser an die Seite zu stellen. Die gemischte Buchhaltung ist indessen nichts anderes, als eine aus den Systemen der einfachen und doppelten zusammengesetzte*).

9. Schon in 1. wurde erwähnt, daß man, der Uebersicht wegen, die verschiedenen Geschäftsvorfälle in verschiedene Bücher notiren müsse. Man gebraucht deshalb bei der einfachen wie doppelten Buchhaltung:

A. Unbedingt nothwendige Grund- oder Hauptbücher, die in jedem Geschäfte unentbehrlich sind.

B. Neben-, Hülfs- oder Beibücher, deren Führung in den verschiedenen Geschäftsbranchen von der Art und Weise des Geschäftsverkehrs, seinem Umfange, sowie von der größern oder geringern Genauigkeit, welche man in der Darlegung des Betriebes und seines Erfolges erstrebt, abhängt.

Zu den erstern gehören für die einfache Buchhaltung:

a. Das Memorial, auch Prima-Nota, Brouillon, Manual, Strazze, Cladde genannt;
b. „ Cassabuch;
c. „ Journal;
d. „ Hauptbuch;
e: „ Riscontro;
f. „ Einkauf- oder Facturenbuch;
g. „ Verkaufbuch oder die Verkaufsstrazze;
h. „ Inventarienbuch;
i. „ Copirbuch.

Das **Memorial** steht nicht ohne Grund an der Spitze der Grundbücher. Da ja, wie früher erwähnt, in dem genannten Hamburger Handlungsbuche alle Geschäftsvorfälle, wie sie der Reihe nach vorkamen, notirt sind, so verdiente ein solches Buch mit Recht den Namen Memorial (von memoria, Gedächtniß) oder Gedächtnißbuch.

*) Bei der Führung des Memorials kommen wir noch einmal darauf zurück.

In kurzer Zeit mußte man jedoch die Einsicht erlangen, daß durch eine solche Eintragung die Uebersicht für den Geschäftsmann wesentlich beeinträchtigt wurde. Wie will man nach ihr z. B. den Bestand des baaren Geldes auf leichte Weise ermitteln? Man ließ also zunächst alle Aufzeichnungen aus demselben weg, die sich auf Einnahme oder Ausgabe von baarem Gelde beziehen, ebenso (abweichend von der im Geschäftsgange befolgten Methode) in größern Geschäften alle Posten, welchen Einkäufe oder Verkäufe von Waaren zu Grunde liegen.

Notirt man also die auf baare Einnahme und Ausgabe, sowie auf Einkauf und Verkauf von Waaren sich beziehenden Posten nicht in demselben, so verzeichnet man darin alle Geschäfte, welche sich auf Wechsel, Berechnung von Discont, Zinsen, Nachlaß, auf Buchung von Retoursendungen zc. gründen.

Im einen wie im andern Falle entspricht aber der Name **Memorial** nicht ganz dem Gebrauche, den man von diesem Buche in der Praxis macht, da eigentlich jetzt jedes Buch ein Memorial ist. Indessen dürfte es schwer sein, eine passendere Benennung einzuführen.

Das **Cassabuch** wird auf zwei einander gegenüberstehenden Seiten geführt. Die linke Seite stellt die baare Einnahme oder das Soll (Debet), die rechte die baare Ausgabe oder das Haben (Credit) dar*).

Das Cassabuch wird am Ende eines jeden Monats abgeschlossen. Zu dem Ende sucht man die Summe der Soll- und diejenige der Habenseite und, da die letztere nie größer als die erstere sein kann, subtrahirt die Habensumme von der Sollsumme. Die sich ergebende Differenz heißt Bestand oder **Saldo.** Dieser im Cassabuch gefundene Saldo muß mit dem Bestande des baaren Geldes übereinstimmen, was jedoch nicht immer der Fall ist. Kleinere Differenzen zwischen dem Cassabuchbestande und demjenigen des baaren Geldes rühren oft daher, daß man gewisse Geldsorten, die dem Course unterworfen sind, höher oder niedriger verausgabt, als eingenommen hat. Solche Differenzen nennt man Agiodifferenzen, welche also entweder Gewinn- oder Verlust sind. Im ersten Falle bucht man sie im Soll, im letztern im Haben. Finden sich größere Differenzen, so hat in der Notirung ein Irrthum stattgefunden, der dann aufgesucht werden muß.

*) Auf den Unterschied zwischen Cassaposten und Cassanotiz kommen wir später im Geschäftsgange zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Typographischer Geschmack.

Von
Hermann Kobolsky.

Es ist unbestreitbar ein eigen Ding und eine fast undankbare Aufgabe, ein Thema wie das vorstehende zu bearbeiten. Einestheils kann man zu leicht Gefahr laufen, seine Ansichten als die allein richtigen, als Normen, Anderen octroiren zu wollen; wenigstens können Behauptungen unbewußt solchen Anschein gewinnen. Anderentheils — und das ist der bedenklichste Punkt! — geräth man leicht im Eifer in das Feld bekannter Dinge, und ein ironisches Lächeln, oder ein: „Das haben wir längst gewußt!" sind die Censuren der in den Fächern der Kunst erfahreneren Leser. Doch hielt ich es der Registratur wegen nöthig, auch manches Bekannte, das dieser oder jener Jünger Gutenberg's vielleicht längst vergessen, mit aufzutischen. Möge dies deshalb Berücksichtigung finden! —

An einen Schriftsetzer, der in der Jetztzeit für intelligent und Geschmack besitzend gelten will, werden unverkennbar von Tage zu Tage größere Ansprüche gestellt. Ich habe hierbei namentlich Accidenzsetzer penibel und mit größter Correctheit arbeitender Officinen im Auge; denn daß nicht alle Druckereien streng den Vorschriften eines gut typographischen Reglements nachleben können, ist bekannt. Unehrenhafte Concurrenz und die sich daraus entwickelnden erbärmlichen Preise, unmäßige Lehrlingswirthschaft u. s. w., das sind die häufigsten und bekanntesten Ursachen dieses Uebelstandes.

Ein Setzer soll nun heutzutage, wenn er nicht oft in Verlegenheit gerathen will, wo er ganz hülflos dasteht, bekanntlich einen gewissen Grad von Bildung erreicht haben, d. h. es sollen ihm, um in seinem wandelbaren Beruf durchzukommen, nicht zu geringe Schulkenntnisse, namentlich womöglich auch einige Sprachkenntnisse, zu Gebote stehen. Schlechte und unordentliche Manuscripte, wie sie manche Autoren in Würdigung des alten Satzes: Docti male pingunt, nur allzuoft liefern, machen dies dringend wünschenswerth. Auch der Trieb in die weite Ferne, dieser merkwürdige Charakterzug des Deutschen, von dem auch der Buchdrucker oft mächtig ergriffen wird, mahnt zum Studium fremder Sprachen an; denn kein Geschäft verlangt wohl so sehr die Kenntniß der Landessprache, als gerade das unsere. Selbst Lithographen, diese unsere Quasi-Halbbrüder können, weil sie langsamer arbeiten, weit früher ohne Kenntniß der betreffenden Landessprache fortkommen, als der Schriftsetzer. Daß sich deshalb an mehreren Orten sogenannte Fortbildungsschulen für junge strebsame Buchdrucker gebildet haben, die der lückenhaften Schulbildung helfend unter die Arme greifen, ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit und wird gewiß von Jedem mit Freuden begrüßt. Hat ja doch häufig der Knabe, welcher sich zum Jünger Gutenberg's heranbilden läßt, mit dem besten Willen nicht Gelegenheit gehabt, seine Schulkenntnisse über den Horizont des Elementaren zu bringen und muß sein unverschuldetes Zurücksein später so häufig und bitter empfinden. Hierzu kommt auch noch, daß bei der Annahme von Lehrlingen lange nicht mehr so viel auf Schulbildung gesehen wird, als dies früher der Fall gewesen ist. —

Doch zum Thema! Die Neuzeit hat auf dem Gebiete der Typographie viele und wichtige Fortschritte gemacht. Es beweisen dies am besten Accidenzien älterer Zeit im Vergleich zu denen der Jetztzeit. Früher war eine Arbeit, mit in die Augen fallenden recht bunten Schriften gesetzt und von einer fingerdicken Rosen-Einfassung umrahmt, die womöglich zur größeren Verschönerung des Ganzen auf der schwarzen Farbe mit prahlender Kupferbronce bepudert erschien — schon nichts Geringes und erregte den für die damalige Zeit allerdings wohl gerechten Stolz des producirenden Jüngers Gutenberg's. Ich erinnere hierbei auch noch an die namentlich in ganz früherer Zeit übliche Methode, in bevorzugten Werken den schwarz gedruckten Text mit rothen Worten resp. Initialen zu durchspicken, um auf diese Weise ein Markiren des Betreffenden resp. eine Zierde zu erzielen. Auch noch in letzterer Zeit sind mir roth und blau gedruckte Psalmen zu Gesicht gekommen, die allerdings sehr gut angefertigt waren und ein empfehlendes Ansehen hatten. Doch erfordert solch' eine Drucksache immer viel Mühe und Arbeit, namentlich wenn sie gut ausfallen soll.

Einige, wenn auch wenige, Kalender machen sich noch heutzutage die Quälerei des rothen Zwischendrucks. Ein Kalender soll nun aber auch, der existirenden großen Concurrenz wegen, billig sein, und da ist die natürliche Folge, daß bei diesen roth-schwarzen, doppelten Druck beanspruchenden Wettermachern häufig aller typographischen Ordnung Hohn gesprochen wird. Manchmal hat der Setzer den auszuspërrenden Raum nicht richtig abgemessen, und noch häufiger ist's mit dem Registerhalten, oder dem richtigen Aneinanderfallen der beiden Farben so traurig bestellt, daß das Ganze wie ein unordentliches Sammelsurium aussieht und den Zweck des „In die Augen fallen" ganz und gar verfehlt. Es liegt mir gerade so ein Pracht-Exemplar dieser Gattung vor, das allerdings zu erstaunlich billigem Preise zu haben ist, aber auch

durch seine gelungene technische Ausführung selbst dringend mahnt, dieser Mennige-Schmiererei endlich allgemein ein Ende zu machen. Die Kalender-Verleger würden auch pecuniär ein nicht Geringes bei Weglassung der rothen Farbe sparen und durch guten schwarzen Druck und etwas besseres Papier den Kalender besser empfehlen, als durch die alte vorsündfluthliche Manier, die auch nicht dem gewöhnlichsten Geschmack entspricht. — —

Bekanntlich ist das Erste, was einem Lehrling, wenn er die Fächer seines Kastens auswendig weiß und eine Zeile nothdürftig auszuschließen versteht, in die Hände gegeben wird, Packetsatz. Hierin muß er sich üben, um es in der Manipulation des Setzens zu solcher Schnelligkeit zu bringen, daß er auch später vielleicht als Werk- oder Zeitungssetzer sein Fortkommen finden kann. Obschon nun Schnellsetzen eine General-Tugend des Setzers ist, so hat man doch wohl darauf Acht zu geben, daß der heranzubildende Aspirant sich in seinem Eifer, nur recht viel zu liefern, nicht in Nachlässigkeit einlullt, beim Ausschluß seiner Zeilen die Spatia ganz in den Ruhestand setzt, und sich mit den allerdings schneller füllenden Viertel- und Drittel-Gevierten befaßt. Ein alter, erfahrener Setzer, der mit ganz ordinärem Satz zu thun hat, mag sich dergleichen Freiheiten ausnahmsweise wohl erlauben*), von einem Lehrling, der in der Ausbildung steht, soll man so etwas indessen nicht dulden, selbst auf die Gefahr hin, daß er eine Anzahl Spatia mehr zerbricht. Gerade ein Knabe gewöhnt sich zu leicht an Bequemlichkeiten, und bekommt ihn später ein Accidenzsetzer zur weiteren Ausbildung in die Hände, so hat dieser seine liebe Noth, ihm alte und gewohnt gewordene Untugenden abzugewöhnen. Selbst bei nur mittelmäßig gut ausgestatteten Werken berührt es das lesende Auge ja angenehm, wenn der Satz ein hübsch accurater und ebenmäßiger ist, wenn die Worte in den Zeilen nicht unmäßig weit auseinander gerissen sind, aber auch nicht — mag dies auch nur durch Correcturen entstanden sein — nur durch Spatia von einander getrennt stehen. Dem Komma, Semikolon, Kolon, Ausrufezeichen, Fragezeichen, auch dem Notensternchen, gönne man gern nach altem guten Brauch die Zeit, ihnen ein Spatium vorausgehen zu lassen, und wenn man dann am Ende der Zeilen nicht Worte, wie: „sei-en", „ha-ben", „sol-len", „beklag-te" u. s. w. bricht, so wird der Satz schon als ein im Ganzen befriedigender angesehen werden können. Daß man beim Einbringen von Buchstaben vor den Hauptworten zuerst die Halbgevierte entfernt, ist eine alte gute Regel, die aber manchem Setzer wieder mahnend zugerufen werden müßte!

*) Doch wohl schon des schlechten Beispiels wegen nicht! D. Red.

Ueber die Einziehungen und Ausgänge divergiren die Ansichten unserer Fachgenossen gar mannichfach, darum weisen sie auch die meisten Inconsequenzen auf. Es giebt Setzer, die in nichtsdenkender Gewohnheit, wenn sie z. B. die Anfangszeilen in Corpus-Satz mit zwei Gevierten einziehen und in derselben Arbeit, um vielleicht etwas hervorzuheben, sich bei einem Zwischensatz der Cicero bedienen müssen, auch die Anfangszeile dieser Einlage ungenirt mit zwei Cicero-Gevierten einziehen, ohne auch nur im Geringsten zu bedenken, daß letztere den Normal-Einzug um eine Halbpetit übersteigen. — Wenngleich dies Verfahren nun eben kein General-Vergehen genannt werden kann, so muß man doch in einer guten Accidenz solche das Auge des Kenners verletzende Inconsequenz füglich meiden, und im Cicero-Satz sind ja 10 Viertel-Petit-Einzüge bekanntlich ganz leicht herzustellen. Anders verhält es sich natürlich, wenn solch ein bevorzugter Satz in allen seinen Zeilen eingezogen wird, um ihn überhaupt auffällig zu machen.

Was die Steigerung der Einzüge anlangt, so läßt man hier am besten und richtigsten das Auge sprechen. Schmaler Satz von 3—4 Concordanzen Breite begnügt sich (ich will hier bei Corpus-Schrift stehen bleiben) gern mit $1^{1}/_{2}$—2 Gevierten. Wird der Satz noch um 1 oder 2 „Quadraten" breiter, so bildet eine halbe Concordanz einen gefälligen und entsprechenden Einzug. In noch breiterem Winkelhaken kann man den Zeilen wohl auch $^{3}/_{4}$-Concordanz-Einzug angedeihen lassen; über eine Concordanz sollte jedoch füglich kein Einzug steigen. Er bietet sonst dem Auge eine mißliebige „Lücke" und hat, streng genommen, gar keinen Zweck. Selbstverständlich kann diese Norm aber nicht für Plakate und sonstige Arbeiten, die aus großen Schriften gesetzt sind, gelten.

Viele Buchdrucker ziehen bei Accidenzen die Initial-Zeile nicht ein. Warum geschieht das nicht? Soll die Initiale die Stellvertreterin des Einzugs sein — was doch allenfalls das einzige Motiv zu diesem Verfahren wäre! — so stelle ich die Gegenfrage auf: Sieht denn der größere Anfangsbuchstabe, der sich durch seinen Umfang dem Blicke des Lesers bemerklich macht, eingezogen schlechter aus, wie preß an den Winkelhaken gestellt? — Ich glaube: sicher nicht! Meine Behauptung ist sogar die, daß dieser große Führer der kleinen Heerschaaren mit vollem Rechte dieselben Ansprüche besitzt wie die untergeordneteren Anfänger der folgenden Alineen, und man sollte ihm dieselben billig auch einräumen! — Weil ich nun gerade von Initialen spreche, so will ich eine freilich allbekannte Sache auch hier mitregistriren. Der Lithograph lächelt vornehm, wenn wir bei einer Antiqua-Accidenz uns abmühen, die Initialen A, P, T, V, W ꝛc. preß an die folgenden Buchstaben heranzubringen. Ohne

Unterfeilen ist dies allerdings nicht möglich! Und dabei verunziert eine Arbeit, in der Anfangsbuchstaben wie V oder W gleich Wegweisern, oder ein T wie ein Galgen isolirt dastehen, die ganze Arbeit, sei sie auch sonst noch so gut gehalten. Es ist mir auch nicht fremd, daß der Setzer sich wohl hütet, bei jeder Gelegenheit solche Verstümmelungen an seinem Material vorzunehmen, weil gerade die unterschnittenen Theile der Buchstaben zu leicht abbrechen; indessen für Arbeiten, die durchaus gut sein sollen und darnach bezahlt werden, würde ich dies Unterfeilen ruhig anrathen.

(Schluß folgt.)

† Karl Sauerländer in Aarau.

Auf dem Wege zum Bahnhof, an dem er ein geliebtes Glied seiner Familie erwarten wollte, vom Schlage getroffen und bewußtlos in seine Wohnung geschafft, verschied nach wenigen Minuten, am 27. October, Nachmittags 1/2 3 Uhr, Herr Karl Sauerländer, Chef der bekannten Firma H. R. Sauerländer in Aarau.

Die genannte Firma verliert in dem Verstorbenen einen, trotz seines hohen Alters von 62 Jahren unermüdlichen, rüstigen und thätigen Leiter und sämmtliche Angehörige betrauern den herben Verlust ihres humanen, auf das Wohl seiner Untergebenen bedachten Chefs.

Rufen auch wir diesem würdigen und rührigen Vertreter unserer Kunst ein „Schlummere sanft!“ nach.

Schriftprobenschau.

Die Schriftgießerei von Trowitzsch & Sohn in Berlin legt unserm heutigen Heft zwei Blatt Schriftproben bei. Das eine derselben enthält die Grade Corpus bis Doppelmittel einer schmalen Kanzlei, von der sich einzelne Worte im Titelsatz ganz gut machen dürften, während sie sich zur Anwendung in größern Zeilen wohl weniger eignen werden.

Das zweite Blatt enthält Antiqua-Zierschriften meist bekannten Schnittes; neu scheint uns die Nr. 165 zu sein, ebenso die verzierte halbfette Fraktur Nr. 168, deren Versalien man mit Vortheil als Initialen verwenden kann.

Für Zeitungsverleger wird das von Herrn Julius Meyer in Stuttgart beigelegte große Musterblatt von Bilder-Räthseln der Beachtung werth sein.

Zur Anwendung im Archiv erhielten wir:

Von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.

Sortimentsbuchhandlung. ROM PLATZ GENF Buchdruckerei.

No. 408. — Min. 6 Pfd. à 1 Thlr. — 1 fl. 50 kr.

Mittelst Circulair EUROPA Sondershausen.

No. 409. — Min. 6 Pfd. à 27 1/2 Ngr. — 1 fl. 50 kr.

Gerhard Meisenhof. LUCIAN JOSEPH Richard Blumenauer.

No. 410. — Min. 8 Pfd. à 25 Ngr. — 1 fl. 40 kr.

SCHWEIZ

No. 411. — Min. 8 Pfd. à 22 1/2 Ngr. — 1 fl. 25 kr.

Diese zierlichen und geschmackvollen Schriften werden in allen ihren Graden auch als Initialen anzuwenden sein.

Zur Prüfung eingegangenes Material.

Von Herrn Geßner in Schkeuditz bei Halle empfingen wir eine Quantität seiner Walzenmasse, die derselbe in drei verschiedenen Sorten liefert, und zwar Sorte 1 für Pressenwalzen, Sorte 2 für Maschinenwalzen zum feineren Werk- und Accidenzdruck, und Sorte 3 für Maschinenwalzen zum Zeitungsdruck. Herr Geßner, ein alter erfahrener Drucker, glaubt durch die verschiedenartige Zusammensetzung der Masse für jeden der genannten Zwecke etwas besonders Praktisches zu liefern und thut dies, wie wir uns seit sechs Monaten überzeugt haben, auch in der That. Wir sind mit den aus seiner Masse gegossenen Walzen sehr zufrieden gewesen und sind überzeugt, daß jeder unserer werthen Leser, wenn er die Masse des Herrn Geßner nach Vorschrift gießt, dasselbe günstige Urtheil abgeben wird.

Mannichfaltiges.

Chinesische Schriftsetzer sollen, dem „Scient-Americ." zufolge, in Hong-Kong mit dem Setzen in englischer Sprache beschäftigt sein, trotzdem sie von derselben nicht die geringste Kenntniß besitzen. Sie setzen nach Geschriebenem (Manuscript) und nach Gedrucktem ab, ohne die geringste Idee davon zu haben, was sie da mittelst der Typen zusammenstellen, und sollen hierbei sehr schnell und genau arbeiten. Dies scheint fast unmöglich, und soll doch buchstäblich die Wahrheit sein.

Zeitungsfalzmaschinen. Die meisten der New-Yorker Tageblätter in Quart werden von der Presse weg auf daneben stehende Falzmaschinen gebracht, welche im Stande sind, eine ganze Masse von Exemplaren mit unglaublicher Schnelligkeit aufzuarbeiten. — Nur die Wochen-Ausgaben dieser Zeitungen werden meistens noch mit der Hand gefalzt, und die betreffenden Arbeiter haben sich in dieser Vorrichtung eine erstaunliche Fertigkeit errungen. Dennoch haben gewöhnlich 12 vollauf zu thun, um die starken Auflagen bei diesen Wochenblättern in etwa 6 Stunden bewältigen und sie für die Versendung zur Post fertig expediren zu können.

Papierverbrauch der Amerikanischen Zeitungen. Die Wochenausgabe der „New-York Tribune" hat unter allen amerikanischen Blättern das größte Format, das 37 bei 47³/₄ Zoll ist. Das hiefür eigens fabricirte Papier wiegt 65 Pfund per Ries (zu 240 Bogen). Mithin hat die Auflage einer einzigen Nummer dieses Blattes von 240,000 Exemplaren das enorme Gewicht von 31,000 Pfund (also über 15 Tonnen). Dieses Papier würde, auf einandergelegt, eine Säule bilden, welche 3 : 2 Fuß Umfang und 140 Fuß Höhe haben würde. Das sämmtliche Papier, welches dies einzige Zeitungsetablissement für seine tägliche und wöchentliche Ausgabe verbraucht, beträgt über 1500 Tonnen und kostet über $ 300,000. Auf einandergelegt würde dasselbe ein solides Monument von einer englischen Meile Höhe und 4 Quadratfuß Umfang abgeben. Nicht weniger als gegen 25 Millionen Bogen Papier passiren jedes Jahr die Pressen dieses Etablissements.

Unverbrennliches Papier. In den nördlichen Staaten Nordamerikas wird der Asbest in feinen, langen, seidenähnlichen Fäden in großer Menge gefunden. Der wohlfeile Preis dieses Materials, seine Unverbrennlichkeit und die schwache Wärmeleitungsfähigkeit haben zu Versuchen geführt, dasselbe bei der Papierfabrikation zu verwenden. Zum Zeug kommt ungefähr ein Drittel des Gewichts Asbest; das Papier verbrennt langsam und glimmend und hinterläßt einen weißen Rückstand, welcher bei sorgfältiger Behandlung die ursprüngliche Blatt- oder Bogenform beibehält. Mit gewöhnlicher Tinte geschriebene Schrift ist durch ihre gelb gewordene Farbe dann noch erkennbar, obwohl die eigentliche Papiermasse verbrannt ist.

Eine große Merkwürdigkeit. Auf dem Printing House Square zu New-York ist die in dem Kellerraume eines Gebäudes in Spruce Street (zwischen William und Nassau) aufgestellte Dampfmaschine sehenswerth, welche eine Menge von Pressen der benachbarten Straßen treibt, indem dieselben mittels Treibriemen mit ihr in Verbindung stehen, für welche eigene unterirdische Gänge angelegt sind. Diese Dampfmaschine hat 150 Pferdekraft und arbeitet den ganzen Tag. Für die Nachtarbeit wird sie von einer solchen zu 75 Pferdekraft abgelöst. Die betreffenden Gänge für die Treibriemen haben zusammen genommen eine Länge von ³/₄ engl. Meilen Haupt-, und über 1 engl. Meile Nebenschachte. Einer der Treibriemen, aus Kautschuck, ist 120 Fuß lang und treibt eine Schnellpresse, welche in dem 5. Stockwerke eines Hauses in der Nassau Street aufgestellt ist. Und ein anderer, von Leder, 140 Fuß lang, setzt die Pressen in Bewegung, welche sich sowohl unten im Keller, als oben im Dachgeschosse eines Hauses in Bethman Street befinden. Erstaunlich ist, was diese Dampfmaschine (selbstverständlich mittelbar) für Arbeit liefert: sie druckt die zahlreichen Kinderschriften einer bedeutenden New-Yorker Firma, und den ebenfalls bedeutenden Verlag einer andern der größten Buchhändler daselbst; sie dient einer ziemlichen Anzahl von Accidenzdruckereien, ja sogar zugleich einer Reifrockfabrik und verschiedenen beträchtlichen Buchbindereien; und außerdem, daß sie eine ziemliche Anzahl von monatlichen Magazinen und Büchern druckt, treibt sie auch die Pressen von nicht weniger als 50 täglich und wöchentlich erscheinenden Zeitungen, von denen die meisten beträchtliche Auflagen haben, wie z. B. der „New-York Ledger", das gelesenste belletristische Blatt Amerikas, von 300,000 Exemplaren.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Nro. 15. Menu von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, die übrigen von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Nr. 16. Concert-Programm von W. Gronau. Symphonie, Lieder ꝛc. von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Die übrigen von der Gießerei Flinsch. Nro. 17. Einladungs-Karte, Concert von B. Krebs Nachfolger. Paulinervereins von W. Gronau in Berlin. Im Saale ꝛc. von der Gießerei Flinsch.

Blatt 2. Nr. 18. Sämmtliche Schriften von Schelter und Giesecke. Nr. 20. Menu, Weinkarte von W. Gronau. Die übrigen von der Gießerei Flinsch. Nr. 19. Tanz-Ordnung von der Gießerei Flinsch. Polonaise ꝛc. von W. Gronau.

Der **Druck** erfolgte für die Auflage in verschiedenen Tönen und verschiedenem Aufdruck, und zwar: rosa Ton, gemischt aus Weiß und einer Kleinigkeit Carmin, Aufdruck Anilinviolet; grüner Ton, gemischt aus Weiß und hellem Seidengrün, Aufdruck lichtes Sammetbraun; gelber Ton, gemischt aus Weiß, hellem Chromgelb und einer Kleinigkeit Carmin, Aufdruck Braun; blauer Ton, gemischt aus Weiß und Miloriblau, Aufdruck Anilinviolet.

Karten, mit und ohne Tondruck, ohne Text, mit Punkturlöchern zum Eindruck versehen, werden zu den auf den Musterblättern bemerkten Preisen abgegeben. **Clichés** von Nr. 15. 16. 17. 18. 19. sind für 2¹/₂, mit Tonplatte für 3¹/₂ Thlr., Nro 20. dagegen für 3¹/₂ und 5 Thlr. zu haben.

Correspondenz.

Herrn H. R. in B. Wir haben bisher durchaus nichts Bestimmtes erfahren können, wohin Herr Th. K. sich gewandt. Geschäftsfreunde in England theilen uns nur mit, er sei nach Amerika gegangen. In der Correspondenz des Printers Register finden wir folgende Notiz: We are sorry we cannot at present, in consequence of M. K.'s sudden and unexpected disappearance. Hören wir Genaueres, so werden wir Ihnen Nachricht geben.

Herrn M. Ch. W. in S. Die beiden Bilder erhalten, wird im nächsten Heft besorgt werden. — Herrn K. G. in F. Wir werden uns, da uns die Behandlungsweise nicht genügend bekannt, darüber zu belehren suchen und Ihnen im Sprechsaal des nächsten Heftes Auskunft geben. — Herrn M. K. in L. Beachten Sie gefälligst das unserm heutigen Heft beigelegte Circulair.

Annoncen.

Relief- und Guillochir-Maschinen
von
Fritz Jänecke in Berlin

Nr.		Thlr.
Nr. 1.	Für gerade Linien, 84 Centimeter lang	Thlr. 45
„ 2.	„ „ Linien und Wellen, 98 Centimeter lang	„ 120
„ 3.	Für gerade Linien und Wellen und Relief neuester und vollkommenster Construction, 98 Centimeter lang	„ 135
	Bei diesen Maschinen Nro. 3 hat man bei Arbeiten, wo die Linien gleichweit entfernt sind, als bei Relief, Wechselgrund u. dergl. an der Kurbel des Triebwerks nur vor- und rückwärts zu drehen, alles andere, als das Fortschieben der Schraube, das Auf- und Abheben des Diamants, geht von selbst.	
„ 4.	Für gerade Linien, Wellen und Relief, 98 Centimeter lang	„ 125
	Bei dieser Maschine Nro. 4 wird das Fortschieben der Schraube, welches bei Nro. 3 beliebig mit der Vorrichtung oder mit der Hand geschehen kann, nur mit der Hand bewirkt.	
„ 5.	Für Wellen, Relief und gerade Linien nebst Einrichtung zum Vergrössern und Verkleinern von Relief	„ 325
„ 6.	Womit man Oval-Kreise mit und ohne Dessin ziehen kann (von oben wirkend)	„ 100
„ 7.	Grosse Oval-Maschinen (von unten wirkend)	„ 225
„ 8.	Maschinen für Kreis-Strahlen	„ 30
„ 9.	„ „ kleine Kreis-Rosetten	„ 12
„ 10.	„ „ „ „ mit Mittelpunktangeber	„ 18
„ 11.	Maschinen zum Copiren von Relief in fortlaufender Linie (Spirallinie) für Kreis und Oval	„ 330
„ 12.	Patentirte Ueberdruck-Maschinen für Platten bis zu 60 Centimeter im Quadrat	„ 425

Grössere Maschinen zu entsprechend höherem Preise.

Vorstehende Maschinen werden nur auf Bestellung unter Garantie der grössten Genauigkeit gefertigt.

Allen bekannten und befreundeten Herren

Buchdruckereibesitzern

hierdurch die ganz ergebene Nachricht, daß ich seit 3 Monaten meine Reisestelle bei den Herren Schelter & Giesecke in Leipzig aufgegeben und hier eine **Filiale** für die Herren

Sachse & Co., Annoncen-Expedition in Leipzig,

errichtet habe und leite.

Bittend, mir ein freundliches Andenken zu bewahren, halte ich mich zugleich zur Besorgung aller Annoncen bestens empfohlen.

Cöln, November 1868.

F. Quehl,

Vertreter von Sachse & Co., Annoncen-Expedition.

Wegen Todesfall ist eine

Buchdruckerei

Berlins zu verkaufen. Dieselbe ist in flottem Betriebe, — drei Schnellpressen, Dampfkraft, gute Kundschaft. Zur Uebernahme erforderlich circa 10,000 Thlr. Näheres in Otto Schröder's Buchdruckerei, Berlin, Prinzenstraße 27.

Riffart'sche Walzenmasse
für Buchdruckereien.

Obige Walzenmasse können wir den Herren Buchdruckereibesitzern bestens anempfehlen. Dieselbe ist bereits seit drei Jahren und noch fortwährend in der Buchdruckerei der Kölnischen Zeitung, wo vier vierfache Schnellpressen, zwei doppelte, eine kleine Accidenz-Maschine und eine Doppelfarbmaschine in Betrieb sind, in Anwendung, sowie auch in der Buchdruckerei des Herrn D. G. Baedecker in Essen, wo wenigstens sechs Schnellpressen aufgestellt sind, welches, wie wir glauben, wohl das beste Zeugniss für ihre Güte ist. Ausserdem machen schon seit längerer Zeit die Herren Schwann in Neuss, Aschendorf in Münster, Jos. Thomann in Landshut, Ad. Sparmann in Oberhausen, Ettlinger in Würzburg und mehrere andere Herren im In- und Auslande mit dem besten Erfolge in ihren Officinen Gebrauch davon.

Preis

frei ab **Köln** excl. Emballage

per 100 Pfund Thlr. 22. 15 Sgr.

Ziel 2 Monat oder per Comptant 2 pCt. Sconto.

Auf Sülz bei Cöln, den 9. October 1868.

Renard & Cie.

Spielwerke

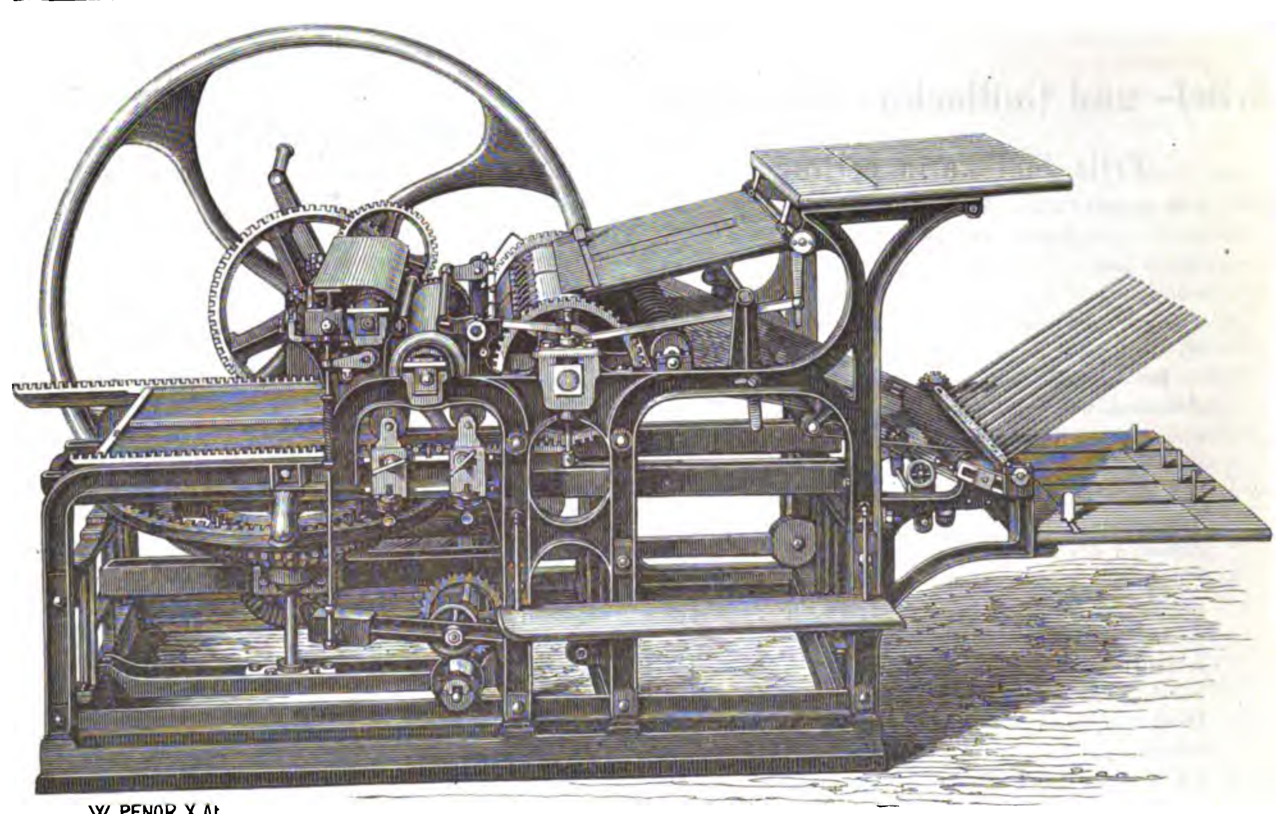
mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.

Zu **Weihnachtsgeschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preiscourante sende franko; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.



Lager der Maschinenfabrik von Klein, Forst & Bohn

in Johannisberg am Rhein

in der

Ausstellung von Alexander Waldow in Leipzig.

Maschinen jeder Größe werden unter den coulantesten Zahlungsbedingungen schnellstens geliefert. Die Maschinen unserer Fabrik zeichnen sich dadurch aus, daß sie ganz ohne Bandleitung arbeiten, man somit außer allen andern Arbeiten besonders Plakate, große Tabellen ꝛc. ohne Umstände bis an den äußersten Rand heraus drucken kann.

Die neue Buchdruck=Walzen=Masse

von

Gebrüder Jänecke in Hannover.

Preis pro 100 Pfund 25 Thlr. incl. Emballage.

ist wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften — große Haltbarkeit, dauernde Zugkraft, leichte Umschmelzung ohne Verluste — allen Buchdruckereien bestens zu empfehlen.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 26.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehlen unsere

Holzschriften

in einer Auswahl von 550 verschiedenen Nummern, die täglich vermehrt werden.

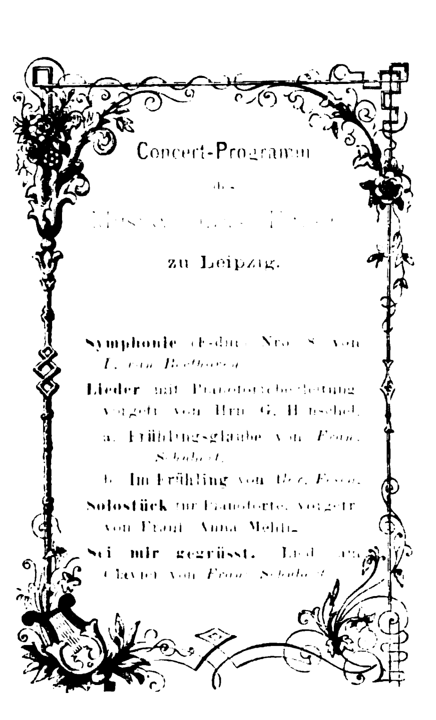
Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten und sichern wir beste und billigste Ausführung zu.

Will & Schumacher
in Mannheim.

Inhalt des elften Heftes.

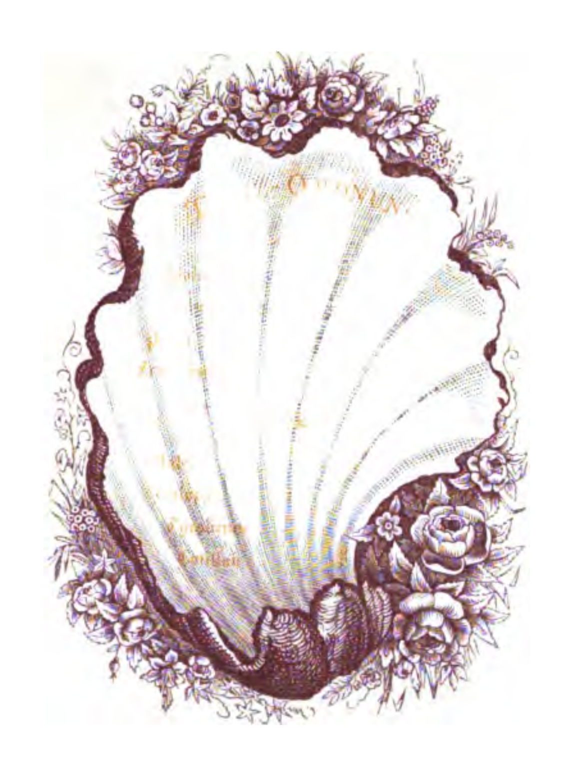
Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

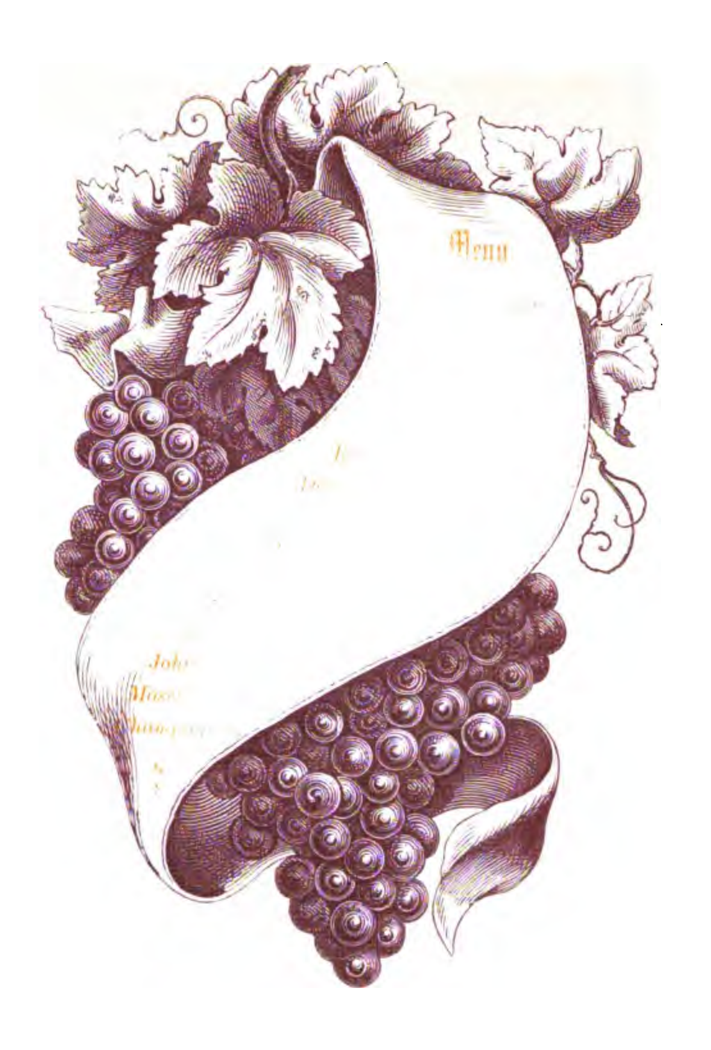

Dessert

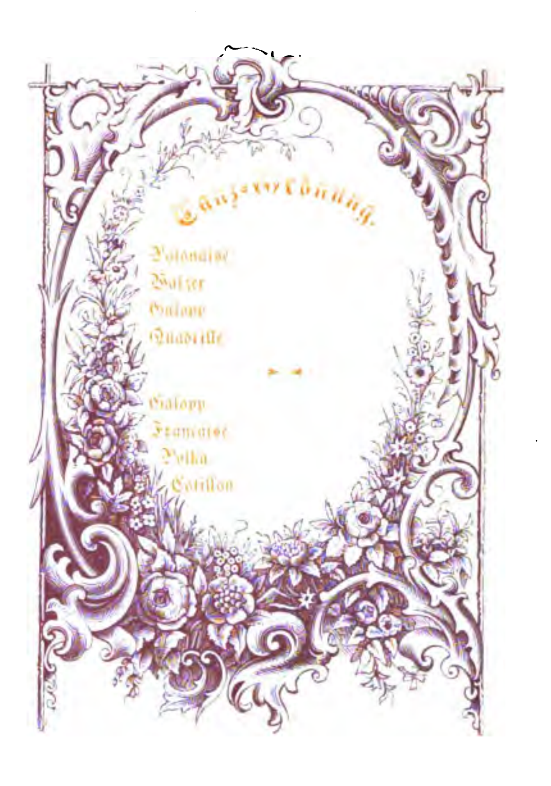

Concert-Programm
zu Leipzig.
Symphonie
Lieder
a. Frühlingsglaube
b. Im Frühling
Solostück
Sei mir gegrüsst.


EINLADUNGS-KARTE
zum
CONCERT UND BALL
des
Paulinervereins zu Leipzig
im Saale des Schützenhauses.






Menu


Tanzordnung.
Polonaise
Walzer
Galopp
Quadrille
Galopp
Française
Polka
Cotillon

Schriftgiesserei von Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Zierschriften.

No. 161 (Cicero). — 4 Pfd. — Pfd. 1 Thlr. — Mit Ziffern.

ALEXANDER WILHELMINE 1234567890 HENRIETTE FERDINAND

No. 162 (Tertia). — 6 Pfd. — Pfd. 27½ Sgr.

HEDWIG EDMUND FRANZISKA ADOLPH EUGENIE

No. 163 (Doppelcicero). — 8 Pfd. — Pfd. 25 Sgr. — Mit Ziffern.

ROBERT AUGUST 2458 CONRAD GUSTAV

No. 164 (Kleine Canon). — 10 Pfd. — Pfd. 25 Sgr.

GREGOR REINHARD BRUNO

No. 165 (Text). — 8 Pfd. — Pfd. 25 Sgr. — Mit Ziffern.

FRANZ 248 MARIE 579 ANTON

No. 166 (Text). — 12 Pfd. — Pfd. 1 Thlr. — Mit Ziffern.

Berlin London 2345790 Coburg Weimar

No. 167 (Doppelmittel). — 14 Pfd. — Pfd. 1 Thlr. — Mit Ziffern.

Trowitzsch & Sohn in Berlin 1869

No. 168 (Doppelmittel). — 18 Pfd. — Pfd. 25 Sgr. — Mit Ziffern.

Italien Preußen Frankreich Holland

Ein feste Burg ist unser Gott Marie Wanda Die schlanke Wasserblume

A B C G K L N 206 D R E T U V Z

Versalien allein, 72 Stück 4 Thlr.

Schmale Kanzlei-Schriften

aus der

Schriftgiesserei und Gravir-Anstalt von Trowitzsch & Sohn in Berlin.



CORPUS.

Aachen Berlin Coburg Dresden Elberfeld Fürstenwalde Glogau Hannover Innsbruck
Königstein Liegnitz Marienwerder Nicolsburg Oppeln Putbus Querfurth Ravensberg Sigmaringen Tegernsee Uckermünde
Venedig Wernigerode Züllichau

Friedrich Wilhelm 1234567890 Victoria Adelheid

Minimum 8 Pfd. à Pfd. 1 Thlr.

CICERO.

Antwerpen Bremen Colberg Duisburg Elbing Fulda Görlitz Halberstadt
Ilmenau Königsberg Lübeck Madrid Nauen Osnabrück Paris Quedlinburg Ratibor Sondershausen Torgau
Usedom Verona Wiesbaden Zielenzig

Franz Joseph 1234567890 Bertha Louise

Minimum 10 Pfd. à Pfd. 27½ Sgr.

MITTEL.

Anclam Breslau Cöln Dublin Edinburg Florenz Gotha Hennegau
Jerichow Kamenz Lichtenau Mainz Neapel Ofen Pesth Quaritz Ravensberg Sagan Turin
Uebigau Valencia 1234567890 Weimar Zehdenik

Minimum 12 Pfd. à Pfd. 25 Sgr.

TERTIA.

Annaburg Beuthen Cassel Dirschau Eisleben Frankfurt Gumbinnen Hanau Jastrow
Krakow Lemberg Schwerin 24680 Teplitz Oschersleben Padua

Minimum 14 Pfd. à Pfd. 25 Sgr.

TEXT.

Frankreich Portugal Schweden & Norwegen Altenburg Brasilien
12345 Oesterreich Niederlande England 67890

Minimum 16 Pfd. à Pfd. 22½ Sgr.

DOPPEL-CICERO.

Griechenland Belgien Toscana Italien Württemberg
Kopenhagen Constantinopel Petersburg

Minimum 18 Pfd. à Pfd. 22½ Sgr.

Deponirt zum Schutze gegen Galvanisirung. Kupfer-Matrizen werden billigst abgegeben.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

5. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 12.

Typographischer Geschmack.

Von

Hermann Kobolsky.

(Schluß.)

Bei guter, vorsichtiger Behandlung kann solch ein Buchstabe eine ganze Zeit aushalten und in wiederkehrenden Fällen immer noch gebraucht werden. Nur beim Ablegen muß man dem armen Verstümmelten einen etwas besseren Platz geben, damit ihn seine Brüder im Gedränge nicht gar amputiren und zum Krüppel für den Zeugkasten machen! —

Ueber Ausgänge im Satz läßt sich eigentlich nicht viel sagen. Die gewöhnliche Regel ist ja die: bekommt die betreffende Zeile, die den Ausgang bildet, noch so viel Buchstaben, daß diese den folgenden Einzug um ein Geviertes überlaufen, so kann man die Zeile ruhig zur Ausgangszeile machen. So recht will mir diese Vorschrift indessen nicht gefallen; es würde besser sein, wenn man die den Einzug überragenden Buchstaben auf mindestens zwei Gevierte erhöhte. Allein die vorhergehenden Zeilen sprechen oft ein zu gewichtiges Wort mit, und will man diese nicht zu splendid halten, so muß man eben an der alten Vorschrift kleben bleiben. Einen kleinen Wink für den gewissenhafteren Setzer will ich hierbei geben: Widerstrebt ein Ausgang seinem Schönheitsgefühl, so kann er diesen Widerwillen dadurch gewaltig abschwächen, wenn er eigenmächtig der Ausgangszeile noch einen Gedankenstrich, also ein Geviert Satz mehr, hinzufügt. Der Autor oder Besteller wird dies selten gewahr werden, und der Setzer kann sich eher beruhigen. —

Wie stehts aber mit dem Ausgange, wenn derselbe nur aus ½- oder ¾-Gevierten besteht? Soll er stattfinden, oder müssen diese Paar Spatia vertheilt werden? Nach meiner Ansicht ist es in solchen fraglichen Fällen am besten, wenn man die Breite der Zeile sprechen läßt. Beläuft sich diese auf 7, 8 oder 9 Concordanzen, so bietet die Zeile der Zwischenräume so viele, daß man den kleinen Raum durch Haarspatia ungenirt vertheilen kann. Weist der Winkelhaken dagegen nur vielleicht eine Breite von zwei oder drei Concordanzen nach, wie diese Fälle so häufig an Seiten von Illustrationen, wie im „Omnibus“, „Illustrirten Familien-Journal“ u. s. w. vorkommen, so kann man auch getrost aus einem Halbgeviert einen Ausgang machen. Der Ansicht werden gewiß die meisten meiner Fachgenossen sein.

In Vorstehendem habe ich bisher, mit weniger Abweichung, eigentlich nur den glatten Werksatz berührt. Dieser führt mich jetzt auch auf ein dem ersteren fast parallel liegendes Feld: den Zeitungssatz mit seinem Annoncen-Gefolge. — Hierüber ließe sich nun allerdings ein Weites und Breites schreiben; doch will ich mich auf ein nur Geringes beschränken, um die Leser nicht mit weniger Interessantem zu langweilen. — Zeitungen giebt's bekanntlich wie Sand am Meere. Obenan stehen die zahllosen Garden der politischen Organe in ihren verschiedenen Färbungen; dann kommen die literarischen Blüthen und Nichtblüthen unserer großen und kleinen Schriftsteller; nicht unerheblich ist die Zahl der Organe, die sich der Technik dieses oder jenes Gewerbes widmen; dann giebt's wieder eine Menge händefaltender Religionsblätter, die sich abmühen, die Menschheit in's Paradies zurückzuführen; andere weihen sich nur dem Annoncenfach, um dabei eine nicht ganz schlechte Rechnung zu finden; auch die Landwirthschaft, Forstkultur u. s. w. liefern ein nicht unerhebliches Contingent von Zeitschriften — und was es noch alles für Blätter geben mag!

Wie sieht's nun mit der technischen Ausführung dieser gewaltigen Erwerbsmittel unserer Buchdruckerkunst aus? Die Antwort hierauf müßte füglich wohl wie eine Scala klingen: sehr gut bis sehr schlecht durch alle Stadien. Wir besitzen Blätter, die mit ganz besonderer Sorgfalt gesetzt und gedruckt sind. Ließe z. B. die „Leipziger Illustrirte Zeitung“ sich nicht solche Satzverstöße, wie wir sie in derselben gefunden, z. B. Trennungen: „Beschlüs-sen, „ursprüngli-chen“ u. s. w. zu Schulden kommen, so würde

sie zu den eben genannten gehören müssen, denn sonstige Ausstattung und namentlich der gute Druck weisen sie in die Kategorie der „besseren" Zeitschriften. Auch die „Gartenlaube" liefert, abgesehen von den stehen gebliebenen Buchstabenfehlern, guten Druck. Diese beiden Blätter sind mir gerade beim Schreiben dieser Zeilen unter die Augen gekommen und ich griff sie deshalb aus der zahllosen Menge ähnlicher heraus, weil sie bei nicht geringer Auflage die Illustrationen doch gut drucken. Und was das sagen will, wird jeder Buchdrucker selbst wissen. — Von schlecht gehaltenen Blättern eins oder das andere zu nennen, ist unnöthig, denn deren giebt es, namentlich unter den Localblättern, eine solche Masse und solchen Schund, daß man sie kaum noch als Erzeugnisse der Kunst betrachten sollte. Auch amtliche Zeitungen, deren Anfertigung in der Regel in Entreprise gegeben ist, liefern mitunter schöne Beläge von typographischer Ordnungsliebe. Ueberschriften wie: „Oeffentliche Anzeigen" ꝛc. findet man darin nicht selten, aus größeren Schriften gesetzt, ganz am Ende, also als letzte Zeile auf einer Columne stehen, während nun die wirklichen Anzeigen auf der anderen Seite anfangen. Auch die verpönten „unehelichen Geschöpfe" (man gestatte den Ausdruck) spielen darin noch oft genug ihre widerliche Rolle.

Ueber den Packetsatz der Zeitungen könnte man gleichfalls eine Menge Monita machen. Sind die Setzer durch heruntergedrückte Preise nicht im Stande, ihrem Satze die nöthige Accuratesse angedeihen zu lassen, so sollte der Verleger doch billig bedenken, daß ein Paar Thaler Löhnung mehr seinem Blatte auch mehr Renommé einbrächten; denn ob eine Zeitschrift sich hübsch oder schlecht macht, weiß auch das Publicum schon ganz gut zu beurtheilen. Was kleine Winkelblätter im Packetsatz zusammensudeln, will ich keiner weiteren Betrachtung unterwerfen. Aber auf einem Felde sollten alle Journale sich gleiche Mühe geben, nämlich in der geschmackvollen Ausstattung ihrer Annoncen. Das Annoncenwesen steht auf der Höhe seines Daseins; es hat einen Punkt erreicht, von dem man noch vor 20—30 Jahren kaum eine Ahnung hatte. Die Anzeige ist die Vermittlerin zwischen Producenten und Consumenten; ihr Bedürfniß ist keine Frage mehr, und sollte mit einem Male alles Inseriren aufhören, so würden in vielen Geschäften sich Stockungen fühlbar machen.

Die an verschiedenen Orten aufgetauchten Annoncen-Bureaux haben das Princip zur Geltung gebracht: „Auffallendes Inseriren bei wenig Insertionsgebühren." Dadurch hat das Inseratenwesen eine neue Wendung bekommen. Man sah z. B. früher nie so viele mit schwarzen Linien eingefaßte Annoncen, als jetzt. Vor Jahren wurde zur Umränderung einer Anzeige eine Einfassung, vielleicht auf Cicero- oder Mittel-Stärke gewählt. Jetzt thut dasselbe eine fette Nonpareille-Linie, die mehr in die Augen fällt, als ein reich verzierter Rand, und was die Hauptsache ist: die Linien-Einfassung kostet nur halb so viel, wie jene. „Das ist des Pudels Kern!" — Kürzlich fiel mir eine in der Berliner „Volks-Zeitung" stehende Annonce besonders auf — und das wird wohl den meisten Lesern so gegangen sein! — sie war mit einer Linien-Einfassung umgeben, und dabei sah die eine untere Ecke aus, als sei sie umgebrochen. Gewiß eine neue, aber nicht eben üble Weise, um in die Augen zu fallen. Wie es die jetzt in Leipzig erscheinende Zeitschrift: „Der Salon" angefangen hat, damit ihre Annonce nicht übersehen werde, wird den meisten Lesern des „Archivs" bekannt sein. Das Ding wurde bei seinem ersten Auftreten vielfach für ein Räthsel gehalten. — Titelartige Inserate bilden übrigens schon eine ganz hübsche Uebung für den angehenden Setzer; er kann hierbei seinen Geschmack entwickeln und verbessern. Daß man bei einer sonst aus Fraktur gesetzten Annonce die Unterschrift aus Antiqua setzt, oder die Ueberschrift oder einzelne Worte im Text aus dieser Schrift markirt, ist eigentlich nicht in der Ordnung — früher wenigstens that man es nicht gern —; aber heutzutage läßt sich so etwas nicht mehr geradezu corrigiren, denn wie oft schreiben nicht die Inserenten die Gattungen der Schriften, aus denen die Anzeige zu setzen ist, vor, und da darf der Setzer natürlich nicht nach seinem Ermessen handeln. Daß aber in vielen Blättern bei Inseraten aus Sylben, wie: „den", „len" ꝛc. (mir sind factisch schon solche Fälle unter die Augen gekommen) Zeilen „geschustert" werden, um eben nur mehr bezahlte „Reihen" zu erhalten, ist eine Manier, die der Materialismus hervorgerufen und über welche man nur die Achseln zucken kann. —

Die meisten unserer Gießereien bieten jetzt eine sogenannte Mosaik-Einfassung an, die sich wegen ihrer mannigfachen Verwendung zum Verzieren von Inseraten ganz vorzüglich eignet. Man ist mit den 12 resp. 22 Stücken sehr gut im Stande, Kreuze, Urnen, auch wohl ein einfaches schwarzes Häuschen, oder eine sonstige Figur, ja sogar verzierte und dick-schwarze Buchstaben herzustellen, und die Verwendung dieser tief-schwarzen Combinationen trägt gewiß und sicher dem „In die Augen fallen" besser Rechnung, als mühsam auf Gehrung gebrachte Linien. Natürlich ist beim Satz dieser Stücke Accuratesse erforderlich, damit sie nicht auseinander spreizen.

Der Weg von hübschen, aus verschiedenen Schriften gesetzten Annoncen zu Titeln und derartigen Accidenzien ist leicht gefunden. Betreten wir ihn! Auf ihm ist nun dem Setzer ein ungemein reiches Feld der Thätigkeit geboten;

dies Genre ist so vielseitig und mannigfach, daß man es unmöglich erschöpfen kann!

Die Haupt-Aufgabe bei einem zu setzenden Titel ist: sich ein richtiges Bild, einen Plan von ihm zu machen. Der Autor, welcher das Manuscript lieferte, hat die Hauptzeile allenfalls dick unterstrichen und das Uebrige dann, wie es ihm gerade aus der Feder lief, niedergeschrieben. Der Setzer soll nun sehen, was er aus dem in der Regel nur dürftigen Material machen kann. Die Hauptzeile, der bestimmte Titel des Buches, muß hervorstechen; das sagt das natürliche Gefühl. Angenommen nun, man hat sich die Hauptzeile oder ihre Schrift in Gedanken vorgestellt, oder sie auch versuchsweise aus mehreren Schriften abgesetzt, so muß man diese gewissermaßen als Fundament der ganzen Columne betrachten und den weiteren Bau dem Auge, besser gesagt dem Schönheitsgefühl überlassen. Geschmack muß dem Setzer natürlich unter allen Umständen zur Seite stehen, sonst kann die beste Unterweisung und Schule nichts nützen. Von einem nur wenige Zeilen enthaltenden Titel ein hübsches Bild zu liefern, ist oft gar nicht leicht; aber einem mit Zeilen überladenen Titel ein gefälliges Aeußere zu geben, bietet noch größere Schwierigkeiten. Früher wandte man bei solchen Arbeiten gern die Kelch- oder Urnen-Form an, und es will mir scheinen, daß diese Manier dem Ueberladen der Zeilen mit steifer Renaissance oder sonstigen Schnörkeln auch jetzt noch oft vorzuziehen wäre. Daß man die Zeilen einer Titel-Columne mit Gewalt durch Durchschießen auseinander reißt — wie dies leider so oft geschieht — um nur die Columnen-Länge des Textes zu erhalten, ist ein typographischer Unsinn und widerspricht ganz und gar dem guten Geschmack. Ein feiner Titel braucht nicht ganz oben anzufangen und die letzte Zeile nicht dicht am Unterschlag zu stehen. Bei Schmutztiteln empfehlen sich je nach dem Umfange des Textes feine nicht zu große Schriften, vielleicht Kirchengothisch oder schmale Gothisch mit einer zarten Linie oder einem der gefälligen Gronau'schen Züge darunter.

Ein alter Spruch, der leider oft vergessen wird, lautet: „Sei beim Setzen von Accidenzien streng und gewissenhaft **in der Wahl** der Schriften!“ So gut der Setzer ohne die Tüchtigkeit des Druckers resp. Maschinenmeisters nichts Schönes zu Tage fördern kann, ebensowenig vermag der geschickteste Drucker von geschmacklosem Satze gute Erzeugnisse zu liefern. Beide müssen nothwendig harmonirend Hand in Hand gehen. Der Setzer kann Gefälligkeit in der Gestalt entwickeln und zu Schiffe bringen; der Drucker muß dem Geschaffenen die Zartheit, den wahren Charakter des Schönen entlocken. Der Drucker muß das aussprechen, was der Setzer gedacht hat.

Ein anderer Spruch, der gleichfalls oft vernachlässigt wird, lautet: „Vertheile bei Titeln oder titelartigen Accidenzien prüfend und mit Geschmack den Zwischenschlag!“ — Daß kleine in der Mitte ausgeschlossene Zeilen, wie „der“, „für“, „von“ u. s. w. einer Durchschußzeile gleich kommen, darf als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden. Beim Durchschießen eines Titels ist aber gleichmäßige Vertheilung der Zwischenräume nicht auf alle Fälle rathsam und dem guten Geschmack entsprechend. Die zu markirende Hauptzeile kann immer etwas „breitspuriger“ auf der Columne erscheinen, und ein gewandter Setzer weiß durch geschicktes und richtiges Dazwischenstellen einiger kleiner zarter Linien einem anfänglich nicht besonders aussehenden Titel ein weit gefälligeres Ansehen zu geben.

In einigen Druckereien werden bessere Accidenzien mit Drittelgevierten, statt mit den sonst üblichen Halbgevierten, gesetzt. Ich will nicht behaupten, daß diese Manier die Schönheit der Arbeit beeinträchtigt. Indessen halte ich bei Fraktur-Schrift Halbgevierte für besser verwendbar, wogegen eine Antiqua-Accidenz sich wohl mit Drittelgevierten gesetzt besser ausnimmt. —

Ich that vorhin auch der Renaissance Erwähnung. Sie führt mich überhaupt auf das Feld der Zierrathen und des typographischen Schmuckes. Es ist unverkennbar, die feine Gravirnadel oder gar der Diamant des Lithographen haben der gleichfalls vorwärts strebenden Typographie die ernste Mahnung gegeben, mehr an augenfälligen Flitter und Putz zu denken. Der Lithograph kann seine Zeilen mit gefälligen oder ungefälligen Zügen versehen; er kann Buchstaben mit feinen Guirlanden behängen und sie umschnörkeln. Er hat eben durch sein freies, ungenirtes Schaffen ein Bedeutendes vor dem Setzer voraus, der sich an das halten muß, was sein Material bietet, und ist dies letztere wirklich umfangreich, so nimmt das Combiniren schon den ganzen Geschmacksinn des Arbeiters in Anspruch.

Es ist für einen Accidenzsetzer, der viel mit Renaissance &c. zu thun hat, rathsam, daß er womöglich etwas zeichnen und entwerfen lernt. Beim Lithographen ist dies unumgänglich nöthig, dem Setzer aber wird es großen Vortheil bringen. Denn um die Verzierung anzubringen, muß er sich ja vorher in Gedanken ein Bild schaffen, das er mit dem Bleistift oder der Ahle auf dem Gevierten- oder Halbgevierten-Ausschluß, der seine Arbeit umgibt, entwirft. Sehr oft tragen diese Zeichnungen allerdings den Charakter des Steifen, des Ungefälligen. Nur zu häufig sieht es aus, als ob die kleinen zusammengefügten Bildchen den fließenden Schwung einmal nicht annehmen wollen, und das ist ein Nachtheil, den die Typographie der Lithographie gegenüber immer noch mehr oder weniger zu beklagen hat. Will man

nun den Schaden mit Hervorhebung bevorzugter Zeilen wieder gut machen, an denen man allerhand Schnörkeleien anbringt, so wird man eine Arbeit im sogenannten bäuerlichen Geschmack hervorbringen, die dem Beschauer ein unwillkürliches Lächeln abnöthigt. Mir ist es selbst passirt, daß ich aus einer zu setzenden Empfehlungskarte durchaus nichts machen konnte; ich versuchte die Hauptzeile frei und leicht auszuschmücken, aber immer war und blieb die ganze Bauerei ein gezwungenes Ankleben und Anhängen, so daß ich schließlich die Arbeit unwillig bei Seite stellte und die Karte einfach und ohne alle Schnörkelei, nur von wenigen zarten Linien eingefaßt, mit sauberen, feinen Ecken, zusammenstellte. Sie gefiel schließlich besser, als manche andere mit Zierathen überladene.

In den letzten Decennien hat man, um mit den Steindruckereien Schritt halten zu können, auch für Untergrund-Formen mehr Sorge getragen. Der Steindrucker ist bekanntlich im Stande, mit leicht anzufertigenden sogenannten Tonplatten die verschiedensten Farben auf- und aneinander zu drucken. Der Buchdrucker bedarf dazu einer erst herzustellenden Form, die ihm häufig genug Schwierigkeiten verursacht und in vielen Fällen sogar an den Stempelschneider weist. Dies gilt namentlich bei Wein-Etiketten, die mit Blättern geziert sind, u. a. Aus diesem Grunde haben die Gießereien förmliche Stücke zum Zusammensetzen von Untergründen angefertigt, die so eingerichtet werden können, daß der in anderen Farben auszuführende Weiterdruck genau zum ersten, zweiten u. s. w. paßt. Wenn der Drucker beim Anfertigen solcher Arbeiten sich Mühe giebt, damit durch den Gebrauch die Punkturlöcher nicht zu groß und das genaue „In- und Aneinander" nicht gestört werde, wenn er ferner seine Walzen rein und gut hält und ihm gut geriebene Farben zu Gebote stehen, so kann er seine Erzeugnisse getrost denen des Steindrucks gegenüber stellen; sie sind vielleicht noch reiner in den Farbentönen als letztere.

Ohne es eigentlich zu wollen, bin ich in meinem Aufsatze mehrmals auf den uns verwandten Steindruck gekommen. Ich komme jetzt noch einmal auf ihn zurück.

Wenn wir Buchdrucker eine gut lithographirte und gut gedruckte Tabelle, mit feinen Querlinien versehen und womöglich aus complicirten Feldern bestehend, betrachten, so fällt uns etwas in die Augen, was dem Lithographen wenig Schwierigkeiten macht, uns aber große Arbeit verursacht. Es ist dies das schöne „Dicht-aneinander-Stoßen" der Linien. Eine solche aus der Feder und Nadel entsprungene Tabelle eines Steindruckers bildet ein gefälliges Ensemble. Man bemerkt selbstverständlich nichts von Stücken und Ansätzen; die mit der feinen Radirnadel oder dem Diamanten gerissenen Linien lassen nichts zu wünschen übrig und entsprechen vollständig den Ansprüchen, die wir Buchdrucker an eine gute Haarlinie stellen.

Anfertigen können wir natürlich im Buchdruck solche Arbeiten ebenfalls. Aber mit welchen Schwierigkeiten haben wir dabei zu kämpfen. Ist die Einrichtung zur Tabelle entworfen, so bleibt eine der wichtigsten Fragen die, ob die verlangten Querlinien gleich mit hineinzusetzen oder als Separat-Form nachzudrucken sind. Soll die Arbeit gut ausfallen und weist das Schema sehr schmale Rubriken auf, so muß bekanntlich zur letzteren Manier geschritten werden. Das Material mag aber noch so genau zu einander passen und die Linien noch so schön systematisch gearbeitet sein — das Stückwerk ist dennoch im Druck zu sehen und durch kein Pressen und Satiniren zu verwischen.

In den letzten Jahren hat man sich, der Haltbarkeit wegen, beim Tabellensatz mehr der systematischen Messinglinien bedient. Sie sind für den Setzer unbedingt ein großer Vortheil und erleichtern ihm die Arbeit. Auch ist die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit dieser Linien schon des schnellen Arbeitens wegen gar nicht in Abrede zu stellen, abgesehen davon, daß sie viel länger halten als Bleilinien. — Das ganz strenge „Dicht-aneinander-Stoßen", so daß die Zusammensetzung nicht zu sehen ist, wird man freilich bei diesen Messinglinien, vorzüglich wenn sie erst einmal gebraucht worden sind, nur zu oft vermissen. Es fehlt ihnen eben die leise Abschrägung, die man den Bleilinien mit dem Hobel leicht geben kann. Meiner festen Ueberzeugung nach ist mit Anwendung neuer Bleilinien und eines guten Hobels das genaue „Aneinander" besser zu erzielen, als mit systematischen Messinglinien. Will man in einem Tabellenkopf ein hübsch geformtes Ganzes, namentlich in Bezug auf die Linien, erzielen, so thut man am besten, wenn man auf dem Schiffe die Linien zunächst ganz wegläßt. Sie lassen sich durch Regletten von der Stärke der Linien, noch besser durch Stereotyp-Regletten, leicht ersetzen. Den einfachen Fuß darf man allenfalls auf dem Schiffe schon früher anschlagen. Ist die Tabelle mit den improvisirten Kopflinien bis zum Schließen fertig und fehlt nur noch das Ankeilen oder Andrehen der Röllchen, so geht man daran, jene Stellvertreter zu entfernen.

Zunächst müssen die Linien nach ungefährer Länge, womöglich etwas länger als die Kopfhöhe, in erforderlicher Anzahl geschnitten werden. Dann folgt das mit größter Sorgfalt auszuführende Unterschneiden oder Behobeln derselben. Die Stücke dürfen um kein Kartenblättchen zu kurz, aber auch um keine 16tel Petit zu lang sein, da beide Umstände dem genauen Aneinanderstoßen hinderlich sind. Ist nun eine Linie so weit abgerichtet, daß sie in die Form gesetzt werden kann, so wird die Reglette

entfernt und erstere dafür hinein gethan. Dies ist an sich nichts Absonderliches und auch leicht zu bewerkstelligen. Jetzt muß aber das scharfe Auge und die fühlende Hand des Setzers prüfen, ob die Linie überhaupt zu brauchen ist. Hat sie also ihren Platz erhalten, so wird der Keil oder das Röllchen, welches gerade unterhalb der betr. Linie sich befindet, lose angedrückt resp. angedreht, während welcher Zeit die linke Hand das neue Glied der Form prüfend einige Male hoch- und niederzieht. Ergiebt sich, daß zu viel von der Linie abgehobelt war, so ist sie natürlich unbrauchbar, spannt sie sich indessen etwas, so muß ein leichtes Schaben oder Schneiden das Ueberflüssige entfernen. Allerdings nimmt diese Manipulation große Accuratesse in Anspruch, indeß die genaue Anfertigung einer Tabelle erfordert sie, und sie darf bei angemessen bezahlter Arbeit nicht gescheut werden.

Es giebt Setzer, welche die Fußlinien der Tabelle mit durch den Kopf der letzteren führen, wodurch natürlich das Schneiden resp. Behobeln kleiner Kopflinien unnöthig wird. Man sehe sich aber bei solchen Arbeiten nur die in Folge dieser Manier aus kleinen Stückchen, je nach Breite der Rubriken zusammengesetzte, quer laufende Kopflinie an. Gewöhnlich hat sie, selbst bei accurater Arbeit, eine mehr oder weniger schwankende Richtung und verräth sich sofort als Stückwerk. Ist das Material der Tabelle nur ein ganz wenig unegal, so kann man mit den Stückchen nicht Linie halten. Sind die Hohlstege im Fuße auch nur wenig abgestoßen oder haben sie durch früheres Anstechen mit der Ahle hier und da einen kleinen Grad erhalten, so tritt unegaler Schluß ein, und die Kopflinie wird nie gerade Richtung halten. Ich bin deshalb auch der Ansicht, daß die alte Weise: die Kopflinien zu hobeln und dann die stärkere Querlinie voll durchgehen zu lassen, die beste und empfehlenswertheste ist. Daß die Fußlinien gut „anstoßen", läßt sich ja leicht bewerkstelligen.

Jahresbericht 1867

der Handels- und Gewerbekammer zu Leipzig über den Betrieb der Buchdruckereien, Buchbindereien und des Buchhandels in Leipzig.

Die Buchdruckereien Leipzigs sind seit unserem letzten Bericht stetig gewachsen. Es betrug am Ende der Jahre

	1864:	1865:	1866:
die Zahl der Handpressen . . .	122	95	90
„ „ „ einfachen Schnellpressen	141	153	161
„ „ „ Doppelschnellpressen .	3	3	3

Man sieht hieraus recht deutlich, daß der Gebrauch der Handpressen mehr und mehr dem der Schnellpressen weicht; es bedingt sich dies theils durch die Art der Arbeit — meist gewöhnlicher Bücher- und Zeitungsdruck, der an sich schon bequem durch die Schnellpresse verrichtet werden kann —, theils dadurch, daß der Bau der Maschinen fortwährend in vorschreitender Entwickelung begriffen ist, also die Qualität der Leistung sich bessert, theils endlich darin, daß jetzt alle größeren Etablissements mit Dampfkraft arbeiten und somit besser ökonomiren als früher beim Handbetriebe der Schnellpressen.

Die Zahl der Gehülfen ist von Ende 1865 bis Ende 1866 von 850 auf 915, also um 65 Mann oder 7,6% gewachsen. Dazu kommen in beiden Jahren noch ca 250 Lehrlinge. Die Zahl der Druckereien, auf welche diese Arbeitskräfte und Maschienen sich vertheilen, betrug Ende 1866: 38, von denen 29 zur Genossenschaft gehörten.

In die Zeit zwischen unserem letzten und dem gegenwärtigen Bericht fällt die Arbeitseinstellung hiesiger Buchdruckergehülfen, welche ihrer Zeit so viel von sich reden machte.

Nach mehrfach vorhergegangenen Anzeigen, Besprechungen u. s. w. brachten die Gehülfen gegen Ende März 1865 — in jeder Officin durch dazu gewählte Deputirte — an die Principale das Ansinnen, den bisher üblichen, durch einen Tarif feststehenden Preis beträchtlich, von 25 auf 30 Pfennige pr. 1000 n für die Setzer, zu erhöhen. Die Principale glaubten dem nicht entsprechen zu können, ohne dem Leipziger Geschäft, das ja zum großen Theil auf auswärtiger Kundschaft beruht, ganz wesentlich zu schaden. Sie wurden hierin noch dadurch bestärkt, daß nur in ein paar andern deutschen Städten der geforderte Preis — auch da nur in Folge von Agitationen — seit Kurzem gewährt war, übrigens unter Einrechnung gewisser Nebenarbeiten, die hier noch besonders bezahlt werden sollten.

Die Lohnerhöhung wurde abgelehnt, und so kündigten für den 3. April 580 Setzer, die dann auch wirklich aufhörten zu arbeiten. Drucker kündigten nicht. Es geschah dies vielleicht nicht ohne Ueberlegung, da die Principale diese dann weiter bezahlen mußten, während man annahm, daß es nach dem Austritt der Setzer an Formen fehlen würde, theils wohl auch mit Rücksicht darauf, daß, bei der Menge und Güte der Maschinen, die Drucker mehr und mehr entbehrlich werden, mithin eine Arbeitseinstellung ihrerseits nicht drücken würde. Nicht zu leugnen ist ja auch, daß jetzt ein wirklich guter Drucker mehr verdient als ein Setzer, ein Umstand, der übrigens in sich gerechtfertigt erscheint.

Das Geschäft an sich hat inzwischen durch diesen Strike wenig gelitten. Theils durch die nicht feiernden Gehülfen (ca. 270), theils durch die vorhandenen Burschen ließ sich der nothwendigste Bedarf decken; die Buchhandlungen warteten bezüglich neuer Verlagsunternehmungen gern zu, um nicht ihrerseits zur Erhöhung der Löhne und somit zur Erhöhung der Druckpreise im Allgemeinen beizutragen; und Pressen und Maschinen blieben größtentheils im Gange, zumal es viel Stereotypplatten giebt, von denen neue Auflagen nun mit Muße gedruckt werden konnten. Auch dauerte der eigentliche Strike nur 14 Tage, dann kamen Einzelne, dann Mehrere und meldeten sich wieder zur Arbeit, so daß in der 3. bis 6. Wochen der Arbeitseinstellung nur noch ca. 400, in der 7. bis 9. Woche nur noch ca. 300 Gehülfen feierten. Das Unangenehme, der gewohnten Arbeit entbehren zu müssen, zur Annahme fremder Hülfe gezwungen zu sein und dabei zu sehen, daß das Geschäft seinen ruhigen Gang ging, das Alles wirkte ebenso zur Beendigung des Strike wie die Abnahme der von mehrern Seiten geflossenen Unterstützungen. Es mögen im Ganzen ca. 10,000 Thlr. an die Feiernden ausgezahlt sein. So war nach Verlauf von 9 Wochen die Sache beendet, und es gilt jetzt der vermittelnde Tarif, den die Principale herausgegeben hatten und welcher 28 Pfennige pr. 1000 n bewilligt.

Von dem Geschäftsgange in 1866 gilt im Allgemeinen dasselbe, was wir nachher vom Buchhandel zu berichten haben werden. Nur der Zeitungs- und Flugschriftendruck war durch die politisch aufgeregte Zeit begünstigt. Von einem der größeren Geschäfte, welches die „Gartenlaube" druckt und mit 11 Maschinen arbeitet, wird uns der Papierverbrauch für dieses einzige Unternehmen in folgender Weise angegeben:

		1865:	1866:
zum Text	Ballen	3,084	3,666
„ Umschlag	„	84	105
Sa.	Ballen	3,168	3,771

In noch größeren Ziffern bewegt sich der Papierverbrauch für die Zeitschrift „Bazar", welche zwar auswärts verlegt, aber hier gedruckt wird.

Außerhalb Leipzig sind neue Druckereien entstanden u. a. in Plagwitz und Grimma (letztere mit nur 1 Handpresse).

Von den hiesigen Notendruckereien hat die Roeder'sche sich in 1866 um etwa den dritten Theil ihres Bestandes vergrößert, indem zu der einen früher vorhandenen 2 neue lithographische Schnellpressen, 2 Steinschleifmaschinen und 1 Farbenstock aufgestellt wurden; es wird dadurch eine jährliche Production von ca. 25,000 Stück Notenblatten bei ca. 400 Ballen Papierverbrauch erzielt. Während der Kriegszeit wurde in diesem Etablissement 6 Wochen lang die Arbeit auf 6 Stunden eingeschränkt.

Andere hiesige Etablissements gleicher Art haben sich verhältnißmäßig noch mehr erweitert. So arbeitet die Garbrecht'sche Anstalt jetzt mit 18 Stechern, 2 lithographischen Schnellpressen, 4 lithogr. Handpressen, und 4 Kupferdruckerpressen; die Breitkopf und Härtel'sche mit 20 Stechern, 2 lithogr. Schnellpressen, 9 lithogr. Handpressen und 12 Kupferdruckerpressen rc. Man sieht, daß kaum eine andere Branche der graphischen Gewerbe sich hier in letzter Zeit so gesteigert hat als diese, was besonders in dem am 9. November d. J. erloschenen Verlagsrecht unserer großen musikalischen Classiker und der dadurch entstandenen Concurrenz in der Herausgabe solcher Werke seinen Grund findet.

Ueber die hiesigen lithographischen, xylographischen, galvanoplastischen und sonstigen polygraphischen Anstalten — zum Theil ersten Ranges — ist es um so schwieriger, eine einigermaßen vollständige Statistik zu geben, als diese Branchen meist in Verbindung sei es unter sich oder mit der Buchdruckerei u. s. w. betrieben werden. Die Notizen, welche wir für diesmal erhalten haben, sind so vereinzelt, daß ihre Zusamenstellung werthlos sein würde. Außerhalb Leipzig ist eine neue lithographische Anstalt in Oschatz entstanden.

Buchhandel.

Der Buchhandel hängt in seinen geschäftlichen Ergebnissen mehr noch als viele andere Erwerbszweige von den politischen Constellationen ab. Seine Erzeugnisse sind nur zum geringsten Theile Bedürfniß; die Nachfrage nach ihnen steht im graden Verhältniß zur Ruhe, deren der Staat sich erfreut, und zu den friedlichen Aussichten in die Zukunft.

Demgemäß konnte das Jahr 1865 nur ein dem Gedeihen des Buchhandels günstiges genannt werden. Die Production stieg mit der Consumtion, und neue Firmen tauchten auf. Der Verein hiesiger Buchhändler, der im Jahre 1865 (Anf. Februar) 186 active Mitglieder (mit 287 Gehülfen und 117 Lehrlingen) zählte, meist in der ersten Hälfte des vorigen Jahres 196 Mitglieder (Firmen) auf. Freilich sank die Zahl der Gehülfen auf 266 (also um 21) und die Zahl der Lehrlinge auf 108 (um 9) — wohl eine Frage des drohenden Krieges, der einzelne Firmen zur Verminderung ihrer Arbeitskräfte veranlaßte. Die Ostermesse des Jahres 1865 verlief in gewohnter Weise,

der Verkehr, der in den Sommermonaten stets schwächer ist, belebte sich im Herbste. Erst mit den beginnenden kriegerischen Bewegungen des Jahres 1866 traten jene Stockungen ein, die sich am besten aus nachfolgenden statistischen Notizen entnehmen lassen.

Nach einer Aufstellung der Hinrichs'schen Buchhandlung vertheilen sich die neu erschienen Werke in den Jahren 1864—1866 folgendermaßen:

	1864:	1865:	1866:
1. Sammelwerke, Literaturwissenschaft	187	182	151
2. Theologie	1411	1411	1250
3. Jurisprudenz, Politik, Statistik	875	870	830
4. Medicin, Thierheilkunde	495	491	437
5. Naturwissenschaften, Chemie, Pharmacie	530	517	523
6. Philosophie	67	83	71
7ª. Pädagogik, deutsche Schulbücher, Gymnastik	777	796	760
7ᵇ. Jugendschriften	236	239	214
8. Altclassische, oriental. Sprachen, Mytholoige	386	402	468
9. Neuere Sprachen, altdeutsche Literatur	299	297	270
10. Geschichte, Biographien, Memoiren, Briefwechsel	546	651	534
11. Geographie	247	251	206
12. Mathematik, Astronomie	93	107	104
13. Kriegswissenschaft, Pferdekunde	156	148	171
14. Handelswissenschaft, Gewerbskunde	364	359	303
15. Bauwissenschaft, Maschinen- und Eisenbahnkunde	179	196	186
16. Forst- und Jagdwissenschaft, Bergbau und Hüttenkunde	84	98	72
17. Landwirthschaft, Gartenbau	247	225	218
18. Schöne Literatur (Romane, Gedichte, Theater)	971	935	704
19. Schöne Künste (Malerei, Musik rc.) Stenographie	403	385	384
20. Volksschriften	196	212	165
21. Freimaurer	21	21	10
22. Vermischte Schriften	418	460	380
23. Slavische und ungar. Literatur	198	186	85
24. Karten	178	139	203
Sa.	9564	9661	8699

Das Jahr 1865 zeigt hiernach gegenüber 1864 eine Zunahme von beiläufig 1%; einzelne Zahlen sind überraschend für beide Jahre dieselben. Anders gestaltet sich die Sache, wenn man das Jahr 1866 mit in Betrachtung zieht. Es zeigt sich hier ein Ausfall in der Production pr. 1866 von fast 10%.

Es sank, nach den Fächern geordnet, die Zahl der Publicationen in folgender Weise:

		Nummern		%
1. Sammelwerke, Literaturwissenschaft	um	31	= ca.	17
2. Theologie	„	161	= „	11
3. Jurisprudenz, Politik, Statistik	„	40	= „	5
4. Medicin, Thierheilkunde	„	54	= „	11
6. Philosophie	„	12	= „	14
7ª. Pädagogik, deutsche Schulbücher, Gymnastik	„	36	= „	4½
7ᵇ. Jugendschriften	„	25	= „	10½
9. Neuere Sprachen, altdeutsche Literatur	„	27	= „	9
10. Geschichte, Biographien, Memoiren, Briefwechsel	„	117	= „	18
11. Geographie	„	45	= „	18
12. Mathematik, Astronomie	„	3	= „	3
14. Handelswissenschaft, Gewerbskunde	„	56	= „	16
15. Bauwissenschaft, Maschinen- u. Eisenbahnkunde, Schifffahrt	„	10	= „	5
16. Forst- und Jagdwissenschaft, Bergbau, Hüttenkunde	„	26	= „	27
17. Landwirthschaft, Gartenbau	„	7	= „	3
18. Schöne Literatur (Romane, Gedichte, Theater)	„	231	= „	24
19. Schöne Künste (Malerei, Musik rc.) Stenographie	„	1	= „	¼
20. Volksschriften	um	47	= ca.	22
21. Freimaurerei	„	11	= „	52
22. Vermischte Schriften	„	80	= „	18
23. Slavische und ungar. Literatur	„	101	= „	54

Es stiegen dagegen:

5. Naturwissenschaften, Chemie, Pharmacie	„	6	= „	1
8. Altclassische, oriental. Sprachen, Mythologie	„	66	= „	16
13. Kriegswissenschaft, Pferdekunde	„	23	= „	15
24. Karten	„	64	= „	44

Einen fast noch interessanteren Einblick in die Folgen des Krieges gewährt eine andere Aufstellung der buchhändlerischen Erscheinungen, nach den einzelnen Quartalen geordnet. Da nämlich alle buchhändlerischen Neuigkeiten,

Fortsetzungen und neuen Auflagen im „Börsenblatt" in fortlaufender Reihe zur Anzeige gelangen, so ist die Höhe der einzelnen Zahlen ein Ausdruck für den Umfang der verlegerischen Thätigkeit. Es stellt sich nun heraus, daß das „Börsenblatt" an solchen Nummern enthält:

	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	überhaupt
1864:	2391	2637	2920	3557	11505
1865:	2590	2581	2855	3693	11719
1866:	2722	2255	2123	.3656	10756

Die Production von 1865 übersteigt demnach die von 1864 um 214 Nummern, fast um 2%. Das erste Quartal 1866 übertraf den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 132 Nummern, fast 5%, ein Beweis, wie sehr man auf friedliche Zeiten hoffte. Dagegen ergeben sich für die übrigen Quartale des Jahres 1866, im Verhältniß zu den gleichen Zeiträumen des Vorjahres, folgenden Zahlen:

im 2. Quartal 326 Nummern oder 13% weniger
„ 3. „ 732 „ „ 26% „
„ 4. „ 37 „ „ 1% „

Die Production sank hiernach rasch beim Herannahen des Krieges, und als er ausgebrochen war, fiel sie um ein Viertel des Vorjahres; dagegen hob sie sich nach wiederhergestellter Ruhe vom October bis December — der Hauptabsatzzeit für den Buchhandel — fast wieder zur früheren Höhe. Immerhin bleibt aber für 1866 gegenüber 1865 ein Ausfall von 963 Nummern oder 8%.

Für die Schwankungen im Angebot und wirklichen Verbrauche lassen sich genaue Zahlen nicht geben. Man muß sich mit allgemeinen Schätzungen auf Grund einzelner verbürgter Mittheilungen begnügen. Wenn die so gewonnenen Gesammtsummen an sich auch nicht ganz zuverlässig sein sollten, so bieten sie doch in ihrem Verhältniß zu einander ein immerhin lehrreiches Bild.

Stuttgart allein versendete (B.-Bl. 1867 Nr. 53) nach Leipzig Literatur

1864: . . . . 12691 Ctr.
1865: . . . . 13806 „
1866: 1. Quartal 3041 Ctr.
2. „ 2125 „
3. „ 1860 „
4. „ 4586 „
11612 „

Leipzig dagegen, das theilweise nur als Uebergangspunkt, theilweise auch als selbsterzeugend in Betracht gezogen werden muß, versandte ungefähr, in Centnern:

	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	überhaupt
1865:	24600	31700	29300	39300	124600
1866:	29400	28700	21900	36900	116900

Es ergiebt sich hieraus, wenn auch begreiflicherweise die Procentverhältnisse nicht ganz zutreffen können, daß vom Januar bis März 1866 der Versandt ein wesentlich höherer war, als der im gleichen Zeitraume des Vorjahres, daß er dagegen während der Vorbereitungen zum Kriege, mehr aber noch als dieser begonnen hatte, fiel, um sich im letzten Vierteljahre, wenn auch nicht zu gewohnter Höhe, wieder zu erheben.

Leipzig war demnach durch den Krieg in doppelter Beziehung in Mitleidenschaft gezogen, als Mittelpunkt des deutschen Verlags- und Commissionsbuchhandels. Längere Zeit vermochten die Sendungen — namentlich aus den Süden — nur auf bedeutenden Umwegen und nur mit großem Aufwand an Zeit und Geld nach Leipzig zu gelangen. Ebenso ging es den Büchern, die von Leipzig südlich gesandt werden sollten; entweder häuften sie sich bei den Commissionären, oder sie wurden mit Frachtwagen südlich oder auf den fahrbaren Bahnen nach dem Rhein geschafft, um von da weiter expedirt zu werden. Nach Norden war der Verkehr nur durch die zeitweiligen Truppentransporte gehemmt, und ging daraufhin das Geschäft nach außerdeutschen Ländern — soweit es Ausfuhrgeschäft war — seinen alten Gang, während auf den diesseitigen Bedarf an ausländischer Literatur die Kriegsunruhen sehr ungünstig wirkten. Das Antiquariatsgeschäft, das 1865 sehr blühte, litt ebenfalls beträchtlich unter dem Kriege, und während einzelne Firmen nach wiederhergestellter Ruhe sich des alten Absatzes bald wieder erfreuen durften, klagen noch viele. Ungünstig wirkt u. A. auch der Umstand, daß einzelne größere Bibliotheken ihre Fonds verringert sehen mußten (z. B. die kaiserl. Hof- und Staatsbibliothek in Wien von 20000 fl. auf 12000 fl.).

Ein weiteres Bild von dem Einflusse des Krieges auf den deutschen Buchhandel gewähren die Zahlungen der drei letzten Messen, sowie die Zahlungen für Baarpackete. Zur Erläuterung sei hier erwähnt, daß in der Ostermesse Alles durch zu leistende Zahlungen auszugleichen ist, was in dem vorhergehenden Jahre (1. Januar bis 31. December) vom Sortimenter „in Rechnung" bezogen und zur Messe weder remittirt noch disponirt wird; Baarpackete dagegen sind solche Bücherpackete, deren Nettopreis vom Sortimenter gleich beim Empfang bezahlt werden muß. Während auf diese Weise die Ostermeßzahlungen (einschließlich der wöchentlichen Börsenzahlungen) ein Bild von dem Absatz des ganzen Jahres, ausgenommen die Baarbezüge gewähren, bieten die Baarpackete ein anschauliches Bild der hier umrollenden Summen, auf deren Steigen oder Fallen die allgemeine Unsicherheit einen wesent-

lich größeren Einfluß hatte, da zur Zeit der Messe die Ruhe wieder eingetreten war.

Man darf annehmen, daß in Leipzig (einschl. der wöchentlichen Börsenzahlungen zur Zahlung gelangten:

Ostermesse 1865:	Thlr. 3483000	gegen das Vorjahr	
„ 1866:	„ 3510000	+ 3/4%	
„ 1867:	„ 3150000	— 10%	

Die Baarpackete stellen ungefähr folgende Summen dar:

	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	überhaupt
1865:	486000	423000	414000	553000	1876000
1866:	540000	360000	313000	554000	1767000
mithin gegen 1866/1865	+54000	—63000	—101000	+1000	—109000
	=+11%	=—15%	=—24%	=+0,2%	=—6%

Es ergibt sich hieraus, was auch die Erfahrung bestätigt, daß, so günstig der Beginn des Jahres 1866 war, mit dem Nahen des Krieges nicht nur weniger von Leipzig aus versandt, sondern auch wesentlich weniger baar bezahlt ward. Es verweigerten damals, kurz vor Ausbruch des Krieges, die Commissionäre jede Einlösung von Baarpacketen, soweit sie von ihren Committenten nicht durch eingesandte Casse gedeckt waren. Die Folge davon war, daß einige Verleger vorübergehend „in Rechnung" zu expediren begannen, was sie bis dahin nur „gegen baar" gegeben hatten. Diese Posten, die daher bei den Baarpacketsummen fehlen, erscheinen zum großen Theil in den Ostermeßzahlungen wieder, und stellt sich hiernach der Gesammtumsatz in Leipzig ungefähr:

1865 auf Thlr. 5386000
1866 „ „ 3917000
mithin 1866 weniger Thlr. 469000 =—9%.

Aus vorstehenden Zahlen ergiebt sich jedoch zur Genüge, wie sich der Buchhandel rasch von seinem Schrecken erholte. Schon das letzte Vierteljahr des abgelaufenen Jahres zeigt, daß das gestürzte Vertrauen zurückkehrte; die Versendung an Novitäten ꝛc. zeigt fast wieder das Gewicht des Vorjahres, der Betrag für eingelöste Baarpackete übertrifft sogar die Summe desselben Zeitraums im Jahre 1865. Wie sich zum Beginn des Jahres 1867 wieder die Verhältnisse steigend günstiger gestalteten, ließe sich ebenfalls durch Zahlen belegen; aber es genügt anzuführen, daß, wenn man die zu Anfang dieses Jahres über Leipzig verkehrenden Firmen mit denen des Jahres 1865 vergleicht, ein Wachsen des Leipziger Buchhandels nicht geleugnet werden kann. Immerhin aber mag erwähnt sein, daß die Einverleibung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts einzelne Firmen jener Länder zu directer Verbindung mit Berlin als Commissionsplatz veranlaßt hat. Nach Schulz's Adreßbuch stellt sich das Verhältniß der über Leipzig verkehrenden Firmen folgendermaßen:

	1865:	1867:
Gesammtsumme der deutschen Firmen überhaupt	3079	3239
Davon beschäftigten sich:		
nur mit Verlagsbuchhandel	668	705
„ „ Verlagskunsthandel	97	108
„ „ Verlagsmusikalienhandel	24	27
„ „ Sortiments-Kunsthandel (als Hauptgeschäft)	56	151
„ „ Sortimentsmusikalienhandel (als Hauptgeschäft)	111	151
„ „ Antiquariatshandel	84	74
mit verschiedenen Zweigen (darunter viele mit bedeutendem Verlag	1963	1974
ferner: Expeditionen, Redactionen ꝛc.	76	85
Auswärtige Firmen hielten in Leipzig Lager und ließen ihren Verlag ausliefern	1248	1240

Buchbinderei.

Ueber die aus kleinen Anfängen zu großer Bedeutung gelangte Buchbinderei in Leipzig hat ein Mitglied der Kammer sorgfältige Erhebungen gemacht und veröffentlicht, denen wir hier Folgendes entnehmen.

Eine neue Aera hat für die Buchbinderei in den vierziger Jahren mit der Erfindung und Einführung von allerhand Arbeitsmaschinen begonnen. Kurz vor Aufhebung des Zunftzwanges, 1862 gab es ca. 100 Meister mit 300 Gehülfen; schon damals konnten, trotz des Verbotes, unzünftige Arbeiter, Laufburschen und Mädchen, nicht mehr entbehrt werden. Ende 1865 gab es ca. 450 Gehülfen, 150 Lehrlinge, 60 Laufburschen und 100 Arbeitsmädchen. Zur Zeit der Erhebung, Anfang Mai 1867, war das Personal der Jahreszeit und der Erwerbsverhältnisse wegen etwas geringer. Die Innung zählte damals 81 Mitglieder, darunter 10 Wittwen; 9 Meister und 2 Wittwen betrieben jedoch das Geschäft nicht mehr. Außerhalb der Innung gab es 50 selbständige Buchbinder. Von Arbeitspersonal waren beschäftigt

	bei der Innung:	außerhalb der Innung:	überh.:
Gehülfen	218 in 42 Werkst.	26 in 11 Werkst.	342
Lehrlinge	108 „ 43 „	37 „ 19 „	145
Laufburschen	35 „ 25 „	12 „ ? „	47
Mädchen	57 „ 20 „	29 „ 10 „	86

Bei der Krankenkasse waren 401 Gehülfen eingeschrieben; ein Theil davon (59) war bei Buchhändlern Kaufleuten u. s. w. beschäftigt oder arbeitslos. Eine wohlorganisirte Arbeitstheilung hat nach und nach in den einzelnen Geschäften Platz gegriffen. Auch die Geschäfte selbst sind nach Branchen geschieden; einige Meister sind z. B. ausschließlich mit der Fabrikation von Portefeuillewaaren oder Papparbeiten oder Kurzwaarenartikeln beschäftigt, der eine fertigt nur Goldschnitte. Zwei Geschäfte mit 25 Gehülfen u. s. w., welche nur Lederwaaren fertigen wurden bereits bei dieser Branche erwähnt. Von **Arbeitsmaschinen** sind aufzuführen:

	Zahl		Werth n. Schätzung
Vergoldepressen	82 in	43 Werkst.	Thlr. 16400
Walzen	36 „	34 „	„ 6480
Beschneidemaschinen	78 „	62 „	„ 15600
Pappenscheeren	43 „	41 „	„ 3000
Schrägemaschinen	11 „	11 „	
Einsägemaschinen	11 „	11 „	
Abpreßmaschinen	7 „	7 „	„ 5000
Falz- und Heftmaschinen	3 „	2 „	
Liniirmaschinen	7 „	7 „	
Paginirmaschinen	2 „	2 „	
	Sa. 280	Stück	Sa. Thlr. 46480
Hierzu Messingplatten und Schriften zur Vergoldung			Thlr. 41000
Sonstiges Werkzeug, Tische rc.			„ 36000
			Sa. Thlr. 133480

Die Consumtion und Production charakterisiren in ihren Hauptzügen die folgenden, auf sorgfältigen Schätzungen beruhenden Ziffern, bei denen vorwiegend auf die Arbeit für Buchhändler, als die wichtigste, Rücksicht genommen ist.

Verbrauch:		Production:	
Vorsetzpapier	Thlr. 6—8000	Brochiren	Thlr. 80000
Pappe	„ 12000	Cartonniren	„ 40000
Callico	„ 20—25000	Leinwandbände	„ 120000
Leder	„ 15000	Halbfranzbände	„ 30000
Gold	„ 30000	Elegante Bände	„ 60000
	Sa. Thlr. 83—90000		Sa. Thlr. 330000

Callico wird aus der Eutritzscher Fabrik, Leder größtentheils aus Mainz, Gold (für Buchhändlerarbeit nur echtes) aus hiesigen Goldschlägereien, aus Augsburg, Frankfurt a. M., Fürth, Nürnberg bezogen.

Brochiren macht der Quantität der Arbeit nach ungefähr den 3. Theil der Gesammtproduction aus; davon kommen etwa $^4/_5$ auf hier verlegte, $^1/_5$ auf nur hier gedruckte Bücher. Das weiteste Absatzgebiet hat die zuletzt genannte Gattung: Einbände mit Goldschnitt und eleganter Decke von Leinwand, Leder, Seide und Sammet. Für Wien und Pest, für Petersburg und Moskau, für Schweden, Norwegen, Dänemark, auch für Amerika werden namhafte Bestellungen effectuirt. Der größte Triumph für die hiesige Buchbinderei ist es aber, daß auch Berlin, wo sonst die hiesigen Buchhändler die besseren Einbände fertigen ließen, jetzt die Vorzüge der hiesigen Arbeit durch Aufträge anerkennt.

Arbeitslöhne sind gegen früher sehr gestiegen; während vor 20 Jahren 1 Ngr. für die Arbeitsstunde gezahlt wurde, ist jetzt unter $1^1/_2$ Ngr. der geringste Arbeiter nicht zu haben, geschickte Gehülfen erhalten 2—3 Ngr. und gewandte Stückarbeiter verdienen noch mehr.

Ein Uebelstand, der auf der Buchbinderei wie auf der Papierfabrikation und den meisten polygraphischen Gewerben lastet, ist der abnorm lange Credit, welchen die Verlagsbuchhändler in Anspruch nehmen, indem sie, ihrerseits durch die Verhältnisse des Buchhandels dazu genöthigt, die Rechnung des **Vorjahres** erst in der Buchhändlermesse reguliren.

Der Geschäftsgang hängt nach dem Obigen mit dem des Buchhandels aufs Engste zusammen und können wir daher auf das über diesen zu Berichtende verweisen. Eine der größten hiesigen Buchbindereien, welche ihre Verbindungen hauptsächlich in Oesterreich hatte, ist 1866 in Concurs verfallen.

Neuheiten in der permanenten Ausstellung
von Alex. Waldow in Leipzig.

Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser zunächst auf das im Annoncentheil abgebildete, von Herrn **Fritz Jänecke in Berlin** gebaute Accidenzreal lenken. Dieses Real ist so eingerichtet, daß der Accidenzsetzer fast alle diejenigen Materialien, welche er am nöthigsten braucht, in seiner nächsten Nähe und bequem zur Hand hat. Eine längere Erklärung der Einrichtung wird durch die Abbildung unnöthig. Die Einrichtung dieses Reals wird auch nach dem Wunsch der Besteller in beliebiger anderer Weise hergestellt.

Eine sehr schöne, scharfe 17 : 22 Zoll große galvanische Copie eines Holzschnittes der Illustrirten Zeitung haben die Herren Schelter & Giesecke in Leipzig neuerdings ausgestellt. Diese Platte zeigt zur Genüge, daß genannte Firma auch den Erzeugnissen dieser Abtheilung ihres umfangreichen Geschäftes dieselbe Sorgfalt in der Herstellung angedeihen läßt, wie allen anderen ihrer Arbeiten, und daß

dieselbe somit zu Herstellung galvanischer Copieen angelegentlichst empfohlen werden kann. —.

Das Zerschneiden des zum Druck von Accidenzien ꝛc. erforderlichen Papiers kann oft erst im letzten Augenblick vor. Beginn des Drucks geschehen, man wird dasselbe deshalb ohne großen Zeitverlust meist nicht erst zu einem Buchbinder senden können, sondern muß bedacht sein, das Zerschneiden selbst zu bewerkstelligen. Das Beste und Sicherste, was man zu diesem Zwecke wählen kann, wäre nun jedenfalls eine Papierschneidemaschine; ihr Preis ist aber schon ein hoher, so daß kleinere Geschäfte meist davon absehen, sich eine solche zuzulegen. Die nebenstehenden Abbildungen sollen nun zwei Apparate zeigen, welche denselben Zweck erfüllen und für jedes Geschäft anschaffbar sind. Fig. 1 zeigt ein einfaches **Beschneidebret zum Durch- und Beschneiden von Papier mittelst eines Messers.** Dieses Bret besteht aus einem Untergestell, in dessen Mitte oben und unten eine Schraube mit Flügelmutter befestigt ist. Auf dieser Schraube stecken kräftige Spiralfedern, die wiederum ein schweres, eisernes Lineal tragen, durch welches die Schrauben gleichfalls gehen. Das Lineal **schwebt** also über dem eigentlichen, auf dem Grundgestell ruhenden Beschneidebret, ermöglicht somit ein bequemes Unterschieben des Papiers. Liegt das Papier in der richtigen Lage auf dem Bret, so schraubt man das Lineal mittelst der Flügelschrauben fest auf das Papier und kann letzteres dann mit einem guten Messer bequem und sicher durchschneiden, weil ein Verrücken unmöglich ist. Da sich das Lineal nach Oeffnen der Schrauben stets wieder von selbst hebt, so ist das Wegnehmen des geschnittenen und das Unterschieben des weiteren, zu theilenden Papiers sehr leicht und **schnell** zu bewerkstelligen. **Der Preis dieses einfachen und praktischen Apparates beträgt incl. eines guten Messers 5½ Thlr.** — Aussteller: Mechaniker Spitzner in Döbeln. — Dem gleichen Zwecke dient auch Fig. 2, nur daß hier ein **Hobel** zum **Theilen des Papiers** zur Anwendung kommt. Dieser Hobel läuft bequem mittelst kleiner Räder auf dem großen eisernen Lineal, das durch seine bedeutende Schwere das Papier genügend fest aufeinander hält. Die eiserne Zunge wird beim Hin- und Zurückfahren über das Papier einfach mit der Hand tiefer und tiefer gedrückt und schneidet dasselbe sehr exact und leicht durch, vorausgesetzt, daß sich der Arbeiter die unumgänglich nöthige Uebung erworben hat. **Der Preis dieses Apparates beträgt 22½ Thlr.** — Aussteller: Carl Krause in Leipzig.



Fig. 1. Papierschneide-Apparat mit Messer.

Fig. 2. Papierschneide-Apparat mit Hobel (von vorn gesehen).

Als eine dritte, sehr brauchbare Neuigkeit können wir die selbstfärbenden **Zifferdruckapparate** nebenstehender Form bezeichnen. Auch kleinere Druckereien kommen jetzt mitunter in die Lage, **Coupons, Billets und sonstige Arbeiten mit fortlaufenden Ziffern** bedrucken zu müssen.

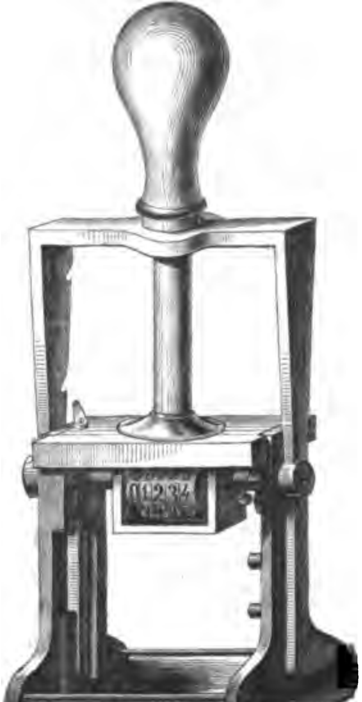


Fig. 3. Zifferdruck-Apparat.

Das **Aendern jeder Ziffer** in der **Presse** ist sehr zeitraubend, dagegen die Anschaffung einer größeren Zifferdruckmaschine des hohen Preises wegen meist nicht möglich. Da dürfte denn wohl dieser kleine, einfache Apparat einen Ersatz bieten. Nach Art der neuen selbstfärbenden Firmenstempel construirt, befindet sich bei diesen Apparaten anstatt des Stempels eine Welle, auf der 5 mit Ziffern besetzte Messingrädchen befestigt sind, deren jedes sich für sich bewegt und durch eine Feder stets nach der Aenderung mit den anderen Ziffern gleich (in Linie) und wieder festgestellt wird.

Die eine Sorte dieser Apparate, die billigere, ist so construirt, daß man die Aenderung durch Weiterdrehen der Rädchen mittelst der Hand zu bewerkstelligen hat, während die Färbung durch den Apparat selbst geschieht. Es dürfte scheinen, als wenn man mit diesem Apparat nicht besonders schnell arbeiten könne, und doch ist es, da man ja nur **eine Reihe bei jedem Druck, die zweite alle 10mal und die dritte**

alle 100mal ꝛc. zu drehen hat, möglich, **400 Abdrücke per Stunde** zu machen, was immerhin ein nicht zu verachtendes Resultat ist. Dieser Apparat führt in Messing geschnittene Ziffern von Cicero-Größe und **kostet nur 13 Thlr.**

Die zweite Sorte mit in Stahl geschnittenen vier Zifferreihen von Tertia-Größe, deßhalb besonders auch **zum Paginiren** geeignet, **besorgt das Aendern selbst** und färbt in gleicher Weise wie die erste, so daß man **mit Leichtigkeit 1000 und mehr** pr. Stunde drucken kann. **Preis 38 Thlr.** Apparate mit **kleineren Ziffern** werden geliefert. Bei beiden Apparaten wird ein **genaues Aufsetzen** des Stempels durch Marken bewerkstelligt, **so daß man unfehlbar die Ziffer auf die rechte Stelle bringt.**

Ein Apparat **ganz gleicher Construction**, auch selbstfärbend, ist der **Correcturen- und Briefstempel** mit Firmenstempel, und in der Mitte desselben befindlichem änderbarem Tag-, Monat- und Jahr-Stempel. Anstatt der fünf Zifferräder der vorigen Apparate enthält dieser nur zwei solche für den Datum, ein breites, auf dem die Monate gravirt, und zwei für das Jahr. Man hat also nur durch Weiterdrehen jeden Tag die Datumräder, jeden Monat die Monaträder ꝛc. zu ändern. Zur **Controlle** des **Abgangs** von **Correcturen, Revisionen** und **Briefen** wird dieser Apparat jeder Druckerei und jedem sonstigen Geschäft willkommen sein. **Preis mit Firmenstempel 14 Thlr.** — Aussteller: W. Moritz in Leipzig.

Sämmtliche Apparate sind zum Fabrikpreise in der Ausstellung zu haben.

Allegorie der Verbreitung der Buchdruckerkunst.

Es liegt uns die photographische Copie eines alten Kupferstiches, eine Allegorie der Verbreitung unserer Kunst darstellend, vor, die uns von Herrn Louis Mohr in Straßburg übermittelt worden. Wir empfehlen diese in zwei verschiedenen Größen (7½ : 9 Zoll und 2½ : 4 Zoll) zu 12 und 6 Ngr. verkäufliche Copie unsern Lesern zur Anschaffung. Die Unterschrift des Blattes lautet: „Die Buchdruckerkunst, vom Himmel gesandt, wurde von Minerva und Mercur an Deutschland übertragen, welches sie übermittelt an Holland, England, Italien und Frankreich, die vier ersten Nationen, von welchen diese schöne Kunst gepflegt wurde." Die genannten Länder sind durch gefällig gruppirte Frauengestalten dargestellt, in deren Händen sich die Portraits der ersten Jünger unserer Kunst in den betreffenden Ländern befinden. Die Deutschland darstellende Figur mit den Portraits Gutenbergs und Fusts sitzt dem Himmel am nächsten, von dem aus Minerva und Mercur ihr das Licht, das die Kunst in alle Welt getragen, überbringen. —

Bestellungen nehmen wir für den Einsender mit Vergnügen an.

Schriftprobenschau.

Das heutige Heft bringt unseren geehrten Lesern zwei Probeblätter von **Messinglinien** der renommirten **Berthold'schen Fabrik** in **Berlin**.

Der Fabrikant der Linien wie der Drucker derselben haben auf diesen Blättern wiederum bewiesen, daß sie das Beste zu bieten vermögen. Wir kennen die Linien des Herrn H. Berthold nicht nur aus seinen Proben, sondern glauben zu einem günstigen Referat über dieselben um so mehr berechtigt zu sein, weil wir seit langen Jahren zum Theil Berthold'sche Linien benutzen und uns von deren exactem Schnitt und deren Ausdauer hinlänglich überzeugt haben, auch sicher wissen, daß alle diejenigen unserer Leser, welche Linien derselben Fabrik benutzen, unserm Urtheil beistimmen werden.

Herr Carl Köpsel in Berlin hat uns schon mehrfach Gelegenheit gegeben, zu bewundern, wie gefällig er das ungefügige Material zu benutzen versteht; auch die vorliegenden Proben zeigen wieder die hübschesten und schwungvollsten Anwendungen.

Es ist überhaupt anzuerkennen, daß fast alle unsere Messinglinienfabriken gleich sorgsam bestrebt sind, dem Buchdrucker die Herstellung aller derjenigen Arbeiten zu erleichtern, zu welchen Linien erforderlich sind. Das egale, sauber bearbeitete Material erlaubt den besten, zartesten Druck, paßt vortrefflich aneinander und ermöglicht mit Hülfe der verschiedenen gelötheten Ecken den Satz der elegantesten Einfassungen; kein Wunder, daß deshalb die Messinglinien überall eingeführt werden und ihre Fabrikation jetzt einen förmlichen Geschäftszweig bildet.

Die zweite Beilage unseres Heftes bringt eine große Sammlung origineller Carnevals-Vignetten der Schriftgießerei von Christoph Ritter in Köln, für die besonders die süddeutschen Druckereien Verwendung haben werden.

Mannichfaltiges.

Neue Schriftmasse. Der „Newyork-Weekly" vom 15. August giebt die Verhältnisse einer Metall-Composition zum Letternguß und zum Clichiren, die an Härte dem Kupfer nicht nachstehen soll.

Die Legirung ist folgende: Man nimmt 500 Theile Blei, 300 Theile Zinn und 200 Theile Cadmium. Diese Composition ergiebt eine Masse, welche denselben Widerstand leistet, als eine mittelst Wismuth gehärtete, aber minder kostspielig ist, als letztere. — Da das Cadmium außerordentlich flüchtig ist, so muß man sich bei der Zusammenschmelzung in Acht nehmen, keinen höheren Hitzegrad, als den eben nöthigen, anzuwenden.

Eine deutsche Zeitung erscheint in Südafrika. Sie führt den Titel: „Das junge Deutschland" und erscheint in der Ansiedelung Stutterheim, „dicht bei den Kaffern". Herr v. Stutterheim, früher Offizier in herzoglich braunschweigischen Diensten, organisirte während des Krimkrieges eine deutsche Legion, welche nach Abschluß des Pariser Friedens zum Theil nach Südafrika ging, gegen die Kaffern focht und dann an der Nordostgrenze der Capcolonie ein paar Niederlassungen gründete. Eine derselben ist jenes Stutterheim. Das „junge Deutschland" tritt bescheiden auf, denn jede Nummer des Blattes enthält nur ½ Octavbogen und das Papier ist ziemlich grau.

Frauenarbeit in Buchdruckereien. — Vor einigen Jahren, als die Schriftsetzer in New-York, welche in den Zeitungssetzereien beschäftiget waren, eine Strike machten, wagten die Herausgeber des „World" den Versuch mit weiblichen Arbeiterinnen. Sie engagirten ein Dutzend derselben, zahlten ihnen aber 10 Cents weniger pro 1000 m, als den männlichen Setzern, d. h. 40 Cents, und behalfen sich mit denselben, so gut es eben gehen wollte. Es stellten sich aber viele Schwierigkeiten im Lesen der Manuscripte heraus, und selbst mit dem Absetzen vom Gedruckten vermochten dieselben es nur auf 6—7 Doll. per Woche zu bringen, während männliche Arbeiter bis 20 Doll. verdienten. Unter den 12 fanden sich nur 2—3 gute Setzerinnen, und nachdem die Strike aufhörte, wurden diese Setzerinnen wieder entlassen, da sie, für Zeitungssatz wenigstens, sich nicht tüchtig genug erwiesen. Weil sie jedoch zur Zeit der Strike gute Dienste leisteten und für solche Fälle sich jedenfalls als nützlich erwiesen, so ließ die „Typogr. Union" (der Buchdruckerverein) in New-York die weiblichen Arbeiter zur freien Bewerbung um Beschäftigung unter der Bedingung zu, daß ihnen derselbe Lohnsatz ausbezahlt werde wie den männlichen Setzern.

Was Luther über den Nachdruck sagt. — Nicht uninteressant dürfte ein Wort Luther's über den Nachdruck sein, das wir dem Vorwort einer aus dem dritten Decennium des sechzehnten Jahrhunderts stammenden Bibel entnommen haben: „Ein verfluchter Geitz hat vnter allen anderen Vebeln, so er treibt, sich an vnsere Arbeit gemacht, darin seine bosheit vnd schaden zu veben. Denn nachdem allhie vns zu Wittemberg der barmhertzige Gott eine vnaussprechliche gnade gegeben hat, das wir sein heiliges Wort vnd die heilige Biblia hell vnd lauter in die deudsche Sprache bracht haben, daran wir (wie das ein jeglicher vernünftiger woll dencken kan) trefflich, große Arbeit (doch alles durch Gottes gnaden) gethan, so feret der Geitz zu vnd thut vnsern Buchdrückern diese Schalckheit vnd Büberey, daß andere flugs bald hernach drücken vnd also der vnsern Arbeit vnd Vnkost berauben zu iren Gewinn, welchs eine echte, große, öffentliche Büberey ist, die Gott auch wol strafen wird, vnd keinen ehrlichen christlichen Menschen wol anstehet, wiewol meinet halben nichts daran gelegen, denn ich habe es umbsonst empfangen und begere auch dafur nichts, Christus mein HERR hat mirs vil hundert tausend feltig vergolten. Aber das muß ich klagen veber den Geitz, daß die geitzigen Wänste vnd räuberische Nachdrücker mit vnser Arbeit vntrewlich umbgehen, denn weil sie allen iren Geitz ansehen, fragen sie wenig darnach, wie recht oder falsch sie es hienachdrücken, vnd ist mir oft wiederfahren, daß ich der Nachdrücker druck gelesen vnd also verfelschet gefunden, daß ich meine eigne Arbeit nicht gekennet, auf's neue habe müssen bessern u. s. w. (A. f. B.)

Ein japanesischer Romanschriftsteller, Kiovte Bakiu, hat kürzlich ein Werk von 106 Bänden beendigt, dessen Druck einen Zeitraum von 38 Jahren erforderte. (A. f. B.)

Die Gesammtsumme der Verlagsfirmen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beläuft sich gegenwärtig auf 179; hiervon kommen 50 auf Neuyork, 31 auf Philadelphia und 25 auf Boston.

Die Bücherausfuhr Frankreichs. Während der Monate Januar—April d. J. wurden ausgeführt: Bücher in französischer Sprache für 3,385,562 Fr., in todten und fremden Sprachen für 614,961 Fr.; in derselben Zeit wurden gedruckte Musikalien für 107,855 Fr., Kupferstiche und Lithographien für 1,601,378 Fr., insgesammt Drucksachen für 5,602,000 Fr. exportirt. Im Jahre 1866 betrug in dem gleichen Zeitraume die Ausfuhr 5,674,000 Fr., 1867 aber 5,402,000 Fr. Während des Monats Mai d. J. wurden ausgeführt: Bücher in französischer Sprache für 943,341 Fr., in todten und fremden Sprachen für 79,056 Fr., gedruckte Musikalien für 16,729 Fr., Kupferstiche und Lithographien für 384,270 Fr., im Januar bis Mai insgesammt Drucksachen für 7,109,000 Fr. Im Jahre 1866 betrug in dem gleichen Zeitraume die Ausfuhr 7,149,000 Fr., 1867 aber 6,796,000 Fr.

* * *

Im Großherzogthum Baden kam in diesem Jahre ein neues Preßgesetz zur Veröffentlichung. Hiernach sind künftig sämmtliche Preßgewerbe frei, Concessionspflicht und Concessionstaxe sind gefallen; zur Eröffnung einer Druckerei bedarf es lediglich der Anzeige bei der Polizeibehörde. Die gerichtliche Haftbarkeit der Herausgeber, Verleger, Drucker ist ziemlich die alte, nur ist ausdrücklich festgestellt, daß diese Personen nicht gezwungen werden können, den Verfasser zu benennen. Ebenso ausdrücklich ist ausgesprochen, daß sogenannte Strohmänner als Redacteure vom Gericht nicht angenommen werden. Es haftet also stets Verleger und Drucker in strengster Weise, wo nicht ein wirklicher Herausgeber (Redacteur) nachgewiesen werden kann. Auch künftig kann die Polizeibehörde in Fällen, wo es sich um ein vom Staatsanwalt zu verfolgendes Vergehen handelt und Gefahr im Verzuge ist, noch Beschlagnahme verfügen, sie haftet aber drei Monate lang vor dem bürgerlichen Richter dem durch die Beschlagnahme Beschädigten, sofern der Beschlag von ihr vorsätzlich oder aus grober Fahrlässigkeit ohne genügenden Grund verfügt wurde. Das Verbot einer Zeitung kann nur auswärtige Zeitungen treffen, kann nur von dem Ministerium des Innern bis auf die Dauer von zwei Jahren ausgesprochen werden, und zwar nur für den Fall, wenn das Blatt von einem Gericht verurtheilt wurde, ohne dem Urtheil Genüge zu leisten.

Das k. bayersche Ministerium des Innern veröffentlichte einen Erlaß, welcher den untergebenen Behörden in höchst anerkennenswerther und liberaler Weise die rücksichtsvollste Behandlung der Presse anempfiehlt, tendenziöse Beschlagnahmen und Verfolgungen mißbilligt und überhaupt der Presse die möglichst freie Bewegung gestattet wissen will.

Neues Preßgesetz im Fürstenthum Reuß j. L. Das dem Landtage vorgelegte Preßgesetz, welches angenommen wurde, ist wohl das freisinnigste unter allen jetzt gültigen; die Preßgewerbe bedürfen, mit alleiniger Ausnahme der Leihbibliotheken, keiner Concession mehr, es genügt die einfache Anzeige bei der betr. Ortsbehörde; zur Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften bedarf es ferner ebenso wenig einer Concession mehr, Cautionen und Einreichung von Pflichtexemplaren werden nicht mehr verlangt. Eine Beschlagnahme kann nur durch die Kreisgerichte unter Angabe der Gründe stattfinden (nur in ganz besondern Fällen auch durch die Polizeibehörde), und erledigt sich von selbst, wenn nicht in zwei Tagen über den Fall erkannt ist.

Ein neues Preßgesetz für das Großherzogthum S.-Weimar, wie solches mit dem Landtage nach durchaus liberalen Principien vereinbart worden, ist kürzlich von der Regierung publicirt worden. Durch dasselbe sind alle bisherigen Beschränkungen, Concessionen, Cautionen, Ablieferung von Pflichtexemplaren ꝛc. in Wegfall gekommen; Beschlagnahmen können fernerhin nur auf richterliche Verfügung vorgenommen werden und unterliegen Vergehungen gegen das Gesetz lediglich den Bestimmungen des Strafgesetzbuches.

Satz und Druck der Beilagen.

Der Text sämmtlicher Formulare aus Schreibschriften der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 1. Seitenstück Nr. 1. Züge von Gronau in Berlin. Die übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch. — Nr. 2. Verzierungen von Claus & van der Heyden in Offenbach. August Helmensdorfer & Comp. von W. Gronau. München von B. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M.

Blatt 2. Nr. 1. Verzierungen von der Gießerei Flinsch. Jakob Mammel von J. H. Rust in Offenbach. — Nr. 2. Verzierungen, wie Carl Frank, Berlin von der Gießerei Flinsch. Commissions- ꝛc. von B. Krebs Nachfolger.

Der Druck erfolgte in blaugrauem Ton, gemischt aus Weiß und Miloriblau, und in violettem Ton, gemischt aus Weiß und Violetlack.

Von allen Platten werden Clichés, à Quadratzoll 2 Ngr., geliefert.

In Bezug auf die mit so vielem Anklang aufgenommenen Kartenmuster des 11. Heftes bemerken wir, daß wir die Idee dazu aus den vortrefflichen Klimsch'schen Musterblättern von Etiquetten ꝛc. schöpften. — Wir erwähnten dieser Mustersammlungen bereits mehrfach in empfehlender Weise.

Correspondenz.

Herrn Chr. R. in Cöln. Leider haben sich viele unserer ersten deutschen Häuser durch den betreffenden Herrn zur Verbindung mit ihm verleiten lassen und sind, wie wir hören, um ansehnliche Summen gekommen. Trösten Sie sich mit diesen und mit uns, die wir wohl ein noch schlimmeres Lied singen könnten. Der Lohn wird diesem Herrn wohl noch einst werden. — Herrn F. G. in C. Die Geschichte klingt ja so ähnlich, wie die von dem Sohne einer berühmten Firma, der trotz seiner weiten Reisen und vielen Besichtigungen der größten Officinen der Welt doch nicht (wie man sich erzählt) gewußt haben soll, daß eine Form in der Maschine zugerichtet werden muß. — Herren W. u. S. in M. Wird Ihrer Ordre gemäß besorgt werden. — HH. G. M. in K., F. R. in G., C. Z. in K. Erhalten, wird besorgt.

Berichtigung.

In Heft 11, Spalte 355, muß es anstatt: „Zu den ersteren gehören für die einfache Buchhaltung" heißen: „Zu den ersteren gehören für die doppelte Buchhaltung."

Annoncen.


Messing-Linien-Fabrik
und
galvanoplastisches Institut
Mathematisch
genaue
werden auf
Bestellung

Vor

Kleinere Aufsätze.



Inhalt des fünften Bandes.

Größere Aufsätze.

Kleinere Aufsätze.

Literatur.

Mannichfaltiges.

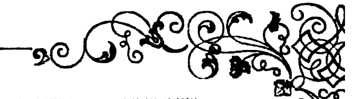
Schriftprobenschau.

Bericht über zur Prüfung eingesandtes Material.

Satz und Druck des Haupt-Titels.

Satz und Druck der Beilagen.

Sprechsaal.

Archiv

für

Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

Herausgegeben von

A. Waldow.

Heft 1. Sechster Band. 1869.

Leipzig.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.




Adresskarte empfehlenswerther Geschäfte

für Bezug von Druckerei-Material etc.

Wir führen nur solche Firmen auf, die uns speciell bekannt sind. Firmen, welche noch hier aufgenommen zu sein wünschen, wollen uns Gelegenheit geben, ihre Erzeugnisse kennen zu lernen.

Schriftgiessereien.

Benjamin Krebs Schriftgiesserei Nachf. in Frankfurt a. M., halten sich für Einrichtung neuer Druckereien nach neuestem französischen Punktsystem bestens empfohlen und können derartige Aufträge binnen 3—4 Wochen complett ausgeführt werden.

Claus & van der Heyden (A. Pfalz jun. Nchf.) Schrift- & Stereotypengiesserei, Messinglinien-Fabrik in Offenbach a. M. Lieferung completter Druckereien in kürzester Zeit. Vollständig assortirtes Lager in Titel- und Zierschriften. Einfassungen etc. Bei grösseren Aufträgen entsprechende Preisermässigung.

Schriftgiesserei Flinsch in Frankfurt a. M.

Gronau, Wilhelm, in Berlin. (Grosse Auswahl von Vignetten aller Art, Etiquettenplatten etc.

Gebr. Jänecke in Hannover.

Nies, J. Ch. D., Frankfurt a. M.

Richter, Christoph, früher Pet. Schmitz. Cöln. Besondere Specialität in Brodschriften. Hartmetall ohne höhere Preisberechnung.

Rust, J. H. & Cie., Offenbach a. M. Lagerkegel Pariser System nach Didot.

Rösch, Ferdinand, in Leipzig.

Rühl, C., in Leipzig.

Schelter & Giesecke, J. G., in Leipzig.

Schelter & Giesecke in Wien.

Schelter, Gustav, in Leipzig.

Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Haben sämmtlich auch Stereotypengiessereien und Galvanoplastische Anstalten.

Maschinenfabriken.

a. Für Druckmaschinen.

Aichele und Bachmann in Berlin.

Albert & Hamm in Frankenthal (bayr. Pfalz.)

Augsburger Maschinenfabrik in Augsburg.

Gross, A., in Stuttgart.

Hummel, C., in Berlin. Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Klein, Forst & Bohn in Johannisberg a. Rh., bauen einfache, doppelte, vierfache und Zweifarben-Maschinen; Tiegeldruck-Maschinen und Maschinen mit Querlinien; Packpressen, Satinir-Walzwerke etc.
Hauptagentur A. Waldow in Leipzig

König & Bauer in Oberzell bei Würzburg.

Sigl, G., in Wien und Berlin.

b. Für Pressen, Satinirmaschinen.

Alfs, W., in Leipzig, liefert vorzügl. Buchdruckpressen, Papierschneidemaschinen, Packpressen, Satinirwerke etc.

Baumann, Eduard Emil, (vormals Heinrich Kretschmann) gegründet 1850 in Berlin, Besselstr. 20. Sämmtliche Maschinen für Lithographen, Steindrucker, Liniirer etc. Lieferzeit sofort.

Dingler, Chr., in Zweibrücken.

Jänecke, Fritz, in Berlin.

Kühnau, Richard, in Leipzig.

Waldow, A., in Leipzig.

Wilhelmi, J., in Berlin.

Die oben genannten Maschinenfabriken bauen fast sämmtlich ebenfalls Pressen und Satinirmaschinen.

c. Satinir-Schnellpressen.

Augsburger Maschinenfabrik in Augsburg.

Sigl, G., in Wien und Berlin.

d. Maschinen und Utensilien für Schriftgiesserei, Stereotypie, Galvanoplastik und Messinglinienfabrikation.

Kühnau, Richard, in Leipzig.

Waldow, A., in Leipzig.

e. Papierstereotypie-Einrichtungen.

Isermann, A., in Hamburg. Zugleich Unterrichts-Anstalt für Stereotypeure.

Waldow, A., in Leipzig.

Farben-Fabriken.

Baumann, Eduard Emil, (vormals Heinrich Kretschmann) gegründet 1850 in Berlin, Besselstr. 20. Fabrik und Lager schwarzer und couleurter Steindruckfarben, Firnisse etc.

Gleitsmann, E. F., in Dresden.*

Hostmann, Chr., in Celle.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann in Hannover.* Fabrik von schwarzen und bunten Buchdruckfarben, Steindruckfarben und Firnissen. Niederlage Berlin, Fritz Jänecke.

Siegle in Stuttgart* (nur bunte Farben.)

Schramm & Hörner in Offenbach.*

Waldow, A., in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Firmen führen auch bunte Farben und Firnisse.

Walzenmasse-Fabriken.

Härtel, Rudolph, in Pösneck. Preis pro Ctr. 20 Thlr. Vertreter für den Leipziger Kreis Alphons Heinrich Weber in Leipzig.

Gebr. Jänecke in Hannover.

Friedrich August Lischke, Maschinenmeister in Berlin, Kurfürstenstr. 7. Pr. pro 100 Pfd. 25 Thlr. excl. Emb.

Rahn, G., Buchdrucker und Buchhändler in Berlin. Gr. Frankfurterstr. 83a. pro 100 Pfd. 25 Thlr. excl. Emballage.

Renard & Co. Sülz bei Cöln a. Rh.

Waldow, A., in Leipzig.

Utensilien-Handlungen.

Baumann, Eduard Emil, (vormals Heinrich Kretschmann) gegründet 1850 in Berlin, Besselstr. 20. Einrichtung ganzer Steindruckereien und lithogr. Anstalten in beliebigem Maassstabe. Lieferzeit sofort. Specielle Preis-Courante auf Verlangen zur Verfügung. Solenhofer Lithographie-Steine blaue und gelbe Masse in allen Dimensionen.

Jänecke, Fritz, in Berlin. Einrichtung ganzer Buchdruckereien, Schriftgiessereien, für Buchbinder etc. werden in kürzester Zeit ausgeführt. Illustr. Preiscourant steht auf Verlangen zur Verfügung.

Rahn, G., in Berlin. Gummituch und Filze für Maschinen und Pressen, Bänder etc. besonders empfehlenswerth.

Waldow, A., in Leipzig. Grösstes Lager aller Maschinen, Pressen und Utensilien.

Die meisten der Schriftgiessereien führen ebenfalls die hauptsächlichsten Utensilien.

Messinglinien-Fabriken.

Berthold, H., in Berlin.

Jänecke, Fritz, in Berlin.

Kloberg, C., in Leipzig. Messinglinien-Fabrik, galvanopl. Anstalt, Stereotypengiesserei, Fabrik von Buchsbaumplatten für Holzschnitt.

Zierow, H., in Leipzig.

Sämmtliche unter Schriftgiessereien aufgeführte Firmen.

Winkelhaken- u. Setzschiff-Fabriken.

Berthold, H., in Berlin.

Jänecke, Fritz, in Berlin.

Schelter & Giesecke in Leipzig.

Waldow, A., in Leipzig.

Sämmtliche unter Schriftgiessereien aufgeführte Firmen.

Glaçe- und Carton-Papier-Fabriken.

Flesche & Sabin in Berlin.

Wohlfahrt, Gebr., in Altenburg.

Liefern fertig geschnittene Karten in diversen Sorten.

Xylographische Anstalten.

Below, O., in Berlin.

Gehrke, Oscar, in Cöln.

Jänichen, Robert, in Leipzig.

Pfnorr, Wolfgang, in Darmstadt.

Waldow, A., in Leipzig.

Tischlerarbeiten für Buchdrucker.

Jänecke, Fritz, in Berlin.

Roth, Hermann, in Leipzig.

Roth, J. G., in Leipzig.

Rust, J. H. & Cie. Offenbach a. M.

Schelter & Giesecke in Wien.

Schriftgiesserei Flinsch in Frankfurt a. M.

Waldow, A., in Leipzig.

Permanente Ausstellung und Handlung von Maschinen und allen Utensilien für Buchdrucker.

Neue Maschinen von verschiedenen Grössen und Constructionen, Pressen, sowie alle anderen Utensilien von den kleinsten bis zu den grössten stehen zum Verkauf da; alte können jederzeit schleunigst geliefert werden.

Leipzig, Querstrasse 3.

Alexander Waldow.


Archiv
Buchdruckerkunst
&
Verwandte Geschäftszweige.
Herausgegeben von Alex. Waldow.
6. Band.
Druck u. Verlag von Alex. Waldow.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 1.

Die Schnellpresse

und

ihre Behandlung vor und bei dem Drucke.

Von **Hermann Künzel.**

II. Theil zu: Eisenmann, die Schnellpresse, ihre Construction, Zusammenstellung etc.

Während der erste Theil dieses Werkes, aus der Feder des langjährigen Schnellpressenbauers Andreas Eisenmann, speciell die **Construction von Druckmaschinen aller Systeme**, sowie deren Aufstellung behandelt, mithin einen Einblick in den ganzen complicirten Mechanismus, unter Erwähnung jedes einzelnen Theiles und seiner Bestimmung, gestattet, soll der zweite Theil sich ausschließlich mit der Vorbereitung der Maschine zum Druck und mit dem Drucke selbst beschäftigen. Wir hoffen, auf diese Weise dem Buchdrucker ein Handbuch der Schnellpressenkunde zu bieten, wie es in Bezug auf Vollständigkeit wohl noch nicht existirt. Daß wir die inzwischen an der Schnellpresse vorgenommenen Verbesserungen in Berücksichtigung zogen, wird dieser Arbeit ebenfalls wohl zur Empfehlung gereichen.

I. Abschnitt.

Welches Format und welche Construction von Maschinen soll eine Druckerei in Berücksichtigung ihrer Arbeiten wählen?

Wer zur Anschaffung einer Maschine zu schreiten gesonnen ist, überlege sich dabei genau, für welches Format er sich zu entscheiden habe. Wie es einerseits nicht gut ist, Maschinen zu kleinen Formates, ihres billigeren Preises wegen, anzuschaffen, so ist es andererseits auch nicht gerathen, zu große Maschinen zu wählen, weil dieselben theuer sind, bedeutende Triebkraft erfordern und vielleicht nicht immer dauernd mit großen Druckformen zu beschäftigen sind. Ist dies der Fall, d. h. hat man nicht fortwährend oder doch vorherrschend große Druckformen für eine solche Maschine, so geht der Nutzen verloren, da man zu ihrem Betriebe meist zwei Dreher braucht und ein höheres Capital angelegt hat, also schon mehr verdienen muß, um das Capital angemessen zu verwerthen. Kommen große Formate seltener vor, so wird man immer besser thun, wenn man eine mittelgroße Maschine wählt und in solchen Fällen lieber das Opfer bringt, in zwei Formen zu drucken.

Ebensowenig ist es gerathen, eine zu kleine Maschine zu wählen, weil sie billig ist. Arbeitet man einmal mit der Schnellpresse, so sucht und findet man, vorausgesetzt, daß die localen Verhältnisse dies überhaupt gestatten, leicht auch Arbeiten von größerem Format und kommt dann in Verlegenheit, wenn man eine Maschine von zu geringer Druckgröße besitzt.

Für kleine Provinzialdruckereien eignet sich immer am besten ein Format von circa 16½ : 24 Zoll Rh. oder ein solches von 19 : 28 Zoll; für größere Provinzial-

druckereien, wie überhaupt für alle Officinen, welche nicht ganz bestimmte größere Arbeiten haben, eignet sich ein Format von 20 : 30 oder 22 : 34 Zoll. Maschinen dieser Größen, seien sie nun mit Kreis- oder Eisenbahnbewegung construirt, gehen leicht und können ohne große Anstrengung noch von einem Manne getrieben werden, während alle größeren Maschinen die Kraft zweier Dreher in Anspruch nehmen; ausgenommen jedoch sind die Tischfärbungsmaschinen, deren einfache Construction und leichter Gang gestattet, daß selbst Maschinen größeren Formates von einem Manne getrieben werden können.

Eine weitere, sehr wichtige Frage bei Anschaffung einer Maschine ist die, **ob man Kreis- oder ob man Eisenbahnbewegung wählt**.

Wenngleich die Kreisbewegung unzweifelhaft die vorzüglichere und ausdauerndere, dabei aber auch theurere ist, so muß doch für den Werth der Eisenbahnbewegung auch der Umstand sprechen, daß fast alle anderen Nationen Maschinen dieser Construction, ja oft einer noch leichteren und einfacheren benutzen. Für Druckereien in kleinen Städten, in denen oft kaum ein Mechaniker existirt, dürfte sich die Eisenbahnbewegung deshalb ganz besonders empfehlen, weil ihr Mechanismus selbst dem Laien leichter verständlich ist, als der Mechanismus der Kreisbewegung; man wird also eher eine etwaige Reparatur mit Hülfe eines exact arbeitenden Schlossers vornehmen können. Bei diesen Maschinen liegt der ganze Mechanismus offener da, er ist deshalb auch leichter zu verstehen, zu controliren und zu behandeln, während er anderseits unter den Händen eines guten und gewissenhaften Maschinenmeisters fast ebenso lange seine Schuldigkeit thun wird, wie der auf der Kreisbewegung basirte.

Bei Anschaffung einer Maschine ist neuerdings die Frage, ob man **Cylinder-** oder **Tischfärbung** und von ersterer wiederum einfache oder doppelte wähle, von großer Wichtigkeit.

Auch diese Frage müssen wir dahin beantworten, daß Alles auf die Behandlung und auf die Fähigkeiten desjenigen ankommt, dem man die Maschine anvertraut. In England, Frankreich und Amerika benutzt man fast ausschließlich die Tischfärbung, und diejenigen Werke genannter Länder, auf deren gediegene Herstellung man wirklichen Werth gelegt hat, beweisen hinlänglich, daß man mit dieser Art der Farbeverreibung ganz dieselben Resultate erreicht, wie wir mit der Cylinderfärbung. Entschieden einfacher und leichter zu behandeln ist die Tischfärbung, und die neuerdings von einigen Fabriken daran vorgenommenen Verbesserungen haben wesentlich dazu beigetragen, daß das Vorurtheil gegen diese Construction bei uns in Deutschland abgenommen hat. Da der Preis billiger, der Gang leichter, wenn auch bei manchen nicht ganz so schnell ist wie bei der Cylinderfärbung, so wird sich ihre Anschaffung für alle die Fälle empfehlen, wo man gezwungen ist, eine Maschine größeren Formate's zu wählen und möglichst billig zu kaufen, und dieselbe von einem Mann treiben zu lassen. In allen andern Fällen möchten wir doch die in Deutschland nun einmal beliebte und bevorzugte und den meisten Maschinenmeistern besser bekannte Cylinderfärbung empfehlen, da diese Construction einen kürzeren Bau und bequemeres Einheben der Formen erlaubt und immerhin für alle Zeit ihren höheren Werth behält.

Die mit **doppeltem Farbwerk** versehenen **Cylinderfärbungsmaschinen** unterscheiden sich von denen mit einfachem dadurch, daß der Heber (Springwalze) die Farbe nicht direct auf den gelben Cylinder, sondern erst auf eine andere, herausnehmbare Walze, meist eine Metallwalze, überträgt, und daß noch mehr solche Reibwalzen eingesetzt und zur gründlichen Verreibung der Farbe verwendet werden können. Specielleres darüber wolle man in dem später folgenden, die Cylinderfärbung eingehender behandelnden Capitel nachsehen. Selbstverständlich ist dieses Farbenwerk theurer als das einfache und erschwert den Gang der Maschine nicht unwesentlich, namentlich wenn man alle Reibwalzen einsetzt.

Für Illustrations-, feinste Werk- und Accidenzdrucke, wie für Farbendrucke, ist diese Art der Farbeverreibung entschieden zu empfehlen, in allen andern Fällen aber genügt das einfache Farbenwerk, namentlich wenn man es so einrichten läßt, daß bei besonders guten Arbeiten außer dem Heber zwei bis drei Reibwalzen einzusetzen sind.

Zur Anschaffung einer **Maschine mit mechanischem Selbstausleger** ist unter allen Umständen zu rathen; wer ihn als entschieden unbrauchbar verwirft, läßt sich dazu nur durch die Unachtsamkeit seiner Maschinenmeister und Setzer veranlassen.

Ein gut ausgeschlossener und vom Maschinenmeister gut geschlossener Satz muß zu drucken sein, ohne daß Spieße kommen, und wenn der Maschinenmeister die Färbung richtig geregelt hat und seine Einleger zu gutem, egalem Einlegen und zu schleunigem Herausziehen schlecht eingelegter Bogen eingeübt hat, so daß diese also nicht mit in die Auflage gelangen, so kann und wird keine Makulatur entstehen, während doch durch den Ausleger eine Arbeitskraft und folglich eine nicht zu verachtende Summe gespart wird. Meist, und

besonders in neuerer Zeit, sind auch die zum Auslegen angestellten Mädchen so unzuverlässig geworden, daß sie entstehende oder entstandene Mängel im Druck ebenso wenig sehen, wie der mechanische Ausleger. Man kaufe deshalb getrost Maschinen mit Ausleger.

Das Einzige, was man allenfalls mit Recht gegen die Benutzung der mechanischen Ausleger vorbringen könnte, ist: daß man früher die das Auslegen besorgenden Mädchen und Knaben zum Anlegen und Punktiren nach und nach mit anlernte und so bei Krankheiten und bei plötzlichem Ausbleiben der Punktirerin einen Ersatz hatte, was jetzt in allen den Druckereien, welche ausschließlich mechanische Ausleger anwenden, natürlich nicht mehr möglich ist.

Die Hauptfrage nun ist: **von welcher Fabrik bezieht man eine Maschine?** Wenngleich nicht zu bestreiten ist, daß die König & Bauer'schen Maschinen in Construction, sauberer Arbeit, Ausdauer und Leistungen Nichts zu wünschen übrig lassen, so wird mir doch ein großer Theil der Fachgenossen beistimmen, wenn ich sage: **auch hier** kommt Alles darauf an, wem man die Maschine anvertraut. Ein schlechter oder nachlässiger Maschinenmeister wird die beste Schnellpresse in kurzer Zeit ruiniren, ein guter wird auf ihr Gutes zu leisten, jeden einzelnen ihrer Theile zu conserviren wissen, sei sie nun gebaut von wem sie wolle, vorausgesetzt, daß es eine Fabrik war, die überhaupt Anspruch auf Empfehlung machen kann.

Ich glaube deshalb, gestützt auf eigene Erfahrungen, behaupten zu können, daß man außer bei König & Bauer auch bei Klein, Forst & Bohn in Johannisberg, in der Augsburger Fabrik und bei Sigl in Berlin gut und solid gebaute Maschinen kauft; auch die Maschinen der Firmen Aichele & Bachmann und Hummel in Berlin, Albert & Hamm in Frankenthal (bair. Pfalz), Groß in Stuttgart und Schoop in Hamburg werden von Vielen, die sich ihrer bedienen, sehr gelobt.

Fast jede dieser Fabriken baut in einer, von der der andern verschiedenen Weise. Welche die bessere ist, wer könnte das wohl behaupten, ohne sie alle einzeln auf längere Zeit unter Händen gehabt und ganz unparteiisch beurtheilt zu haben. Kleine Fehler haben oft auch die aus den besten und in höchstem Ansehen stehenden Fabriken hervorgegangenen Maschinen, denn wie bei uns dann und wann durch die Nachlässigkeit eines Arbeiters ein Fehler mit durchschlüpft, den der Besitzer nicht zu bemerken im Stande ist, so passirt Gleiches auch hier, und da kann dann ein tüchtiger, denkender Maschinenmeister erst recht zeigen, was er zu leisten vermag, indem er den Fehler zu verbessern sucht oder wenigstens Mittel und Wege erdenkt, den Einfluß dieser Fehler auf den Druck zu vermindern oder ganz zu heben.

Man kann gewiß mit vollem Rechte von den meisten der vorhin genannten Fabriken sagen, daß ihre Maschinen solid und brauchbar sind, wenn auch eine vor der andern in einzelnen Fällen und Verhältnissen den Vorzug verdient. Jede Fabrik hat, so zu sagen ihre Eigenthümlichkeiten. Wie König & Bauer besonders ausdauernde, auf das exacteste gebaute und durch das doppelte Farbenwerk für Illustrationsdrucke geeignete Maschinen liefern, so hat z. B. die Augsburger Fabrik neben ihren meist mit Eisenbahnbewegung versehenen Cylinderfärbungsmaschinen vorzügliche und in Bezug auf die Bewegung und Stellung der Walzen sehr practische Tischfärbungsmaschinen gebaut. Klein, Forst & Bohn in Johannisberg dagegen haben eine Ehre darin gesucht, Kreis- und Eisenbahnbewegungsmaschinen gleich gut zu liefern und an denselben die Benutzung von Leitbändern an und unter dem Cylinder unnöthig zu machen, ein Vortheil, der besonders für Geschäfte, die viel Accidenzien und Tabellen drucken, nicht hoch genug angeschlagen werden kann, weil man jede Form ohne Mittelsteg, also über den ganzen Cylinder weg, bis an den äußersten Rand des Papiers hinaus drucken kann; denn, wie erwähnt, fehlen die bei allen andern Maschinen zur Anwendung kommenden Bänder ganz und sind durch eine sehr einfache Einrichtung, auf die wir später zurückkommen werden, ersetzt.

Da diese Fabrik auch Maschinen mit doppeltem Farbenwerk baut, so dürften dieselben für Accidenz- und Tabellendruckereien ganz besonders zu empfehlen sein.

II. Abschnitt.

Die Vorbereitung der Maschine zum Druck.

I. Kapitel.

Der Guß der Walzen und ihre Behandlung.

Die Güte der Walzen übt einen so wesentlichen Einfluß auf das Gelingen des Druckes aus, daß es dringendst geboten ist, diesem Theile der Maschine die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Dieselbe muß sich auf alles das erstrecken, was zu Herstellung einer Walze nöthig ist, also auf die Gießhülse, den Leim und den Syrop, oder, da man neuerdings meistens die in Fabriken bereits gemischte und zum einfachen Schmelzen

und Vergießen fertige Walzenmasse verbraucht, auch auf diese, denn auch sie ist nicht immer so, wie sie sein soll.

Die Gießflaschen, auch Walzenmatrizen genannt, bewahre man nur an trockenen und durchwärmten Orten auf und sorge dafür, daß sie im Innern einen leichten Ueberzug von Oel haben, oben oder unten aber mit Papier oder einem Lappen verstopft sind, damit Staub und Schmutz sich nicht hineinsetzen kann. Schreitet man zum Guß, so nehme man die Matrizen auseinander, reibe sie mit einem Lappen rein aus und öle sie von Neuem. Auf diese Weise ist man sicher, daß nicht doch noch Unreinigkeiten an der inneren Fläche haften.

Man findet auch Matrizen, die sich nicht zerlegen lassen; die Fabrik von Klein, Forst & Bohn in Johannisberg a. Rh. liefert z. B. meist derartige Matrizen zu ihren Maschinen. Diese müssen mit dem dazu vorhandenen Wischer gleich einem Kanonenlauf gereinigt und mit demselben auf's Neue geölt werden. Beim Reinigen nehme man natürlich den für diesen Zweck mit einem Lappen umwickelten Wischer, damit letzerer nicht verunreinigt werde.

Das Einölen der Matrizen darf nur leicht geschehen; verabsäumt man dies, so erhält man poröse, mit Löchern versehene Walzen, die natürlich einen guten, gleichmäßigen Druck zur Unmöglichkeit machen. Bei allen Gießflaschen befindet sich in dem unteren Boden ein Loch, in welches der eine Zapfen der Walze geschoben wird; der andere dagegen ruht in einem radartigen Halter, der genau in die Matrize hineinpaßt und die Walzenspindel in der Mitte der Matrize hält. Ist das Loch in diesem Halter sowie das Loch im Boden nicht genau im Centrum der Matrize, so erhält man selbstverständlich keine gleich starke Walze und vermag ein gleichmäßiges Anstellen derselben in der Maschine nicht zu bewerkstelligen.

Die großen Auftragwalzen werden sämmtlich auf mit Holz umkleidete Eisenspindeln gegossen, die Reib- und Hebewalzen dagegen ihres geringen Umfangs wegen direct auf die eiserne Spindel; diese sind deshalb reifig abgedreht, damit die Masse gut hafte. Den Spindeln muß man ebenfalls die größte Aufmerksamkeit schenken und sie vor der Benutzung vollständig und besonders von allen Fetttheilen reinigen. Verabsäumt man dies, so haftet die Masse an der Spindel nicht und ist sonach unbrauchbar, da sie sich durch die Reibung nach und nach vollständig loslöst.

Das Kochen der Walzenmasse nun bewerkstelligt man auf folgende Weise. Am geeignetsten zu diesem Zweck ist ein Apparat nachstehender Construction, von



Weiß-, Zink- oder Eisenblech. Derselbe besteht aus drei Abtheilungen, deren unterste meist gleich in einen aus Ziegelsteinen erbauten Herd eingemauert wird. Dieses Gefäß nun wird so weit mit Wasser gefüllt, daß letzteres bis zum Rande steigt, wenn die zweite Abtheilung des Apparates eingesetzt wird. Von dem Rande der ersten Abtheilung führt eine Blechröhre in das Innere. Diese Röhre dient dazu, das Nachfüllen des Wassers zu erleichtern, wenn es durch längeres Kochen verdampft sein sollte. Man hat diesen Theil auch häufig mit einem einfachen Wasserstandzeiger versehen, um stets eine Controle über die in dem Apparat befindliche Wassermenge zu haben*).

Die zweite Abtheilung, zur Aufnahme der Walzen-Composition bestimmt, hat einen geringeren Umfang als die erste, und ruht mit ihrem Rande gut schließend auf dieser, damit die Dämpfe nur in geringem Maße entweichen und so ein schnelles Zergehen der Masse bewerkstelligen können.

Da dieses zweite Behältniß im Wasserbade steht, so ist man sicher, daß die Masse beim Kochen nicht verbrennen und Nichts von ihrem Zuckerstoffe verlieren kann. Man ist deshalb auch nicht genöthigt, fortwährend in der Masse zu rühren, da ein Ansetzen an die Wände des Apparates unmöglich ist; öfteres Nachsehen und Prüfen der Geschmeidigkeit der Masse ist jedoch unerläßlich, da man während des Kochens noch von einer oder der andern der erforderlichen Ingredienzien zusetzen kann, um ein genügendes Resultat zu erreichen.

Der dritte Theil des Apparates ist ein Durchschlag; auf seine Benutzung kommen wir später zurück.

Diejenigen Druckereien, welche mit Dampfkraft arbeiten, werden mit Vortheil den Dampf auch zum

*) Apparate dieser Art liefern besonders gut G. Kahn und Fritz Jänecke in Berlin, sowie die Permanente Ausstellung und Handlung aller Utensilien von A. Waldow in Leipzig.

Kochen der Walzenmasse verwerthen und auf diese Weise die Feuerung des Herdes ersparen, anderseits ein viel gleichmäßigeres Schmelzen erzielen. Will man mit Dampf kochen, so muß der erste, unterste Theil unseres Apparates mit einem Dampfrohr versehen sein, das vor seiner Einmündung in den Behälter mit einem Abschlußhahn versehen ist und mit der Dampfanlage in Verbindung steht. Schreitet man zum Kochen, so öffnet man den Hahn, nachdem der Behälter mit der Masse seinen Platz erhalten, und läßt zuerst eine geringere Quantität Dampf einströmen, um Kessel und Masse langsam zu erwärmen. Nach und nach giebt man mehr Dampf zu und sorgt dafür, daß derselbe nur langsam aus einem zweiten, dem andern gegenüberliegenden Hahne wieder ausströmt, damit die feuchten Wasserdämpfe die Hitze gehörig vermehren. Auch beim Kochen mit Dampf ist ein häufiges Umrühren der Masse ebenso unerläßlich, wie beim Kochen im Wasserbade; noch unerläßlicher ist es aber, wenn man wegen Mangel an passender Einrichtung über hellem Feuer, den Kochtopf auf einem Dreifuß stehend, kocht. Bei dieser Art des Schmelzens ist ein fortwährendes Rühren unumgänglich nöthig, will man nicht riskiren, die ganze Masse durch Anbrennen zu verderben. Jedenfalls wird hierbei der Masse viel von ihrer Kraft entzogen, während diese bei den beiden anderen Arten zu kochen eher vermehrt wird.

Die Zusammensetzung der Walzenmasse nun ist eine sehr verschiedene, und das Verhältniß zwischen Leim und Syrop (oder Glycerin) richtet sich einestheils nach der Jahreszeit, andrentheils nach den Arbeiten, mit welchen man beschäftigt, ist und nach der Localität, in welcher man seine Maschinen stehen hat.

Während bei der heißen Witterung des Sommers eine härtere Masse nöthig ist, muß sie im Winter wesentlich weicher fabricirt werden. Den besten Beweis dafür, daß der Jahreszeit Rechnung getragen werden muß, lieferte der heiße Sommer des Jahres 1868. Wer zu dieser Zeit nicht reichlich und mit harten Walzen versehen war, wird oft halbe Tage lang nicht haben drucken können und selbst bei härteren Walzen gezwungen gewesen sein, täglich zwei bis dreimal wechseln zu müssen.

Die Hitze wirkt so empfindlich, daß, besonders in Localitäten, welche den größten Theil des Tages der Sonne ausgesetzt sind, die Walzen förmlich schmelzen und man, besonders wenn man mit stärkerer Farbe druckt, riskirt, daß die Walzen in Stücke reißen. Meiner Erfahrung nach widerstehen die aus der neuen Composition mit Glycerinzusatz gegossenen Walzen der Hitze besser, als die mit Syrop versetzten. Während ich in dem heißen Sommer eines früheren Jahres (wenn ich nicht irre 1865) gezwungen war, die mit Syrop versetzten Walzen täglich drei bis vier mal zu wechseln, hatte ich im Jahre 1868 bei der Benutzung von aus Rahn'scher und Jänecke'scher Masse gegossenen Walzen nur an den heißesten Tagen zweimal zu wechseln nöthig. Diejenigen Druckereien, welche ihre Maschinen mit Dampf treiben und die Dampfmaschine oder Locomobile, wie dies wegen Mangel an Platz ja häufig der Fall ist, im Druckersaale selbst stehen haben, werden stets eine härtere Masse verwenden müssen. —

Eben so muß man beim Guß von Walzen die Arbeiten in Berücksichtigung ziehen, welche man mit denselben drucken will.

Für Zeitungs- und gewöhnlichen Werkdruck wird man, da sich die Walzen hier täglich längere Zeit hinter einander auf einer größeren vollen Schriftfläche bei schnellstem Gange der Maschine reiben, mit Vortheil nur härter gehaltene Walzen benutzen können und das um so eher, als bei solchen Arbeiten keine so hohen Ansprüche an das Aussehen des Druckes gestellt werden. Für bessere Arbeiten dagegen ist eine etwas weichere Walze ihrer größeren Elasticität und Zugkraft wegen zu empfehlen. Wenn ich außerdem noch rieth, die Localität, in welcher man arbeitet, in Berücksichtigung zu ziehen, so wird dies dadurch erklärt, daß in einem trockenen Raume eine harte Walze immer härter werden und bald ihre Zugkraft verlieren wird, mindestens aber oft mit Wasser angestrichen werden muß, um dieselbe aufs Neue zu wecken, während eine weiche durch den Einfluß der Temperatur nur nach und nach ihre guten Eigenschaften verlieren und immerhin eine längere Zeit brauchbar bleiben wird.

In einem feuchten Locale dagegen ist der Einfluß der Temperatur ein anderer, günstigerer. Die Masse wird immer von Neuem Feuchtigkeit anziehen, wird deshalb ein öfteres Anstreichen mit Wasser nicht erfordern, so ihren Gehalt an Zuckerstoff nicht so schnell einbüßen und meist immer eine gleich gute Zugkraft besitzen.

Nach diesen Andeutungen über die Art und Weise, wie man die Walzen den maaßgebenden Verhältnissen anzupassen hat, will ich nun das ungefähre Verhältniß zwischen Leim und Syrop zum Guß einer großen Maschinenwalze angeben. Für eine solche Walze in einer Breite von 30 Zoll werden etwa 10—12 Pfd. Masse erforderlich sein, die aus 4—5 Pfd. Leim und 6½—8 Pfd. Syrop zu mischen ist. Bei warmer Temperatur dagegen

tritt ein anderes Verhältniß ein; man mischt dann entweder Leim und Syrop zu gleichen Theilen, oder nimmt das Verhältniß geradezu umgekehrt, benutzt also mehr Leim und erhält so eine weit härtere Masse.

Von der Güte des verwendeten Materials hängt auch die Güte und Brauchbarkeit der Walze ab; man geize deshalb nicht um wenige Groschen, sondern nehme einen guten Leim und einen guten, zuckerhaltigen Syrop.

Beim Einweichen des Leims muß man die größte Vorsicht anwenden und denselben von Zeit zu Zeit untersuchen, damit er nicht zu weich werde. Genau anzugeben, wie lange der Leim weichen muß, ist unmöglich, da die Fabrikation und die Güte des Stoffes selbst in den verschiedenen Fabriken zu sehr von einander abweichen. Manche Leimsorte wird, nachdem sie zehn bis zwanzig Minuten im Wasser gelegen, schon schmelzfähig sein, während eine andere oft Stunden lang braucht, um den gehörigen Grad der Erweichung zu erlangen.

Jedenfalls ist derjenige Leim, welcher so lange Zeit zum Erweichen braucht, der bessere, denn der Widerstand, welchen er dem Wasser entgegensetzt, gilt als unzweifelhafter Beweis seiner Haltbarkeit, und diese wird sich dann auch bei der Verbindung mit gutem, zuckerhaltigen Syrop bewähren. Ebenso schnell aber, wie sich schlechter Leim erweichte, wird er sich auch in seiner Verbindung mit Syrop, und sei dieser auch noch so gut, wieder bei öfterem Waschen erweichen und seine Zugkraft verlieren.

Hat man den Leim und Syrop in gehöriger Weise präparirt, und die Feuerung des **Kochapparates** richtig besorgt, so füllt man den erweichten Leim in denselben ein und läßt ihn vollständig zergehen. Oefteres Umrühren wird das Zergehen beschleunigen und von vorn herein verhüten, daß harte Stücke zurückbleiben. Den Syrop kann man, wenn es irgend die Größe des Feuerherdes erlaubt, mit darauf stellen, damit er sich erwärmt und dem Leim nach dessen vollständigem Zergehen also erwärmt zugesetzt werden kann. Während des Kochens ist darauf zu achten, daß das in dem ersten Theile des Apparates befindliche Wasser nicht überwallt, wenn es zu sieden anfängt; die Masse soll durch das Kochen weich werden, nebenbei aber auch möglichst alle Wassertheile ausscheiden; es würde mithin nur die Güte derselben beeinträchtigen, wenn man ihr wieder direkt Wasser zuführte.

Nachdem nun der Syrop unter tüchtigem Rühren dem Leim zugesetzt worden, läßt man die Composition so lange kochen, bis sie zu einem dicken geschmeidigen Brei geworden. Der rechte Zeitpunkt, wann sie gußfertig ist, tritt dann ein, wenn Leim und Syrop gehörig verbunden sind, ohne Knödel zu bilden, also als eine reine sämige zähe Masse lange Faden zieht, wenn man mit dem Rührer einen Theil aus dem Apparat herausnimmt.

Je länger und je zäher diese Fäden sich zeigen, desto besser ist die Masse und desto sicherer kann man auf einen guten Erfolg beim Gießen rechnen. Zieht die Masse nur kurze Fäden, die schnell zerreißen, so wird der Erfolg weniger gut sein, denn die Masse besitzt keine Zähigkeit, ist gehaltlos und wird schnell die wenige Zugkraft verlieren, die sie im Anfange besitzt, und wird vor allem schwinden, d. h. der Umfang der Walze wird sich verringern und diese so zu längerem Gebrauche untauglich werden.

Ich muß nun noch die Behandlung der von den Fabriken fertig gemischten, meist leicht schmelzbaren Walzenmasse erwähnen.

Auch dieses Artikels hat sich die Industrie in einer Weise bemächtigt, wie man es wohl früher kaum für möglich gehalten hätte. Erklärlich ist es deshalb, wenn nicht jedes jetzt angepriesene Fabrikat wirklich brauchbar ist. Ich will hier nur die bewährtesten Sorten aufführen.

Einer der ältesten Fabrikanten von Walzenmasse ist Herr G. Rahn in Berlin, weshalb ich seine Firma hier zuerst erwähnen will. Seine Masse hat sich im Lauf mehrerer Jahre immer gleich gut bewährt, verdient deshalb alle Anerkennung. Herr Rahn giebt folgende Anweisung zur Benutzung derselben:

„Die Masse wird zerschnitten und wie Syropsmasse im Wasserbade geschmolzen. Da dieselbe in einer halben Stunde gußfertig zergeht, so muß gleich beim Aufsetzen der Masse die Gießflasche zugerichtet werden. Dann gießt man die heiße Masse in die Matritze und nach 24 Stunden, also nach völliger Erkaltung, nimmt man die Walze heraus, die niemals Poren oder gar Blasen zeigen wird, und macht dieselbe druckfertig, d. h. säubert sie mit einem feuchten Schwamme vom Fett, rundet die Enden ab und schmilzt diese über einer Spiritusflamme sauber an. Dann bewahrt man die Walze noch 1—2 Tage in einem kühlen und luftigen Raume bis zum Gebrauch auf.

Bei dem Umguß beobachtet man dasselbe Verfahren und setzt die nöthige neue Masse hinzu."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Schriftsetzmaschinen.

Wohl schon seit 40 Jahren trachten erfinderische Köpfe darnach, eine Maschine zu ersinnen, mittelst welcher man Schrift setzen könne, und von welcher Erfindung man eine neue Aera der Kunst Gutenberg's zu erwarten berechtigt wäre. Es wird den Leser nicht wenig überraschen, wenn er liest, daß auf Schriftsetzmaschinen bereits 60 Patente verliehen worden sind, von denen 35 auf England kommen, woselbst William Church als der Pionier dieses Strebens betrachtet werden kann und für 1822 das erste Patent erhielt. Aber die Yankees haben auch hier, wie gewöhnlich in solchen Dingen, den Preis errungen. Denn die einzigen Schriftsetzmaschinen, welche bis jetzt in wirklich practischer Verwendung stehen, sind vier Stück der nach Mitchels Patent construirten und in Troues Etablissement arbeitenden, und eine von jüngerer Construction bei John A. Gray & Greens in New-York. Die ersteren jedoch zeigen eine noch sehr ursprüngliche Construction, denn an ihnen befinden sich die Lettern haufenweise senkrecht aufgestellt und fallen, wenn die betreffenden Tasten angeschlagen werden, mittelst Drucks auf sich bewegende Bänder. Das Tastenbrett gleicht ganz dem des Pianos, mit Ausnahme der Obertasten, und der übrige Theil der Maschine hat das Aussehen einer waagerecht liegenden Harfe.

Eine weitere Schriftsetzmaschine ist die von Herrn Felt in Brooklyn. Derselbe arbeitete lange und mit Ausdauer an der Ausführung seiner Erfindung und erhielt im Jahre 1854 hierauf ein Patent. Diese Maschine ist 8 Fuß hoch und äußerst complicirt; denn sie soll setzen, adjustiren und ablegen können. Herr Felt hat es indessen aufgegeben, seine Maschine zum Setzen und Ablegen anzuwenden, sondern will dieselbe lediglich zum Adjustiren an der Alden-Schriftsetzmaschine einrichten.

Die Alden-Schriftsetzmaschine wurde von Timothey Alden, aus Massachusetts, im Jahre 1840 erfunden. Er hatte über dem alten New-Haven-Eisenbahndepot in New-York eine kleine Werkstätte, in welcher er sann und arbeitete, bis er 1857 den Bau der Alden-Setzmaschine beendete und ein Patent erhielt. Er hatte sich seiner Idee so sehr hingegeben, daß dieselbe auch sein bestes Theil raubte, nämlich seine Gesundheit, so hatte er sich abgearbeitet. Zwei Jahre später, 1859, nachdem ihm seine Erfindung gelungen war, starb er. Ein Neffe von ihm jedoch, Namens Henry W. Alden, betrieb die Sache weiter und es gelang ihm, zur Ausbeutung der Erfindung eine Actiengesellschaft zusammenzubringen.

Die Alden-Schriftsetzmaschine, wie sie jetzt construirt und verbessert und in einem Exemplar in der Gesellschaftsfabrik am Tompkinssquare zur Ansicht aufgestellt ist, liegt vollständig waagerecht und sieht einem Tische von 3 Fuß Höhe gleich. Der Setzer sitzt vor dem cylinderförmigen Tastenbrette, an welchem vier Reihen von Tasten übereinander sich befinden. Dieselben stehen in unmittelbarer Verbindung mit acht Stäben, und mittelst des Mechanismus correspondirt jeder dieser Stäbe mit mehreren der im Satze vorkommenden Buchstaben. So wirkt eine der Buchstabentasten auf 6 und 8, eine andere derselben nur auf 5, wieder eine andere auf 1, 3, 4, 7 u. s. w. Diese Stäbe stehen mit einem an der Rückseite der Maschine befindlichen Rade in Verbindung, das mit 100 (senkrecht stehenden) Reihen Stiften versehen ist, jede zu acht Stück. Bei jedem Anschlage am Tastenbrette wird eine Reihe dieser Stifte herausgeschoben, um mit der Stäbeverbindung in Correspondenz zu treten. Rund um dieses Rad herum, im $^3/_4$ eines Kreises von sechs Fuß Durchmesser, sind nun die Reihen der Lettern in den Radien desselben untergebracht, und unter einer jeden derselben befindet sich ein Schlüssel, welcher vermittelst der Versetzung der Stifte die Verbindung mit den Buchstaben herstellt. Wenn z. B. irgend ein gewisser Buchstabe an diesen Stiften gespielt worden ist, so berühren dieselben dessen Schlüssel, der Buchstabe wird aus seinem Kanale herausgedrängt, in seiner richtigen Stellung von kleinen, fingerartigen Theilen des sich drehenden Rades erfaßt und dann in eine lange Reihe neben seine anderen Kameraden, gerade hinter das cylinderartige Tastenbrett geführt.

In der ursprünglichen Alden'schen Maschine mußten Lettern von 13 verschiedenen Stärken und eigens der Maschine angepaßt benutzt werden. In der neuen Maschine können aber ganz gewöhnliche Lettern zum Gebrauche gelangen, sie sind nur mit den nöthigen Einkerbungen zu versehen, um mit den betreffenden Stiften zu correspondiren. Die alte Maschine enthielt schon in ihrem Tastenbrette über 1300 Stücke, während der Tastencylinder der andern Maschine nur aus 130, und die ganze Maschine, Alles in Allem, blos aus 1200 Stücken zusammengesetzt ist. Die Maschine ist jetzt im Stande, mit einer Person am Tastenbrette und einer zweiten zum Adjustiren der Zeilen in dem Winkelhaken, 4000 m in der Stunde zu setzen und zugleich auch nebenbei so viel abzulegen. Dies wäre somit die Arbeit von vier bis fünf gewöhnlichen Setzern.

Die Verrichtung des Ablegens ist ganz ebenso, wie die des Setzens, nur — umgekehrt und von selbst geschehend. Der gebrauchte Satz wird auf ein Brett rechts am Tastencylinder gesetzt und von der Maschine hinweggenommen, bis er vollständig abgelegt ist. Die Buchstaben werden in dem sich umdrehenden Rade von eisernen Spitzen aufgenommen und vertheilt und vermöge der angebrachten entsprechenden Einkerbungen in den Kanal geleitet, in welchen sie aufgestellt gehören. Der gesammte Ausschluß wird von selbst herausgeworfen und an einen eigenen Platz am Ende der Buchstabenkanäle bei Seite gebracht. Ueberhaupt werden alle nicht eingekerbten Lettern und Ausschließungen von selbst in ein besonderes oder mehrere besondere Behältnisse geschafft.

Ein vollständiger (englischer) Satz von Lettern mit Accenten, Capitälchen 2c. begreift 355 Zeichen in sich, von denen die Maschine aber nur die gewöhnlichen kleinen und die ordinären großen Buchstaben, sowie die gewöhnlichen Unterscheidungs- und andere häufig vorkommende Zeichen setzt. Sie wird sich daher schwerlich recht nützlich zum Zeitungssetzen erweisen, wird aber dereinstens (meint man in Amerika) in allgemeinen Gebrauch kommen, um Bücher zu setzen, wobei man eher Zeit hat und wobei viel gleichmäßigerer Satz vorkommt. Und in der That ist von der Firma Appleton in New-York bereits eine ziemliche Anzahl von Werken an dieser Maschine mit Vortheil nachgesetzt worden.

Die Maschine steht gegenwärtig im Preise von Thlr. 2500, deshalb ist auch das größte Hinderniß ihrer allgemeinen Einführbarkeit der hohe Preis, den sie kostet; ferner auch ihr complicirter Mechanismus, und drittens die Schwierigkeit, sie mit frischen Lettern zu versorgen, wenn einer der Buchstaben ausgegangen ist. Ein gewisser Herr Slingerland, der sich besonders für diese Maschine interessirt, schlägt zur Bekämpfung dieser Hindernisse vor: aus der einen Maschine zwei zu machen, eine Setz- und eine Ablegmaschine, welche zusammen nicht höher als auf Thlr. 1200 zu stehen kämen, einfacher construirt wären, so daß man an der Setzmaschine, weil die hindernde Ablegevorrichtung dies nicht mehr unmöglich macht, den leer gewordenen Kanal irgend einer Letter ohne Weiteres wieder neu auffüllen könnte.

(New-York Mail.)

Nachtrag

zu der

Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.

(Fortsetzung.)

In vielen Geschäften, in welchen diese Differenzen bedeutender sind, wird ein Beibuch, das sogenannte Sortenscontro, geführt, um den an den Geldsorten durch den Cours erzielten Gewinn oder gehabten Verlust genau ermitteln zu können.

Neben dem Cassabuche kann man noch ein Cassabrouillon halten. In dasselbe notirt man schnell alle baaren Einnahmen und Ausgaben sofort, um sie am Ende des Monats (manchmal in übersichtlicher Weise durch Auswerfen verschiedener Summen zu einer Hauptsumme) in das eigentliche Cassabuch (die Cassa-Reinschrift) zu übertragen.

Auch in dem Cassabuche würde die Uebersichtlichkeit leiden, wenn man alle im Laufe des Monats vorkommenden kleinern Einnahmen oder Ausgaben sofort in demselben verzeichnen wollte. Man notirt dieselben vielmehr in Neben- oder Beibücher des Cassabuches. Hierzu rechnet man

das Handlungs-Unkostenbuch,

welches alle Ausgaben aufnimmt, die für die Handlung oder das Geschäft im Laufe des Monats für Löhne der Commis, Markthelfer, Miethe des Geschäftslokals, Papier, Federn, Dinte 2c. gemacht werden.

Ferner

das Handlungs-Utensilienbuch,

in welches man alle Ausgaben notirt, die durch Anschaffung von Utensilien oder Mobilien z. B. Schreibpulte, Briefschränke, Copirpressen 2c. dem Geschäfte entstehen.

Dann

das Briefportobuch,

zur Notirung aller im laufenden Monate vorkommenden Briefporti. Manche notiren dieselben jedoch in das Handlungs-Unkostenbuch.

Endlich noch

das Waarenspesenbuch,

zur Aufzeichnung aller während des Monats vorkommenden Frachten, Unkosten auf Waarensendungen 2c.

Andere kleinere Ausgaben kann man noch in einem Cassa-Notizbuche, in dem kleinen Cassabuche notiren.

Vor Abschluß des Haupt-Cassabuches muß man nun die Ausgaben in jedem einzelnen Beibuche summiren und jede Summe für sich auf das Cassabuch übertragen

Vor allen Dingen hüte man sich, eingenommenes Geld eher in die Casse zu legen, ehe man es im Cassabuche notirte, und eher Geld zu verausgaben, ehe man Notiz davon im Cassabuche machte*).

Das **Journal** oder Tagebuch hatte ursprünglich und hat noch jetzt in der einfachen Buchhaltung dieselbe Bedeutung wie das Memorial. Für die doppelte Buchhaltung indessen sollte es richtiger **Monats-** oder **Sammelbuch** heißen, da in dasselbe erst am Ende eines jeden Monats nach dem Memoriale und aus demselben die Eintragungen gemacht werden. Das Memorial ist nach dieser Methode nichts anderes als ein Journal-Brouillon, in ähnlicher Weise wie bei dem Cassabuche das Cassabrouillon.*)

Nach dem französischen Handelsgesetzbuche müssen alle Posten durch das Journal laufen.

Das Ende und den Schlußstein in der ganzen Notirung bildet das **Hauptbuch** und es verdient deshalb seinen Namen in der That. Die Franzosen nennen es darum livre de raison, Rechenschaftsbuch, die Italiener libro maestro, Meisterbuch.

Das Hauptbuch enthält nämlich, da alle Posten aus dem Journale in dasselbe in einer bestimmten Weise übertragen werden, das Hauptsächlichste aller andern Bücher.

Man errichtet demzufolge in dem Hauptbuche der doppelten Buchhaltung:

I. Conten für Geschäftsfreunde oder persönliche Conten.

II. Conten für jeden Bestandtheil des Geschäfts, unpersönliche oder todte Conten.

Zu einem Conto oder einer Rechnung gehören 2 einander gegenüberstehende Seiten, deren linke mit Soll, Sollen, Debet, Debent, und deren rechte mit Haben, Credit oder Credunt überschrieben ist.

In der Mitte der Conten für Geschäftsfreunde steht der Vor- und Zuname und Wohnort derselben.

Diese Ueberschrift nennt man den Kopf des Contos.

In das Soll schreibt man alle diejenigen Posten, für welche der Geschäftsfreund debitirt, in das Haben diejenigen, für welche er creditirt wird. Die Differenz zwischen der Soll- und Habensumme heißt Saldo. Ein Conto saldirt sich, heißt: Es gleicht sich aus oder beide Summen sind nunmehr gleich.

Im Gegensatze zu den Conten für Geschäftsfreunde fordert die doppelte Buchhaltung auch die Errichtung unpersönlicher, todter oder Sachconten, da es nur dadurch möglich ist, anzugeben, wie viel im Laufe des Geschäftsjahres in jeder einzelnen Geschäftsbranche ausgegeben und eingenommen, wie groß dann ferner der gehabte Nutzen oder Schaden ist.

Selbstverständlich richtet sich die Anzahl und Wahl dieser Conten nach den Eigenthümlichkeiten des Geschäfts. Hat man deren zu wenig, so muß man auf eine klare Rechnung und auf den Nutzen, den die doppelte Buchführung überhaupt gewähren soll, Verzicht leisten. Hat man deren zu viel, so würde man eben durch eine solche Zersplitterung die Uebersichtlichkeit beschränken. Aber auch bei der Wahl derselben muß man durch treffende Benennung entscheiden, denn anders gestaltet sich die letztere für manche Conten in einem Waaren- als in einem Fabrikgeschäfte, wie es namentlich eine Buchdruckerei ist.

Diejenigen unpersönlichen Conten, welche besonders bei dem Buchdruckereibetriebe in Betracht kommen, werden im praktischen Geschäftsgange ihre Berücksichtigung finden.

In jedem Geschäfte aber eröffnet im Hauptbuche der doppelten Buchhaltung

das Capitalconto

die Reihe der unpersönlichen Conten.

Es ist eigentlich das persönliche Conto des Geschäftsinhabers und stellt seinen Vermögenszustand dar.

Dem Capitalconto werden nämlich bei der Gründung des Geschäfts die vorhandenen Activa **creditirt**, die Passiva **debitirt**. Ebenso wird im Laufe des Geschäfts (wenn auch nicht sofort) jeder Gewinn in sein **Haben**, jeder Verlust in sein **Soll** gebracht.

Das Capitalconto ist also eigentlich für den Geschäftsmann (man gestatte den Ausdruck!) ein Barometer, an welchem er mit einem Blicke erkennen kann, ob eine Zu- oder Abnahme seines Capitals durch den Betrieb seines Geschäfts hervorgerufen wird.

Ist das Soll dieses Contos **größer** als das Haben, so ist der Geschäftsinhaber **insolvent**. Ist die **Haben**summe größer als die Sollsumme, so kann er aus der Differenz, welche ihm sein wirkliches Vermögen repräsentirt, erkennen, ob die sie ausdrückende Summe größer oder kleiner als die bei Beginn des Geschäfts eingelegte Capitalsumme ist.

Schon oben war angedeutet, daß man nicht jeden einzelnen Gewinn oder Verlust, den der Geschäftsbetrieb mit sich führt, sofort auf das Capitalconto überträgt. Denn durch eine solche sofortige Notirung würde nicht nur die Uebersicht leiden, sondern das Handlungscapital

*) Mehr über den Abschluß des Cassabuches und die Führung des Journals folgt im praktischen Geschäftsgange.

würde auch zu vielen Schwankungen unterworfen und eigentlich an jedem Tage ein anderes sein, was doch in Wahrheit nicht der Fall ist. Vielmehr ergiebt sich erst beim Abschlusse sämmtlicher Conten die Veränderung, welche an dem Geschäftsfond durch den Geschäftsbetrieb in einer bestimmten Zeit hervorgebracht worden ist.

Nur solche Vermehrungen oder Verminderungen des Handlungscapitals, die außer dem Bereiche des Geschäfts liegen, werden unmittelbar oder sofort auf das Capitalconto übertragen.

Erwürbe der Geschäftsinhaber z. B. durch Erbschaft 2c. neue Activa-Bestandtheile und wollte er dieselben dem Geschäfte zuführen, so müßte er das Capitalconto für dieselben sofort creditiren.

Ebenso würde er dasselbe für eine größere Summe, welche er beispielsweise zur Ausstattung eines Kindes 2c. dem Geschäfte entnimmt, sofort debitiren müssen.

Obgleich nun, wie aus dem Vorstehenden erhellt, das Capitalconto eigentlich das persönliche Conto des Geschäftsinhabers repräsentirt, so muß er sich dennoch außerdem ein Privatconto, d. h. ein Conto mit seinem Namen oder seiner Firma überschrieben, errichten.

Dieses Conto führt dann Rechnung über die Entnahmen, die der Principal an baarem Gelde 2c. aus dem Geschäfte macht.

Entnähme er z. B. eine gewisse Summe Geldes, um damit Glieder seiner Familie in der Lebensversicherung einzukaufen, so müßte dieser Betrag nicht dem Capitalconto, sondern seinem **Privatconto** belastet werden. Denn geschähe dies nicht, so käme bei dem Tode desselben und bei etwaiger Ueberschuldung des Geschäfts die Versicherungssumme auch dem **Capitalconto** und nicht dem Privatconto zu Gute.

Unter allen Umständen aber wird es in der Absicht des Versichernden liegen, daß die Versicherungssumme bei seinem Ableben in die Hände der Versicherten gelangt.

In derselben Weise würde es sich mit der Notirung von Beträgen verhalten, die der Geschäftsbesitzer entnimmt, um sie zum Einkaufe von Lotterieloosen, Actien 2c. zu verwenden. Selbstverständlich müssen denn auch alle Gewinne, die derselbe dadurch erzielt, seinem **Privatconto** und **nicht** dem Capitalconto gutgebracht werden.

Das Privatconto des Geschäftsinhabers ist ein **Hülfs**conto des Capitalcontos.

Da, wie oben bemerkt, sich der eigentliche Gewinn oder Verlust am Handlungscapital erst beim Abschlusse sämmtlicher Conten ergibt, so hat man dem Capitalconto ferner ein **Hülfs**conto

das Gewinn- und Verlustconto

beigegeben.

Man ermittelt nämlich beim alljährlichen Abschlusse alle im Geschäfte erzielten Gewinne und gehabten Verluste, schreibt die erstern in das Haben und die letztern in das Soll dieses Contos. Dann zieht man den Saldo auf dem Privatconto. Ist das Soll dieses Contos **größer** als das Haben, so ist die Differenz in das **Soll** des **Gewinn-** und **Verlustcontos**, ist das Haben größer als das **Soll**, so ist die Differenz in das **Haben** des **Gewinn-** und **Verlustcontos** zu bringen. Die Differenz zwischen dem Soll und Haben oder der Saldo des **Gewinn-** und **Verlustcontos** ergibt dann den **wirklichen** Gewinn resp. Verlust, und ihn überträgt man dann auf das **Capitalconto**.

Das Capitalconto hat außer dem Privatconto des Besitzers und dem Gewinn- und Verlustconto endlich noch

das Bilanzconto

als **Hülfs**conto.

Das Bilanzconto kann man das Inventarium des Hauptbuches nennen, und es dient dazu, den Abschluß sämmtlicher Conten, sowohl der persönlichen als unpersönlichen dadurch zu vermitteln, daß es deren Saldi bei der Bilanz auf sich nimmt und dieselben nach dem Abschlusse wieder an sämmtliche Conten abgibt*).

Weiter gehört zu den unpersönlichen Conten des Hauptbuches:

das Cassaconto,

welches Rechnung über die baare Einnahme und Ausgabe im Geschäfte führt, indem es die erstere in sein Debet, die letztere in sein Credit aufnimmt. Diese Notirung findet aber, wie später ersichtlich wird, auf dem Cassaconto des Hauptbuches nur in summarischer Weise statt, da über die Einzelheiten das Cassabuch Aufschluß giebt.

Da die Wechsel auch einen Bestandtheil des Geschäfts bilden, so macht sich für dieselben die Errichtung

des Wechselcontos

auf dem Hauptbuche nöthig.

Remittirt oder übersendet uns also ein Geschäftsfreund zur Ausgleichung unserer Forderung an ihn oder als Abschlagszahlung einen Wechsel, so notiren wir denselben in das Soll des Wechselcontos.

---

*) Der Zusammenhang der Conten und wie das eine Conto durch das andere seinen Abschluß findet, wird beim Bücherabschlusse praktisch gezeigt.

Benutzen wir diesen Wechsel zur Zahlung an einen andern Geschäftsfreund, so notiren wir den Wechsel in das Haben des Wechselcontos.

Ebenso nimmt das Wechselconto alle diejenigen Wechsel, die der Besitzer des Geschäfts auf einen Geschäftsfreund ausstellt, nach der Ausstellung in das Soll und, da er dieselben ebenfalls wie die ihm von Andern gesendeten Wechsel zur Zahlung benutzt, bei der Weiterbegebung in das Haben auf.

Dieses Conto könnte man auch das Conto der einzuziehenden Wechsel nennen, im Gegensatz zu dem Conto der **zahlbaren** Wechsel d. h. solcher, die irgend ein Geschäftsfreund auf den Geschäftsinhaber ausstellt. Diese Wechsel nennt man auch wohl Tratten und da dieselben meistens mit Accept von dem Geschäftsbesitzer versehen werden, so hat man das Conto, auf welchem von ihnen Notiz genommen wird,

Tratten- oder Acceptationsconto

genannt*).

Die Uebertragungen auf die Conten in das Hauptbuch, nach der Reihenfolge im Journale und aus dem letztern, können selbstverständlich erst am **Ende des Monats** stattfinden, da ja das Journal oder Monatsbuch ebenfalls erst dann dazu vorbereitet ist.

Nach dieser Methode ist nun aber leicht ersichtlich, daß man aus dem Hauptbuche im **Laufe des Monats** nicht ersehen kann, in welchem Rechnungs-Verhältnisse man zu einem Geschäftsfreunde steht. Sehr häufig hat man aber ein Interesse, diese Ansicht auf schnelle Weise zu gewinnen, was auf dem Wege der Zusammenstellung aus den einzelnen Büchern nicht möglich ist.

Um nun an jedem Tage mit jedem Geschäftsfreunde, wie man sagt, auf dem Laufenden zu sein, überträgt man jeden Posten auch sofort in das sogenannte Contocorrentbuch oder Buch der laufenden Rechnungen. Dieses Buch ist auch unter dem Namen

Riscontro

in manchen Geschäften eingeführt (vgl. Archiv V. Band, Heft 2, S. 43).

Das **Einkaufs- oder Facturenbuch** dient in manchen Geschäften dazu, die Rechnungen über gekaufte Waaren 2c. aufzunehmen. Diese Notirung kann auf zweierlei Weise geschehen. Entweder copirt man die einzelnen Gegenstände einer Rechnung **wörtlich** oder man gibt nur die Hauptsumme **auszugsweise** an. Die letzte Art der Notirung ist deshalb vorzuziehen, weil sie weniger zeitraubend ist und man doch immer auf Veranlassung die Einzelheiten in der aufbewahrten Rechnung nachsehen kann.

In vielen Geschäften jedoch (und auch in unserm Geschäftsgange) ist das Einkauf- oder Facturenbuch mit dem Memoriale verbunden d. h. die eingehenden Facturen über gekaufte Gegenstände werden ebenfalls in das Memorial verzeichnet, wie dies bereits auch schon bei der Erläuterung dieses Buches bemerkt wurde. Obgleich nun nicht zu verkennen ist, daß durch diese Methode die Anzahl der bei der Buchhaltung nothwendigen Grundbücher eine geringere ist und dieselbe deshalb immer von Manchen beibehalten werden wird, so läßt sich doch dagegen geltend machen, daß in größern Geschäften, in welchen die Notirung von den in Rede stehenden Rechnungen das Memorial zu sehr anfüllen würde oder dieselbe durch anderweitige Geschäftsvorfälle ohnehin von dem mit der Führung des Memorials Beauftragten in Anspruch genommen ist, eine Aufzeichnung der Facturen über gekaufte Waaren in einem besondern Facturenbuche den Vorzug verdient.

Das Verkaufsbuch gibt Rechenschaft über die verkauften Waaren, indem es die über dieselben ausgestellten Rechnungen, und zwar wörtlich, notirt. Nach dem gegebenen, praktischen Geschäftsgange ist dasselbe ebenfalls mit dem Memoriale verbunden, was jedenfalls nur dann anzuwenden und zu empfehlen ist, wenn, wie hier der Fall, die Verkäufe nur in sehr geringer Ausdehnung stattfinden.

Das **Inventarienbuch** hat den Zweck, jedes unter 5. näher erläuterte Inventarium aufzunehmen. Bei der Anfertigung des Inventariums beginnt man mit den Activen und zwar, wenn solche vorhanden sind, mit den Immobilien oder Grundstücken 2c., dann folgt das baare Geld. Hierauf folgen die Waaren, die Wechsel und sonstigen Werthpapiere, die Handlungs-Geräthschaften, Fabrikutensilien; man schließt mit den Debitoren oder ausstehenden Forderungen. Dann summirt man die für jeden Posten angesetzten Beträge und diese Summe bildet den Gesammtbetrag der Activa.

Darnach notirt man alle Passiva, indem man mit den etwa auf Immobilien 2c. lastenden Obligationen, den Accepten beginnt und mit den Creditoren schließt. Dann sucht man die Summe der Passiva und ermittelt sodann nach 4. das reine Vermögen.

Die einzelnen Bestandtheile des Inventariums werden darauf in der demselben anzuhängenden Bilanz

*) Die sich nach dem praktischen Geschäftsgange weiter nöthig machenden unpersönlichen Conten, Hülfsconten einzelner Conten, werden später ihre Erläuterung finden.

noch einmal, um eine gedrängte Uebersicht zu haben, zusammengestellt.

Die Bilanz wird auf zwei einander gegenüberstehenden Seiten, ähnlich einem Conto, aufgestellt.

Auf die **linke** Seite, mit **Debitoren** überschrieben, stellt man die **Activa**, auf die **rechte** Seite, mit **Creditoren** überschrieben, stellt man die **Passiva** ein. Da aber beide Seiten gleich sein, sich bilanziren oder ausgleichen müssen, so muß die Summe, welche das reine oder Netto-Vermögen ausdrückt, zur Ausgleichung auf die **rechte** Seite gebracht werden.

Die Bilanz ist, gesetzlichen Bestimmungen gemäß, von dem Geschäftsinhaber mit seinem Namen oder seiner Firma zu unterzeichnen.

Das **Copirbuch** wird von Vielen nicht als ein nothwendiges Grund- oder Hauptbuch angesehen, weil es nicht einen Bestandtheil des kaufmännischen Rechnungswesens nach ihrer Ansicht bildet. Da indessen das Handels-Gesetzbuch die Bestimmung enthält, daß auch von allen ausgehenden Scripturen eine Copie zurückbehalten und 10 Jahre lang aufbewahrt werden muß, so muß dieses Buch schon allein aus diesem Grunde als ein nothwendiges Grund- oder Hauptbuch angesehen werden. Dazu kommt noch, daß in der Praxis leider noch zu sehr die Unsitte herrscht, viele wichtige Buchungen, die sich aus dem Copirbuche allerdings ergeben, auch nach ihm zu machen. Wie gar häufig kommt es vor, daß der Geschäftsinhaber noch kurz vor Schluß der Bureaustunden z. B. den Auftrag ertheilt, diverse Wechsel, die er übergibt, an einen Geschäftsfreund zu senden. Strenge genommen sollte nun von diesem Geschäftsvorfall erst Notiz in den betreffenden Büchern gemacht und dann zur Versendung der Wechsel geschritten werden. Statt dessen wird in vielen Fällen der dazu gehörige Brief, welcher also auch die qu. Wechsel einzeln nach der Summe 2c. aufführt, geschrieben und erst am folgenden Tage wird die Buchung nach dem Copirbuch von dem betreffenden Buchhalter gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftprobenschau.

Eine beachtenswerthe Bereicherung unseres heutigen Heftes bilden die 4 Schriftprobenblätter der Wilhelm Gronau'schen Gießerei in Berlin. Wir machen unsere Leser besonders auf die halbfette runde Grotesque aufmerksam, die sich durch ihren gefälligen Schnitt gewiß bald überall Eingang verschaffen wird. Wir müssen gestehen, daß uns diese Schrift, besonders in den kleineren Graden, als eine der hübschesten erscheint, um welche unser Material in neuerer Zeit bereichert worden ist. Da sie sich auch gut druckt und nicht so leicht abnutzt, so dürfte ihre Anschaffung wohl besonders allen den Druckereien zu empfehlen sein, welche in nächster Zeit einer gefälligen, deutlichen und modernen Auszeichnungsschrift bedürfen. Auch die auf dem vierten Blatt enthaltenen Initialen dürften sich zu vielfacher Anwendung eignen. Leider genügt die uns von der Gießerei gelieferte Anzahl Proben nicht, um sie unserer ganzen Auflage beizulegen; wir müssen deshalb diejenigen unserer geehrten Leser, welche sie in ihrem Exemplare nicht finden, ersuchen, die Gießerei um direkte Zusendung der Blätter zu bitten.

Da es vorkommen könnte, daß Seitens eines auf der Hamburger Photographischen Ausstellung mit der Medaille gekrönten Photographen der Aufdruck dieser Medaille auf seine Rechnungen, Karten 2c. verlangt wird, so machen wir darauf aufmerksam, daß die W. Gronau'sche Gießerei dieselben in gefälligster und gediegenster Ausführung liefert.

Wir haben bereits öfter Gelegenheit gehabt, auf die schönen Erzeugnisse der Holztypen-Fabriken aufmerksam zu machen. Eine der größten und renommirtesten dieser Fabriken ist die von Will & Schumacher in Mannheim, von der ein Empfehlungstableau unserem heutigen Hefte beiliegt. Es ist bewunderungswürdig, mit welcher Sauberkeit, Tiefe und Egalität die Gravirmaschinen dieser Fabrik die complicirtesten Einfassungen 2c. schneiden und wie vortrefflich sich diese Schnitte drucken lassen. Die Herren Will & Schumacher besitzen eine Sammlung von 550 verschiedenen Holzschriften in den modernsten und schönsten Schnitten, die wir unseren Lesern zu ganz besonderer Beachtung empfehlen können.



Sprechsaal.

Geehrte Redaction. In meinem von allem Verkehr abgelegenen Wohnorte kommt Manches vor, was mir das Geschäft erschwert und wofür ich eines guten Rathes bedarf; da mir nun hier Niemand rathen und helfen kann, so verzeihen Sie es mir gewiß, wenn ich mich mitunter einmal an Sie wende. Zweck meines heutigen ist die Anfrage, wie ich den seit einiger Zeit ausnehmend schweren Gang meiner Maschine wieder erleichtern kann. Ich ließ mich verleiten, in einer hiesigen Handlung eine neue Art Schmieröl zu kaufen, bemerkte aber bald, daß dieses Oel sich schnell verdickte und verhärtete und in den Lagern eine förmliche Kruste bildete. Selbstverständlich schmierte ich nicht mehr damit und reinigte alle Theile, die ich irgend ohne Gefahr

für die Wiederzusammensetzung zerlegen konnte; die Haupttheile, wie die unteren Cylinderlager ꝛc. sind aber leider geblieben, wie sie durch das Oel geworden, und der Gang der Maschine ist daher ein sehr schwerer. Giebt es nun nicht Etwas, womit man, ohne die Theile auseinanderzunehmen, den Schmutz aus den Lagern ꝛc. herausbefördern kann? — — —

Es giebt allerdings ein sehr einfaches und probates Mittel, dessen Empfehlung wir einem hiesigen Maschinenbauer verdanken. Es ist dies das Petroleum. Nehmen sie also gut gereinigtes Petroleum und ölen sie damit alle die unreinen Theile durch die betreffenden Schmierlöcher. Am besten ist es, wenn dies Abends vor Schluß der Arbeit geschieht und Sie die Maschine dann noch einige Male drehen lassen. Am nächsten Morgen können Sie, nachdem wieder ein paar Mal gedreht worden und die zu den Schmierlöchern herausgeworfenen Unreinigkeiten abgewischt sind, mit reinem gutem Klauenfett nachölen und werden gleich finden, daß die Reinigung gründlich geholfen hat.

Mannichfaltiges.

Erneuerung geschwundener Walzen. Geschwundene harte Walzen machen den Buchdruckern mancherlei Schwierigkeiten. Mit günstigem Erfolge wendet man in Amerika folgendes eben so einfache als wenig Kosten verursachende Verfahren an: Ist eine Walze hart, so läßt man sie ungefähr eine halbe Stunde wässern und schneidet dann, nachdem man sie aus dem Wasser genommen hat, die Oberfläche derselben ab. Hierauf wäscht man die Walze und läßt sie halb trocken werden; währenddem muß man jede Berührung mit fettigen Substanzen vermeiden. Sodann stellt man dieselbe in die Gußform und gießt neue Masse ein, um einen neuen Ueberzug auf der Walze zu erzeugen. Da der nur geringe Zwischenraum zwischen dieser und der Form leicht verstopft wird und die Kälte der Form und der alten Masse die gleichmäßige Vertheilung der neuen Masse oft hindert, so muß man dafür sorgen, letztere dünn zu vergießen, indem man etwas Wasser zusetzt.

Die so erzeugte neue Oberfläche haftet vollkommen an der alten Masse und wird in jeder Beziehung zufriedenstellend sein.

Man weiß, daß eine neue Walze, nachdem einige Zeit damit gearbeitet worden ist, leicht schwindet, also ihren Umfang verkleinert. Diesem Uebelstand kann durch obige Manier abgeholfen werden, da die alte mit einem neuen Ueberzuge versehene Walze ihr Volumen nicht mehr verändert. Außer diesem Vortheile ist auch noch die billige Herstellungsweise solcher Walzen in Betracht zu ziehen.

Der starke und unangenehme Geruch des Petroleums könnte manchen Buchdrucker davon abhalten, dasselbe zum Waschen der Formen zu benutzen. Zur Entfernung dieses Uebelstandes schlägt man Folgendes vor: man vermischt und schüttelt das Petroleum wenige Augenblicke stark mit concentrirter Schwefelsäure, und dann mit reinem Wasser. Um das Wasser aus dem Oele wieder zu entfernen, genügt es, ersteres sich zu Boden setzen zu lassen oder man wirft kleine Stücke von Chlorcalcium hinein. (Print. reg.)

Es ist bekannt, daß man schon seit geraumer Zeit dahin gestrebt hat, das Rauchen der Dampfkessel zu verhindern. Viele Versuche hat man zu diesem Behufe angestellt, ohne das Problem zu lösen. Nun spricht man viel von einer neuen Manier, welche alle die geforderten Bedingungen zu erfüllen scheint. Der Apparat Chodzko, nach seinem Erfinder benannt, ist von der größten Einfachheit: Stellen wir uns zwei Roste vor, deren Anordnung eine solche ist, daß sie zwei verschiedene Heerde bilden, von denen der eine 25 Centimeter unterhalb des andern sich befindet, um so zwei verschiedene Verbrennungen zu bewirken. Man sieht nun sogleich den ganzen Zweck der Einrichtung: Auf dem ersten Roste werden die Steinkohlen verbrannt und auf dem zweiten die Ueberreste des ersteren und die durch eine Scheidewand abgeleiteten Gase. Diese letztere verhindert den Rauch, vertheilt ihn und führt denselben mitten auf den weißglühenden Rost, wo er vollständig verbrennt. Auf diese Weise gelangen nach außen weder Rauch noch Funken noch Kohlenstaub.

Herr Alb. Rouillé, Buchdrucker in Lausanne, ist der Erfinder eines neuen Drucksystems in Relief zum Gebrauche für Blinde, welches sehr einfach und wenig kostspielig ist. Die kaiserliche Anstalt für junge Blinde in Paris ist im Begriff einen neuen vollständigen Atlas, welcher für die Zöglinge dieses Instituts bestimmt ist, nach dieser Manier herzustellen.

Mit dem 1. Jan. hat der Betrieb der in Leipzig von den Buchdruckergehülfen auf Actien begründeten Vereinsbuchdruckerei begonnen. Das bekannte Organ des Fortbildungsvereins für Buchdrucker ꝛc. zu Leipzig „Der Correspondent“ wird nunmehr in dieser Officin gedruckt.

Druck des Titelblattes.

Wir druckten die für die gesammte Auflage des Archivs nöthige Anzahl Titelblätter zur Hälfte in grünem Ton, Gold, Roth und Violet, zur Hälfte in blauem Ton, Gold, Roth und Grün. — Grüner Ton gemischt aus Weiß und Seidengrün; blauer Ton gemischt aus Weiß und Miloryblau; zum Roth wurde verwendet Carminlack und etwas Zinnober; Gold wurde in gewohnter Weise vorgedruckt und broncirt; zum Violet wurde feinster Violetlack; zum Grün Seidengrün verwendet. Die Farben werden von uns auf Bestellung jederzeit trocken und angerieben geliefert. Galvanische Clichés des Randes unseres Titelblattes liefern wir für $2^1/_2$ Ngr. pro Quadratzoll. Gedruckte Ränder ohne Text, also zum Hineindrucken jedes beliebigen Titels eingerichtet, werden in nächster Zeit für das Lager gedruckt.

Das Papier des Titels wurde von Gebr. Wohlfahrt in Altenburg geliefert.

Correspondenz.

Herrn S. D. in G. Die Paginirapparate können Sie von unserer permanenten Ausstellung mit Ziffern in allen Größen erhalten. — Herrn G. M. in K. Die bestellten Karten gehen Ihnen spätestens am 28. d. M. zu. — Herrn J. M. in F. Tonplatten von Schriftzeug setzen nach dem Waschen bei den ersten Abzügen sehr leicht eine schmutzige Masse ab. Reiben Sie die Platte mit weichem Druckpapier oder einem weichen Läppchen blank, dann werden Sie wieder reine Abdrücke erhalten. — Herrn F. L. in K. Auf diese Weise werden Sie nie zurecht kommen; unser Artikel über den Druck auf der Schnellpresse wird Ihnen schon in den nächsten Heften Belehrung bringen.

Zur gefälligen Beachtung.

Der Aufschwung, welchen das **Archiv für Buchdruckerkunst** im vergangenen Jahre genommen, erlaubt uns, unseren geehrten Lesern in Bezug auf die Insertionen im **Anzeiger** zum Archiv eine Concession zu machen, die, so hoffen wir, den Aufschwung des ganzen Unternehmens auch in Zukunft sichern und beweisen soll, daß wir eifrigst bemüht sind, Alles zu thun, um den Werth desselben zu heben.

Wir nehmen von jetzt an Inserate, welche speciell **Conditions-Anerbietungen, Conditions-Gesuche, Verkäufe von Buchdruckereien, altem Material, alten Maschinen, Pressen** &c. betreffen, **zum festen Preise von 3 Ngr. auf** und können diese Inserate einen Umfang von 10 Petitzeilen haben. Der Betrag ist jedoch zur Erleichterung der ganzen Expedition **unter allen Umständen in Briefmarken** mit einzusenden. Inserataufträge, denen der fest normirte Betrag nicht beiliegt, **finden keine Aufnahme**, auch wenn derselbe auf ein hiesiges Haus angewiesen ist. Wird die Expedition zur Annahme von Offerten beauftragt, so sind 7 Ngr. mehr mit einzusenden. Alle übrigen Inserate von Fabriken &c. unterliegen den früheren Bedingungen (1 Ngr. pro Spaltzeile und 2½ Ngr. Expeditionsgebühr pro Inserat, wenn wir den Betrag nachzunehmen haben) vorausgesetzt, daß nicht ein besonderes Abkommen getroffen.

Belege werden nur auf Verlangen geliefert und muß dafür 1 Ngr. mehr beigelegt werden.

Inserat-Bestellungen für den Anzeiger dürfen, wenn man auf den niedrigen Insertionspreis Anspruch macht, nur direkt, nicht aber durch eine Annoncen-Expedition aufgegeben werden, da wir letzterer unter diesen Umständen keinen Rabatt gewähren können. Die uns von Annoncen-Expeditionen zugehenden Inserate werden nach wie vor mit 1 Ngr. pro Zeile berechnet.

Der Abonnementspreis für den Anzeiger allein beträgt von jetzt an **nur 7½ Ngr. pro Quartal** und kann derselbe durch jede Buchhandlung bezogen werden. **Die Abonnenten des Archivs erhalten denselben wie bisher gratis.**

Wir hoffen, daß diese so bedeutend erleichterten Insertions- und Abonnements-Bedingungen den verdienten Anklang finden werden.

Expedition des Archivs für Buchdruckerkunst.

Die neue Buchdruck-Walzen-Masse

von

Gebrüder Jänecke in Hannover.

Preis pro 100 Pfd. 25 Thlr. incl. Emballage.

ist wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften — große Haltbarkeit, dauernde Zugkraft, leichte Umschmelzung ohne Verluste — allen Buchdruckereien bestens zu empfehlen.

Najork & Reinicke,

Fabrik

für

feine Carton-, Glacé- und Bunt-Papiere,

geschnittene und geprägte Karten,

Leipzig, Wiesenstraße 11,

empfehlen ihr Fabrikat unter Garantie der Druckfähigkeit.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehlen unsere

Holzschriften

in einer Auswahl von 550 verschiedenen Nummern, die täglich vermehrt werden.

Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten und sichern wir beste und billigste Ausführung zu.

Will & Schumacher
in Mannheim.

Papier-Stereotypie.

Die über Erwarten rege Benutzung meiner Lehranstalt für Papier-Stereotypie liefert mir den Beweis, daß ich durch die Errichtung derselben einem vorhandenen Bedürfnisse abgeholfen.

Hauptsächlich sind es die Herren Prinzipale und Factore, die sich die Kenntniß des Stereotypirens bei mir aneignen, um ihre Leute selbst anlernen und niemals in Verlegenheit gesetzt werden zu können.

Der ganze Unterricht kann vollständig in zwei Tagen beschafft werden und sind auch alle Instrumente und Utensilien bei mir vorräthig.

A. Isermann in Hamburg.

Regale und Kästen, sowie Holzutensilien in jeder Gattung sind in meiner Ausstellung und Handlung stets auf Lager und können augenblicklich geliefert werden. Desgleichen

Bunte Farben und Broncen aller Art in den kleinsten Quantitäten.

Haltbarste Columnenschnur per Pfd. 17½ Ngr.

Maschinenbänder vorzüglichen Gewebes in allen Breiten.

Schmierkännchen, sogenannte Spritzkännchen, mit langem, dünnem, gebogenen Halse, pro Stück 10 Ngr.

Neue Tenakel ohne Spitze zum einfachen Aufstecken auf die Fächer des Kastens 10 Ngr. Gewöhnliche mit Spitze 8 Ngr.

Winkelhaken aller Art.

Schließstege mit Rollen in allen Längen.

Schwämme zum Walzenreinigen, Papieranfeuchten, Anfeuchten der Schrift &c. von 5 Ngr. bis 1 Thlr. pr. Stück.

Ahlhefte pro Stück 15 Pf., **Spitzen** pr. Dtzd. 9 Ngr.

Ahlhefte von Horn, oben Holzplatte, zum Einschrauben der Spitze eingerichtet 5 Ngr.

Pincetten pro Stück 5 Ngr.

Perforirmesser von 6 Zoll Länge 1⅔ Thlr. Diese Messer sind gleich in der gewöhnlichen Handpresse zu benutzen.

Perforirrädchen pro Stück 3 Thlr., sowie alle sonstigen größeren und kleineren Buchdruckutensilien empfiehlt

Die permanente Ausstellung und Handlung
von **Alex. Waldow** in **Leipzig.**

J. G. SCHELTER & GIESECKE IN LEIPZIG.

PREIS-COURANT

der

galvanoplastischen Anstalt und Messinglinien-Fabrik.

Galvanotypen

in saubersten Ausführung und jeder beliebigen Grösse per □″ $1^1/_2$ Ngr., Aufträge von über 100 □″ per □″ $1^3/_{10}$ Ngr. (unter 3 □″ gross = 3 □″). Holzfüsse von Mahagonyholz per □″ $^3/_{10}$ Ngr.

Die Grössen verstehen sich nach sächs. Maass.

Messinglinien.

Tabellenlinien in Bahnen.

Feine, fette und doppelte.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
Achtelpetit	2.	—	—
Viertelpetit	1.	5.	—
Viertelcicero	1.	2.	5.
Halbpetit und stärkere	1.	—	—

Punktirte und Wellenlinien.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
Achtelpetit	2.	—	—
Viertelpetit und Viertelcicero	1.	10.	—

	Thlr.	Ngr.	Pf.
Für das Schneiden der Linien in bestimmte Längen nach System od. beliebiger Angabe pr. 100 St.	—	12.	5.

Verzierte Schlusslinien.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
1 Min. von 12 Stück nach Auswahl à Stück	—	3.	5.
1 Sortiment, enthaltend 50 Stücke	5.	—	—

Schlusslinien.

Einfache englische, Viertelpetit.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
1 Min., bestehend in 26 Stück von 4—16 Cicero Länge, immer um 1 Cicero steigend, von jeder Länge 2 Stck., à Min.	1.	12.	5.
1 Min., bestehend in 20 Stück von 17—40 Cicero Länge, nach Auswahl von jeder Länge 1 Stck., à Min.	1.	20.	—
Ein einzelnes Stück v. 4—40 Cicero Länge . . . $2^1/_2$ Ngr. bis	—	4.	—
Vorstehende Schlusslinien liefern auch in Punkten und Wellen auslaufend und berechnen ein Min. 12 Ngr. 5 Pf. höher und einzelne Stücke von 4—40 Cicero Länge 3 Ngr. bis	—	5.	—

Einfache englische, Halbpetit.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
1 Min., bestehend in 24 Stück von 6—16 Cicero Länge, immer um 1 Cicero steigend, à Min.	2.	—	—
1 Min., bestehend in 12 Stück von 18—40 Cicero Länge, nach Auswahl, à Min.	1.	25.	—
Ein einzelnes Stück v. 6—40 Cicero Länge . . . $4^1/_2$ Ngr. bis	—	7.	5.

Messingecken aus einem Stück in allen Mustern.

1. 3. 5. 4. 2.

Von 2 Cicero bis 1 Concordanz Schenkel-Länge à Stück $1^1/_2$—5 Ngr., ausserdem liefern Ecken mit jeder beliebigen grösseren Schenkel-Länge billigst.

Inhalt des ersten Heftes.

Bezugs- und Insertionsbedingungen für das Archiv.

Das Archiv erscheint in Bänden von 12 Heften, von denen jeden Monat eines herausgegeben wird. Bei complicirter Herstellung der Beilagen erscheint mitunter ein Doppelheft im Laufe von 2 Monaten. Abonnementspreis pro Band 4 Thlr. inclus. 52 Nummern des Anzeigers, der jede Woche versandt wird. Inserate pro Zeile 2 Ngr. Betrag ist der Bestellung gleich beizufügen. Von allen im Archiv abgedruckten Tonplatten, Holzschnitten, Verzierungen rc. liefern wir Clichés und Drucke.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 2.

Das 150-jährige Jubiläum der Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Wir halten es der Tendenz unseres Blattes angemessen, in seinen Spalten eingehender eines seltenen Ereignisses zu gedenken, das gewiß die Aufmerksamkeit aller unserer Leser verdient. Dieses Ereigniß ist das 150jährige Jubiläum der altberühmten und noch jetzt geachtet und blühend dastehenden Firma **Breitkopf & Härtel** in Leipzig, deren Inhaber von dem ersten bis zu den jetzt lebenden und wirkenden Brüdern Härtel, bemüht gewesen sind, würdige Jünger unseres Meisters Gutenberg zu sein und seine Kunst nicht nur so zu betreiben, wie die Vorfahren sie ihnen lernten und überlieferten, sondern sie fortzubilden und so den sich steigernden Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Die Namen Breitkopf und Härtel werden daher gewiß auch in Zukunft die ehrenwerthe Stelle einnehmen und den ehrenwerthen Ruf behaupten, dessen sie sich seit 150 Jahren zu erfreuen haben.

Wir wollen unserem Berichte über die Feier einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Hauses vorausgehen lassen.

Am 27. Januar 1719 errichtete **Bernhard Christoph Breitkopf** in **Leipzig** eine Schriftgießerei und Buchdruckerei, verbunden mit Buchhandlung. Seine Thätigkeit und Umsicht, mit welcher er sein nur mit geringen Mitteln errichtetes Geschäft leitete, beförderten dessen Aufschwung und verhalfen ihm zu Reichthum und Ansehn; als Nachfolger für sein bereits in hoher Blüthe stehendes Geschäft hatte er seinen am 23. November 1719 geborenen Sohn Johann Gottlob Immanuel Breitkopf bestimmt und suchte ihn demgemäß schon frühzeitig zu einem tüchtigen Buchdrucker auszubilden. Immanuel zeigte jedoch keine besondere Vorliebe für die Kunst Gutenbergs, sein Vorsatz war, sich ausschließlich den Studien zu widmen. Wenngleich dies nun durchaus nicht mit den Wünschen des Vaters übereinstimmte, so mußte dieser doch zugeben, daß der Sohn beides, seine Geschäfte und seine Studien, zu verbinden suchte. Den größten Fleiß bewies er in Erlernung alter und neuer Sprachen, erlangte auch vom Vater die Erlaubniß, historische, literarische und philosophische Collegien hören zu dürfen. — Sein Sinn war von Jugend auf ziemlich unbeugsam in allem gewesen, was er sich einmal vorgenommen hatte (Mag. Hausius schildert seinen Charakter „eisenfest, zuweilen etwas hartnäckig"), doch kam er oft bald von einer oder der anderen seiner Lieblingsbeschäftigungen zurück, die er früher eifrig betrieben hatte. So schätzte er später die alten Schriftsteller weit weniger als man es von ihm früher gewohnt gewesen war; die lateinischen Dichter waren ihm fast widerlich, nachdem er einige Bücher der „Aeneide" in deutsche Verse gebracht hatte. Der Philosophie hatte er auf seine ganze Lebenszeit den Abschied gegeben und blieben alle Versuche, ihn mit derselben wieder auszusöhnen, vergeblich. Vor Allem zog ihn später das Studium der Mathematik lebhaft an, und besonders waren es die Werke Albrecht Dürers, welche ihn fesselten. Dürer hatte sich bemüht, den Buchstaben eine schönere Gestalt zu geben und daher die Figuren derselben mathematisch berechnet. Dies interessirte Breitkopf ganz besonders, und zeigte ihm die Buchdruckerkunst in einem ganz anderen Lichte; jetzt erkannte er erst, daß sie nicht ein bloßes Handwerk und daß das Erbtheil Gutenbergs noch mancher Vervollkommnung fähig sei.

Nach dem 1745 erfolgten Tode seines Vaters übernahm er das Geschäft. Mag. Hausius*) schreibt in seiner Biographie: „Er fieng sogleich eine allgemeine Reform mit den Schriften an und ward dadurch der Wiederhersteller des guten Geschmacks in typographi-

*) Biographie Herrn Joh. Gottlob Immanuel Breitkopfs. Ein Geschenk für seine Freunde. Mit Titelkupfer. Von Mag. Karl Gottlob Hausius. 1794.

scher Schönheit für Deutschland. Diese Beschäftigung blieb nun sein Steckenpferd durch seine ganze Lebenszeit; er arbeitete daher unablässig an deren Verbesserung und Verschönerung mit so vielem Glücke, daß er aufs neue als der Vater von typographischer Kunst und Schönheit in Deutschland anzusehen ist; welches uns um so weniger wundern darf, da er mit so vielen Vorbereitungskenntnissen zur Sache kam, und Kopf genug hatte, dieselben mit Geschicklichkeit auf seine Kunst anzuwenden. Ich sage auch nicht zu viel, wenn ich behaupte, seine Officin sey, trotz der von der heiligen Propaganda zu Rom, die vollständigste in der ganzen Welt, denn es befinden sich darinne auf vierhundert Alphabete von Stempeln, und eben so viel Matrizen aus allen Sprachen."

Seine Verschönerungen bezogen sich sowohl auf deutsche als lateinische Lettern; und war sein Eifer für die erstere wohl darin zu suchen, daß damals wiederholte Vorschläge zu Tage traten, „die deutsche Schrift wegen ihres gothischen Ansehens abzuschaffen und dafür die geschmackvollere lateinische einzuführen." Die Erhaltung derselben ist also seinem Streben zu verdanken.

Seine nächsten Versuche wendeten sich dem Notendrucke mit beweglichen Typen zu und kam er damit im März 1754 zu Stande. Seine erste Probe davon brachte er im nächsten Jahre in einem „Sonett auf die Oper der Kurprinzessin von Sachsen", mit italienischem Text, welches er 1756 im Druck veröffentlichte. Es ist in seiner darunter befindlichen Unterschrift nicht gesagt, daß er der erste Erfinder einer jeden Art des Notendrucks mit beweglichen Typen gewesen sei, sondern nur der Erfinder einer neuen und zwar sehr schönen Art.*)

Auch hier, wie bei der Erfindung der Buchdruckerkunst, traten die Holländer mit ihren Ansprüchen auf die Priorität dieser Erfindung hervor. Das „Manuel typographique par Fournier le jeune, Paris 1764" sagt darüber Folgendes: „Es sind ungefähr zwei Jahre, daß die Herren Enschede (Schriftgießerei in Harlem) im „Journal étranger" ankündigen ließen: „daß sie eine Notenschrift hätten schneiden lassen und daß man der Stadt Harlem den Ruhm dieser Erfindung nicht würde streitig machen wollen." Kann man aber die Ehre der Erfindung der musikalischen Typen der Stadt Harlem zuschreiben wollen, nachdem man schon 5 oder 6 Jahre vorher mit eben dergleichen zu Leipzig gedruckt hatte, und nachdem ich schon deren in Paris veröffentlicht, die auf eine andere Art gemacht sind? — — — Die Herren Enschede haben mich mit einem Briefe vom 11. Nov. 1757 beehrt, in welchem sie schreiben: „Wir haben die Musik von Herrn Breitkopf gesehen, wir finden diese Methode zwar thunlich aber sehr beschwerlich und mit vielen Kosten verknüpft — — — —" Da die Herren bis dahin noch nichts in dieser Art haben drucken lassen, und da die Typen, die sie nachher schneiden ließen, eine getreue Copie der Breitkopfschen sind, so können sie wohl nicht die Erfinder derselben sein; ihr eigenes Geständniß beweist dies." — Herr Rosart kündigte 1763 in der „Brüsseler Zeitung" ebenfalls eine neuerfundene Notenschrift an, war aber nicht im Stande überführende Beweise zu liefern, um den Ruhm der Erfindung zu behalten.

Zwei Pressen hatte Breitkopf von nun an stets im Notendruck beschäftigt, wozu die 1760 errichtete Musikalienhandlung auch viel beitrug. — Aber noch ein anderes Feld war der Kupferstecherkunst streitig zu machen, und dies war nichts anderes, als die Herstellung von Landkarten auf typographischem Wege.

Seine mathematischen Kenntnisse, mit deren Hülfe er den Notensatz zu Wege gebracht, halfen ihm auch hier das Richtige finden und brachte er eine solche, die „Umgegend von Leipzig" darstellend, 1775 glücklich zu Stande. Er theilte davon einige Abzüge an seine Freunde und Gönner aus, ohne sie erst einer Correctur zu würdigen, weil ihm die Sache zu kostspielig war und er keinen rechten Nutzen von ihr erwartete. Doch trat im Jahre darauf der Diakonus Preusch in Karlsruhe, welcher den geschickten Stempelschneider Wilh. Haas zu Basel zu einem ähnlichen Werke ermuntert hatte und den „Canton Basel" gesetzt und gedruckt hatte, mit diesem Erzeugniß als Erfinder vor die Oeffentlichkeit. Durch eine Kritik in der „Frankfurter Zeitung" unter „Carlsruh" u. a. Zeichen, über den Breitkopfschen Landkartensatz (also über einen Correcturabzug) herausgefordert, vertheidigte sich **Breitkopf** zuerst in den „Berliner wöchentl. Nachrichten" von D. Büsching 2c. und im J. 1777 in einer Abhandlung: „Ueber den Druck der geographischen Charten. Nebst beygefügter Probe einer durch die Buchdruckerkunst gesetzten und gedruckten Landcharte. Von

*) Bewegliche Notentypen hatte man insofern schon eher gehabt, als man die einzelnen Charaktere im System (mit Linien) 5 Gevierte Höhe (1 auch 2 Gev. Breite) umfassend gegossen hatte. Ein gedruckter Kasten mit derartigen Charakteren aus den Jahren 1715—21 liegt uns vor, derselbe zählt 144 Fächer. — Der frühere Notendruck, von dem Italiener Ottavio Petrucci 1502 und fast zu gleicher Zeit von Peter Schöffer (Sohn des mit Gutenberg, dann mit Fust verbundenen P. Schöffers) erfunden, hatte wohl auch bewegliche Typen, aber dieselben mußten in die Linien gedruckt werden. Näheres hierüber in: A. v. Dommer, Musikalisches Lexicon. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1865, und: Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig, B. G. Teubner. 1856.

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf. Leipzig 1777." Er behandelt in derselben den Landkartendruck und dahin zielende Versuche von den ältesten Zeiten an. Zuerst Conrad Schweinheim, der das geographische Werk des Ptolemäus druckte, und die dazu gehörigen 27 Landkarten durch Kupferstich und -Druck herstellte (das Werk wurde durch einen andern Deutschen Arnold Bucking 1478 vollendet, weil Schweinheim inmittelst verstorben). Bernhard Holl zu Ulm druckte 1482 dasselbe Werk, die Karten jedoch von Johann Schnitzer von Arnheim, in Holz geschnitten. — Beide Künste, die Kupferstecher- und die Holzschneidekunst, rangen nun eine Zeit lang mit einander um das Vorrecht der Herstellung der geographischen Karten, bis die erstere die Oberhand behielt, trotz aller Versuche der Buchdrucker, den Landkartendruck für sich zu erhalten.

Breitkopf sagt bei Betrachtung des letzten dieser Versuche, daß nur noch ein Schritt zu thun übrig blieb, um den Landkartendruck sich auf eine andere Art anzueignen, daß aber Niemand daran dachte, den Schritt zu thun. Er schreibt: „Wenn man die Schrift hinwegthut: so ist nur noch so wenig, nichts als die Berge, Flüsse und Zeichen der Orte übrig, daß es immer sonderbar bleibt, warum nicht einer der damaligen Buchdrucker darauf gefallen ist, Figuren zu erfinden, durch deren Zusammensetzung man dieß auf eben die Art auszudrucken im Stande wäre, wie es mit den Namen der Länder und Oerter, durch Zusammensetzung der Buchstaben geschieht, um den Holzschnitt ganz zu entbehren und wegzuwerfen; zu einer Zeit, da Figuren erfunden wurden, die man noch itzt unter dem Namen Röschen statt der Verzierungen bei dem Bücherdrucke gebraucht, und womit der Buchdrucker oft viel künstlichere Sachen, durch eine sonderbare Zusammensetzung abzubilden sich bemühet, als eben die noch fehlenden Stücke der Landcharte waren. — Es geschah freylich nicht: aber es ist gleichwohl nicht zu zweifeln, daß nicht mancher Buchdrucker daran gedacht und blos des gewöhnlichen geradlinigten Mechanismus der Buchdruckerey wegen, ihm die Sache zu unmöglich vorgekommen seyn mag, so einen willkührlich bald horizontal, bald perpendicular, bald diagonal, bald sinkenden, bald steigenden fortlaufenden Faden durch eine gleichwohl blos horizontal parallelgehende Zusammensetzung der Figuren zu bilden, als die Zeichnungen der Flüsse, Wege und Gränzen, auf den Landcharten sind. — Ich kann mich wirklich unter diejenigen zählen, welche daran gedacht hatten; ich war aber auch noch etliche Schritte weiter gegangen, hatte die Sache überdacht, und den Weg untersucht, welchen die Buchdruckerkunst nehmen müsse, wenn sie es nach ihrer Art möglich machen wollte; und ward bald nach der so guten Aufnahme meiner musikalischen Charaktere ermuntert, solchen Gedanken auszuführen und zur Wirklichkeit zu bringen, und entwarf also den Plan dazu."

Gehen wir etwas näher auf die Sache ein und betrachten wir die uns von den Herren Breitkopf & Härtel gütigst zum Abdruck überlassene, unserm Heft beiliegende im Satz noch gut erhaltene von Breitkopf gesetzte Karte, „Gegend um Leipzig". Der Mechanismus ist ein äußerst einfacher; es ist, wie beim Notensatz, das Geviertsystem in Anwendung gebracht. Der Ausschluß zeigt sich in $^1/_4$, $^1/_2$, $^1/_1$, 3, 4 und 5 Gevierten Breite in Nonpareille-Kegel, die Figuren mehrentheils auf 1 Geviertes, theilweise unterschnitten (überhängend, wie wir bei den Notentypen sagen), die Berge nach ihrer Größe entsprechender Geviertweiterung, die Fluß-, Straßen- und Grenzzeichen in ihren nöthigen Krümmungen, Durchschneidungen und Abzweigungen (Theilungen) vorhanden, um nichts Gebrochenes oder Geflicktes zu verrathen, die ständige Schrift Corpus mit Viertelpetit unterlegt. Die Karte ist größer als die Preusch-Haasische; auf den von den letztgenannten Herren gemachten Vorwurf hierüber, äußert sich **Breitkopf** folgendermaßen:

„— — — Ich stehe dies gerne zu; denn mein Maasstab ist viel größer, als der bey der Haaßischen Charte: aber ich habe geglaubt, daß man dabey viel richtiger von der Erfindung urtheilen könne, als bey jenem; so wie man viel richtiger ein Portrait zu beurtheilen fähig wird, wenn es im Großen entworfen ist, als man bey einem Miniaturgemälde davon urtheilen kann, wo alle Züge auf einen kleinen Raum zusammengezogen sind, daß man mehr eine Aehnlichkeit zu finden glaubt, als daß sie wirklich vorhanden ist, und dabey der größte Haufe der Anschauer nur die überaus kleine und mühsame Arbeit des Künstlers bewundert. Hierbey kömmt der Künstler mit dem halben Ausdrucke davon, und man erräth gern das Uebrige, was er hat ausdrücken wollen."

Unsere Lesern kennen jedenfalls, ohne eben Geometer zu sein, das Netz, mit Hülfe dessen der Zeichner jede beliebige Zeichnung vergrößert oder verkleinert; mit Hülfe eines solchen ließ sich, die Quadrate des Netzes genau in Gevierte eingetheilt, die Vorlage für den Setzer gut und sicher bewerkstelligen, damit er dann auf dem Schiffe seine Kunst weiter ausüben konnte. Er hatte freilich zu Anfange, bis zur Kenntniß des

Kastens (der 242 Fächer zeigt) noch mit manchem Aufenthalte zu kämpfen.*)

Bei seinem „Zweyten Versuch, Beschreibung des Reichs der Liebe, mit beygefügter Landcharte. Leipzig 19. October 1777" sagt **Breitkopf** in seiner Nachrede: „Bey Gelegenheit einer Hochzeit ward ich, bald nach der Ausgabe meines Ersten Versuchs im Satz und Druck geographischer Charten, veranlaßt, in aller Geschwindigkeit noch einen Versuch darinnen zu machen. Ich schlug es um desto weniger aus, weil ich sowohl dabey die Geschwindigkeit des Setzers, und Richtigkeit der Anweisung zum Satz, als auch die Vollständigkeit des Grundrisses der Erfindung auf die Probe stellen; zugleich aber bey denen darin vorkommenden mehreren Veränderungen dem Vorwurfe begegnen konnte, als ob der Erste Versuch nur durch eine lange Vorbereitung hervor gebracht, und blos auf solchem allein die ganze Erfindung eingeschränkt wäre. — Die Sache ward also in drey Tagen gedacht, entworfen, gezeichnet, gesetzt und gedruckt." Die 5 Quartseiten umfassende Beschreibung dieser Karte betrifft die Wanderung durch das „Reich der Liebe" und ist sehr geistreich ausgearbeitet.

„Der Quell der Wünsche. Zum Neuenjahr. Nebst einer Landcharte. Leipzig, 1779" war sein dritter und letzter Versuch auf diesem Felde, Anderen gern die weitere Ausführung und Verbesserung der Typometrie überlassend**), zufrieden mit dem Ruhme einer der Ersten gewesen zu sein, die Möglichkeit derselben konstatirt zu haben.

Die chinesischen Charaktere durch Zusammensetzen zu ermöglichen, hatte er durch 40 Typen bewerkstelligt, schickte ein Exemplar des Probedrucks an den heiligen Vater nach Rom, welcher ihm durch den Cardinal Borgia in den artigsten Ausdrücken danken ließ. Auch die Pariser Akademie erbat sich ein Exemplar davon.***) Er ließ die Sache wegen überhäufter Geschäfte ruhen, weil er, in Ermangelung eines fähigen Setzers, den Satz selbst besorgen mußte.

Von seinen literarischen Erzeugnissen ist außer den angeführten noch zu erwähnen: 1. Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. 1774. 4. — 2. Versuch, den Ursprung der Spielcharten*), die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. 1784. 4. — 3. Ueber Bibliographie und Bibliophilie. 1793. 4. —

Es ließe sich noch viel über diesen strebsamen in der Forschung unersättlichen Mann berichten, doch harren unserer Betrachtung noch mehrere seiner wackeren und thätigen Nachfolger, denen wir nun gerecht werden wollen. Der 28. Januar 1794 war der Todestag **J. G. Immanuel Breitkopfs.**

Sein zweiter Sohn, **Christoph Gottlob Breitkopf,** übernahm das Geschäft, erweiterte es durch eine Pianofortefabrik, gründete die erste musikalische Zeitung in Deutschland, associirte sich mit **Gottfried Christoph Härtel,** einem überaus thätigen und umsichtsvollen Geschäftsmann, und führte das Haus von nun an die Firma: „**Breitkopf & Härtel**". Nur sechs Jahre waren ihm zur Führung des Geschäfts vergönnt, er starb 1800.

Sein Associé **G. Ch. Härtel** konnte in den nun folgenden unruhigen Zeiten wenig für die Vergrößerung des Geschäfts thun, es galt das Errungene fest zu halten und mit kräftigen Händen und der nöthigen Klugheit das Steuer zu führen. Es ist ihm dies glücklich gelungen und er feierte 1819 beim 100jährigen Jubiläum zugleich sein Lob- und Dankfest. Im Juli 1827 segnete er das Zeitliche, seinen zwei unmündigen Söhnen das Geschäft überlassend, welches bis zum Jahre 1832 unter Vormundschaft geführt wurde.

Sonderbare Schicksalsfügung, was der Eine vor 100 Jahren vergebens erfleht, giebt das Geschick jetzt ungefordert einem seiner Nachfolger.**)

Hermann Härtel, wie Immanuel Breitkopf ein Freund der Wissenschaften, konnte sich seinen Studien ungestört widmen, da sein jüngerer Bruder, **Raymund Härtel,** nachdem er in allen Branchen des Hauses gearbeitet und sich von Allem Kenntniß verschafft hatte, am 1. November 1832 die alleinige Verwaltung des Geschäftes übernahm. Doch bald waren die übernommenen Pflichten für die Schultern eines Mannes zu schwer, und so lag nichts näher, als daß Dr. jur.

---

*) Preusch hatte sich von seiner Erfindung gerühmt: daß er verschiedenen Setzern zugleich die Landkarte dictiren und eben so in verschiedenen Formaten setzen lassen könne. Breitkopf äußert sich darüber: „Die Sache klingt gefährlicher als sie ist; ob es gleich schwer fallen sollte, solches mit den Haaßischen Typen zu bewerkstelligen, da ich es mit den Meinigen vielleicht leichter ausführen könnte, wenn sich auch so viele Setzer finden sollten, die sich zu so einer geometrischen Arbeit einrichten zu lassen Lust haben möchten. — — — Das Dictiren will ich nicht beurtheilen; müßige Zeit wird man genug dabey haben."

**) Weiteres hierüber findet man in: „Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig, B. G. Teubner. 1856." S. 377 ff.

***) Mag. Hausius. S. 29.

*) Er hatte selbst eine Spielkartenfabrik, über deren Eingehen uns seine Antwort auf die Frage: „Warum er nicht ein Spielchen mitmache?" — „Freund, wer so viel mit Chartenspielen verlohren hat, als ich, dem vergeht es wohl!" die beste Auskunft giebt.

**) Hausius führt nämlich als dritte Ursache der Abneigung J. Breitkopfs zur Kunst das „mechanische Einerlei" an und sagt am Schlusse: „Nie hat wohl Jemand leicht mehr als unser Breitkopf es gewünscht, daß der Himmel ihm doch einen Bruder geschenkt haben möchte, der, nach seinem Ausdruck, das Lastthier werden könnte, zu dem er sich, nach seinem Wahne, gebrauchen lassen sollte."

Hermann Härtel, der nicht versäumt hatte, sich neben seinen Studien auch die nöthigen technischen Kenntnisse in der Buchdruckerkunst und im Buchhandel zu erwerben, am 17. August 1835 in das Geschäft mit eintrat.

In brüderlicher Liebe und Eintracht walten beide im Hause, nie Einer ohne des Andern Wissen und Willen handelnd, stets mit einander berathend, das Für und Wider prüfend und nach bester Ueberzeugung ausführend. Auf diese Weise konnten sie am besten den guten Ruf der Firma bewahren, den ihnen ihre Vorgänger überliefert hatten. Die Geschäfte vergrößerten sich mit jedem Jahre und so sehen wir die Gebrüder 1864 zu dem Entschlusse kommen, ein neues Haus zu bauen und nothgedrungen das geliebte Elternhaus, ihrer und des Geschäftes Wiege zu verlassen, um eine noch größere Ausdehnung zu ermöglichen.

Am 30. August 1867 begann der Einzug in das neue fertige, in der Nürnberger Straße gelegene Gebäude, das, beinahe eine Straßenfront einnehmend, 32 Fenster in der Länge zählt. In den untersten Räumen birgt dasselbe die Stereotypie, Schriftniederlage, Plattenniederlage, Steindruckerei mit 2 Schnellpressen, Papierniederlage und Packstuben. Eine halbe Treppe hoch die Buchbinderei und Niederlage für Bücher und Musikalien. Eine weitere halbe Treppe Comptoir, Pianoforte-Magazin, Notenstecherei, Kupferdruckerei und Lithographie. Die ganze zweite Etage nimmt die Buchdruckerei ein. Auf der nördlichen Seite befindet sich der kleine, in der Mitte des Hauses der große Setzersaal, der südliche Flügel dient als Drucker- und Maschinensaal (mit 10 Schnellpressen, 7 Handpressen und 2 Satinirmaschinen). In der dritten Etage befindet sich die Schriftgießerei, die Galvanoplastik und die Pianofortefabrik und 4 Treppen Trockenboden und zwei Maschinerien zu den Aufzügen. — Die Schnellpressen werden durch Dampf getrieben. — Sämmtliche Lokale werden mit Dampf geheizt und bilden diese Dampfrohre neben den Röhren der Gas- und Wasserleitung eine wundersame Verschlingung und Verzweigung durch das ganze Haus.

Am 27. Januar d. J., als dem 151. Gründungstage des Geschäfts, fanden wir alle Eingänge in diese Räumlichkeiten bekränzt, dieselben selbst sinnreich verziert und geschmückt und theilweise mit Inschriften versehen. Das Comptoir hatte ein besonders festliches Aussehen; es war Alles aufgeboten worden, die Principale, deren Gäste und die zu erwartenden Deputationen würdig in demselben empfangen zu können.

Halb zehn Uhr begann die Feierlichkeit. Ernst und hehr tönte die Motette „Ehre sei Gott in der Höhe!“ von Hauptmann, vom Druckerei-Gesangverein gesungen, durch den Saal. Hierauf begrüßte Herr Kassirer Thiele die Herren Principale in längerer Rede, in welcher er denselben die Glückwünsche des Arbeiterpersonals überbrachte und die Herren bat, auch ferner, wie bisher, das Wohl der Arbeiter zu befördern und sich so dauernd die Liebe und Anhänglichkeit derselben zu erhalten. Der Redner überreichte den Principalen dann im Namen des Arbeiterpersonals eine prachtvolle Votivtafel von vergoldetem Metall und ein schönes Gedicht, sowie ein Namensverzeichniß aller Arbeiter (280).

Dies Gedicht lautet folgendermaßen:

Glückwunsch bringen und Gruß der Arbeit stille Genossen
Euch, den Herren, zum Fest. Vollbracht sind hundertundfunfzig
Jahr' im Geheimbuch heut und bedächtigen Schaffen des Hauses.

Eilig wechseln die Namen im Marktverkehre der Völker,
Schwer nur gedeiht ein Geschäft bis über genießende Enkel;
Doch als des Hauses Ahn sich neu die Presse gerichtet,
Da erst wurde des Mozart Vater geboren und Gottsched
Trat als Student einher und sang bukolisch der Phyllis.
Neben der Wieg' aufklärender Kunst stand unsere Presse,
Und wie das Schöne dem Volk, wuchs unserem Fleiße die Arbeit.
Altehrwürdig erschien das Haus schon Goethe dem Jüngling,
Als er den Söhnen vertraulich die frühesten Lieder geschrieben.
Anfang war es doch nur; ein Jahrring schloß um die andern,
Mächtig wurde der Stamm, vielästig erhob sich die Krone,
Mozart kam, Beethoven, die Zeit der gewaltigen Meister.
Viele der trefflichsten Sänger, die je in dem Lande gesungen,
Suchten den fernhin ruchbaren Baum, und vom gastlichen Wipfel
Zog viel guter Gesang und starkes Getön in die Weite,
Auch sein Rauschen mit Blättern bewegte die denkenden Seelen.
Preise der Fremde gelungenes Thun. Doch uns den Vertrauten
Regt Erinnerung heut an Kunst und Erfindung der Alten
Festliches Sinnen herauf. Wir sehn unendliche Arbeit,
Messen und wägen die That nach hundertundfunfzig Kalendern.
Alle Wochen des Jahrs und jede Stunde im Werktag
Hoben der Arme sich hundert und hundertfältige Sorgen.
Zahllos sind ja die Lettern, unzählbar die flatternden Bogen,
Die sich im Schwunge der Hand zu Boten des Geistes gewandelt;
Fünf Mannsfolgen von guten Gesellen haben im Tagwerk
Hier Buchstaben gestellt und dort kurzschwänzige Noten,
Ueber den Pressen gelenkt Druckhebel und schnurrende Räder,
Zierlich Bogen geordnet zum Heft und gewichtigen Buche;
Auch die geschwungenen Hölzer zu tönendem Leibe gerundet,
Hämmer und Saiten gefügt dem Anschlag schwebender Finger;
Endlich jedes in Ballen und Brett durch die Lande gesendet!
Wer wohl zählte die Thaten der Kleinen? Wir nur und Ihr selbst.
Arbeit immer, unsägliche Arbeit, Kampf um das Leben,
Doch auch ehrlicher Stolz auf Kunst in den schwärzlichen Zeichen.
Und über Allem ein lenkender Geist, klug prüfend, was Noth war,
Daß die Arbeit gedeihe durch uns, und wir in der Arbeit,
Daß sie dem Haus zum Heile, den Deutschen Gewinn sei.

Darum rühmen wir treu das Geheimniß der kräftigen Dauer,
Denn wir kennen genau der Werkherrn Sinn und Gedanken:

Stets den Besten gesellt, begehrtet Ihr Bestes zu schaffen,
Denkende Führer der Kunst, auch Schönes innig gestaltend,
Opferbereite Erfinder, wo Neues zu bilden das Ziel war,
Bürger im stattlichen Haus, hochsinnig, milde Regierer,
Truget Ihr fest im Herzen das Göttliche: Liebe zur Menschheit.

Herr Dr. Hermann Härtel sprach in bewegten Worten seinen Dank und seine Freude über die Huldigungen aus, welche das Geschäftspersonal dem Hause am heutigen Tage darbringe und so seine alte Liebe und Anhänglichkeit an dasselbe aufs Neue bestätige. — Herr Stadtältester Raymund Härtel ergriff hierauf das Wort: „Auch ich, meine Herren, bin sehr überrascht über diese unerwarteten Beweise von Liebe zu uns, die Sie durch diesen Empfang an den Tag legen. Es wird unser Bestreben sein, uns diese Ihre Liebe auch ferner zu erhalten. Sie sind mit vollen Händen erschienen, uns Ihren Glückwunsch am heutigen Tage darzubringen; wir kommen so zu sagen mit leeren Händen, jedoch so ganz leer nicht, ein kleines Gegengeschenk bringen wir auch, doch nicht für Alle, sondern nur für Einzelne von Ihnen, für die bei uns arbeitenden Familienväter, indem wir für deren Kinder hiermit Schulfreistellen errichten;*) nehmen Sie dies als ein Zeichen unserer Liebe zu Ihnen auf!“ Derselbe beleuchtete dann noch das nöthige Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, wie dies in jedem Geschäfte zu dessen Gedeihen beitrage 2c. und sprach dann schließlich seinen herzlichen Dank aus für die gebrachten Beweise der Liebe und Freundschaft.

Der Gesang des Liedes: „Du, Herr, der Alles wohlgemacht!“ von Hauptmann, schloß diesen Akt, um die harrenden Deputationen vorzulassen. — Herr Geh. Med.-Rath Prof. Weber brachte die Glückwünsche der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, in Anerkennung der Verdienste, welche sich die Firma um die Beförderung der Wissenschaften und Künste erworben, namentlich in der Musik. — Herr Kreisdirektor von Burgsdorf brachte die Glückwünsche Sr. Majestät des Königs von Sachsen und, Herrn Stadtältesten Raymund Härtel für seine Verdienste um die Stadt als Stadtrath das Ritterkreuz des Albrechtordens nebst Bestätigungsdecret. — Herr Bürgermeister Dr. Koch und Herr Stadtrath Dr. Lippert-Dähne die Glückwünsche der Stadt durch Ueberreichung einer Glückwunschadresse.

*) Schon seit Januar 1863 wurde für 30 Kinder Schulgeld bezahlt. — Außerdem schenkten die Herren am Jubiläumstage der Armenkasse 300 Thlr., der Buchdrucker-Invaliden- und Wittwenkasse 300 Thlr., der Buchhändler-Unterstützungskasse 300 Thlr., dem Orchesterpensionsfond 100 Thlr.

Herr Stadtrath R. Härtel ergriff darnach, zu dem Gesangverein gewendet, das Wort: „Meine Herren, für unsern Gesangverein, der seit seinem Bestehen bei allen Festlichkeiten des Hauses gewirkt hat, zeigt sich heute die beste Gelegenheit, auch ihm ein Andenken an diesen Tag zu überreichen. Da nun die Sänger nach gesungenem Liede einem frischen Trunke gern zusprechen, so übergebe ich Ihnen hier dieses, indem ich zuerst Ihr Wohl daraus trinke: Sie leben hoch!“ — Es war ein prachtvoller, mit Inschrift versehener, silberner Pokal, den Franz Pöschel, Vorsteher des Vereins, empfing, in kurzen Worten den Gebern seinen Dank und mit dem Gesangverein ein harmonisches Hoch darbrachte. — Hierauf brachte die Genossenschaft der Leipziger Buchdrucker ihre Glückwünsche; deren Sprecher, Herr Engelhardt, äußerte unter anderm: „Gerade die Buchdrucker hätten diesen Tag mitzufeiern, da der Anfang der Firma Breitkopf & Härtel auf der Buchdruckerkunst beruhe und dieselbe so wesentlich dazu beigetragen habe, den Ruf Leipzigs als einer der Kunst Gutenbergs und dem Dienste der Wissenschaft vorzugsweise gewidmeten Stadt zu begründen und zu befestigen.“

Hierauf verschritten die Herren Principale nebst ihren geladenen Gästen zur Besichtigung der Lokale und ihrer Ausschmückungen. Der Aufgang im Treppenhause war reich mit Guirlanden verziert, auf dem ersten Absatz die beiden Fahnen der Buchdrucker und Buchhändler, an beiden Seiten der Treppen deren Marschallsstäbe angebracht. Im kleinen Setzersaal leuchtete den Eintretenden ein kolossales SALVE entgegen, darunter war Gutenbergs Büste von Epheu umkränzt, seitwärts die noch gut erhaltenen von Immanuel Breitkopf herrührenden drei Landkarten nebst Kasten ausgestellt, welche sehr viel Beschauer fesselten. Der große Saal war mit Guirlanden, den Namen der oben genannten sechs Inhaber des Hauses nebst Jahreszahl ihres Antritts in großer fetter Schrift und mit der Fahne des Druckerei-Gesangvereins und der „Typographia“ geschmückt. Drucker- und Maschinensaal hatten außer reicher Bekränzung und mehreren Inschriften das Buchdruckerwappen zur Verzierung erhalten. — Die Gießerei hatte die Gießerfahne aufgepflanzt, davor, zu der dort herrschenden tropischen Hitze passend, ein Bosquet von tropischen Pflanzen arrangirt, und drei Inschriften an den Thüren angebracht. Die Pianofortearbeiter hatten eine schöne Ehrenpforte mit Begrüßungsinschrift gebaut. — Kurz, alle Branchen hatten das Ihrige redlich dazu beigetragen, das Fest zu verschönern.

Inzwischen harrten verschiedene Deputationen ihres Empfangs, wir nennen dieselben der Reihe ihres Vortritts nach: die Deputationen des Leipziger Buchdrucker-Factor-Vereins, des Buchdruckervereins, des Fortbildungs-Vereins, der Typographia, des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, des Vereins der Leipziger Buchhändler, der Buchhändler-Lehranstalt, der Handelskammer, des Directoriums der Gewandhaus-Concerte und des Conservatoriums der Musik, welchen sich noch einzelne Gratulanten anschlossen. Außerdem erfolgten noch eine Anzahl Telegraphische Depeschen von auswärts.

Die geladenen Gäste und Spitzen der verschiedenen Branchen vereinigten sich hierauf zur Tafel im Pianoforte-Magazin, welches, zum Speisesaal umgewandelt, eine hübsche Anzahl fröhlicher Gäste in sich aufnahm. Nachdem während des Mahls so mancher geistreiche Toast gebracht worden, circulirte schließlich noch eine Einladung zur „Betheiligung am 200-jährigen Jubelfeste des Hauses", welche Unterschriften verlangte.

Abends 6 Uhr begann die Tafel im Schützenhause für das gesammte Geschäftspersonal des Hauses, zu welcher drei Tage vorher eingeladen war und bei der Herr Stadtältester R. Härtel die Reihe der Toaste eröffnete und die Theilnehmer zu ungestörter Heiterkeit und Gemüthlichkeit aufforderte an dem Feste, das sie Alle heute hier vereine, und zu dem sie durch ihren Fleiß in der Arbeit und ihre Anhänglichkeit an das Haus das Bestehen desselben haben fördern helfen; der Arbeit und seinen Arbeitern gelte sein Hoch! in welches Alle freudig einstimmten. Verschiedene Toaste folgten, gewidmet den Herren Principalen, dem Fortbestehen des Hauses, den Nachfolgern, den Spitzen der Branchen ꝛc. Ein Tafellied, von einem der Arbeiter gedichtet, brachte einige weitere Toaste.

Nach aufgehobener Tafel begann der Ball, eröffnet von beiden Prinzipalen mit einer Polonaise, als ein schöner Schlußstein des Festes, welches für Alle überraschend begonnen, eine schöne Blume im Kranze der Erinnerung sämmtlicher Arbeiter des Hauses, aber auch ein schönes Andenken für die Arbeitgeber an die Liebe ihrer Arbeiter! — Wünschen wir dem Hause auch ferneres Glück und Gedeihen, möge es noch manchen Jubeltag feiern, wie der war, dessen Beschreibung wir soeben gaben.

Wir benutzen diese Gelegenheit zugleich, durch den Druck eines diesem Heft beiliegenden Gedenkblattes, der betreffenden Firma einen Beweis unserer Hochachtung zu geben. Das Blatt enthält oben das Portrait **Bernhard Christoph Breitkopfs**, unten das **Johann Gottl. Immanuel Breitkopfs**, links das **Christoph Gottlob Breitkopfs**, rechts das **Gottfried Christoph Härtels**, und in der Mitte die Ansicht des neuen Druckereigebäudes.

Mechanische Anfeuchtung des Papiers.

Die Anfeuchtung des Papiers zur Times und der meisten anderen englischen Journale geschieht durch Mechanik und zwar auf folgende Weise:

Am gewöhnlichsten wendet man dazu die von Bremner erfundene und von Harild & Sohn in London construirte Maschine an. Sie besteht aus einem Kasten in Form eines länglichen Troges, welcher das zur Befeuchtung bestimmte Wasser enthält. Im Innern dieses Kastens bewegen sich zwei, mit Zeug überzogene Cylinder; das Papier gelangt nun zwischen dieselben durch Bänder, welche die einzelnen Bogen an dem einen Rande des Troges aufnehmen und durch die Cylinder bis zu dem entgegengesetzten Ende des Behältnisses befördern, woselbst dieselben aufgeschichtet werden. Zwei Menschen sollen binnen einer Stunde, besondere Regelmäßigkeit der Arbeit natürlich vorausgesetzt, 30—40 Ries von dem großen englischen Journalpapier befeuchten können.

Die Buchdruckerschule in Mailand.

Diese im December 1867 gegründete Anstalt hat bis jetzt die besten Resultate erzielt und strebt man auch in anderen Städten Italiens dahin, ähnliche Schulen einzurichten. Zu den Verdiensten, welche sie sich erworben hat, zählt man insbesondere die Verbreitung des Typennotendruckes.

Es sind daselbst 14 Lehrer, Buchdrucker und andere, angestellt und die Verwaltung der Anstalt liegt in den Händen von sieben unbesoldeten, doch sehr pflichteifrigen Mitgliedern. Man zählt gegenwärtig 70 Schüler, und alle diese besuchen eifrig die Unterrichtsstunden, welche nach Arbeitsschluß abgehalten werden und ausschließlich technische Zwecke verfolgen.

Die Stadtverwaltung von Mailand hat das nöthige Local hergegeben, der Minister der öffentlichen Angelegenheiten hat 250 Frs. und der Stadthalter 200 Frs. dazu geschenkt. Außerdem wurden noch Geschenke von vielen anderen Personen gemacht und 700 Frs. gesammelt, so daß die Unkosten des ersten Jahres, welche 1800 Frs. betrugen, wovon 700 Frs. für die Einrichtung und den Ankauf von Utensilien verausgabt wurden, beinahe gedeckt sind.

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

Nächst der Rahn'schen Walzenmasse verdient die von dem rühmlichst bekannten Buchdrucker Christian Jänecke in Hannover zusammengestellte Masse besondere Anerkennung und hat dieselbe sich auch in den meisten Druckereien auf das beste bewährt. Ich selbst habe Walzen dieser Composition stets lange und mit bestem Erfolge verwendet. Herr Jänecke liefert seine Masse durch die Firma Gebrüder Jänecke in Hannover zum Preise von 25 Thlr. und giebt folgende Behandlungsweise an.

„Die Masse wird in mäßige, etwa 4, 6 bis 10 Quadratzoll große Stücke geschnitten und in einem Gefäße (wie bisher im Wasserbade oder Dampfapparate) geschmolzen. Ist dieses vollständig erfolgt, was sehr leicht geschieht, und die Masse darauf etwas abgekühlt, dann kann zum Gusse der Walzen geschritten werden. Bevor man dieselbe aus der Form nimmt, muß sie vollständig erkaltet sein. Beim Schmelzen der Masse darf in dieselbe kein Wasser dringen.

„Die Gußform wird, wie schon immer, mit ein wenig Oel eingerieben.

„Nachdem die Walze gegossen und auf die bisherige Weise an den Seiten abgebunden und beschnitten ist, streicht man das Oel mit einem Schwamm ab und läßt dieselbe möglichst lange, mindestens aber einige Tage stehen, ehe man sie in Gebrauch nimmt.

„Mittags braucht dieselbe nie gereinigt zu werden, auch selbst nicht einmal jeden Abend, was ja jeder Maschinenmeister oder Drucker gleich selbst zu beurtheilen vermag.

„Das Reinigen der Walzen geschieht mit etwas Wasser und Sägespähnen. Es verschwindet aber die Farbe so sehr leicht von den Walzen, daß man sie nur einige Male zu überstreichen braucht. Zuviel Wasser suche man zu vermeiden, zumal bei ganz neuer Masse.

„Auch ist das Anstreichen derselben mit Wasser, bevor man sie in Gebrauch nimmt, nie erforderlich; es sei denn, daß ältere Walzen längere Zeit nicht benutzt waren.

„Ist die Walze aus irgend einem Grunde nicht mehr recht gut, oder zu hart, so kann man sie in wenig Minuten stets umschmelzen. Im letzteren Falle setze man zu jedem Pfunde alter Masse etwa 1 bis 3 Neuloth der weicheren s. g. Zusatz-Masse. Je öfter die Walzen umgeschmolzen, desto dauerhafter werden sie sein. Befinden sich an den Seiten harte von Farbe durchdrungene Ränder, so müssen diese beim Umguß entfernt werden.

„Die Masse kann an jedem beliebigen Orte aufbewahrt werden, gleichviel, ob offen oder zugedeckt. Nur hüte man sie vor Schmutz oder Annahme von harten Theilchen."

Die Riffart'sche Walzenmasse, die von der Firma Renard & Co. in Sülz bei Cöln fabricirt wird, ließ früher Manches zu wünschen übrig; seit zwei Jahren aber haben die Fabrikanten wesentliche Fortschritte gemacht und liefern jetzt eine sehr brauchbare Masse. Die Gebrauchsanweisung für die Riffart'sche Walzenmasse lautet:

„Soll die Masse zur Walze gegossen werden, so wird sie in Stücke von 3—6 □-Zoll zerschnitten und wie gewöhnlich auf dem Wasser- oder Dampfbad geschmolzen, wobei noch zu bemerken ist, daß sie vorher nicht in Wasser eingeweicht werden darf, und man sich zu hüten hat, daß letzteres beim Schmelzen in den Kessel dringt oder hineinkocht.

Ist die Masse geschmolzen, so wird die Walze, nachdem die dazu bestimmte Form zuvor etwas erwärmt und mit etwas Oel eingerieben wurde, gegossen. Bevor sie aus der Form genommen wird, muß sie völlig erkaltet sein. Sie kann zwar alsdann fast immer gleich gebraucht werden; besser ist es jedoch, wenn die Zeit es erlaubt, sie vorher ein bis zwei Tage lang an einen luftigen Ort zu stellen.

Beim Umschmelzen der gebrauchten Walzen verfährt man damit nach Zusetzen der erforderlichen Zusatzmasse, und bei alten Walzen einer geringen Quantität Wasser, wie beim ersten Gusse. Zu bemerken ist jedoch, daß zuvor die durch Farbe hart gewordenen Enden sorgfältig davon getrennt werden müssen; geschieht dies nicht, so häufen sich bei so oft wiederholtem Umschmelzen diese Stoffe, so daß die Masse beim Schmelzen knotig wird, nicht mehr gleichförmig schmilzt und die daraus gegossenen Walzen sich gern schälen und Löcher bekommen; denn so wie man beim Walzengießen die Matrize mit Fett bestreicht, damit sich dieses zwischen die Wand und die Masse legt, wodurch das Ankleben verhütet wird, so legen sich die Farbentheilchen zwischen die Massentheilchen, verhindern die vollkommene Vereinigung, und das Schälen der Walze muß folgen.

Dadurch, daß wir eine harte und weiche Zusatzmasse fabriciren, können die Maschinenmeister sich nach Belieben harte oder weiche Walzen anfertigen, und finden es überflüssig, für den Zeitungsdruck, bei großen Auflagen und schnellem Gang der Maschine, eine eigene Masse zu fabriciren.

Preis pro 100 Pfund frei ab Köln inclusive Emballage: Walzenmasse Thlr. 25; harte Zusatzmasse Thlr. 25; weiche Zusatzmasse Thlr. 25."

Ein vierter Walzenmasse-Fabrikant, dessen Masse in vielen Druckereien Eingang gefunden, ist der Maschinenmeister Lischke in Berlin, der jedoch seit einiger Zeit die Fabrikation seiner Masse an Herrn Karl Lieber's chemische Fabrik in Charlottenburg bei Berlin abgetreten hat, von dem sie sonach jetzt zu beziehen ist. Herr Lischke empfiehlt für seine Masse folgende Behandlungsweise:

„Die Masse wird, wie sie ist, in Stücke von 4 bis 6 Zoll Größe geschnitten, in den zum Walzengießen bestimmten Kessel gebracht und im gewöhnlichen Wasserbade geschmolzen, was in sehr kurzer Zeit geschieht, und worauf auch sogleich der Guß stattfinden kann.

Damit die Masse nie hart wird und ihre normale Geschmeidigkeit und Zugkraft behält, ist bei jedem Umgusse ein kleines Quantum Walzen-Crême zuzusetzen, und zwar zu 12 bis 15 Pfund alter gebrauchter Masse ungefähr 3 bis 4 Pfund.

Auch kann die Masse, sobald dieselbe für das betreffende Lokal resp. für die Art der Arbeit zu fest ist, nach Belieben mit dieser Crême weicher, zugiger und elastischer gemacht werden.

Das Waschen der Walzen geschieht mit Wasser und weichen Sägespänen.

Da solche Walzen einen kräftigen dauernden Zug haben, so dürfen dieselben, besonders die erste Zeit, wo sie noch neu sind, nicht so oft gewaschen werden. Wenn das Papier nicht zu sehr stäubt, so ist das Waschen und Wechseln der Walzen während der Arbeitszeit nicht nöthig. Die Masse wird in 3 Nummern resp. Festigkeitsgraden geliefert. Nr. 1 ist die weichste und Nr. 3 die festeste Sorte. Für Zeitungsdruck wird noch eine besondere Sorte fabricirt."

In welcher Weise die Gußmatrizen für den Guß vorbereitet werden müssen, haben wir bereits früher erwähnt; sie müssen also hauptsächlich erwärmt und leicht geölt sein.

Bei neuer Masse wird in den meisten Fällen die Anwendung des zu dem von mir beschriebenen Apparat gehörigen Durchschlags nicht nothwendig sein, da die Masse keine festen Klumpen und Unreinigkeiten enthalten wird; bei alter Masse versäume man jedoch nie, die Masse durchzuseihen. Thut man dies nicht, so werden die mit einfließenden Klumpen häufig auf der Oberfläche der Walze erscheinen und harte, die Farbe nicht gut annehmende und verreibende Stellen ohne alle Zugkraft bilden, die selbstverständlich einen guten Druck unmöglich machen.

Beim Eingießen der Masse in die Matrize verfahre man so, daß man den Ausguß des die Masse enthaltenden Gefäßes auf die Stahlspitze der Spindel hält und die Masse an derselben rings herum nach unten zu fließen läßt; auf diese Weise läuft die Masse nicht blos an einer Seite der Spindel herunter und erkaltet schon, während sich an der anderen Seite noch gar keine Masse befindet.

Noch besser wird der Guß der Walze gerathen, wenn man mit dem Ausguß des Gefäßes eine kreisende Bewegung über der Matrize macht, so daß die Masse überall zugleich herunter fließt. Versäumt man es, in dieser Weise zu verfahren, so wird man keine gute Walze erhalten.

Beim Eingießen der Masse in die Gußmatrize ist auch noch zu beachten, daß dieselbe nur langsam einfließen darf und daß die Matrize bis an den äußersten Rand herauf gefüllt werden muß, wenn man eine genügend lange Walze erzeugen will; die Masse setzt sich nämlich nach und nach, man darf deshalb nicht blos soviel derselben einfließen lassen, daß die Spindel bedeckt ist, sondern man muß, wie erwähnt, reichlich mehr hineingießen.

Ist der Guß geschehen, und die Masse ganz vollkommen erkaltet, so schreitet man zum Herausnehmen der fertigen Walze aus der Matrize. Dies muß mit der allergrößten Vorsicht geschehen, soll die vorher beim Schmelzen und Gießen aufgewandte Mühe nicht vergebens sein; bei den aus zwei Theilen bestehenden Matrizen schraube man die Klammern ab, ziehe die Stifte heraus und fasse nun die kürzere Hälfte der Matrize oben mit beiden Händen, ziehe sie langsam und vorsichtig in die Höhe und löse sie dann von der Walze ab; diese steht nun noch fest in der anderen Hälfte der Matrize; um sie aus dieser zu befreien, faßt man sie oben bei den Zapfen, zieht sie behutsam in die Höhe und löst sie auch aus ihrer letzten Hülle. Hierbei ist aber ganz besonders vorsichtig zu verfahren, denn wollte man die Walze so ohne weiteres und ohne sie langsam zu heben, aus der Matrize herausziehen, so würde man riskiren, sie an den scharfen Rändern derselben zu lädiren. Von der Walze werden nun die oben und unten gebildeten scharfen Ränder mittelst eines Messers entfernt, und nachdem die etwas über die Länge der Spindel hinausgehende Masse mittelst eines Bindfadens abgeschnitten worden, dieselbe dann mit einem nassen Schwamm von dem auf ihrer Oberfläche haftenden Oel und von den beiden Nähten, welche sich an den Vereinigungspunkten der beiden Matrizentheile bildeten, befreit.

Wie ich bereits früher erwähnte, liefern manche Fabriken aus einem Stücke bestehende Gußmatrizen; diese bedingen selbstverständlich ein anderes Verfahren

beim Herausnehmen der Walze. Bei der Verwendung derart construirter Hülsen entfernt man zunächst den Fuß derselben, so daß man nur die mit der Hülse umgebene Walze zur weiteren Manipulation vor sich hat. Der lange Zapfen der Walze steht nach Entfernung des Fußtheils der Hülse um ein beträchtliches über die letztere hinaus, so daß man, wenn man die Hülse nach unten zu bis auf den Erdboden herab drückt, die Walze schon oben um ein Stück aus derselben befreit und sie dann nach und nach vorsichtig vollends herausziehen kann. Bei diesen Matrizen ist gutes Reinigen und Oelen die Hauptsache; denn hat man dies verabsäumt, so wird man die Walze kaum aus der Hülse herausbringen.

Das Aufbewahren frisch gegossener wie überhaupt auch der in Gebrauch befindlichen Walzen geschieht im Sommer am besten an einem kühlen, im Winter aber an einem nicht der Kälte vollständig ausgesetzten, also am besten in einem während der Arbeitszeit geheizt gewesenen Orte. Man halte sich an diesem Aufbewahrungsorte eine Stellage, in der die Walzen genau senkrecht, und nicht dicht an einer Wand stehen. Die senkrechte Stellung ist besonders bei frisch gegossenen Walzen dringend geboten, denn mehr oder weniger liegend würde sich die immerhin noch frische Masse leicht nach unten ziehen und die Walze so ihren richtigen Umfang verlieren. Die Stellage besteht am besten aus zwei Bretern, von denen das eine auf oder nahe über dem Fußboden, das andere in einer der Länge der Walzen angemessenen Höhe über diesem ersten Bret an der Wand befestigt ist.

Das untere Bret enthält die nöthige Anzahl kreisförmiger, doch nicht vollständig die Dicke des Bretes durchbrechender Löcher, in denen die Stahlspitze der Spindel ruht, das obere dagegen schräge Einschnitte, deren Endpunkte genau mit den unteren Löchern correspondiren und in die nun der obere Theil der Spindel eingeschoben wird. Die Breite der Breter ist so zu berechnen, daß die Walzen noch 5—6 Zoll von der Wand abstehen, damit die Luft auch dort genügend circuliren kann. Verhindert man die Circulation der Luft an der hinteren Seite der Walzen, so muß man befürchten, daß dieselben ungleichmäßig trocknen und bei ihrer Verwendung in der Maschine nur mangelhaft ihren Zweck erfüllen.

Werden die Walzen an einer Wand auch immer einen besonders geschützten Stand haben, so dürfen sie doch nur dann in der Nähe einer solchen Platz finden, wenn sie vollkommen trocken ist. In neu gebauten, wie auch oft genug in alten Häusern sind die Wände meist so feucht, daß die Walzen mindestens zu viel Feuchtigkeit anziehen, leicht aber auch schimmeln können. Man wähle deshalb den Aufbewahrungsort der Walzen mit großer Vorsicht, denn „ohne eine gute Walze kein guter Druck.“

Diesem Theil der Maschine muß deshalb der Maschinenmeister die allergrößte Sorgfalt und Aufmerksamkeit schenken und streng darauf halten, daß auch seine Leute beim Heraus- und Hineinheben, wie beim Waschen und Aufbewahren der Walzen die größte Vorsicht gebrauchen.

Bei diesen täglich mehrmals nöthigen Verrichtungen wird fast am meisten gesündigt und der Maschine der empfindlichste Schaden gethan. Besonders muß man den Arbeitern auf das Strengste anbefehlen, daß sie die Walzen, wenn sie dieselben zum Waschen tragen, nicht an dem einen Ende allein fassen und mit dem anderen auf der Erde hinschleifen; sie müssen vielmehr entweder von zwei Personen getragen werden, deren jede ein Ende faßt oder eine Person muß sie mit der rechten Hand an dem einen Ende, mit der linken behutsam in der Mitte fassen und so frei vor sich hertragen.

Die vorhin als unzulässig beschriebene Weise, die Walzen zu transportiren, ist sehr gefährlich, denn so wie die Spindel durch das Aufstauchen verbogen ist, so ist sie unbrauchbar und nur mit vieler Mühe und nicht unbedeutenden Kosten wieder gerade zu richten; oft auch springen Stücke von dem stark gehärteten Zapfen ab, und diese sind dann ganz und gar nicht mehr benutzbar. Manchen der Herren wird es zwar nicht einleuchten wollen, daß eine Eisenspindel sich so leicht verbiege; derartige Fälle sind aber schon oft genug vorgekommen und der Fehler zeigt sich sehr bald beim Druck; haben sich die Enden gebogen, so werden sie sich einmal gar nicht an den Farbecylinder legen, während das Mitteltheil anliegt, das andere mal bei weiterem Umdrehen aber werden sie anliegen, während das Mitteltheil nicht anliegt; mindestens aber werden sämmtliche Theile eine starke Pressung erleiden, da man sie, um die Abweichung auszugleichen, sehr fest anstellen und so den Gang der Maschine erschweren muß.

Gleiche Vorsicht hat man beim Einsetzen der Walzen in die Maschine und beim Herausnehmen derselben aus der Maschine zu beobachten; beides muß von zwei Personen bewerkstelligt werden, deren jede an einem Ende angreift. Beim Herausnehmen wird das eine Ende behutsam auf den Fußboden niedergesetzt und die Walze dann erst wieder von einer, oder von zwei Personen in der angegebenen Weise transportirt.

Ich glaube in Vorstehendem Alles angeführt zu haben, was man in Bezug auf den Guß und die Behandlung der Walzen zu beobachten hat.

Auf die direkt vor dem Beginn des Drucks, wie **während** desselben zu beobachtende Behandlungsweise desselben werden wir in einem folgenden Kapitel bei Beschreibung des Druckfertigmachens einer Maschine zurückkommen.

II. Kapitel.

Der Druck-Cylinder, sein Aufzug und seine Stellung.

1. Der Druckcylinder und seine Theile.

Von gleicher Wichtigkeit wie die Walzen für die Färbung der Form, ist der den eigentlichen Druck erzeugende Cylinder. Werfen wir also zunächst einen Blick auf seine Form und seinen gesammten Mechanismus.

Den Druckcylinder einer Schnellpresse bildet eine hohl in Eisenguß erzeugte Walze, die an zwei so ziemlich an einander entgegengesetzten Punkten ihrer Breite nach mit einem etwa 1½ Zoll tiefen Einschnitt versehen ist. Der eine dieser Einschnitte und zwar der, welcher bei normalem Stande der Maschine sich vorn befindet, enthält eine Stange, an der sich die zum Festhalten des Bogens bestimmten **Greifer** befinden; derselbe Mechanismus, welcher diese Greifer öffnet und schließt, d. h. der an der rechten Seite der Höhlung des Cylinders befindliche Excenter, dient auch dazu, die zum genauen Anlegen des Bogens beim Schöndruck vorhandene Markenstange mit ihren Marken (Anlagen) zu heben und zu senken. Bei einer exact gebauten Maschine hebt sich die Markenstange mit ihren Marken in dem Augenblick, wo die Greifer zugegangen und den Bogen fest und sicher gefaßt haben. Die Greifer sind bei den Maschinen neuerer Construction sämmtlich so eingerichtet, daß sie in einem Schlitz der Greiferstange mittelst Kopf-Schrauben bequem zu verstellen sind, und haben manche Fabriken als Material für die Greifer Federstahl angewendet und dieselben auch zum Verlängern eingerichtet. Diese beiden Verbesserungen sind in gewisser Hinsicht nicht unwichtig, denn die Elasticität der Stahlgreifer wird stets etwaige Ungleichheiten ihres Druckes auf das Papier ausgleichen und sie werden demnach alle gleichmäßig festhalten, was bei den anderen festen Greifern nicht immer der Fall ist, wenn sie nicht ganz exact justirt sind und der Herr Maschinenmeister sich hütet, irgendwie an ihnen herumzuklopfen.

Das Verlängern der Greifer ist bei manchen Arbeiten, die einen schmalen Papierrand haben, eine dringende Nothwendigkeit und man kann deshalb auch diese Neuerung als eine sehr praktische betrachten.

Ich muß die Aufmerksamkeit der Leser noch specieller auf die Behandlung der Greifer lenken, denn auch dieser Theil der Maschine kann dem sie Bedienenden viel Umstände und viel Fatalitäten bereiten, wenn er ihm nicht dieselbe aufmerksame und vorsichtige Behandlung widmet, wie sie eigentlich jeder Theil der Maschine und sei es auch der unbedeutendste verdient.

Am meisten und schwersten wird durch das Herumklopfen an den festen eisernen Greifern, durch unnöthiges Stellen derselben, wie durch unnöthiges Schließen der Form und demzufolge Lädiren der Greifer auf der Schrift, gesündigt.

Der Maschinenmeister darf, wenn er eine richtig justirte Maschine aus der Fabrik erhielt, unter keinen Umständen an den Greifern herumhämmern; denn beginnt er erst mit dem einen derselben, so werden die andern bald auch Nachhülfe nöthig machen und er wird zuletzt bald keinen richtig und fest zufassenden Greifer mehr haben.

Bemerkt man, daß bei einer eben aus der Fabrik gekommenen Maschine die Greifer nicht gleichmäßig fassen, so lasse man dies von dem Monteur reguliren; selbst regulire man etwa später eintretende Fehler dadurch, daß man die Differenz an den Greifern durch Unterkleben von Papier oder Cartonblättchen ausgleicht.

Oft ist auch die Schlaffheit der am Cylinder befindlichen Spiralfeder, welche das Auf- und Zugehen der Greifer bewerkstelligt, Schuld, daß die Greifer nicht mehr fest fassen; man wird sie in diesem Fall mit einer neuen kräftigeren vertauschen müssen.

Beim Schließen der Form ist wohl zu beachten, daß die erste Schriftzeile oder die Schrift überhaupt nicht direkt an der Rahme stehen darf; in der Regel schlägt man, wenn es der Papierrand erlaubt, zwei Cicero an; weniger als eine Cicero wird man bei den meisten Maschinen nicht anschlagen dürfen, wenn man nicht **die Schrift und die Greifer der Gefahr aussetzen will, sich gegenseitig zu lädiren.** Der Maschinenmeister beachte also wohl, daß ein Anschlag an dem oberen, dem Cylinder zugekehrten Theile der Rahme in den meisten Fällen unerläßlich ist.

Ich komme hierauf noch specieller in dem Kapitel: „Schließen der Form" zurück und werde dort auch die Ausnahmen erwähnen, welche die Beobachtung dieser Regel unnöthig machen.

Eine unserer Fabriken, und zwar die von **Klein, Forst & Bohn** in Johannisberg a. Rh., versieht in

scher Schönheit für Deutschland. Diese Beschäftigung blieb nun sein Steckenpferd durch seine ganze Lebenszeit; er arbeitete daher unablässig an deren Verbesserung und Verschönerung mit so vielem Glücke, daß er aufs neue als der Vater von typographischer Kunst und Schönheit in Deutschland anzusehen ist; welches uns um so weniger wundern darf, da er mit so vielen Vorbereitungskenntnissen zur Sache kam, und Kopf genug hatte, dieselben mit Geschicklichkeit auf seine Kunst anzuwenden. Ich sage auch nicht zu viel, wenn ich behaupte, seine Officin sey, trotz der von der heiligen Propaganda zu Rom, die vollständigste in der ganzen Welt, denn es befinden sich darinne auf vierhundert Alphabete von Stempeln, und eben so viel Matrizen aus allen Sprachen."

Seine Verschönerungen bezogen sich sowohl auf deutsche als lateinische Lettern; und war sein Eifer für die erstere wohl darin zu suchen, daß damals wiederholte Vorschläge zu Tage traten, „die deutsche Schrift wegen ihres gothischen Ansehens abzuschaffen und dafür die geschmackvollere lateinische einzuführen." Die Erhaltung derselben ist also seinem Streben zu verdanken.

Seine nächsten Versuche wendeten sich dem Notendrucke mit beweglichen Typen zu und kam er damit im März 1754 zu Stande. Seine erste Probe davon brachte er im nächsten Jahre in einem „Sonett auf die Oper der Kurprinzessin von Sachsen", mit italienischem Text, welches er 1756 im Druck veröffentlichte. Es ist in seiner darunter befindlichen Unterschrift nicht gesagt, daß er der erste Erfinder einer jeden Art des Notendrucks mit beweglichen Typen gewesen sei, sondern nur der Erfinder einer neuen und zwar sehr schönen Art.*)

Auch hier, wie bei der Erfindung der Buchdruckerkunst, traten die Holländer mit ihren Ansprüchen auf die Priorität dieser Erfindung hervor. Das „Manuel typographique par Fournier le jeune, Paris 1764" sagt darüber Folgendes: „Es sind ungefähr zwei Jahre, daß die Herren Enschede (Schriftgießerei in Harlem) im „Journal étranger" ankündigen ließen: „daß sie eine Notenschrift hätten schneiden lassen und daß man der Stadt Harlem den Ruhm dieser Erfindung nicht würde streitig machen wollen." Kann man aber die Ehre der Erfindung der musikalischen Typen der Stadt Harlem zuschreiben wollen, nachdem man schon 5 oder 6 Jahre vorher mit eben dergleichen zu Leipzig gedruckt hatte, und nachdem ich schon deren in Paris veröffentlicht, die auf eine andere Art gemacht sind? — — — Die Herren Enschede haben mich mit einem Briefe vom 11. Nov. 1757 beehrt, in welchem sie schreiben: „Wir haben die Musik von Herrn Breitkopf gesehen, wir finden diese Methode zwar thunlich aber sehr beschwerlich und mit vielen Kosten verknüpft — — — —" Da die Herren bis dahin noch nichts in dieser Art haben drucken lassen, und da die Typen, die sie nachher schneiden ließen, eine getreue Copie der Breitkopfschen sind, so können sie wohl nicht die Erfinder derselben sein; ihr eigenes Geständniß beweist dies." — Herr Rosart kündigte 1763 in der „Brüsseler Zeitung" ebenfalls eine neuerfundene Notenschrift an, war aber nicht im Stande überführende Beweise zu liefern, um den Ruhm der Erfindung zu behalten.

Zwei Pressen hatte Breitkopf von nun an stets im Notendruck beschäftigt, wozu die 1760 errichtete Musikalienhandlung auch viel beitrug. — Aber noch ein anderes Feld war der Kupferstecherkunst streitig zu machen, und dies war nichts anderes, als die Herstellung von Landkarten auf typographischem Wege.

Seine mathematischen Kenntnisse, mit deren Hülfe er den Notensatz zu Wege gebracht, halfen ihm auch hier das Richtige finden und brachte er eine solche, die „Umgegend von Leipzig" darstellend, 1775 glücklich zu Stande. Er theilte davon einige Abzüge an seine Freunde und Gönner aus, ohne sie erst einer Correctur zu würdigen, weil ihm die Sache zu kostspielig war und er keinen rechten Nutzen von ihr erwartete. Doch trat im Jahre darauf der Diakonus Preusch in Karlsruhe, welcher den geschickten Stempelschneider Wilh. Haas zu Basel zu einem ähnlichen Werke ermuntert hatte und den „Canton Basel" gesetzt und gedruckt hatte, mit diesem Erzeugniß als Erfinder vor die Oeffentlichkeit. Durch eine Kritik in der „Frankfurter Zeitung" unter „Carlsruh" u. a. Zeichen, über den Breitkopfschen Landkartensatz (also über einen Correcturabzug) herausgefordert, vertheidigte sich **Breitkopf** zuerst in den „Berliner wöchentl. Nachrichten" von D. Büsching ꝛc. und im J. 1777 in einer Abhandlung: „Ueber den Druck der geographischen Charten. Nebst beygefügter Probe einer durch die Buchdruckerkunst gesetzten und gedruckten Landcharte. Von

*) Bewegliche Notentypen hatte man insofern schon eher gehabt, als man die einzelnen Charaktere im System (mit Linien) 5 Gevierte Höhe (1 auch 2 Gev. Breite) umfassend gegossen hatte. Ein gedruckter Kasten mit derartigen Charakteren aus den Jahren 1715—21 liegt uns vor, derselbe zählt 144 Fächer. — Der frühere Notendruck, von dem Italiener Ottavio Petrucci 1502 und fast zu gleicher Zeit von Peter Schöffer (Sohn des mit Gutenberg, dann mit Fust verbundenen P. Schöffers) erfunden, hatte wohl auch bewegliche Typen, aber dieselben mußten in die Linien gedruckt werden. Näheres hierüber in: A. v. Dommer, Musikalisches Lexicon. Heidelberg, J. C. B. Mohr. 1865, und: Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig, B. G. Teubner. 1856.

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf. Leipzig 1777." Er behandelt in derselben den Landkartendruck und dahin zielende Versuche von den ältesten Zeiten an. Zuerst Conrad Schweinheim, der das geographische Werk des Ptolemäus druckte, und die dazu gehörigen 27 Landkarten durch Kupferstich und -Druck herstellte (das Werk wurde durch einen andern Deutschen Arnold Bucking 1478 vollendet, weil Schweinheim inmittelst verstorben). Bernhard Holl zu Ulm druckte 1482 dasselbe Werk, die Karten jedoch von Johann Schnitzer von Arnheim, in Holz geschnitten. — Beide Künste, die Kupferstecher- und die Holzschneidekunst, rangen nun eine Zeit lang mit einander um das Vorrecht der Herstellung der geographischen Karten, bis die erstere die Oberhand behielt, trotz aller Versuche der Buchdrucker, den Landkartendruck für sich zu erhalten.

Breitkopf sagt bei Betrachtung des letzten dieser Versuche, daß nur noch ein Schritt zu thun übrig blieb, um den Landkartendruck sich auf eine andere Art anzueignen, daß aber Niemand daran dachte, den Schritt zu thun. Er schreibt: „Wenn man die Schrift hinwegthut: so ist nur noch so wenig, nichts als die Berge, Flüsse und Zeichen der Orte übrig, daß es immer sonderbar bleibt, warum nicht einer der damaligen Buchdrucker darauf gefallen ist, Figuren zu erfinden, durch deren Zusammensetzung man dieß auf eben die Art auszudrucken im Stande wäre, wie es mit den Namen der Länder und Oerter, durch Zusammensetzung der Buchstaben geschieht, um den Holzschnitt ganz zu entbehren und wegzuwerfen; zu einer Zeit, da Figuren erfunden wurden, die man noch itzt unter dem Namen Röschen statt der Verzierungen bei dem Bücherdrucke gebraucht, und womit der Buchdrucker oft viel künstlichere Sachen, durch eine sonderbare Zusammensetzung abzubilden sich bemühet, als eben die noch fehlenden Stücke der Landcharte waren. — Es geschah freylich nicht: aber es ist gleichwohl nicht zu zweifeln, daß nicht mancher Buchdrucker daran gedacht und blos des gewöhnlichen geradlinigten Mechanismus der Buchdruckerey wegen, ihm die Sache zu unmöglich vorgekommen seyn mag, so einen willkührlich bald horizontal, bald perpendicular, bald diagonal, bald sinkenden, bald steigenden fortlaufenden Faden durch eine gleichwohl blos horizontal parallelgehende Zusammensetzung der Figuren zu bilden, als die Zeichnungen der Flüsse, Wege und Gränzen, auf den Landcharten sind. — Ich kann mich wirklich unter diejenigen zählen, welche daran gedacht hatten; ich war aber auch noch etliche Schritte weiter gegangen, hatte die Sache überdacht, und den Weg untersucht, welchen die Buchdruckerkunst nehmen müsse, wenn sie es nach ihrer Art möglich machen wollte; und ward bald nach der so guten Aufnahme meiner musikalischen Charaktere ermuntert, solchen Gedanken auszuführen und zur Wirklichkeit zu bringen, und entwarf also den Plan dazu."

Gehen wir etwas näher auf die Sache ein und betrachten wir die uns von den Herren Breitkopf & Härtel gütigst zum Abdruck überlassene, unserm Heft beiliegende im Satz noch gut erhaltene von Breitkopf gesetzte Karte, „Gegend um Leipzig". Der Mechanismus ist ein äußerst einfacher; es ist, wie beim Notensatz, das Geviertsystem in Anwendung gebracht. Der Ausschluß zeigt sich in 1/4, 1/2, 1/1, 3, 4 und 5 Gevierten Breite in Nonpareille-Kegel, die Figuren mehrentheils auf 1 Geviertes, theilweise unterschnitten (überhängend, wie wir bei den Notentypen sagen), die Berge nach ihrer Größe entsprechender Geviertererweiterung, die Fluß-, Straßen- und Grenzzeichen in ihren nöthigen Krümmungen, Durchschneidungen und Abzweigungen (Theilungen) vorhanden, um nichts Gebrochenes oder Geflicktes zu verrathen, die ständige Schrift Corpus mit Viertelpetit unterlegt. Die Karte ist größer als die Preusch-Haasische; auf den von den letztgenannten Herren gemachten Vorwurf hierüber, äußert sich **Breitkopf** folgendermaßen:

„— — — Ich stehe dies gerne zu; denn mein Maasstab ist viel größer, als der bey der Haaßischen Charte: aber ich habe geglaubt, daß man dabey viel richtiger von der Erfindung urtheilen könne, als bey jenem; so wie man viel richtiger ein Portrait zu beurtheilen fähig wird, wenn es im Großen entworfen ist, als man bey einem Miniaturgemälde davon urtheilen kann, wo alle Züge auf einen kleinen Raum zusammengezogen sind, daß man mehr eine Aehnlichkeit zu finden glaubt, als daß sie wirklich vorhanden ist, und dabey der größte Haufe der Anschauer nur die überaus kleine und mühsame Arbeit des Künstlers bewundert. Hierbey kömmt der Künstler mit dem halben Ausdrucke davon, und man erräth gern das Uebrige, was er hat ausdrücken wollen."

Unsere Lesern kennen jedenfalls, ohne eben Geometer zu sein, das Netz, mit Hülfe dessen der Zeichner jede beliebige Zeichnung vergrößert oder verkleinert; mit Hülfe eines solchen ließ sich, die Quadrate des Netzes genau in Gevierte eingetheilt, die Vorlage für den Setzer gut und sicher bewerkstelligen, damit er dann auf dem Schiffe seine Kunst weiter ausüben konnte. Er hatte freilich zu Anfange, bis zur Kenntniß des

Kastens (der 242 Fächer zeigt) noch mit manchem Aufenthalte zu kämpfen.*)

Bei seinem „Zweyten Versuch, Beschreibung des Reichs der Liebe, mit beygefügter Landcharte. Leipzig 19. October 1777" sagt **Breitkopf** in seiner Nachrede: „Bey Gelegenheit einer Hochzeit ward ich, bald nach der Ausgabe meines Ersten Versuchs im Satz und Druck geographischer Charten, veranlaßt, in aller Geschwindigkeit noch einen Versuch darinnen zu machen. Ich schlug es um desto weniger aus, weil ich sowohl dabey die Geschwindigkeit des Setzers, und Richtigkeit der Anweisung zum Satz, als auch die Vollständigkeit des Grundrisses der Erfindung auf die Probe stellen; zugleich aber bey denen darin vorkommenden mehreren Veränderungen dem Vorwurfe begegnen konnte, als ob der Erste Versuch nur durch eine lange Vorbereitung hervor gebracht, und blos auf solchem allein die ganze Erfindung eingeschränkt wäre. — Die Sache ward also in drey Tagen gedacht, entworfen, gezeichnet, gesetzt und gedruckt." Die 5 Quartseiten umfassende Beschreibung dieser Karte betrifft die Wanderung durch das „Reich der Liebe" und ist sehr geistreich ausgearbeitet.

„Der Quell der Wünsche. Zum Neuenjahr. Nebst einer Landcharte. Leipzig, 1779" war sein dritter und letzter Versuch auf diesem Felde, Anderen gern die weitere Ausführung und Verbesserung der Typometrie überlassend**), zufrieden mit dem Ruhme einer der Ersten gewesen zu sein, die Möglichkeit derselben konstatirt zu haben.

Die chinesischen Charaktere durch Zusammensetzen zu ermöglichen, hatte er durch 40 Typen bewerkstelligt, schickte ein Exemplar des Probedrucks an den heiligen Vater nach Rom, welcher ihm durch den Cardinal Borgia in den artigsten Ausdrücken danken ließ. Auch die Pariser Akademie erbat sich ein Exemplar davon.***) Er ließ die Sache wegen überhäufter Geschäfte ruhen, weil er, in Ermangelung eines fähigen Setzers, den Satz selbst besorgen mußte.

Von seinen literarischen Erzeugnissen ist außer den angeführten noch zu erwähnen: 1. Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. 1774. 4. — 2. Versuch, den Ursprung der Spielcharten*), die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. 1784. 4. — 3. Ueber Bibliographie und Bibliophilie. 1793. 4. —

Es ließe sich noch viel über diesen strebsamen in der Forschung unersättlichen Mann berichten, doch harren unserer Betrachtung noch mehrere seiner wackeren und thätigen Nachfolger, denen wir nun gerecht werden wollen. Der 28. Januar 1794 war der Todestag **J. G. Immanuel Breitkopfs**.

Sein zweiter Sohn, **Christoph Gottlob Breitkopf**, übernahm das Geschäft, erweiterte es durch eine Pianofortefabrik, gründete die erste musikalische Zeitung in Deutschland, associirte sich mit **Gottfried Christoph Härtel**, einem überaus thätigen und umsichtsvollen Geschäftsmann, und führte das Haus von nun an die Firma: „**Breitkopf & Härtel**". Nur sechs Jahre waren ihm zur Führung des Geschäfts vergönnt, er starb 1800.

Sein Associé **G. Ch. Härtel** konnte in den nun folgenden unruhigen Zeiten wenig für die Vergrößerung des Geschäfts thun, es galt das Errungene fest zu halten und mit kräftigen Händen und der nöthigen Klugheit das Steuer zu führen. Es ist ihm dies glücklich gelungen und er feierte 1819 beim 100jährigen Jubiläum zugleich sein Lob- und Dankfest. Im Juli 1827 segnete er das Zeitliche, seinen zwei unmündigen Söhnen das Geschäft überlassend, welches bis zum Jahre 1832 unter Vormundschaft geführt wurde.

Sonderbare Schicksalsfügung, was der Eine vor 100 Jahren vergebens erfleht, giebt das Geschick jetzt ungefordert einem seiner Nachfolger.**)

Hermann Härtel, wie Immanuel Breitkopf ein Freund der Wissenschaften, konnte sich seinen Studien ungestört widmen, da sein jüngerer Bruder, **Raymund Härtel**, nachdem er in allen Branchen des Hauses gearbeitet und sich von Allem Kenntniß verschafft hatte, am 1. November 1832 die alleinige Verwaltung des Geschäftes übernahm. Doch bald waren die übernommenen Pflichten für die Schultern eines Mannes zu schwer, und so lag nichts näher, als daß Dr. jur.

---

*) Preusch hatte sich von seiner Erfindung gerühmt: daß er verschiedenen Setzern zugleich die Landkarte dictiren und eben so in verschiedenen Formaten setzen lassen könne. Breitkopf äußert sich darüber: „Die Sache klingt gefährlicher als sie ist; ob es gleich schwer fallen sollte, solches mit den Haaßischen Typen zu bewerkstelligen, da ich es mit den Meinigen vielleicht leichter ausführen könnte, wenn sich auch so viele Setzer finden sollten, die sich zu so einer geometrischen Arbeit einrichten zu lassen Lust haben möchten. — — — Das Dictiren will ich nicht beurtheilen; müßige Zeit wird man genug dabey haben."

**) Weiteres hierüber findet man in: „Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst. Leipzig, B. G. Teubner. 1856." S. 377 ff.

***) Mag. Hausius. S. 29.

*) Er hatte selbst eine Spielkartenfabrik, über deren Eingehen uns seine Antwort auf die Frage: „Warum er nicht ein Spielchen mitmache?" — „Freund, wer so viel mit Chartenspielen verlohren hat, als ich, dem vergeht es wohl!" die beste Auskunft giebt.

**) Hausius führt nämlich als dritte Ursache der Abneigung J. Breitkopfs zur Kunst das „mechanische Einerlei" an und sagt am Schlusse: „Nie hat wohl Jemand leicht mehr als unser Breitkopf es gewünscht, daß der Himmel ihm doch einen Bruder geschenkt haben möchte, der, nach seinem Ausdruck, das Lastthier werden könnte, zu dem er sich, nach seinem Wahne, gebrauchen lassen sollte."

Hermann Härtel, der nicht versäumt hatte, sich neben seinen Studien auch die nöthigen technischen Kenntnisse in der Buchdruckerkunst und im Buchhandel zu erwerben, am 17. August 1835 in das Geschäft mit eintrat.

In brüderlicher Liebe und Eintracht walten beide im Hause, nie Einer ohne des Andern Wissen und Willen handelnd, stets mit einander berathend, das Für und Wider prüfend und nach bester Ueberzeugung ausführend. Auf diese Weise konnten sie am besten den guten Ruf der Firma bewahren, den ihnen ihre Vorgänger überliefert hatten. Die Geschäfte vergrößerten sich mit jedem Jahre und so sehen wir die Gebrüder 1864 zu dem Entschlusse kommen, ein neues Haus zu bauen und nothgedrungen das geliebte Elternhaus, ihrer und des Geschäftes Wiege zu verlassen, um eine noch größere Ausdehnung zu ermöglichen.

Am 30. August 1867 begann der Einzug in das neue fertige, in der Nürnberger Straße gelegene Gebäude, das, beinahe eine Straßenfront einnehmend, 32 Fenster in der Länge zählt. In den untersten Räumen birgt dasselbe die Stereotypie, Schriftniederlage, Plattenniederlage, Steindruckerei mit 2 Schnellpressen, Papierniederlage und Packstuben. Eine halbe Treppe hoch die Buchbinderei und Niederlage für Bücher und Musikalien. Eine weitere halbe Treppe Comptoir, Pianoforte-Magazin, Notenstecherei, Kupferdruckerei und Lithographie. Die ganze zweite Etage nimmt die Buchdruckerei ein. Auf der nördlichen Seite befindet sich der kleine, in der Mitte des Hauses der große Setzersaal, der südliche Flügel dient als Drucker= und Maschinensaal (mit 10 Schnellpressen, 7 Handpressen und 2 Satinirmaschinen). In der dritten Etage befindet sich die Schriftgießerei, die Galvanoplastik und die Pianofortefabrik und 4 Treppen Trockenboden und zwei Maschinerien zu den Aufzügen. — Die Schnellpressen werden durch Dampf getrieben. — Sämmtliche Lokale werden mit Dampf geheizt und bilden diese Dampfrohre neben den Röhren der Gas= und Wasserleitung eine wundersame Verschlingung und Verzweigung durch das ganze Haus.

Am 27. Januar d. J., als dem 151. Gründungstage des Geschäfts, fanden wir alle Eingänge in diese Räumlichkeiten bekränzt, dieselben selbst sinnreich verziert und geschmückt und theilweise mit Inschriften versehen. Das Comptoir hatte ein besonders festliches Aussehen; es war Alles aufgeboten worden, die Principale, deren Gäste und die zu erwartenden Deputationen würdig in demselben empfangen zu können.

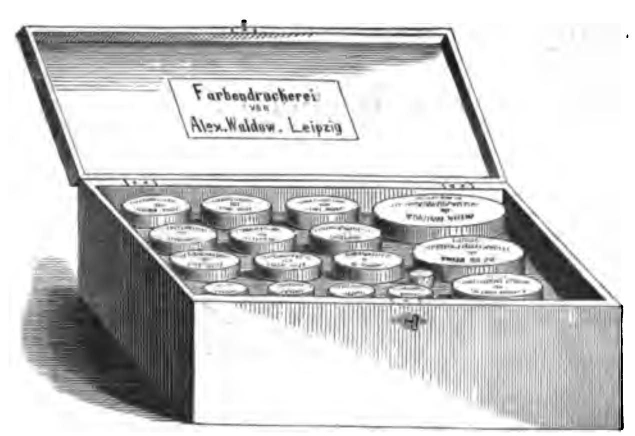
Halb zehn Uhr begann die Feierlichkeit. Ernst und hehr tönte die Motette „Ehre sei Gott in der Höhe!" von Hauptmann, vom Druckerei=Gesangverein gesungen, durch den Saal. Hierauf begrüßte Herr Kassirer Thiele die Herren Principale in längerer Rede, in welcher er denselben die Glückwünsche des Arbeiterpersonals überbrachte und die Herren bat, auch ferner, wie bisher, das Wohl der Arbeiter zu befördern und sich so dauernd die Liebe und Anhänglichkeit derselben zu erhalten. Der Redner überreichte den Principalen dann im Namen des Arbeiterpersonals eine prachtvolle Votivtafel von vergoldetem Metall und ein schönes Gedicht, sowie ein Namensverzeichniß aller Arbeiter (280).

Dies Gedicht lautet folgendermaßen:

Glückwunsch bringen und Gruß der Arbeit stille Genossen
Euch, den Herren, zum Fest. Vollbracht sind hundertundfunfzig
Jahr' im Geheimbuch heut und bedächtigen Schaffen des Hauses.

Eilig wechseln die Namen im Marktverkehre der Völker,
Schwer nur gedeiht ein Geschäft bis über genießende Enkel;
Doch als des Hauses Ahn sich neu die Presse gerichtet,
Da erst wurde des Mozart Vater geboren und Gottsched
Trat als Student einher und sang bukolisch der Phyllis.
Neben der Wieg' aufklärender Kunst stand unsere Presse,
Und wie das Schöne dem Volk, wuchs unserem Fleiße die Arbeit.
Altehrwürdig erschien das Haus schon Goethe dem Jüngling,
Als er den Söhnen vertraulich die frühesten Lieder geschrieben.
Anfang war es doch nur; ein Jahrring schloß um die andern,
Mächtig wurde der Stamm, vieläſtig erhob sich die Krone,
Mozart kam, Beethoven, die Zeit der gewaltigen Meister.
Viele der trefflichsten Sänger, die je in dem Lande gesungen,
Suchten den fernhin ruchbaren Baum, und vom gastlichen Wipfel
Zog viel guter Gesang und starkes Getön in die Weite,
Auch sein Rauschen mit Blättern bewegte die denkenden Seelen.
Preise der Fremde gelungenes Thun. Doch uns den Vertrauten
Regt Erinnerung heut an Kunst und Erfindung der Alten
Festliches Sinnen herauf. Wir sehn unendliche Arbeit,
Messen und wägen die That nach hundertundfunfzig Kalendern.
Alle Wochen des Jahrs und jede Stunde im Werktag
Hoben der Arme sich hundert und hundertfältige Sorgen.
Zahllos sind ja die Lettern, unzählbar die flatternden Bogen,
Die sich im Schwunge der Hand zu Boten des Geistes gewandelt;
Fünf Mannsfolgen von guten Gesellen haben im Tagwerk
Hier Buchstaben gestellt und dort kurzschwänzige Noten,
Ueber den Pressen gelenkt Druckhebel und schnurrende Räder,
Zierlich Bogen geordnet zum Heft und gewichtigen Buche;
Auch die geschwungenen Hölzer zu tönendem Leibe gerundet,
Hämmer und Saiten gefügt dem Anschlag schwebender Finger;
Endlich jedes in Ballen und Brett durch die Lande gesendet!
Wer wohl zählte die Thaten der Kleinen? Wir nur und Ihr selbst.
Arbeit immer, unsägliche Arbeit, Kampf um das Leben,
Doch auch ehrlicher Stolz auf Kunst in den schwärzlichen Zeichen.
Und über Allem ein lenkender Geist, klug prüfend, was Noth war,
Daß die Arbeit gedeihe durch uns, und wir in der Arbeit,
Daß sie dem Haus zum Heile, den Deutschen Gewinn sei.

Darum rühmen wir treu das Geheimniß der kräftigen Dauer,
Denn wir kennen genau der Werkherrn Sinn und Gedanken:



In meiner Ausstellung sind vorhanden:

Farbendruckereien

in zwei verschiedenen Größen zu 6½ und 12½ Thlr., enthaltend in eleganten Kästen Büchsen mit den gangbarsten und feinsten Farben, Broncen und Firnissen in bewährtester Qualität und leicht anreibbar. Dieselben eignen sich besonders für Druckereien, welche nicht fortwährend in Farbendruck zu thun haben, in vorkommenden Fällen aber sicher sein wollen, eine gute und brauchbare Farbe zur Disposition zu haben.

A. Waldow. Leipzig.

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei O. A. Schulz Königsstraße 26.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und galvanoplastische Anstalt.

Die **Chemische Fabrik in Charlottenburg** bei Berlin von Karl Lieber liefert ein ganz vorzügliches

Typenwaschpulver,

welches in Wasser aufgelöst (1 Pfd. auf 4—5 Quart) eine Flüssigkeit giebt, die jede Fettigkeit leicht beseitigt, durchaus nicht ätzend ist und das Metall nicht angreift. Die Typen, mit derselben gewaschen, kleben nicht zusammen und lassen sich leicht ablegen.

Ferner empfiehlt dieselbe die rühmlichst bekannte

Lischke'sche Walzenmasse

die unter spezieller Aufsicht und Garantie des Herrn Maschinenmeisters Lischke nach wie vor fabricirt wird.

Des Letzteren bewährte Sachkenntniß bürgt für die Güte und Erprobtheit aller in obiger Fabrik angefertigter Artikel für den Buchdruck, und ist derselbe zu jeder sie betreffenden Auskunft gerne bereit.

Ein tüchtiger

Justirer,

der auch das Gießen versteht, findet sofort Condition in der

Neuen bernischen Schriftgießerei.

Bern (Schweiz).

Für ein größeres erweiterungsfähiges Buchdruckerei-Geschäft, in einer größeren Stadt Norddeutschlands wird ein wissenschaftlich gebildeter und praktisch erfahrener, mit Buchführung, Correspondenz und Rechnungswesen vertrauter Buchdrucker als **Factor**, eventuell (bei vorhandenen Mitteln) als **Theilhaber** gesucht. Offerten (auf gute Referenzen und Zeugnisse gestützt) unter O. 3970 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Carl Geßner,

Maschinenmeister in Schkeuditz,

empfiehlt seine seit vielen Jahren fabricirte Walzenmasse, welche in den renommirtesten Buchdruckereien Leipzigs Anerkennung gefunden, zum Preise von 19 Thlr. pro Ctr. ab Schkeuditz excl. Verpackung.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

und meine

mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Hermann Berthold.

Berlin, Wilhelmsstr. 1.

Zifferdruckmaschinen

neuester Construction

auf denen sich zugleich **Briefköpfe, Visitenkarten** 2c. sehr hübsch drucken lassen, empfiehlt in elegantester Ausstattung (eisernes Gestell wie bei den Nähmaschinen, polirter Platte 2c.) complett zum Preise von 100 Thlr.

Alex. Waldow. Leipzig.

Regale und Kästen, sowie Holzutensilien in jeder Gattung sind in meiner Ausstellung und Handlung stets auf Lager und können schnell geliefert werden. Desgleichen

Bunte Farben und Broncen aller Art in den kleinsten Quantitäten.

Haltbarste Columnenschnur per Pfd. 17½ Ngr.

Maschinenbänder vorzüglichen Gewebes in allen Breiten.

Neue Tenakel ohne Spitze zum einfachen Aufstecken auf die Fächer des Kastens 10 Ngr., feinste 12½ Ngr. Gewöhnliche mit Spitze 8 Ngr.

Winkelhaken aller Art.

Schließstege mit Rollen in allen Längen.

Die permanente Ausstellung und Handlung

von **Alex. Waldow** in **Leipzig.**

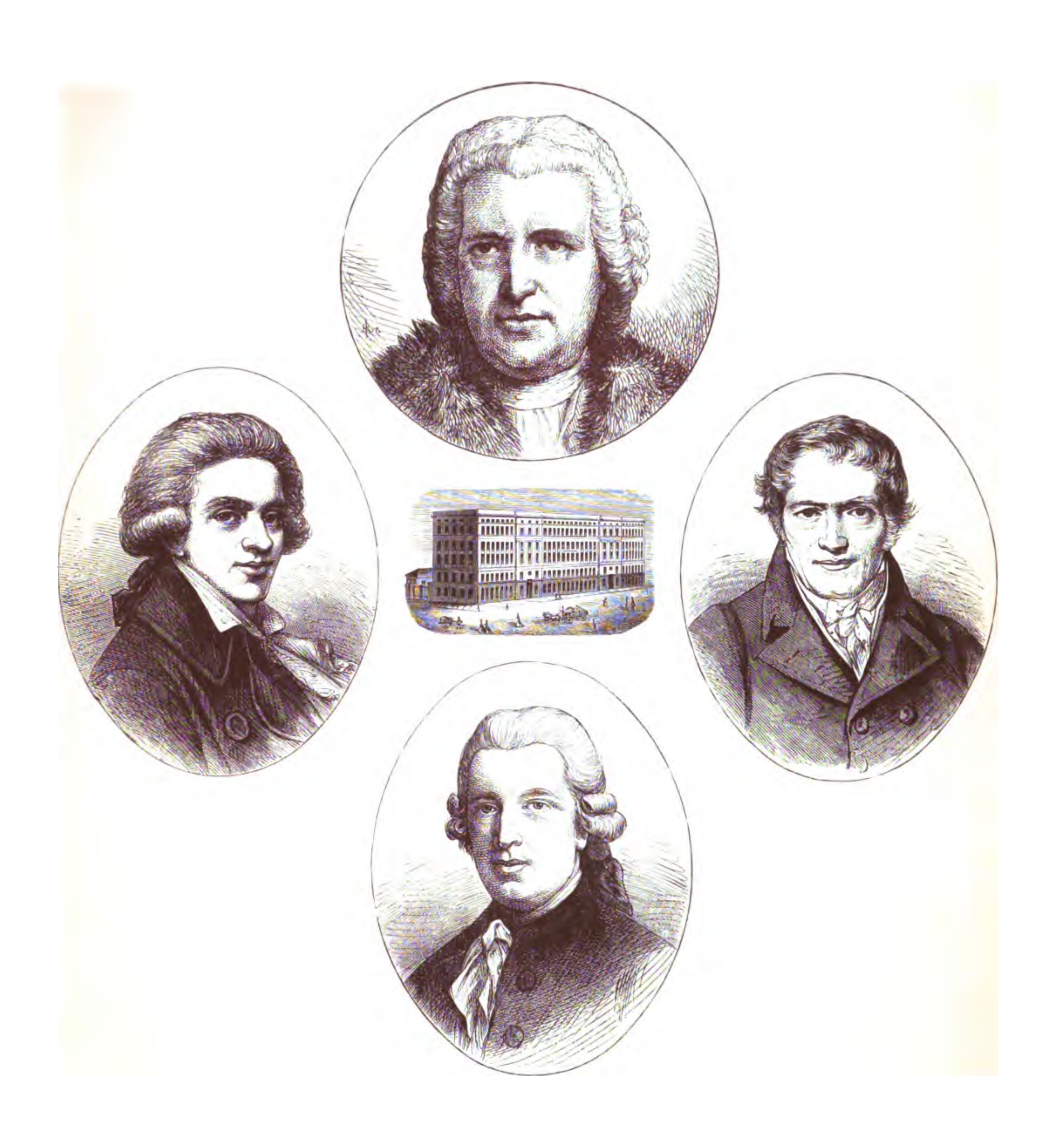
Heft 3 und 4 erscheinen als Doppelheft Mitte April und bringen Fortsetzung der diesmal aus Mangel an Raum weggelassenen Buchführung.

Inhalt des zweiten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

GEGEND
um
LEIPZIG.
Eine
Landchartensatz
Probe
von
I. G. I. Breitkopf.
Leipzig, 1776.
aus Breitkopfs Buchdr.

Galgenberg
Gr. Modelwitz
Hänichen
Litzschäna
Freude
Bienitz
Gundorf
Ehrenberg
Behlitz
Burghausen
Barneck
Leutzsch
Rückmarsdorf
Wach Hügel
Godge
Lindenau
Kl. Miltitz
Gr. Miltitz
Schönau
Plagwitz
Kl.
Zschocher
Gr.
Windorf
Knautkleberg
Knauthayn
Breitenfeld
Lindenthal
Wahren
Birckholtz
Kl.
Wetteritz
Gr.
Möckern
Eutritz
Gohlis
Pfaffendorf
Bürger Busch
Raths Anger
Kuhgraben
Elster
Rosen Thal
LEIPZIG
Reidnitz
Milcninsel
Gerichte
Kuhthurm
Gauchs Vorwerg
Brandvorwerg
Connewitzer Holtz
Pleise Fl.
Schleusig
Raths Holtz
Forst
Raschwiz
Gautzsch
Laura
Göpschelwitz
Seehausen
Hoheheyde
Merckewitz
Segritz
Plausig
Parthe Fl.
Plösse
Portitz
Cleuden
Gradefeld
Grasdorf
Mockau
S. Thekla oder
Hohe Tiegel Kirche
Abtnaundorf
Schönfeld
Strasenhäuser
Volckmannsdorf
Paunsdorf
Willwisch
Sellerhausen
Sommerfeld
Anger
Crotendorf
Kohlgärten
Stüntz
Engelsdorf
Mölckau
Rüthschke Bach
Strasenhäuser
Zweynaundorf
Baalsdorf
Thonberg
Kl. Connewitz
Stetteritz
Zauche
Holtzhausen
Tobacksmühle
Probstheyde
Connewitz
Leine
Zuckelhausen
Lösnig
Meusdorf
Dölitz
Dösen
Seyfertshayn
Colmberg
AMT
LEIPZIG



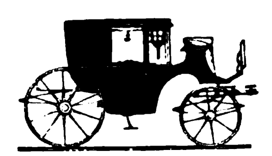
ZUR 150JÄHRIGEN JUBELFEIER DER BREITKOPF & HÄRTEL'SCHEN OFFICIN IN LEIPZIG.

1719 *** 27. JANUAR *** 1869.



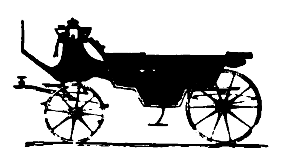
Wagen-Fabrikant

in



LEIPZIG

Barfussmühle.



1.

Xylographie

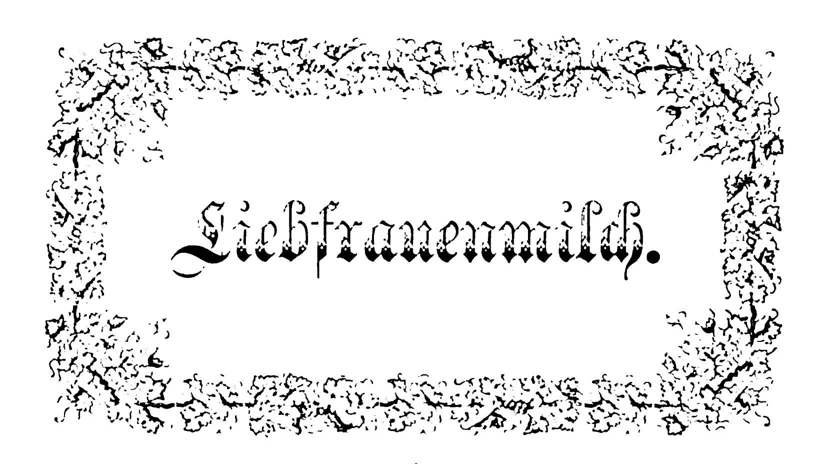
von

Hermann Kretzschmar

Leipzig

Lindenstrasse 21.

2.



3.

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER

von

AUGUST STECHER.

LEIPZIG

SALOMON-STR. 4b.

4.

FABRIKS-NIEDERLAGE

von

französischen bedruckten

Cachemire-Châles & Tüchern

bei

Crayen & Wunderlich

Salzgässchen Nro. 6 hinter der Börse

LEIPZIG.

unerreicht durch

5.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 3 u. 4.

Der Albert'sche Photographiedruck.

(Albertotypie.)

Ein Vierteljahrhundert ununterbrochener Vervollkommnung, kaum geahnten Fortschreitens wie der ungeheuersten Verbreitung haben bekanntlich einige Hauptgebrechen der Photographie noch immer nicht beseitigen können, vor Allem jenes schwerste der mangelnden Haltbarkeit ihrer Producte. Wer irgend photographische Werke zur Hand nimmt, die nur einige Jahre alt sind, wird sofort gewahr werden, wie verändert die Bilder aussehen, die einst in Ton und Farbe alle zusammenpaßten. Ja es kann ihm das wenig angenehme Erstaunen in besonderen Fällen schon nach einigen Monaten oder gar Wochen bereitet werden, daß einzelne Blätter, die durch die niemals ganz verhütbare Nachlässigkeit eines Arbeiters nicht lange genug ausgewaschen worden, nach und nach sich entfärben, die Fülle und den Reiz des Tones verlieren, ein unangenehm grünliches, mageres Aussehen bekommen, die Mezzotinten, deren Weichheit ja gerade den Hauptreiz der Photographie ausmacht, das wie Tusch luftige zarte Lüster mehr und mehr verlieren, bis sie ganz unkenntlich sind, während andere Blätter daneben sich noch ganz gut erhalten haben, und keine Spur des Verfalles zeigen. Leider entgehen auch sie ihm über kurz oder lang ebensowenig, der Ruin einer Photographie ist bis jetzt nur eine Frage der Zeit.

Solange es nicht gelingt, die photographische Tinte mit vollkommener Sicherheit nicht nur zu entsäuern, sondern ihr auch ein Bindemittel wie Oel oder Harz beizumischen, das sie weniger empfindlich gegen alle Temperaturveränderungen macht, so lange muß man sich an den Gedanken gewöhnen, daß das Bild unserer Frau oder Geliebten ihre Reize so wenig festzuhalten vermag, daß es sie wahrscheinlich noch vor dem Originale verschwinden sieht. Da kein Photograph der Welt, und die besten, also beschäftigtsten, gerade am allerwenigsten, jeden Abdruck und jeden Arbeiter so controliren kann, daß Nachlässigkeiten nicht beständig und unausweichlich vorfielen, da er noch weniger die nachtheiligen Einwirkungen der Sonne, der Temperaturveränderungen, gewisser Gase, die alle Einfluß auf die Dauer haben, nachher abhalten kann, so war einem Uebel bis jetzt auf keine Weise beizukommen, das uns über kurz oder lang, immer aber sicher, um alle photographischen Urkunden, geschichts- und wissenschaftlichen Quellen bringen muß.

Ist dieß unstreitig das größte Gebrechen der bisherigen photographischen Technik, so gibt es deren doch noch andere. So die Nothwendigkeit die Blätter auf dickes Papier aufzuziehen und die dadurch entstehende Ungleichheit beim Zusammenbinden, wie die Unmöglichkeit viele Photographien in einen Band zu bringen; ferner die außerordentliche Unsicherheit des ganz vom Wetter abhängigen Verfahrens, durch welche das Einhalten bestimmter Termine beim Abdruck größerer Auflagen fast unmöglich wird; endlich die immer noch viel zu große Kostspieligkeit der Vervielfältigung, die mit der wachsenden Größe der Platten so enorm steigt. Aber auch für kleinere Formate ist sie doch immer noch so groß, daß es sich z. B. schon bei einer Auflage von nur 2000 Exemplaren besser rentirt die Platte stechen zu lassen, weil die Mehrkosten des Stiches durch die geringeren des Druckes mehr als hereingebracht werden.

Aus allen diesen Gründen waren bekanntlich schon lange alle Anstrengungen der Photographie auf die Erfindung einer Methode gerichtet, welche den Abdruck ihrer Platten von diesen verschiedenen Mängeln befreien, ihn dem von Kupferstichen oder Lithographien mehr annähern sollte. Bis jetzt war die Aufgabe aber niemals befriedigend gelöst worden; bei der Uebertragung auf Kupfer- oder Zinkplatten, wie auf litho-

graphische, ging immer so viel verloren, daß eine Concurrenz mit wirklichen Photographien so wenig möglich war als mit Aquatinte oder Schabkunst, welchen die Erzeugnisse in der Regel ähnlich sahen, wenn sie nicht noch mehr verätzten oder ausgedruckten Lithographien glichen, da es nie gelang die feinen Halbtöne festzuhalten, oder die tiefen auch klarer darzustellen.

Braun in Dornach erfand endlich ein Verfahren, durch das es ihm wohl gelang den Photographien jede beliebige Farbe zu geben, so daß es ihm dadurch möglich wurde seine bewunderungswürdigen Reproductionen alter Handzeichnungen herzustellen; im Uebrigen scheint dasselbe aber weder in Bezug auf die Dauerhaftigkeit noch in Bezug auf den zu hohen Preis des Druckes viel geändert zu haben.

Es war erst Albert in München vorbehalten, nach jahrelangen Versuchen eine Technik zu erfinden, welche den oben gerügten Gebrechen gründlich und auf alle Fälle abzuhelfen verspricht, und die bereits jetzt, wo doch die Drucker sich unmöglich schon jene vollkommene Sicherheit erworben haben können, die nur durch jahrelange Uebung errungen wird, zu Ergebnissen geführt hat, die in vielen Fällen von dem wirklichen Lichtbild auch dem geübten Auge kaum mehr zu unterscheiden gelingt.

Es gilt das besonders auch von den eigentlichen Photographien, d. h. den Reproductionen der Natur, nicht nur solcher von Kunstwerken. So liegen z. B. Visitenkartenproträte vor von einer Weichheit der Mitteltöne, die kaum mehr etwas zu wünschen übrig läßt, ebenso landschaftliche Scenen, die, während unserer Anwesenheit in der Werkstatt abgedruckt, selbst von Photographen nur nach genauer Untersuchung als nicht auf photographischem Weg erzeugt erkannt wurden. Bei Reproductionen von Zeichnungen und Bildern ist dieß bisweilen ohnehin fast unmöglich.

Die Hauptvortheile des Albert'schen Verfahrens lassen sich nach den Angaben des Erfinders überhaupt vorläufig dahin zusammenfassen:

1) Die Farbe ist, wie man sich bei frischen Abdrücken leicht selbst durch Auflösen mit Terpentinöl überzeugen kann, eine Oelfarbe, sie gibt also dieselbe Garantie unbeschränkter Dauerhaftigkeit wie die der Kupferstiche oder Lithographien.

2) Der Abdruck, dessen Herstellung der eines Aquatintablattes am meisten entspricht, ist auch jetzt schon um etwa die Hälfte des bisherigen Preises zu liefern, und wird voraussichtlich später noch billiger werden.

3) Es bedarf keines besonderen Papieres, keines Aufziehens auf Cartons, er verändert auch durch das Trocknen seine Proportionen nicht wie die Kupferstiche und Lithographien, da das Papier zum Drucke nicht angefeuchtet wird.

4) Man kann Platten nach beliebiger Anzahl herstellen, jede Platte gibt indeß auch jetzt schon mindestens 1000 gute Abdrücke.

5) Ebenso kann man der Farbe jeden beliebigen Ton mittheilen, ferner sie matt lassen oder, wie die Photographen, lackiren.

Seit etwa einem halben Jahre war Referent selbst im Stande, die allmähliche Steigerung der Güte des Productes dieser neuen Technik zu beobachten, die jetzt jedenfalls einen Grad erreicht hat, der es dem Erfinder erlaubt, größere Aufträge zur Ausführung zu übernehmen, da er bereits eine vollständige Druckerei eingerichtet hat, und sich durch Patente in allen Ländern die Ausbeutung seiner Erfindung sicherte. Dem Vernehmen nach hat dieselbe unter seinen Standesgenossen, z. B. bei der neulichen photographischen Ausstellung in Hamburg, das größte Aufsehen erregt; die Wiener photographische Gesellschaft hat ihn dafür zu ihrem Ehrenmitglied ernannt, und auch in München wird man nicht umhin können, dem so begabten Erfinder eine wohlverdiente Anerkennung dafür zu zollen, und wir wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, alle jene Früchte davon zu ernten, ihr noch jene ganze Ausbildung zu geben, deren sie, soviel wir dieß ohne Kenntniß des Verfahrens selber zu beurtheilen vermögen, durchaus fähig erscheint *).

Bestätigt sich dieses Letztere, wie wir kaum bezweifeln, so ist sie unstreitig bestimmt, eine ebenso gänzliche Revolution in dieser Technik hervorzubringen, als diese schon einmal durch die Umänderung der Daguerréotypie in die Photographie erfahren hat, und dadurch erst jener ungeheuren Verbreitung fähig wurde, die wir heute anstaunen, und die offenbar ihre Grenzen so wenig erreicht hat als der Buch- oder Kupferdruck nach dem ersten halben Jahrhundert ihrer Erfindung. Blieb aber jener dann drei Jahrhunderte ziemlich stationär, und erlangte seine dermalige Ausdehnung erst mit Erfindung der Schnellpresse und dem Wachsen des

*) Nach den Proben zu urtheilen, welche uns vorlagen, hat Albert bereits ein Resultat erreicht, das alle Erwartungen übertrifft, und wir glauben, daß in Bezug auf die Weichheit und Zartheit der Töne kaum noch eine Vervollkommnung des Druckverfahrens zu erzielen sein dürfte. Unserer Ansicht nach giebt es kein Druckverfahren, das sich mit diesem messen könnte, und die Zukunft dürfte wohl zeigen, daß dasselbe in der That alle andern für die meisten Fälle in den Hintergrund drängen wird. Die Red.

Zeitungswesens in unserem unruhigen Jahrhundert, so scheint die Photographie durch Albert's Erfindung bereits jetzt an der Schwelle dieser zweiten Periode bisher ungeahnter Popularisirung zu stehen. F. Pt.

(Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 1869, Nr. 36.)

Oben oder unten.

Eine humoristische Abhandlung

von Feodor Schmitt.

Auf dem Gebiete rein technischer Fragen oder Abhandlungen, welcher Branche immer, dürfte es mitunter weniger wohl auf den materiellen Werth oder Umfang der Frage ankommen, als vielmehr auf ihre Objectivität, und manches scheinbar Unbedeutende, das im täglichen Verkehr kaum sonderlich beachtet oder erwähnt wird, gewinnt an Bedeutung oder wird doch wenigstens mit anderem Gradmesser gemessen, sobald es sich der Offentlichkeit preisgegeben sieht. Ganz dasselbe Verhältniß mag demnach wohl auch bei folgender Frage platzgreifen, die an und für sich so untergeordneter Natur, immerhin aber einen großen Theil unserer täglichen praktischen Thätigkeit betrifft, die Frage nämlich: Wo soll das Divisorium stehen? über oder unter der Zeile?

Wie häufig, mehr oder weniger erschöpfend, diese Frage in Fachkreisen mündlich ventilirt worden und je nach der individuellen Ansicht des Einzelnen ihr pro und contra erlebt haben mag, ist mir allerdings unbekannt; jedenfalls glaube ich aber behaupten zu dürfen, daß dieselbe wohl schwerlich noch vor dem Forum der Oeffentlichkeit stand, und daher hoffe ich, keinen Fehlgriff gethan zu haben, wenn ich das etwa Versäumte hiermit nachhole.

Soll das Divisorium über oder unter der Zeile stehen? Wie ist es richtig? Wer vermag zu behaupten, oben ist unbedingt richtiger als unten, und ebenso umgekehrt? Wir stehen mit dieser Frage ebenfalls, wie mit so vielen anderen gerade unserer Branche, vor einem Dilemma, wo die Entscheidung schwer, die Behauptung aber fast unmöglich wird, daß es so und unbedingt nur so richtig ist, weil es eben so und nicht so ist; denn hier, wie überall in Dingen, die von keiner stricten Regel normirt sind, ist es Sache der subjectiven Ansicht, das für das Richtige zu halten, was sich während der Praxis am besten bewährt, oder an das man sich von Haus aus gewöhnt hat. Und was thut nicht bei uns speciell die liebe Gewohnheit! Ich glaube nicht zu hoch zu greifen, wenn ich behaupte, unter hundert Setzern hält die Hälfte über der Zeile mit dem Divisorium und schwört dabei auf Leben und Seligkeit, daß es anders gar nicht möglich sei, während die übrigen fünfzig mit ganz derselben festen Ueberzeugung das gerade Gegentheil vertreten.

Wer also hat hier recht, die Oberen oder Unteren? und auf welche Seite würden wir uns wohl schlagen? Wenn es mir gestattet ist, vornweg meinen eigenen Standpunct festzustellen, so gestehe ich wohl, daß ich für meine Person allemal oben bleibe, die nächste Zeile also unmittelbar unter dem Divisorium suche.

Aber das Licht, dieser wichtigste Factor beim Setzen, wird mir von geistreicher Seite eingewendet, macht das Halten mit dem Divisorium über der Zeile unmöglich; denn, argumentirt man weiter, sobald das Licht nicht seitlich einfällt, wird die unter dem Divisorium stehende Zeile stets im Schatten sein. Ich, oder vielmehr mein oberer Standpunct wären auf diese Weise durch Licht und Schatten abgefertigt. Ich gebe zu, daß dieser Einwand eine gewisse Berechtigung beansprucht, ihn jedoch als maßgebend und für alle Fälle passend anzuerkennen, möchte ich unbescheiden genug sein, zu bezweifeln, und zwar aus dem einfachen Grunde nur, weil dem Setzer bezüglich des Tageslichtes doch höchst selten ein gutes Oberlicht zur Verfügung steht, und da dasselbe in den weit aus meisten Fällen sich mit dem seitwärts einfallenden Lichte begnügen muß, so dürfte allerdings der befürchtete Schatten sich auf ein höchst unsichtbares Minimum beschränken oder ganz unmöglich werden, vorausgesetzt natürlich, daß das Divisorium, wie es thatsächlich noch angetroffen wird, sich nicht etwa eines solch antediluvianischen Umfanges erfreut, daß es bei welcher Art Beleuchtung immer alles um sich herum in Schatten legt.

Doch welche Gründe habe ich für meinen Standpunct anzuführen, dürfte mir hierauf erwiedert werden, nachdem ich soeben gegen das Licht (aber auch gegen den Schatten, bitte nicht zu übersehen) Front gemacht? Ich werde nicht ermangeln, meine Ansicht darüber zu erörtern. Vorher aber möchte ich mir noch erlauben, in kurzen Worten auf eine kleine Episode zurückzukommen, die mich seit Jahren zum ersten male wieder das Divisorium erfassen und auf die heute in Rede stehende Frage kommen ließ.

Auf meinen vielen Reisen kam ich jüngst auch in ein kleines Schweizerstädtchen, das mich, nebenbei bemerkt, vermöge seiner unvergleichbar zauberischen Lage am Fuße des mächtigen Glärnisch und ringsum eingeschlossen von schneehäuptigen Bergriesen, ganz besonders anmuthete. Ein Geschäftsweg führte mich zu einem dortigen Fachgenossen, den ich zwar nicht zu Hause, dafür aber vorn im Comptoir eine junge Dame antraf, welche, wie ich später sah, aus einem französischen Manuscript zu setzen schien. Während dieselbe auf mein Ersuchen sich eben anschickte, einige Notizen niederzuschreiben und zu diesem Behufe hinter ein in der Nähe stehendes Pult eilte, trat ich an den Kasten heran und gedachte, gleichsam als Ersatz für meine Störung, weiter fortzusetzen. Leider ging es jedoch damit nicht recht vorwärts. Erstens dauerten die Notizen nur wenige Minuten und dann verlor ich mehr Zeit, als sonst vielleicht nothwendig, mit dem Suchen nach der Verbindung. Indessen schien mich wohl das Fräulein ein wenig beobachtet zu haben; denn während ich noch die letzte halbe Zeile im Winkelhaken halblaut repetirte und dabei in den nächstfolgenden Zeilen unter dem Divisorium suchte, machte es mir in seinem köstlichen Schweizerdialekt begreiflich, daß es unter der Zeile halte.

Dies kleine Zwischenspiel führte mich wieder zurück in frühere Zeiten, in denen ich häufig über Oben und Unten disputirte und disputiren hörte, und endlich gab es den Impuls zu vorstehenden Zeilen.

Warum, drängt sich mir nun die Frage auf, konnte ich denn nicht selbst sofort wissen, daß die oben erwähnte freundliche Collegin unter der Zeile hielt? Vermuthlich deshalb nicht, weil ich gewöhnt war, stets über der Zeile zu halten. Und warum halte ich gerade über und nicht auch unter der Zeile? Jedenfalls wohl aus dem einfachen Grunde, weil ich während meiner Lehrzeit so und nicht so instruirt worden, ohne vielleicht sonderlich darüber nachzudenken, ob es richtig oder nicht. Es mag dies eben ein Ausfluß der Gewohnheit sein. Doch jetzt, nach dem Verlaufe einer langen Praxis, habe ich keine Erklärung dafür, warum ich über, ein Anderer unter der Zeile hält? vermag ich meinen Standpunkt über der Zeile nicht näher zu motiviren? Ich glaube, daß ich es vermag, und mit möglichster Kürze möchte ich es hier versuchen.

Es beruht Alles im menschlichen Leben auf rein natürlicher Grundlage, und die meisten Handlungen oder Thätigkeiten desselben mögen sich wohl auf ihre specifisch organischen Principien zurückführen lassen. Wenn ich nicht irre, existirt sogar ein physikalisches Gesetz, das uns zwingt, den Blick stets nach oben zu richten, und dessen natürliche Folge wiederum nur das Senken des Blickes nach unten sein kann. Man sagt schlechtweg, es liege im Charakter des Menschen, wenn er lieber nach oben als nach unten schaue. Was hier der Volksmund mit „Charakter" bezeichnet, dürfte wohl einfach nur die Eigenthümlichkeit desselben, das ihm von der Natur vorgeschriebene Bedürfniß sein, den Blick zuerst nach oben und dann erst durch Senkung der Augenlider nach unten zu richten.

Behalten wir diesen Standpunkt im Auge, so finden wir es wiederum für sehr natürlich, wenn wir so häufig als wir nur immer wollen und können, unsern Blick nach oben richten, und in ganz derselben Weise, als wir bei dieser jedesmaligen Thätigkeit des Auges den Gesichtskreis durch das Himmelsgewölbe abgegrenzt finden, worüber hinaus das Sehvermögen unmöglich wird, ebenso, nur in verkleinertem Maßstabe und dem in Rede stehenden Falle angepaßt, dürfte es natürlich erscheinen, wenn der Blick des Setzers durch das Divisorium eine gewisse Grenze erhält, über welche er momentan nicht hinaus darf. Da nun aber für gewöhnlich das Tenakel mit dem Manuscript, von dem Standpunkt des Setzers vor dem Schriftkasten aus betrachtet, in etwas höherer Gesichtslinie zu stehen pflegt, so daß derselbe seinen Blick unbedingt ein wenig nach oben richten muß, will er sein Manuscript weiter verfolgen, so glaube ich, dürfte es einleuchten, daß hier in diesem Falle das Divisorium dem Auge ganz dieselbe Scheidewand bietet, wie draußen im großen Weltall die Wölbung des Himmels. Oder mit anderen kürzeren Worten gesagt: Was dort im großen Ganzen der Horizont, das ist hier verhältnißmäßig das Divisorium. Wie wir uns naturgemäß nur innerhalb des vom Horizont begrenzten Raumes bewegen dürfen, denselben niemals überschreiten können, ebenso würde unser Blick über das Divisorium hinaus planlos und zweckwidrig sein, indem wir uns in den bereits abgesetzten Zeilen gar zu leicht verirrten. Deshalb finde ich es für richtiger, trotz aller Ehrfurcht vor Licht und Schatten, wenn ich mit dem Divisorium über der Zeile halte und somit folgerichtig unter ihm das zu setzende Wort suche.

Das wäre meine allerdings unmaßgebliche Ansicht über diesen Punkt. Ich halte also über der Zeile, weil ich es so für natürlicher ansehe. Wer hält mit mir?

Die 200ste Schnellpresse der Maschinen-Fabrik

von Aichele & Bachmann in Berlin *).

Als wir vor fünftehalb Jahren, im Sommer 1864, das erste Hundert der von der Maschinenfabrik Aichele & Bachmann erbauten Schnellpressen in diesen Blättern verzeichneten, lauteten unsere Schlußworte: „Möge die Fabrik mit Ehren älter werden, aber ewig jung in ihren Werken bleiben!“ Ein besseres Wort konnten wir derselben auf ihren weiteren Lebensweg nicht mitgeben, und hat sie dasselbe denn auch seinem ganzen Sinne nach beherzigt. Wie sie angefangen ohne Reklame, aber mit ausdauernder Thätigkeit, nicht ohne Mühen und Sorgen, da aller Anfang schwer, oft sehr schwer ist, hat sie sich nicht nur mit dem ersten in ca. 8 Jahren erbauten Hundert ihrer Schnellpressen Bahn gebrochen, sondern gleichzeitig auch ein solides Renommé erworben und gesichert. Daß dem so ist, beweist am besten die Thatsache, daß das zweite Hundert fast nur die Hälfte dieser Zeit bedurfte, um zu erstehen und in alle Welt zu gehen. Die Anerkennung, welche das typographische Publikum dieser Fabrik gezollt, und das Vertrauen, welches es in dasselbe gesetzt, sind durch emsigen Fleiß und gute Arbeit redlich erworben und deshalb feste Grundpfeiler geworden, welche selbst die mehr und mehr wachsende Concurrenz nicht zu erschüttern vermochte.

Vor einigen Jahren, als die Frage: „Ob Cylinder- oder Tisch-Färbung?“ etwas lebhaft und stellenweise heftig discutirt und im deutschen Schnellpressenbau eine große Umwälzung hervorzubringen drohte, wurde von Aichele & Bachmann reiflich erwogen, ob auch sie, wie viele andere Fabriken, sich in das Tischfärbungs-Fahrwasser begeben sollten, um nicht vereinzelt zurückzubleiben. Mit richtiger Voraussicht erkannten sie aber diese aufgewärmte Neuerung für keine Lebensfrage, sondern für eine Liebhaberei oder auch für einen aus Frankreich herübergekommenen Modeartikel, und blieben deshalb ausschließlich bei dem Bau der praktischeren Cylinderfärbungs-Maschine. Daß es ohne Nachtheil für sie gewesen, ersehen wir am besten aus der kurzen Zeit, in welcher das zweite Hundert ihrer Schnellpressen erstanden, zumal in diese selbe Zeit auch noch die erwähnte Streitfrage fällt.

Daß der Bau von Handpressen und sonstigen namentlich für Buchdrucker nöthigen Maschinen an dem Aufschwunge dieses Etablissements auch ein bedeutendes Aequivalent mit beigetragen hat, sei ohne weitere Specialisirung hier nur constatirt.

Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß die Herren Aichele & Bachmann am 13. März d. J. zur Feier der Vollendung der 200. Schnellpresse, welche sich bereits in voller Thätigkeit befindet, für ihre Arbeiter, sowie für ihre sonstigen Freunde und Gönner ein Fest, bestehend in einem splendiden Abendessen mit darauf folgendem Ball, veranstaltet hatten, welches von Anfang bis zu Ende den gemüthlichsten Frohsinn zur Schau trug. Möge ein solches Fest — zur Feier der Vollendung der 300. Schnellpresse — sich recht bald, und zwar im Interesse der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeitnehmer, wiederholen! Hierzu geben wir der Maschinenfabrik von Aichele & Bachmann den besten Glückwunsch mit auf den Weg.

*) Diesen bereits in gleichem Wortlaut im J. f. B. abgedruckten Artikel erhielten wir von einem unserer bewährtesten Mitarbeiter in Berlin zur Aufnahme. Wir stimmen den darin ausgesprochenen Wünschen für das Gedeihen der Fabrik gern bei und sind überzeugt, daß dieselbe es sich angelegen sein lassen wird, ihre Fabrikate immer mehr den gesteigerten Anforderungen gerecht zu machen. Die Red.

Ueber Mittel gegen Kesselstein.

Von Robert Hasenclever.

Bei der Frage, wie der in Dampfkesseln sich ansetzende Kesselstein zu vermeiden sei, müssen die verschiedenen mechanischen, chemischen und physikalischen Verfahren ins Auge gefaßt werden, welche man hauptsächlich anwendet.

Es fällt uns hierbei zunächst der Gebrauch in verschiedenen Etablissements auf, Kartoffelschalen, Holzstückchen oder Steinkohlen u. s. w. in den Kessel zu bringen. Da sich diese festen Körper mit den aus dem Wasser ausscheidenden Salzen umhüllen, so wird die Kruste an der Kesselwand dünner, als ohne Zusatz derselben. Das Ansetzen von Kesselstein wird hierdurch wohl etwas gemildert, keineswegs aber vermieden. Man versieht auch wohl das Innere der Kessel mit einem Theer- oder Graphitanstriche, und erleichtert das Reinigen dadurch, daß sich die Krusten leichter von der Kesselwand ablösen, hat aber während des Betriebs alle Uebelstände des Kesselsteines, indem der Kessel sich schwerer heizt und das Blech durch die indirecte Uebertragung der Wärme sehr leidet. Auch die sogenannten Kesselsteinauffänger, welche in verschiedenen Journalen beschrieben werden, scheinen sich in der Praxis wenig Eingang verschafft zu haben.

Bis jetzt sind wohl durch die chemischen Zersetzungsmittel die besten Resultate erzielt worden. Es kann hierbei nicht ein Verfahren für alle Fälle gleich gute Wirkung erzielen, es muß vielmehr, wenn man rationell zu Werke gehen will, vorher untersucht sein, woraus der Kesselstein besteht, ehe man Mittel aufsucht, um ihn zu vermeiden. Eine große Reihe Analysen, welche wir in den letzten fünf Jahren ausführten, zeigen, daß der Kesselstein wesentlich aus kohlensaurem Kalk, Gyps, Kochsalz, Magnesia und Eisenverbindungen mit thonigen und erdigen Beimengungen besteht. Die quantitative Zusammenstellung schwankt außerordentlich; meist herrscht, wenigstens in den von uns untersuchten Kesselsteinen, kohlensaurer Kalk vor, mitunter fehlt dieser Körper auch ganz; noch keinen Kesselstein haben wir aber gefunden, in welchem nicht Gyps, wenn auch zuweilen in geringen Quantitäten, nachzuweisen gewesen wäre. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß nur der Gyps die unangenehme Eigenschaft habe, sich beim Ausscheiden aus der wässerigen Lösung fest an das Blech anzusetzen und andere im Wasser pulverförmig suspendirte Verunreinigungen zu Kesselstein zu verkitten, so interessirt uns doch einstweilen die Zersetzung des schwefelsauren Kalkes nur allein. Ein Theil Gyps bedarf zu seiner Lösung 400 Theile Wasser. Als Mineral ist der Gyps sehr verbreitet, namentlich in der Nähe der Steinsalzlager und kommt durch directe Auslaugung in den salzführenden Gegenden im Wasser vor. Aber auch in unserer Nähe, der Gegend von Aachen, wo doch keine großen Gypslager bekannt sind, findet sich schwefelsaurer Kalk in fast allen Brunnen. Es scheint sich der Gyps noch täglich zu bilden, und ist dies wohl am besten durch die Einwirkung des Eisenvitrioles auf sauren kohlensauren Kalk zu erklären. Der in der Natur sehr verbreitete Schwefelkies oxydirt sich leicht an der Luft zu schwefelsaurem Eisenoxydul. Wirkt eine solche Lösung auf kohlensauren Kalk ein, welcher in kohlensäurehaltigem Wasser gelöst ist, so entsteht Gyps und kohlensaures Eisenoxydul, welches sich dann höher oxydirt. Die Gypse auf einzelnen Grubenhölzern der Grube Herrenberg und auf alten Ziegelsteinen in den Canälen des Kaiserbades zu Aachen scheinen sich auf die angedeutete Weise gebildet zu haben.

Sowohl die Soda als das Chlorbarium zersetzen den Gyps, es bildet sich bei Anwendung von Soda kohlensaurer Kalk und kohlensaures Natron, bei Anwendung von Chlorbarium schwefelsaurer Baryt und Chlorcalcium. Soda und Chlorbarium sind daher besonders geeignet, das Ansetzen von Kesselstein zu verhindern, und entscheiden für die Anwendung eines der beiden Salze hauptsächlich der Kostenpunkt und gewisse Vorzüge des einen Präparates vor dem andern in speciellen Fällen. Wo die Gewohnheit herrscht, das Wasser aus dem Dampfkessel zum Kaffeekochen und zu Bereitung von Speisen zu benutzen, ist z. B. Chlorbarium seiner giftigen Eigenschaften wegen nicht zu verwenden; kommt es dagegen darauf an, möglichst reinen Dampf zu erzeugen, so ist Chlorbarium der Soda vorzuziehen, da das specifische Gewicht des entstehenden schwefelsauren Baryts (4,5) doppelt so groß ist, als das des kohlensauren Kalkes (2,7) und ein mechanisches Fortreißen durch Dampf nicht stattfindet.

Will man in einem Dampfkessel mit Soda oder Chlorbarium Versuche anstellen, so wird man über die Quantität der zuzusetzenden Präparate von vorn herein nicht leicht bestimmte Angaben machen können. Die Quantität und Qualität des zu verdampfenden Wassers ist fast an jedem Ort eine verschiedene. Angenommen, man wendet Chlorbarium an, welchem wir schon des niedrigen Preises wegen den Vorzug geben, so setzt man am besten eine bestimmte Menge, etwa 50 Pfund des Salzes, dem Speisewasser zu, nimmt täglich eine Probe Wasser aus dem Probirhahne am Wasserstandszeiger des Kessels, filtrirt und sieht zu, ob in dem Wasser auf Zusatz von verdünnter Schwefelsäure ein Niederschlag entsteht und auf Zusatz von Chlorbarium die Flüssigkeit klar bleibt. Es ist sehr anzurathen, beide Prüfungen vorzunehmen, da Schwefelsäure in chlorcalciumhaltigem Wasser auch einen Niederschlag hervorbringt. Ist etwa nach 20 Tagen der Fall eingetreten, daß auf Zusatz von Chlorbarium ein weißer Niederschlag entsteht und auf Zusatz von Schwefelsäure die Flüssigkeit klar bleibt, so zeigt sich, daß die Quantität von 50 Pfund verbraucht ist und muß neues Chlorbarium zugesetzt werden. Wenn 50 Pfd. für 20 Tage ausgereicht haben, so werden also in einem Tage 2,5 Pfund Chlorbarium gebraucht, und müßten also für einen solchen Kessel wöchentlich 17,5 Pfund des Präparates zugesetzt werden. Gegen alten Kesselstein verhält sich das Chlorbarium je nach der Zusammensetzung des Steines verschieden. Besteht derselbe der Hauptsache nach nur aus Gyps, so wird auch fester Kesselstein zersetzt. Beim Anfange der Versuche für einen in Gebrauch gewesenen Dampfkessel muß man sich daher nicht wundern, wenn viel Chlorbarium gebraucht wird; es läßt sich in solchem Falle erst das Normalquantum, welches pro Woche zugesetzt werden

muß, bestimmen, wenn die alten Krusten zersetzt sind. Besteht der im Kessel vorhandene Stein aus kohlensaurem Kalk, thonigen Theilen, und ist der Gyps nur in geringen Quantitäten gleichsam nur als Bindemittel vorhanden, so greift das Chlorbarium den Kesselstein sehr wenig an und zersetzt ihn nicht. Es ist in solchen Fällen auch besonders darauf zu achten, daß nie Chlorbarium im Kessel fehle, denn sonst entstehen durch den, wenn auch geringen Gypsgehalt des zugeführten Speisewassers Krusten aus kohlensaurem Kalk, Gyps, schwefelsaurem Baryt und den im Wasser suspendirten Unreinlichkeiten, welche nachher, wenigstens in kurzer Zeit, nicht wieder zersetzt werden können. Dieser Umstand ist bei der Einführung des Präparates sehr mißlich, und urtheilt man nur da, wo mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit operirt wird, günstig über die Wirkung von Chlorbarium gegen Kesselstein.

Lieber sollte man gar keine Versuche mit diesen Präparaten machen, wenn nicht Jemand, am besten unter Zuziehung eines Chemikers, speciell die Reactionen überwachen kann. Ist durch Erfahrung festgestellt, wie viel von einem Zersetzungsmittel pro Woche gebraucht werden muß, so ist die Hauptschwierigkeit überwunden und die Anwendung einfacher. Sind aber die ersten Experimente allein dem Heizer überlassen, so wird schwerlich ein günstiges Resultat erzielt werden. Sehr häufig sind erfahrungsmäßig diese Leute schon deshalb gegen jede Verhinderung der Krustenbildung, weil diese gegen das pecuniäre Interesse der Heizer ist, welche lieber den festen Stein gewöhnlich gegen einen bestimmten Lohn losklopfen, als diese Einnahme verlieren wollen. Das Reinigen der Kessel ist eine schwere Arbeit, wenn sie gut besorgt wird; das Losklopfen des Steines wird aber meist des Sonntags oder in den Ueberstunden vorgenommen, und machen sich die damit beauftragten Leute die Arbeit, welche selten controlirt wird, erfahrungsmäßig oft sehr leicht, so daß dicke Krusten von Kesselstein öfter auch bei solchen Kesseln gefunden werden, für welche monatlich das Reinigen bezahlt wird.

Ein gutes Reinhalten der Kessel scheint für die Haltbarkeit von der größten Wichtigkeit zu sein, und ist bei den meisten explodirten Kesseln sehr geringe Wandstärke der Bleche wahrzunehmen. Befindet sich nämlich auf dem Boden des Kessels eine Kruste aus Stein, und ist dadurch die Uebertragung der Wärme keine directe, so verbrennt das Blech im Feuer. Es kommt vor, daß ein solches erhitztes Blech so gelitten hat, daß eben nur der Stein den Kessel noch wasserdicht erhält. Ist die Zusammensetzung des Steines nun derartig, daß derselbe durch Chlorbarium zersetzt wird, so fängt ein Kessel an zu rinnen, nachdem man das Präparat dem Speisewasser zugesetzt hat. In solchen Fällen ist behauptet worden, das Chlorbarium griffe das Eisen an. Der Chemiker kann eine solche Ansicht direct verneinen; Hr. Ingenieur **Beuther** hat aber auch durch directe Versuche nachgewiesen, daß Stücke von Eisen, Stahl, Messing und Kupfer vier Monate lang in chlorbariumhaltigem Wasser gekocht, an Gewicht nicht verloren hatten.

Was das Reinigen der Kessel betrifft, so ist es nicht rathsam, das Ablassen des Wassers gleich, nachdem der Kessel außer Betrieb gesetzt ist, durch Ablassen unter höherm Druck vorzunehmen. Mauerwerk und Kessel sind dann noch warm und der Schlamm trocknet auf dem Bleche fest. Man läßt am besten das Wasser mit dem Kessel erkalten und fegt den Schlamm mit einem Besen aus dem Kessel aus.

Hat man sich von der Wirksamkeit der Soda oder des Chlorbariums gegen Kesselstein durch Schlammerzeugung statt Krustenbildung überzeugt, so wird man gern dazu übergehen, das Wasser mit den Salzen zu versehen, ehe es in den Kessel gepumpt wird. Es sind hierzu wenigstens zwei Reservoire nöthig und muß man, während sich der Niederschlag in einem Bassin absetzt, die geklärte Lösung des zweiten Behälters zum Speisen benutzen.

(Ztschr. d. Ver. deutscher Ing.)

Eine Stiftung.

Das Leipziger Tageblatt erzählt von einer sehr menschenfreundlichen Handlung, welche auch an dieser Stelle verzeichnet zu werden verdient. Es ist Folgendes: „Die gegenwärtigen Inhaber der Firma B. G. **Teubner**, die Herren **Christoph Adolph Roßbach** und **Albin Ackermann**, haben für die in ihrer hiesigen Buchhandlung, Buchdruckerei und Schriftgießerei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine **Unterstützungscasse** gegründet, deren Mittel einzig und allein von den Herren Chefs — ohne irgendwelche Beiträge der Arbeiter — beschafft werden, indem sie sich verpflichten, für jeden Arbeiter und jede Arbeiterin ihres Geschäftes wöchentlich einen Neugroschen an die Casse zu zahlen. Von dem Bestand der letzteren können zunächst 75% verwendet werden, um solchen Arbeitern, die mindestens fünf Jahre hinter einander im Geschäfte conditionirt und demselben sonach eine anerkennenswerthe

Treue und Anhänglichkeit bewiesen haben, in Fällen der Noth (in der Regel einmalige) zur Linderung derselben ausreichende Unterstützungen zu gewähren, sodann aber auch im Geschäft invalid gewordene Arbeiter, sofern dieselben mindestens 10 Jahre bei gedachter Firma beschäftigt gewesen sind, zu berücksichtigen; die übrigen 25% sollen solange dem Reservefonds zufließen, bis dieser die Höhe von 5000 Thlrn. erreicht hat. Die Verwaltung der Casse haben die Herren Gründer derselben sich selbst vorbehalten; über die zu gewährenden Unterstützungen aber, deren Höhe u. s. w. hat ein Ausschuß zu entscheiden, der von dem ersten Druckerfactor, dem ersten Schriftsetzerfactor und dem Schriftgießerfactor, sowie von je einem Vertreter der Schriftsetzergehilfen, der Druckergehilfen, der Schriftgießergehilfen, aller übrigen männlichen Arbeiter und aller Arbeiterinnen gebildet wird, welche letzteren fünf Classen ihre Ausschußmitglieder selbständig wählen. Da gegenwärtig etwa 250 Arbeiter und Arbeiterinnen in den bezeichneten Zweigen des Teubner'schen Geschäfts thätig sind, so beträgt die Casse jährlich ca. 430 Thlr., wovon 320 Thlr. im Laufe des Jahres zu Unterstützungen der gedachten Art sofort verwendbar sind, während 110 Thlr. dem Reservefonds zufallen. Die Zahlungen der Herren Chefs haben bereits mit der ersten Woche des Jahres 1869 begonnen und so sind am nächsten April schon etwa 80 Thlr. zu Unterstützungen verfügbar."

Eine Buchdruckerschule in Moskau.

In Moskau fand am 22. November v. J. die Eröffnung einer Buchdruckerschule in der Nabilkow'schen Lehranstalt statt. Letztere gehört zum Ressort der Kaiserlichen philanthropischen Gesellschaft. Gründer der Schule ist das Mitglied jener Gesellschaft, Herr Konstantin Masurin.

Der Eröffnungsfeierlichkeit wohnten Se. Hochwürden der Metropolit von Moskau, Innokentij, der Moskauer General-Gouverneur Fürst Dolgorukow und andere hohe Persönlichkeiten bei. Der Metropolit sprach ein Dankgebet, celebrirte darauf die Einweihung und besprengte die in der Anstalt aufgestellten typographischen Werkzeuge mit Weihwasser; die Eröffnungsfeier wurde mit einem Festmahl geschlossen. —

Die Gründung der Buchdruckerschule in der Nabilkow'schen Lehranstalt ist die erste Einrichtung dieser Art in Rußland. Wir können den Tag der Eröffnung genannter Schule als den Tag einer neuen Aera für unsere Buchdruckerwelt betrachten, zu deren Hebung bisher im Ganzen wenig gethan ist. Wer mag es bestreiten, daß Bildung Nutzen bringt und daß tüchtig gebildete Collegen zum Emporblühen der Buchdruckerkunst beitragen? Obwohl in letzter Zeit die Zahl der Buchdrucker in Folge vermehrter Druckereien bedeutend zugenommen hat, so ist doch zur Reform und Hebung des Lehrlingswesens nichts geschehen; die Zunahme der Lehrlinge selbst ist jedenfalls kein Fortschritt. Die Herren Buchdruckereibesitzer sehen wenig darauf, ob der Lehrling genügende Kenntnisse besitzt: wenn ihrer nur recht viele sind, so ist es schon gut, mögen sie auch kaum das ABC kennen. Kann man von ihnen wohl verlangen, daß sie als Gehülfen oder Principale zur Förderung der Typographie beitragen? So trifft man auch in manchen Druckereien 50 bis 60 Lehrlinge, die unter der Aufsicht eines Soldaten stehen; können sie wohl da in moralischer Hinsicht gut erzogen werden?

Es wäre überflüssig, auf den großen Nutzen aufmerksam zu machen, welcher der Buchdruckerkunst durch die Eröffnung der Buchdruckerschule erwiesen ist; es genügt, den Lehrplan dieser Schule kennen zu lernen. Der ganze Lehrcursus kann in 5 Jahren durchgemacht werden; er ist in 4 Klassen eingetheilt, von denen 1 eine Vorbereitungsklasse bildet. Die Lehrgegenstände sind folgende: Religion, russische Sprache (außer Grammatik Abfassung eines Aufsatzes nach gegebenem Thema), französische Sprache, Geschichte Rußlands, Geographie Rußlands und Einiges aus der Beschreibung anderer Staaten, Kalligraphie, Zeichnen, Geometrie, Arithmetik bis zur Decimalrechnung und Buchhalten — für einen Setzer ein ziemlich vollständiges Programm. Die Schüler haben 6 Lehrstunden täglich — 3 davon sind für die Lehrgegenstände und 3 zur Erlernung der Buchdruckerei bestimmt. In den typographischen Lehrcursus treten die Schüler der ersten (nicht Vorbereitungs-) und zweiten Klasse; er dauert ebenfalls 5 Jahre. Nach Beendigung des Cursus der Lehrgegenstände treten die Schüler ganz in den typographischen Cursus ein, folglich werden sie sich in den ersten 2—3 Jahren täglich drei Stunden mit Erlernung ihres Berufes beschäftigen und in den übrigen Jahren ihrer Lehre 6 Stunden täglich. Die Zahl der Schüler ist 10, von denen 8 zu Setzern und 2 zu Druckern ausgebildet werden.

R. J. f. B.

Nachtrag
zu der
Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.
(Fortsetzung.)

Zu den Nebenbüchern gehören vorzugsweise:

a. Das Commissionsbuch;
b. „ Calculationsbuch;
c. „ Bestellbuch;
d. „ Lagerbuch;
e. „ Ablieferungsbuch;
f. „ Satinage-Auftragbuch;
g. „ Buchbinder-Auftragbuch;
h. „ Wechselcopirbuch;
i. „ Verfallbuch.

Das Commissions- oder Arbeitsbuch (vgl. A. V. H. 2, S. 38, 39 und S.-A. S. 2 u. 4), dessen Schema (s. unten) in anderer Form gegeben ist, hat den Zweck, alle eingehenden Commissionen genau nach Aufgabe des Bestellers aufzunehmen. In dasselbe wird, den Rubriken gemäß, das Datum der Commission, die fortlaufende Nummer derselben, der Name des Bestellers, der Wohnort desselben ꝛc. eingetragen.

Zur Ausführung der Commission füllt man dann einen Auftragzettel, wie unten gegebenen, gemäß der erhaltenen Commission aus und gibt denselben in die Druckerei. Ist der Auftrag in der Druckerei ausgeführt, so wird auf dem Zettel vom Factor bemerkt, wie viel Zeit zum Setzen und Drucken, wie viel Papier und welche Sorte ꝛc. verwendet worden ist.*)

№ 406. Bremen, den 5/2. 1868.

Druck-Auftrag.

Besteller: H. H. Meyer & Comp.
Wohnort: Bremen.
Auftrag: Preiscourante.
Auflage und Format: 1000. 4°.
Schrift: Corpus Antiqua.
Durchschuß: Viertelpetit.
Correctur: I. hier. II. Besteller.
Papier: weißes Postpapier von mir.
Satinage: nicht.
Buchbinder: Falzen und Beschneiden.
Wenn abzuliefern: 16. d. M.
Satz, Stunden: 5.
Druck: Thlr. 1. 7½.

*) In größeren Geschäften hat dies der mit der Ausgabe des Papiers Betraute zu besorgen.

Dann schreitet man zur Berechnung des Auftrags. Man kann dieselbe auf dem Zettel selbst vornehmen. Benutzen wir das gegebene Beispiel, in welchem H. H. Meyer in Bremen 1000 Preiscourante bestellt, so stellt sich die Rechnung folgendermaßen:

Satz:	5 St. 15 gr. mit 100 % Zuschl.	Rß	1. —. —.
Druck:	Rß 1. 7. 6. „ do.	„	2. 15. —.
Buchbinder:	—. 5. —. „ do.	„	—. 10. —.
Papier:	2. —. —. „ 25 % Zuschl.	„	2. 15. —.
1000 Preiscourante werden berechnet mit		Rß	6. 10. —.

Das Calculationsbuch, von welchem wir ebenfalls ein Schema (s. nachfolgend) geben, nimmt die Berechnungen über größere Druckarbeiten z. B. Werke ꝛc. auf.

Wir wählen zur Erläuterung der Calculation ein Beispiel, welches sich im practischen Geschäftsgange aus dem untern 24. November im Memoriale gebildeten Posten „Hampe's Buchhandlung“ ergibt (vgl. A. V. H. 4 u. 5, S. 147 und S.-A. S. 39).

Dem in der Berechnung des Selbstkostenpreises von Druckarbeiten Ungeübten kann nicht genug empfohlen werden, mit großer Vorsicht bei derselben zu Werke zu gehen und lieber die einzelnen, zur Herstellung der Arbeit verwandten Materialien, z. B. Papier, Farbe ꝛc., so wie die Satz-, Druck-, Buchbinderlöhne ꝛc. zu hoch als zu niedrig anzuschlagen. Selbstverständlich muß dabei immer die richtige Mitte gehalten werden, da ja durch die große Concurrenz, namentlich im Druckfache, gewisse Grenzen von den Concurrenten gezogen sind.

Das Bestellbuch hat den Zweck über alle an Papierhandlungen, Schriftgießereien ꝛc. ertheilten Aufträge Controle zu führen. Unser Schema dürfte deshalb besonders praktisch sein, weil es das Buch zugleich mit dem eigentlichen Bestellzettel verbindet. Auf der linken Seite verzeichnet man die laufende Nummer, den Namen Desjenigen, an welchen man einen Auftrag ertheilte und den Auftrag selbst. Bei Papierbestellungen für bestimmte Arbeiten ist es rathsam, diese gleich mit zu benennen, damit man später leichter findet, welche Sorte man zu der betreffenden Arbeit verwendet hat. Auf der rechten Seite, die den eigentlichen Bestellzettel bildet, notirt man ebenfalls die Nummer und den Namen Desjenigen, welchem man den Auftrag ertheilt und das zu Bestellende, reißt den Bestellzettel, der an seinem Vereinigungspunkt mit der andern Hälfte perforirt ist ab, um ihn so zu expediren. Bei etwaigen Differenzen giebt das Buch und der davon getrennte eigentliche Bestellzettel untrüglichen Beweis.

Commiß=

Datum.		Lauf. №	Name des Bestellers.	Wohnort.	Gegenstand.	Auflage.	Schriftgattung.
November.	5	406	H.H. Meyer & Co.	Bremen.	Preiscourante.	1000	Corpus Antiqua.
	12	407	Heysers Verlags=Conto.	Bremen.	Liederbuch.	1000	Corpus Fractur.

Das Lagerbuch (vgl. A. V. H. 7, S. 221 und S.=A. S. 55) eröffnet jedem Bestandtheil, der bei der Anfertigung einer Druckarbeit Verwendung findet, ein Conto. Die **linke** Seite desselben überschreibt man wohl mit „**Eingang**"*) und notirt auf dieselbe jeden eingehenden oder gekauften Gegenstand z. B. Papiere (und zwar für jede Sorte ein besonderes Conto) Schriften, Farben 2c. unter Angabe der Ries bei ersteren oder des Gewichts bei letzteren; ferner notirt man den Einkaufspreis. Die **rechte** Seite erhält die Ueberschrift „**Ausgang**"*). Auf dieselbe notirt man z. B. beim Papier das für einen Auftrag verwandte oder an Andere verkaufte Quantum zu den angemessen höhern Verkaufspreisen.

Bei der alljährlichen Inventur sucht man dann den Bestand jedes einzelnen Artikels und berechnet ihn meistens zu den Einkaufspreisen; bei den Schriften kömmt jedoch, wie beim Abschlusse des Geschäftsganges dargelegt werden wird, auch die Abnutzung in Betracht.

Die aus dem Bestande gefundene Summe bringt man auf die rechte Seite des qu. Artikels. Dann sucht man die Summe sowohl der rechten Seite als diejenige der linken. Ist die erstere größer als die letztere, so ist, falls nichts im Eingang zu notiren vergessen ist, die Differenz zwischen beiden Seiten Gewinn oder Avanz, welche dann zur Ausgleichung auf die linke Seite zu stellen ist. Dann kann der betreffende Artikel abgeschlossen und nach dem Abschlusse desselben der gefundene Vorrath auf der linken Seite wieder vorgetragen werden. Es kann jedoch auch der Fall eintreten, daß die Summe der linken Seite **größer** als diejenige der rechten ist. Dann ergibt natürlich die Differenz zwischen beiden Seiten einen **Verlust**, der dann zur Ausgleichung auf die **rechte** Seite unter dem Ausdrucke „Verlust" eingestellt werden muß. Dieser letzte Fall kann namentlich da vorkommen, wo der mit der Verabfolgung der Druckmaterialien Beauftragte sich entweder Irrthümer in der Notirung oder sogar der Veruntreuung schuldig macht.

Das Ablieferungsbuch hat, wie schon der Name besagt, den Zweck, die Ablieferung der gedruckten Arbeiten zu controliren. Nach dem (s. weiter hinten) gegebenen Schema besteht jedes Blatt desselben aus 2 Seiten. Die rechte Seite ist der Druckarbeit entsprechend auszufüllen und dann der Zettel bei der Ablieferung dem Kunden zu behändigen. Die linke Seite des Blattes ist ganz conform mit der rechten Seite ausgefüllt und wird vom Geschäftsbesitzer zurückbehalten. Bei der Abrechnung mit dem qu. Geschäftsfreunde werden, bei

*) Den Eingang auf der linken Seite drückt im Schema das Wörtchen „von", ebenso den Ausgang auf der rechten Seite das Wörtchen „an" aus.

sionsbuch.

Format.	Papier.	Satinage.	Correctur.	Buchbinder.	Stereotypie.	Porto.	Bemerkungen.
4°	weißes Post-papier von mir	Nein	I. Hier II. Besteller	Falzen Beschneiden	—	—	Muß bis 16. d. abgeliefert sein
8°	Median Druckp. D. 90.	—	I. Hier II. Verfasser III. Hier	Broschiren	Ja	—	5 Exemplare werden roh abgeliefert

etwaigen Abweichungen, die demselben gesandten Zettel mit den zurückbehaltenen verglichen.

Das Satinage-Auftragbuch (s. unten) sowie das Buchbinder-Auftragbuch sind in derselben Weise als Controle für Satinirer resp. Buchbinder maßgebend.

Das Wechselcopirbuch oder Wechselscontro (s. unten) führt Controle über die von Geschäftsfreunden eingehenden, so wie über die vom Geschäftsbesitzer auf Geschäftsfreunde ausgestellten Wechsel. Dasselbe wird, wie das Lagerbuch, auf 2 gegenüberstehenden Seiten geführt, deren linke mit „**Eingang**" und deren rechte mit „**Ausgang**" überschrieben wird. Die Rubriken der linken Seite werden bei Empfang des Wechsels, diejenigen der rechten Seite bei Weiterbegebung desselben ausgefüllt. Von Zeit zu Zeit. vergleicht man das Memorial mit dem Wechselcopirbuch, um zu sehen, ob alle eingegangenen oder ausgegangenen Wechsel in beiden Büchern notirt sind. Ebenso ist man durch das Wechselcopirbuch im Stande, wenn Wechsel verloren gegangen sind, denjenigen, von dem man sie empfangen oder den Aussteller 2c. zu benachrichtigen, damit kein Mißbrauch mit denselben getrieben werden kann.*)

*) Das Wichtigste über Wechselkunde wird als Anhang nach Erledigung des „Nachtrag zu der Buch- und Geschäftsführung 2c." folgen.

Das Verfallbuch (vgl. A. V., H. 2, S. 43 und S.-A. S. 7) oder Zahlbuch (Schema vgl. A. V., H. 6, S. 181 und S.-A. S. 49) sollte eigentlich in keinem Geschäfte fehlen, da dasselbe bei den heutigen Creditverhältnissen fast unentbehrlich ist. Will nämlich der des Credits bedürftige Geschäftsmann seinen gegen seine Creditoren eingegangenen Verbindlichkeiten zu einer gewissen Zeit pünktlich nachkommen können, so muß er, wenn er nicht jeden Augenblick über baare Gelder 2c. verfügen kann, auch seine Dispositionen so treffen, daß er zu den betreffenden Terminen die nöthigen, entsprechenden Summen von seinen Debitoren zu empfangen hat. Vortheilhaft ist es immer, wenn die letztere Summe die erstere übersteigt, da man unter seinen Debitoren wohl meistens säumige Bezahler hat, gegen welche man trotzdem aber nicht mit Strenge vorgehen mag oder kann.

Zu dem gegebenen Schema ist noch zu bemerken, daß die linke Seite mit „zu empfangen" und die rechte mit „zu bezahlen" überschrieben werden kann. Außerdem sind noch sowohl auf der linken als auf der rechten Seite die Daten der zu empfangenden resp. zu leistenden Zahlungen zu bemerken; wie dies die Ziffern 1. 3. 3. 2c. im Monat Februar auf der rechten Seite des Schemas andeuten.

Calculationsbuch.*)

Bremen, 12. November 1868.

Besteller: Heyser H., Verlagsconto, Bremen.
Titel: Liederbuch.

Bogenzahl: 5.
Format: 8°.
Auflage: 1000.

Schrift: Corpus Antiqa.	Netto.			Zuschlag.		
Satz: **Breite:** 54 n / „ **Länge:** 32 Zeil. } = 28,000 n à 28 Pfg.	2	18		1	10	
Correctur:		4	5		2	5
Druck, auf Schnellpresse:	1	5			20	
Druck, auf Handpresse:						
Satinage:						
Glätten:						
Stereotypie:						
Umschlag:						
Emballage:						
Auslagen an Porto:						
Papier-Verbrauch: à Bog. 2 Ries = 10 Ries.**)						
Buchbinder:						
				3	27	5
				6		

Da der Auftraggeber keinen Zuschuß bewilligt, so geht das, was ab geht, von der Auflage ab.

*) Die Tabellen bedingen oft ihres Formates wegen eine Trennung von dem zu ihnen gehörigen Text; man wird jedoch ihre Auffindung durch die deutlichen Ueberschriften leicht bewerkstelligen können.

**) Der Betrag wird hier nicht ausgefüllt, weil der Verleger das Papier zu liefern beabsichtigte.

Bestellbuch. *)

№ *49.*

F. Weise, Hier

ersuche um

2 Ries weisses Postpapier à 5.

3 " " " à $4^1/_2$.

Fürs Lager bestimmt.

Bremen, *2. December* 1687.

Im Original perforirt.

№ *49.*

Herrn *F. Weise, Hier*

ersuche um

2 Ries weisses Postpapier à 5.

3 " " " à $4^1/_2$.

Bremen, *2. December* 1867.

H. Heyser.

Um etwaigen Differenzen vorzubeugen, ist dieser Zettel aufzuheben und der Rechnung beizufügen.

Ablieferungsbuch.

№ *44.*

Meier & Comp. empfangen:

500 Preiscourante.

1000 Couverts.

....

Bremen, den *21. November* 1867.

Im Original perforirt.

№ *44.*

Herren *Meier & Comp. Hier*

Sie empfangen beifolgend:

500 Preiscourante.

1000 Couverts.

Bremen, den *21. November* 1867.

H. Heyser.

Diesen Zettel bitte, späteren Differenzen vorzubeugen, aufzuheben.

Satinage-Auftragbuch. **)

№ *2.*

Albert Jacob

empfangen

1 Ries 1 Buch — Bogen

bestimmt für Müller, Reisen

zu satiniren.

Bremen, *1. November* 1867.

Im Original perforirt.

№ *2.*

Herrn *Satinirer Jacob, Hier*

empfangen anbei

1 Ries 1 Buch — Bogen

bestimmt für Müller, Reisen

zu satiniren.

Abzuliefern bis *2. November Mittags.*

Bremen, *1. November* 1867.

H. Heyser.

Um etwaigen Differenzen vorzubeugen, ist dieser Zettel aufzuheben und der Rechnung beizufügen.

---

*) Bei allen diesen Formularen, ist das Hereingeschriebene mit Schreibschrift gesetzt.

**) In größeren Städten läßt man häufig bei Collegen, oder bei selbstständigen Satinirern satiniren; auch wenn man bei sich satiniren läßt, kann man dieses Buch benutzen, da man doch meist im Berechnen arbeiten läßt.

Eingang. **Wechsel.**

Datum des Eingangs.		№	Von wem erhalten.	Platz.	Bezogener.	Verfallzeit.	Wechselsumme.				Cours.	Hiesige Währung.		
1867 November	30	1	*R. Mann & Co.	Leipzig.	C. Thieme.	K. S.	Rß	500	—	—	pari Rß	500	—	—

*) Der im vorstehenden Schema copirte Wechsel ist dem Geschäftsgange entnommen und findet sich im Memoriale unterm 30. November not. in dem Posten R. Mann & Cie. — K. S. in der Columne „Verfallzeit" heißt „kurze Sicht". Unter „kurzer Sicht" versteht man bei Wechseln, daß dieselben bald fällig sind. Der Ausdruck „pari" in der Columne „Cours" drückt aus, daß die Wechselsumme von Rthlr. 500. —. unverändert bleibt.

Buchbinder Auftragzettel.

№ 38.

Buchbinder Lange, Hier

empfing

500 Exemplare

Preiscourante für Meier & Comp.

zu beschneiden*) zu broschiren

„ falzen „ binden

*) Das Unterstrichene bezeichnet, wie die Arbeit vom Buchbinder zu machen ist.

Original perforirt.

№ 38.

Herrn *Buchbinder Lange Hier*

empfangen

500 Exemplare

Preiscourante für Herren Meier & Comp.

zu beschneiden*) zu broschiren

„ falzen „ binden

bis *19. November abzuliefern.*

Bremen, *18. November* 1867.

H. Heyser.

Um etwaigen Differenzen vorzubeugen, ist dieser Zettel aufzuheben und der Rechnung beizufügen.

*) Das Unterstrichene bezeichnet, wie die Arbeit vom Buchbinder zu machen ist.

Praktischer Geschäftsgang.

Indem wir voraussetzen, daß H. Heyser in Bremen am 1. November 1867 eine Buchdruckerei gründet und sein Geschäft eröffnet, müssen wir zunächst im Inventarienbuch ein Inventarium aufmachen, welches seine Activa (Passiva sind nicht vorhanden) enthält. Die ersten finden wir A. V., H. 4. 5. S. 141 S.-A. S. 33.

Dem nun folgenden Inventarium hängen wir wie üblich die Bilanz an.

Wir gehen nun zur Buchung des Inventariums über und nehmen dieselbe nicht im Memoriale sondern gleich im **Journale** vor, da dadurch überflüssiges Schreiben vermieden wird. (Vgl. A. V., H. 8, S. 263 S.-A. S. 79).

Nach dem früher Gesagten ist das Capitalconto bei der Gründung des Geschäfts für sämmtliche Activa zu creditiren; es wird nun Creditor durch die einzelnen Bestandtheile derselben, welche also seine Debitoren sind. Man müßte nun eigentlich, da mehrere Debitoren da sind, für jeden derselben das Capitalconto creditiren und darnach würden 6 Posten entstehen. Statt dessen

(Fortsetzung s. 4 Seiten weiter.)

Wechsel. Ausgang.

Datum der Ausgabe.		An wen abgegeben.	Cours.	Hiesige Währung.			Bemerkungen.
November	30	K. Kraus.	pari Rß	500	—	—	

Inventarium.

aufgenommen am 1. November 1867.

	Activa.				
1	Baare Cassa bei Eröffnung des Geschäfts	Rß	3591	15	—
2	Honorarforderung von K. Mann	„	650	—	—
3	Grundstück in Hemelingen taxirt zu	„	2500	—	—
4	dito im Rosenkranz	„	1550	—	—
5	2 Actien der Venus pari	„	1000	—	—
6	2 dito des Nordd. Lloyd pari	„	200	—	—
7	Darlehn an Z. Albert gegen Obligationen	„	2000	—	—
8	dito „ K. Freund dito	„	1500	—	—
	Gesammtbetrag der Activa oder reines Capital	Rß	12991	15	—
	Passiva sind nicht vorhanden.				

Bilanz zu vorstehendem Inventarium.

Debitoren.					Creditoren.				
Cassa, baare Einlage	Rß	3591	15	—	Reines Capital	Rß	12991	15	—
Honorarforderung v. K. Mann	„	650	—	—					
Grundstücke	„	4050	—	—					
Actien	„	1200	—	—					
Darlehn	„	3500	—	—					
	Rß	12991	15	—		Rß	12991	15	—

Vorstehende Bilanz erkenne ich in allen ihren Theilen für richtig an.

Bremen, den 1. November 1867. **H. Heyser.**

Soll. **November 1867.** **Cassa-**

1	An H. Heyser, Baarfond	Rß	3591	15
5	„ 50 Exemplare Liederbuch	„	11	3
18	„ Zembsch und Kothe	„	6	20
30	„ verkaufte alte Thüren und Fenster	„	9	20
	„ eincassirte Abonnementsgelder des Telegraphen	„	560	—
	„ „ Insertionsgebühren	„	270	10
		Rß	4449	8
	December 1867.			
	Saldo-Vortrag	Rß	2322	7

Conto. **November 1867.** **Haben.**

2	Per Albert & Hamm, Frankenthal	Rß	500	—
	„ B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.	„	1000	—
	„ Div. Ausgaben beim Aufstellen der Maschine	„	5	24
4	„ Haushalt	„	15	—
5	„ 15 Ries bl. Postpapier in Auction gekauft	„	30	—
	„ B. Riemann	„	50	—
	„ B. Schwarz	„	25	—
	„ Maler Münch	„	10	—
9	„ Wochenlohn	„	35	20
11	„ 100 Pfd. Walzenmasse	„	25	—
	„ Steinkohlen und Holz	„	9	15
16	„ 10000 Couverts in Auction gekauft	„	16	20
18	„ Wochenlohn	„	50	5
	„ 1/4 jährliche Prämie der Lebensversicherung*)	„	15	—
23	„ C. Richter	„	10	7
27	„ Wochenlohn	„	49	10
	„ Tischler Jung	„	8	—
30	„ Wochenlohn	„	49	20
	„ Dr. Weichmann	„	100	—
	„ Laufbursche Müller	„	4	—
	„ Haushalt	„	20	—
	„ Zeitungssteuer	„	53	—
	„ Die Post für diverse Journale	„	16	15
	„ Unkosten für Expedition, Porto 2c.	„	17	15
	„ Diverse kleine Ausgaben für Buchdruckerei	„	3	10
	„ dito „ Haushalt	„	4	5
	„ dito „ Unkosten, Porto	„	3	15
	„ Saldo-Uebertrag	„	2322	7
		Rß	4449	8

December 1867.

*) Aus früher angeführtem Grunde wird diese Ausgabe besser auf Conto H. Heyser mit dem Ausdrucke „Baarzahlung" notirt.

bildet man einen **zusammengesetzten** Posten, welcher mit dem Wörtchen „per" auf der ersten Zeile beginnt und mit der Anzahl der Debitoren fortfährt. Auf der folgenden Zeile steht dann zuerst das Wörtchen „an" und es folgt der Creditor H. Heyser resp. das Capitalconto. Am deutlichsten wird die Fassung des Postens, wenn man sich dieselbe übersetzt: **durch** . . . Debitoren hat **Capitalconto** die Gesammtsumme von Rß 12991. 15. **gut.** Daraus folgt für die doppelte Buchhaltung die allgemeine Regel: Der Begriff des Debitors wird immer durch das Wörtchen „per", derjenige des Creditors durch das Wörtchen „an" ausgedrückt.

Darnach folgen die einzelnen Debitoren unter Angabe wofür sie schuldig sind, also Cassa-Conto für Baareinlage ꝛc.*)

Der zweite Debitor „Buchgläubigerconto", welcher in derselben Weise behandelt wird, bedarf noch der Erklärung.

Sämmtlichen Geschäftsfreunden (sowohl denen, die uns verschulden, als denen wir schuldig sind) errichtet man Conten in einem vom **allgemeinen** Hauptbuch besonders geführten Hauptbuche, das wir zum Unterschiede von ersterm mit dem Namen **Conto pro diverse** bezeichnen wollen. In dem allgemeinen Hauptbuche errichten wir dann **ein** todtes Conto, welches den Namen „Conto pro diverse" oder nach unserm Geschäftsgange „Buchgläubigerconto" erhält und also Rechnung über sämmtliche Geschäftsfreunde des besondern Hauptbuches, bei uns Conto pro diverse, in dem 1. Theile Buchgläubigerconto genannt, führt. Das Soll des Buchgläubigercontos im allgemeinen Hauptbuche enthält darnach die Summe, die die Debitoren dem Geschäftsbesitzer schuldig sind, wogegen das Haben die Summe enthält, welche die Creditoren an dem Geschäftsbesitzer gut haben.

Aus dem Vorstehenden geht nun klar hervor, daß wir deßhalb die beiden Debitoren Z. Albert, für Darlehn auf Obligationen und K. Freund, für dito, ebenfalls auf „Buchgläubigerconto" bringen und denselben ferner keine besondern Conten im allgemeinen Hauptbuche, sondern der Regel gemäß im Conto pro diverse-Hauptbuche errichten. Demgemäß müßte der zweite Debitor heißen:

Buchgläubigerconto

für Forderung an K. Mann**) Rß 650 —.
„ Darlehn auf Obligationen
an Z. Albert „ 2000 —.
„ dito an K. Freund „ 1500 —. Rß 4150 —.

*) Hier kann das Wörtchen „per" auch weggelassen werden.
**) Siehe Journal, Novbr. 1867 u. Hauptbuch Fol. 3.

Hieraus folgt dann weiter, daß das Capitalconto nur durch 4 Debitoren für Rß 12991. 15. —. creditirt wird.

Ganz unabhängig von dem auf Grund des Inventariums im Journal gebildeten Posten muß zunächst der Uebertrag des Geldes in das Cassabuch geschehen (vgl. A. V., H. 3, S. 83, S.-A. S. 27).

Da jedoch das gegebene Schema des Cassenbuchs, welches Einnahme und Ausgabe auf **einer** Seite hat, zu sehr von dem allgemeinen Gebrauche abweicht, so gaben wir vorstehend das dem letztern entsprechende Schema.

Da die baare Einlage von H. Heyser für das Cassabuch eine Einnahme ist und das Soll dieselbe repräsentirt, so buchen wir den Betrag von Rß 3591. 15. —. auf der Sollseite.

Ferner schlagen wir das Lagerbuch auf (vgl. A. V., H. 7, S. 229, S.-A. S. 55) und notiren in den Eingang von „Actien und Effecten" oder auf die linke Seite die bei der Aufnahme des Inventariums vorräthigen 2 Actien der Venus und die 2 Actien des Norddeutschen Lloyd.

Am 1. November beziehe ich von Albert & Hamm in Frankenthal eine Schnellpresse im Betrage von Rß 1500. —. —., welche Summe ich in 3 Terminen, nämlich Rß 500. — gleich, Rß 500. — am 1. Februar und Rß 500. — am 1. August baar bezahlen muß.

Dieser Vorfall macht zunächst eine Buchung im Memoriale nöthig. Da ich von Albert & Hamm **empfange**, so wird diese Firma mein **Creditor** und zwar „per" oder durch gelieferte Schnellpresse. Im gegebenen Memoriale (vgl. A. V., H. 4 u. 5, S. 141, S.-A. S. 33) findet sich der über diesen Vorfall gebildete Posten gleich nach der Buchung des Inventariums.*)

Bei der Bildung dieses Postens sowie der ähnlichen Posten über empfangene Gegenstände beginnt man demnach im Memoriale auf der ersten Linie mit der Angabe des Creditors und fährt auf der folgenden Linie mit dem Ausdrucke „per gelieferte" unter Aufführung des qu. Gegenstandes fort. Darnach folgen auf der nächstfolgenden Linie die Zahlungsbedingungen, welche durch das Wörtchen „Ziel" eingeleitet sind.

*) Das gegebene Memorial ist eigentlich nicht dasjenige der doppelten Buchhaltung, vielmehr conform demjenigen der einfachen, da das der erstern auch dasjenige **Conto** angibt, durch welches der qu. Creditor **gut** hat ꝛc. Wird das Memorial aber nach der einfachen Buchhaltung geführt, so ist es im eigentlichen Sinne ein Memorial der gemischten Buchhaltung (vgl. Anmerkung Archiv V. Band, Heft 11, S. 355). Da es jedoch einestheils den Zweck der vorliegenden Arbeit nicht erfüllen und anderntheils den Laien verwirren würde, wenn wir die mehr übliche allerdings auch zeitraubendere Führung des Memorials der doppelten Buchhaltung erläutern wollten, so beschränken wir uns auf die Erläuterung des gegebenen Memorials.

(Fortsetzung folgt).

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

2. Der Aufzug des Cylinders.

Der in dem vorhergehenden Abschnitt beschriebene Druckcylinder wird zur Erzielung eines egalen Aussatzes zur Herstellung einer Zurichtung und zur Schonung der Schrift mit einem elastischen Aufzuge versehen, der den Arbeiten angemessen sein muß, welche man meist auf der Maschine zu drucken hat.

Die in alten Zeiten befolgte Regel nur mit einem dicken, elastischen Filz zu drucken um, wie man meinte, die Schrift recht zu schonen, ist durch die Erfahrungen der Neuzeit längst über den Haufen geworfen worden, und man bedient sich jetzt in allen den Officinen, welche Werth auf sauberen reinen Druck legen und ihre Schriften wirklich schonen wollen, nur der Aufzüge von dünnem Filz oder ganz harter Aufzüge.

Dicker Filz erlaubt den Typen, sich tief in seine weiche Oberfläche einzuprägen, es erleiden also nicht ihre Oberflächen, sondern ganz besonders ihre Ränder eine bedeutende Pressung und runden sich demzufolge bald ab, im Druck dann nur noch ein stumpfes Bild zeigend. Wie ich bereits erwähnte, muß der Aufzug des Cylinders einigermaßen den Arbeiten, zugleich aber auch den Auflagen angepaßt werden, welche man zu drucken hat.

Beim Druck von Zeitungen, die einer längeren und sorgfältigeren Zurichtung nicht bedürfen, wird man mit Vortheil immer den dünnen Filz, über 3—5 glatte Cartonbogen gezogen, verwenden können. Dieser Ueberzug regulirt den Aussatz genügend und ermöglicht durch seine Elasticität, sogleich zum Fortdruck schreiten zu können, nachdem man die fettesten Zeilen unterlegt und etwaige zu schwach kommende Stellen im Text ausgeglichen hat.

Nothwendig wird letzteres trotz der Elasticität des Aufzuges in so fern, als vielleicht an der jetzt schwach kommenden Stelle eine fette Zeile, ein Stock 2c. in einer früheren Form gestanden und einen tieferen Eindruck in den Ueberzug gemacht hat, was man ja selbstverständlich nicht hindern, aber auf leichte Weise durch Unterlegen verbessern kann. Anstatt des Filzes benutzt man mit Vortheil auch ein feines Tuch, besonders das sogenannte Damentuch oder Halbtuch, weil es billiger ist als Filz, gerade die richtigste Dicke hat und sehr gleichmäßig fabricirt ist. In vielen Druckereien zieht man über dieses Tuch noch ein sogenanntes Schmutztuch, das, meist aus dünnem egalem Shirting gefertigt, zum Schutz des eigentlichen Drucktuches dienen soll. Ich halte von dieser Verdickung des Aufzuges nichts, bin vielmehr der Ansicht, daß ein über das Tuch gezogener glatter Bogen Papier dieselben, ja bessere Dienste verrichtet, als ein kostbares Shirtingtuch, das man ja auch nicht ohne einen Papieraufzug dem Druck der Form aussetzen darf.

Der von mir erwähnte Aufzug von 3—5 Bogen Cartonpapier ist bei allen Maschinen nöthig, ich will seine Anfertigung deshalb schon jetzt eingehend erklären.

Da das Format des eigentlichen Cartonpapiers für die wenigsten Maschinengrößen ausreichen wird, so benutzt man am besten das sogenannte Rollenpapier, ein starkes und meist glattes Papier ohne Ende. Hat dieses Papier nicht die gehörige Glätte, so werden sich die eine Satinirmaschine besitzenden Geschäfte leicht dadurch helfen können, daß sie die angemessen groß geschnittenen Stücken zwischen den Zinkplatten in der Satinirmaschine glätten; die nicht eine solche besitzenden Officinen dagegen mögen die Bogen etwas feuchten und zwischen Glanzpappen in der Glättpresse glätten, oder einmal zu dem Bügel- oder Plätteisen greifen und so dem Papier seine rauhe Oberfläche nehmen. Im Laufe der Zeit wird sich eine Nachhülfe an den Bogen in gleicher Weise nöthig machen, denn der mehr oder weniger kräftige Druck und besonders der von verschieden großen Formen herrührende wird eine Uncgalität der Stärke der Bogen hervorbringen und den Aussatz immer mehr verschlechtern.

Die Art und Weise nun, wie der ganze, unter dem Tuch sitzende Ueberzug auf den Cylinder gebracht wird, ist folgende: Einer der 3—5 zum Ueberziehen vorbereiteten Bogen wird an den beiden Breitseiten um etwa einen Zoll umgebrochen und dann auf seiner ganzen unteren Fläche mit gutem, nicht zu dicken Leimkleister überstrichen. Das Auftragen desselben muß auf das gleichmäßigste geschehen, da alle dicker aufgetragenen Stellen den Aussatz verschlechtern, indem sie dazu beitragen, daß die an den betreffenden Stellen stehenden Typen einem kräftigeren Druck ausgesetzt sind.

Der so vorbereitete Bogen wird nun auf die nackte Druckfläche des Cylinders gezogen und der umbrochene untere Theil in die untere Höhlung des Cylinders geschoben, so daß er zwischen diesem und der zur Befestigung des Drucktuches vorhandenen Stange seinen Platz erhält.

Dieses umgebogene Ende des Bogens muß nun zunächst fest an die Höhlung des Cylinders angedrückt

werden, damit es dort Halt erhält; sodann wird die eigentliche Druckfläche durch festes Ueberstreichen des Bogens mittelst beider Hände oder eines Tuches mit demselben glatt überzogen und das hintere umgebrochene Ende in der hinteren Höhlung des Cylinders befestigt. Die zwei oder drei weiteren Bogen klebt man am besten nicht einen auf den anderen und auf den ersten bereits befestigten, sondern man bricht nur die vordere Seite um, bestreicht sie mit Kleister, Gummi oder Leim und klebt sie auf die ebenso befestigte des zuerst aufgezogenen Bogens, hinten aber klebt man entweder keinen dieser Bogen fest, oder nur den letzten, indem man ihn umbricht und gleichfalls in die hintere Höhlung des Cylinders klebt.

Der Aufzug eines Druckcylinders wird von den Maschinenmeistern in so verschiedener Weise hergestellt, ohne daß man auf die eine ein schlechteres Resultat erzielt, als auf die andere, daß ich die soeben aufgeführte durchaus nicht für die beste erklären will. Viele Maschinenmeister befestigen, entgegengesetzt der von mir befolgten Weise, sämmtliche Bogen mittelst Leim oder Gummi aufeinander und auf den ersten auf den nackten Cylinder gezogenen Bogen. Ich bin der Meinung, daß dies insofern nicht so günstig ist, als der schiebende Druck des Cylinders bei den aufeinander geklebten Bogen gleichsam ein Hinderniß findet, während die nicht aufeinander geklebten etwas nachgeben und sich strecken können. Gleichfalls meinem Verfahren entgegengesetzt, die Bogen vorn in der Höhlung des Cylinders durch Umkleben zu befestigen, schieben sie viele Maschinenmeister, besonders diejenigen, welche ohne ein eigentliches Drucktuch, sei es auch das dünnste, drucken, gleich zwischen die Stangen, welche eigentlich zum Befestigen des Tuches bestimmt sind, befestigen sie dort und kleben hinten nur den letzten etwas längeren Bogen mit seinem Umschlag in die hintere Höhlung des Cylinders.]

Jedenfalls kann ich meinen werthen Lesern, die mir bereits nach Erscheinen meiner ersten Arbeit: „**die Zurichtung und der Druck von Illustrationen**“ in diesen Blättern und als Separatabdruck ihren Beifall und ihre Anerkennung gezollt haben, versichern, daß wenn sie mein Verfahren befolgen, sie jedenfalls nicht zu ihrem Nachtheil handeln, sondern immerhin das der erforderlichen Gleichmäßigkeit wegen sehr mühsame und zeitraubende Aufeinanderkleben der Bogen ersparen werden.

Wir müssen nun, ehe wir zur Vollendung des Aufzuges schreiten, noch etwas für die Güte und Reinheit des Druckes sehr Wichtiges ins Auge fassen, und zwar die **Dicke des ganzen Aufzuges.**

Es ist nämlich durchaus nicht gleichgültig, ob man zwei, drei oder vier Cartonbogen aufzieht, denn ist einer derselben zu viel, so zeigt der Druck sogleich sehr unangenehme Mängel und bringt eine Erscheinung zu Tage, die dem Drucker an der Handpresse oft schon großes Kopfzerbrechen, dem Maschinenmeister aber, der mit einem weit complicirteren Mechanismus zu thun hat, noch weit größeres verursacht, nämlich **das Schmitzen**, jenes oft unerklärliche und in einzelnen Fällen auch nicht zu verbessernde Doubliren, oder unbestimmte, fast doppelte Ausprägen der Typen oder Linien, besonders der an den vier Rändern der Columnen stehenden. Die erste Ursache zum Schmitzen an den verschiedensten Stellen der Form kann also die zu bedeutende Dicke des Cylinderaufzugs sein; man wird daher vor Allem die Stärke des Drucktuches mit ins Auge fassen müssen, welches man zu verwenden gedenkt, und wird bei einem dünnen Filz oder Damentuch 3, höchstens 4 dicke Rollenpapierbogen, bei den von mir später zu beschreibenden Shirting-, englisch Leder-, oder Gummi-Tüchern deren 4—5 aufziehen müssen.

Wenngleich die Maschinenfabriken an den Schnellpressen eine Einrichtung für die annähernde Ermittlung der Ueberzugsstärke angebracht haben, so ist es doch immer besser, man verläßt sich auf diese nicht gar zu sehr, mache vielmehr den Aufzug in angegebener Weise, nehme einige Abdrücke und überzeuge sich, ob die Schrift gut kommt.

Ehe ich specieller auf diese Einrichtung zurückkomme, will ich noch die Beschreibung des Aufzugs vollenden und angeben, in welcher Weise das Tuch befestigt und straff über die Papierbogen gezogen wird. Im ersten Abschnitt dieses Kapitels erwähnte ich als zum Mechanismus des Druckcylinders gehörend einer in der vorderen Höhlung desselben befindlichen Stange, über welche das umgesäumte Drucktuch gezogen, oder zweier an dem gleichen Ort befindlichen Stangen, zwischen welche dasselbe mittelst Schrauben befestigt wird. Hat man das Tuch in der durch die Einrichtung bedingten Weise befestigt, so streicht man es glatt über den Cylinder weg, schiebt es in die hintere Höhlung desselben und sorgt dafür, daß die mit gebogenen Stacheln versehene Stange in das Tuch eingreift. Mit Hilfe des Schraubenschlüssels dreht man nun diese Stange herum und spannt das Tuch so fest wie möglich über den Papieraufzug weg. Wie bereits früher erwähnt, verhindert eine in das Zackenrad der Stange fassende Feder das Zurückgehen derselben, man kann also mit leichter Mühe die gehörige Spannung des Tuches erzielen.

Damit die Stacheln der Stange den weichen Stoff des Drucktuches nicht zerreißen, ist es gut, an dem Rande ein festes Band (Maschinenband), eine feste Schnur oder einen angemessen breiten Streifen feste, graue, am Ende eingesäumte Leinwand aufzunähen.

Ueber das so angespannte Drucktuch zieht man nun einen glatten Bogen, der unten zwischen die Greifer und die zur Aufnahme des Tuches vorhandene Stange geklebt und womöglich auch hinten in der Höhlung des Cylinders in gleicher Weise befestigt wird. Die zur Zurichtung gehörigen Ausschnitte werden nun auf dem Bogen befestigt; Abweichungen von diesem Verfahren finden bei großen Auflagen und besonders bei Illustrationsdrucken statt, wie sich später zeigen wird.

Nachdem ich die Befestigung des gewöhnlichen Aufzugs beschrieben, will ich angeben, welche Abweichungen derselbe bei den verschiedenen anderen Druckarbeiten erleidet. Für den Druck von **Zeitungen** ist also, wie ich Eingangs dieses Kapitels erwähnte, ein Aufzug von Carton und dünnen Filz- oder Tuchstoffen zu empfehlen.

Für den Druck von **Stereotypplatten** dürfte der gleiche Aufzug praktisch sein.

Werke und **Zeitschriften**, auf deren reinen und sauberen Druck schon mehr Ansprüche gemacht werden, druckt man am besten mit einem Ueberzug von Cartonpapier, über welches ein Shirting-, englisch Leder-, oder, was in neuester Zeit das beste, dabei billigste, weil haltbarste ist, ein Gummituch*) gespannt ist.

Das Gummituch ist ein feiner, knotenfreier, sehr egal gewebter Leinenstoff, der mit einem dünnen Ueberzug von vulkanisirtem Gummi versehen ist. Dieser, wenn auch nur dünne Ueberzug bietet den Typen einen elastischen Gegendruck und regulirt, da die etwa kräftiger kommenden Theile der Form, ohne Gefahr lädirt zu werden, sich in ihn eindrücken können, von vorn herein den Aussatz, erspart also dem Maschinenmeister manche Mühe bei der Zurichtung. Ich benutze diesen Stoff seit langen Jahren und bin sehr zufrieden mit den Erfolgen, welche ich durch ihn erzielte.

Für Accidenzarbeiten, ja selbst **für Illustrationsdruck** ist der gleiche Aufzug zu empfehlen, da er weder die reine Wiedergabe der zartesten Linienpartien eines Holzschnittes durch zu große Weiche verhindert, noch auch zu hart ist, um dem Stock zu schaden. Auch bei derartigen Arbeiten ziehe ich das **Gummituch** dem **Shirting** und dem **englischen Leder** vor, da es eine glattere und egalere Oberfläche hat, während sich bei den anderen beiden Stoffen die einzelnen Fäden des Gewebes mehr markiren und bei zu scharfem Druck leicht das ganze Muster des Gewebes auf fettere Typen oder kräftigere Stellen des Holzschnittes übertragen.

Bei Ton- und **Farbendrucken** wird dieser Aufzug gleichfalls empfehlenswerth sein; höchstens bei dem ersteren dürfte man mitunter genöthigt sein, mit härteren Unterlagen zu drucken, weil große, gut zu deckende Flächen eines besonders kräftigen Druckes bedürfen und ein elastischer Ueberzug denselben immerhin etwas abschwächen würde.

Den zuletzt empfohlenen Aufzug kann ich wohl mit Recht als denjenigen bezeichnen, welcher für fast alle irgend vorkommenden Arbeiten genügen und ihre saubere Ausführung ermöglichen wird. Druckereien, die auf ihren Maschinen die verschiedensten Arbeiten zu liefern haben, werden sich seiner also mit dem meisten Vortheil bedienen können.

Wie ich bereits erwähnte, übt die Stärke des Cylinderaufzugs einen wesentlichen Einfluß auf die Güte des Druckes aus; man wird daher erst die normale Stärke für eine Maschine finden müssen. Die in früheren Jahren erbauten Schnellpressen sind fast sämmtlich so construirt, daß ihr Cylinder mit einem dicken Filz bekleidet werden muß; benutzt man einen solchen nun nicht, sondern macht man den jetzt gebräuchlichen Cartonpapier- und Gummituch- oder sonstigen dünneren Tuchaufzug, so wird man, um die normale Stärke herzustellen, jedenfalls mehr Bogen aufziehen müssen, als auf den Cylinder einer in den letzten Jahren gebauten Maschine, denn in neuerer Zeit giebt man bereits in Anbetracht des weniger dicken Aufzugs dem Cylinder einen um ein geringes größeren Umfang.

An den meisten alten wie neuen Maschinen findet man die am Cylinder sitzenden Zahnräder an ihren äußeren Seiten mit einer Kreislinie versehen, der sogenannten Theillinie. Diese Theillinie giebt annähernd einen Anhalt für die Dicke, welche der Cylinderüberzug zu erhalten hat. Macht man denselben in der von uns angegebenen Weise, so lege man ein genaues Lineal auf den Aufzug und zwar so, daß das Ende des Lineals zwischen den Zähnen des Zahnrades ruht. Liegt die Oberfläche des Aufzuges mit der Theillinie in gleicher Höhe, so ist der Aufzug richtig, wenn nicht, so wird man ab und zugeben müssen.

Einen ganz sicheren Anhalt bietet dieses Verfahren meiner Erfahrung nach nicht immer, denn auch

*) Diese wie alle anderen hier aufgeführten Ueberzüge &c. sind aus meiner Handlung zu beziehen. A. Waldow.

die Arbeit des gewissenhaftesten Maschinenbauers ist nicht immer so, daß sie nicht Nachhülfe auf andere Weise nöthig machte.

Ich verfahre daher so, daß ich die Richtigkeit des vorhin beschriebenenen normalen Aufzugs durch das Einheben einer Form prüfe, indem ich die Stellung des Cylinders, wie im nächsten Kapitel angegeben, regulire und dann ab- und zugebe, wenn ich mit dem erzielten Resultat nicht zufrieden bin. Jedenfalls wird man am leichtesten inne, wenn der Aufzug zu stark ist, denn in diesem Fall **schmitzen**, wie bereits früher erwähnt, meist die Ränder der Columnen und zeigen dem Maschinenmeister somit deutlich den Weg, welchen er einzuschlagen hat, um diesem Uebelstande abzuhelfen.

Zum Aufzuge eines Cylinders möchte ich auch, da diese Ausgleichung eine bleibende ist, die **Regulirung seines Aussatzes rechnen.** Druckcylinder wie Fundament sollen eigentlich eine so egale Oberfläche haben, daß bei gutem Schriftmaterial und besonders bei einfachen Schriftformen eine eigentliche Zurichtung unnöthig ist.

Viele Maschinen entsprechen diesen Anforderungen auch, und die Zurichtung des Maschinenmeisters macht den Druck oft schlechter, als er beim ersten Abzuge war; viele entsprechen denselben aber wiederum nicht.

Die Herstellung einer in allen Theilen genau cylindrischen Form mag allerdings ihre Schwierigkeiten haben, daher muß der Maschinenmeister an den Stellen nachhelfen, wo sich Abweichungen finden.

Diese Abweichungen zu ermitteln und sich ihre Ausgleichung bei jeder einzelnen Druckform zu ersparen, hebe man eine dem vollen Format der Maschine angemessen große compresse Schriftform ein, regulire den Aufzug wie vorhin angegeben, befestige jedoch den unteren Bogen noch nicht auf dem Cylinder, sondern klebe ihn nur unten in der Höhlung um und mache dann einige Abzüge auf dünnem, und einige selbst auf mittelstarkem, glatten, scharf satinirten Papier. Auf einem dieser Bogen regulirt man nun den Aussatz, indem man die zu schwachen Stellen unterlegt und dann den Bogen auf dem nackten Cylinder, selbstverständlich in die genaue Lage gebracht, welche er zur Form haben muß, mit Leim oder Leimkleister festklebt. Man braucht dann nicht unbedingt den untersten Cartonbogen noch einmal fest mit Leim oder Kleister aufzuziehen, sondern klebt ihn nur hinten glatt und fest in die Höhlung des Cylinders hinein.

Durch diese einmalige, so leicht zu bewerkstelligende Regulirung des Aussatzes überhebt man sich vieler Mühe bei den Zurichtungen der einzelnen Formen. Ich setze als selbstverständlich voraus, daß, ehe diese Regulirung vorgenommen wurde, der Cylinder überhaupt von dem Monteur richtig gestellt war, denn ein zu schwacher Aussatz an der ganzen einen Seite der Form würde ja einfacher durch angemessenes Senken des Cylinders zu verbessern sein.

Indem ich mir vorbehalte, über das Aufziehen von Oelbogen 2c. auf den eigentlichen Aufzug in den Kapiteln über „das Zurichten“ und das „Fortdrucken“ zurückzukommen, glaube ich alles aufgeführt zu haben, was meine Leser in Bezug auf die Bewerkstelligung des Aufzugs zu wissen nöthig haben, und gehe nun über zu der

3. Stellung des Druckcylinders.

Der Druckcylinder einer einfachen Maschine dreht sich bekanntlich nur dann, wenn der Karren seine Bewegung nach rückwärts macht, und erhält seine drehende Bewegung durch die am Karren befindlichen 2 Zahnstangen, welche in die am Druckcylinder befestigten Zahnräder eingreifen. Damit bei der Bewegung des Karrens nach vorn der Cylinder stehen bleibt, um das richtige Einlegen des Papiers zu ermöglichen, sind an dem unteren Theile der Cylinderräder einige Zähne entfernt, wodurch die an dem Karren befindlichen Zahnstangen die Cylinderräder frei passiren; ferner ist die sogenannte Auffanggabel (siehe Fig. 13* a.) angebracht,

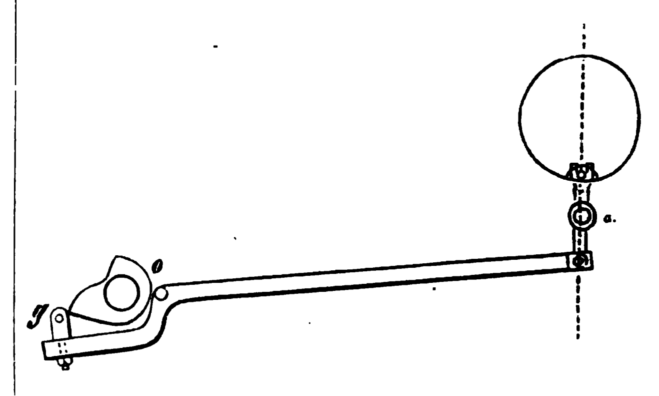


Fig. 13. Die Auffanggabel.

welche die ruhige und sichere Ueberführung des Cylinders aus der Ruhe in die Bewegung und umgekehrt bewirkt. Wir werden später auf den Mechanismus der Auffanggabel zurückkommen. Da von der richtigen Stellung des Druckcylinders der richtige Eingriff der Zahnstangen

*) Diese Figuren-Nummer wie die folgenden sind conform mit den im I. Theil enthaltenen.

und Cylinderräder und das ruhige Funktioniren der Auffanggabel abhängt, so war es nöthig, schon jetzt von diesem Mechanismus zu sprechen.

Zahnstangen und Cylinderräder greifen nur dann richtig in einander, wenn die **Theillinien** der Zahnstangen und Räder genau in eine Linie fallen. Eine kleine Abweichung in der Stärke mehrerer Papierbogen ist jedoch in der Regel von keinem Nachtheil. Die Theillinie der Zahnstange soll in gleicher Höhe mit der Schrift sein, und müssen deßhalb die Zahnstangen nach der in der Druckerei gebräuchlichen Schrifthöhe regulirt werden. Es ist rathsam, sobald die Maschine im richtigen Gange ist, den Stand der Zahnstangen durch den Monteur mittelst eines Risses in der Höhe der Fundamentfläche zeichnen zu lassen. Wenn keine Theillinie an der Zahnstange vorhanden ist, so ist es ebenfalls räthlich, diese noch durch den Monteur anbringen zu lassen.

Der Maschinenmeister hat dann doch für später einen Anhalt, wenn er das Stellen des Cylinders seiner Druckform angemessen übernimmt und so den normalen Stand desselben verändert. Dieses Merkmal ermöglicht ihm wenigstens diesen Stand jederzeit leicht wiederzufinden, während ein weniger geübter Maschinenmeister denselben ohne ein solches oft vergebens suchen und mit der Zeit den ganzen Cylinder aus der richtigen genau horizontalen und der Schrifthöhe angemessenen Lage bringen wird.

Bei normalem Stande soll also die Theillinie am Cylinder genau mit der Theillinie an den Zahnstangen des Fundamentes gleiche Richtung haben, oder ist eine Abweichung durch die Höhe der Schrift bedingt gewesen, und hat nicht schon der Monteur die Berichtigung vorgenommen, so zeichne man sich selbst einen bis zwei Zähne, wenn man eine mittelgroße compresse Form in der Maschine hat, und sieht, daß bei gutem Aufzuge der Aussatz gut, der Druck rein und ohne Schmitz ist und dabei hört, daß der Eingriff der Zahnstangen in die Zahnräder, sowie der Gabel in ihre Rolle ruhig, fest und sicher geschieht. Ein guter Maschinenmeister wird sich überhaupt nie allein auf die gewöhnlichen, von der Fabrik angebrachten Merkmale verlassen, sondern wird sich bald mit Vorsicht seine eigenen, durch die Praxis bewährten und bedingten machen, weil die ursprünglichen nur zu oft trügen und ein Abweichen verlangen, für ihn auch nicht immer verständlich sind.

An einer soliden Maschine ist auch eine kleine Abweichung im Stande des Cylinders nicht so empfindlich, wie man glaubt, denn ich drucke z. B. auf meinen gewöhnlich für Pariser Höhe gestellten Maschinen höheren Schriftsatz, ohne daß ich die Zahnstangen am Fundament verändere und ohne daß das weniger tiefe Eingreifen der Zähne Einfluß auf den Druck hätte; ich hebe einfach den Cylinder um so viel und regulire, wenn es nicht anders geht, auch den Aufzug angemessen. Gleiches Resultat dürfte man auf jeder soliden Maschine erzielen. Wie bei allen Theilen einer Schnellpresse, so ist auch bei diesem ganz besonders nöthig, daß der Maschinenmeister, wenn er an eine ihm unbekannte Maschine kommt, nach und nach mit Bedacht prüft und ermittelt, wie er den Cylinder so zu stellen hat, daß er ihm einen reinen, nicht zu scharfen Druck liefert. Ein etwa Papierstärke betragendes Heben oder Senken des Cylinders ist, wie ich bereits andeutete, dem Umfange der Form und dem Satz selbst angemessen bei der eigentlichen Zurichtung zu bewerkstelligen. Specielle Erklärung über die Bedingungen für das Heben und Senken will ich der Uebersichtlichkeit wegen in dem Kapitel „Zurichtung" geben, hier nur noch beschreiben, auf welche Weise das Heben und Senken bewerkstelligt wird, wenn es überhaupt nöthig ist, denn in vielen Fällen wird der Maschinenmeister weit sicherer gehen, wenn er noch einen Bogen Seiden- oder sonstiges dünnes Papier über die Zurichtung zieht, als wenn er am Cylinder herumstellt; selbstverständlich kann von dieser Weise, den Druck zu verstärken, nur dann die Rede sein, wenn der Aufzug dadurch nicht zu stark wird und in Folge dessen nicht die früher beschriebenen Uebelstände hervorgerufen werden.

Wohl die meisten Fabriken versehen ihre Maschinen an dem oberen und unteren Cylinderlager mit einer Schraube, das Lager zu heben, zu senken und festzustellen, andere versehen die ihrigen außer mit diesen Schrauben noch mit dünnen, zu beiden Seiten der unteren Schraube liegenden Blech-, Carton- und gewöhnlichen Papierstreifen, die das Lager in angemessener Höhe halten. Im ersteren Falle wird das Heben bewerkstelligt, indem man die obere Schraube in angemessener Weise lockert und die untere fester zieht, im zweiten dadurch, daß man ein Blättchen mehr einlegt; das Senken dagegen bewirkt man durch das Lockern der unteren Schraube und Festerziehen der oberen, oder durch Herausnehmen eines Blättchens.

Ist das Stellen des Cylinders nur durch die Schrauben zu bewerkstelligen, so gehört allerdings von Seiten des Maschinenmeisters ein feines Gefühl dazu, die geringsten Differenzen zu reguliren, ohne des Guten zu viel zu thun und so geschieht es, daß der Cylinder durch ungeschickte Hand nach und nach oft ganz und gar aus

seiner normalen Lage kommt und man durch den immer schlechter werdenden Druck erst merkt, was man angerichtet hat. Man sei also nicht voreilig, sondern sehe, wenn man mehr Druck braucht, ehe man stellt, erst zu, ob nicht, wie ich bereits vorhin erwähnte, durch das Aufziehen eines Bogens Abhülfe zu treffen möglich ist.

Bei der von mir beschriebenen Einrichtung mit den Blech-, Carton- und Papierstreifen, die man sich übrigens bei jeder Maschine leicht machen kann und bei der also das untere Lager auf diesen zu beiden Seiten der Stellschraube befindlichen Streifen ruht, ist das Stellen für den darin Ungeübten weit leichter und sicherer. Will er schwächeren Druck haben, so lockert er die obere Schraube, zieht die untere an und hebt so den Cylinder aus seiner normalen Lage von den Unterlagen weg, die ihm als eigentlicher Gegenhalt dienen, daher von vornherein sehr genau regulirt und nicht zu elastisch sein dürfen. In diese legt man nun ein angemessen starkes Blättchen ein, läßt die untere Schraube wieder nach, damit das Lager wieder auf den Unterlagen ruht, und zieht auch die obere Schraube wieder fest, jeden Rückgang durch die Gegenmutter verhütend.

Ist kräftiger Druck erforderlich, so wird in gleicher Weise mit den Schrauben verfahren und ein oder mehrere Blätter aus den Unterlagen herausgenommen. Damit dieselben jedoch wieder auf ihre normale Stärke gebracht werden, muß man nach Beendigung solcher Arbeiten, welche ein Einlegen oder Herausnehmen von Blättchen bedingten, wieder zur normalen Stärke der Unterlagen zurückkehren.

Hauptbedingniß für einen guten, gleichmäßigen Druck ist, daß der Cylinder an einer Seite nicht höher oder tiefer steht, als an der anderen, man hat also beim Stellen nicht blos darauf zu achten, daß man angemessen hebe oder senke, sondern daß man dies auch an beiden Seiten gleichmäßig thue. Ein Abgehen von dieser Regel dürfte nur dann erlaubt sein, wenn man auf der einen Seite des Fundamentes ganz compressen, auf der anderen Seite ganz wenig Satz hat; doch, da die Differenz immer nur eine geringe sein kann, so unterlege man, um den Cylinder nicht aus seiner richtigen Lage zu bringen und sich das immerhin schwierige nachherige Reguliren zu ersparen, lieber die compresse Seite stärker als die andere.

Ein nicht genau wagrecht stehender Cylinder wird, wenn der Aufzug vollständig in Ordnung ist, vor allem einen schärferen Druck auf der tiefer stehenden Seite hervorbringen, meist auch ein polterndes Geräusch beim Druck verursachen.

Das Poltern des Cylinders kann aber auch zwei andere Ursachen haben, auf die der Maschinenmeister zur Schonung dieses wichtigsten Theiles der Maschine ganz besonders sein Augenmerk richten muß. Ist auch die eine Ursache eine unschädliche, so muß doch ermittelt werden, ob nicht etwa die andere das Geräusch verursacht, denn diese ist der Maschine unbedingt schädlich. Compresse, einen starken Druck verlangende Formen, deren Columnen durch das angemessene Format getrennt sind, oder die überhaupt in gleicher Richtung mit der Lage des Cylinders breitere Zwischenräume haben, bedingen ein mehrmaliges A n s e t z e n des Cylinders, nachdem er beim Uebergehen der vertieften Theile der Form a b g e s e t z t hatte. Hierbei entsteht ein unruhiger Gang des Cylinders, der sich der Natur der Sache nach nicht heben läßt. Anders dagegen ist es in dem zweiten Falle. Sind nämlich die C y l i n d e r l a g e r ausgelaufen, d. h. umschließen sie nicht mehr angemessen fest die Zapfen des Cylinders, so wird letzterer seinen ruhigen Gang verlieren und selbst bei kleinen Formen ein polterndes Geräusch verursachen, wenn er seine Umdrehung macht. So lange die Lager nicht vollständig abgenutzt sind, ist diesem Uebelstande leicht abzuhelfen, und zwar dadurch, daß man die oberen Cylinderlager ein wenig a b f e i l t oder a b s c h l e i f t, so daß sie die Zapfen wieder fester umfassen; zum Abschleifen dient am besten ein glatter Sandstein. Dieses Abschleifen oder Abfeilen muß aber mit der größten Vorsicht geschehen, damit man des Guten nicht zu viel thut, denn schleift man zu viel ab, so legt sich das Lager zu fest auf die Zapfen und benimmt diesen ihre freie Bewegung, erschwert folglich den Gang der Maschine, da das Schmieröl, mag es auch noch so reichlich eingegossen werden, sich nicht auf dem Zapfen vertheilen kann. Sollte man ja aus Versehen zu viel abgenommen haben, so legt man auf die Vereinigungspunkte der beiden Lagerhälften Papier oder Kartenspähne in angemessener Stärke, und befreit so die Zapfen von ihrem Zwange.

Man wolle ja nicht versäumen, letzterem Umstande die größte Beachtung zu schenken, denn es ist schon manche Maschine dadurch ruinirt worden, daß man eine Regulirung der Lager nicht rechtzeitig vornahm. Durch die starke Pressung und das Trockengehen fressen die Zapfen der Cylinder leicht an, und haben sie einmal ihren richtigen Umfang verloren, so finden sich noch Mängel aller Art ein. So kann es leicht vorkommen, daß der durch das Lager gehemmte Cylinder der kräftigen Fortbewegung des Karrens ein Hinderniß bietet.

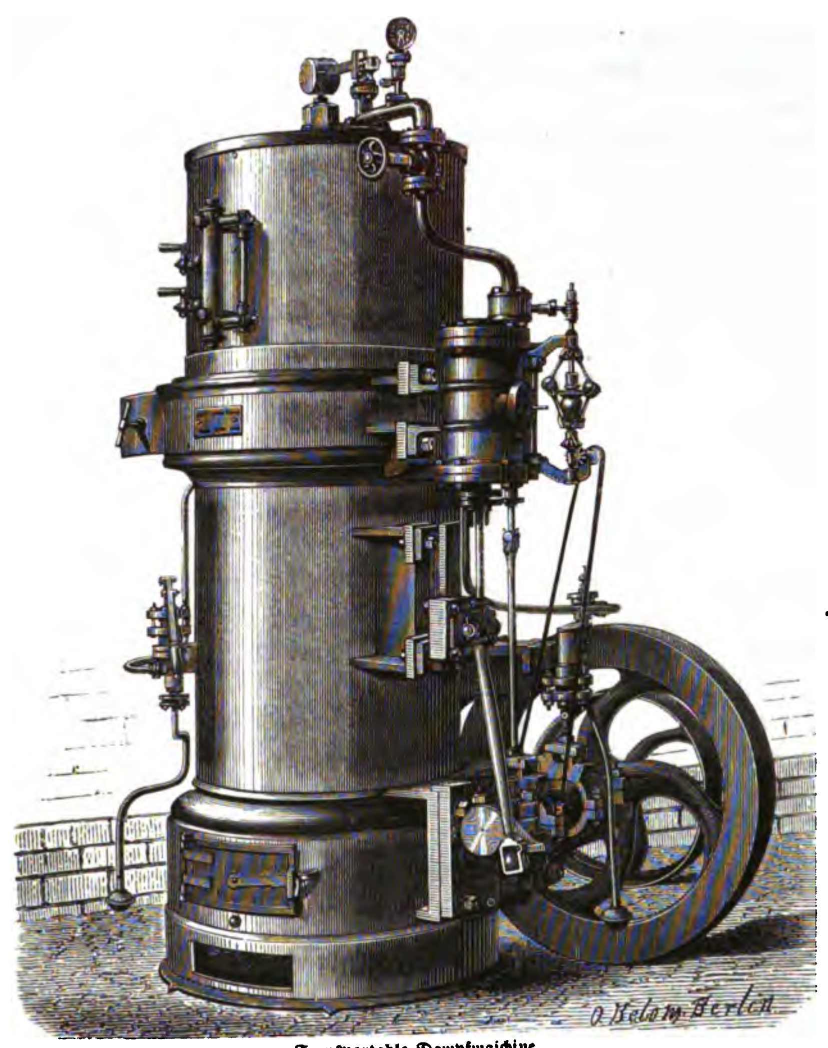
(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten in der Permanenten Ausstellung
von Alexander Waldow in Leipzig.

Wie bereits im vorigen Jahre so wird auch in diesem die Ausstellung für die bevorstehende Ostermesse reichhaltig assortirt werden und sind schon jetzt einige sehr beachtenswerthe Neuheiten vertreten, die wir hier eingehender besprechen wollen. Die kleineren Utensilien als Schiffe, Winkelhaken, Tenakel, Schließstege, Walzengestelle 2c. 2c. sind jetzt in großen Quantitäten vorräthig, so daß deren Ablieferung auf eingegangene Bestellungen augenblicklich erfolgen kann. Andere größere Maschinen werden noch vor Beginn der Messe erwartet.

Derjenige Ausstellungsgegenstand, welcher dem Besucher jetzt am meisten in die Augen fällt, ist eine **Transportable Dampfmaschine** aus der bewährten Fabrik der Herren Bonsack, Hansen & Comp. in Gotha, die sich mit besonderer Vorliebe dem Bau von Dampfmaschinen widmet.

Wenngleich die ausgestellte Maschine der Lokalität wegen für diesmal nicht in Gang gebracht werden konnte, so wird unseren Lesern doch die Aufführung dreier Firmen genügen, welche mit diesen Maschinen arbeiten und ihren Leistungen das beste Lob ertheilen.



Transportable Dampfmaschine.

Es sind dies F. A. Perthes und die Engelhardt-Reyher'sche Hofbuchdruckerei, beide in Gotha, sowie die Böhlau'sche Hofbuchdruckerei in Weimar; ein weiterer Beweis für die Güte dieser Maschinen ist, daß die Leipzig-Dresdner Bahn mehrere derselben auf ihren Wasserstationen in Gebrauch hat. Die Perthes'sche 1pferdige Maschine treibt 2 Schnellpressen, heizt mit abgehendem Dampf sämmtliche

Druckereilokalitäten, eine Trockenpresse für Papierstereotypmatrizen und ein Badezimmer, hat auch noch wohl Kraft, eine dritte Schnellpresse mittleren Formats zu treiben. Ihr Gang ist, wie wir selbst zu hören und zu sehen Gelegenheit hatten, ein so ruhiger, daß man sie nur in dem Raum hört, in welchem sie steht; sie stört also nicht im geringsten. Der Heizungsbedarf beträgt nach den Versicherungen des Herrn F. A. Perthes 1 Scheffel Kohlen pro Tag.

Die Maschinen sind in allen denjenigen Fällen, in welchen es sich um Beschaffung einer kleinen Betriebskraft handelt, den sogenannten stationären Maschinen entschieden vorzuziehen:

1. Weil keine besonderen baulichen Einrichtungen (Kesselhaus, Schornstein, Fundamente) zur Aufstellung erforderlich sind, dieselben vielmehr an jedem gut ziehenden Hausschornstein angebracht werden können, also Baukosten fast ganz wegfallen.
2. Weil sie sehr wenig Raum einnehmen, in den Werkstattsräumen selbst aufgestellt werden und zugleich die Heizung dieser Räume besorgen können.

Eine 3pferdige Maschine nimmt circa vier Fuß im Geviert Bodenfläche ein.

Anderen Motoren, wie z. B. Gasmaschinen, calorischen Maschinen ꝛc., verdienen sie vorgezogen zu werden:

1. Weil sie fast geräuschlos arbeiten und keinen, die Hausbewohner und Nachbarschaft störenden Lärm oder Erschütterung der Gebäude verursachen.
2. Weil der Betrieb durch Ausnutzung des verbrauchten Dampfes auch bei den niedrigsten Gaspreisen bedeutend billiger zu stehen kommt.

Vor ähnlichen im Handel vorkommenden Maschinen haben die der betreffenden Firma folgende Vorzüge:

1. Geringere Explosionsgefahr.
2. Vollständigere Verbrennung des Feuermaterials.
3. Größere Einfachheit und Zugänglichkeit des Kessels.

Jeder intelligente Arbeiter ist ohne die kostspielige Hülfe eines Kesselschmiedes im Stande, den Kessel in seine Bestandtheile zu zerlegen, zu reinigen, wieder zusammenzusetzen oder ein schadhaft gewordenes Sieberohr durch ein neues zu ersetzen, ja sogar in weniger als einem Tage, ohne Vernietungen lösen zu müssen, den ganzen vom Feuer berührten Theil des Kessels gegen ein Reservestück auszuwechseln.

Dies ist ein Vortheil, den jeder Kesselbesitzer zu würdigen wissen wird, welcher die durch steinhaltiges Wasser hervorgerufenen Verlegenheiten und Gefahren bereits empfunden hat.

4. Der natürliche Zug des Schornsteines (kein sogenanntes Blasrohr erforderlich) genügt zur Unterhaltung des Feuers. Dadurch wird der ganze von der Maschine verbrauchte Dampf für Heizung, Kochen, Trocknen ꝛc. disponibel und folglich bedeutend an Betriebskosten gespart, letztere werden in sehr vielen Fällen durch diese Verwendungen sogar gedeckt.
5. Die Maschinen lassen sich sehr rasch (in 15 bis 20 Minuten) anfeuern und halten dann die Wärme sehr lange, so daß sich dieselben auch bei einem Betriebe, der oft unterbrochen werden muß, mit Vortheil verwenden lassen.

Die Kessel sind, wie unten angegeben, mit verhältnißmäßig sehr großer Heizfläche versehen.

Dieser Umstand macht die Herstellung zwar etwas kostspieliger, trägt aber wesentlich mit zur Ersparniß an Brennmaterial und zur Erhaltung des Kessels bei.

Die Kessel werden in der Fabrik einem Probedruck von 12 Atmosphären unterworfen; amtliche Atteste über diese Prüfungen werden auf Verlangen gegen Erstattung der Kosten der Versendungsanzeige beigegeben.

Die Maschinen werden in der Fabrik probeweise angeheizt und in Betrieb gesetzt.

Die Fabrik baut Maschinen dieser Construction zu ein, zwei und drei Pferdekräften bei den resp. Heizflächen von 20, 40 und 50 Quadratfuß (rheinl. Maaß) und dürfen solche nach dem Königl. Preußischen Kesselregulativ und denjenigen der meisten anderen deutschen Staaten in und unter bewohnten Räumen aufgestellt und betrieben werden.

Bei der Versendung werden nur die schwächeren Theile abgenommen und separat verpackt, so daß die Maschine zwei Tage nach der Ankunft am Bestimmungsort in Betrieb gesetzt werden kann.

Transportable Dampfmaschinen von größerer Stärke liefert die Fabrik in etwas veränderter Construction. Stationäre Maschinen desgleichen von 4 bis zu 200 Pferdekräften, versehen mit Gußstahl- oder Eisen-Kesseln bester Qualität, Dampfüberhitzungsapparaten, so wie überhaupt mit allen Verbesserungen, welche als solche sich bereits praktisch bewährt haben.

Die Fabrik hat der Waldow'schen Handlung ausschließlich den Verkauf und die Annahme von Bestellungen ihrer Maschinen für den Druckereibetrieb übergeben und dieselbe in den Stand gesetzt, zu ihren Fabrikpreisen zu verkaufen.

Die Preise für diese Maschinen excl. Verpackung loco Fabrik sind folgende:

1pf. Thlr. 425 compl. m. Reservespeisepumpe u. Regulator
2pf. „ 600 „ „ „ „ „
3pf. „ 750 „ „ „ „ „

Bei solchen Versendungen, welche keine Umladung erfordern, sondern die Maschinen direkt pr. Bahn an den Bestimmungsort befördert werden, können sie ohne Kisten verladen werden und betragen die Verpackungsspesen nur ca. 5 Thlr. In Kisten verpackt, was z. B. für's Ausland erforderlich, kostet die Verpackung 10 bis 15 Thlr. —

Zum **Numeriren** von Actien, Coupons &c. wie zum Paginiren von Contobüchern hat bisher immer eine billigere Maschine von dauernder Leistungsfähigkeit gefehlt. Die nachstehend abgebildete, in der Ausstellung zur Ansicht befindliche, dürfte daher manche Liebhaber finden, um so mehr, als sie auch zum Druck von Bücherköpfen, Adreßkarten, Briefköpfen, Etiquetten &c. eingerichtet ist.

Unsere Abbildung zeigt die Maschine zum Numeriren und Paginiren eingerichtet und zwar kann dies so geschehen, daß sie entweder zweimal dieselbe Ziffer druckt und dann erst ändert, oder daß sie bei jedem Druck ändert.

Eine Walze von ziemlich 3 Zoll Durchmesser läuft bei jedem Druck hin und her, schwärzt somit zweimal; sie wird von Zeit zu Zeit auf einem Stein, den der Arbeiter neben sich stehen hat, eingerieben und druckt dann eine ziemliche Auflage, ehe sie wieder eingerieben zu werden braucht.

Wenngleich diese Maschine anderen gegenüber betreff der fortgesetzten Selbstfärbung im Nachtheil zu sein scheint, so ist dies doch in der Th a t n i c h t der Fall, denn das Instandhalten mehrerer Walzen an den anderen Maschinen, das Reguliren und Reinhalten des Farbenwerkes, endlich der doppelt so theure Preis derselben stellen diesen Vortheil wieder in den Hintergrund und dies um so mehr, wenn nicht ein sehr verständiger und accurater Arbeiter die Maschine bedient. Die Maschine ist elegant ausgestattet, sehr dauerhaft und accurat gearbeitet und kostet:

1. Mit 4stelligem Stahlzifferwerk und einem eisernen Schriftkasten 95 Thlr.
2. Ohne Schriftkasten, nur zum Numeriren und Paginiren, 90 Thlr.
3. Ohne Zifferwerk, nur mit Schriftkasten, also nur zum Drucken, 80 Thlr.

Der Druck kleiner Sachen ist auf dieser Maschine sehr sauber und ohne Schattirung zu bewerkstelligen. —

Das **Bronciren** in Gold, Silber und Kupfer wie in Staubfarben kann nur dann eine einfache saubere und gute Arbeit werden, wenn die dazu nöthigen Materialien in gehöriger Ordnung vorhanden sind. Sie kann andrerseits für alle Druckereien, welche diese Materialien nicht von angemessener Güte besitzen, zu einer sehr unangenehmen und k o s t s p i e l i g e n werden. Wir wollen hier nicht auf die Art und Weise zurückkommen, wie der Vordruck solcher Arbeiten zu geschehen hat, wollen auch nicht abhandeln, wie die Bronce sein muß, sondern nur auf praktische Apparate zur Bewerkstelligung des Broncirens selbst hinweisen.

Die Herren Hans & Preuß in Gnadau, die sich fast ausschließlich mit Etiquettendruck beschäftigen, verwenden zum Bronciren kleine mit einem weichen Stoff überzogene Tampons, flache Ballen, den mit Plüsch überzogenen Hutbürsten ähnlich.

Diese Ballen haben nach den von der Waldow'schen Druckerei vorgenommenen Versuchen den Vortheil gezeigt, daß sich immer nur eine geringe Quantität Bronce in ihre Oberfläche hineinsetzen kann, daß also der Consum von Bronce ein wesentlich geringerer ist, als wenn man Watte, Haasenpfoten oder feine Haarpinsel benutzt, d i e e i n e g r o ß e Q u a n t i t ä t B r o n c e i n s i c h a u f n e h m e n, o h n e d a ß d i e s e l b e v o l l s t ä n d i g w i e d e r a u s g e n u t z t wird, da sie in dem weichen Material sitzen bleibt.

Außerdem ist bei Verwendung dieser Hülfsmittel das Bronciren immer eine unangenehme, schmutzige Arbeit. In der Ausstellung ist eine große Auswahl derartiger **Ballen** oder **Broncirbürsten** in 3 verschiedenen Formen und in 3—4 verschiedenen Größen von jeder Form ausgestellt und zwar runde, viereckige und hinten und vorn spitz zulaufende, so daß man z. B. mit den letzteren selbst einzelne Buchstaben bronciren kann, ohne die danebenstehenden mit zu treffen. Das Format dieser Bürsten wird der zu broncirenden Arbeit

angemessen größer oder kleiner gewählt; die größeren eignen sich auch besonders zum Nachwischen und Entfernen der überflüssigen Bronce von den Drucken, obgleich schon beim Bronciren mit diesen Bürsten **weit weniger Gold** auf den Drucken **liegen bleibt** wie bei der Verwendung jedes anderen Materials.

Die Preise dieser Ballen oder Bürsten sind:

Nr. 1. Kleine, Gestell fein polirt, damit die Bronce nicht haftet, 12 Ngr.

Nr. 2. Mittlere Sorte, fein polirt, 15 Ngr.

Nr. 3. Größte Sorte, fein polirt, 17½ Ngr.

Ebenso praktisch sind die ausgestellten **Broncirkästen**, deren Einrichtung ebenfalls wesentlich zur Erleichterung der Arbeit und zum Ersparen der Bronce beiträgt.

Die Einrichtung ist folgende:

In einem großen, **vorn** niedrigen, **hinten** hohen hölzernen Kasten, der innerlich mit scharf satinirtem, also glattestem Glacépapier überzogen ist, ruht einen Zoll über dem eigentlichen Boden ein zweiter, der jedoch an einer Ecke und an zwei Seiten fast der ganzen Länge nach einen schmalen Spalt frei läßt, durch den die abgekehrte Bronce in den untern Kasten fällt und dort gesammelt wird. Bei Beendigung der Arbeit, oder von Zeit zu Zeit während derselben, wird der Kasten hoch gestellt, so daß die gesammelte Bronce in die ausgeschnittene Ecke fällt und dann bequem durch dieselbe herausgeschüttet werden kann. An jedem Kasten befindet sich ein kleiner Blechbehälter, in dem die zu verpudernde Bronce liegt, und zur rechten Seite ist ein Bret angebracht, welches zur Aufnahme der Broncirballen und Wischer dient.

Der Preis dieser Kästen incl. 3 Ballen ist 3½ Thlr. Format 24½ Zoll Breite, 17 Zoll Höhe.

Außer diesen Sachen finden wir **Galvanoplastische Apparate** verschiedener Systeme, die sich besonders zur Benutzung für Buchdruckereien eignen und deren Preis je nach Größe gestellt ist; desgleichen neue **Farbendruckereien** mit **angeriebenen** Farben in **hermetisch verschlossenen** Blechbüchsen, in denen sich die Farben sehr lange geschmeidig erhalten, weil die Luft nicht einzudringen vermag. Die Preise dieser Farbencollectionen in lackirten verschließbaren Kästen sind folgende:

Nr. 1 mit 6 Büchsen zu 1 Pfd., enthaltend Carmin-Zinnober, Myloriblau, Seidengrün, Weiß, Broncedruckfarbe, schwachen Firniß, 14 Thlr.

Nr. 2 mit 8 Büchsen zu 1 Pfd., enthaltend außer obigen Farben noch feinstes Violet und Anilinroth, 23 Thlr. 15 Ngr.

Nr. 3 mit 6 Büchsen zu 2 Pfd. Inhalt wie bei Nr. 1. 26 Thlr. 15 Ngr.

Nr. 4 mit 8 Büchsen zu 2 Pfd. Inhalt wie bei Nr. 2. 45 Thlr.

Als etwas sehr Zweckmäßiges können wir noch die ausgestellten großen **Tondrucke mit Goldrand**, zum Eindruck von Diplomen, Gedenktafeln, Hochzeitsgedichten, feinen Geschäftsempfehlungen 2c. 2c., bezeichnen. Die Bogengröße dieser Formulare ist 19½ : 23, die Tongröße 13 : 14½; sie sind in zwei Papierqualitäten, und zwar auf feinem, vorn mattem, hinten polirtem Cartonpapier, und auf feinem matten Papier (wie das zu den Archiv-Musterblättern verwendete), vorräthig. Als Tonfarben sind mattgrün, blau, rosa, gelb und graubraun gewählt; der Rand ist in Gold oder Silber aufgedruckt, so daß die mit Silber verzierten besonders für Silberhochzeiten geeignet sind. Das Exemplar auf Papier 1. Qualität kostet 25 Ngr., auf Papier 2. Qualität 20 Ngr., von 10—15 Expl. pr. Expl. 22½ und 17½ Ngr., 16—25 pr. Expl. 17½ und 12½ Ngr., 26—50 Expl. à 15 und 10 Ngr.; größere Partieen bedeutend billiger. Mit Hülfe dieser Formulare ist es dem Buchdrucker möglich gemacht, derartige Arbeiten in elegantester Ausführung zu liefern, ohne den hohen Preis stellen zu müssen, welcher durch eigene Herstellung der Platten sowie der Ton- und Golddrucke erfordert würde.

Diese Formulare werden mit besonderem Vortheil zum Eindruck von Geschäftsempfehlungen der Buchdruckereien selbst zu benutzen sein und eingerahmt ganz gut in feinen Restaurationen, Hotels, Conditoreien 2c. ausgehängt werden können. — Andere derartige Formulare, die sämmtlich mit Punkturlöchern zum Eindruck jeden beliebigen Textes versehen sind, werden demnächst zum Druck gelangen. M.

Nekrolog.

In Folge eines am ersten Osterfeiertage erlittenen Schlaganfalls verschied am 10. April Herr Carl Heinrich Kloberg, Factor der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, ein geborner Braunschweiger, im Alter von 65¾ Jahren. Der Verstorbene — in den Berufskreisen hochgeachtet und von seiner Familie innig geliebt, — verwaltete das Amt eines Vorstandes genannter Officin seit einer ununterbrochenen Reihe von 45 Jahren! Vor zwei Jahren — eben auch am Osterfeste — feierte der Heimgegangene das 50jährige Jubiläum als Schriftgießer, bei welcher Gelegenheit ihm

die goldene Medaille zum Königl. Sächs. Albrechtsorden verliehen wurde. Mit ihm ging ein Mann aus dem Leben von wahrer Herzensgüte und seltenen Vorzügen, die ihm bei seinen Principalen und Untergebenen gleiche Liebe und Achtung erworben haben.

Schriftprobenschau.

Unser heutiges Heft ist wieder durch zahlreiche Schriftproben geschmückt und zwar durch 3 Blatt Schriften und 1 Blatt Anwendung von Bogenstegen der Wilhelm Gronau'schen Schriftgießerei in Berlin, 3 Blatt Holz=Schriften der Fabrik von Nachtigall & Dohle in Aachen, 1 Blatt verzierte Züge von Christoph Richter's Schriftgießerei in Köln und 2 Blatt Vignetten aller Art, Rosenkranz= und naturgeschichtliche Bilder der Schriftgießerei von Julius Maier in Stuttgart.

Die Anerkennung, welche man unserm Archiv zollt, äußert sich neuerdings besonders auch dadurch, daß uns außer den Schriftproben fast aller Gießereien auch von renommirten Druckereien hübsch ausgeführte Beilagen übergeben werden. So hat die W. Gronau'sche Gießerei in Berlin durch Herrn Ferd. Schlotke in Hamburg die praktische Verwendbarkeit ihrer Bogenstege durch ein hübsches Probenblatt zur Anschauung unserer Leser bringen lassen und dieses Blatt unserem heutigen Hefte beigelegt. Herrn Schlotke's Talent zu Satz=Arbeiten, die über das Gewöhnliche hinausgehen, documentirt sich wieder auf dieser Beilage; der Schluß der Linien=Ovale ist meist tadellos, die Biegungen der Schriften ausgezeichnet; bei dem Wort Pariser hätte das A oder das P etwas unterschnitten werden können; ebenso würden ein gleichmäßigerer Druck und eine kräftigere Farbe das hübsche Blatt noch wesentlich gehoben haben.

Blatt 34 der Gronau'schen Proben enthält 2 verschiedene Schnitte von den jetzt so beliebten Schwanzschriften. Es läßt sich natürlich nicht darüber streiten, ob diese Schriften schön oder nicht schön sind; Thatsache aber ist, daß sie modern und gesucht sind, eine Accidenzdruckerei von Renommé sie deshalb kaum entbehren kann.

Blatt 35 enthält originelle Gothische Schriften, mit verhältnißmäßig sehr großen Versalien, die sich jedoch ganz hübsch ausnehmen. Die Versalien lassen sich sehr gut im Unterdruck für Werthpapiere 2c. verwenden, wie unser Musterblatt von Wechseln zeigt. Zwei von diesen Schriften gingen uns im Original zur Anwendung zu. Wir drucken sie nachstehend ab.

Blatt 36 zeigt eine reiche Auswahl von Zierschriften, unter denen besonders die Nrn. 578—581, 585—587 hervorzuheben sind.

ERSTER Schleusingen Minden Cassel Hildburghausen COUPON

INDUSTRIE- Deutsche Creditbank AUSSTELLUNG

Die sämmtlichen von der Fabrik der Herren Nachtigall & Dohle in Aachen beigelegten Schriften zeichnen sich durch accuraten Schnitt und correcte und gefällige Zeichnung aus.

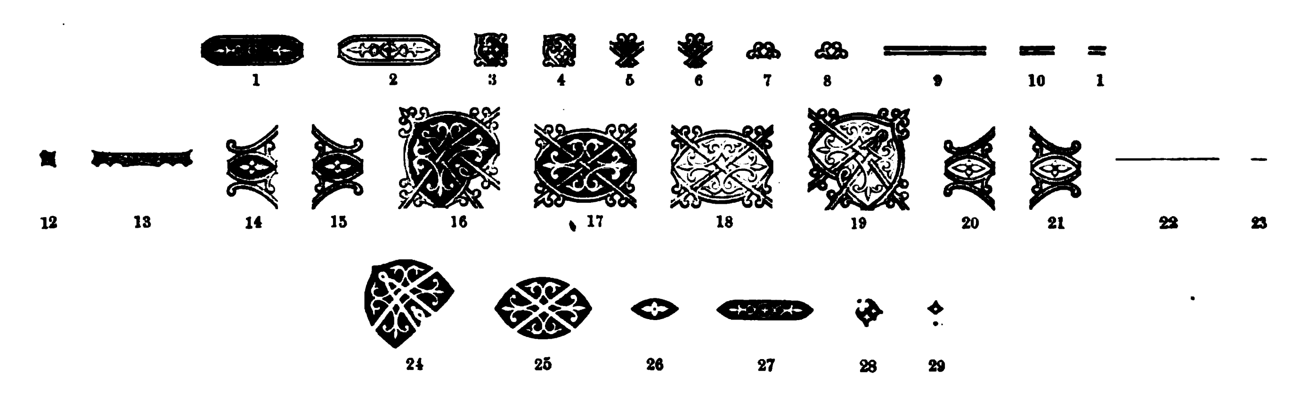
Die verzierten Züge der Christoph Richter'schen Schriftgießerei in Köln a. Rh. werden unseren Lesern bereits durch frühere Beilagen anderer Gießereien bekannt sein. Das beiliegende Probenblatt, in der renommirten L. Schwann'schen Druckerei in Neuß gedruckt, zeigt wiederum die Verwendbarkeit dieser Züge.

Die von der Maier'schen Schriftgießerei in Stuttgart beigelegten Proben enthalten wieder eine große Anzahl verwendbarer Vignetten, Medaillen, Rosenkranz=Bilder und Abbildungen von Thieren.

Zur Anwendung im Archiv erhielten wir von der Schriftgießerei von Trowitzsch & Sohn in Berlin eine Quantität ihrer aus 29 Figuren bestehenden Mosaik-Einfassung. Wie aus den versandten Proben hervorgeht, hat der im Jahre 1867 verstorbene Chef Herr Eugen Trowitzsch die Zeichnung dieser Einfassung der Mosaik=Täfelung in der Kuppel der Sophien=Moschee in Constantinopel entnommen und die Stempel dazu nach seinen Angaben in Stahl schneiden lassen.

Die Einfassung eignet sich besonders gut zum Buntdruck und lassen sich sehr gefällige Einfassungen für Gelegenheitsgedichte, Bücherumschläge, Etiquetten 2c.

daraus bilden. Wir drucken nachstehend die einzelnen, zu dieser Einfassung gehörigen Stücken ab, Anwendung auf einem der beigelegten Musterblätter bringend; wir müssen jedoch befürworten, daß uns die Gießerei durch Uebersendung eines zu kleinen Quantums in der freieren und gefälligeren Anwendung behinderte.



Mannichfaltiges.

Man erzählt sich von einer sehr interessanten Entdeckung, welche Jouglet, der Mitarbeiter des „Journal de l'Aisne", gemacht hat. Derselbe soll nämlich ein Mittel gefunden haben, alle gebrauchten Papiere für die Buchdruckerkunst wieder zu benutzen. Das bedruckte Blatt, so schlecht es auch sein mag, befleckt oder geschwärzt, wird in eine alkalische Lösung getaucht, und nach nicht langer Zeit werden Tinte, Druckerschwärze, Flecken &c. vollständig verschwinden und das Blatt wird in untadelhafter Weiße aus der Lösung hervorkommen. Obwohl es zweifelhaft erscheinen mag, daß so behandeltes Papier wieder vollkommen brauchbar sein wird, so ist dies doch anzunehmen, wenn die angewandte alkalische Substanz der Art ist, daß sie die an dem Papiere haftenden Substanzen vollständig aufzulösen im Stande ist.

Die Exkönigin Isabella hat in Begleitung ihres Gemahls die Buchdruckerei von P. Dupont in Clichy besucht. Sie hielt sich lange Zeit in den Räumlichkeiten auf, in welchen spanische Werke von Frauenspersonen gesetzt und gedruckt werden.

Die Presse der Vereinigten Staaten. Nach einer sehr gewissenhaft ausgeführten Zusammenstellung der in den Vereinigten Staaten erscheinenden Zeitschriften ergiebt sich folgendes Resultat. An täglichen Zeitschriften erscheinen 542. Wöchentliche 4425, monatliche 277. In Summa also 5244. Außerdem werden wöchentlich 56 dreimal und 63 zweimal herausgegeben. 46 erscheinen halbmonatlich, 297 monatlich, 4 zweimonatlich und 24 vierteljährlich. Sonach werden von den 6000 Buchdruckereien der Vereinigten Staaten im Ganzen 5734 Journale veröffentlicht.

In Berlin werden täglich nicht weniger als 105,000 Exemplare von Journalen gedruckt, während in Wien noch nicht 90,000 veröffentlicht werden.

Eine englische photographische Gesellschaft geht mit der Absicht um, das Patent von Truwirth & Hawkins, welches sich auf eine Erfindung bezieht, vermittelst der man von Drucken, Zeichnungen, Gravirungen &c. ohne Wiederdruck oder nochmalige Gravirung mit Hülfe der Photographie und Glyphographie Clichés erlangen kann. Wenn sich das Verfahren und die Vortheile desselben bewähren, so mag die Erfindung wohl im Stande sein, eine große Revolution in der Herstellung von Kunstwerken, Karten &c. herbeizuführen. Das zu diesem Zwecke bestimmte Kapital ist auf 30,000 Pfd. Sterling festgesetzt und soll durch 10 Pfd. Sterling Actien beschafft werden. Die Besitzer des Patentes sollen 15,000 Pfd. Sterling als Abfindungssumme erhalten.*)

In Paris ist ein Amerikaner angelangt, welcher um ein Patent nachgesucht hat, durch welches die Buchdruckerkunst umgestaltet werden soll. Der Druck, hört man, soll bewerkstelligt werden mit aus Phosphor gefertigten Lettern. (Typ. Adv.)

Die französische Akademie hat die Veröffentlichung eines neuen Wörterbuches angeordnet, welches den Namen „Dictionnaire Usuel de l'Académie" tragen und in vier Jahren vollendet sein soll. Die Bogen vom Buchstaben A sind jetzt im Druck und Buchstabe B ist in den Händen der Setzer. Das werthvolle Werk, welches alle von Männern der Wissenschaft erfundenen Ausdrücke für neue Entdeckungen und Erfindungen enthalten soll, wird herausgegeben von Firmin Didot in Paris.

Ein moderner Buchhändler. Ein Schweizerblatt enthält folgende komische Anzeige: „Unterzeichneter zeige dem geehrten Publikum an, daß bei mir immerwährend schöne sehr interessante Bücher zu abonniren sind, z. B. der Jäger von Königgrätz; der Brandstifter; Wilhelm Tell; die schöne Schottin Maria Stuart oder ein blutiges Opfer der Eifersucht; evangelisches Hauptpredigtbuch; Die Illustrirte Welt &c. Ferner zeige ich noch an, daß ich Zöpfe, Chignons und alle Arten Haargemälde mache, auch kaufe ich alle Arten abgeschnittene und ausgekämmte Haare zu guten Preisen an. Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich Gottl. Friedli, Friseur, beim oberen Thor in Liesthal (Schweiz)."

Die Bücherausfuhr von Frankreich nach England wächst von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1853 betrug dieselbe 32,780 Centner, während 1867 gegen 49,900 Centner ausgeführt wurden.

*) Dürfte nun wohl durch Albert's Erfindung (siehe vorn) werthlos sein. D. Redaction.

Ein ausgezeichnetes englisches Werk ist vor Kurzem complet geworden, nämlich „Chambers Encyclopaedia“. Es enthält nicht weniger als 27000 verschiedene Aufsätze und ein Inhaltsverzeichniß über 17000 beiläufig erwähnte Gegenstände.

Ein Setzer in Venedig klagt in einem Briefe an die „Tipografia italiana“ über die traurige Lage der Buchdrucker. Es giebt dort wenig zu thun und die Lehrlinge sind in so großer Anzahl beschäftigt, daß die Gehülfen Mühe haben, überhaupt Arbeit zu finden. Zur Abstellung dieser Calamität wünscht der Briefschreiber, daß sich alle Buchdruckergesellschaften Italiens vereinigen sollen zu einer Petition an die Regierung, um diese zu ersuchen, das Rescript vom 11. Oct. 1814 aufrecht zu erhalten, nach welchem die Anzahl der Lehrlinge beschränkt wird und eine Gleichheit bezüglich der Bezahlung typographischer Arbeiten für ganz Italien festgesetzt ist. Die Redaction des obenerwähnten Journals aber glaubt, daß ein solcher Schritt in den Zeiten der unbegrenzten Handelsfreiheit nicht von Nutzen sein werde. Nach dem Verfasser des Briefes wollen mehrere Buchdruckereibesitzer die Setzerarbeiten nicht nach dem Tausend Buchstaben, sondern nach 100 Zeilen, wie dies unter österreichischer Herrschaft üblich war, bezahlen.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Holztypen von Nachtigall & Dohle in Aachen, zu zweifarbigem Druck eingerichtet. Der Druck erfolgte mit dunklem Seidengrün und dunklem rothbraunen Lack.

Blatt 2. Beide Unterdruckplatten sind Holzschnitte; Clichés werden zu 3 Thlr. abgegeben. Die zu beiden Formularen verwendeten Schreibschriften erhielten wir von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Die bei 1 E verwendeten Azurélinien wurden in Holz geschnitten. Galvanische Clichés sind zu haben von der großen zu 1 Thlr., von der kleinen zu 20 Ngr. Bei 1 E verwendete Schrift Alexander Waldow, Buch- und Kunstdruckerei ꝛc., Buchdruck-Utensilien-Handlung, von Benj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M., Verlagshandlung von Schelter & Giesecke in Leipzig, Verzierungen von Wilhelm Gronau in Berlin. Bei 2 F verwendete Schrift Alexander Waldow von Schelter & Giesecke, die übrigen Schriften von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. Verzierungen von Wilhelm Gronau.

Blatt 3. Einfassung von Trowitzsch & Sohn in Berlin. Hermann Krone von Benj. Krebs Nachfolger. Sämmtliche übrige Schriften, sowie die an die große Einfassung gesetzten Ecken- und Mittel-Verzierungen von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 4. Ecken- und Mittelstücke von der Schriftgießerei Flinsch. Die verbindende Einfassung von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. Die Linien von H. Berthold in Berlin. Friedrich ꝛc., Clara ꝛc., gewidmet von Schelter & Giesecke. Feier Ihrer ꝛc., sowie Hermann Hendrich und die Züge von Wilh. Gronau in Berlin. Sämmtliche übrigen Schriften von der Schriftgießerei Flinsch.

Annoncen.

Den Herren Buch- und Steindruckereibesitzern mache ich die ergebene Anzeige, daß die Herren **König & Bauer** in Kloster Oberzell mir ein

Lager ihrer Schnellpressen für Buch- und Steindruck

übertragen haben. Von den gangbarsten Größen der bekannten Constructionen, sowie von eventuellen neuen Constructionen ist stets je ein Exemplar bei mir aufgestellt. —

Die Buch- und Steindruckfarben und Firnisse der Herren

Gebr. Jänecke und F. Schneemann in Hannover

sind zu Fabrikpreisen — franco Leipzig — bei mir vorräthig. —

Außerdem halte alle

Hülfsmaschinen für Buch- und Steindruck,

als Satinir-, Papierschneide-Maschinen, Handpressen 2c. aus den bewährtesten Fabriken, sowie alle

gebräuchlichen Utensilien

in neuester Construction auf Lager und empfehle mich bei Bedarf zu geneigten Aufträgen.

Leipzig, im März 1869. **A. Hogenforst.**

C. Kloberg, Leipzig,

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen 2c. auch bei D. A. Schulz, Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und galvanoplastische Anstalt.

Tondrucke

mit feinem Gold- und Silberrand

(Tongröße 13:17½").

Diese elegantest ausgestatteten Tondrucke liefere ich auf feinstem dicken Carton, Vorderseite matt, Rückseite polirt, zu 25 Ngr. pr. Expl., auf feinem auf der Vorderseite matt gestrichenen Papier zu 20 Ngr. pr. Expl., 10—15 Expl. pr. Expl. 22½ Ngr. und 17½ Ngr., 16—25 Expl. pr. Expl. 17½ und 12½ Ngr., 26—50 Expl. pr. Expl. 15 und 10 Ngr. Größere Partieen billiger.

Vorräthe in grünem, gelbem, rosa und blauem Ton mit Gold- und mit Silberrand sind vorhanden.

Die Drucke eignen sich für elegante Diplome, Gedenktafeln, Gedichte zu silbernen und goldenen Hochzeiten, elegante Plakate 2c. 2c. und ermöglichen es dem **Buchdrucker**, derartige Arbeiten in besonders schöner Ausstattung zu verhältnißmäßig sehr billigem Preise zu liefern. Die Bogen sind mit Punkturlöchern versehen, so daß ein Eindruck jeden beliebigen Textes zu bewerkstelligen ist. — Näheres in diesem Heft des Archiv, Spalte 120.

Alex. Waldow. Leipzig.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehlen unsere

Holzschriften

in einer Auswahl von 550 verschiedenen Nummern, die täglich vermehrt werden.

Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten und sichern wir beste und billigste Ausführung zu.

Will & Schumacher in Mannheim.

Carl Geßner,

Maschinenmeister in Schkeuditz,

empfiehlt seine seit vielen Jahren fabricirte Walzenmasse, welche in den renommirtesten Buchdruckereien Leipzigs Anerkennung gefunden, zum Preise von 19 Thlr. pro Ctr. ab Schkeuditz excl. Verpackung.

Inhalt des dritten und vierten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Beilage zu Heft 3 u. 4, VI.

Alexander Waldow

Buch- und Kunst-Druckerei

Verlagshandlung

und

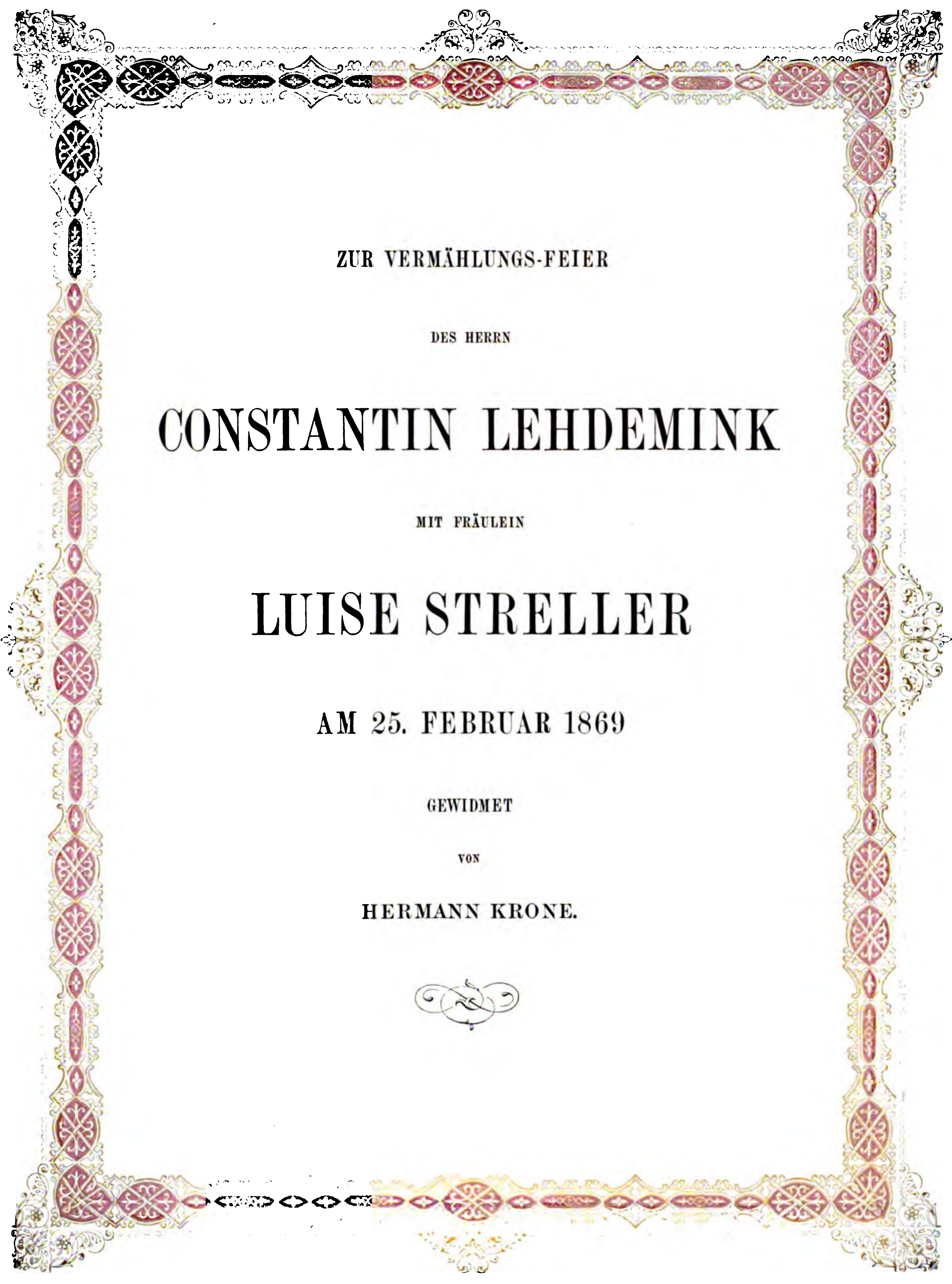
Buchdruck-Utensilien-Handlung.

für R

heute

Von diesen Unterdrucken (selbstverständlich ohne Text) sind Exempl
beiden blau gedruckt. Punkturlöcher sind vorhanden. Bestellungen sin
Muster ausgefüllt. Abdrücke mit einer bestimmten Firma müs

Drucke von diesem Rande auf feinem weissen Postpapier mit Respectblatt liefere: 10 Expl. für 10, 20 Expl. für 15, 50 Expl. für 25 Ngr.,
100 Expl. für 1 Thlr. 15 Ngr.



ZUR VERMÄHLUNGS-FEIER

DES HERRN

CONSTANTIN LEHDEMINK

MIT FRÄULEIN

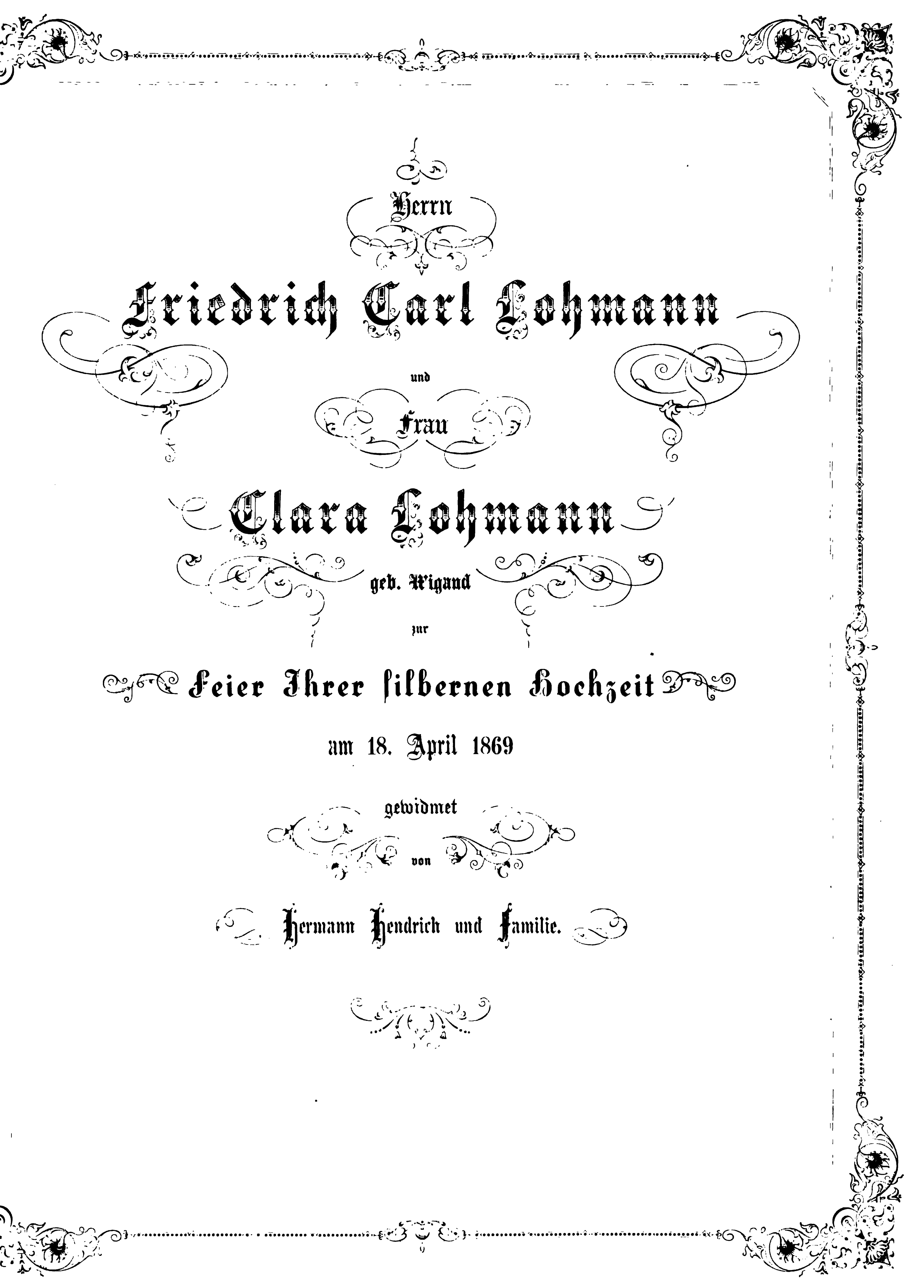
LUISE STRELLER

AM 25. FEBRUAR 1869

GEWIDMET

VON

HERMANN KRONE.



Herrn

Friedrich Carl Lohmann

und

Frau

Clara Lohmann

geb. Wigand

zur

Feier Ihrer silbernen Hochzeit

am 18. April 1869

gewidmet

von

Hermann Hendrich und Familie.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 5.

Ueber Darstellung der Metachromatypien oder präparirten Abziehbilder
von A. Müller in Paris.

Metachromatypien oder präparirte Abziehbilder sind zuerst von Paris aus in den Handel gekommen und haben ihren Weg von dort nach Deutschland gefunden.

In Deutschland selbst betrachtete man diese Bilder zu Anfang als eine französische Spielerei, die Kindern und Damen eine augenblickliche Unterhaltung gewähren könnte. Höchstens hielt man sie gut für Nürnberger Holzspielwaaren-Fabrikanten, die ihren Spielsachen dadurch ein freundlicheres Aussehen geben können.

Puscher in Nürnberg war meines Wissens der erste, der die Fabrication von Abziehbildern in größerem Maßstabe versuchte; er selbst glaubte wohl damals, als er mit der Fabrication begann, nicht, daß er nach elfjährigem Bestehen 25 Pressen in diesem Artikel beschäftigen werde. Was wird aber jetzt Alles in dieser Weise angefertigt! Man staunt, wenn man an den Pressen vorübergeht; hier sieht man mit Blattmetall bedeckte Verse, um auf Schnupftabakdosen abgezogen zu werden, dort Bouquets mit Rändern für Theebreter, hier Namen und Verzierungen für Gewürz- und andere Kästen, dort stehen große Steine mit darauf gezeichneten ganzen Tischplatten. Wenn die Zeichnungen auf die Tische abgezogen und sauber überpolirt sind, so machen sie ganz den Eindruck, als ob die Tische mit verschiedenen Holzarten ausgelegt wären.

Es ließe sich noch eine ganze Reihe von Gegenständen anführen, welche auf diese Weise hergestellt werden, doch würde dies zu weit führen.

Ich werde jetzt versuchen, die Herstellungsweise der Metachromatypie-Bilder zu beschreiben. Zuerst kommen die dazu verwendeten Materialien in Betracht, und von diesen ist es hauptsächlich das Papier, dessen Präparirung einige Sorgfalt erfordert.

Das Papier, welches zu Metachromatypiebildern verwendet wird, muß folgende Eigenschaften haben: es muß ziemlich stark sein und sich durchaus nicht mehr strecken, sowohl während des Druckes wie hernach beim Abziehen, wenn es mit Wasser befeuchtet wird; es muß ferner so präparirt sein, daß es sich beim Abziehen, nachdem es 1—2 Minuten lang angefeuchtet ist, leicht von der Seite abschiebt, ohne daß auch nur das Geringste vom Druck daran hängen bleibt. Es ist nothwendig, ehe man das Papier zum Druck benutzt, einen Bogen mit einem Feuchtschwamme anzustreichen; streckt sich derselbe nicht und wirft keine Falten, so ist das Papier zur Metachromatypie gut; wirft der Bogen aber Wellen, so ist er weder zum Druck noch viel weniger zum Abziehen tauglich.

Um nun aber das Papier so zu präpariren, daß es die genannten Eigenschaften besitzt, muß es folgender Behandlung unterworfen werden:

Mittelst einer Ziegenhaar- oder Dachshaarbürste gebe man dem Papier einen fetten, gleichmäßigen Anstrich von aus Weizenstärke gekochtem und durch ein leinenes Tuch getriebenem Kleister, lasse die Bogen glattliegend trocknen und setze dieselben alsdann zwischen Preßspänen einem scharfen Drucke der Glättpresse aus.

Alsdann bereite man sich eine Mischung von gleichen Theilen aufgelösten arabischen Gummi und Stärkekleister und gebe dem Papier einen zweiten Anstrich. Nach diesem muß dasselbe mindestens 6—8 Stunden liegen, um vollkommen trocken zu werden, damit es sich beim Druck nicht mehr verzieht. Auch auf das Drucklocal ist Rücksicht zu nehmen, denn das so präparirte Papier zieht leicht aus der Luft wieder Feuchtigkeit an, und man hat dann mit dem Passen der Platten große Schwierigkeiten.

Nachdem nun das Papier wiederum in die Glättpresse gesetzt wurde, um die kleinen, durch das Anstreichen unvermeidlich hervortretenden Unebenheiten zu entfernen, ist es zum Druck gut.

Es kommen jedoch von dieser Regel auch Ausnahmen vor, wenn z. B. Holzfarbetöne kräftig gedruckt werden müssen. Es ist dann gerathener, dem Papiere zwei bis drei Anstriche von Kartoffelstärke zu geben, da dasselbe hierdurch eine gewisse Rauhheit erhält, die es zur Annahme der Farbe empfänglicher macht, als wenn es zu glatt ist. Allerdings löst sich dieses Papier beim Abheben nicht so leicht ab als das erstere, doch wissen sich die Fabrikanten von lackirten Sachen, welche diese Bilder gebrauchen, recht gut zu helfen, wie ich später nachweisen werde.

Sollen die Bilder auf Porzellan, Email oder Glas übertragen werden, so muß man ein feines geleimtes Papier anwenden, das ebenfalls zwei Anstriche, den ersten von Stärkekleister und den zweiten von Gummi und Kleister, erhält.

Bei ungeleimtem Papier kann der Stärkekleister ziemlich schwach sein, dadurch läßt sich derselbe fetter und gleichmäßiger vertheilen; die Masse zum zweiten Anstrich darf jedoch nicht gar zu dünn sein, weil gegentheils das Gummi schäumt und Bläschen bildet, welche später beim Druck als weiße Pünktchen erscheinen.

Alle Anstriche müssen kalt geschehen, damit die Masse, besonders bei ungeleimten Papieren, nicht zu tief in diese eindringt.

Die Lithographie wird ganz ebenso wie jede andere lithographische Arbeit angefertigt, der Druck aber ist von der gewöhnlichen Manier abweichend. Statt daß bei Genrebildern ꝛc. die lichten Platten zuerst und die Kraft- und dunkleren Platten darnach gedruckt werden, ist es bei Metachromatypie-Bildern umgekehrt. Hier werden die dunkleren Platten zuerst und stufenweise bis zur hellsten, der gelben, die gewöhnlich den Schluß bildet, gedruckt. Solche Bilder, die mit Gold bedeckt werden, nehmen in der Regel eine weit hellere Farbe an, sobald dieselben vom Papier abgezogen sind und Gold als Unterlage dient, was man zur Erzielung des gewünschten Effektes zu beachten hat.

Sollen mehrfarbige Bilder auf dunklen Grund gelegt werden, so druckt man Weiß auf, das noch extra mit Weiß angestäubt wird, um recht gut zu decken.

Uebrigens macht Uebung den Meister und ist diese Arbeit überhaupt so interessant, daß ein Drucker, sobald er einmal eingeweiht ist, sich keine andere Arbeit wieder wünscht.

Wenn der Druck in dieser Manier schon vielfach von dem gewöhnlichen abweicht, so ist dies noch in erhöhtem Maße der Fall, wenn man Bilder für Glas, Email oder Porzellan anfertigt.

Die meisten Farben hierzu lassen sich wohl in Firniß anreiben, aber nicht drucken; man muß deshalb auf Umwegen sein Ziel zu erreichen suchen, und dies geschieht durch das Aufstäuben.

Man druckt auf sehr stark geglättetes, nach obiger Beschreibung bereitetes Papier. Die erste Farbe stäubt man sehr stark auf und läßt die Blätter, wenn der Druck trocken ist, wieder durch die Satinirpresse gehen, damit die nächste aufzustäubende Farbe nicht an den vorherigen rauhen hängen bleibt und sich die Farben nach und nach in einander pudern. Das Satiniren, wenn auch mit leichter Spannung, wiederholt sich bei jeder Farbe. Hauptbedingung ist es, daß man die Farben sehr fett druckt; wenn das Bild auch auf dem Papier überladen steht, so sieht es hernach nach dem Brennen doch ganz anders aus.

Es giebt jedoch auch einzelne Farben, welche gleich als Deckfarbe gedruckt werden können und nicht gestäubt zu werden brauchen. Erwähnt sei noch, daß, wenn man zwei bis drei verschiedene Töne in einer Farbe erzielen will, man ebenso viele Platten dazu verwenden muß.*)

Ehe ich nun zu dem Einbrennen der Schmelzbilder komme, muß ich noch ein paar Worte über das Abziehen sagen.

Die Schmelzfarben, deren es wohl an 80 verschiedene Sorten giebt, erhält man in Deutschland sehr schön von Geitner & Co. in Schneeberg. Verdruckt werden dieselben, soviel mir bekannt, nur in Berlin und bei Hesse in Leipzig. Von Paris, dem eigentlichen Sitz dieses Fabricates, werden jedoch unbedingt die besten Bilder in den Handel gebracht.

Das Abziehen der Bilder geschieht auf folgende Weise. Sind es glatte Gegenstände, auf welche die Bilder übertragen werden sollen, so wird entweder die Fläche, wohin sie zu stehen kommen, oder auch das Bild selbst mit einem fetten Lack überstrichen und so lange gewartet, bis dieser anfängt, stark harzig zu werden. Sodann wird das Bild auf den Gegenstand gelegt und fest angedrückt, damit keine Luftbläschen sich darunter bilden. Bei kleineren Bildern kann man nun sofort das Papier mit einem nassen Schwamme

*) Derartige Bilder sind bereits auch auf der Buchdruckpresse in besonderer Schönheit und Reinheit hergestellt worden, z. B. von Kramer in Leipzig. D. Red.

so lange betupfen, bis es gänzlich vom Wasser durchdrungen ist, und dann gleich abziehen, doch ist es immer gut, 4—5 Minuten zu warten, denn je länger das Papier unter Wasser steht, desto besser löst es sich vom Bilde los. Bei größeren Bildern läßt man den Lack, nachdem das Bild angelegt ist, erst trocknen, damit letzteres sich fest mit dem Gegenstande verbindet.

Nachdem das Papier weggezogen, tupft man mit einem nassen Schwamme die Schleimtheile, welche sich vom Papier neben dem Bilde abgelöst haben, sauber fort, und wenn dann Alles rein und trocken ist, kann das Bild mit Spirituslack überlackirt oder mit Politur überpolirt werden.

Bei Gegenständen, welche Erhöhungen oder Vertiefungen haben, auf oder in welche sich das Bild legen soll, legt man dasselbe in etwas gefeuchtete Maculatur, damit es geschmeidiger wird. Die Maculatur darf jedoch nicht zu stark gefeuchtet sein, weil sich sonst leicht das Bild schon früher vom Papier ablösen könnte, ehe man es auf den bestimmten Platz gebracht hat.

Bei runden Gegenständen, z. B. einer Flasche, kann man sich sehr leicht helfen, wenn man ein längliches Stück Leinen, ein Handtuch rc., an beiden Enden zusammenknotet, dasselbe glatt über das aufgelegte Bild über die Flasche hängt und das Tuch durch Hineintreten mit dem Fuß anspannt. Alsdann bringt man Wasser auf das Tuch dort, wo das Bild liegt, und läßt es losweichen. Auf diese Weise vermeidet man das Strecken des Papieres.

Abziehbilder auf Email, Porzellan und Glas werden ebenfalls ein wenig feucht auf den mit fettem Lack bestrichenen Gegenstand gelegt und, nachdem das Bild fest angedrückt, gänzlich ins Wasser gebracht. Das Papier löst sich nun nach und nach ab und schwimmt zuletzt auf dem Wasser. Hier kann man nun den um das Bild haftenden überflüssigen Lack und Schmutz nicht durch Wischen entfernen, da man das Bild sehr leicht beschädigen würde. Es ist dies aber auch ganz überflüssig, da Alles im Schmelzofen verbrennt, ohne den geringsten Rückstand zu hinterlassen.

Das Einbrennen ist selbstverständlich nur ganz geschickten Händen anzuvertrauen; denn wenn das Bild noch so schön gedruckt ist, so werden, wenn es zu stark gebrannt ist, die lichteren Farben alle verschwinden, während gegentheils bei zu schwachem Brande Alles stumpf und undurchsichtig aussieht und sich noch obendrein wieder beim Gebrauch abwischt.

(Lithographia.)

Eine Stiftung für Buchdruckergehülfen.

Ein hochherziger, vermuthlich unserer Kunst angehöriger Bürger Leipzigs hat der Stadt ein Capital von 20,000 Thlr. zur Errichtung von Arbeiterwohnungen geschenkt, und es soll dieses Capital nebst den erwachsenden Zinsen vollständig für den angegebenen Zweck verwendet, dieser Betrag aber, ehe nicht Ueberschüsse vorhanden sind, nicht überschritten werden, weil die Stadtgemeinde durch dieses Unternehmen in keinem Falle zu Ausgaben veranlaßt oder ihr ein Beitrag angesonnen werden soll, außer insoweit sie der Stiftung den für die erste Anlage erforderlichen Grund und Boden vom städtischen Areal zu überlassen hat. Der für die sämmtlichen Wohnungen zu erhebende Miethzins soll im Ganzen zwei Procent vom Baucapital betragen, und bei der Vermiethung sollen zunächst berücksichtigt werden: solche Wittwen von Buchdruckergehülfen, die noch unerzogene Kinder haben und deren Ehemänner in Leipziger Buchdruckereien angestellt gewesen sind; sodann: die Wittwen von Schriftgießergehülfen, und endlich: verheirathete Buchdrucker- und Schriftgießergehülfen, welche hier in Arbeit stehen. Der Stadtrath hat in richtiger Würdigung der edlen Absichten des Geschenkgebers das Geschenk angenommen und als Bauplatz Areal an der Auenstraße, westlich an der Waldstraße, bestimmt. Zunächst wird ein Haus mit drei Stockwerken gebaut werden, so daß, da auch das Erdgeschoß wohnlich hergestellt wird, acht Wohnungen eingerichtet werden, von denen jede eine Stube, zwei Kammern, Küche nebst Speisekammer, Vorsaal, Privet, Keller und Bodenraum enthalten wird. Außerdem soll jeder Wohnung ein kleines Gärtchen beigegeben werden.

Diese Stiftung documentirt wiederum, daß es noch Principale genug giebt, denen das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt.

Das 50jährige Jubiläum der Firma Ferdinand Flinsch.

Am 20. April feierte die wohl allen Lesern dieses Blattes bekannte Leipziger Firma Ferdinand Flinsch den 50. Jahrestag ihres Bestehens. Bei den ausgebreiteten Beziehungen, in welchen die Firma zu den deutschen Buchdruckern und Buchhändlern steht, und bei der Achtung und Anerkennung, welche sich dieselbe durch ihre Coulance und durch ihre soliden Lieferungen erworben, war es zu erwarten, daß den

jetzigen Chefs an diesem Ehrentage herzliche Glückwünsche von allen Seiten entgegengebracht wurden. Auch wir schlossen uns denselben an und fühlen uns gedrungen, dem Gefühl der Dankbarkeit gegen die Herren Flinsch für das uns jederzeit geschenkte Wohlwollen hiermit öffentlich Ausdruck zu geben.

Die Feier dieses Festtages im Hause Flinsch verlief in folgender Weise. Früh nach 8 Uhr Beglückwünschung der Chefs von Seiten des gesammten Geschäftspersonals in dem festlich geschmückten Comptoir unter Ueberreichung einer silbernen Votivtafel und eines brillant ausgestatteten Album mit den Photographieen der Mitarbeiter in Leipzig und Berlin und der Beamten der Fabriken in Penig, Blankenberg und Cospuden. Hierauf warme Dankesworte der Chefs und Kundgebung von Verleihung der Procura an drei der ältesten, treuen Mitarbeiter, und zwar Herrn J. C. Hentze für Berlin, F. A. Seidel für Leipzig, Louis Will für Blankenberg (Fabrik). Sodann Gratulationen von Seiten der bedeutendsten hiesigen Buchhändler, der Deputation der hiesigen Buchdruckereibesitzer-Genossenschaft (vertreten durch die Herren Stadtältester R. Härtel, A. Th. Engelhardt, J. G. Bär), sowie vieler hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunde. Von den brieflichen Anerkennungs- und Beglückwünschungsschreiben heben wir hervor die vom Rath der Stadt Leipzig, von der hiesigen Handelskammer und vom Stadtrathe und den Stadtverordneten zu Penig. Außerdem liefen aus den verschiedensten Orten Deutschlands zahlreiche Beglückwünschungsschreiben und Depeschen ein. Am Abend vereinigte ein Festessen bei einem der jetzigen Geschäftsinhaber die Chefs und Mitarbeiter des Hauses.

Den „Leipziger Nachrichten" entnehmen wir folgende interessante Notizen über die Gründung der Firma Flinsch und ihr stetiges Fortschreiten:

„Am 20. April 1819 etablirte Herr Ferdinand Traugott Flinsch das noch heute in höchster Blüthe stehende Papiergeschäft in Firma ‚Ferdinand Flinsch'. Mit unermüdlichem Eifer, basirt auf den Grundsätzen strengster Reellität, hat Herr F. T. Flinsch während der Dauer eines beinahe 32jährigen Wirkens sein Geschäft in stetem freudigen Emporblühen erhalten und nach seinem am 11. November 1849 erfolgten Ableben die in der Geschäftswelt allgemein bekannte und geachtete Firma seinen Erben hinterlassen, welche mit ungeschwächtem Eifer den alten Glanz des Hauses bis zu dem Tage wacker aufrecht erhalten und bewahrt haben, wo am 1. September 1862 die Firma in den ungetheilten Besitz ihrer jetzigen Eigenthümer, der drei Söhne ihres verewigten Gründers, Herren Gustav Ferdinand, Heinrich Ferdinand und Alexander Ferdinand Flinsch, überging, welche sowohl die Leipziger als auch die unter derselben Firma in Berlin bestehende Handlung, zu denen noch die im besten Betriebe stehenden Maschinen-Papierfabriken in Penig, Blankenberg und Cospuden gehören, in gewohnter Coulance fortführen. — Wenn wir die seinerzeit von der geehrten Firma erlassenen Circuläre betrachten, aus denen die oben angeführten Daten geschöpft sind, so können wir nicht anders, als in diesen an sich unbedeutend scheinenden Belegen den sprechendsten Beweis des Fortschrittes deutscher Industrie und deutschen Handels zu erblicken. Während die vom 20. April 1819 datirte Etablissementsanzeige auf einem damals jedenfalls sehr fein gewesenen Bütten-Postpapier gedruckt vor uns liegt, das man, beiläufig gesagt, seiner Qualität und Farbe nach heute kaum mehr zu ordinären Druckarbeiten verwenden würde, giebt andererseits das auf fein gerippt Maschinen-Velin-Postpapier gedruckte, vom 1. September 1862 datirte Circular ein sprechendes Zeugniß von dem immensen Fortschritte der deutschen Papierfabrication und, mit derselben Schritt haltend, der deutschen Typographie. Gleichwie der Fortschritt unserer Industrie nothwendigerweise die Hebung unseres Handels im Gefolge haben mußte, so darf sich die Firma ‚Ferdinand Flinsch' gewiß mit freudigem Stolz in die Reihen jener Handlungen stellen, deren Verdienst um das Emporblühen vaterländischen Handels und Gewerbes in erster Linie anerkannt werden muß. Nicht allein an unserm Platze und in Berlin finden wir den Namen Flinsch ehrenvoll vertreten: auch in Frankfurt a. M. tritt uns derselbe entgegen in Firma einer der ersten deutschen Schriftgießereien, wie auch eines bedeutenden Papiergeschäftes, welches zwar von dem Gründer der Firma, Herrn F. T. Flinsch, etablirt, doch von dem Leipziger und Berliner Geschäft vollständig getrennt ist, und zu welchem wiederum die Maschinen-Papierfabrik bei Freiburg in Baden gehört.

„Wir unsererseits sehen in dem immer größeren Emporblühen der Firma ‚Ferdinand Flinsch' und in der Achtung, welche dieselbe rings in der gesammten mercantilischen Welt genießt, die sicherste Garantie ihres noch Generationen überdauernden ehrenvollen Bestehens. — Und dies wünschen wir von Herzen!"

Nachtrag
zu der
Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.
(Fortsetzung.)

Für die Redaction der Posten im Memorial sei noch bemerkt, daß man überhaupt die wesentlichsten Momente kurz erwähnen muß, die immer über den zu buchenden Gegenstand in der Factura oder in Briefen enthalten sind (vgl. deshalb den folgenden Posten des Memorials, in welchem außer dem „Ziele" auch von Discont d. h. einem Abzuge für früher oder vor Verfall geleistete Zahlung die Rede ist).

Da ich ferner ℛ𝓅 500. — für diese Schnellpresse gleich baar bezahlen muß, so notire ich diese Summe, da sie Ausgabe ist, vor der Absendung an Albert & Hamm in das Haben des Cassabuches.

A. V, H. 8, S. 251 u. ff. (S.-A., S. 67) auf und bemerken zu dem gegebenen Conto für die genannten Geschäftsfreunde, daß die beiden ersten Geldcolumnen das Soll und die beiden letzten das Haben repräsentiren. Daher finden wir auch den Betrag von ℛ𝓅 500. — für die von uns sofort geleistete Zahlung, für die sie ja **debitirt** werden müssen, in den beiden ersten Geldcolumnen, dagegen den Betrag von ℛ𝓅 1500. — für die uns gelieferte Schnellpresse, für die sie **creditirt** werden müssen, in den beiden letzten notirt.

Wie bei dem Cassabuche*), würde sich auch für das Riscontro empfehlen, die Conten auf zwei gegenüberstehenden Seiten, deren linke das Soll und deren rechte das Haben darstellt, zu führen, also in folgender Form:

Soll. Albert & Hamm, Frankenthal. **Haben.**

1867 Novbr.	2	An Zahlung durch Hrn. Albert ℛ𝓅	500	—	1867 Novbr.	1	Per 1 Schnellpresse laut Accord ℛ𝓅	1500	—

Endlich notire ich noch diese Schnellpresse mit ℛ𝓅 1500. — unter „Maschinen- 2c. Eingang" in das Lagerbuch (vgl. A. V, H. 7, S. 227, und S.-A., S. 63, ferner die Posten des Cassabuchs 2c.)

Bereits früher (vgl. A. VI, H. 1, S. 21) wurde dargelegt, daß die Uebertragung der Posten aus dem Memorial in das Journal erst am Ende des Monats und dann, wenn diese geschehen, diejenige aus dem Journal ins Hauptbuch stattfinden könnte.

Nach dieser Methode macht sich deshalb schon jetzt die Führung des **Riscontros** oder Buch der laufenden Rechnungen nöthig, damit wir in demselben Albert & Hamm, Frankenthal, für die am 1. November gelieferte Schnellpresse und die darauf geleistete Zahlung sofort ein Conto eröffnen. Wir schlagen deshalb

Da wir diese Schnellpresse in verschiedenen Terminen bezahlen, so müssen wir uns davon Notiz im **Zahl-** oder **Verfallbuche** machen, damit wir zu jeder Zeit klare Uebersicht über unsere eingegangenen Verbindlichkeiten haben. Diese Notirung findet sich A. V, H. 6, S. 181 u. ff. (S.-A., S. 49) auf den rechten Seiten der mit Februar, resp. August 1868 überschriebenen Conten, in welchen also Albert & Hamm gemäß Accord mit je ℛ𝓅 500. — vermerkt sind. Auch für dieses Buch erlauben wir uns nachstehendes Schema als einfacher und dennoch dem Zwecke entsprechend zu geben.

Zu empfangen. **Zu bezahlen.**

1868				1868			
Januar	Abonnementsgeld . . . ℛ𝓅	2000	—	Januar	Wochenlohn ca. . . . ℛ𝓅	200	—
	Insertionsgebühren . . „	400	—		Steuer ca. . . . . . „	100	—
Februar	Abonnementsgeld . . „	1000	—		Haushaltung . . . . „	50	—
	Insertionsgebühren . . „	300	—		B. Niemann . . . . „	50	—
	2c.				Dr. Weichmann . . . „	50	—
				Februar	Wochenlohn . . . . . „	200	—
					Steuer . . . . . . „	100	—
					Haushaltung . . . . „	50	—
					2c.		

*) In dem gegebenen Cassabuche ist auch das Soll und das Haben neben einander auf einer Seite, daher auch wohl im gegebenen Riscontro.

Mit dem Posten H. H. Meyer & Co. unterm 5. November beginnt im Memorial zuerst die Notirung über einen im Geschäft (Commission 406) ausgeführten Auftrag. Da wir H. H. Meyer & Co. **geben**, so werden sie unsere Debitoren, sie sind also schuldig **an** 1000 Preiscourante ꝛc.

Zu dieser Lieferung sind 10½ Buch weiß Post von F. d. H. von dem von Flinsch bezogenen Papiere verwendet worden. Demgemäß müssen wir dieselben im Ausgang oder auf die rechte Seite dieses unter „Weiß Postpapier" im Lagerbuch verzeichneten Artikels und zwar zu dem in der Ueberschrift angegebenen, entsprechend höheren Preise von Rℬ 4½ pr. Ries notiren, was für das zu diesem Auftrage verbrauchte Quantum von 10½ Buch Rℬ 2. 15 ergiebt (vgl. A. V, H. 6, S. 187 und S.-A., S. 55). Ebenso bringen wir bei dem folgenden Posten von Zembsch & Kothe die zu Circulären verwandten 10 Buch bl. Postpapier ꝛc. in den Ausgang des mit „Bläulich Postpapier" und die 500 Couverts in den Ausgang des mit „Diverse Papiere" überschriebenen Artikels.

Die beim nächsten Posten unter „Consul Niebuhr" zu den angefertigten 100 Visitenkarten verbrauchten Karten von W. d. H. Weise gehören auch in den Ausgang von „Diverse Papiere".

Nach diesem Verfahren sind in derselben Weise die folgenden „An"-Posten bis an C. Richter zu behandeln. Hinsichtlich dieses „Per"-Postens verweisen wir auf früher Gesagtes (vgl. Anm. im Cassabuche), da dieser Betrag besser auf das Privat-Conto des Besitzers gebracht wird.

In derselben Weise werden die folgenden Posten im Memorial bis an H. H. Meyer & Co. gebildet, ferner alle baaren Einnahmen und Ausgaben, wenn sie erfolgen, z. B. der jedesmalige Wochenlohn ꝛc. in das Soll, resp. Haben des Cassabuches gebucht, endlich auch alle Posten, die ein Conto im Riscontro erfordern, auf dieses Buch sofort übertragen ꝛc.

Beim folgenden Posten, „Verlags-Conto" überschrieben, tritt ganz abweichend von der im gegebenen Memorial befolgten Regel ein unpersönliches oder todtes Conto auf. Dieses Conto spielt bei vielen Buchdruckern eine Hauptrolle, hat jedoch eigentlich mit der Druckerei, als Fabrikgeschäft betrachtet, keinen Zusammenhang. Es bildet vielmehr einen gesonderten Theil der Druckerei und wird im buchstäblichen Sinne so behandelt, als ob es das Conto eines unserer Geschäftsfreunde wäre. Wir sehen deshalb auch die 1000 Exemplare Allg. Liederbuch, welche demselben geliefert werden, so an, als ob wir sie einem unserer Geschäftsfreunde, wie jede andere Waare, geliefert hätten, und schreiben sie daher mit Rℬ 95. 10, was sie uns kosten, nachdem wir den Posten im Memorial gebildet, in den Eingang des mit „Liederbuch" überschriebenen Artikels und aus demselben Grunde für die zur Herstellung dieser Druckarbeit verwandten Materialien: 10 Ries Median-Druckpapier D 90 ꝛc. in den Ausgang der betreffenden Artikel im Lagerbuche ein.

In ähnlicher Weise ist die Notirung der Geschäftsvorfälle, die sich auf die Herstellung des Blattes „Telegraph" beziehen, aufzufassen (vgl. die Posten unterm 30. November „Expedition des Telegraph").

Der Posten B. Krebs Nachfolger unterm 16. November ist zusammengesetzt aus einem „An"- und einem „Per"-Posten. In Betreff des „An"-Postens ist zu bemerken, daß wir diesem Geschäftsfreunde die uns unterm 3. ds. gelieferten Hohlstege, als vielleicht unbrauchbar, retourniren. Da B. Krebs Nachfolger bei der Lieferung im Memorial dafür creditirt wurde, so muß er jetzt bei der Zurücksendung auch wieder debitirt werden. Ist aber eine bestellte Waare vor der Notirung als unbrauchbar zurückgesandt, so bedarf es selbstredend gar keiner Buchung. Hinsichtlich des „Per"-Postens ist zu erwähnen, daß dieser Geschäftsfreund durch aufs Neue gelieferte Hohlstege, Schließstege und Nüsse auch wieder aufs Neue creditirt werden muß.

Selbstverständlich muß die Retoursendung der Hohlstege auch im Ausgange des Lagerbuches unter „Schriften" (s. daselbst) vermerkt werden.

So finden wir dieselbe Firma durch einen zusammengesetzten Posten unterm 1. ds. „Per" gelieferte Schriften creditirt **und** für den uns schuldigen Discont, d. h. für Abzug von Zinsen für früher geleistete Zahlung (wir brauchten erst am 15. Februar zu bezahlen), durch „an" gleichzeitig debitirt.

Ein solches Verfahren, wie es sich durch diese angeführten zusammengesetzten Posten ergiebt, ist allerdings, der Vereinfachung der Notirung wegen, wohl anwendbar. Dasselbe wird jedoch, weil es leicht verwirrt, von Laien selten angewandt werden dürfen, und wird es sich empfehlen, bei solchen Geschäftsvorfällen lieber zwei Posten, die durch Linien von einander getrennt sind, zu bilden. Also:

B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.
Per gelieferte Schriften ꝛc. ꝛc. . . . ℛℳ 2105. 15

Derselbe.
An Discont für ℛℳ 1000. — 2 % . . ℛℳ 20. —

Solcher zusammengesetzten Posten finden sich im Memorial noch ferner unterm 21. und 24. November, deren Erläuterung wir also füglich übergehen können.

Die Posten vom 17. und 23. November unter Krämer Jordan und Maler Münch, in welchen diese Geschäftsfreunde für ℛℳ 19. 10, resp. ℛℳ 22. 10 creditirt werden, bieten in ihrer Notirung die Abweichung, daß die vorhin angegebenen Summen nicht durch das Geschäft **allein**, sondern auch durch den Haushalt verursacht worden, und daß deshalb später auch nicht das erstere allein, sondern auch der letztere für die getrennten Beträge **getrennt** zu belasten ist.

Wir haben, um die am 1. November stattgefundene Gründung unserer Buchdruckerei der Geschäftswelt mitzutheilen, 1000 Circuläre drucken lassen. Dafür hätte sich nun eigentlich H. Heyser selbst zu belasten. Er thut dies auch unterm 30. November im Memorial, jedoch, mit der Angabe „Geschäft". Das zur Herstellung dieser Circuläre verbrauchte Papier, 1 Ries blau Postpapier von W., ist darum auch, der Regel gemäß, im Lagerbuch unter Ausgang „Diverse Papiere" notirt. Die Herstellungskosten sind dem Unkosten-Conto zu belasten und dem Herstellungs-Conto gutzubringen. Das Gleiche verhält sich auch beim Papier.

So einfach die Art und Weise der Führung des gegebenen Memorials zu sein scheint, so glauben wir doch uns den Dank unserer denkenden Leser zu erwerben, wenn wir nachfolgend ein Schema dieses Buches geben, das in seiner Führung durch noch größere Einfachheit, eben seines wenigen Textes wegen, den Vorzug verdient, und bemerken dabei, daß es aus der Praxis hervorgegangen ist und sich deshalb bereits als sehr übersichtlich bewährt hat.*)

Eine Vergleichung dieses Waldow'schen Memorial-Schemas mit dem Schema des Commissionsbuches (vgl. A. VI, H. 3.4, S. 83 ff. und S.-A. II, S. 19 ff.) zeigt, daß eine fast übereinstimmende Gleichförmigkeit in den Ueberschriften der Columnen dieser beiden Bücher vorherrschend ist.

Zur weitern Erklärung benutzen wir die Posten des Frese'schen Memorials vom 1., 5., 12., 13. und 17. November und vom 1. December.

Die Eintragung der Posten vom 1. November, resp. 1. December, in welchen die qu. Geschäftsfreunde für die gelieferten Gegenstände im Schema creditirt werden, ist entsprechend den Ueberschriften in den Columnen zu bewirken. Auch hier ist der Gebrauch der Wörter „Per" und „An" in der früher erläuterten Weise angewandt. Für den Posten vom 2. November kommt die Abweichung in Betracht, daß der für früher geleistete Zahlung in Abzug gebrachte Discont von ℛℳ 20. — sofort von der Hauptsumme ℛℳ 2105. 15 gekürzt worden und dadurch ersichtlich ist, daß diese Schriften Krebs eigentlich nur mit ℛℳ 2085. 15 gutzubringen sind, während sie allerdings dem Geschäfts-Inventar-Conto mit der **Gesammtsumme** von ℛℳ 2105. 15 𝔖𝔤 zur Last fallen.

Hinsichtlich des zweiten, im Schema eingetragenen Postens von H. H. Meyer & Co. tragen wir, conform mit dem Commissionsbuche, in die Columne „Laufende Nummer" die Nr. 406, welches die Commissions-Nummer dieser ausgeführten Commission ist, ein. Diese Columne enthält also bei den Posten über Druckarbeiten dieselbe Nummer wie im Commissionsbuche, kann jedoch im Memorial nicht fortlaufend sein, da sich das Buchen der Druckarbeiten ganz nach dem Fertigwerden derselben richtet.

Die demnächst folgende Columne „Fol. des Conto pro Diverse" dient dazu, das Folium des Contos im Conto pro Diverse-Hauptbuche oder Riscontro, auf dem dieser Posten eingetragen ist, aufzunehmen. Die betreffende Ziffer kann deshalb erst **nach** der Uebertragung in diese Columne geschrieben werden, was übrigens auch sich von selbst daraus ergiebt, daß man eben, unabhängig von den im Memorial ꝛc. zu machenden Buchungen, jeden Geschäftsvorfall sofort auf das Conto des Geschäftsfreundes im Riscontro überträgt (vgl. A. VI, H. 1, S. 22, u. S.-A. II, S. 13). In ähnlicher Weise ist ja auch im Frese'schen Memorial und Cassabuche eine besondere Columne „Riscontro-Folium". Man will dadurch die Gewißheit erlangen, daß man keinen Posten zu übertragen übersehen hat; darauf beziehen sich auch die Sternchen bei jedem Posten im Frese'schen Memorial; sie sollen andeuten, daß derselbe auch in das **allgemeine** Hauptbuch übertragen ist.

*) Dasselbe kam uns nämlich zuerst auf dem Comptoir des Herrn A. Waldow, Verlegers dieser Zeitschrift, zu Gesicht. Wir richteten, von der praktischen Brauchbarkeit dieses Schemas und der Führung des Memorials nach demselben überzeugt, an Herrn Waldow die Bitte, dasselbe unserm Leserkreise zu Nutz und Frommen vorführen zu dürfen, welcher er auch bereitwilligst entsprach.
D. Verf.

Remo-
18

Datum.		Lauf. Nr.	Fol. des Conto pro Diverse.	Name.	Ort.	Gegenstand.
November	1		2	Per B. Krebs Nachfolger	Frankfurt a. M.	Gelieferte Schriften laut Factur 7050 Pfd., Ziel 15. Februar Rℓ 2105. 15 An Disconto für gezahlte 1000 Rℓ 2 % 20. — Rℓ 2085. 15
	5	406	10	An H.H. Meyer & Co.	Bremen	Preiscourante v. Producten, 4°
	12	407	1	An H. Heyser's Verlags-Conto	Bremen	Allgemeines Liederbuch 5 Bog. 8° à Bog. Rℓ 6. — 10 Ries Median-Druckpapier D. 90 Umschlag Papier dazu Broschiren
	13		12	An Consul Niebuhr	Bremen	Einladungs-Billets, 8° mit Respectblatt Papier dazu 100 Couverts
	17		18	Per Krämer Jordan	Bremen	Eingesandte Rechnung: Buchdruckerei-Conto Rℓ 11. — Privat-Conto 8. 10 19. 10
December	1		5	Per Schramm	Offenbach a. M.	10 Pfd. blaue Querlinienfarbe Rℓ 5. — 10 Pfd. rothe Farbe 15. — Rℓ 20. —
	31		22	Per Kramer's Buchhandlung	Bremen	Per Verlust-Conto: Nachlaß an meiner Forderung mit 50 % Rℓ 34. 26
	17	500	6	An B. Müller	Bremen	10 Ries Median-Druckpapier

rial.

67.

Auflage.	Satz.	Correctur.	Druck.	Papier.	Satinage.	Buchbinder.	Stereotypie.	Porto.	Diverses.	Summa.
1000	1 — —		2 15 —	2 15 —		— 10 —				6 10 —
1000	19 20 —	1 5 —	9 5 —							
				50 — —						
1000	— 20 —		1 10 —							
				3 10 —						
						10 — —			— — —	95 10 —
100	— 7 5		— 10 —			— 2 5				
				— 10 —						
				— 10 —					— — —	1 10 —
				50 — —						50 — —
	21 17 5	1 5 —	13 10 —	106 15 —		10 12 5				153 — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

Der Cylinder setzt dann leicht die Zähne seiner Zahnräder auf anstatt in die Zähne der Zahnstangen am Fundament und stört den richtigen Eingriff dieser beiden wichtigsten Theile. Wenn nun auch ein einsichtsvoller Maschinenmeister beiden Uebelständen abzuhelfen vermag, so ist doch diese Berichtigung immerhin schwierig; denn oft haben auch andere Theile bei dem Unfall Dehnungen oder sonstige Verletzungen erhalten, und diese mit zu verbessern verursacht schon mehr Kopfzerbrechen. Da auch durch andere Unfälle, z. B. das Eindringen eines Steges in die Zähne des Rechen am Fundament ꝛc., dieses (das Fundament) oder der Cylinder aus seiner richtigen Führung kommen kann, so will ich hier die gewöhnlichen Folgen solcher Schäden beschreiben, da ihre Wirkung sich ja doch meist auf die Fortbewegung des Cylinders, von dem wir gerade sprechen, äußert.

Durch das Ueberspringen der Zähne am Rechen und Beiläufer und den Cylinder-Zahnrädern erleidet nämlich häufig die richtige Führung der Cylinderrolle in der Gabel eine Veränderung, die schleunigst gehoben werden muß, wenn sie nicht störend auf den ganzen übrigen mit diesen Theilen zusammenhängenden Mechanismus wirken soll. Die Gabel staucht sich bei unvorsichtigem Fortdrehen leicht auf der Rolle, drängt den Cylinder nach oben und kann, da dieser in den Lagern festgehalten ist, also Widerstand leistet, selbst lädirt werden, oder aber die Rolle am Cylinder ruiniren und andere feinere Theile verbiegen. Hat ein Ueberspringen der Zähne aus irgend einer Ursache stattgefunden, so wird man am besten thun, wenn man die Cylinderlager lockert, den Cylinder um ein Geringes hebt und nun, den Karren vorn hebend, denselben, je nachdem dies erforderlich, um einen Zahn vorwärts oder rückwärts schiebt. Nach jeder solchen Veränderung des Eingriffs dreht man das Fundament langsam unter den Cylinder und sieht nun nach, ob der letztere mit seiner Rolle wieder zur rechten Zeit und genau, ohne zu stoßen, in die Auffanggabel eingreift. Dabei muß man aber sein Augenmerk zugleich auch darauf richten, ob die Greifer zur rechten Zeit zugehen und ob das Aufsetzen des Cylinders auf die Form richtig stattfindet, d. h. daß also die Greifer nicht auf die Form gehen. Um letztere davor zu schützen, riethen wir bereits, den Cylinder so viel zu heben, daß dies selbst bei falschem Eingriff nicht vorkommen kann, man aber doch sieht, wie man den Eingriff weiter zu berichtigen hat. Sind ursprünglich einige Zähne am Rechen und an den Zahnrädern des Cylinders, bei Eisenbahnmaschinen auch an der kleinen Zahnstange und dem Zahnrade unter dem Fundament gezeichnet, oder hat ein vorsichtiger Maschinenmeister sich selbst für solche Fälle Merkmale angebracht, so wird ihm das Reguliren des Zahneingriffs weit leichter werden. Leider ist mit dieser Berichtigung oft noch nicht aller Schaden geheilt, da sich einzelne Theile gedehnt oder auch verkürzt haben können; die Gabelstange kann z. B. trotzdem nicht richtig einfallen, oder das Fundament kann, besonders bei Eisenbahn- und Krummzapfenmaschinen, beim Wechsel hinten und vorn stoßen, und der Gang sich überhaupt als ein unruhiger zeigen. Der Fehler an der Gabelstange muß nun auf andere Weise regulirt werden, d. h. diese Stange muß entweder verlängert oder verkürzt werden, was die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht des Maschinenmeisters erfordert. Herr A. Eisenmann hat die zu diesem Zweck dienenden verschiedenen Einrichtungen in dem ersten Theile unseres Werkes so klar und verständlich beschrieben, daß der Leser in vorkommenden Fällen sich dort am besten Rath erholen kann (s. Archiv I, Sp. 314. 315. 316. 382. 383; Eisenmann, Schnellpresse, S. 117. 118. 119. 146. 147). Das Gleiche gilt von der das Fundament bewegenden Kurbelstange an Eisenbahn- und Krummzapfen-Maschinen, deren Berichtigung gleichfalls auf den vorhin erwähnten Spalten nachzulesen ist, wie in diesen Spalten auch der eingehenden Beschreibung des bei solchen Vorkommnissen oft aus seiner richtigen Lage gekommenen excentrischen Kurbelzapfens und des von der Eisenbahnbewegung verschiedenen Mechanismus der Kreisbewegung die gehörige Beachtung geschenkt worden ist.

Sollte bei einem der vorhin erwähnten Unfälle nur der Cylinder aus seiner richtigen Lage gekommen sein, so fährt man den Karren heraus und bringt den Cylinder wieder in den richtigen Eingriff.

III. Kapitel.

Das Fundament und die dasselbe bewegenden Theile.

Das Fundament einer Schnellpresse ist derjenige Theil, welcher zur Aufnahme der zu druckenden Form dient. Es besteht dieses Fundament aus einer gegossenen, auf der oberen Seite sauber und auf das exakteste gehobelten Eisenplatte, deren Hin- und Herbewegung bei den verschiedenen Maschinenconstructionen auf verschiedene Art bewerkstelligt wird.

Dieses Hin- und Herbewegen des Fundaments geschieht entweder durch die sogenannte Kreisbewegung, durch Eisenbahn- oder durch Krummzapfen-Bewegung. In England, Amerika und

Frankreich wendet man auch verschiedene andere Fortbewegungsarten für das Fundament an, doch sind sie nicht so solid, sicher und ausdauernd wie Kreis- und Eisenbahnbewegung, die man in Deutschland jetzt wohl ausschließlich verwendet; auch Krummzapfen-Bewegung findet man bei uns wohl nur noch an älteren Maschinen.

Betrachten wir uns zunächst die jetzt am meisten zur Verwendung kommende **Eisenbahnbewegung**, so finden wir, daß ein 4- oder 6rädiger **Wagen** auf den am Grundgestell angebrachten Schienen mittelst der Kurbel und Kurbelstange hin- und herbewegt wird. Der **Wagen** hat die Form der Figur 11; seine sichere Führung wird entweder durch eine breitere in der Mitte des Grundgestelles und Fundaments, oder durch zwei an den Seiten aufgeschraubte schmälere Zahnstangen, in die ein oder zwei am Wagen angebrachte Zahnräder eingreifen, bewerkstelligt.

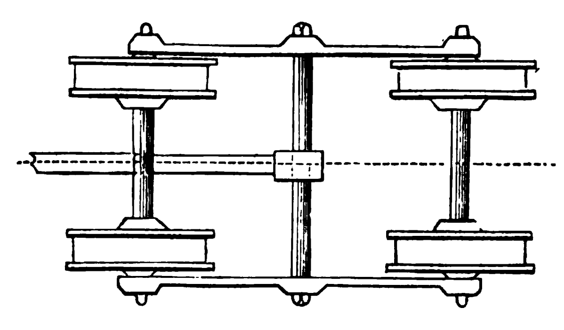


Fig. 11. Der Wagen.*)

Das **Fundament** selbst, auf dem die Druckform zu liegen kommt, zeigt bei der Eisenbahnbewegung die Form der Figur 6; **a.** und **b.** sind die im letzten Abschnitt oft erwähnten Zahnstangen.

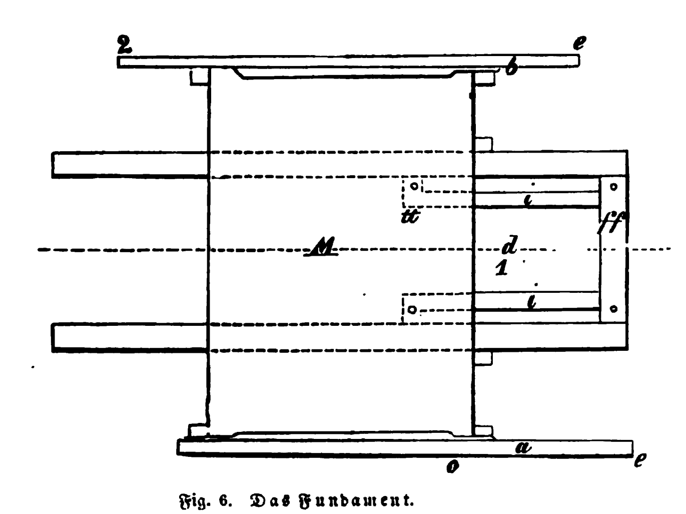


Fig. 6. Das Fundament.

*) Ich behalte absichtlich zur besseren Orientirung die Figurennummern des 1. Theiles dieses Werkes bei.

Die die Bewegung des Wagens bewerkstelligende **Kurbel** und deren **Stange** haben die Form unserer Fig. 25; a. bildet die Kurbel, b. die Kurbel- oder Zugstange, c. zeigt die Art und Weise, wie dieselbe mit dem Wagen verkuppelt ist. Diese Kurbel ist bei den Eisenbahnmaschinen der meisten Fabriken vorn angebracht; meines Wissens hat sie nur die Fabrik von Klein, Forst & Bohn hinten angebracht und dadurch ihren Maschinen eine wesentlich geringere Länge gegeben, was ja in Anbetracht der oft dem Buchdrucker zur Disposition stehenden kleinen Räumlichkeiten von großem Vortheil ist.

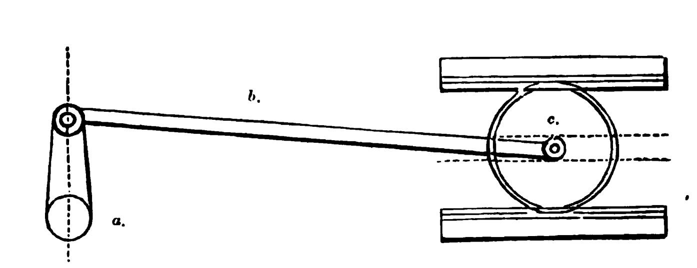


Fig. 25. Kurbel und Kurbel- oder Zugstange.

Bei der **Kreisbewegung** ist die Art und Weise, wie das Fundament hin- und herbewegt wird, eine gänzlich andere und zwar im Wesentlichen folgende: In einem großen, nach innen mit Zähnen versehenen Rade (Fig. 38), das man **Zahnkranz** nennt, läuft ein genau halb so großes, nach außen mit Zähnen versehenes

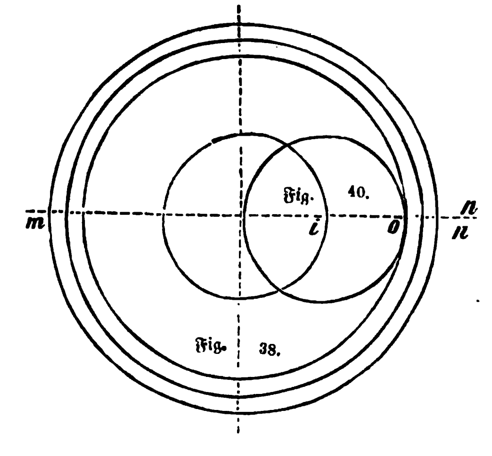


Fig. 38. 40. Zahnkranz und Tanzmeister.

Rad, **Tanzmeister** genannt, das durch den sogenannten **Königsstock**, eine Art Kurbel, in Bewegung gesetzt wird; über diesen Rädern liegt die Bahn, in welcher das Fundament mit seinen Leitsohlen läuft. Das Fundament nun ist mit dem Tanzmeister durch eine Connexionsstange verkuppelt, und durch die kreisende Bewegung des Tanzmeisters wird das Hin- und Herbewegen des Fundaments bewerkstelligt.

Das Fundament ist, um eine Befestigung der zu druckenden Form möglich zu machen, mit mehreren diesem Zweck dienenden Einrichtungen versehen, die von den verschiedenen Fabriken an ihren Maschinen in verschiedener Weise ausgeführt werden.

Entweder ruht eine in der Mitte der Schließrahme angebrachte Nase (siehe Fig. 24) in einem an dem Fundament befindlichen Schlitz, oder es befinden sich

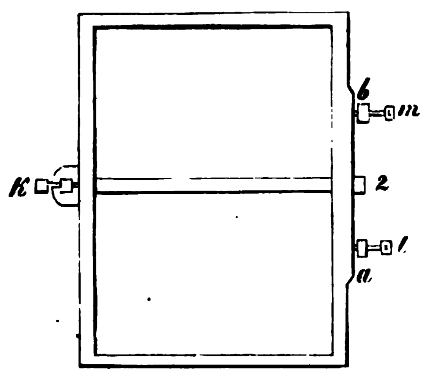


Fig. 24. Schließrahme mit Nase und Lage der Rahme auf dem Fundament.

an der Rahme zwei Nasen, die in angemessen große Schlitze des Fundaments eingeschoben werden und die Rahme stets im Mittelpunkt des Fundamentes betten; zur genaueren Controle der richtigen Lage der Rahme ist ein jedes Fundament mit zwei, der Breite und Länge des Mittelsteges entsprechenden, eingerissenen Linien versehen, so daß man beim Einschieben der Form gleich sieht, ob dieselbe richtig im Mittelpunkt des Fundamentes liegt. Neuerdings hat man häufig die Nasen an den Rahmen ganz weggelassen und dem Maschinenmeister lediglich die eingerissenen Linien auf dem Fundamente als Richtschnur gegeben; ebenso hat man die früher an den Fundamenten angebrachten Stellschrauben (m. l. unserer Fig. 24) weggelassen und die Lage der Rahme an den festen Backen des Fundamentes so justirt, daß die Schrift bis dicht an den hinteren Rand derselben geschlossen werden kann; bei dem größten Theil der Maschinen jedoch ist das Anschlagen von mindestens einer Cicero zwischen die Rahme und den Satz erforderlich.

Die Stellschrauben an dem Fundament haben den Zweck, das Registermachen zu erleichtern; ich rathe jedoch jedem, selbst dem geübtesten, Maschinenmeister ab, sich an diesen Schrauben zu vergreifen, sondern lieber mit Kartenspänen oder Durchschuß die richtige Lage der Rahme und die Regelung des Registers zu bewerkstelligen. An allen den Maschinen, welche diese Stellschrauben gar nicht enthalten, hilft man sich gleichfalls mit Anlegen von Karten- oder Bleispänen zwischen die festen Backen des Fundamentes und die Rahme.

Auf diese Theile der Maschine kommen wir übrigens später in dem Kapitel über das Registermachen specieller zurück. —

Zur eigentlichen Befestigung der Rahme dient die am Fundament angebrachte Schraube k., die an den neueren Maschinen durch eine einfachere und solidere ähnliche Einrichtung ersetzt worden. Bei Benutzung der den Maschinen beigegebenen kleinen Rahme wird zwischen die letztere und den Halter k. ein Spannsteg eingelegt, der mit seinen rund abgedrehten Enden in zwei an der Rahme befindliche Löcher einmündet und sie durch das Anziehen der Schraube fest an die hinten am Fundament befindlichen Backen preßt, somit ein Verschieben vollständig verhindert.

IV. Kapitel.

Der Farbeapparat.

Wir wollen zunächst diejenigen Theile des gesammten Farbeapparats betrachten, welche sich bei der einfachen wie bei der verbesserten, sogenannten doppelten Färbung in gleicher Construction vorfinden.

Zur Aufnahme der zu verdruckenden Farbe dient der sogenannte **Farbekasten**, in dem sich das **Farbemesser** oder **Farbelineal**, mit dem Kasten einen stumpfen Winkel bildend, befindet. Fig. 2, f. stellt den Farbekasten mit

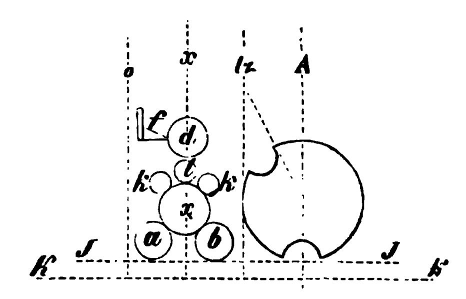


Fig. 2. Farbeapparat und Lage desselben vor dem Druckcylinder.

dem Lineal dar; dieses Lineal fertigten früher sämmtliche Fabriken aus einem Stück an; in neuerer Zeit jedoch hat man es getheilt und so die Möglichkeit geboten,

die eine Hälfte der Form mehr oder weniger mit Farbe zu versehen wie die andere, was ja oft durch die mehr oder weniger compresse Zusammensetzung der Form bedingt ist. Man ist sogar noch weiter gegangen und hat bei Maschinen, die für besondere Arbeiten bestimmt waren, das Messer in noch mehr einzelne Theile getheilt.

Es wird nun zwar durch die Theilung des Messers eine genaue Regulirung der Farbe ermöglicht, diese Einrichtung bedingt aber andererseits auch die gewissenhafteste und aufmerksamste Behandlung des Maschinenmeisters, wie überhaupt das Farbemesser und der sonstige Zubehör des Farbeapparates die Seele einer Maschine bildet.

Das Farbemesser nun legt sich mit seinem scharfen Rande an den **Eisencylinder** d., den man den **Ductor** (aber nicht Doctor, wie manche Maschinenmeister fälschlich zu sagen belieben) nennt.

Je weiter das Farbemesser oder Farbelineal mittelst seiner Stellschrauben von dem Ductor entfernt wird, desto mehr Farbe fließt durch die entstandene Oeffnung auf den Ductor, desto dicker überzieht sich derselbe mit Farbe und desto mehr Farbe überträgt er wiederum durch den **Heber** (Springwalze) auf die übrigen Walzen des Farbewerkes: Je fester andererseits das Lineal an den Ductor angeschraubt wird, desto weniger Farbe führt derselbe den Walzen zu, denn die scharfe Kante des Lineals streicht die Farbe von ihm ab, da er sich stets gegen das Lineal dreht.

Während an den älteren Maschinen, wie ich bereits erwähnte, nur in einem Stück gearbeitete Farbemesser zur Anwendung kamen, findet man neuerdings die Maschinen fast ohne Ausnahme mit getheiltem Farbemesser versehen. Dem angemessen befinden sich auch vier Stellschrauben an dem äußeren, über dem Fundament befindlichen Farbekasten, von denen je zwei auf jeden der Theile des Messers wirken. Außer diesen vier Stellschrauben findet man noch zwei andere an den beiden Endpunkten des Farbekastens angebracht. Sie haben den Zweck, das gleichmäßige Ab- und Anstellen des Farbekastens mit dem Farbelineal in seiner ganzen Breite zu bewirken, überheben also den Maschinenmeister der Mühe, an den vier einzelnen Schrauben zu reguliren, wenn die Form in ihrer ganzen Breite gleichmäßig mehr oder weniger Farbe gebraucht. An den vier Schrauben braucht er nur dann zu reguliren, wenn die eine oder die andere Hälfte der Form mehr oder weniger Farbe erfordert. Dies kann z. B. nöthig werden, wenn er eine Form druckt, die auf der einen Seite compresse Columnen, auf der anderen Titel und Vacats enthält, oder bei einer Tabelle, die man mit den dazu gehörigen Querlinien zu gleicher Zeit druckt; da man die Querlinien möglichst blaß und zart halten muß, so ist es nothwendig, den an der betreffenden Seite befindlichen Theil des Lineals fester an den Ductor anzustellen. Die zum Ab- und Andrücken des Messers dienenden Schrauben sind von den verschiedenen Fabriken in abweichender Weise construirt. Einige derselben bedienen sich nicht nur der Schrauben, sondern haben außer diesen noch starke Spiralfedern zum Andrücken des Messers angebracht; andere wiederum bedienen sich nur der Schrauben und haben dieselben in diesem Fall meist durch einen an dem Farbekasten befindlichen Riegel geführt und zum sicheren Feststellen mit einer Gegenmutter versehen. Die verschiedenen an diesem Theil der Maschine befindlichen Schraubeneinrichtungen alle auf das genaueste zu beschreiben, halte ich für unnöthig; es würde mir auch kaum gelingen, denn wie oft werden dieselben von den Fabriken verändert und wie geringfügig sind diese Abänderungen meist.

Ein Maschinenmeister kommt heut zu Tage oft genug in die Lage, an den verschiedensten Maschinen arbeiten zu müssen; bei Beginn seiner Arbeit an einer ihm unbekannten Maschine ist es seine erste Pflicht, sich mit dem Mechanismus derselben bekannt zu machen, insbesondere mit der Art und Weise, wie das Ab- und Anstellen des Farbemessers zu bewerkstelligen ist. Hat er bereits Routine in der Behandlung des Farbewerkes, so wird ihn ein einmaliges Drehen an einer der Stellschrauben belehren, wie er zu verfahren hat, und er wird mit Sicherheit seine Arbeit verrichten können. Weniger erfahrenen Maschinenmeistern und solchen, die erst die Behandlung der Maschine erlernen, rathe ich, die Farbe aus dem Farbekasten herauszunehmen, so daß das Lineal frei liegt, sich nun im Ab- und Anstellen zu üben, indem sie Acht geben, wie weit eine kleinere oder größere Umdrehung der Schrauben das Messer vom Cylinder ab- oder an denselben heranführt. Haben sie sich dies durch den Augenschein eingeprägt, so werden sie später, wenn sich die Farbe wieder im Kasten befindet und das Lineal bedeckt, sie also den Spalt nicht mehr sehen, der durch das Schrauben zwischen Lineal und Ductor entsteht, schon im Gefühl haben, wie sie die Schrauben zu drehen haben. Da Ungeübte sich oft schwer einprägen werden, in welcher Richtung sie die Schraube drehen müssen, um mehr oder weniger Farbe zu erhalten, so mögen sie sich darüber eine Notiz machen, ob sie nach rechts oder links zu drehen haben.

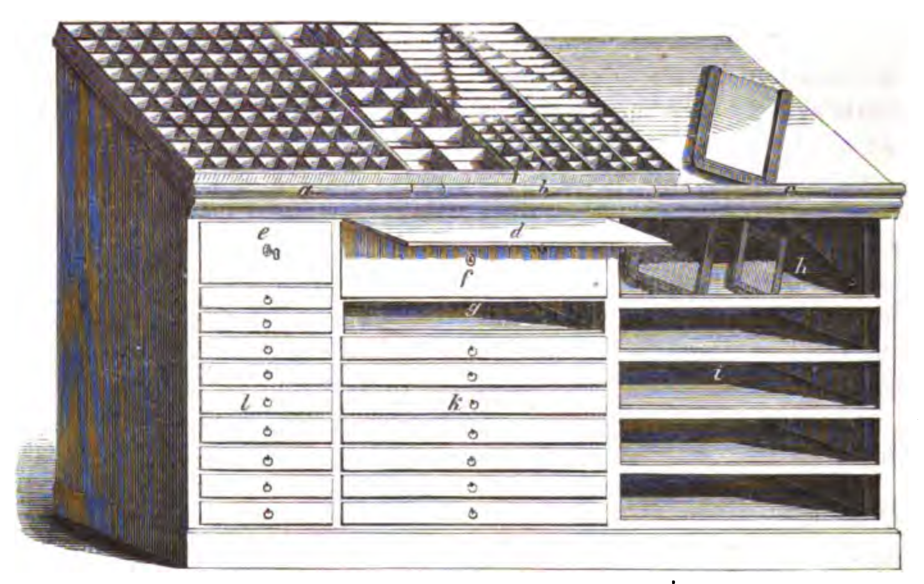
(Fortsetzung folgt.)

Neuigkeiten in der Permanenten Ausstellung
von Alexander Waldow in Leipzig.

(Fortsetzung aus Heft 3, 4.)

Die Ausstellung war zur diesjährigen Ostermesse sehr reichhaltig ausgestattet und enthielt außer den im vorigen Heft verzeichneten Maschinen und Utensilien noch manches Beachtenswerthe.

Unter den Holzutensilien fiel ein praktisch eingerichtetes **Accidenzregal** auf. Nachstehend geben wir eine Abbildung desselben. Dieses Regal hat eine Länge von 70″ rh. und ist oben mit drei Klappen versehen, die drei Vorrathsräume für Schriften, Holzschnitte, Revisionen 2c. decken; oben auf diesen Klappen stehen zwei Kästen, ein größerer a für Ausschluß aller Art von Nonpareille bis Doppelmittel, Durchschuß und Regletten, event. auch für Bleistege, ein kleinerer b für die Messinglinien; neben diesen Kästen ist der nöthige Raum c für das Setzschiff; d ist ein ausziehbares Bret zum Aufstellen der Zierschriftkästen, während man aus ihnen setzt, des Schiffes, wenn man es beim Setzen von Verzierungen und beim Corrigiren wagerecht stellen muß, des Linienhobels oder der Linienschneidemaschine 2c.; e u. f sind verschließbare Kästen zum Aufbewahren von Manuscripten, Mustern 2c.; g leerer Raum für Schiffe; h dient zum Aufstellen von Schiffen mit gesetzten, vielleicht nicht vollendeten Accidenzien 2c.; i ist zum Einschieben von Formen bestimmt; k ist bestimmt für kleine Titelschriftkästen, l für Zierschriftkästen. Dieses Regal bietet den Vortheil, daß der Setzer alles das Material, welches er fortwährend braucht, nahe zur Hand hat, nicht erst um jede Zeile auszuschließen nach einem Kasten suchen muß, demnach seine Arbeit weit schneller vollenden kann.



Accidenzregal.

Das Regal kostet ohne Kästen und Setzbreter 26 Thlr., mit den Ausschluß-, Linien-, 7 Titelschrift-, 9 Zierschriftkästen und den 4 Bretern 55 Thlr. Geliefert wird das Regal auch für schon vorhandene Kästen nach aufgegebenen Maaßen ohne wesentliche Preiserhöhung.

Außer genannten Sachen fanden wir diesmal eine Schnellpresse mit einfachem Farbewerk aus der Fabrik von Klein, Forst & Bohn, die wie alle Maschinen dieser Fabrik keine Bändereinrichtung hat, sowie eine kleine Tiegeldruckmaschine nach amerikanischem System, die, ein Format von 4:8″ druckend, mit dem Fuß getreten wird und mit Leichtigkeit bis zu 1200 Exemplare per Stunde liefert.

Auch andere Maschinen waren reichhaltig vertreten, so eine **kleine Satinirmaschine** mit Stahlplatte zum Glätten von Karten 2c.; eine **große** zum Satiniren von Druckpapier zwischen Zinkplatten; zwei 30zöll. **Papierschneidemaschinen**; zwei einfachere **Papierschneideapparate**; zwei **Pappschneidemaschinen**; eine **Paginirmaschine** anderer Construction wie die im vorigen Heft beschriebene; eine **Farbereibmaschine** für Buchdruckfarben; eine **Bücherdeckel-Abpreßmaschine**; eine große **Schleifmaschine** für lithographische Steine, die mittelst Dampf getrieben die größten Steine mit Leichtigkeit schleift und polirt; eine **Liniirmaschine**; eine Kühnau'sche **Schriftgießmaschine** in saubersten

und accuratester Ausführung, sowie zwei vollständige **Papierstereotyp-Apparate** nebst **Trockenpressen**. Es waren somit gegen achtzehn der interessantesten und größten Maschinen und sämmtliche Utensilien von den solidesten Fabriken in reicher Anzahl vertreten und hatten zum allergrößten Theil auch Käufer gefunden; man kann somit wohl sagen, daß das Unternehmen einen bedeutenden Fortschritt gemacht hat. M.

Schriftprobenschau.

Die Stempelschneiderei und Schriftgießerei von C. Rühl in Reudnitz-Leipzig legt unserem Heft drei Blatt verschiedene Einfassungen bei, die der Zeichner so berechnet hat, daß man ohne große Mühe auch schräg zulaufende Formen erzielen kann. Besonders zur Verwendung für Vignetten sowie auch für die an Arzneiflaschen befindlichen Ordinationszettel eignen sich diese Einfassungen gut, und ist Serie 11 wohl als die gefälligste zu betrachten.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Friedrich Enger, Magdeburg von Schelter & Giesecke; Fabrik von der Gießerei Flinsch; alle übrigen Schriften von B. Krebs Nachfolger. — Nr. 2. Schrift- & Stereotypengießerei, Leipzig von B. Krebs Nachfolger; Große West-Straße von der Gießerei Flinsch; die übrigen Schriften von Schelter & Giesecke. — Nr. 2 hat einen rosa Unterdruck und einen nach innen abgetönten blauen Aufdruck. — **Karten ohne Text sind von beiden Nummern vorräthig.**

Blatt 2. Maschinen-Bauanstalt, allen Formaten, Satinir von Schelter & Giesecke; Schnellpressen, Handpressen wie die Züge über Maschinen-Bauanstalt von W. Gronau; die an der Kopflinie befindlichen Stücken [ornament] sind aus der Trowitz'schen Mosaik-Einfassung entnommen; alle übrigen Schriften 2c. von der Gießerei Flinsch. — Nr. 2. R in Rechnung von J. Ch. D. Nies; echnung von Schelter & Giesecke; für von Flinsch; alle übrigen Schriften von W. Gronau. — Nr. 3. Leipzig, Herr von Flinsch; Für die Toilette von Schelter & Giesecke; Zierlinie von Kloberg; alle übrigen Schriften von B. Krebs Nachfolger.

Correspondenz.

Herrn B. E. S. in Marburg. Es giebt wohl bereits manche Methode, Photographieen in druckbare Platten für Buch-, Stein- und Kupferdruck umzuwandeln; Vollkommenes hat aber noch Niemand darin geleistet. Das im vorigen Heft erwähnte Verfahren Albert's in München ist das einzige, welches allen Anforderungen genügt. Suchen Sie sich Albert'sche Drucke zu verschaffen und Sie werden uns beistimmen, daß keine Manier dieser an Klarheit, Zartheit und Weiche in den Tönen gleichkommt. — Herrn G. W. in M. Wir haben uns streng zur Pflicht gemacht, unser Archiv von Erörterungen über die Arbeiterfrage frei zu halten; wie von Anfang an, so wird es auch in Zukunft seinen Charakter als technisches Journal behalten. — Herrn K. F. K. in G. Die Broncir-Apparate sind in der That praktisch. Gerade weil Sie die Wischer öfter in Bronce tauchen müssen wie bei der Watte, so sparen Sie Bronce, denn sie setzt sich nicht in das weiche Material hinein.

Annoncen.

An die Herren Buchdruckerei-Besitzer!

Meine seit 2 Jahren im Gebrauche befindlichen, mit großem Beifall aufgenommenen

Blanco-Adreß- und Visitenkarten auf Glanz-Carton

in ein- bis fünffarbigem Druck bringe ich in empfehlende Erinnerung. Von dem aus nahezu 100 Nummern bestehenden Sortiment ist stets von jeder Nummer großer Vorrath auf Lager und können daher werthe Aufträge umgehend erledigt werden.

Zum Preise von 6 Thlrn. liefere ich höchst elegant ausgestattete Musterbücher, in welchen sämmtliche Nummern der Blanco-Karten sammt den entsprechenden Anwendungen geschmackvoll geordnet enthalten sind. — Das Musterbuch dient sowohl dem Fachmann als Richtschnur für gefälligen Satz und elegante Farbenzusammenstellung, als auch dem Publikum, um für die verschiedensten Geschmacksrichtungen desselben Muster vorlegen zu können. Numerirte Muster-Collectionen meiner sämmtlichen Blanco-Karten in Enveloppe stehen zum Preise von 15 Sgr. zu Diensten. Die Preise meiner Karten bewegen sich pro Mille zwischen 3 Thlr. bis 24 Thlr.

Ich verkaufe bei Nachweisung guter Referenzen mit 3 Monaten Ziel gegen meine Tratte, oder per Comptant mit 2 % Sconto.

Indem ich meine Karten bei vorkommendem Gebrauch zu gefl. Abnahme empfehle, sichere ich prompte Erledigung der eingehenden Aufträge zu und bemerke zugleich, daß Herr **Alexander Waldow in Leipzig** von jetzt an Lager meiner Karten hält und zu meinen Originalpreisen verkauft. Auch Herr Waldow liefert Mustersortimente zu 15 Sgr., und liegen complette Sortimente in der Ausstellung des genannten Herrn zur Ansicht aus.

Hochachtungsvoll

Stuttgart, im Mai 1869.

Emil Ebner,

Fabrik farbiger Adreß- und Visitenkarten.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung des Herrn **Emil Ebner** erlaube ich mir, den geehrten Abonnenten des Archiv wie den Kunden meiner Handlung die sehr geschmackvollen Karten des Herrn Emil Ebner angelegentlichst zu empfehlen und sie zu bitten, sich bei etwaigem Bedarf derselben bedienen zu wollen.

Ich werde von den gangbarsten Sorten stets Lager halten, also eingehende Bestellungen sogleich expediren können. Probesortimente stelle ich zu 15 Sgr. zur Verfügung. Den Betrag bitte per Posteinzahlung oder in Briefmarken an mich gelangen zu lassen. — Musterbücher zu 6 Thlr. liefere ich ebenfalls.

Ich hoffe, die neuen Erzeugnisse des Herrn Ebner vom nächsten Monat an in meinem Archiv zur Ansicht der Leser bringen und dasselbe so wieder durch elegante Proben bereichern zu können.

Hochachtungsvoll

Leipzig, im Mai 1869. Alexander Waldow.

Inhalt des fünften Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

FRIEDRICH ENGER

FABRIK

Aetherischer Oele

Essenzen

MAGDEBURG.

BUCHDRUCKEREI

Schrift- & Stereotypengiesserei

RUDOLPH SCHNEIDER

LEIPZIG.

KLEIN, FORST & BOHN.

Rechnung

Magdeburg, den

Leipzig, den 188

ALFRED LÜDERS & Co.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 6.

Fachschule für Buchdrucker in Leipzig.

Am 27. Mai, Abends ½ 8 Uhr, wurde in den Räumen der Lehranstalt für Gewerbtreibende zu Leipzig die „Fachschule für Buchdrucker“ feierlich eröffnet. Es waren zu diesem Zwecke nicht nur der Schulvorstand und eine Anzahl Buchdruckereibesitzer und Factore erschienen, sondern es hatten sich auch sämmtliche angemeldete Schüler, 120 an der Zahl, in dem größeren Saale der genannten Anstalt eingefunden. Herr Buchdruckereibesitzer Ackermann-Teubner, der sich ein großes Verdienst durch seine rastlose Thätigkeit für die Begründung dieser Anstalt erworben, eröffnete die Feier mit einer Rede, in welcher er zunächst die gesteigerten Ansprüche an typographische Arbeiten einerseits und die nicht selten mangelhafte Vorbildung der Setzer- und Druckerlehrlinge andrerseits als die Gründe bezeichnete, welche den Plan zu dem Unternehmen veranlaßten, dessen Entwicklungsgang der Redner hierauf in kurzen Worten darlegte. Die Gründung einer eigenen, den Berufsinteressen speciell dienenden Schule war zuerst von dem Vereine der hiesigen Buchdruckerei-Factore angeregt worden. Eine infolge dieser Initiative gebildete, aus Principalen und Factoren bestehende Commission hatte sodann den Plan zur Errichtung einer Fachschule entworfen, und war derselbe von der Genossenschaft hiesiger Buchdruckereibesitzer genehmigt worden. Das Resultat der Verhandlungen hinsichtlich eines geeigneten Unterrichtslocals war die stattfindende Feier und somit der Einzug in die sehr zweckmäßig eingerichtete Lehranstalt für Gewerbtreibende. Redner richtete schließlich noch warme Worte an die Schüler, ihnen die Wichtigkeit der gegründeten Anstalt vor die Seele führend und sie zu gewissenhafter Benutzung derselben ermahnend. — Herr Director Burckhardt, Vorsteher und unermüdlich thätiger Leiter der Lehranstalt für Gewerbtreibende, sprach hierauf dem Schulvorstande und den noch übrigen anwesenden Herren für das ihm bewiesene Vertrauen seinen Dank und zugleich die Hoffnung aus, daß es ihm mit Hülfe seiner Collegen und der freundlichen Unterstützung der Herren Principale und Factore gelingen werde, auch die Fachschule für Buchdrucker ihren Zwecken gemäß zu leiten und zu fördern. Auch er forderte die Schüler auf, durch Streben nach Charakterbildung und Erweiterung ihres Wissens und Könnens der Anstalt und ihren Gründern und Erhaltern Ehre zu machen und den Grund zu späterer Tüchtigkeit und wahrem Glücke mit Ernst und Eifer jetzt zu legen.

Die neue Anstalt war nun eröffnet. Freitag, 28. Mai, Abends, fanden die Vorprüfungen behufs der Classeneintheilung statt, und wird am darauffolgenden Montag der Unterricht seinen Anfang nehmen. Wir behalten uns vor, noch specieller auf den Plan dieser Schule zurückzukommen, und empfehlen das Institut der Beachtung aller Collegen.

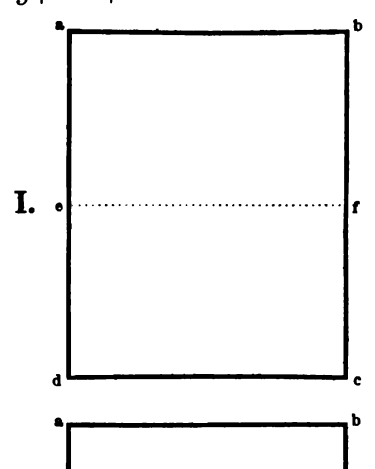
Behandlung von Kreuzband-Sendungen.

Nach dem Postgesetz müssen Drucksachen, welche gegen die ermäßigte Taxe befördert werden sollen, offen und zwar entweder unter schmalem Streif- oder Kreuzband oder aber in einfacher Art zusammengefaltet zur Post eingeliefert werden.

Da Zweifel darüber entstanden sind, bis zu welcher Grenze die Art des Zusammenfaltens als eine „einfache“ anzusehen ist, so wird im neuesten Postamtsblatt hierüber Folgendes verfügt:

„Es ist beabsichtigt worden, bei denjenigen Drucksachen, welche nicht schon äußerlich durch die Anwendung eines Streif- oder Kreuzbandes sich von Briefsendungen unterscheiden, das Erkennen und die Controle mindestens derartig zu erleichtern, daß es nicht der gänzlichen Auseinanderfaltung der Sendung be-

darf, um sich von der Zulässigkeit der Versendung gegen die ermäßigte Taxe zu überzeugen. Dieser Zweck wird nur erreicht, wenn die Sendungen einfach, nicht aber gleich einer förmlichen Briefsendung zusammengefaltet sind.



Wenn in den nebenstehenden Zeichnungen (I u. II) a b c d die Vorderseite einer zu versendenden Drucksache darstellt, so würde es beispielsweise gestattet sein:

1. die Drucksache einmal bei e f zu falten (I), und

2. die Drucksache zweimal, bei e f und h g, zu falten (II); auch dürfen

3. die beiden Klappen a e und h d (II) in einander gesteckt werden, indem die Drucksache in diesem Falle noch „offen" bleibt und die Zusammenfaltung auch **nicht in der Form eines Briefes** erfolgt ist."

Vorschrift zum Gummiren von Etiquetten.

Zu diesem Zweck bewährt sich nach Versuchen von **Facilides** folgende Vorschrift als vorzüglich. Guter Cölner Leim, 5 Theile, mit 18—20 Theilen Wasser einen Tag macerirt, aufgekocht und in demselben 9 Theile weißer Kandis und 3 Theile arabisches Gummi (keinesfalls aber Kirschgummi noch die im Handel vorkommenden Surrogate) gelöst, wird lauwarm auf das Papier aufgetragen. Diese Masse hält sich sehr gut, wird weder brüchig noch runzelig, klebt, wenn die fertigen Etiquetten auf einander geschichtet sind, nicht zusammen und haftet an den Gefäßen leicht, sowie mit Dauerhaftigkeit. Zu den Etiquetten für Selters- und Sodawasserflaschen ist ein Kleister aus Leim und Roggenmehl empfehlenswerth, wobei aber noch der fertig gekochten Masse auf das Pfund ein halbes Loth guter Leinölfirniß und ein halbes Loth Terpenthin zuzusetzen ist. Auf diese Weise befestigte Schilder haben den Vortheil, selbst in feuchten Kellern sich nicht loszulösen. Will man zur Bequemlichkeit diese Papiere vorräthig gummiren, so hat sich als praktisch erprobt, der Masse, die oben für Arzneiflaschen angegeben, auf das Pfund ein halbes Loth guten Leinölfirniß und ein viertel Loth Magnesia in wenig Wasser angerührt zuzusetzen.

(Arch. d. Pharm.)

Die „Imprensa nacional" zu Lissabon.

Die Riesenfortschritte, die die Industrie heutigen Tags macht, müssen dort um so freudiger begrüßt und mit um so mehr Anerkennung betrachtet werden, wo die äußere Lage eines Landes und die Geschicke desselben einer gedeihlichen Entwickelung verhältnißmäßig nicht sehr günstig sind. Wenn nun die Lage **Portugals** in dieser Beziehung wie kaum die eines anderen europäischen Culturlandes im höchsten Grade exclusiv genannt werden muß, indem es den beständigen Einflüssen seiner reactionären spanischen Nachbarschaft*) ausgesetzt ist, so ist es in der That interessant, die Selbständigkeit zu beobachten, welche dieses kleine Land von jeher jenen hemmenden Einflüssen gegenüber sich zu erhalten gewußt, und die Errungenschaften, die es auf allen Gebieten der Industrie sich erkämpft hat. Vor Allem ist es die **Buchdruckerkunst**, in welcher es Portugal bis zu einer nicht unbedeutenden Höhe gebracht hat, wovon es auf der letzten Pariser Ausstellung den glänzendsten Beweis lieferte, indem es der Welt eines seiner interessantesten Institute, die „Imprensa nacional" zu Lissabon, in ihren Erzeugnissen vorführte. Es sei uns gestattet, dieses merkwürdige Etablissement in diesen Blättern einer kurzen Besprechung zu unterziehen, indem wir zuerst in wenig Zügen ein allgemeines Bild seiner geschichtlichen Verhältnisse entwerfen und in der Folge zu einer übersichtlichen Darlegung des status quo der einzelnen Officinen übergehen. —

Nach portugiesischen Schriftstellern ist die Buchdruckerkunst bereits im Jahre 1470 oder 1474 in Portugal bekannt geworden, und zwar soll es die Stadt Leiria gewesen sein, welche zuerst mit beweglichen Lettern druckte. Wie dem auch sei, gewiß ist, daß eine sehr saubere und correcte Ausgabe des hebräischen Pentateuchs zu Lissabon im Jahre 1489 erschien, wonach als der späteste Zeitpunkt, in welchem die Kunst nach Portugal verpflanzt wurde, etwa die Mitte des Jahres 1488 angenommen werden muß. Die Unterstützung, die ihr die Regierung angedeihen ließ, wie die Begünstigung,

*) Mittlerweile haben die Dinge in Spanien, wie allgemein bekannt, eine erfreuliche Aenderung erfahren.

welche sie von Seiten des Publikums erfuhr, förderten nicht wenig ihr Emporkommen, und bald besaßen außer der Hauptstadt nicht allein die Städte Leiria, Porto, Braga und Coimbra sämmtlich Druckereien, sondern auch die entfernten Colonieen jenseit des Oceans waren durch portugiesische Seefahrer dieser segensreichen Erfindung theilhaft geworden.

Alle Fortschritte jedoch, welche die Typographie während der ersten Epochen seit ihrer Anwendung in Portugal machte, hatte sie ausschließlich den Bemühungen und der Initiative Einzelner zu verdanken. Eine eigentliche Schule, in welcher sich ohne Rücksicht auf das materielle Interesse, welches oft der unversöhnlichste Feind einer jeden Vervollkommnung auf künstlerischem und industriellem Gebiete ist, die besten Regeln und Vorschriften der Kunst zur Anwendung bringen und fortüben ließen, — eine solche Schule existirte noch nicht.

Es war der Marquis von Pombal, der große und berühmte Minister des Königs Don José I., der zuerst den Gedanken zur Ausführung brachte, ein Institut zu gründen, welches zu gleicher Zeit als Muster und Schule für alle Zweige der Typographie dienen sollte, wo sich einerseits die vollkommensten Methoden des Verfahrens erproben und anwenden ließen, während im Interesse der öffentlichen Belehrung zugleich die für den Gebrauch in den neu errichteten oder verbesserten Schulen erforderlichen Elementarbücher zu möglichst billigen Preisen gedruckt werden konnten. Die patriotischen und civilisatorischen Absichten dieses hervorragenden Mannes finden sich ausdrücklich in der Verordnung vom 24. December 1768 enthalten, welche die Gründung der königlichen Druckerei (Impressão regia), der heutigen „Imprensa nacional“, decretirte. Dieselbe begann ihre regelmäßige Thätigkeit mit dem Jahre 1769 unter der technischen und administrativen Leitung Miguel Manescal da Costa's, nachdem sie mit der Schriftgießerei des João de Villeneuve und einer Gravirschule unter der Führung Joaquim Carneiro Silva's verbunden war, wozu sich später durch das Edict vom 31. Juli 1769 noch eine Spielkartenfabrik hinzugesellte, deren Erzeugnisse, durch die Verleihung eines Monopols begünstigt, bis zum Jahre 1833 eine der wichtigsten Quellen des Einnahmeetats ausmachten.

Das Directorat Manescal da Costa's umfaßte den vollen Zeitraum von 32 Jahren, während dessen die Zahl der Beamten und Arbeiter von 56 auf 82, die Einnahmen von 87,874 Frcs. auf 213,756 Frcs. gestiegen waren. Nach seinem Tode ging die Verwaltung in Folge des Edicts vom 7. December 1801 in die Hände einer Commission unter dem Namen „Junta administrativa, economica e litteraria“ über, welches System sich aber bald als unzweckmäßig erwies und schon im Jahre 1810 durch das Decret vom 21. Mai aufgehoben ward, indem der Schatzmeister der Commission, Joaquim Antonio Xavier Annes da Costa, als Generaladministrator mit der Führung des Ganzen betraut wurde und allein dem Präsidenten des königlichen Staatsschatzes untergeordnet war. Ihm verdankt Portugal die Einführung der Stanhope'schen Pressen wie die wesentlichsten Verbesserungen des Gebäudes.

Nach dem Sturze der Regierung Don Miguel's im Jahre 1833 erhielt Annes da Costa seine Entlassung, und die „Impressão regia“ gelangte als „Imprensa nacional“ unter die Abhängigkeit des Ministers des Innern. Von hier bis zum Jahre 1838 standen mehrere in politischer sowohl als literarischer Hinsicht bedeutende Männer an der Spitze der Verwaltung, wie Rodrigo da Fonseca Magalhães, Antonio de Oliveira Marreca u. s. w., von denen der letzte, José Liberato Freire de Carvalho, am 24. Aug. 1838 pensionirt wurde und zu seinem Nachfolger den baccalaur. jur. José Frederico Pereira Marécos erhielt. Dieser begabte, talentvolle Mann, dem Portugal einen großen Theil seiner Fortschritte auf dem Felde der Buchdruckerkunst zu verdanken hat, bereicherte auf seinen durch England, Frankreich und Belgien unternommenen Reisen den Schatz seiner Erfahrungen und vergrößerte bei seiner Rückkehr durch die Einführung mehrerer wichtigen Maschinen, u. A. einer ausgezeichneten zweicylindrigen, von Gaveaux erbauten Schnellpresse und der dazu gehörigen Dampfmaschine, den Betrieb der Anstalt. Der Tod überraschte ihn in der Blüthe seiner Jahre i. J. 1844, und die Leitung ging hierauf in die Hände seines Bruders, des Raths Firmo Augusto Pereira Marécos, über, der noch gegenwärtig der Director der Anstalt ist. Nie hätte eine glücklichere Wahl getroffen werden können als diese, denn Firmo Marécos war mit seinem berühmten Vorgänger nicht nur durch die Bande des Blutes verwandt, es zeigte sich bald, daß er von einem gleichen Eifer beseelt war und von denselben liberalen Grundsätzen geleitet wurde. Wie dieser unternahm auch er eine Reise durch Frankreich, England und Belgien, und die Folge derselben war die Einführung einer anderen zweicylindrigen (von Nicolais erbauten) Schnellpresse, zweier Handpressen und mehrerer anderer für den Betrieb wichtigen Gegenstände. Das Gebäude erlitt alsbald eine gänzliche Umgestaltung; das ganze Material und alles Geräthe wurde in der Folge durch anderes nach vollkommeneren Mustern ersetzt; an Stelle der alten Handpressen traten neue, zu Paris und Oporto erbaute; die Schriftgießerei

bereicherte sich um einige Tausend Stempel und Matrizen, Typen und Vignetten und erhielt einen Zuwachs an galvanischen Apparaten, prächtigen Formen und Gießmaschinen. Die Lettern wurden sämmtlich durch den Typometer des Herrn Didot justificirt und die Preise so billig als möglich gestellt. In gleicher Weise hoben sich die Lithographie und die Spielkartenfabrik, welche letztere dem gänzlichen Eingange bereits sehr nahe gewesen war. Auch die Errichtung einer Wohlthätigkeitskasse für hülfsbedürftige Beamte und Arbeiter fällt in diese Periode. Im Jahre 1846 gegründet, zählte dieselbe am 31. December 1866 bereits 338 Mitglieder und besaß ein Capital, welches die Summe von 27,770 Frcs., die in öffentlichen Fonds zu 3 % angelegt sind, überstieg.

Alle diese ausgezeichneten Erfolge beweisen hinlänglich, daß sich die Oberleitung des ganzen Instituts in Händen befindet, welche die höchste Anerkennung verdienen, wie auch die Vorsteher der einzelnen Abtheilungen des Instituts Männer sein müssen, die unserer Kunst mit wahrem Interesse, großer Aufopferung und hohen Fähigkeiten dienen.

Die in administrativer wie finanzieller Hinsicht interessante statistische Notiz, welche wir folgen lassen, ist das beredteste Zeugniß für die Entwickelung der Anstalt in dem beregten Zeitraum.

Betriebsjahre.	Personal.	Einnahmen.
1848—49	129	Frcs. 226,547
1856—57	211	„ 410,503
1865—66	290	„ 645,570.

Man sieht hieraus, daß im letzten Jahre das Personal und die Einnahmen im Vergleich zum Jahre 1848 das Dreifache betragen, und wir können getrost behaupten, daß die „Imprensa nacional", wenn sie eifrig auf dem Wege des Fortschrittes beharrt, in kürzester Zeit zu einer wahrhaft bedeutenden Höhe gelangen muß.

Bevor wir uns über die einzelnen Zweige des Etablissements verbreiten, sei es uns gestattet, in flüchtigen Umrissen eine Idee von der Organisation seiner Verwaltung zu geben.

Die „Imprensa nacional", obgleich Staatseigenthum, bezieht nichtsdestoweniger durch das Budget keine Subvention. Sie ist lediglich auf den Ertrag ihrer Erzeugnisse angewiesen, der nicht allein den sämmtlichen Kostenaufwand deckt, sondern sogar dem Staatsschatze seit der Gründung der Anstalt nicht weniger als 2,778,000 Frcs. eingebracht hat. Ein vom Könige ernannter höherer Beamter, der vor der Regierung für seine Handlungen verantwortlich ist, indem er dem Minister des Innern und der bezüglichen Behörde regelmäßig Rechenschaft ablegt, steht dem Institute vor. Mit der Führung sämmtlicher Geschäfte, der Besorgung der Einnahmen und der Prüfung der Kosten ist ein aus fünf Beamten zusammengesetztes Rechnungsbureau betraut; vier dem Bureau verantwortliche Agenten führen die Aufsicht über die Bücher-, Papier- und Typenmagazine und die sonstigen Niederlagen. Mit Ausnahme der Beamten des Rechnungsbureaus, welche durch ein Decret ernannt werden, hängen alle von der freien Wahl des Generaldirectors ab. Dasselbe ist mit den Factoren und Werkführern der Fall, die den einzelnen Zweigen des Etablissements vorstehen. Solcher Zweige besitzt die Anstalt vier: die Druckerei, die Schriftgießerei, die Lithographie und die Spielkartenfabrik, zu deren Schilderung wir nun übergehen. Der Mangel an Raum gestattet uns nicht, dieselben in ausführlicherer Weise zu besprechen; wir werden uns nur auf das Hauptsächlichste beschränken müssen, hoffen jedoch, daß dasselbe hinreichend sein wird, um einen Einblick in das Ganze und besonders in den wachsenden Betrieb der Anstalt zu gewähren.

Druckerei.

Factoren: Filippe Camillo Tarré, José Mauricio und Velloso João Manuel de Freitas.

Unter-Factor: Mauricio José Dias.

Die Druckerei ist, wie sie es stets gewesen, der wichtigste Zweig des ganzen Instituts, obgleich die Spielkartenfabrik, was den Reinertrag anbetrifft, eine Reihe von Jahren hindurch vorwog. Um sich einen Begriff von der Ausdehnung zu machen, welche sie in den letzten achtzehn Jahren genommen, genügt es, einen Blick auf folgende statistische Notiz des Personals und der Einnahmen in den Betriebsjahren 1848—49, 1856—57 und 1865—66 zu werfen.

Betriebsjahre.	Personal.	Einnahmen.
1848—49	89	Frcs. 178,092
1856—57	144	„ 333,837
1865—66	186	„ 482,581.

Wir geben gleichzeitig eine Notiz ihres Personals und ihrer Einnahmen in den Jahren 1770, 1801, 1811 und 1832, um ein besseres Verständniß ihres Zustandes bis zu jener Epoche, in welcher die liberalen Grundsätze in Portugal festen Fuß faßten, zu ermöglichen.

Jahre.	Personal.	Einnahmen.
1770	23	Frcs. 43,019
1801	31	„ 67,885
1811	46	„ 102,148
1832	61	„ 96,000.

Gegenwärtig umfaßt die Druckerei folgende Räumlichkeiten: das Factorzimmer; 3 große Setzersäle; dergleichen für den Handpressendruck; dergleichen für die Schnellpressen und die Dampfmaschinen; Niederlagen; die Drucker- und Setzerschule; das Correctorenzimmer; Satinirsäle; die Buchbinderei u. s. w. Das zu diesen verschiedenen Abtheilungen gehörige Personal besteht aus: 10 Factoren, Unterfactoren, Werkführern und mit verschiedenen Dienstleistungen betrauten Aufsehern; 82 Setzern; 7 Correctoren; 30 Druckern; 28 Drucker- und Setzerlehrlingen; 17 Buchbindern und Bogenlegern; 12 Tischlern, Mechanikern und Handlangern. Von diesen arbeiten 78 um Tagelohn, 88 sind Stückarbeiter. —

Das wöchentliche Durchschnittsäquivalent im Jahre 1866 berechnet sich auf 4280 Frcs.; das Maximum des Lohnes betrug ungefähr 12 Frcs., das Minimum 2 Frcs. 50 Ct.

In diesen verschiedenen Abtheilungen sind beständig in Thätigkeit: 6 in Lissabon construirte Stanhope'sche Handpressen; 4 englische; 8 französische von den Mechanikern Gaveaux, Nicolais und Capiomont & Dureau in Paris; eine in Oporto verfertigte sogenannte Albion-Presse; 2 Columbia-Pressen von Gaveaux, eine davon von außerordentlichem Format; 6 Schnellpressen, eine davon mit nur einem großen Cylinder (Napier); 2 mit großen Cylindern zum Wiederdruck von Gaveaux und Nicolais; 1 mit kleinen Cylindern zum Wiederdruck von Perreau & Cie.; 1 mit einem kleinen Cylinder nach einem neuen System für den gleichzeitigen Farbendruck vom Mechaniker Dutartre; 1 sogenannte *„Scandinavian press“* von Hopkinson & Cope in London — alle diese Pressen werden von einer Dampfmaschine von 6 Pferdekraft in Bewegung gesetzt —; ferner 4 Correcturpressen nach dem System von H. Dupont — 3 davon sind von A. F. v. Castro construirt; 1 Schneidemaschine von H. Ch. Derriey; 2 Glättpressen von Laurent & Deberny und Capiomont & Dureau; 4 Packpressen; 1 Papierschneidemaschine, großes Format (Poirier); 1 Maschine zum Reiben der Druckerschwärze, mit 6 Cylindern; 1 hydraulische Presse und schließlich 4 Pressen zum Satiniren der fertigen Druckbogen. In den Sälen und Niederlagen befinden sich 588 Setzerkasten nach einem neuen Modell, 126 Regale und 292 Rahmen von verschiedenen Größen, außer dem entsprechenden Handwerkszeug und Mobiliar. Im Gebrauch sind 45,840 Kilogramm Schriftzeug und Vignetten. Der Papierbedarf, der sich jährlich auf 223,000 Frcs. berechnet und fast gänzlich durch die inländischen Manufacturen zu Abelheira, Alemquer, Thomar und Lousã gedeckt wird, war in den letzten drei Jahren folgender:

Jahre.	Ries.	Gewicht.
1864	11,841	Kilogr. 148,456
1865	12,044	„ 151,432
1866	11,833	„ 211,703

Nach der letzten Inventaraufnahme repräsentirt die Druckerei einschließlich der Verlags- und Papiervorräthe einen Werth von 1,188,500 Frcs. Zu bemerken ist noch, daß das Gebäude wie überhaupt alle einzelnen Abtheilungen der Anstalt eine prächtige Gasbeleuchtung besitzen.

Schriftgießerei.
Gravir- und Galvanoplastische Anstalt.

Factor: Joseph Leipold.

Schrift- und Stereotypengießerei.

Factor: Ignacio Lauer.
Unter-Factor: Miguel Barnabé Vieira.

Die Schriftgießerei, welche bereits vor der Gründung der eigentlichen „Imprensa nacional“ existirte, ist stets von großer Wichtigkeit gewesen; ihre bemerkenswerthesten Fortschritte jedoch, welche durch die Concurrenz zweier in Lissabon gegründeten französischen Schriftgießereien veranlaßt wurden, datiren vom Jahre 1845, oder vielmehr von 1850. Obgleich sie bis zum Jahre 1833 die einzige in Portugal war, so besaß sie bis zu dieser Zeit nur ein sehr kleines Personal, welches jedoch allen Anforderungen der Typographie, die damals verhältnißmäßig sehr beschränkt waren, genügte; denn nicht allein existirte noch fast gar keine Mannichfaltigkeit im Schriftschnitt, der aus nur sieben oder acht Sorten bestand, sondern auch die einzelnen Druckereien erneuerten ihr Material nur in sehr langen Zwischenräumen. Als Beweis unserer Behauptung diene die Angabe des Personals in den vier bezeichneten Epochen.

Im Jahre	Personal
1769	8
1801	5
1810	5
1822	11.

Fügen wir noch dasjenige der Gravirschule, welche damals von der Schriftgießerei vollständig getrennt war, hinzu, so haben wir

Im Jahre	Personal
1769	15
1801	12
1810	10
1832	17.

In den letzten Jahren ging die Zunahme der Beamten und Arbeiter mit der Entwickelung der typographischen Industrie, welche in Portugal durch die politische, wissen-

schaftliche und literarische Journalistik angeregt ward, Hand in Hand, wie dies durch die nachstehenden Zahlen erhärtet wird:

Im Jahre	Personal
1840	12
1848	19
1856	38
1861	41
1866	60.

Von diesen 60 Personen kommen auf die Gravir- und Galvanoplastische Anstalt 1 Factor und 5 Arbeiter und Lehrlinge. Die Schrift- und Stereotypengießerei (welcher noch eine besondere Abtheilung zur Verfertigung von Handwerkszeug und Maschinen beigegeben ist) zählt 1 Factor, 1 Unterfactor, 26 Schriftgießer, 21 Lehrlinge und Frauen, 3 Mechaniker und 2 Handlanger. Von diesen arbeiten 18 um Tagelohn, 42 sind Stückarbeiter.

Das wöchentliche Durchschnittsäquivalent betrug im Jahre 1866 1115 Frcs., das Maximum des Lohnes 13 Frcs. 60 Ct. und das Minimum desselben 2 Frcs. 25 Ct.

Die Schriftgießerei besitzt in ihren verschiedenen Abtheilungen außer einer sehr großen Anzahl Handwerkszeug und Mobiliar: eine Guillochirmaschine mit einem Apparat zum Graviren in Spiralen und Bogen; 1 sogenannte numismatische Maschine; 1 allgemeinen Pantograph (diese drei vor Kurzem angeschafften Maschinen sind von dem ausgezeichneten Mechaniker M. G. Wagner in Berlin erbaut); 1 Balancirpresse zum Schlagen der Matrizen; ungefähr 8000 Stempel in Stahl und anderen Metallen; 1768 Kupferplatten, deren mehrere von den berühmten Graveuren Joaquim Carneiro Silva und Francisco Bartolozzi, wie von deren Schülern verfertigt worden sind; verschiedene galvanische Apparate; 2 chalkographische Pressen; 4 Schmelzöfen nach französischen und deutschen Modellen; 14 Gießmaschinen (5 nach dem System des Mechanikus Steiner in München, 6 an Ort und Stelle construirt, 1 von Bauer, 2 englische moderne von Clowes & Sons); 2 Clichirmaschinen; viele Apparate zum Stereotypengießen, einschließlich desjenigen von Isermann in Hamburg.

(Schluß folgt).

Jubiläum.

Am Sonnabend, den 15. Mai, feierte wiederum ein langjähriges Mitglied der Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin, der Corrector Herr Wilhelm Kähler, sein goldenes Berufsjubiläum. Vormittags überreichte eine Deputation dem Jubilar ein herzliches Gratulationsschreiben des Herrn R. v. Decker, welchem eine werthvolle goldene Uhrkette beigefügt war, und als Andenken sämmtlicher Collegen eine Gedenktafel nebst einer goldenen Ankeruhr. Die Lehrlinge überreichten einen Stock, dessen aus silbernen Blättern gebildeten Knopf das in Gold gravirte Buchdruckerwappen zierte. Die zahlreiche Familie des Herrn Jubilars hatte ihn bereits am Morgen mit passenden Geschenken erfreut. Bis zum späten Abend gingen Schreiben und Telegramme ein, die innige Theilnahme von Freunden und Collegen bekundend, unter anderen ein Telegramm des hiesigen Curatoriums der Gutenbergstiftung und ein Telegramm eines befreundeten Factors in Leipzig. — Die Mittags erfolgte Uebergabe einer Lampe wird dem Jubilar als schönster Beweis zarter Theilnahme in Erinnerung bleiben. — Abends vereinigte ein Festmahl von 275 Gedecken den Jubilar, dessen Familie und sämmtliche Mitglieder des Instituts in dem Engelhardt'schen Saale in der Lindenstraße, unter ehrender Theilnahme von zwei Söhnen des Herrn Chefs und vier früheren Jubilaren der Officin. Dem Toast auf Se. Maj. den König und das Königliche Haus folgten Trinksprüche auf den Jubilar, den Chef des Hauses, den Disponenten, die Damen, die Factore u. s. w. Die sich steigernde festliche Stimmung machte es nicht mehr möglich, Gehör zu erlangen, und so sei denn an dieser Stelle allen früheren an- und abwesenden Jubilaren des Instituts mit den Worten Goethe's:

> „Was vergangen, kehrt nicht wieder;
> Aber, ging es leuchtend nieder,
> Leuchtet's lange noch zurück!“

der herzlichste Wunsch für ferneres Wohlergehen dargebracht. Herr Kähler gehört bald 24 Jahre der Officin an und ist seit 20 Jahren mit dem Lesen und Revidiren der Drucksachen betraut. Schriftsteller und Fachgenossen werden die Anstrengungen und Schwierigkeiten dieser Beschäftigung zu würdigen wissen; ein anerkennendes Gratulationsschreiben des General-Postamtes des norddeutschen Bundes giebt Zeugniß von der gewissenhaften Erfüllung seiner Berufspflichten. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß der Jubilar von sechs verschiedenen Ausgaben der Bibel die vollständige Correctur gelesen hat. Allen Theilnehmern möge dieser in voller Harmonie verlebte Festabend die Ueberzeugung stärken, wie das Blühen und die weitere Entwickelung einer so bedeutenden Kunstanstalt sich auf das einmüthige Streben aller darin Mitwirkenden gründet.

Nachtrag
zu der
Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.
(Fortsetzung.)

Ehe wir nun Ende November dazu übergehen, die Buchungen des Cassabuchs und Memorials auf das **Journal** zu übertragen, müssen wir zunächst hinsichtlich des erstgenannten Buches auf den Unterschied zwischen Cassa**posten** und Cassa**notiz** aufmerksam machen.*)

Jede baare Einnahme oder Ausgabe erfordert einen Cassaposten, wenn dieselbe sich auf einen Geschäftsfreund bezieht, der mit uns in laufender Rechnung oder in unserm Conto pro diverse-Hauptbuche ein Conto hat. (Vgl. im Cassabuche die Posten im Soll vom 18. November und diejenigen im Haben vom 2., 5., 23. rc. November.)

Dagegen macht jede baare Einnahme oder Ausgabe eine Cassanotiz nöthig, wenn wir für dieselbe kein Conto eines Geschäftsfreundes haben, sondern irgend eines unserer unpersönlichen oder todten Conten dafür debitiren resp. creditiren müssen. (Vgl. im Cassabuche die Notizen im Soll vom 9. und 30. November, und diejenigen im Haben vom 2ten: Diverse Ausgaben rc., vom 5ten: 15 Ries bl. Postpapier rc.)

In vielen kaufmännischen Geschäften wird aber im Cassabuche, abweichend von dem gegebenen, **sofort** das todte Conto benannt, auf welches sich eine Einnahme oder Ausgabe bezieht.

So z. B. würde die Ausgabe unterm 5. November für 15 Ries blau Postpapier von *Rß* 30. — dem **Papier-Conto** zur Last fallen und darnach ein Cassa**posten** entstehen: Per Papier-Conto, für 15 Ries rc.

Hinsichtlich der Ausgaben unterm 30. November: „Unkosten für Expedition, Porto rc.“, „Diverse kleine Ausgaben für Buchdruckerei“, „Haushalt“, „Unkosten, Porto“, verweisen wir auf die zu den Nebenbüchern des Cassabuchs gegebenen Erläuterungen (vgl. A. VI, H. 1, S. 16; S.-A. II, S. 7).

Ferner erübrigt uns noch, den Abschluß des Cassabuchs pro November zu bewerkstelligen.

Wir suchen demgemäß den Saldo (vgl. A. V, H. 11, S. 355 unter 9.; S.-A., S. 7) und stellen denselben zur Ausgleichung in das **Haben**, ziehen dann die Abschlußlinien und tragen den gefundenen Saldo unterm 1. December im **Soll** wieder vor.

*) Das gegebene Cassabuch ist eigentlich nach den Principien der einfachen Buchhaltung geführt.

Schlagen wir nun, um die Buchungen des Cassabuchs und Memorials im Journal zu sammeln, das gegebene Journal (vgl. A. V, H. 8, S. 263; S.-A., S. 79) auf, so erkennen wir sehr leicht, daß zunächst der zweite Posten (der erste Posten im Journal ergab sich bei der Gründung des Geschäfts) „Per Cassa-Conto“ die auf der **Soll**-Seite des Cassabuchs sich findenden Einnahmen für den Monat November in der Gesammtsumme von *Rß* 857. 23 enthält. Das Cassa-Conto ist, wie früher erläutert, für jede Einnahme Debitor, und, da in der doppelten Buchhaltung jedem Debitor ein Creditor und umgekehrt gegenübersteht, so ist es schuldig für die Einnahme der baar verkauften 500 (nach der Cassa nur 50) Exemplare Liederbuch an **Verlags-Conto**, für die Einnahmen von Zembsch & Rothe, Telegraph an **Buchgläubiger-Conto** (vgl. die Erklärung dieses Contos A. VI, H. 3/4, S. 99; S.-A. II, S. 33), für verkaufte Thüren an **Wohnhaus-** oder richtiger **Grundstücke-Conto**.

Da in dem vorliegenden Journale zuerst alle **Debitoren** aufgesucht werden, so suchen wir nun diejenigen aus dem Monat November im **Memorial** auf. Der zweite Posten in diesem Buche (der erste ergab sich ebenfalls bei der Gründung des Geschäfts) enthält eine Buchung über eine von Albert & Hamm gelieferte Schnellpresse von *Rß* 1500. —. Diese Geschäftsfreunde resp. das **Buchgläubiger-Conto** haben wir daher als **Creditor** aufzufassen. Der entsprechende **Debitor** für Schnellpressen, Schneidemaschinen, Rahmen, Schriften, Messinglinien, Hohlstege, Regletten, Defecte, Kästen, Regale, Breter, Schiffe, Winkelhaken rc., überhaupt für alle in der Druckerei zu verwendenden Werkzeuge ist aber das **Geschäfts-Inventar-Conto**. Deshalb ist also dieses Conto für alle im November gelieferten Gegenstände dieser Art mit der Gesammtsumme von *Rß* 5045. 5 und zwar unter specieller Aufführung der qu. Geschäftsfreunde oder, was dasselbe ist, zu **Gunsten** des **Buchgläubiger-Contos**, zu belasten. (Vgl. die Memorialposten vom 1., 1., 2., 3., 4., 16., 17., 18. und 22. November.)

Nun folgt in derselben Weise das Papier-Conto als Debitor für sämmtliche Papierlieferungen incl. der gegen baar gekauften 15 Ries blau Postpapier und der 10,000 Couverts in Auction zu **Gunsten** des Buchgläubiger-Contos resp. des Cassa-Contos (vgl. die Memorialposten vom 2., 4., 4., 24. und 30. November und das Haben des Cassabuchs vom 5. und 16. November), ferner das Farben-Conto (vgl. Memorialposten vom 3. November).

Da das **Wohnhaus-** oder besser **Grundstück-Conto** für durch Kauf erworbene Grundstücke, für Anlagen oder Reparaturen **Debitor** wird, so ergiebt sich dadurch der folgende Posten aus den Memorialposten vom 3. und 22. November (Gasleitung) mit dem Creditor „Buchgläubiger-Conto".

Während in den besprochenen Posten das Buchgläubiger-Conto als Creditor auftrat, tritt es nun als **Debitor,** und zwar zu Gunsten des Buchdruckerei-Contos, auf. Das Buchdruckerei-Conto wird nämlich **Creditor** für alle diejenigen Beträge, die sich aus der Herstellung einer Druckarbeit, mit Ausnahme des Papiers, speciell durch den **Druck** ergeben, und zwar zu den calculirten Preisen; hinzu treten natürlich auch z. B. bei der Druckarbeit von Meyer & Co. die Beträge für Glätten und Beschneiden. (Vgl. im Memorial den Posten H. H. Meyer & Co. vom 5. November, sowie alle Posten dieses Buchs über in der Druckerei ausgeführte Aufträge.)

Weil das Papier-Conto durch alle Papierlieferungen Debitor wird, so muß es also für jedes zu einer Druckarbeit verbrauchte Quantum Papier **Creditor** werden; daher der Gesammtbetrag von Rß 733. 6 zu **Lasten** des Buchgläubiger-Contos und zu **Gunsten** des Papier-Contos.

Da das **Interessen-** oder **Zinsen-Conto** den Zweck hat, für alle empfangenen Zinsen oder Discont als Creditor zu erscheinen, so folgt daraus die Bildung des folgenden Postens „an Interessen-Conto", in welchem das **Buchgläubiger-Conto** also für den Discont, welchen wir B. Krebs Nachfolger für früher geleistete Zahlung in Abzug brachten, zu Gunsten des Interessen-Contos belastet wird (vgl. Memorialposten vom 1. November: „an Discont 2c.").

Der unterm 25. November an F. Weise (vgl. Memorial) verkaufte alte Ofen nebst Rohr kommt dem **Wohnhaus-Conto** zu **Gute** und also dem **Buchgläubiger-Conto** zur **Last,** daher das erstere Conto als Creditor und das letztere als Debitor.*)

Bei dem folgenden Posten, in welchem das **Verlags-Conto** als Creditor für die an Hampe und Kramer (vgl. Memorial unterm 24. und 29. November) gelieferten Exemplare „Liederbuch" auftritt, erinnern wir an das über dieses Conto (vgl. A. VI, H. 5, S. 139; S.-A. II, S. 37) früher Gesagte. Darnach müssen alle diesem Conto gelieferten Druckarbeiten demselben belastet und alle von ihm gleichsam wieder von diesen zurück empfangenen ihm creditirt werden. Das Letztere ist hier der Fall.

In gleicher Weise verhält es sich mit dem **Wechsel-Conto** (vgl. A. VI, H. 1, S. 20; S.-A. II, S. 12), welches demgemäß für den an Krause zum Incasso übergebenen Wechsel Creditor wird (vgl. Memorialposten vom 30. November).

Weil das **Geschäftsinventar-Conto** für alle gelieferten Werkzeuge, z. B. Schneidemaschinen, wie schon erwähnt, Debitor wird, so muß es auch für alle wieder verkauften oder retournirten Gegenstände dieser Art Creditor werden, also für den Betrag von Rß 200. — für eine an B. Müller verkaufte Schneidemaschine und für Rß 74. 10 für die Retoursendung von 355 Pfd. Hohlstege an B. Krebs Nachf. (vgl. Memorialposten vom 15. und 16. November). Daher für die doppelte Buchhaltung die Regel: Ist irgend ein Conto für einen Betrag **debitirt** worden, so muß dasselbe Conto auch für direct oder indirect davon wieder Hergegebenes **creditirt** werden.

Während wir mit dem Cassa-Conto als Debitor für seine Einnahme im November bei der Sammlung im Journale begannen, ist in dem nun folgenden Posten dieses Conto als **Creditor** für seine Ausgabe an Geschäftsfreunde oder Buchgläubiger-Conto 2c. in diesem Monate aufzufassen. Es ist dieselbe im Haben des Cassabuchs in den Posten: Albert & Hamm, B. Krebs, B. Niemann, B. Schwarz, Maler Münch, C. Richter, Tischler Jung, Dr. Weichmann; ferner: Zeitungssteuer, an die Post für diverse Journale, Unkosten für Expedition, Porto 2c., enthalten, deren Summe den angegebenen Betrag von Rß 1790. 7 ergiebt.

Der nun folgende Posten enthält das Verlags-Conto als **Debitor** und zwar für die demselben gelieferten 1000 Exemplare Liederbuch (vgl. Memorialposten vom 12. November) mit Rß 95. 10. An diesem Betrage nehmen Theil:

1) das **Buchdruckerei-Conto** für den Druck dieser Arbeit mit Rß 42. —;
2) das **Papier-Conto** für das von demselben dazu hergegebene Papier mit Rß 53. 10,

weshalb diese beiden Conten auch als **Creditoren** erscheinen.

Das **Actien-** und **Effecten-Conto** wird dann Debitor für die ihm übergebenen Lotterieloose und Actien an die betreffenden Geschäftsfreunde Richter und Niebuhr, von welchen wir sie empfangen, resp. das

*) Es läßt sich darüber streiten, ob Gegenstände, wie z. B. alte Oefen 2c., auf Wohnhaus-Conto gehören, und ob nicht in Betreff der Benennung ein Conto unter dem Namen „Mobilien-Conto" vorzuziehen wäre.

Buchgläubiger=Conto als Creditor (vgl. Memorialposten vom 10. und 21. November.)

Ebenso wird das **Buchdruckerei=Conto** für die ihm zur Last fallenden Beträge der Rechnungen von Jordan und Münch **Debitor** an **Buchgläubiger=Conto** als Creditor (vgl. Memorialposten vom 17. und 23. November) und es wird ferner Debitor an **Cassa=Conto** für die ihm zur Last zu bringenden Beträge:

1) Unkosten beim Aufstellen der Maschine;
2) viermalige Wochenlöhne im November;
3) div. Unkosten für Buchdruckerei

(vgl. das Haben des Cassabuchs vom 2., 9., 18., 27. und 30. November), wodurch sich die Summe von ℳ 193. 29 ergiebt.

Der **Haushalt** oder besser das **Haushaltungs=Unkosten=Conto** wird zunächst **Debitor** an **Buchgläubiger=Conto** für die Rechnungen von Jordan, Schwarz und Münch über Arbeiten, welche diese Personen für die Haushaltung gemacht haben (vgl. Memorialposten vom 17., 22. und 23. November); dann an **Cassa=Conto** für die **baaren Entnahmen** des Principals (vgl. Haben des Cassabuchs vom 4. und 30. November).

Das **Wechsel=Conto** wurde bereits für den an Krause zum Incasso übergebenen Wechsel Creditor. Nunmehr muß es zu Gunsten von K. Mann resp. **Buchgläubiger=Conto**, von dem wir diesen Wechsel **empfingen**, **Debitor** werden.

Der nun folgende Posten enthält als Debitor das **Geschäfts=Unkosten=Conto.** Diesem Conto werden, wie schon der Name besagt, alle diejenigen Unkosten zur Last gebracht, die durch den Betrieb des Geschäfts entstehen und also auch vom Geschäft getragen werden müssen.

Vorab muß es deshalb **Debitor** an Papier=Conto für das zur Herstellung der 1000 Circuläre verwandte Postpapier werden (vgl. Memorialposten vom 30. November „Geschäft"); und ferner noch an Cassa=Conto für den Lohn an den Laufburschen Müller, für Unkosten, Porto ꝛc. (vgl. Haben des Cassabuchs vom 30. November).

Hinsichtlich der beiden folgenden Posten, in welchen das **Walzenmasse=Conto** und das **Feuerungs=Conto** als Debitoren auftreten, bemerken wir, daß man für diejenigen Materialien, **jedoch mit Ausnahme des Papiers**, welche zur Herstellung einer Druckarbeit erforderlich sind, ein gemeinschaftliches Conto etwa unter dem Namen „**Materialien=Conto**" errichtet. Darnach würde also z. B. **Farbe** kein **besonderes** Farben=Conto erforderlich machen und der demselben bereits belastete Betrag von ℳ 70. — wegfallen.*) Dagegen bildete man nun **einen** Posten:

Per Materialien=Conto:
an Cassa=Conto (Walzenmasse, Feuerung) . ℳ 34. 15,
an Buchgläubiger=Conto (Farbe) . . . . „ 70. —.
ℳ 104. 15.

Ebenso unnöthig, ja unter Umständen nachtheilig ist es, wie dies im folgenden Posten geschehen, ein besonderes **Lebensversicherungs=Conto** zu führen (vgl. A. VI, H. 1, S. 19; S.=A. II, S. 10).

Sämmtliche **Debitoren** des Monats November ergeben die Gesammtsumme von ℳ 24,396. 21.

Wir gehen nun dazu über, die **Creditoren** für den Monat November im Journale zu sammeln, und beginnen wieder mit dem **Cassa=Conto.** Dasselbe wird Creditor durch die angegebenen Debitoren für seine Ausgaben oder das Haben und zwar einzeln „per" oder „durch" **Buchgläubiger=Conto** (die aufgeführten Geschäftsfreunde) ꝛc. mit ℳ 1790. 7, durch **Buchdruckerei=Conto** mit ℳ 193. 29 ꝛc. ꝛc. im Ganzen mit der Gesammtsumme von ℳ 2127. 1, welcher Betrag sich ebenfalls ergiebt, wenn wir das Haben des Cassabuchs **ohne** den Saldo addiren.

Das zweite wichtigste Conto als Creditor ist das **Buchgläubiger=Conto.** Wir suchen nun aus den im Journale schon gebildeten Debitorenposten alle Debitoren an dieses Conto und zwar des bessern Verständnisses wegen **der** Reihenfolge nach heraus, wie sie die Debitorenposten ergiebt. Also:

An Buchgläubiger=Conto:

Per	Cassa=Conto . .	ℳ	837. —.
„	Geschäfts=Inventar=Conto . . .	„	5045. —.
„	Papier=Conto .	„	3425. 20.
„	Farben=Conto .	„	70. —.
„	Wohnhaus=Conto	„	10,029. —.
„	Actien= u. Effecten=Conto . . .	„	114. —.
„	Buchdruckerei=Conto	„	18. 10.
„	Haushaltungs=Unkosten=Conto .	„	33. 5.
„	Wechsel=Conto .	„	500. —.
		ℳ	20,072. 10.

*) Wegen unnöthiger Zersplitterung der Conten vgl. A. VI, H. 1, S. 18; S.=A. II, S. 9.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

Um ganz sicher zu gehen, mag sich der Maschinenmeister auch auf ein Blatt Papier einen Schraubenkopf zeichnen und mittelst eines darüber gezeichneten Pfeils die Richtung angeben, in der er zu drehen hat, wenn er mehr Farbe geben will; das Gegentheil ergiebt sich ja dann von selbst.

Im Farbekasten befinden sich nun noch die **Farbebrocken**, in der Regel vier Stück, die der Rundung des Ductors angemessen abgerundet sind, und mittelst deren man die Farbe in einzelne von den Brocken gebildete Behälter abtheilen kann. Diese einfache Einrichtung trägt wesentlich zur Erleichterung des Farbegebens bei; denn man kann z. B. die Farbe von Stellen der Form, wo sie weniger oder gar nicht erfordert wird, ganz fern halten, indem man sie durch Brocken von derselben mehr oder weniger absperrt. Je accurater die Brocken gearbeitet und je besser sie an dem Farbekasten und dem Ductor schließen, desto mehr werden sie zur Regulirung der Färbung mit beitragen können. An den Farbekasten der neueren Maschinen haben die meisten Fabriken die sehr hübsche und wesentlich zur Reinlichkeit beitragende Einrichtung getroffen, daß an beiden Enden des Farbekastens zwei in den Ductor eingreifende eiserne oder Messingbrocken aufgeschraubt sind, so daß die Farbe nicht über diese Grenze hinauskann.

Geschlossen wird der Farbekasten durch einen Deckel von Messingblech oder einen solchen von starkem Eisenblech, der dann sauber lackirt ist.

Als einen weiteren feststehenden*) Theil des Farbewerkes haben wir den bereits mehrfach erwähnten **Ductor** zu bezeichnen. Der Ductor ist eine Eisenwalze, welche den Zweck hat, die für die Schwärzung der Form nöthige Quantität Farbe aus dem Farbewerk zu entnehmen und sie dem Heber (Springwalze) zuzuführen, der sie dann wiederum den anderen Walzen mittheilt.

Der Ductor wird durch einen, an den Maschinen sehr verschieden construirten Mechanismus dem Farbemesser entgegengedreht, reibt sich sonach, je nachdem das Messer fester oder lockerer an ihn angestellt wird, mehr oder weniger an demselben und nimmt eine dem angemessene größere oder kleinere Quantität Farbe auf seiner Oberfläche mit fort.

Der in neuerer Zeit gebräuchlichste Mechanismus zum Fortbewegen der Ductorwalze ist ein Segment, d. h. ein Theil eines Zahnrades, das mit dem den Farbecylinder treibenden Zwischenrade durch ein kleineres Zahnrad in Verbindung steht und oben spitz zulaufend einen eisernern Sperrhaken enthält. Dieser Sperrhaken greift in ein am Ductor befindliches Zackenrad und schiebt es bei jedem Rückgange des Karrens um ein Stück herum. An vielen Maschinen besteht der bewegende Mechanismus aus einem Riemen oder aus konischem Getriebe; doch ist in neuerer Zeit der vorhin beschriebene, weit einfachere, oder ein ganz ähnlicher Mechanismus zur Anwendung gekommen. Nähere Erläuterung der verschiedenen Arten sehe man nachfolgend bei der Beschreibung der Farbewerke an den Maschinen der einzelnen Fabriken.

Durch das Abstellen des Sperrhakens von dem am Ductor befindlichen Zackenrade bewirkt man auf die einfachste Weise das Feststellen des Ductors und verhindert ihn so, dem Heber Farbe zuzuführen; will man demnach ein weiteres Farbezuführen verhüten, so genügt das einfache Ausrücken des Sperrhakens für so lange, bis man die Schwärzung der Form wieder auf das richtige Maß zurückgeführt hat.

An den König & Bauer'schen Maschinen findet man meist die von obiger verschiedene Einrichtung, daß die Verkuppelung des Ductors mit der ihn bewegenden Riemenscheibe ausgerückt werden kann, so daß also gleichfalls ein Stillstand des Ductors erzielt wird.

Bei vielen Maschinen ist außerhalb des Lagers an dem Ductor, wenn er nicht durch konisches Getriebe bewegt wird, ein kleines Rad aufgesteckt, mittelst dessen der Maschinenmeister, wenn er dem Heber schnell mehr Farbe zuführen will, den Ductor am Farbemesser vorbeidrehen und dadurch mit mehr Farbe überziehen kann.

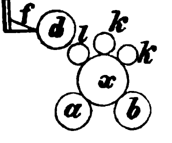


Fig. 2a. Einfaches Farbewerk.

Die Hebewalze l unserer Fig. 2 (s. vor. Heft) wie die übrigen Walzen liegen allerdings bei den neueren Maschinen mit einfachem Farbewerk mehr wie nebenstehende Abbildung 2a zeigt; auch haben sie nicht immer zwei Reiber.

Das Auf- und Niederbewegen des Hebers l wird durch excentrische Scheiben bewirkt, die theils direct am Ductor, theils auch auf der Kurbel- oder Excenterwelle befestigt sind und letzteren Falls durch eine oder zwei Verbindungsstangen auf den Heber wirken. Mögen diese excentrischen Scheiben sich nun oben am Ductor oder unten am Fußgestell befinden, so ist ihre Wirkung doch stets dieselbe, indem durch sie das **öftere** oder **weniger öftere** Farbenehmen des Hebers bewerkstelligt wird, jenachdem man die verschieden abgestuften

*) Ich meine dies im Gegensatz zu den herausnehmbaren Walzen.

excentrischen Scheiben auf den Heber wirken läßt, was leicht zu bewerkstelligen, weil dieselben verrückbar sind. Man kann demnach den Heber durch diese excentrischen Scheiben bei jedem Bogen, oder alle zwei, drei, vier Bogen ꝛc. Farbe nehmen lassen, jenachdem sich mehr oder weniger solcher Scheiben an der Maschine befinden. Zum besseren Verständniß drucken wir hier die diesen Mechanismus behandelnde Stelle aus „Eisenmann, Schnellpresse“ nebst den dazu gehörigen Figuren ab.

„Der Heber (Speisewalze) soll so eingerichtet sein, daß man ihn alle 1, 2, 3 oder 4 Bogen Farbe nehmen lassen oder auch augenblicklich ganz abstellen kann. Dieses wird durch einen Excenter, Figur 23, bezweckt, wie folgt:

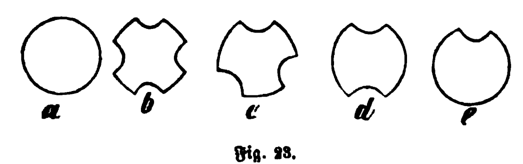


Fig. 23.

„Der Excenter besteht aus fünf Scheiben (Abstufungen) a, b, c, d, e und dreht sich alle vier Bogen einmal um, indem an der Kurbelwelle ein Zahnrädchen mit 20 Zähnen sitzt, welches in ein anderes an der Excenterwelle befestigtes mit 80 Zähnen eingreift.

„An dieser Welle, sowie auch an der Ductorwalze, sitzt zugleich außen ein Riemenscheibchen, durch welches diese mittelst eines Riemens ihre rotirende Bewegung erhält; man kann sonach das einmalige Umdrehen je bei drei Bogen leicht herstellen.

„Bei manchen Maschinen wird der Ductor durch Zahneingriff getrieben; viele Maschinenmeister ziehen indeß den Riemen vor. Wieder bei andern Maschinen läuft der Ductor nicht rotirend.

„Der Excenter läßt sich auf der Welle um 2 Zoll hin- und herschieben.

„Die Scheibe a ist ganz rund, b hat vier, c drei, d zwei und e einen Einschnitt, es bildet sonach b, c, d, e je einen Excenter für sich selbst.

„Läuft die Rolle h, Fig. 9, am Balancier B auf der Scheibe a, so bewegt sich der Balancier nicht (holt

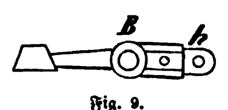


Fig. 9.

keine Farbe); schiebt man den Excenter 5‴ fort, so kommt die Rolle auf die Scheibe mit vier Einschnitten zu laufen. Der Balancier macht also bei jedem Bogen eine Bewegung und holt Farbe. Schiebt man den Excenter abermals 5‴ fort, so kommt die Scheibe d in Action. Es nimmt dann alle zwei Bogen Farbe und so fort, bei c alle drei und bei e alle vier Bogen.“

Als Vermittlerin für das Heben und Senken des Hebers dient, wenn die excentrischen Scheiben am Ductor selbst angebracht sind, meist eine an der Heberwalzen-Spindel angebrachte Rolle, mittelst deren man auch das mehr oder weniger feste Angehen des Hebers an den Ductor reguliren, ihn demnach einen schmalen oder einen breiten Streifen Farbe nehmen lassen kann. Bei den Maschinen dagegen, bei welchen die excentrischen Scheiben unten angebracht sind und bei denen die Verbindung mit dem Heber durch eine oder zwei am Balancier befestigte Stangen hergestellt ist, wird das festere oder weniger festere Anlegen des Hebers an den Ductor durch Verlängern oder Verkürzen der Stangen bewerkstelligt und zwar durch das Tiefer- oder Höherschrauben der an denselben befindlichen Kopfschrauben. Specieller zeigen diese Einrichtung die später folgenden Illustrationen.

An den Maschinen mit einfachem Farbewerk finden wir meist zwei Massereiber k k, Fig. 2 und 2 a, in gleichem Umfange wie der Heber l; diese Reiber liegen in kleinen Lagern, die auf jeder Seite in einem Hebelarm ruhen und in demselben verstellbar sind.

Als einen bei einfacher wie bei verbesserter (doppelter) Farbeverreibung vorhandenen Haupttheil des Farbewerkes haben wir noch den sogenannten nackten Cylinder zu bezeichnen, eine hohle Walze, die entweder aus starkem geschlagenen Messing oder aus sauber abgedrehtem Gußeisen besteht. Das Eisen ist insofern das praktischere Material zur Herstellung dieser Walze, als es nicht so empfindlich ist wie Messing und bei Farbendruck nicht zersetzend auf die Farben wirkt.

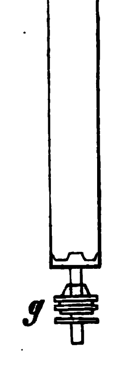


Fig. 8. Die nackte Walze.

Man kann z. B. ein Zinnoberroth kaum auf einem Messingcylinder drucken ohne Gefahr, demselben das Feuer zu nehmen.

Die nackte Walze und ihr Getriebe hat bei den meisten Maschinen die Form der nebenstehenden Figur 8.

f ist ein Zahnrad, das durch ein größeres, in die eine der Zahnstangen am Fundament eingreifendes Zahnrad in entgegengesetzter Richtung mit dem Karren links und rechts herum- und zugleich mittelst der Schnecke g hin- und hergeschoben wird, auf diese Weise eine gute Verreibung der Farbe ermöglichend.

Wenngleich die Schnecke g wohl immer noch der gebräuchlichste Mechanismus zum Hin- und Herbewegen des nackten Cylinders ist, so bauten und bauen auch jetzt noch einige Fabriken ihre Maschinen mit einem anderen, zum Hin- und Herschieben der nackten Walze dienenden Mechanismus, auf den wir bei eingehenderer Beschreibung der Farbewerke der einzelnen Fabriken zurückkommen werden.

Gleichfalls gemein haben beide Arten der Farbereibung, die einfache wie die verbesserte, sogenannte doppelte, die zwei Auftragwalzen, welche in unseren Figuren 2 u. 2a mit a und b bezeichnet sind und sich zu beiden Seiten des nackten Cylinders befinden, sich an ihm reiben und von ihm die Farbe zur Uebertragung auf die Form erhalten. — Diese beiden Walzen (auch in Fig. 7 durch c c dargestellt) liegen in vier verstellbaren Lagern a a, Fig. 7, von denen zwei

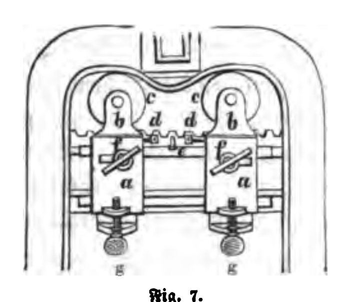


Fig. 7.

an dem rechten, zwei an dem linken Seitengestell der Maschine mittels einer bequem faßbaren Schraube f befestigt sind. Diese Schraube geht durch einen bei f sichtbaren Schlitz und ermöglicht ein Verschieben der Auftragwalzen nach rechts und nach links, in Folge dessen sie sich mehr oder weniger an den nackten Cylinder anlegen. Um diese Manipulation zu vereinfachen, ist an der Seite jedes Lagers eine Schraube d d angebracht, die sich mit ihrem Kopf an eine am Seitengestell befestigte Zunge e legt und, wenn richtig regulirt, das jedesmalige gleichmäßige Einsetzen der Walzen und Anstellen derselben an den nackten Cylinder ermöglicht. Gehoben sowohl als gesenkt werden können diese Walzen durch die Schraube g, Fig. 7, die entweder unten einen bequem mit den Fingern zu fassenden Flügel hat oder aber einen durchbrochenen Kopf, in dessen Oeffnungen man einen Schraubenschlüssel schieben, die Schraube eine angemessene Drehung machen lassen und so den ganzen Theil b bewegen kann. Das Heben der Auftragwalzen wird sonach ein Entfernen von der Form, das Senken ein festeres Aufliegen auf dieselbe zur Folge haben.

Nachdem wir nun die Beschreibung derjenigen Theile des Farbewerkes beendet haben, welche **beide Arten gemein haben**, wollen wir auf diejenigen Theile zurückkommen, welche das **verbesserte Farbewerk außerdem noch besitzt**.

Der Zweck dieses verbesserten, übersetzten oder „doppelten" Farbewerkes ist, eine bessere Verreibung der Farbe und besonders stärkerer Farbe beim Druck feinerer Arbeiten zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke läßt man die Farbe nicht wie bei dem einfachen Farbewerke durch den Heber direct auf den nackten Cylinder, sondern erst auf **Zwischenwalzen** gelangen, die sie sonach mehrfach und besser verrieben auf den Cylinder, die Auftragwalzen und die Form übertragen.

Ganz besonders beim Farbendruck ist eine solche kräftige Verreibung unerläßlich, wenn man einen sauberen, reinen Druck liefern will. Ein und zwei Reiber vermögen nicht, die ja meist erdigen und weniger geschmeidigen Farben so schnell zu verreiben, daß sie fein auf die Auftragwalzen und die Form gelangen.

Wir wollen nun zur specielleren Beschreibung der Farbewerke der meisten der jetzt existirenden Maschinenfabriken schreiten, dabei auch möglichst sonstige Verschiedenheiten des übrigen Mechanismus erwähnen und zu diesem Zweck die Firmen in alphabetischer Reihenfolge vornehmen.

1. Aichele & Bachmann in Berlin.

Die Construction der Maschinen dieser Fabrik ist denen von Sigl, deren Beschreibung wir später ganz speciell bringen, am ähnlichsten.

Der Antrieb des Farbecylinders an diesen Maschinen geschieht direct von der Antriebswelle aus durch

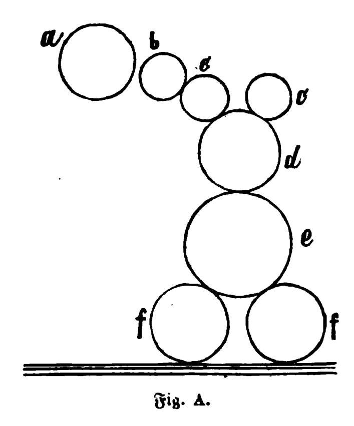


Fig. A.

konische Räder, und ist der Farbekasten an den Seiten durch Bleche abgeschlossen, die in Nuthen des Farbe-

cylinders gehen. Der nackte Cylinder oder Reibcylinder wird wie gewöhnlich durch ein Zahnrad angetrieben und durch Schneckengang hin- und herbewegt; bei der hohen Verreibung, wovon Fig. A. Zeichnung giebt, werden die oberen Metallreiber c c durch Hebelbewegung*) vom Reibcylinder e aus in entgegengesetzter Richtung auf dem oberen Massereiber d (auch eine Auftragwalze) hin- und hergeschoben, wodurch die Farbeverreibung eine sehr vollkommene wird; a bildet auch hier den Ductor, b den Heber. Der obere Massereiber ist sehr leicht herauszunehmen, weil die Metallreiber auf demselben so gelagert sind, daß die betreffenden Gestelle, ohne eine Verstellung der Reiber, nach dem Druckcylinder zu umgelegt werden können, wonach der Massereiber frei und ohne Hinderniß herausgenommen werden kann; eine Stellung ist daher auch beim Einsetzen der Walze nicht nöthig, die ganze Manipulation geschieht schnell und sicher und ist durchaus nicht beschwerlich. Das einfache Farbewerk dieser Fabrik, das gewöhnliche mit zwei Massereibern direct auf dem Reibcylinder, kann man sich leicht vorstellen, wenn man sich aus Fig. A. den oberen Massereiber d hinwegdenkt.

*) Diese Bewegung verdeutlicht eine später folgende große Illustration des Groß'schen Farbewerkes.

2. Albert & Hamm in Frankenthal, Bayr. Pfalz.

Die Schnellpressen von Albert & Hamm zeichnen sich durch große Einfachheit aus. Seit neuerer Zeit sind dieselben eingerichtet, daß man mit oder ohne Bänder drucken kann, und ist ein einziges Band um den Cylinder genügend, den Bogen aus der Maschine zu bringen.

Eine neue Vorrichtung, welche man an diesen Maschinen findet, besteht darin, daß bei großen Formen, welche die ganze Druckfläche des Druckcylinders einnehmen und bei denen der Bogen noch einen ziemlich breiten weißen Rand hat, das Beschmutzen des überhängenden Randes durch die zurückgehende Form verhindert wird.

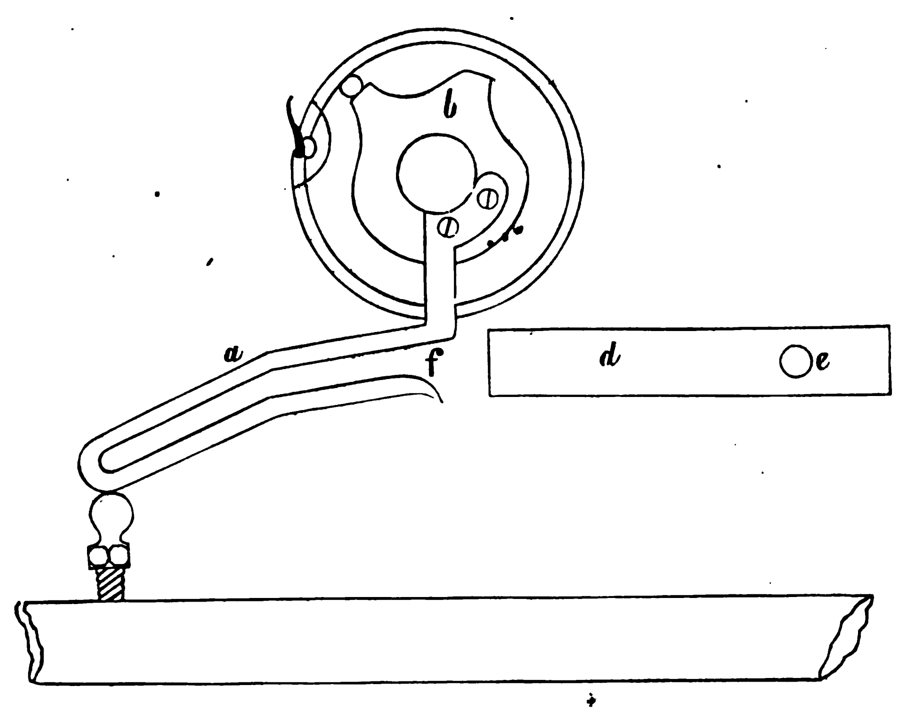


Fig. B.

Der sogenannte Balancier, welcher von der Kurbel ausgeht, an welcher derselbe ein eigenes Excentrique hat, und dem die Function gegeben ist, die Punkturstange, die Greifer und die Anlegmarken zu bewegen, und solches durch mehrere Stangen und Charniere bewerkstelligt, fällt bei diesen Maschinen ganz weg und wird durch den einfachen Greiferhebel, Fig. B., welcher von Schmiedeeisen verfertigt ist und deshalb sehr leicht aussieht, vollkommen erreicht. Der Greiferhebel a ist an dem Excentrique des Druckcylinders b befestigt und bewegt sich außerhalb des Karrens.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftprobenschau.

Die unserm heutigen Heft beiliegenden verschiedenen Untergrundmuster der Gronau'schen Gießerei sind sämmtlich sehr gefällig und originell in ihrer Zeichnung. Wir machen unsere Leser besonders auf die Nummern 1658, 59, 61, 63, 64, 65 aufmerksam. Ein zweites, von derselben Gießerei beigelegtes Blatt enthält eine große Auswahl sehr sauber geschnittener, meist humoristischer Vignetten, die nicht wenig zur Ausschmückung von Druckarbeiten beitragen werden.

Mannichfaltiges.

— Die Professoren der Universität Madrid haben zwei unentgeltliche Curse für die Schriftsetzer, Lehrlinge, Buchbinder und Buchhändler eröffnet. Der erste, sehr praktische Cursus ist gewidmet der Unterweisung im arabischen, hebräischen und griechischen Alphabet; in dem andern Cursus lehrt man die Entdeckung der Buchdruckerkunst und die Entwickelung derselben, besonders in Spanien, und die Biographieen der berühmtesten, sowohl spanischen als auch ausländischen Buchdrucker. Die ersten Unterrichtsstunden haben ein zahlreiches Auditorium herangezogen.

— Die weiblichen Buchdrucker haben eine allgemeine Sensation in den Officinen von New-York hervorgerufen. Es hat sich daselbst eine weibliche Buchdruckergesellschaft unter dem Namen „Weibliche Buchdruckervereinigung" gebildet, welche auch neulich eine Versammlung abgehalten hat zum Zwecke der Entwerfung von Statuten. Eine Ms. Lewy übernahm den Vorsitz und Ms. Anthony berichtete, daß ein Entwurf der Gesetze vorliege, derselbe sei aber zum Vorlesen zu lang; er wäre nach demjenigen eines männlichen Vereines gefertigt, die Männer aber liebten mehr Worte als nöthig zu machen. Das ganze Document könne bedeutend zusammengedrängt werden, und sie mache daher den Vorschlag, dasselbe zu diesem Behufe dem betreffenden Comité zu überweisen.

— In Folge eines Processes gegen die in Paris erscheinende „Laterne" sind einzelne interessante Details bezüglich des Nutzens, welche dieselbe Rochefort und seinen Theilhabern gewährt, bekannt geworden. Der Gewinn belief sich bis vor Kurzem auf 120,000 Fcs., wovon Rochefort's Antheil 40,000 Fcs. betrug. Außerdem erhält derselbe von seinen Theilhabern einen jährlichen Gehalt von 15,000 Fcs. und letztere tragen auch alle durch Processe und Strafen verursachten Kosten. Wenn man berücksichtigt, wie viele Schriftsteller am Hungertuche nagen, so ist es erfreulich, daß einer wenigstens einmal Schätze aufhäufen kann.

— **Das erste in Grün gedruckte Buch.** In England existirt die Uebersetzung eines spanischen landwirthschaftlichen Werkes, welches mit grüner Farbe gedruckt ist und auf der letzten Seite folgende Worte enthält: „Wie das lange Sehen gegen die Sonne dem Auge schadet, so ist auch das Lesen kleiner Lettern für dieselben schädlich. Grün ist eine der natürlichen Farben des Sonnenstrahles; Gras und Kräuter und alle Pflanzen, welche der Luft ausgesetzt, sind von grüner Farbe, während diejenigen, zu denen Luft und Licht keinen Zutritt haben, gelb und weiß sind. Dies ist das erste Werk, welches je in Grün gedruckt ist, welche Farbe nicht nur ein Bewahrungsmittel, sondern auch ein Stärkungsmittel für das menschliche Sehen ist."

— **Zeitschriftenwesen in den Vereinigten Staaten.** Die Zeitschriften in den Vereinigten Staaten sind frei von allen Abgaben und genießen große Freiheiten; ebenso hat die periodische Presse eine Entwickelung erfahren, von der wir in Europa keine Idee haben. Es werden in den 37 Staaten der Union, Columbien und den 10 Staaten, welche noch nicht einverleibt sind, 4655 Journale, von denen 3982 politische und 673 religiöse, literarische oder wissenschaftliche sind, veröffentlicht. Von diesen 4655 Journalen erscheinen 492 täglich, 121 dreimal, 92 zweimal und 3656 einmal in der Woche, 249 monatlich und 24 vierteljährlich.

Das bedeutende Anwachsen in der Zahl und der Wichtigkeit der Zeitschriften ist die Folge der größeren Bevölkerung, deren Zunahme in 10 Jahren eine ganz colossale war. Im Jahre 1835 wurde eines der größten heutigen Journale auf einem Blatt Papier von einem Quadratfuß gedruckt und enthielt 16 Columnen. Zu dieser Zeit zählte New-York und seine Vorstädte nicht mehr als 200,000 Einwohner, während es heute deren 1½ Million besitzt. Man weiß, daß die Totalbevölkerung der Vereinigten Staaten jetzt 37 Millionen Einwohner übersteigt; die daselbst veröffentlichten Journale aber werden in 1200 Millionen Exemplaren gedruckt, folglich kommen auf einen Einwohner ca. 40 Exemplare.

In den Vereinigten Staaten Amerikas erscheinen mehr Zeitschriften als in den Staaten Europas, welche letztere eine zehnmal beträchtlichere Anzahl von Bewohnern haben. Die Herausgabe eines Journals ist in Amerika etwas Außerordentliches. Es giebt kein interessanteres Schauspiel als dasjenige der prächtigen Buchdruckerei-Etablissements, wo die Zeitschriften wie die New-York Times, le Morning Herald &c. jedes zu circa 100,000 Exemplaren gedruckt werden.

Die für diese immense Arbeit aufgestellten Maschinen können in einer Stunde 30,000 dieser ungeheuren Folioblätter, zusammengesetzt aus je 48 Columnen, drucken, denen sich zuweilen Supplemente von 24 Columnen anfügen. In den Ateliers können 500 Setzer bequem arbeiten. Die verschiedenen Abtheilungen eines solchen großen Etablissements stehen unter sich mittelst eines sinnreichen Mechanismus in Verbindung, wodurch die Setzer ihre Arbeit, ohne daß sie diese selbst transportiren, abliefern und die Leiter der Anstalt augenblicklich alle Auskunft, derer sie bedürfen, erhalten können. Die Aufträge können also ebenso schnell ausgeführt werden, als sie ertheilt werden.

— Ein Blatt der „Times" enthält ungefähr 20,000 Zeilen oder 200,000 Worte und ist demnach gleich einem Werke von 500 Octavseiten. Der geübteste Schnellschreiber würde, wenn er täglich 10 Stunden schriebe, nicht weniger als 14 Tage zu dieser Arbeit nöthig haben.

— Mit ungemeiner Thätigkeit arbeitet man an der Errichtung des Gebäudes, welches für die Druckerei der „Moniteurs" bestimmt ist, und die Neugierigen bleiben erstaunt vor dem Gewimmel von Arbeitern, welche sich mitten in den Massen von Gepäck und anderem Material bewegen, stehen. — Die Maschinen werden in den untersten Räumen aufgestellt werden; das Erdgeschoß ist für das Falzen und die erste Etage für die Redaction und die Comptoirs bestimmt, während in dem zweiten Stockwerke die Setzer in einem weiten Saale ihre Arbeit verrichten werden. Die Zahl der letzteren wird ungefähr 200 betragen. Zum Druck der

Moniteurs werden acht Maschinen in Thätigkeit gesetzt werden, von denen drei als Reservemaschinen bereit stehen, falls solche einmal nöthig sind. Die anderen fünf Maschinen werden von hundert Arbeitern, Aufsehern, Maschinenmeistern 2c. bedient werden und sollen durch jene in der Stunde 180,000 Exemplare des Abendmoniteurs und 90,000 des am Morgen erscheinenden gedruckt werden. — Der „kleine" Moniteur, dessen Inhalt geringer ist, soll gegen Mittag, der „große" Abends 11 Uhr gedruckt werden.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Einfassung (Mosaik-) von Trowitzsch & Sohn in Berlin; Festmahl von J. G. Schelter & Giesecke; Deutscher Buchhändler von B. Krebs Nachfolger; in den Räumen von Rust & Co. in Offenbach; Weinkarte von Claus & van der Heyden in Offenbach; sämmtliche übrige Schriften von W. Gronau in Berlin. Messing-Zierlinien von C. Kloberg in Leipzig; die gerundeten Ecken im Ton von H. Berthold in Berlin. — Gedruckt wurde das Blatt in blauem Ton, gemischt aus Weiß und Milorthblau, grau-violettem Ton (in der Einfassung), gemischt aus Weiß, Schwarz und Violett, und braunem oder rothem Aufdruck.

Blatt 2. Nr. 1. Aeußere Einfassung ist der Trowitzsch'schen Mosaikeinfassung entnommen; die innere erhielten wir von B. Ries in Frankfurt a. M. Anleitung wie der Zug über Leipzig von W. Gronau in Berlin; Herausgegeben, Druck von B. Krebs Nachfolger; sämmtliche übrige Schriften von Schelter & Giesecke. Verzierte Messinglinien von C. Kloberg. — Nr. 2. Anleitung, herausgegeben von, A. Isermann von W. Gronau in Berlin; Gyps- und Papiermatrizen, Druck und Verlag von Schelter & Giesecke; die gebogenen Messingecken von Hermann Berthold in Berlin; alle übrigen Schriften wie die Einfassung von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Correspondenz.

Herrn J. G. in K. Die Farben der betreffenden Fabrik sind sehr gut; wenn Sie das Violet nicht so schön zu drucken vermochten, wie die Probe der Fabrik es zeigt, so haben Sie wahrscheinlich etwas in der Behandlung der Farbe versehen, indem Sie, wenn wir nach dem eingesandten Abdruck urtheilen wollen, dieselbe von vorn herein mit Firniß ersäuft und ihr so das Feuer benommen haben. Reiben Sie dieselbe Farbe zuerst mit ganz wenig Firniß an, so daß sie einen dicken Brei bildet, und setzen Sie dann nach und nach soviel Firniß zu, daß Sie die richtige, zum Druck nöthige Stärke erhalten, dann wird die Farbe sich auch in ihrer ganzen Schönheit zeigen. — Herrn F. K. in M. Ihren Wunsch werden Sie zum Theil schon in dem vorliegenden Heft erfüllt sehen; durch die Unterlagen, welche die meisten Schnellpressen-Fabriken uns für den Verfasser zur Verfügung stellten, wird es uns nicht nur möglich, eingehendere Erklärungen über die Farbenwerke der verschiedenen Maschinen zu geben, sondern wir werden auch im Stande sein, diese Erklärungen durch Illustrationen verständlicher zu machen. Wir widmen im Verein mit einigen Fachgenossen dem Artikel „Schnellpresse" ganz besondere Aufmerksamkeit und hoffen ihn so zu einem wirklich gediegenen zu machen, soweit dies in unsern Kräften steht. — M. N. in K. Ist angenommen und bezahlt worden. — H. E. in D. Wird besorgt werden. — J. B. in S. Die Schrift ist von Schelter & Giesecke in Leipzig.

Berichtigung. Auf Spalte 151 des 5. Heftes unseres Archiv muß der Satz: „Neuerdings hat man häufig die Nasen 2c." heißen: „Neuerdings hat man häufig die zwei Nasen an den Rahmen weggelassen und nur eine, an der Seite befindliche, sowie die eingerissenen Linien auf dem Fundamente dem Maschinenmeister als Richtschnur für die richtige Lage der Rahme gegeben."

Annoncen.

An die Herren Buchdruckerei-Besitzer!

Meine seit 2 Jahren im Gebrauche befindlichen, mit großem Beifall aufgenommenen

Blanco-Adreß- und Visitenkarten auf Glanz-Carton

in ein- bis fünffarbigem Druck bringe ich in empfehlende Erinnerung. Von dem aus nahezu 100 Nummern bestehenden Sortiment ist stets von jeder Nummer großer Vorrath auf Lager, und können daher werthe Aufträge umgehend erledigt werden.

Zum Preise von 6 Thlrn. liefere ich höchst elegant ausgestattete Musterbücher, in welchen sämmtliche Nummern der Blanco-Karten sammt den entsprechenden Anwendungen geschmackvoll geordnet enthalten sind. — Das Musterbuch dient sowohl dem Fachmann als Richtschnur für gefälligen Satz und elegante Farbenzusammenstellung, als auch dem Publikum, um für die verschiedensten Geschmacksrichtungen desselben Muster vorlegen zu können. Numerirte Muster-Collectionen meiner sämmtlichen Blanco-Karten in Enveloppe stehen zum Preise von 15 Sgr. zu Diensten. Die Preise meiner Karten bewegen sich pro Mille zwischen 3 Thlr. bis 24 Thlr.

Ich verkaufe bei Nachweisung guter Referenzen mit 3 Monaten Ziel gegen meine Tratte, oder per Comptant mit 2 % Sconto.

Indem ich meine Karten bei vorkommendem Gebrauch zu gefl. Abnahme empfehle, sichere ich prompte Erledigung der eingehenden Aufträge zu und bemerke zugleich, daß Herr **Alexander Waldow** in **Leipzig** von jetzt an Lager meiner Karten hält und zu meinen Originalpreisen verkauft. Auch Herr Waldow liefert Mustersortimente zu 15 Sgr., und liegen complette Sortimente in der Ausstellung des genannten Herrn zur Ansicht aus.

Hochachtungsvoll

Stuttgart, im Mai 1869.

Emil Ebner,
Fabrik farbiger Adreß- und Visitenkarten.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung des Herrn **Emil Ebner** erlaube ich mir, den geehrten Abonnenten des Archiv wie den Kunden meiner Handlung die sehr geschmackvollen Karten des Herrn Emil Ebner angelegentlichst zu empfehlen und sie zu bitten, sich bei etwaigem Bedarf derselben bedienen zu wollen.

Ich werde von den gangbarsten Sorten stets Lager halten, also eingehende Bestellungen sogleich expediren können. Probesortimente stelle ich zu 15 Sgr. zur Verfügung. Den Betrag bitte per Posteinzahlung oder in Briefmarken an mich gelangen zu lassen. — Musterbücher zu 6 Thlr. liefere ich ebenfalls.

Hochachtungsvoll

Leipzig, im Mai 1869.

Alexander Waldow.

Local-Veränderung.

Vom 1. Juli c. an befinden sich die Localitäten meiner **Ausstellung und Handlung von Maschinen und Utensilien für Buchdrucker**, meine **Buchdruckerei** und **Verlagshandlung** in dem Hause Lindenstraße 2, ebenfalls in bester Buchhändler-Lage. Durch Verlegung des Ausstellungssaales in das Parterregeschoß wird es mir ermöglicht, nunmehr eine bedeutendere Anzahl Maschinen aller Art, vorzüglich **größeren** Formats, aufzustellen, und glaube ich daher den geehrten Besuchern der Ausstellung von Mitte Juli an eine noch reichhaltigere und interessantere Auswahl bieten zu können.

Hochachtungsvoll

Alexander Waldow.

Bei Carl Minde in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen wie Postämter zu beziehen:

Illustrirte Zeitung
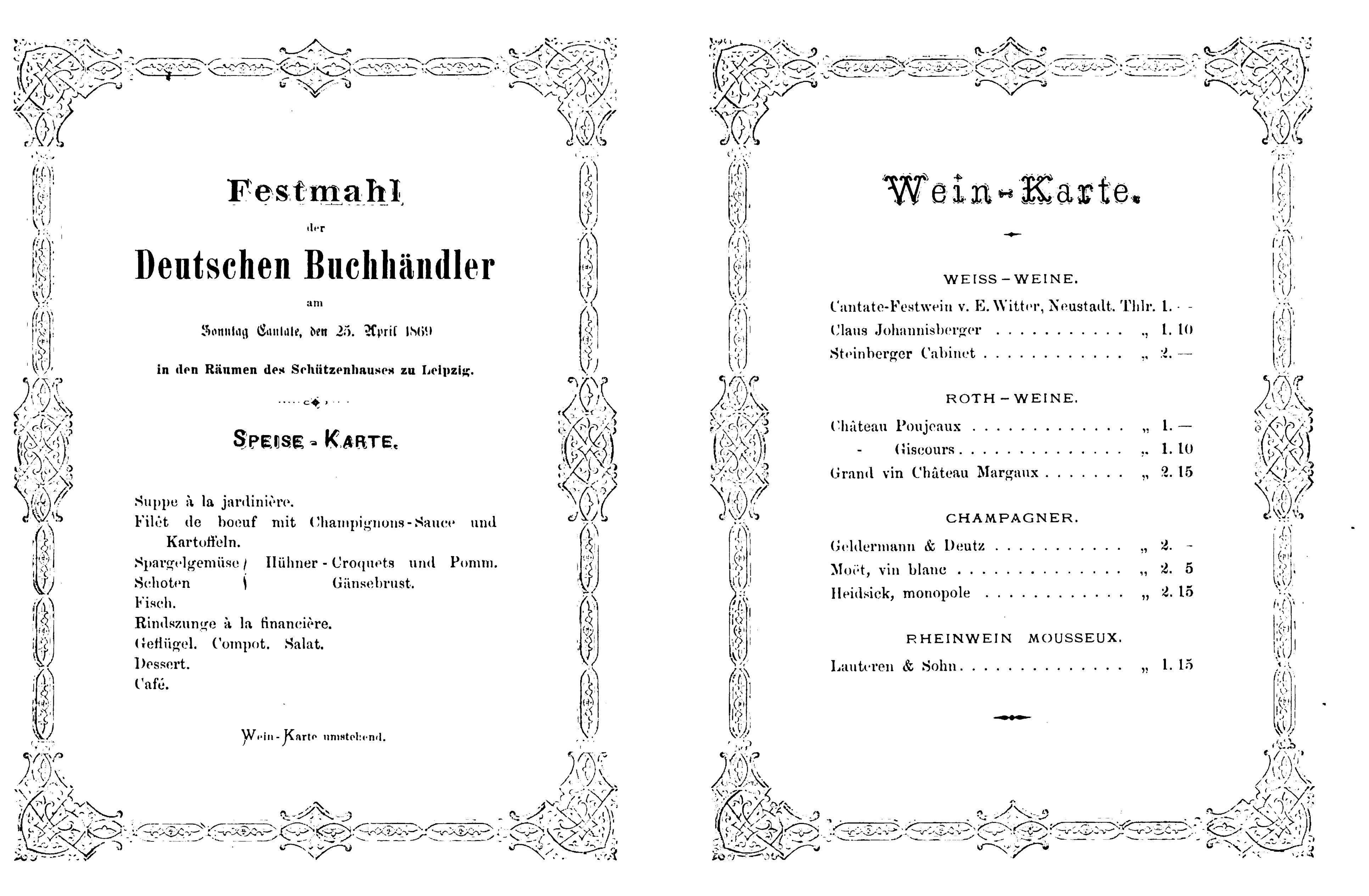
für Buchbinderei und Cartonnagefabrication

sowie für sämmtliche verwandte Fächer.

Jährlich 24 Nummern. Preis pro Jahr 1 Thlr.

Inhalt des sechsten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



Festmahl

der

Deutschen Buchhändler

am

Sonntag Cantate, den 25. April 1869

in den Räumen des Schützenhauses zu Leipzig.

Speise-Karte.

Suppe à la jardinière.
Filét de boeuf mit Champignons-Sauce und Kartoffeln.
Spargelgemüse / Schoten — Hühner-Croquets und Pomm. Gänsebrust.
Fisch.
Rindszunge à la financière.
Geflügel. Compot. Salat.
Dessert.
Café.

Wein-Karte umstehend.

Wein-Karte.

WEISS-WEINE.

Cantate-Festwein v. E. Witter, Neustadt.	Thlr. 1. - -
Claus Johannisberger	„ 1. 10
Steinberger Cabinet	„ 2. —

ROTH-WEINE.

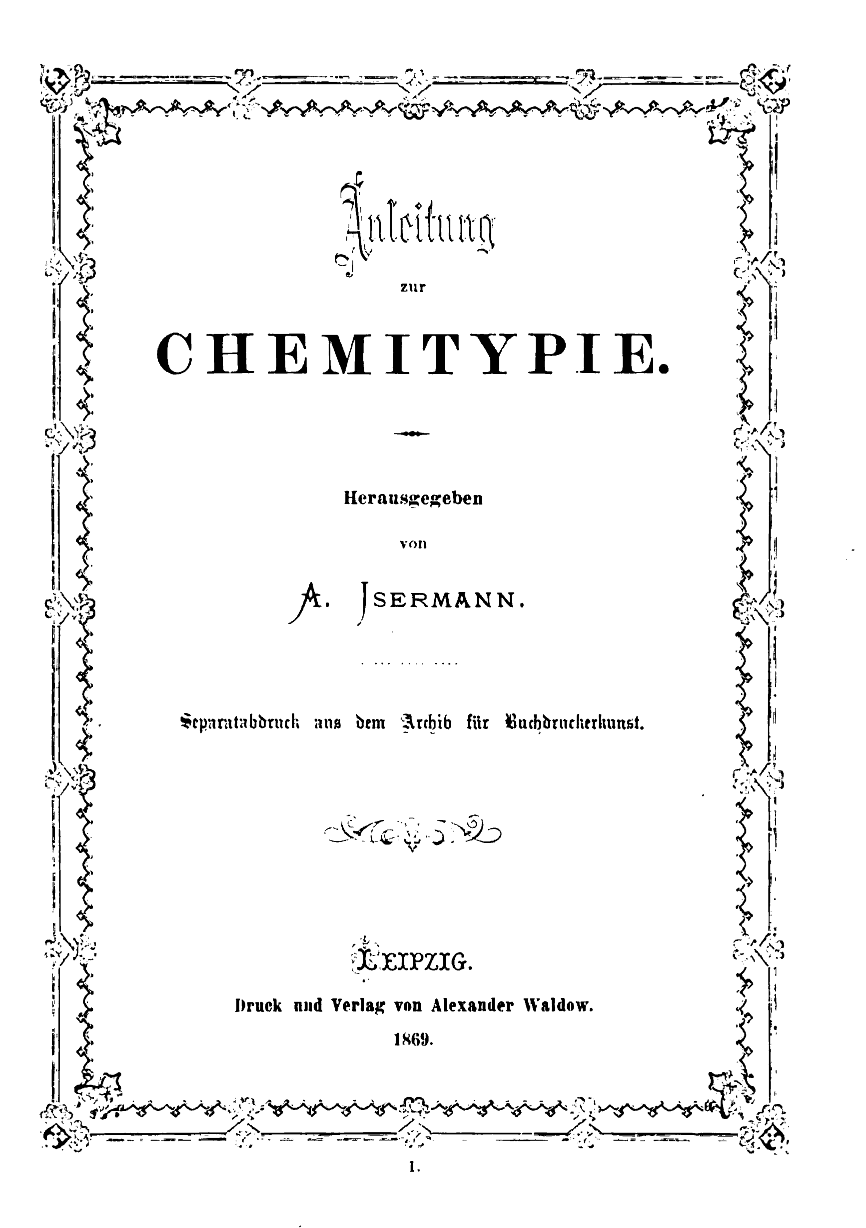
Château Poujeaux	„ 1. —
- Giscours	„ 1. 10
Grand vin Château Margaux	„ 2. 15

CHAMPAGNER.

Geldermann & Deutz	„ 2. -
Moët, vin blanc	„ 2. 5
Heidsick, monopole	„ 2. 15

RHEINWEIN MOUSSEUX.

Lauteren & Sohn	„ 1. 15



Anleitung

zur

CHEMITYPIE.

Herausgegeben

von

A. JSERMANN.

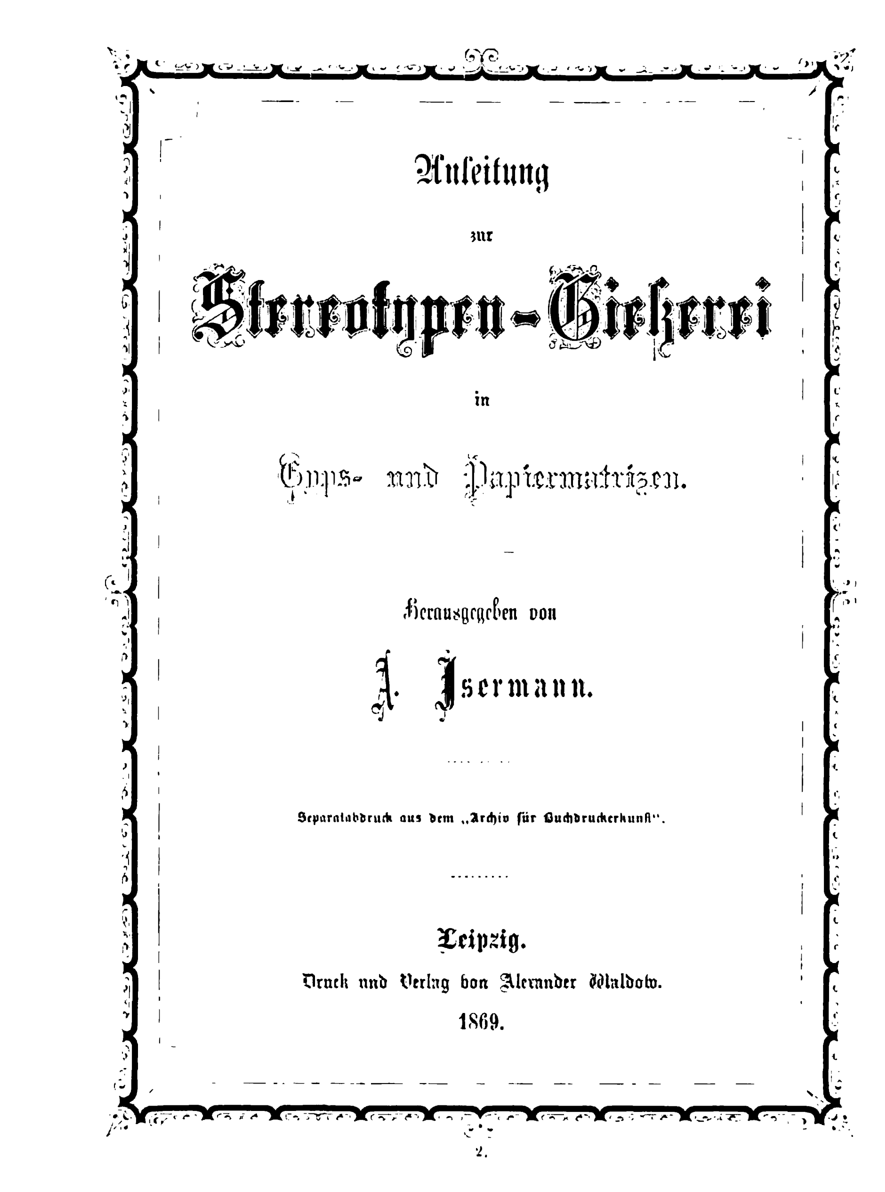
Separatabdruck aus dem Archiv für Buchdruckerkunst.

LEIPZIG.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

1869.

1.



Anleitung

zur

Stereotypen-Gießerei

in

Gyps- und Papiermatrizen.

Herausgegeben von

A. Isermann.

Separatabdruck aus dem „Archiv für Buchdruckerkunst“.

Leipzig.

Druck und Verlag von Alexander Waldow.

1869.

2.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 7.

Der Einfluß der Temperatur auf die Buchdruckfarben.

Der Einfluß der Temperatur auf die Buchdruckfarben ist eine den Buchdruckern wohlbekannte Thatsache und verursacht diesen manches Aergerniß. Es sei nun unsere Aufgabe, in diesen Zeilen ein höchst einfaches und leicht ausführbares Verfahren, diesem Uebelstande abzuhelfen, anzugeben; zuvor aber möge es uns gestattet sein, ein interessantes und beachtenswerthes Factum zu berichten.

Als Pasteur, nach Beendigung seiner bewunderungswürdigen Arbeiten über Essiggährung, die Nothwendigkeit erkannt hatte, die Weine ungefähr bis auf 55° Réaumur zu erhitzen, wenn man die Gährungspilze zerstören und jede Nachgährung verhindern will, hatte er sich sofort das Achselzucken aller Feinschmecker und Weinhändler ob seiner Ansicht zugezogen. Denn diese meinten, daß einem Weine von großem Gewächs durch Erwärmen eher sein ganzes Bouquet geraubt würde, als daß er dadurch verbessert werde. Ohne Vorurtheil angestellte Proben hingegen zeigten bald, daß dem nicht so sei, sondern daß im Gegentheil der Wein durch eine solche Behandlung an Aroma gewinne. Die Resultate überstiegen alles Erwarten, und das, was gestern von Jedem scheel angesehen wurde, ist heute Gesetz.

Vielleicht wird man das Verfahren, welches wir hierdurch mittheilen, auch für einen Irrthum halten; man wird es vielleicht gar keines näheren Versuches würdigen; aber wir sind überzeugt, daß die Personen, welche von keinen Vorurtheilen eingenommen sind, die Vortrefflichkeit desselben einsehen werden. Bei den Buchdruckfarben handelt es sich nicht wie bei den Weinen um Zerstörung der Gährungspilze, sondern es ist dabei nöthig, daß man sich fortwährend eine gleichmäßige Temperatur verschaffe, welche keine Veränderung bezüglich der Stärke der Farben bewirkt.

Fassen wir zuerst das ins Auge, was sich des Morgens zuträgt, wann der Maschinenmeister sich anschickt, die Maschine in Gang zu setzen. Alle Theile der letzteren sind erkältet, in gleicher Weise auch die Farbe, welche man anwenden will. Wenn nun aber die Maschine eine gewisse Zeit in Bewegung ist, verhält sich Alles anders; denn durch die entstandene Reibung haben sich alle Theile bedeutend erwärmt, und auch die Farbe im Farbekasten wird dann eine höhere Temperatur besitzen, als diejenige des Zimmers ist, in dem man arbeitet. Nach diesem wird ein Zeitpunkt kommen, in welchem der Wärmegrad der Farbe ein constanter sein wird, und zwar dann, wenn die durch die Thätigkeit der Maschine und die Reibung entwickelte Wärme derjenigen das Gleichgewicht halten wird, welche durch Ausstrahlung verloren geht. Nun erst ist die Maschine soweit in Gang gebracht, daß man einen ganz regelmäßigen Abdruck erhält. Es wird nun Jedem sehr einleuchtend sein, daß die Stärke der Farbe in diesem Momente eine ganz andere ist als da, wo man sie in den Farbebehälter brachte, denn mit dem Steigen der Temperatur wird auch die Farbe dünner. Oft ist ziemlich lange Zeit dazu nöthig, das Gleichgewicht der Temperatur herzustellen, besonders bei denjenigen Maschinen, welche bezüglich der Construction Manches zu wünschen übrig lassen. Man sieht also, daß nach dem gewöhnlichen Verfahren die Erzielung eines guten Drucks einer langen Spanne Zeit bedarf, besonders in der eben besprochenen Hinsicht.

Lassen wir nun ein Farbefäßchen, ehe wir uns desselben bedienen, in einem sehr warmen Raume, dessen Temperatur vielleicht der des Dampfes entspricht, stehen, so wird die Farbe sehr bald einen Wärmegrad von 30 oder 40° erreichen. Hierauf bringt man dieselbe in den Farbebehälter der Maschine und so wird sie in sehr

kurzer Zeit ihre Wärme den Walzen und allen Theilen der Maschine mittheilen und ein vollständiges Gleichgewicht in der Temperatur herstellen, und die Maschine wird fast zu gleicher Zeit ganz regelmäßigen Druck liefern.

Wie aus dem Folgenden einleuchten wird, erhält man auch noch außer diesem ein weiteres sehr vortheilhaftes Resultat. Man weiß, daß die starken Buchdruckfarben den schwachen sehr vorzuziehen sind; dennoch aber giebt es gewisse Grenzen, welche in dieser Beziehung nicht überschritten werden dürfen, weil das Papier auf den Formen haften bleibt und es dadurch unmöglich gemacht wird, einen sauberen Abzug zu erhalten. Erwärmt man aber die Farbe vor dem Gebrauche, so wird man dieselbe von ziemlicher Stärke anwenden können, während man unter den gewöhnlichen Verhältnissen nie auf die Idee gekommen wäre, sich bei der betreffenden Arbeit einer Farbe von großer Consistenz zu bedienen, denn selbst bei dem Sinken der Temperatur wird die Farbemasse, die Bewegung der Maschine vorausgesetzt, in dem dünnen Zustande bleiben.

Es findet in dem erwähnten Falle ein ähnliches Verhältniß statt wie bei übergesättigten Salzlösungen. Löst man von irgend welchem Salze, z. B. schwefelsaurem Natron, im Ueberschuß in Wasser auf und zwar bei einer höheren Temperatur, und läßt man die Lösung dann erkalten, so wird dieselbe vollständig flüssig bleiben, wenn der Ueberschuß des Salzes nicht zu groß war. Das Wasser kann also unter diesen Umständen mehr von einem Salze in Lösung erhalten, als wenn die letztere unter gewöhnlichen Temperaturverhältnissen vorgenommen wurde. Dasselbe bezieht sich auch auf die erwärmten Buchdruckfarben. Dieselben werden flüssiger, und ihre Temperatur kann sich, ohne dieses zu beeinträchtigen, so lange vermindern, als die Bewegung der Maschine anhält.

Aus diesem geht die Möglichkeit hervor, daß man selbst sehr starke Farben anwenden und trotzdem Fehler vermeiden kann, und daß man auf diese Weise Drucke von größerer Sauberkeit als auf der Handpresse herzustellen im Stande ist, und daß dieselben außerordentlich rasch trocken werden.

(Imprimerie.)

Die „Imprensa nacional“ zu Lissabon.

(Schluß.)

Die Schriftgießerei umfaßt außer dem schon Aufgeführten: 5 Maschinen zum Unterschneiden, zu den Spatien, zum Hobeln und Abputzen; 6 Zuschneidemaschinen; 1 mechanische Kreissäge; 2 verbesserte Triebräder; 1 Bohrmaschine; 1 Drahtziehmaschine; 228 Instrumente vom Corps 3 bis zum Corps 192, ebenfalls zum größten Theil an Ort und Stelle verfertigt; 13 Instrumente zu den Interlinien, zu den Schriftlinien, zu den Klammern u. s. w.; 35,000 Matrizen; und im Lagerhause 40,000 Kilogramm Schriftzeug. Die Schriftgießerei der „Imprensa nacional“ von Lissabon versorgt nicht allein fast alle Druckereien des Landes, sondern auch die Officinen in den portugiesischen Colonieen Cap-Verde, Saint-Thomé, Angola, Moçambique, Goa, Macao und Timor, ebenso wie mehrere Etablissements des Kaiserthums Brasilien, für welches letztere seit dem Jahre 1858 26,012 Kilogramme exportirt wurden. — Das vor Kurzem aufgenommene allgemeine Inventarium hat für sie und ihre Niederlagen einen Werth von mehr als 508,900 Frcs. ergeben.

Wir können nicht umhin, dem Director dieser Abtheilung, Herrn Joseph Leipold, dessen Bekanntschaft wir unlängst zu machen Gelegenheit hatten, einige Worte der Anerkennung über sein Wirken an diesem Institut zu widmen. Obgleich ursprünglich Graveur, hat Herr Leipold bei seiner Vorliebe für unsere, der seinen so verwandte Kunst keine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um auch ein tüchtiger Buchdrucker zu werden. Da seine Kunst der unsern erst die Mittel zu höheren Leistungen in die Hand giebt, so gebührt ihm, nächst dem verdienstvollen Oberleiter der Anstalt, der solche Kenntnisse und Fähigkeiten zu schätzen und zu unterstützen wußte, das Verdienst, die Leistungen der Anstalt auf eine Höhe gebracht zu haben, der wir die größte Bewunderung zollen müssen. Wir staunten über die uns vorgelegte Mannichfaltigkeit des Materials, die Sauberkeit des Drucks und das geschmackvolle Arrangement der Arbeiten. Viele der schönsten Einfassungen deutschen Ursprungs sahen wir in Anwendung, wie sie uns noch nicht vorgekommen waren; da dieselben durch die Güte des Herrn Leipold in unseren Händen blieben, so können sich unsere geehrten Leser durch den Augenschein überzeugen, daß unser Lob ein gerechtes und wohlverdientes ist.

Lithographie.

Factor: Carlos José de Almeida Amaral.

Unterfactor: Matheus Ollegario da Costa e Sousa.

Die Lithographie ist die jüngste aller Branchen der „Imprensa nacional“; die erste Presse auf diesem Gebiete kam etwa um's Jahr 1836 zur Anwendung. Doch wurde sie anfangs als kein besonderer Industriezweig, sondern in Verbindung mit der Spielkartenfabrication betrieben; erst später entschloß man sich, ihr eine besondere

Aufmerksamkeit zuzuwenden, indem man die Zahl der Pressen, der Geräthschaften, wie des nöthigen Personals beträchtlich erhöhte. Doch wurde nur in dem Betriebsjahre 1843—44 eine unbedeutende Steigerung der Revenuen, welche die Summe von 7287 Frcs. nicht überstiegen, wahrgenommen. Von dieser Zeit an aber wuchsen die Einnahmen immer mehr und mehr und zwar in so erstaunlicher Weise, daß sie heutzutage das Zehnfache von dem, was sie während der bezeichneten Epoche betrugen, ausmachen. Folgende Notiz diene zur Erläuterung des Gesagten:

Im Betriebsjahre	betrugen die Einnahmen
1845—46	10,295 Frcs.
1850—51	10,956 „
1855—56	19,861 „
1860—61	42,670 „
1865—66	73,221 „

In dieser Anstalt, welche im Jahre 1836 nur einen einzigen Arbeiter beschäftigte, giebt es gegenwärtig 26 Beamte und Arbeiter, nämlich: 1 Factor, 1 Unterfactor, 3 Zeichner und Lithographen, 12 Steindrucker, 7 Lehrlinge und 2 Handlanger. Das wöchentliche Durchschnittsäquivalent beträgt 377 Frcs., das Maximum des einfachen Arbeitslohnes 6 Frcs. 65 Ct., das Minimum desselben 2 Frcs. 25 Ct. Außer einer ihrer Thätigkeit entsprechenden sehr großen Anzahl von Steinen — fast alle deutschen oder französischen Ursprungs — besitzt die Lithographie 13 ausgezeichnete Handpressen, von denen 6 unter der Leitung des Factors Amaral in Lissabon, 4 in Paris und 3 in Frankfurt erbaut sind; 1 sehr schöne Dampfschnellpresse von G. Sigl in Berlin; 1 Liniirmaschine, in der „Imprensa nacional“ selbst von A. F. v. Castro erbaut; 1 Papierschneidemaschine; 1 Apparat für den Buntdruck und schließlich 1 kleine Guillochirmaschine.

Das von der Anstalt repräsentirte Capital ist trotz ihrer Neuheit bei der letzten allgemeinen Inventaraufnahme bereits auf 30,000 Frcs. geschätzt worden.

Spielkartenfabrik.

Factor: Joaquim Rozendo.

Die Spielkartenfabrik, welche, wie gesagt, bereits im Jahre 1769 der „Impressão regia“ beigegeben ward, blieb bis zur Aufhebung des sie begünstigenden Privilegiums einer der interessantesten Zweige des Etablissements, und ihre Erzeugnisse bildeten während einer Reihe von Jahren vielleicht die ergiebigste Quelle der Einnahmen, obgleich zufolge der durch das Decret vom 31. Juli 1769 festgestellten Bedingungen die „Impressão regia“ dem Staatsschatze jährlich die Summe von 55,550 Frcs., die seitdem auf 33,330 Frcs. reducirt worden ist, zu entrichten hatte. Ihre Thätigkeit steigerte sich ununterbrochen bis zum Jahre 1814. Von da an beginnt, in Folge der durch die Napoleonischen Feldzüge veranlaßten europäischen Wirren, ebenso wie in Folge der Unabhängigkeit Brasiliens und der derselben vorausgehenden und ihr folgenden bürgerlichen Kämpfe und Zwistigkeiten, eine Reduction ihrer Thätigkeit; die Einnahmen erlitten eine stufenweise Abnahme, derart, daß sie im Jahre 1833, zur Zeit der Restauration, kaum die Summe von 38,880 Frcs. überstiegen.

Nach Aufhebung des Monopols erlitt die Fabrik, wie dies zu erwarten stand, eine heftige Erschütterung, und das Personal mußte, der Unerbittlichkeit der Verhältnisse weichend, eingeschränkt werden. Im Jahre 1838 bestand dieses Personal noch aus 8 Beamten und Arbeitern; im Jahre 1840 zählte man deren nur 6, und im Jahre 1848 wurde ein einziger Arbeiter für hinreichend erachtet, den ganzen Dienst zu versehen!

Außer den angeführten Umständen war es hauptsächlich die Einführung einer Kartensteuer von 22 Ct. (welche fast ausschließlich die in der „Imprensa nacional“ gedruckten Karten belastete und die Concurrenz beinahe unmöglich machte), die größtentheils mit zu den Ursachen der vorhin erwähnten Abnahme gehört.

Ungeachtet dieser so ungünstigen Lage glaubte dennoch die Administration, daß sie die Fabrik nicht gänzlich eingehen lassen dürfe, und traf unter diesem Gesichtspunkte mehrere Maßnahmen, welche dahin zielten, die Fabrication in allen ihren Einzelheiten zu vervollkommnen und eine Ermäßigung des Preises, so viel als dies überhaupt thunlich, eintreten zu lassen. Die Aufhebung der Steuer durch das Decret vom 10. December 1861 begünstigte die Bemühungen der Administration, welche alsbald von den glücklichsten Erfolgen gekrönt wurden, indem sich die jährlichen Einkünfte der Fabrik in den letzten Betriebsjahren (1861—62 bis 1865—66) im Mittel auf 8966 Frcs. erhoben. — Die Höhe des Wochenlohnes überschreitet durchschnittlich nicht 75 Frcs.; das Maximum des täglichen Arbeitslohnes beträgt 3 Frcs. 66 Ct., das Minimum 90 Ct. — Die Maschinen und Geräthschaften, welche gegenwärtig bei der Spielkartenfabrication gebraucht werden, sind nicht sehr zahlreich und von einem relativ ziemlich mittelmäßigen Werth; nichtsdestoweniger repräsentirte die Fabrik bei der letzten allgemeinen Inventaraufnahme ein Capital von 22,220 Frcs. einschließlich der im Magazine befindlichen Kartenvorräthe. — —

Wir wünschen dem Institut, das sich, wie bekannt, auf der Pariser Ausstellung von 1867 wohlverdiente Lorbeeren errang und dessen Arbeiten von allen Fach-

genossen bewundert wurden, eine gedeihliche Fortentwicklung und sind überzeugt, daß bei so guter Oberleitung und so tüchtigen Vorständen der einzelnen Abtheilungen das Institut dereinst zu größter Vollkommenheit seiner Erzeugnisse gelangen wird.

Das Berliner Zeitungscomptoir.

Der außerordentliche Aufschwung, den das deutsche, vor Allem das Berliner Zeitungswesen seit den Bewegungen des Jahres 1848 genommen hat, der großartige Einfluß, den es, und nicht nur in politischer Hinsicht, auf die Bildung und Entwickelung der Massen ausübt, sind in Aller Munde. Das Wort von der „Weltmacht der Presse" und der „öffentlichen Meinung" ist zum Gemeinplatz geworden. Aber es will uns scheinen, als hätte man bei der Betrachtung der gewaltigen Wirkungen, welche von dem „gedruckten Wort", die Presse, einmal abgesehen von ihren verschiedenen Formen, als Ganzes geschätzt, nach allen Richtungen und bis in die entlegensten Landschaften ausgehen, bisher das Mittel, diese Wirkungen zu verbreiten, zu wenig beachtet: wir meinen den Vertrieb. Einem belletristischen Journal, einer fachwissenschaftlichen Zeitung kann es bis zu einem gewissen Grade gleichgültig sein, ob sie zwei oder mehrere Tage nach ihrem Erscheinen in die Hände ihrer Abonnenten kommen, und es wird sich für sie, schon der billigeren Versendung wegen, der buchhändlerische Weg empfehlen. Der Werth politischer Zeitungen dagegen besteht in ihrer schnellen und rechtzeitigen Verbreitung. Eine politische Zeitung, die erst am fünften Tage nach ihrer Herausgabe in Berlin etwa an die West- und die Ostgrenze der Monarchie käme, wäre, um mit dem Volke zu reden, altbacken Brod und würde, in unserer Zeit der telegraphischen Depeschen, sehr bald ihre entfernter wohnenden Leser verloren haben. Eine dauernde Störung oder Versäumniß in der Versendung hätte aber nicht nur diesen Verlust an Lesern zur Folge, sondern würde die Zeitung selbst allmählich zu einem Localblatt herabdrücken, das weniger für das Allgemeine als für seine nächste Umgebung wirken will. Zu einer allgemeinen Wirkung gehört als erstes Erforderniß eine allgemeine, gleichmäßige Verbreitung. In umfassender Weise hat nun seit einer langen Reihe von Jahren das **Berliner Zeitungscomptoir** die Rolle eines Vermittlers zwischen den Zeitungen und den Abonnenten übernommen. So lange sich seine Versendungen im Wesentlichen auf die „Gesetzsammlung", den „Staatsanzeiger", die „Vossische" und die „Spener'sche Zeitung", bei einer verhältnißmäßig doch nur geringen Anzahl von Exemplaren, beschränkten, war die Arbeit mäßig, das Institut selbst nicht von hervorragender Bedeutung. Mit der wachsenden Zahl der Zeitungen und der schnellen Zunahme ihres Leserkreises dagegen ist es zur wichtigsten Pulsader im Verkehr der Berliner periodischen Presse geworden. Jede Aenderung desselben würde sich empfindlich nicht nur an den Zeitungen, sondern auch an dem Publikum rächen.

Früher wäre es vielleicht, bei beschränktem Absatz, möglich gewesen, daß die Verleger selbst für jeden Bestimmungsort die Exemplare abgezählt, couvertirt, adressirt und auf die Post gegeben hätten. Die Zunahme des Verkehrs hat diesen Weg aber außerordentlich erschwert; bei gesteigerten Kosten der Expedition würde es dennoch zweifelhaft bleiben, ob unter allen Umständen die Leser so gut und pünktlich bedient würden wie jetzt durch das Zeitungscomptoir. Gegen eine entsprechende Vergütung, die nach dem Abonnementspreise der Zeitung berechnet wird, besorgt nämlich das Zeitungscomptoir alle diese Geschäfte, welche sonst den einzelnen Zeitungen zufallen würden. Es ist nicht allein Spedition, sondern auch Expedition und Verpackungsgeschäft. Der Verleger hat nur die bestimmte Anzahl der Exemplare seiner Zeitung an das Comptoir regelmäßig abzuliefern; die übrige Arbeit wird von demselben übernommen. Es sortirt die Exemplare je nach den verschiedenen Orten, packt sie zusammen, so daß Kreuzzeitung, Social-Demokrat, Zukunft und Volkszeitung, die Meinungen von der äußersten Rechten durch alle Schattirungen zur äußersten Linken, friedlich in einem Packet vereint ruhen, adressirt die einzelnen Packete und befördert sie zu den Bahnhöfen.

Daß hier in so ganz anderer Weise verfahren werden kann und verfahren wird, als es sonst im Wesen des Postbetriebs liegt, hängt mit einer vierten Eigenschaft des Berliner Zeitungscomptoirs zusammen, damit nämlich, daß es selbst eine Art von buchhändlerischem Geschäft betreibt und vom Verlagsbuchhändler Rabatt empfängt. Das Zeitungscomptoir ist Käufer der vom Publikum resp. den Postanstalten anderer Orte bei ihm bestellten Zeitungen und Zeitschriften, die es seinerseits wieder bei dem Verleger bestellt, der sowohl um der größeren Sicherheit wie um der prompten Zahlung willen sehr gerne mit diesem Vermittler seine Geschäfte macht, wenn nur der Begehr nach seinem Verlagsartikel den Postaufschlag verträgt.

Wiederholt ist von Seiten der Buchhändler gegen dies „Monopol der Post" angekämpft worden. Bis jetzt aber ist die Angelegenheit von dem Felde der theoretischen Debatte noch nicht zu einem praktischen Versuche in anderer Richtung vorgeschritten. Es handelt sich nicht nur um eine billigere, sondern auch um eine ebenso prompte und pünktliche Versendung, als sie jetzt durch das Zeitungscomptoir geschieht. Bei der Langsamkeit aber, die im Großen und Ganzen noch immer den deutschen Buchhandel beherrscht, dürften sich über die Lösung des Problems seinerseits gerechte Zweifel erheben. In erster Linie sind die Leser selbst bei der richtigen Ankunft und Ablieferung der Zeitungen interessirt. Schon hier wird man dem Postboten vor Spediteuren und den Austrägern der Sortimentsbuchhändler den Vorzug geben.

Sehr richtig fragt ferner eine Erwiderung auf diese Vorschläge im „Buchhändler-Börsenblatt" vom 16. September 1868: „Wie stände es überhaupt mit der Beförderung der Zeitungen auf das flache Land; würden die Buchhändler auch diese täglich zu besorgen im Stande sein? Wie denken Sie sich die Beförderung nach allen Orten, welche nicht Eisenbahnstationen sind?"

Eine andere Schwierigkeit würde sich bei Versendung der in mittleren und kleineren Städten erscheinenden Zeitungen ergeben, die nicht in Ballen, sondern nur in einzelnen Exemplaren nach auswärts gehen. Das Publikum, seit Jahren an den richtigen Empfang seiner Zeitungen — oft zweimal des Tages — gewöhnt, stellt sich die Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, ihm diesen nothwendig gewordenen Genuß zu verschaffen, geringer vor, als sie in der Wirklichkeit sind. Um die Berliner Zeitungen nach auswärts zu schaffen, sind täglich 7000 Packete nöthig, müssen täglich im Durchschnitt 94,000 Exemplare abgezählt, geordnet, verpackt und nach den verschiedenen Bahnhöfen gesandt werden. Die Manipulation, mit der das Zeitungscomptoir solche Massen bewältigt, ist folgende.

Gleich nach dem Eintreffen der einzelnen Zeitungen werden die Exemplare, welche nach den verschiedenen Orten abgehen, abgezählt; dann werden die Zeitungen, welche nach demselben Orte bestimmt sind, zusammengepackt und mit einer Adresse versehen. Inzwischen fahren die Postwagen vor, die Säcke mit den Packeten nach den verschiedenen Bahnhöfen zu schaffen.

Die Arbeit des Comptoirs beginnt um 2 Uhr Nachts und endet gegen 8 Uhr Abends. Der stärkste Zudrang findet in den Nachmittagsstunden statt, wo nach 4 Uhr die Ankunft der Zeitungen beginnt und die Arbeit mit Sortirung, Verpackung und Fortschaffung mehrere Stunden lang ununterbrochen fortdauert. Die nach den Eisenbahnhöfen gebrachten Beutel werden nebst den sie begleitenden Zeitungskarten, auf welchen die Stationen und die Zahl der Packete verzeichnet sind, von den fahrenden Eisenbahn-Postbureaux in Empfang genommen und von den Beamten im Laufe der Reise allmählich geleert. Der preußische Postbeamte der Anhaltischen Bahn fährt z. B. bis Leipzig mit, wo er das Leipziger Packet nebst allen weiterbestimmten abliefert, während er die andern Packete bereits unterwegs auf den verschiedenen Stationen den betreffenden Beamten übergab.

Mit dem Wachsthum der periodischen Presse hat auch diese Einrichtung in beständiger Ausdehnung ihrer Räume und Vermehrung ihrer Arbeitskräfte Schritt gehalten. Seit einigen Jahren besitzt sie neben der Hauptpost ein eigenes Local. Während die Durchschnittszahl ihrer Packete im Jahre 1857 die Zahl 5000 des Tages nicht überstieg, erreicht sie jetzt, wie bemerkt, die Höhe von 7000. Zu der Gesetzsammlung des preußischen Staates ist die des Norddeutschen Bundes seit 1867 gekommen, die je in mehr als 40,000 Exemplaren versandt werden. Ganz außerordentliche Anforderungen wurden während des Feldzugs von 1866 an das Zeitungscomptoir gestellt und von ihm in der musterhaftesten und pünktlichsten Weise durch die Nachsendungen der Zeitungen an die vorrückenden Heeresmassen erfüllt.

Nicht ein fiscalisches Interesse, auch nicht einseitig der Vortheil der Zeitungsverleger wird durch das Zeitungscomptoir befördert, sondern in erster Linie das Interesse des Publikums und des Zeitungswesens an sich. Ob es möglich wäre, durch große Opfer eine Privateinrichtung ähnlicher Art herzustellen, erscheint zunächst noch zweifelhaft. Die Sicherheit, die ein staatliches Institut besitzt und gewährt, würde bei einem Privatunternehmen immer mehr oder weniger zu wünschen übrig lassen, und erst nach manchen Prüfungen und Erprobungen würde sich ein annähernd so vortrefflicher Dienst, wie er im Zeitungscomptoir versehen wird, herstellen. Wünsche lassen sich freilich auch hier erheben, und die fortschreitende Entwickelung wird auch diese und jene bessere Einrichtung herbeiführen; im Allgemeinen aber kann man wohl sagen, daß das Berliner Zeitungscomptoir nur der Neuzeit und ihren Anforderungen entspricht. (Nat.-Ztg.)

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

An den Karren d (Fig. B des vorigen Heftes) ist eine Rolle e angebracht, welche in den Schlitz f geht und so den Hebel hebt, wodurch sich das Excentrique um seine eigene Achse dreht und hiermit alle Functionen ausübt, welche sonst der Balancier mit all' seinem Zubehör verrichtete. Durch sein eigenes Gewicht fällt der Hebel wieder auf einen gepolsterten Kopf nieder.

Früher haben Albert & Hamm alle Maschinen mit hoher Färberei gebaut, und wie Fig. C. zeigt,

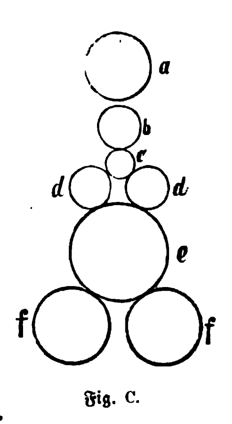


Fig. C.

ist a die Ductorwalze, b der Heber, welcher auf die kleine Stahlwalze c die Farbe abgiebt; von dieser empfangen die beiden Reibwalzen d d die Farbe und tragen solche auf die große nackte oder Schneckenwalze e über, von welcher dieselbe endlich auf die beiden Auftragwalzen f f kommt und von letzteren auf die Form übertragen wird. Bei den meisten Arbeiten kann eine von den beiden Reibwalzen d hinweggelassen werden; die Farbe wird trotzdem noch sehr vollkommen verrieben, zudem die nackte oder Schneckenwalze auch noch bei jedem Bogen von der rechten zur linken Seite und zurück eine Bewegung macht, so daß eine für ordinäre Arbeiten überflüssige Verreibung der Farbe stattfindet.

Es hat deshalb die Fabrik noch eine andere Färberei construirt, welche sehr einfach ist und auch wieder übersetzt werden kann, um so als einfache und auch als Doppelfärberei zu dienen; Fig. D. wird dies versinnlichen.

a ist die Ductorwalze, b der Heber, c die kleine Stahlwalze, d d Reibwalzen, e große nackte oder Schneckenwalze, f f die Auftragwalzen. Der Heber b hat zwei verstellbare Lager, und können diese so gestellt werden, daß derselbe direct von der Ductor= auf die große Schneckenwalze geht und somit die kleine Stahl= und die beiden Reibwalzen gar nicht in Thätigkeit kommen; man könnte deshalb nöthigenfalls mit dem Heber und einer Auftragwalze drucken. Werden aber

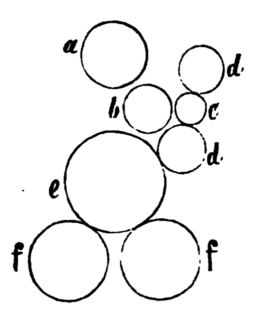


Fig. D.

die Lager zurückgestellt, so geht der Heber von der Ductor= auf die kleine Stahlwalze, und muß dann die untere Reibwalze d eingesetzt werden, damit die Farbe von c auf e übertragen wird; dagegen kann die obere Reibwalze d weggelassen werden. Soll aber die Farbe höchst vollkommen verrieben werden, so wird auch diese in Thätigkeit gesetzt. Nun hat man auch noch eine Mittelstellung, daß der Heber die kleine Stahl= und die große Schneckenwalze gleichzeitig berührt und somit auch noch als Reibwalze dient, wodurch die beiden andern Reibwalzen d d außer Function bleiben können. Man ist mit dieser Färberei in den Stand gesetzt, solche so einfach als möglich zu halten, sie zu verdoppeln, oder zwischen beidem in der Mitte zu bleiben.

Die Ductorwalze wird durch eine Schnecke, welche in ein Messingrädchen eingreift, getrieben, welch' letzteres ausgerückt werden kann, so daß Ductor=, Heb= und Reibwalzen mit einem Griff abgestellt werden können; obwohl gedachtes Messingrädchen auf der linken Seite des Ductors angebracht ist, so kann das Abstellen doch auf der rechten Seite von dem Einleger oder Maschinenmeister geschehen, ohne daß diese Personen auf die andere Seite gehen müssen. Das Excentrique, welches das Steigen des Hebers bewirkt, hat drei Abstufungen, und hebt die erste den Heber alle zwei Bogen, die zweite alle vier Bogen und die dritte hebt gar nicht.

Die Maschinen mit Eisenbahnbewegung haben an den Laufrädern doppelte Zahnkränze und doppelte Zahnstangen, letztere sowohl unten am Grundgestell als oben am Karren, wodurch der Gang desselben ein sehr exakter ist. Die Fabrik hofft das Problem zu lösen, Maschinen zu construiren, welche jeden Bogen vor dem Drucken satiniren, ohne der Geschwindigkeit Eintrag zu thun und ohne eine Vermehrung des Personals zu bedingen. Die Fabrik theilte im Archiv, Heft 1 von 1868, bereits Näheres darüber mit.

3. A. Groß in Stuttgart.

Die Groß'sche Fabrik stellte uns, was wir dankend anerkennen, eine sehr specielle Zeichnung ihres verbesserten Farbewerkes zu und benutzen wir dieselbe vollständig, sie in Fig. E. (s. nächste Seite) wiedergebend. Es geschieht dies besonders deshalb, weil unsern Lesern durch diese Abbildung der ganze Mechanismus deutlicher werden und dieselbe auch die gegebenen allgemeinen Notizen über die Farbewerke, wie speciell über die der einzelnen Fabriken verständlicher machen wird.

Die Groß'sche Fabrik baut ihre größeren Cylinderfärbungsmaschinen mit dem verbesserten Farbewerk, welches unsere Fig. E. darstellt. a ist der Ductor mit seinem Sperrrade und dem in dasselbe eingreifenden Sperrhaken; durch das Herauf- und Heruntergehen der Stange g wird der Sperrhaken bewegt und schiebt, in die Zähne des Rades eingreifend, mittelst dieses den Ductor herum. Der Heber b liegt in einem verstellbaren Lager, und seine Bewegung wird, wie wir früher bereits beschrieben, durch eine Stange h vermittelt, die mit einem Balancier in Verbindung steht. Der Heber giebt die Farbe auf den rechts befindlichen Metallreiber ab. Die beiden Metallreiber c c ruhen mit ihren verstellbaren Lagern auf beiden Seiten der Maschine in dem Theil i, das mit seinem Gegenüber durch die Stangen k k verbunden in dem Seitengestell hin- und hergezogen wird und zwar durch den mit der Achse des gelben (nackten) Cylinders verkuppelten Hebel H. Der Massereiber d ruht in dem Arm l, und auf ihm schraubt sich der Zug mit den rotirenden Metallreibern c c, unter ihm die rotirende nackte Walze e hin und her, die Farbe gründlich verrieben auf die Auftragwalzen f f übertragend. Die nackte Walze e wird, wie wir bereits früher erklärten, durch das in die Zahnstange n eingreifende Zwischenrad m vor- und rückwärts bewegt.

Bei der einfachen Färbung dieser Fabrik giebt die Hebewalze b die Farbe direct auf die Massewalze d ab; doch kann noch ein zweiter Massereiber eingesetzt werden, während die Metallreiber hier in Wegfall kommen.

4. C. Hummel in Berlin.

An sämmtlichen Schnellpressen dieser Fabrik ist neuerdings der Excenter-Mechanismus (zum Arretiren des Druckcylinders) wesentlich verbessert und verstärkt worden: die Excenter sind bedeutend vergrößert; die Excenterstange, erheblich verstärkt, wird nicht mehr auf der Welle, sondern in einem besonderen Lager zwischen Prismen, welche stellbar sind, geführt und erhält dadurch eine sehr sichere, ruhige Bewegung. Die beiden Rollen drehen sich nicht um eingenietete Stifte, sondern haben feste Achsen, mit denen sie in doppelten Lagern rotiren.

Durch diese verbesserte Einrichtung sowie auch die solide Construction der Gabel, welche den Druckcylinder auffängt, ist diese Bewegung sehr sicher geworden, und selbst bei schnellstem Gange der Maschine tritt kein Schwanken des Cylinders durch das Arretiren ein, wodurch sonst die Zeit des Bogenanlegens sehr verkürzt, das Anlegen erschwert und die Punkturen aufgerissen wurden. Die Spannstangen und auch die Greiferstange im Cylinder können leicht nach oben herausgenommen werden, ohne daß man an den Rädern 2c. etwas zu rühren hat. Grundstück und Wände sind gegen früher verstärkt. Die Farbewalze wird durch Räder und zwar so getrieben, daß sie, wenn die Maschine rückwärts gedreht wird, stehen bleibt, also die Farbe nicht herauswirft, und daß man sie sowohl beim Gange als im Stillstand der Maschine mittelst Schwungrädchen drehen kann. Es kann somit die Zuführung der Farbe momentan unterstützt werden. Das Farbelineal ist getheilt und kann sowohl im Ganzen als auch getrennt gestellt werden. Der Farbecylinder ist von Messing und wird von der Karrenzahnstange durch ein großes Zwischenrad getrieben. Das Schnarren und Rasseln des früheren kleinen Rades ist dadurch beseitigt. Auf dem Messingcylinder liegen zwei Reiber. Hinsichtlich der Bandführung ist zu erwähnen, daß die Holzwalze hinter dem Druckcylinder (wie an allen neueren Maschinen, so auch an den Hummel'schen) mit diesem durch messingene Zahnkränze in directer Verbindung steht. — Sämmtliche Schnellpressen werden mit Bogenauslegern gebaut. Letztere werden durch Excenter mit Gewicht und Spiralfeder bewegt, so daß sie selbst bei schnellem Gange noch sicher functioniren. Auch können sie leicht abgestellt werden, wenn die Bogen aufgefangen werden sollen.

Die Greifer der Hummel'schen Maschinen sind elastisch construirt.

Die Punkturgabel hat eine Parallelbewegung erhalten, vermöge deren ihr vorderes Ende einen kleineren Ausschlag als früher beschreibt; man kann somit noch kleine Blätter auf diese Weise punktiren, indem man die Punktur beim Wiederdruck viel weiter als früher vorschiebt. Die Punkturgabel hat eine feintheilige Schraube zur seitlichen Regulirung der Punkturspitze erhalten.

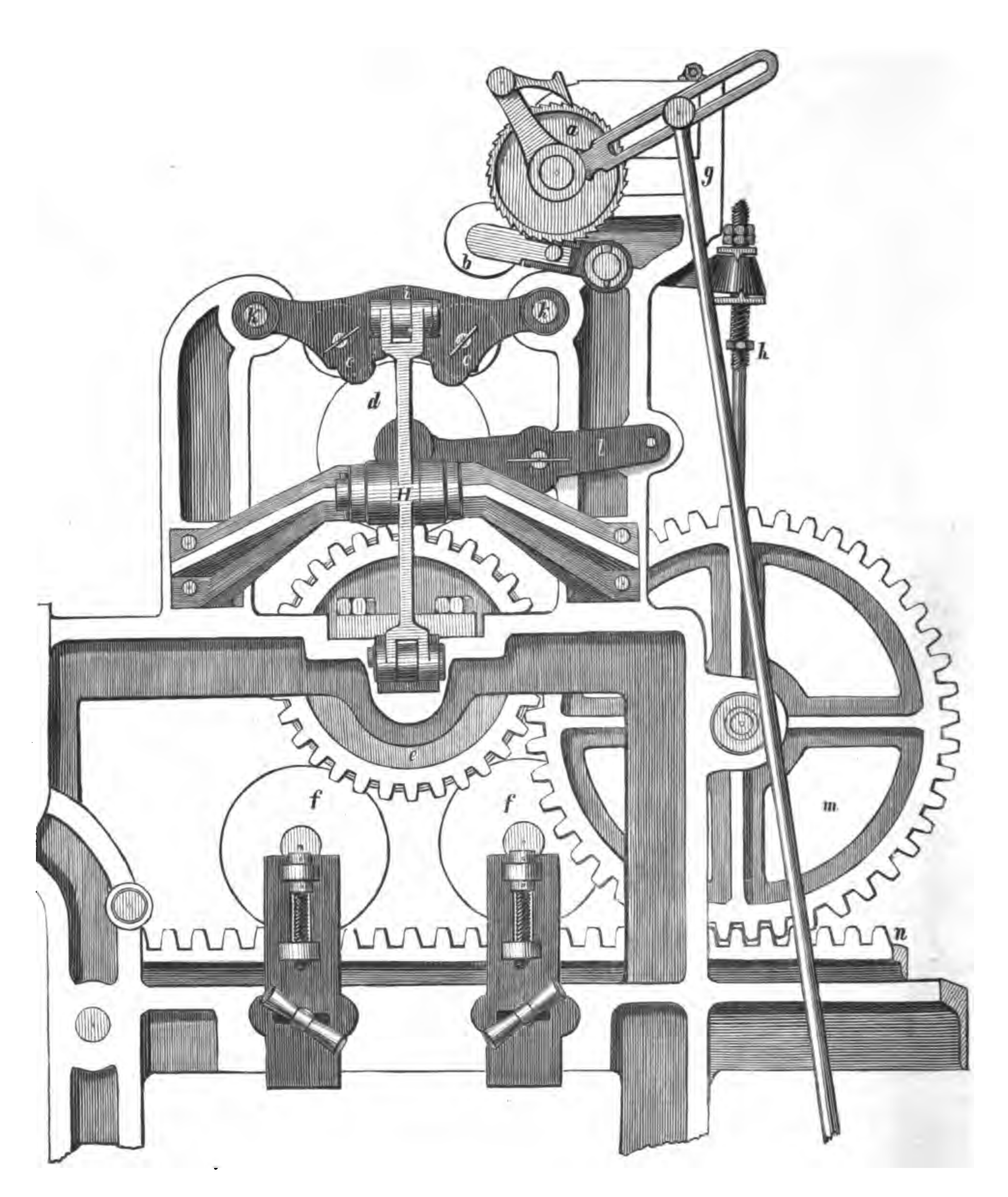


Fig. E.

5. Klein, Forst & Bohn in Johannisberg a. Rh.

Das einfache Farbewerk dieser Fabrik ist durch die Fig. F. dargestellt. Der Farbecylinder erhält

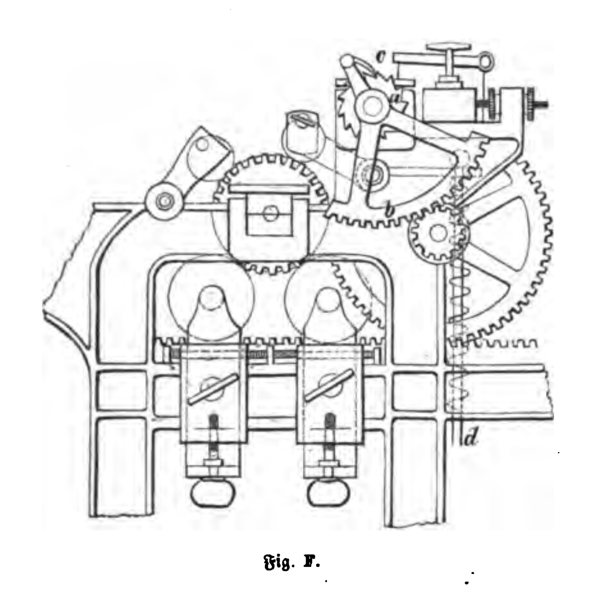


Fig. F.

mittelst des Sperrades a und des am Segmente b befindlichen Sperrhakens c seine Bewegung, welche ruckweise stattfindet. An den Kreisbewegungsmaschinen dieser Fabrik greift ein an einem Zahnrad befestigter Sperrhaken in das Sperrrad des Farbecylinders, wodurch derselbe sich in stetiger Bewegung befindet. Bei beiden Constructionen ist an der Verlängerung der Farbecylinderaxe ein kleines Handrädchen angebracht, mittelst dessen derselbe während des Ganges sowohl als auch beim Stillstand beliebig viel mit der Hand gedreht werden kann, um der Hebewalze mehr Farbe zubringen zu können. Die Bewegung der Hebewalze geschieht mittelst der an einem Balancier befestigten Stellschraube d, durch deren Verlängerung oder Verkürzung die Zeit, während welcher die Hebewalze mit dem Farbecylinder in Contact ist, also auch die Menge der Farbeabnahme beliebig verändert werden kann. Der Heber nimmt bei jedem Bogen Farbe. Die Stellschraube d wird durch einen Balancier und dieser durch einen auf der Kurbelwelle befestigten Excenter gehoben und gesenkt. Durch das Gewicht des Balanciers hebt sich die Hebewalze und durch die an der Stellschraube d befindliche Spiralfeder wird sie gesenkt. Durch diesen Mechanismus ist die Bewegung der Hebewalze keine gezwungene und deshalb ein Bruch des Hebegestelles durch unrichtiges Stellen nicht möglich. Ein großes Zwischenrad giebt dem nackten Cylinder seine drehende und eine Schnecke mit eingreifendem Zahn die Bewegung in der Längsrichtung.

Das doppelte Farbewerk unterscheidet sich von dem einfachen durch die Anbringung eines zweiten nackten Cylinders, welcher durch Riemen oder Räder von der Schwungradwelle aus in sehr rasche drehende Bewegung versetzt wird. Derselbe empfängt mittelst einer Hebewalze g (Fig. G.) die Farbe von dem Farbecylinder in mehr oder weniger schmalen Streifen. Durch die rasche Bewegung des nackten Cylinders f wird die Hebewalze g, sobald sie in Contact mit dem Cylinder kommt, in schnellste Drehung versetzt, wodurch die Farbe sehr gleichmäßig auf dem Cylinder f vertheilt wird. Eine zweite Hebewalze h bewegt sich zwischen den Cylindern f und i. In Berührung mit dem Cylinder f dreht sich die Hebewalze h oftmals um sich selbst und erhält dadurch auf ihrem ganzen Umfange eine außerordentlich gut vertheilte und verriebene Farbe, welche dann beim Herabsinken auf den Cylinder i auf

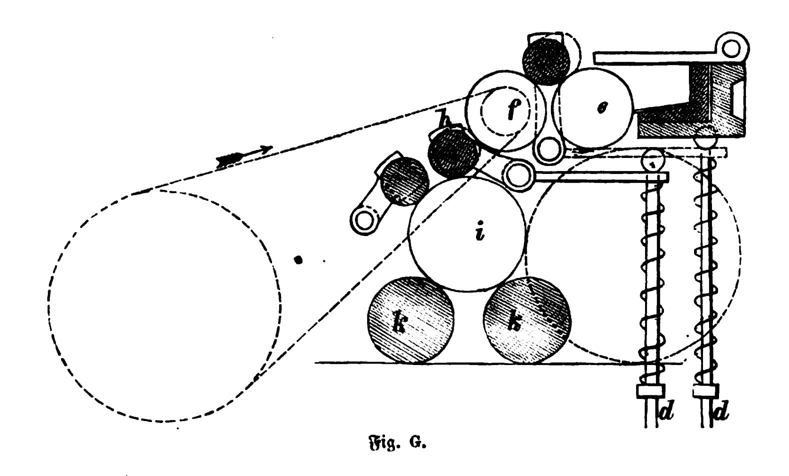


Fig. G.

denselben übertragen wird. Eine angebrachte Reibwalze bewirkt noch eine größere Verreibung. Die Auftragwalzen **kk** übertragen die Farbe auf die Schrift.

Die Vortheile dieser Anordnung sind:

1. Das Farbewerk liegt sehr niedrig und nimmt deshalb dem Druckcylinder wenig Licht.
2. Da der nackte Cylinder f durch Riemen oder Räder betrieben wird, so werden die Massewalzen, da sie Nichts zu treiben haben, weniger angestrengt als bei den bisher üblichen hohen Farbewerken, und ist auch die Betriebskraft geringer.
3. Die Bedienung der Maschine ist leichter als an den mit hohen Farbewerken, da nur mehr oder weniger Farbe zu stellen ist, sonst Nichts, während bei den hohen Farbewerken eine sehr genaue Stellung der einzelnen Walzen gegen einander erforderlich ist, was viele Zeit und Mühe in Anspruch nimmt.
4. Die Farbeverreibung ist eine höchst vollkommene.

Eine ganz besonders praktische Einrichtung haben die Klein, Forst & Bohn'schen Maschinen durch die Vorrichtung, welche die Bänder um und unter dem Cylinder ersetzt. Fig. H. stellt diese Vorrichtung dar.

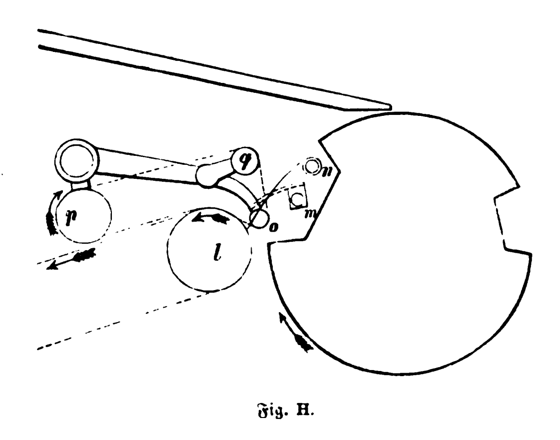


Fig. H.

Um die häufig lästigen Bänder, welche zur richtigen Haltung des Bogens um den Cylinder genäht werden müssen, zu vermeiden, sind hier an demselben zwei Greiferstangen statt eine angebracht. Die eine m arbeitet wie die bisher üblichen. Die Finger der anderen n legen sich dagegen zwischen Papier und Cylinder und drücken das Papier, sobald dieses an die Holzwalze l kommt und die Greifer sich öffnen, nach der Holzwalze hin. Zwischen Holzwalze und Cylinder ist ein kleines Bandröllchen o angebracht. Ueber dieses und die Rollen p und q schlingt sich ein Band, welches den von den Fingern der Stange n abgedrückten Bogen auffängt und nach dem Ausleger leitet.

Unsere Leser werden leicht den großen Vortheil ermessen können, den diese Vorrichtung bietet, wenn sie bedenken, wie häufig die Bänder störend auf die Ausführung von Placat-, Tabellen- und allen sonstigen Drucken wirken, welche eine Anwendung der Mittelstege nicht gestatten. Kann man bei solchen Arbeiten auch meist die Bandführung an die Seiten des Bogens verlegen, so verursacht dies doch immer Arbeit und Zeitaufenthalt; oft aber gestattet der knappe Papierrand auch diesen Aushülfsweg nicht, und man kann dann die Arbeit auf einer Maschine gar nicht drucken, sondern muß wieder zur Handpresse greifen.

Die Klein, Forst & Bohn'schen Maschinen bedrucken den Bogen von einer Seite bis zur anderen voll, so daß man z. B. die Köpfe der Tabellen bis auf den äußersten Rand heraussetzen lassen kann. Die Ausführung der Bogen durch die oben abgebildete Vorrichtung geschieht so sicher und exakt, wie man nur wünschen kann, und mit Hülfe unserer Abbildung wird es jedem Besitzer einer solchen Maschine leicht werden, das etwa zerrissene Ausführband wieder einzurichten, da die Führung deutlich auf der Abbildung zu sehen ist.

Die Maschinenfabrik von Klein, Forst & Bohn baut Cylinderfärbungsmaschinen mit Eisenbahn- und Kreisbewegung und beide Arten mit einfachem oder mit verbessertem Farbewerk; ebenso baut sie Tischfärbungsmaschinen mit Eisenbahn- und Kreisbewegung, Zweifarbenmaschinen wie auch die bekannten, für Tabellendruckereien sehr vortheilhaften Querlinienmaschinen, die mit dem Satz der Tabelle zugleich die Querlinien ohne Satz in dieselbe hineindrucken. Specielleres über diese Maschinen folgt später.

6. König & Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg.

Die König & Bauer'sche Fabrik ist bekanntlich die älteste in Deutschland, und ihr Renommé ist ein vorzügliches. Wie sie ihr erstes Entstehen und Aufblühen dem Erfinder der Schnellpressen, Friedrich König, und dessen rastlosem Streben nach Verbesserung verdankt, so verdankte sie später ihr stetiges Wachsen der fortgesetzten Thätigkeit Bauer's und seinen praktischen Kenntnissen in der Mechanik, in unserer Zeit aber der ebenso unermüdlichen Thätigkeit der jetzigen Inhaber und ihrem Streben, nur vorzüglich gebaute Maschinen zu liefern.

(Fortsetzung folgt.)

Jubiläen.

Es gereicht uns zu besonderem Vergnügen, unseren Lesern heute Bericht über eine Feier erstatten zu können, die in einer unserer geachtetsten und verdientesten Schriftgießereien stattgefunden hat.

Die Schriftgießerei von **J. G. Schelter & Giesecke** in Leipzig, allen unseren Lesern gewiß rühmlichst bekannt, feierte am 24. Juni in erhebender Weise das Fest ihres 50jährigen Bestehens.

Am 24. Juni 1819 gründeten die Herren Johann Andreas Gottfried Schelter, geboren am 24. Juni 1785 zu Leipzig, und Christian Friedrich Giesecke, geboren am 31. März 1795 zu Braunschweig, eine Schriftgießerei in Leipzig und begannen in einem kleinen Locale der sog. Barfußmühle mit zwei Gießöfen ihre Thätigkeit.

Die beiden Gründer waren lange Jahre in den berühmten Gießereien von Breitkopf & Härtel und Karl Tauchnitz in Leipzig beschäftigt gewesen; es konnte daher nicht ausbleiben, daß das Geschäft bei ihrer Fachkenntniß und unermüdlichen Thätigkeit zu immer größerem Ansehen und bedeutenderem Umfange gelangte. Schelter erwarb sich besonders durch die von ihm geschnittenen griechischen Schriften, die noch heute zu den beliebtesten gehören, ein Verdienst um die Buchdruckerkunst.

Am 6. Juni 1836 trennte sich Schelter, veranlaßt durch den Tod seines Sohnes, in dem er sich einen Nachfolger für das Geschäft zu erziehen gehofft hatte, von demselben und lebte zurückgezogen von jeder geschäftlichen Thätigkeit in Leipzig, bis er am 28. September 1841 zu anderem Leben abberufen wurde.

Giesecke führte die Gießerei bis zu seinem am 12. Juli 1850 erfolgten Tode mit umsichtiger Thätigkeit weiter und hinterließ seinen Erben ein gut renommirtes, blühendes Geschäft.

Ein vom 12. August 1850 datirtes Circular meldet die Uebernahme des Geschäftes durch die jetzigen Besitzer, Advocat Karl Wilhelm Ferdinand Giesecke, als dem älteren, und Bernhard Rudolph Giesecke, als dem zweitältesten Sohne Christian Friedrich Giesecke's.

Daß die jetzigen Inhaber ihren Vorgängern thatkräftig nachgefolgt, beweist die augenblickliche Größe des Geschäftes. Mit zwei Maschinen und sechs Oefen ging es in ihre Hände über, und heute arbeiten sie mit siebzig Maschinen, doppelt soviel Oefen, Clichen und allen sonstigen Hülfsmitteln und Maschinen der Neuzeit; haben Galvanoplastik, Stereotypie, Messinglinien- und Buchdruckutensilien-Fabrication eingerichtet und am 1. Januar 1863 eine Filiale in Wien gegründet, die von Herrn Adolph Meyer, wohl allen Fachgenossen als früherer Vertreter des Geschäftes bestens bekannt, in umsichtigster Weise geleitet wird.

Nachdem wir dies vorausgeschickt, gehen wir zur Beschreibung der eigentlichen Feier über, die in ansprechendster Weise von dem Personale des Geschäftes arrangirt war und selbst auf den Unbetheiligten einen überaus wohlthuenden Eindruck machte, weil sie neben äußerem Glanze auch viel des Sinnigen und Gemüthvollen darbot. —

Eine Morgenmusik, den Inhabern gebracht, eröffnete den festlichen Tag. Das Geschäftshaus, im Naundörfchen gelegen, war prächtig durch Guirlanden, Blumen und Fahnen geschmückt, und über dem Gitter, welches es von der Straße trennt, erhob sich eine künstlich erbaute, mit Emblemen gezierte grüne Ehrenpforte. Ebenso festlich war das Innere umgestaltet, und namentlich der Saal, in dem der Festact stattfand, war durch Drapirung, Guirlanden, Fahnen, Schärpen ꝛc. auf das Zweckentsprechendste geschmückt worden.

Nachdem die Herren Gebrüder Giesecke nebst ihren Familienangehörigen erschienen waren, nahmen das zahlreiche Geschäftspersonal, Deputationen und Freunde der Jubilare Aufstellung, und der Factor der Gießerei, Herr Claus, sprach Namens seiner Collegen die theilnahmsvollen Glückwünsche derselben aus, zugleich als dauernde Erinnerung an diesen Tag eine große in Zink geätzte, vergoldete Votivplatte überreichend, die als ein Zeugniß hoher Technik und in erhabenen Buchstaben folgende Inschrift trug:

„Zur Erinnerung an die 50jährige Jubelfeier der Firma J. G. SCHELTER & GIESECKE, den jetzigen Inhabern, Herrn Advocat Carl Wilhelm Ferdinand Giesecke und Herrn Bernhard Rudolph Giesecke, als Anerkennung ihrer unermüdeten Strebsamkeit, Förderung und umsichtsvollen Leitung im Gebiete der Kunst, gewidmet von dem Personale der mechanischen Werkstatt, Schriftgiesserei, Messinglinienfabrik, Graviranstalt, Stereotypie, Galvanoplastik, Tischlerei und des Comptoirs.

LEIPZIG, den 24. Juni 1869."

Hieran knüpfte sich der Vortrag eines gedruckten Widmungsblattes, das in poetischer Form den Gefühlen der Freude und der Theilnahme des Geschäftspersonals Ausdruck gab, und ein dem Fortblühen der Firma dargebrachtes dreimaliges Hoch.

Herr Advocat Giesecke erwiderte in längerer Rede, daß unter den sein und seines Bruders Herz heute bewegenden Empfindungen insbesondere die Dankbarkeit

hervortrete, die zunächst der Vorsehung, dann den entschlafenen Gründern des Hauses, den Gönnern und Geschäftsfreunden desselben, schließlich aber auch den treuen Mitarbeitern, von denen leider der vieljährige, hochverdiente Factor Kloberg abberufen, gebühre. Diesen wackern Mitarbeitern und Freunden galt sein Hoch.

Das Wiener Zweiggeschäft brachte nun durch den Leiter und Theilhaber desselben, Herrn Meyer, und einen anderen Vertreter seine Glückwünsche dar, welche von zwei schönen Ehrengaben begleitet waren: einem großen Tableau mit vielen farbig gezeichneten Abbildungen des Innern und Aeußern des Wiener Etablissements und einem höchst prächtigen großen Carton, ein mit Metallornamenten reich verziertes Meisterstück der Wiener Lederarbeit, das eine bedeutende Zahl vortrefflicher photographischer Ansichten aus Wien, nebst einem sehr geschmackvoll ausgeführten Widmungsblatt enthält.

Gleichzeitig übergab Herr Meyer im Auftrage und Namen des Factors der Wiener Filiale, des Herrn Schleicher, ein äußerst präcis und geschmackvoll construirtes Instrument zur genauesten Messung der Buchstabenhöhe und des Kegels; für Schriftgießereien ein sehr praktisches Hülfsmittel.

Die Arbeiterinnen des Wiener Geschäfts hatten ein als Briefbeschwerer dienendes Stück Wiener Straßenpflaster mit einem Widmungsblatt eingesendet, welches letztere ein Meisterstück der Kalligraphie ist. Die Initialen dieses Blattes sind von kleinen natürlichen Alpenblumen gebildet, und das Ganze enthält nachstehende Worte, die wir der Originalität wegen mittheilen wollen:

„Gestatten Sie auch uns, einen Stein der Erinnerung zu widmen dem Feste, welches das 50jährige Bestehen eines Geschäftes feiert, dessen stete Entwickelung das lebhafteste Zeugniß giebt für den Fortschritt der Menschheit.

„Ein aus alter Zeit bewährtes Stück Wiener Straßenpflaster ist es, was wir als bescheidene Geber darbieten. — Schwer wie dieser Stein ist unser Beruf, aber fest wie dieser soll unser Vorsatz sein, der Arbeit treu zu bleiben, und dauerhaft wie er möge das Glück bei Ihren Unternehmungen sein.

„Möge dieser Stein ein Sinnbild sein des guten Grundes, auf dem Ihre Thätigkeit fortbauet, dann ist unser sehnlichster Wunsch erfüllt, und glücklich werden sich nennen die Geberinnen (Folgen die Namen von 24 Mädchen)."

Herr Bernhard Giesecke sprach in warmen Worten den Dank für diese Zeichen der Theilnahme aus und brachte dem Wiener Haus ein Hoch dar.

Es folgten nun die Glückwünsche der Deputationen der Leipziger Buchdrucker-Genossenschaft, durch Herren Stadtältesten Härtel, A. Th. Engelhardt und G. Bär, des Factorenvereins, der anderen Leipziger Schriftgießereien, des Personals von Giesecke & Devrient, der Vereinsbuchdruckerei und einer Anzahl Freunde der Geschäftsinhaber; zahlreich auch waren die Gratulationen, welche brieflich oder in Form von Telegrammen aus allen Richtungen der Windrose eingingen.

Ein besonderes Interesse erregte ein von dem verwandten Hause Giesecke & Devrient überreichtes Gedenkblatt mit Widmungsgedicht durch seine bewunderungswürdige Ausführung, die dieses Blatt zu einem graphischen Kunstwerke der Gegenwart macht und es als ein Zeugniß des künstlerischen Geschmacks und der vollendeten Technik des genannten Hauses hinstellt.

Das „Leipziger Tageblatt" bemerkt über dieses Gedenkblatt*: „In großem Placatformat sehen wir auf mattgelbem Grunde (Lithographie) die ansprechende Dichtung (von E. Kauffer) gedruckt, überschrieben mit den trefflich geschnittenen Namenszügen der Jubelfirma. Wie der Dichter im dritten Verse hervorhob, daß ‚dem Erz in schimmernd weißen Gluten . . . Zungen sie' (die Jubilare) ‚verliehen', daß

‚In Erz hat ihre Schöpferkraft gedichtet,
In Erz ein bleibend Denkmal sich errichtet',

so ist auch die einer Ehrenpforte ähnliche, mit geschmackvollen Ornamenten in Gold- und Farbendruck verzierte Einfassung von einem ehern einfachen Charakter. Die Verbindung von Stein-, Buch- und Farbendruck und die Anwendung der typographischen Hochstellungsmethode ist ganz vortrefflich gelungen."

In einfacherer, aber gleichfalls sehr geschmackvoller Ausführung erschien eine Votivtafel der Buchdruckerei Bär & Hermann in Leipzig, wie denn Ehrengaben mannichfacher Art die herzliche Theilnahme bezeugten, welche dieser Tag erweckt hatte.

Zum Schluß stellte Herr Bernhard Giesecke noch den ersten Lehrling des Geschäftes, den Schriftgießereigehülfen Herrn Jänichen, vor, der zugleich am selben Tage sein 50jähriges Jubiläum als Schriftgießer feierte, und knüpfte daran die Mittheilung, daß sein ältester Sohn der jüngste Lehrling des Geschäftes sei, indem derselbe heute im Wiener Geschäft als solcher aufgenommen.

Während des Festactes fand zugleich die Vertheilung der im Geschäfte angefertigten Jubelbuchstaben statt, die auf der Bildfläche den Anker mit S. & G. und an der Kegelfläche die Namen der jetzigen Inhaber und den Tag des Jubiläums enthielten. Für die Jubilare und deren Familienglieder waren dieselben vergoldet.

---

*) Den Besuchern der Permanenten Ausstellung von Alex. Waldow in Leipzig ist Gelegenheit geboten, dort dieses Kunstblatt in Augenschein zu nehmen. D. Red.

Der Nachmittag und Abend vereinigte die Theilnehmer der Frühfeier nebst ihren Damen zu einem Festmahl und Ball im hiesigen Tivoli, welches die Herren Gebr. Giesecke mit allem Comfort ausgestattet hatten. Jeder Festtheilnehmer erhielt als Festzeichen einen an blauem Bande befestigten, höchst geschmackvoll in Metall gegossenen Anker mit dem Geschäftssignum. Es versteht sich, daß der heitere Sinn, der alle Festtheilnehmer belebte, in zahlreichen Tischreden, Gesängen und lebhafter Unterhaltung zum Ausdruck gelangte; besonderen Beifall aber erregte die Rede des Herrn Bernhard Giesecke, durch welche er die Decoration der fünf alten Mitarbeiter ankündigte, welche nebst ihm das 25jährige Jubiläum des Hauses gefeiert hatten; es bestand diese hübsche Decoration nämlich aus gehenkelten Doppel-Louisd'ors am schwarz-weiß-rothen Bande, die ohne Weigern Annahme fand und hoffentlich auch die Genehmigung des Landesvaters erlangen wird.

Nach Beendigung der Tafel folgte ein Ball, der bis zu später Stunde Alt und Jung fröhlich beisammen erhielt und durch scherzhafte Intermezzo's unterbrochen, von dem ächt kameradschaftlichen Sinne des Geschäftspersonals Zeugniß gab.

Noch erwähnen wollen wir, daß die Inhaber des Geschäftes zur Erweiterung der Hauskrankenkasse, dessen Segen fortan allen Geschäftsangehörigen zu Theil werden soll, einen Fonds von 500 Thlr. stifteten.

Wir wünschen der geehrten Firma auch in Zukunft eine gleich gedeihliche Fortentwickelung, und kann und wird eine solche bei der strengen Reellität, der gediegenen Ausführung aller ihrer Fabrikate, und der Coulance, mit welcher sie ihren Kunden gegenüber verfährt, gewiß und sicher nicht ausbleiben.

Uns, der Redaction dieses Blattes, bleibt noch die angenehme Pflicht, den Herren Schelter & Giesecke unseren verbindlichsten Dank zu sagen, daß sie das Archiv benutzten, ihre so schönen Schöpfungen der letzten 5 Jahre in demselben ausschließlich zu veröffentlichen. Mögen sie auch in Zukunft geneigt sein, uns mit der Veröffentlichung alles Dessen zu betrauen, was sie in unermüdlicher Thätigkeit im Interesse unserer Kunst schaffen werden.

Es erübrigt uns noch, eines **zweiten Jubiläums** zu gedenken, welches gleichfalls in jüngster Zeit in ansprechendster Weise begangen wurde.

Am 12. Juni feierte der Maschinenmeister der Naumann'schen Druckerei in Leipzig, Herr **Johann Gottfried Hering**, sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum. Wir können nicht umhin, diesem würdigen Veteran auch in unseren Spalten eine ehrende Anerkennung für die seltene Treue und Anhänglichkeit zu zollen, mit der er seit **43 Jahren** der Naumann'schen Officin seine Kräfte widmet. Werden doch leider die Arbeiter jetzt immer seltener, die, vertrauend auf das Billigdenken ihres Principals, Streitfragen durch eingehenderes Prüfen und Besprechen mit demselben zu schlichten suchen und so entweder von Seiten des Principals oder von eigener ein Nachgeben herbeiführen, nicht aber dem Ersteren in schroffster Weise den Stuhl vor die Thüre setzen, wenn er nicht gleich das erfüllen will oder zu erfüllen vermag, was der Gehülfe von ihm verlangt.

Darum Ehre diesem Manne, dem an diesem Festtage auch von allen Seiten die höchsten Beweise von Achtung und Anerkennung gezollt wurden.

Postwesen.*)

Die bisherigen Bestimmungen über Brief- und Kreuzbandsendungen haben theils durch die neuesten Verordnungen der Oberpostbehörden einige nicht unwesentliche Abänderungen und Zusätze erhalten, theils wird ihnen auch nicht immer die gehörige Beachtung geschenkt, und glauben wir daher dem Interesse unserer Leser zu entsprechen, wenn wir die wichtigsten derselben stets nach Bekanntwerden veröffentlichen.

Der schon im vorigen Hefte enthaltenen Notiz über das Zusammenfalten der **Kreuzbandsendungen** fügen wir die folgende, nicht genug zu beachtende hinzu:

Die bei der Versendung von Kreuzbandsendungen sehr oft vorkommenden Verstöße gegen die bestehenden Vorschriften, welche in der Regel als eine versuchte Portohinterziehung betrachtet und demgemäß bestraft werden, haben ihren Grund meist darin, daß man das Unterstreichen von Worten im Text den Anstrichen am Rande der Drucksache gleich achtet. Letztere sind erlaubt, ersteres nicht, wie ebenfalls Punktiren, Durchstreichen, Ausradiren, Durchstechen, Ab- und Ausschneiden einzelner Worte, Ziffern oder Zeichen u. s. w. verboten sind. Nur den Correcturbogen können Aenderungen und Zusätze, welche die Correctur, die Ausstattung und den Druck betreffen, hinzugefügt, auch kann denselben das Manuscript beigelegt werden.

*) Wir empfehlen diese Rubrik ganz besonders der Aufmerksamkeit unserer Leser, da sie stets Verordnungen enthält, die auch für den Buchdrucker von höchster Wichtigkeit sind. D. Red.

Auf der **Außenseite** von **Postsendungen** (also auf den Adreß- und Rückseiten der Briefe rc.) darf außer den auf die Beförderung oder Bestellung bezüglichen Angaben und außer dem Namen oder der Firma des Absenders keine einer brieflichen Mittheilung gleich zu achtende Notiz enthalten sein. Unzulässig sind demnach die neuerdings in Gebrauch gekommenen, auf der Rückseite mit Empfehlungen oder Ankündigungen verschiedener Firmen bedruckte Couverts.

Wichtig ist nachstehende neue Bestimmung:

Bei Aufgabe von recommandirten Briefen, bei Sendungen mit declarirtem Werth, bei Postanweisungen und bei zu Packeten gehörigen Adressen geschieht es sehr häufig, daß zur näheren Bezeichnung des Empfängers die Fassung „per Adresse" angewendet wird. Dieses Verfahren ist nach den jetzigen postalischen Bestimmungen durchaus nicht zulässig, weil dadurch Zweifel über die Person entstehen können, an welche die Aushändigung wirklich erfolgen soll. Es dürfen bei den bezeichneten Sendungen nur folgende Fassungen vorkommen: an A., zu erfragen bei B. — an A., abzugeben bei B. — an A., im Hause des B. — an A., wohnhaft bei B. — an A., logirt bei B. — an A., zu Händen des B.

Infolge des gestiegenen Werthes der französischen Frankenwährung werden bei den **Postanweisungen** nach der **Schweiz** die Francs zu 8 1/4 Sgr. umgerechnet, ebenso bei Postvorschüssen und sonstigen Auslagen auf Fahrpostsendungen aus der Schweiz. Portobeträge für unfrankirte Sendungen aus der Schweiz dagegen werden nach der billigen früheren Taxe berechnet.

Bezüglich der **Versendung von Geldbriefen** nach Frankreich, Italien und den Niederlanden ist zu bemerken:

1. Nach Frankreich bestimmte Briefe dürfen nur Werthpapiere enthalten; gemünztes Gold oder Silber oder andere Gegenstände dürfen in den Briefen nicht verpackt sein. Der declarirte Werth darf 2000 Francs nicht übersteigen, auch darf kein Brief über 15 Loth schwer sein. Die Briefe müssen unter Kreuzcouvert abgesandt werden und mit fünf Siegeln verschlossen sein. Der Werthbetrag muß in Francs und Centimes, und zwar in Buchstaben in französischer Sprache auf der Adresse, in der linken oberen Ecke angegeben sein. Die Briefe müssen bis zum Bestimmungsorte frankirt werden.

2. Nach Italien gerichtete Briefe mit Werthpapieren können abgesendet werden nur nach folgenden Orten: Alessandria, Ancona, Bari, Bergamo, Bologna, Brescia, Cagliari, Catania, Como, Cremona, Ferrara, Florenz, Genua, Livorno, Lucca, Mailand, Mantua, Messina, Modena, Neapel, Navarra, Padua, Palermo Parma, Pavia, Perugia, Piacenza, Pisa, Siena, Treviso, Turin, Udine, Venedig, Verona und Vicenza. Die Briefe dürfen nur zahlbare Werthpapiere enthalten. Gemünztes Gold oder Silber, oder andere Gegenstände von Werth dürfen sich in den Briefen nicht befinden. Der declarirte Werth darf 3000 Francs (800 Thlr.) nicht übersteigen; auch darf kein Brief über 15 Loth schwer sein. Die Briefe müssen vom Absender mit dem Vermerk „via Oesterreich" versehen werden. Das Kreuzcouvert ist mit fünf Siegeln zu verschließen. Der Werthbetrag ist auf der Adresse in der linken oberen Ecke in Francs (Lire) und Centesimi in italienischer oder französischer Sprache, in Worten geschrieben, vom Absender selbst in folgender Fassung niederzuschreiben: „Vallore dichiarato Lire . . . . ." oder „Valeur déclarée Francs . . . . ." Die Briefe müssen bis zum Bestimmungsorte frankirt werden.

3. Nach den Niederlanden können Briefe mit Werthangabe sowohl Werthpapiere als auch andere Werthobjecte, wie baares Geld rc., enthalten. Die Briefe müssen unter Kreuzcouvert und mit fünf Siegeln verschlossen sein. Der Werthbetrag muß auf der Adresse, in preußischer Silberwährung in der linken unteren Ecke, in Buchstaben angegeben werden. Die Briefe müssen bis zum Bestimmungsorte frankirt werden.

Der **Portosatz für Briefe nach Norwegen** beträgt im Frankirungsfall von jetzt ab nur noch 3 Sgr.; für unfrankirte Briefe, Drucksachen und Waarenproben gelten die früheren Bestimmungen.

Der **Postvertrag mit der Moldau und Walachei** ist mit dem 1. Juli in Kraft getreten, zunächst jedoch blos bezüglich der Briefpostsendungen.

Die **Spedition nach Rumänien** wird einmal über Breslau-Oswiecim (Jassy, Galatz rc.), dann (Braila, Focsani, Ploesti rc.) über Dresden-Bodenbach, endlich nach allen übrigen Orten nach Lage der Aufgabe-Postanstalt über Breslau-Oderberg, Dresden-Bodenbach, Cöln-Frankfurt a. M. expedirt. — Die Portosätze (franco 2, unfrankirt 4 Sgr., bisher 3 Sgr., Drucksachen und Proben 3/4 Sgr. statt 5/6 Sgr. pro 2 1/2 Loth rc.) sind bekannt. Früher (1866) kosteten die Briefe 4 Sgr. im Francofalle. — Den Zeitungsverkehr vermitteln das Zeitungscomptoir in Berlin und das Postamt in Cöln einer- und die Postbureaux in Bukarest und Jassy andererseits, und zwar zu neuen Preisen. — Postanweisungen sind noch nicht zulässig.

Satz und Druck der Beilagen.

Blatt 1. Nr. 1. Messinglinien-Fabrik, Hermann Berthold, Institut, Lager von Schelter & Giesecke in Leipzig; Verstählung, Winkelhaken von B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M.; Herr, Soll, sowie die aus Messingecken gebildeten Schilder von H. Zierow in Leipzig; die Züge von W. Gronau in Berlin; die Verzierungen an den Schildern wie alle übrigen, oben nicht genannten Schriften von der Gießerei Flinsch. — Nr. 2. Rechnung &c., für, Connewitz, Leipzig, Den von der Gießerei Flinsch; Leipzig, Eisengießerei, Grimm. Str. von B. Krebs Nachfolger; Maschinenfabrik, Comptoir wie die Züge von W. Gronau in Berlin. — Nr. 3. R bei Rechnung von J. Ch. D. Ries, Frankfurt a. M.; echnung, Joh. Andr. Hauschild, Jean Maria &c. von Schelter & Giesecke; Haupt-Debit, Lager von B. Krebs Nachf.; Schilder aus Berthold'schen Messingecken zusammengesetzt; Verzierungen um die Schilder von Claus & van der Heyden in Offenbach a. M.; alle anderen, oben nicht aufgeführten Schriften von der Gießerei Flinsch.

Blatt 2. Nr. 1. Lager ätherischer Oele, wie die Verzierungen und sämmtliche Schreibschriften von der Gießerei Flinsch; Freiberg von Rust & Co. in Offenbach a. M.; Dietz & Walter (Unterschrift) von Schelter & Giesecke; Dietz & Walter (oben) von W. Gronau; Clemens Müller von B. Krebs Nachf. — Nr. 2. Text aus May'scher Petit Antiqua von C. Kühl in Leipzig; die darin benutzten Versalien wie auch Dresden und Frankenheim von B. Krebs Nachf.; Parfumerie &c., Lehmann &c. von W. Gronau; die übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch; die Ecken von der Eisoldt'schen Stempelschneiderei in Berlin.

....

Correspondenz.

Herrn G. W. in D. Sie können getrost unserem Rath folgen, den dicken Filz von dem Druckcylinder Ihrer Maschine entfernen und einen leichteren Aufzug wählen. Sie werden deswegen Ihre Schriften nicht mehr, sondern weniger abnutzen. — Herrn K. L. in F. Sie haben vollkommen Recht: das, was man davon bisher sah, zeigte allerdings immer nur eine sehr schiefe Richtung. — Herrn F. M. in K. Erhalten; verbindlichsten Dank. — Herrn L. J. in J. Die Papierhandlungen fertigen die Patrizen für ihre Papierprägungen gewöhnlich aus Leder, manche auch nur aus mehrmals übereinander geklebtem Cartonpapier, aus Schellack oder aus Oblate. — Herrn F. D. in F. Siegelmarken-Maschinen liefert unsere Permanente Ausstellung. Diese Maschinen drucken Marken mit farbigem Grunde und weißer erhabener Schrift. Verwandt wird dazu in lange Streifen geschnittenes und vorher gummirtes Papier ohne Ende.

Annoncen.

Ich werde von den gangbarsten Sorten stets Lager halten, also eingehende Bestellungen sogleich expediren können. Probesortimente stelle ich zu 15 Sgr. zur Verfügung. Den Betrag bitte per Posteinzahlung oder in Briefmarken an mich gelangen zu lassen. — Musterbücher zu 6 Thlr. liefere ich ebenfalls.

Hochachtungsvoll

Leipzig, im Mai 1869. **Alexander Waldow.**

Erklärung.

Trotzdem die nachstehend nochmals abgedruckten, bei mir geschnittenen Acht Zierschriften

550 Diese Schrift, welche eben sowohl — Diese Schrift, welche eben 585
552 Auswahl von Schriften — Amtliche Prüfung 586
529 Gemälde Museum — Dam & Kaul 553
519 Wetterfahne — Vorstand 587

durch das Journal für Buchdruckerkunst zum Schutze gegen Nachbildung deponirt worden sind, haben doch mehrere Schriftgiessereien des Inlandes solche nachgalvanisirt und treibt eine derselben, um ihre Handlungsweise dadurch zu beschönigen, ihr Kunststück so weit, das Gerücht zu verbreiten, diese Schriften seien ein amerikanisches Erzeugniss, während gerade die Amerikaner, welche Matrizen davon kauften, solche **Borussian** und **Boldface Borussian** — **Preussen-** und **fette Preussenschrift** — nennen. Ich beschränke mich hier lediglich auf Mittheilung der Thatsache, ohne das Verfahren mit dem richtigern Namen zu bezeichnen.

BERLIN, im Juni 1869. **Wilhelm Gronau's** Buchdruckerei und Schriftgiesserei.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik 12. 7]

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Wilhelmsstr. 1. **Hermann Berthold.**

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accuratesse (Proben franco!)

7. 2] **Nachtigall & Bohle in Aachen.**

12. 7] **C. Kloberg, Leipzig,**

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen rc. auch bei D. A. Schulz, Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und galvanoplastische Anstalt.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehlen unsere

Holzschriften

in einer Auswahl von 550 verschiedenen Nummern, die täglich vermehrt werden.

Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten, und sichern wir beste und billigste Ausführung zu.

12. 7] **Will & Schumacher in Mannheim.**

In meiner Ausstellung sind vorhanden:

Farbendruckereien

in zwei verschiedenen Größen zu 6½ und 12½ Thlr., enthaltend in eleganten Kästen Büchsen mit den gangbarsten und feinsten Farben, Broncen und Firnissen in bewährtester Qualität und leicht anreibbar. Dieselben eignen sich besonders für Druckereien, welche nicht fortwährend in Farbendruck zu thun haben, in vorkommenden Fällen aber sicher sein wollen, eine gute und brauchbare Farbe zur Disposition zu haben.

A. Waldow. Leipzig.

Den Preis von der

Lischke'schen Buchdruck-Walzenmasse

habe ich von heute ab auf:

19 Thlr. pr. Centner

herabgesetzt, und gewähre bei Abnahme von 5 Centnern auf einmal außerdem einen größeren Rabatt.

Die Verkaufsquellen, von wo obige Composition allein ächt und in der bekannten Vorzüglichkeit zu beziehen ist, sind außer hier: in Hamburg bei **C. C. H. Schröder**; in Stuttgart bei **Stöffler & Fiebich**; in Wien bei **v. Amelunxen & Co.**; in St. Petersburg bei **Isidor Goldberg**; in Mailand bei **A. C. Tambertenghi**; in Paris bei **F. & H. Corneli**; in Manchester bei **Brutt & Schachtrupp**; in Washington bei **C. F. Keferstein**.

Charlottenburg, 15. Mai 1869.

Karl Lieber,

12. 7] **Chemische Fabrik.**

Die Geschäftslocalitäten von Alex. Waldow in Leipzig befinden sich jetzt Lindenstraße 2.

Inhalt des siebenten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.


Berlin, den 186
Institut für Galvanoplastik und Verstählung.
Messinglinien-Fabrik
von
HERMANN BERTHOLD.
Lager von Setzschiffen und Winkelhaken.
Herr Soll
1.
Maschinenfabrik und EISENGIESSEREI in Connewitz.
RECHNUNG VON FRANZ IHLE
LEIPZIG
Comptoir GRIMM. STRASSE 29 in Leipzig.
für
Den 186
2.
Fol.
Leipzig, den 186
Haupt-Débit von Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.
Rechnung
Lager von Jean Maria Farina's ächtem Cöln. Wasser.
für
von
JULIUS KRATZE NACHFOLGER.
3.

DIETZ & WALTER
Chemische Fabrik
Droguerie und Farbenhandlung
Lager aetherischer Oele.

Freiberg, Datum des Poststempels.

Freimarke.

Herrn

Hiermit erlauben wir uns, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, dass unser Reisender, Herr CLEMENS MÜLLER, in den nächsten Tagen die Ehre haben wird, Ihnen seine Aufwartung zu machen. Wir bitten Sie, denselben recht reichhaltige Aufträge ertheilen zu wollen, deren beste Ausführung wir uns angelegen sein lassen werden.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Dietz & Walter.

1.

LEHMANN & WILHELM

Neue Pillnitzer Strasse 31

Neustadt-Dresden



DRESDEN, Datum des Poststempels.

Hierdurch theilen wir Ihnen ergebenst mit, dass unser Reisender, Herr FRANKENHEIM, demnächst die Ehre haben wird, Ihnen seine Aufwartung zu machen, um Ihnen unsere neuesten Muster vorzulegen.

Wir bitten Sie, uns durch denselben recht zahlreiche Aufträge ertheilen zu wollen, und begrüssen Sie

Hochachtungsvoll und ergebenst

Lehmann & Wilhelm.

Parfumerie und Toilette-Seifen-Fabrik



2.

Hinblick auf die Mitglieder der Gesellschaft, die zusammen nur etwa 44 Personen umfaßte, wovon die Mehrzahl dem Arbeiterpersonale der Weiß'schen Druckerei angehörte, jedenfalls ein bedeutender genannt zu werden verdient.

Noch waren die letzten Töne, die das Lebehoch auf die Manen des großen Deutschen in die milden Lüfte der herrlich prangenden Juninacht emportrugen, nicht gänzlich verklungen, als Herr Weiß abermals den Pokal ergriff, um auf das Wohl unseres geliebten Fürsten Carl I. einen von den Anwesenden tief mitempfundenen Spruch auszubringen. — Auch hier widerhallten nicht enden wollende „Hochs!" auf den gütigen Vater Rumäniens. Und der mild blickende Mond, mit seinem trauten, schmeichelnden Lichte, er schaute seelenvergnügt auf die Gruppe, die da so fröhlich und doch so ernst einem Gefühle Ausdruck gab, das tief und fest in aller Herzen wurzelt.

In diesem Augenblicke erscholl aus den Büschen des umfangreichen Gartens ein leiser, in weichen, lieblichen Tönen dahin rollender Gesang. Es waren mehrere Mitglieder des deutschen Gesangvereins „Eintracht", die das Fest mit ihrem Erscheinen überraschten und dem Altmeister Gutenberg zu Ehren mehrere ihrer gewähltesten Lieder vortrugen.

Nun folgte ein reicher Kranz von Trinksprüchen: Auf das Wohl Rumäniens, ausgebracht von einem Deutschen; auf das Wohl Deutschlands und der Deutschen, erhoben von einem Rumänen; auf das Gedeihen der hiesigen Staatsdruckerei, als des größten typographischen Etablissements im Lande, und dessen Director, Herrn Margineanu; auf das weitere Emporblühen der Weiß'schen Druckerei; auf die Verbrüderung der Nationalitäten überhaupt und die stete Harmonie mit den Nachbarlanden — als ebenso berufen zur Civilisation des fernen Ostens . . .

Und als die Lerche ihr schwirrendes Morgenlied dem Schöpfer der Welten darzubringen begann und die ersten Strahlen der sich erhebenden Morgensonne die Spitzen der zahllosen Thürme in Rumäniens Hauptstadt mit rosigem Munde küßten, da trennte sich die Gesellschaft unter herzlichen Grüßen, und die Arbeiter der Druckerei zogen wieder hin zu Gutenberg's schwarzen, civilisatorischen Soldaten — ihren geliebten Typen —, um sie ins Feld zu führen gegen Ignoranz und Irrglaube, gegen Bruderzwist und fanatischen Hader. Mögen sie stets siegreich sein, diese tapferen, unermüdlichen Krieger, im Kampfe gegen jene Unholde! und wenn des wackeren Typographen schwere, ermüdende Arbeit ihn beinahe zu erdrücken droht und er zu erliegen vermeint unter der Last des Berufes — so möge er eingedenk sein, daß er so gut wie wir, die dieses beschreiben, den von Gott geweihten Beruf haben als

die Tagelöhner der Civilisation!

Nekrolog.

Am 24. Juni c. starb in Hamburg nach längerem Leiden der Begründer und Besitzer der besonders im Norden rühmlichst bekannten Schriftgießerei von Genzsch & Heyse, Herr J. A. Genzsch. Geboren im Jahre 1800, hatte J. A. Genzsch 1820 in der Breitkopf & Härtel'schen Gießerei in Leipzig seine Lehre beendet und verweilte noch lange Jahre in dieser Stadt, als Stempelschneider und Schriftgießer in der damals begründeten Schelter & Giesecke'schen Gießerei thätig. Im Jahre 1827 übernahm Genzsch die Factorstelle in der Dresler & Rost-Fingerling'schen Gießerei in Frankfurt a. M. (jetzt Schriftgießerei Flinsch). Im Jahre 1833 ging Genzsch nach Hamburg nnd begründete im Verein mit Johann Georg Heyse aus Bremen eine Schriftgießerei unter der Firma Genzsch & Heyse, die sich heute noch eines wohlverdienten Ansehens erfreut.

— Am 11. Juli ist nach längeren Leiden Hofrath Auer (Ritter v. Welsbach), früher Director der Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Mitglied der philosophisch-historischen Classe der Akademie der Wissenschaften, gestorben. Auer war im Jahre 1811 zu Wels in Oberösterreich geboren.

— Am 15. Juli starb in dem hohen Alter von über 88 Jahren der Commerzienrath Carl Duncker in Berlin, Mitbegründer und bis vor wenig Jahren Chef der bedeutenden Verlagsbuchhandlung Duncker & Humblot (jetzt nach Leipzig in den Besitz des Herrn C. Geibel übergegangen). Der Verstorbene hat sich bedeutende Verdienste um seine Vaterstadt und vor Allem um den deutschen Buchhandel erworben. Lange Jahre war er in dem Vorstande und in den Ausschüssen des Vereins der deutschen Buchhändler thätig, und unter seiner Verwaltung mit war es, daß die deutsche Buchhändlerbörse in Leipzig errichtet wurde. Ueberhaupt war er letzterer Stadt sehr zugethan; fast 50 Jahre hat er regelmäßig die Buchhändlermessen besucht. Die sächsische Staatsregierung sowie auch der Leipziger Rath hatten sein verdienstvolles Wirken und seine Anhänglichkeit, erstere durch Verleihung des Albrechtsordens, letzterer durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts gebührend anerkannt. Sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben.

Nachtrag
zu der
Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.
(Fortsetzung.)

Nachdem so die beiden Conten, auf welche die **größten** Summen umlaufen, erledigt sind, treten diejenigen Conten als Creditoren auf, welche durch 1, 2 oder 3 Debitoren unter den Debitorenposten (als solche) figuriren.

Da in der Buchhaltung bei der Uebertragung, der Controle wegen, immer mindestens zwei Bücher mit einander correspondiren müssen, so ist ferner vor den Geldcolumnen der Conten, sowohl auf der Soll- als auch Habenseite eine Columne anzubringen, in welcher das Folium des Journals, auf welchem der qu. Posten notirt ist, verzeichnet wird.

Darnach wäre das Schema z. B. zum Capital-Conto folgendes:

1. **Soll.** H. Heyser. Capital-Conto. **Haben.** 1.*)

						1867.					
						Nov.	1	Per Debitoren . . J.	1	12991	15

Die Summe sämmtlicher Creditoren im Monat November weist ebenfalls, wie diejenige der Debitoren, Rß 24,396. 21 nach, wodurch wir die moralische Gewißheit erlangen, daß dem Principe der doppelten Buchhaltung gemäß jeder **Posten** seinen **Gegenposten** hat oder jedem **Debitor** ein **Creditor** gegenübersteht.

Nunmehr können wir zur Uebertragung der Journalposten aus dem November auf das **allgemeine Hauptbuch** schreiten und verweisen vorab auf das über „Conten“ (vgl. A. VI, H. 1, S. 18; S.-A. II, S. 9) Gesagte.

Das **erste** Conto, welches im gegebenen Hauptbuche mit Recht eröffnet ist (vgl. A. VI, H. 1, S. 18; S.-A. II, S. 9), ist dasjenige von H. Heyser, Capital-Conto; es repräsentirt den Geschäftsbesitzer.

Zu ergänzen ist zunächst bei dem Kopfe dieses Contos sowie bei allen übrigen Conten links das Wörtchen **Soll** und rechts das Wörtchen **Haben**.

Nach den, bei der Bildung des Postens im Journale über die Buchung des vorhandenen Vermögens gegebenen Erläuterungen ist das Capital-Conto Creditor „per“ oder „durch“ die aufgeführten Debitoren: Cassa-Conto, Buchgläubiger-Conto rc., für den Gesammtbetrag von Rß 12,991. 15.

Deshalb muß diese Summe in sein **Haben** gebracht werden, und geschieht die Uebertragung auf das Conto im Hauptbuche dadurch, daß man im Haben an die Kopflinie die Jahreszahl, hier 1867, setzt und auf der ersten Linie mit dem Datum November 1. fortfährt und dann, unter Weglassung alles Textes, mit dem Ausdrucke „Per Debitoren“ in die Geldcolumnen den zu creditirenden Betrag von Rß 12,991. 15 bringt.

Der Buchstabe J. vor der hinzugefügten Columne deutet an, daß der Betrag von Rß 12,991. 15 aus dem **Journale**, Fol. 1, übertragen ist.

Ist so der Uebertrag in Betreff des Capital-Contos als Creditor aus dem Journale im Hauptbuche vollzogen, so muß dies im Journale selbst dadurch vermerkt werden, daß man neben den Creditor H. Heyser, Capital-Conto, links vor die senkrechte Linie, das Folium des Capital-Contos im Hauptbuche, hier also 1, setzt.

Der erste **Debitor** für den übertragenen Gesammtbetrag von Rß 12,991. 15 ist das **Cassa-Conto** mit Rß 3591. 15.

Demgemäß finden wir als zweites Conto im Hauptbuche das Cassa-Conto errichtet.

Da das Cassa-Conto aber **Debitor** ist, so muß es für den Betrag von Rß 3591. 15 debitirt und derselbe also in sein **Soll** übertragen werden.

Dies geschieht unter Angabe, an wen es Debitor ist, nämlich „an Capital-Conto“, sonst aber auch unter Weglassung des Textes.

Ganz in derselben Weise verfährt man mit den Debitoren: Buchgläubiger-Conto, Grundstücke-Conto und Actien- und Effecten-Conto.

Die beiden im gegebenen Hauptbuche errichteten Conten: Zacharias Albert und Carl Freund, können füglich wegfallen, da durchaus kein Grund vorliegt, denselben im **allgemeinen** Hauptbuche besondere Conten zu errichten.

Dieselben erhalten dann vielmehr, der Regel ge-

*) Die fortlaufenden Ziffern 1, 2 rc. bei dem Kopfe der Conten deuten an, daß für jedes Conto im Hauptbuche zwei gegenüberstehende Seiten zu nehmen sind.

mäß, im **Riscontro** oder **Conto pro diverse-Hauptbuche** Conten, und stellt sich darnach dann der auf **Buchgläubiger-Conto** im allgemeinen Hauptbuche zu übertragende Betrag statt auf Rß 650. — auf Rß 4150. — (vgl. A. VI, H. 3/4, S. 99; S.-A. II, S. 33).

Auf diese Weise haben wir nun den Uebertrag des ersten Journalpostens, der sich durch die Inventur bei der Gründung des Geschäfts ergab, sowohl auf das Capital-Conto als Creditor als auf die einzelnen Conten als Debitoren bewerkstelligt.

Wir gehen nun dazu über, die aus dem Memoriale im Journale **gesammelten Debitoren** auf das Hauptbuch zu übertragen. Selbstverständlich findet dieser Uebertrag deshalb in das **Soll** der angegebenen Conten und, da die Sammlung nur am Ende des Monats im Journale vorgenommen werden kann, hier unterm 30. November statt.

Nach der Reihenfolge der Debitoren im Journale ergiebt sich auch diejenige im **allgemeinen** Hauptbuche.

Das mechanische Verfahren beim Uebertrage derselben ist dann folgendes: Man schreibt in das **Soll** des qu. Contos mit dem Ausdrucke **„an Creditoren"** den Gesammtbetrag, wofür dasselbe belastet werden muß, in die Geldcolumne, **immer datirt vom letzten des Monats**, ein. Also: (s. nächste Seite.)

Monats-Bilanz. — November 1867.

Folium d. H.-B.	Conten.		Debitoren.		Creditoren.	
1	H. Heyser, Capital-Conto	Rß			12991	15
2	Cassa-Conto	„	4449	8	2127	1
3	Buchgläubiger-Conto *)	„	4516	14	20072	10
4	Grundstücke-Conto	„	4050	—		
5	Actien- und Effecten-Conto	„	1314	—		
6	Zacharias Albert	„	2000	—		
7	Albert Freund	„	1500	—		
8	Geschäftsinventar-Conto.	„	5045	5	274	10
9	Papier-Conto	„	3472	10	791	16
10	Farben-Conto	„	70	—		
11	Wohnhaus-Conto	„	10029	—	14	20
12	Verlags-Conto.	„	95	10	158	9
13	Interessen-Conto	„			20	—
14	Buchdruckerei-Conto	„	212	9	438	15
15	Haushalt-Conto	„	72	10		
16	Wechsel-Conto **)	„	500	—	500	—
17	Geschäftsunkosten-Conto ***)	„	12	15		
18	Walzenmasse-Conto ***)	„	25	—		
19	Feuerungs- und Beleuchtungs-Conto	„	9	15		
20	Lebensversicherungs-Conto	„	15	—		
		Rß	37388	6	37388	6

*) Um die Richtigkeit dieses Contos im **allgemeinen** Hauptbuche zu prüfen, kann man, wie es für December geschehen ist (vgl. A. V, Heft 2, S. 47 und 48; S.-A., S. 11), einen Auszug aus dem **Conto pro diverse-Hauptbuche** auch für den Monat **November** machen.

**) Da die Sollsumme des Wechsel-Contos gleich der Habensumme ist, sich dieses Conto also ausgleicht, so hätte dasselbe auch weggelassen werden können. Um jedoch die Uebereinstimmung der sich durch die Probebilanz ergebenden Summe der Debitoren resp. Creditoren von Thlr. 37,388. 6 mit der Summe der erstern resp. letztern im Journale von Thlr. 24391. 21 nachzuweisen, ist die Weglassung dieses Contos unterblieben.

***) Durch ein Versehen sind im **Haben** des Geschäftsunkosten-Contos und des Walzenmasse-Contos die Beträge von Thlr. 46. 15 resp. Thlr. 7. 15 mit dem Datum Novbr. 6 resp. Novbr. 30 statt **Decbr. 31** übertragen. Vgl. deshalb die Geschäftsvorfälle im Memoriale vom Monat December unterm 5.: Consul Niebuhr Thlr. 4. 15, und 10.: A. Schumacher Thlr. 42, und Cassabuch vom December unterm 3.: 25 Pfd. Walzenmasse Thlr. 7. 15. — Aus diesem Grunde durften diese Beträge nicht in die Probebilanz pro November aufgenommen werden.

In das Soll des Cassa-Contos . Rß 857. 23.
" " " " Geschäfts-Inventar-Contos . Rß 5045. 5.
" " " " Papier-Contos . Rß 3472. 10
 2c. 2c.

So fährt man fort, bis alle Debitoren des Journals aus dem Monat November übertragen sind.

Ist der Uebertrag der Debitoren auf diese Weise auf dem Hauptbuche vollzogen, so schreitet man zu demjenigen der **Creditoren**. Wie leicht einzusehen ist, wird derselbe im **Haben** der nun bereits vorhandenen Conten mit dem Ausdrucke **„Per Debitoren"** vorgenommen. Also:

In das Haben des Cassa-Contos . Rß 2127. 1.
" " " " Buchgläubiger-Contos . . Rß 20,072. 10.
" " " " Interessen-Contos Rß 20. —
 2c. 2c.,

bis alle Creditoren des Monats November aus dem Journale übertragen sind.

Um die Richtigkeit des Uebertrags der Journalposten auf das Hauptbuch zu prüfen, zieht man die **rohe** oder **Monats-Bilanz** (vgl. A. VI, H. 2, S. 46; S.-A. II, S. 10).

Zu dem Ende stellt man die Summationen der Soll- und Habenseiten sämmtlicher Conten aus dem allgemeinen Hauptbuche neben einander. Ist die Summe der Posten aller Conten des **allgemeinen** Hauptbuchs im Soll gleich derjenigen der Posten aller Conten im Haben, so kann man moralisch gewiß sein, daß der Uebertrag auf das Hauptbuch richtig ist. Die mathematische Gewißheit darüber erlangt man nur durch das sogenannte Collationiren (Punktiren) oder durch die Vergleichung jedes einzelnen Postens im Journale mit dem Uebertrage desselben auf das Hauptbuch.

Um jedoch nicht zu starke Summationen zu haben, ziehen viele Buchhalter auch wohl nur den **Saldo** auf jedem einzelnen Conto. Ist dann die Summe der Saldi aller Conten im Soll gleich der Summe der Saldi aller Conten im Haben, so sieht man gleichfalls den Uebertrag für richtig an. (s. nächste Seite.)

Monats-Bilanz. — November 1867.

Folium d. H.-B.	Conten.		Debitoren pr. Saldo.		Creditoren pr. Saldo.	
1	H. Heyser, Capital-Conto	Rß			12991	15
2	Cassa-Conto	"	2322	7		
3	Buchgläubiger-Conto	"			15555	26
4	Grundstücke-Conto	"	4050	—		
5	Actien- und Effecten-Conto	"	1314	—		
6	Zacharias Albert	"	2000	—		
7	C. Freund	"	1500	—		
8	Geschäftsinventar-Conto	"	4770	25		
9	Papier-Conto	"	2680	24		
10	Farben-Conto	"	70	—		
11	Wohnhaus-Conto	"	10014	10		
12	Verlags-Conto	"			62	29
13	Interessen-Conto	"			20	—
14	Buchdruckerei-Conto	"			226	6
15	Haushalt-Conto	"	72	10		
16	Wechsel-Conto	"	—	—	—	—
17	Geschäftsunkosten-Conto	"	12	15		
18	Walzenmasse-Conto	"	25	—		
19	Feuerungs- und Beleuchtungs-Conto	"	9	15		
20	Lebensversicherungs-Conto	"	15	—		
		Rß	28856	16	28856	16

Indem wir S. 231 u. 233 die Schemata zur Aufstellung der Probebilanz der einen und andern Art pro Monat November geben, bemerken wir, daß man diese Probebilanzen in das **Bilanzbuch** einträgt.

Nach dem erstgegebenen Schema beträgt nun die Summe der Debitoren resp. Creditoren des **Hauptbuches** ℛ𝔣 37,388. 6, während die Summation der erstern resp. letztern im gegebenen Journale nur ℛ𝔣 24,396. 21 ergiebt.

Diese scheinbare Differenz von ℛ𝔣 12,991. 15 rührt, wie leicht einzusehen ist, eben daher, daß bei der Bildung der Summen aller Debitoren resp. Creditoren im Journale der erste Posten dieses Buches, der sich durch die Inventur ergab, außer Acht gelassen werden mußte, und deshalb gerade obige Summe von ℛ𝔣 12,991. 15, die dieser Posten enthält, nicht in die Summation im Journale mit aufgenommen werden **konnte**, während im Hauptbuche **alle** Posten, auch diejenigen der Inventur, in die Summation gehören.

In dem letztgegebenen Schema ist das Wechsel-Conto, weil es sich saldirt oder ausgleicht, unausgefüllt geblieben.

Nachdem wir nunmehr die Buchführung über die Geschäftsvorfälle des Monats November erläutert und beendigt haben, glauben wir annehmen zu dürfen, daß unsere denkenden Leser, wenn sie dem Gange der Erläuterungen aufmerksam gefolgt sind, im Stande sein werden, sich ohne weitere Beihülfe die Buchführung für den Monat December in derselben Weise klar zu machen.

Es erübrigt uns nun noch, den wichtigsten Punkt der doppelten Buchführung, nämlich das Ziehen der **Schlußbilanz** nebst ihren Vorarbeiten und dem Abschluß der Bücher nach dem vorliegenden Geschäftsgange praktisch darzulegen.

Wir setzen voraus, daß der Abschluß des Cassabuchs am 31. December vollzogen ist, wonach sich dessen Saldo am 1. Januar auf ℛ𝔣 5414. 11 beläuft, daß ferner nach dem Uebertrage der Journalposten auf das Hauptbuch die **Brutto**bilanz pro December gezogen ist, die sich entweder wie A. V, H. 2, S. 45 u. 46 und S.-A., S. 10 stellt oder nach nachfolgender Aufstellung:

Monatsbilanz. — December 1867.

Folium d. H.-B.	Conten.		Debitoren pr. Saldo.		Creditoren pr. Saldo.	
1	H. Heyser, Capital-Conto	ℛ𝔣			12861	15
2	Cassa-Conto (conform mit dem Saldo im Cassabuche)	"	5414	11		
3	Buchgläubiger-Conto	"			3580	29
4	Grundstücke-Conto	"			1150	—
5	Actien- und Effecten-Conto	"			207	16
6	Zacharias Albert	"	2000	—		
7	Carl Freund	"	1500	—		
8	Geschäftsinventar-Conto	"	4770	25		
9	Papier-Conto	"			439	29
10	Farben-Conto	"	90	—		
11	Wohnhaus-Conto	"	10005	15		
12	Verlags-Conto	"			129	17
13	Interessen-Conto	"			48	20
14	Buchdruckerei-Conto	"			534	18
15	Haushalt-Conto	"	245	29		
16	Wechsel-Conto	"	—	—	—	—
17	Geschäftsunkosten-Conto	"	124	8		
18	Walzenmasse-Conto	"	17	15		
19	Feuerungs- und Beleuchtungs-Conto	"	9	15		
20	Lebensversicherungs-Conto	"	15	—		
21	Gewinn- und Verlust-Conto	"			240	4
22	Adam Riese	"			5000	—
		ℛ𝔣	24192	28	24192	28

Wie bei der **alljährlichen** Bilanz haben wir nun die Inventur vorzunehmen, nach ihr das Inventarium anzufertigen und demselben die Schlußbilanz anzuhängen*) (vgl. A. V, H. 2, S. 49. 50. 51; S.-A., S. 13. 14. 15).

Zu dem Ende ermitteln wir zunächst auf dem Lager die Bestände der noch vorhandenen Materialien: Papier, Farbe, Walzenmasse 2c. 2c., und fertigen über den Befund ein Verzeichniß an. Dann vergleichen wir die gefundenen Vorräthe mit dem Waarenbuch, indem wir auf jedem Conto dieses Buches die Quantitäten des Ausgangs von denen des Eingangs subtrahiren. Auf dem Conto „Conceptpapier" z. B. sind im Eingang 10 Ries, im Ausgang 8 Ries notirt, folglich beträgt der Vorrath nach dem Waarenbuche 2 Ries.

Haben wir dieses nach dem Waarenbuche sich ergebende Quantum auch auf dem Lager vorräthig gefunden, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Notirung auf dem Conto dieses Artikels im Waarenbuche eine richtige ist. Den so gefundenen wirklichen Vorrath schreiben wir dann in den Ausgang und zwar zu dem in der Ueberschrift angegebenen **Einkaufspreise** von ℛ𝓅 1. — pr. Ries ein, was also für das Conceptpapier ℛ𝓅 2. — ergiebt. Dann addiren wir die Geldbeträge des Eingangs und diejenigen des Ausgangs und finden erstere mit ℛ𝓅 10. —, letztere mit ℛ𝓅 14. —. Die Differenz von ℛ𝓅 4. —, welche Gewinn ist, stellen wir dann, wie im gegebenen Lagerbuche geschehen, mit dem Ausdrucke „Avanz" in den Eingang, schließen nunmehr dieses Conto ab und tragen den Vorrath von 2 Ries nach dem Abschlusse im Eingang wieder vor.

Es wird sich indessen auch ereignen, daß der auf dem Lager ermittelte Vorrath eines Materials mit dem nach dem Waarenbuche sich ergebenden **nicht** übereinstimmt, und sich ein Manco ergiebt, wie dies auf den Artikeln „Weiß Postpapier" und „Groß Median-Druck" der Fall ist. Sind solche Differenzen, die entweder durch Irrthümer in der Notirung oder durch Veruntreuung entstehen, nicht aufzufinden, so trägt man das dieselben betragende Quantum, hier also 3¾ Buch resp. 1 Ries, mit dem Ausdrucke „gefehlt" oder „Manco" in den Ausgang des qu. Artikels ein.

Ehe wir die Conten der Maschinen, Schriften und Holzutensilien im Waarenbuche abschließen können, müssen wir deren Abnutzung für die Dauer unseres zweimonatlichen Geschäftsganges in Betracht ziehen (vgl. A. V, H. 7, S. 228 u. 230; S.-A., S. 64 u. 66).

Auf dem Conto der Maschinen finden sich, außer der wieder **verkauften**, im Eingange als gekauft notirt:

1 Schnellpresse Nr. 2 von A. & H.	ℛ𝓅	1500. —
1 Schneidemaschine	„	350. —
5 eiserne Rahmen	„	11. —
zusammen	ℛ𝓅	1861. —.

Für die jährliche Abnutzung à 10 % kämen darnach ℛ𝓅 186. — in Abzug, was also für 2 Monate ℛ𝓅 31. — ergiebt. Dieser Betrag oder die Abschreibung von ℛ𝓅 31. — wird dann in den Ausgang notirt.

Der noch übrig bleibende Werth von ℛ𝓅 1861. — minus ℛ𝓅 31. — = ℛ𝓅 1830. — wird, wie der Bestand der anderen Artikel, ebenfalls in den Ausgang eingetragen, dann zum Abschlusse des Contos geschritten und nach demselben der jetzige Werth im Eingange mit ℛ𝓅 1830. — (nicht ℛ𝓅 1831. —) aufs Neue vorgetragen.

Bei den „Schriften" ist die Abschreibung vom **Kunstwerthe** ℛ𝓅 1718. 10 und nicht vom Zeugwerthe ℛ𝓅 787. 15 zu machen. 10 % von ℛ𝓅 1718. 10 für 2 Monate ergiebt ℛ𝓅 29. 10, also beträgt der jetzige Kunstwerth noch ℛ𝓅 1718. 10 minus ℛ𝓅 29. 10 = ℛ𝓅 1689. — (nicht ℛ𝓅 1691. —). Dann ist der Zeugwerth derselben mit ℛ𝓅 787. 15, die Abschreibung vom Kunstwerthe mit ℛ𝓅 29. 10, und der jetzige Kunstwerth mit ℛ𝓅 1689. — in den Ausgang einzutragen und weiter ebenso wie bei dem Artikel „Maschinen" zu verfahren.

Der Anschaffungswerth der Holzutensilien beträgt ℛ𝓅 394. —. Für die Abschreibung à 10 % würden also jährlich ℛ𝓅 39. — in Abzug kommen; zur Abrundung sind nun ℛ𝓅 7. — für die 2 Monate abgeschrieben 2c. 2c.

Was wir an unsere Geschäftsfreunde zu fordern haben oder schulden, ergiebt sich aus dem Conto pro diverse-Hauptbuche resp. allgemeinen Hauptbuche.

Wir stellen nunmehr das Inventarium auf und hängen demselben die Bilanz an (s. folg. S.).

Vergleichen wir die nach unserm Inventarium vom 31. December gefundene Summe des reinen Capitals von ℛ𝓅 15530. 25 mit derjenigen, die sich nach dem Geschäftsgange auf dem Capital-Conto H. Heyser findet, so erkennen wir, daß die letztere ein Plus von ℛ𝓅 15. — aufweist (vgl. A. V, H. 10, S. 319; S.-A., S. 106). Dieses Mehr rührt daher, daß der Verfasser des Geschäftsganges die für Lebensversicherung zu verausgabenden Summen fortführt und demgemäß das Lebens-

*) Wie bereits früher bemerkt, werden derartige Arbeiten immer erst im **Brouillon** gemacht und erst wenn man von ihrer Richtigkeit überzeugt ist, ins Reine geschrieben und zur Bildung von Posten benutzt.

Inventarium
aufgenommen am 31. December 1867.

	Activa.						
1	Grundstücke:						
	Mein Wohnhaus . . . . Rß				10000	—	—
2	Baare Casse lt. C.=B. . . . . „				5414	11	—
3	Vorräthe lt. Waarenbuch:						
	a. Papier . . . . „	383	8	—			
	b. Liederbücher . . . . „	5	—	—			
	c. Walzenmasse . . . . „	8	20	—			
	d. Farben . . . . „	48	—	—	444	28	—
4	Actien:						
	Ansb. G.=Anleihe . . . . „				94	—	—
5	Utensilien:						
	a. Maschinen } deren gegenwärtiger Werth { . . . „	1830	—	—			
	b. Schriften . . . „	2476	15	—			
	c. Holzutensilien . . . „	387	—	—	4693	15	—
6	Debitoren:						
	a. Buchgläubiger=Conto*) . . . . . . „	2696	11	—			
	b. Allgem. Hauptbuch (Albert & Freund). „	3500	—	—	6196	11	—
	Gesammtbetrag der Activa Rß				26843	5	—
	Passiva.						
1	Creditoren:						
	a. Buchgläubiger=Conto*) . . . . . Rß	6312	10	—			
	b. Allgem. Hauptbuch (Riese) . . . . . „	5000	—	—	11312	10	—
	Gesammtbetrag der Passiva Rß				11312	10	—
	Gesammtbetrag der Activa Rß				26843	5	—
	— — Passiva „				11312	10	—
	Bleibt reines Capital Rß				15530	25	—

versicherungs=Conto als Debitor des Geschäftes auffaßt, somit also eine Vermehrung des Vermögens bis jetzt um Rß 15. — scheinbar hat. Unserer Meinung nach, und wir haben früher wiederholt unsere Gründe dafür ausgesprochen, gehören diese Beträge auf das Haushaltungs= oder Privat=Conto; auf alle Fälle aber dürfen diese ausgegebenen Beträge dem Geschäfte gegenüber nicht als Vermögen betrachtet werden**).

Bei der Gründung des Geschäfts oder nach der ersten Bilanz am 1. October betrug das reine Capital Rß 12991. 15, nach der letzten Bilanz am 31. December beträgt es Rß 15530. 25.

*) Die Summen von Thlr. 2696. 11 und Thlr. 6312. 10 auf dem Buchgläubiger=Conto findet man, wenn man die Saldi der Conten im Conto pro diverse=Hauptbuche zieht (vgl. A. V, H. 2, S. 47; S.=A., S. 11).

Daß im Geschäftsgange sich auf diesem Verzeichnisse der Buchgläubiger die Summe von Thlr. 2731. 11 statt, wie oben, Thlr. 2696. 11 findet, rührt daher, daß wir den an Commis Niemann gutzuschreibenden Betrag von Thlr. 35. —, welcher dessen Antheil am Gewinn der Buchdruckerei ausmacht, als bereits gutgeschrieben betrachteten und deshalb nur den wirklich dann sich ergebenden Saldo von Thlr. 15. — mit aufnahmen.

**) Deshalb müßte unserer Ansicht gemäß auch das Lebensversicherungs=Conto nicht mit dem Betrage von Thlr. 15. — als Debitor in der Nettobilanz erscheinen, wie dies (vgl. A. V, H. 2, S. 51; S.=A., S. 15 u. 16) der Fall ist, wodurch dann selbstverständlich H. Heyser, Capital=Conto nicht mit Thlr. 15545 25,. sondern nur mit Thlr. 15530. 25, nach unserer Bilanz, als Creditor figuriren würde.

Darnach hat sich also das Geschäftscapital um Rß 15530. 25 — Rß 12991. 15 = Rß 2539. 10 nach Ablauf der zwei Monate vermehrt. Man würde aber sehr irren, wenn man diesen Betrag von Rß 2539. 10 als reinen Geschäftsgewinn auffassen wollte.

Vielmehr wird der reine Geschäftsgewinn resp. Verlust in der doppelten Buchhaltung nur durch das Gewinn- und Verlust-Conto nachgewiesen.

Die Aufsuchung des reinen Gewinnes geschieht im gegebenen Geschäftsgange durch Bildung zweier Posten mit der Ueberschrift „Ultimo December 1867" (vgl. A. V, S. 313 ff.; S.-A., S. 98 ff.).

Zunächst ist H. Heyser resp. das Capital-Conto Debitor an das Haushaltungs-Conto für die im Haushalte verausgabte Summe von Rß 269. 14*).

Dann folgen die verschiedenen Conten, welche Debitoren an das Gewinn- und Verlust-Conto sind, oder mit anderen Worten, auf welchen Gewinn erzielt worden ist.

Die Aufsuchung dieser Gewinne wird durch folgende Darstellung anschaulicher werden, und bemerken wir, daß wir derselben die Probebilanz pro December und zwar unter Benutzung der Soll- und Habensummen des allgemeinen Hauptbuches, **nicht** als Debitoren oder Creditoren pr. Saldo, zu Grunde gelegt haben (vgl. die Probebilanz pro November A. V, S. 45; S.-A., S. 9):

Actien- und Effecten-Conto.

Probebilanz	Rß 1354. —	Probebilanz	Rß 1561. 16
Gewinn . .	„ 301. 16	Bestand laut Inventarium	„ 94. —
	Rß 1655. 16.		Rß 1655. 16.

Grundstücke-Conto.

Probebilanz	Rß 4050. —	Probebilanz	Rß 5200. —
Gewinn . .	„ 1150. —		
	Rß 5200. —.		Rß 5200. —.

Papier-Conto.

Probebilanz	Rß 4104. 10	Probebilanz	Rß 4544. 9
Gewinn . .	„ 823. 7	Bestand laut Inventarium	„ 383. 8
	Rß 4927. 17.		Rß 4927. 17.

*) Unserer früheren Darlegung gemäß würde dieselbe Thlr. 284. 14 betragen, da die Thlr. 15. — auf Lebensversicherungs-Conto eigentlich auf Haushalt-Conto gehören.

Wohnhaus-Conto.

Probebilanz	Rß 10040. 5	Probebilanz	Rß 34. 20
Gewinn . .	„ 74. 15	Debitoren (Buchdr. u. Haush.)*) .	„ 80. —
		Jetziger Werth lt. Inventar	„ 10000. —
	Rß 10114. 20.		Rß 10114. 20.

Verlags-Conto.

Probebilanz	Rß 95. 10	Probebilanz	Rß 224. 27
Gewinn . . .	„ 134. 17	Bestand laut Inventarium	„ 5. —
	Rß 229. 27.		Rß 229. 27.

Interessen-Conto.

Probebilanz	Rß 56. 10	Probebilanz	Rß 105. —
Gewinn . . .	„ 48. 20		
	Rß 105. —.		Rß 105. —.

Wie leicht zu erkennen ist, wird der Gewinn auf den vorstehenden Conten gefunden, wenn man entweder die laut Inventarium gefundenen Bestände der fraglichen Artikel auf die rechte Seite einträgt und dann von der Summe der rechten Seite diejenige der linken Seite abzieht, oder wie bei Grundstücke-Conto und Interessen-Conto einfach die Differenz zwischen beiden Seiten sucht ꝛc.

Nunmehr können wir, wie es im Geschäftsgange geschehen, die qu. Conten: Actien- und Effecten-Conto, Grundstücke-Conto ꝛc. zu Gunsten des Gewinn- und Verlust-Contos für ihre resp. Gewinne debitiren.

Der folgende Posten „Per Buchdruckerei-Conto" weist den Gewinn nach, der in der Buchdruckerei während des 2monatlichen Geschäftsganges erzielt worden ist.

Zunächst ist deshalb dieses Conto für die ihm zur Last fallenden Beträge zu debitiren. Dahin gehört zuerst der Betrag von Rß 67. 10. — der sich aus der

Abnutzung der Maschinen	mit	Rß 31. —
„ „ Schriften	„	„ 29. 10
„ „ Holzutensilien	„	„ 7. —
		Rß 67. 10.

wie oben ergiebt. (Vgl. Lagerbuch unter Maschinen, Schriften und Holzutensilien.)

Dieser Betrag kommt selbstverständlich dem Geschäfts-Inventar-Conto zu Gute.

*) Vgl. A. V, S. 75; S.-A., S. 13 unter 11.

Bilanz zu vorstehendem

Debitoren.

Grundstücke	Rß	10000	—	—
Cassa	„	5414	11	—
Waarenvorräthe	„	444	28	—
Actien	„	94	—	—
Utensilien	„	4693	15	—
Debitoren	„	6196	11	—
	Rß	26843	5	—

Vorstehende Bilanz sowie das ihr
erkenne ich in allen ihren

Ebenso verhält es sich mit dem Betrage von Rß 42. — für verbrauchte Farbe, welcher dem Buchdruckerei-Conto zu belasten und dem Farben-Conto gutzuschreiben ist.

Ferner ist das Buchdruckerei-Conto zu Gunsten des Wohnhaus-Contos für den Antheil an den Zinsen und Lasten des Wohnhauses mit Rß 60. — (vgl. A. V, S. 75; S.-A., S. 13 unter 11.) für verbrauchte Walzenmasse und Feuerung zu Gunsten des Walzenmasse- und Feuerungs-Contos zu belasten.

Darnach würde sich also der Stand des Buchdruckerei-Contos folgendermaßen gestalten:

Buchdruckerei-Conto.

Probebilanz		Rß 469. 12.	Probebilanz	Rß 1004. —
Gesch.-Inventar-Conto	Rß 67. 10			
Farben-Conto	„ 42. —			
Wohnhaus-Conto	„ 60. —			
Walzenmasse-Conto	„ 10. —			
Feuerungs-Conto	„ 6. —	„ 185. 10		
Gewinn		„ 349. 8		
		Rß 1004. —.		Rß 1004. —.

Zu berücksichtigen ist nur noch, daß der Geschäftsbesitzer H. Heyser, um den Eifer seines Commis Niemann rege zu erhalten, demselben außer seinem Gehalte einen Antheil von 10% an oben nachgewiesenem Gewinne in der Buchdruckerei gewährt. Diese 10% aus Rß 349. 8 betragen nun in runder Summe Rß 35. —. Dieselbe kommt aber dem Niemann resp. dem Buchgläubiger-Conto zu Gute und vermindert also den obigen Bruttogewinn, so daß sich derselbe nunmehr netto auf Rß 314. 8 stellt, wie folgende Aufstellung zeigt.

Buchdruckerei-Conto.

Probebilanz		Rß 469. 12	Probebilanz	Rß 1004. —
Gesch.-Inventar-Conto	Rß 67. 10			
Farben-Conto	„ 42. —			
Wohnhaus-Conto	„ 60. —			
Walzenmasse-Conto	„ 10. —			
Feuerungs-Conto	„ 6. —			
Buchgläubiger-Conto	„ 35. —	„ 220. —		
Gewinn		„ 314. 8		
		Rß 1004. —.		Rß 1004. —.

Inventarium.*)

Creditoren.

Creditoren	Rℓ	11312	10	—
Reines Capital	„	15530	25	—
	Rℓ	26843	5	—

zu Grunde liegende Inventarium
Theilen für richtig an.

Bremen, den 31. December 1867.

H. Heyser.

In ähnlicher Weise wie das Buchdruckerei-Conto ist auch das Haushaltungs-Conto zu Gunsten des Wohnhaus- und Feuerungs-Contos für den Antheil an den Lasten und Zinsen und der Feuerung zu belasten; daher der folgende Posten.

Ferner ist, wie geschehen, das Walzenmasse-Conto zu Gunsten des Gewinn- und Verlust-Contos für den auf ersterm sich ergebenen Ueberschuß oder Gewinn zu belasten.

Um bei dem folgenden Posten namentlich einsehen zu können, woher der Betrag von Rℓ 2953. 24 rührt, welcher den Geschäftsgewinn repräsentirt und für welchen das Capital-Conto durch das Gewinn- und Verlust-Conto creditirt wird, wollen wir, wie bei den andern Conten, eine Aufstellung des Gewinn- und Verlust-Contos machen.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Probebilanz		Rℓ 34. 26
Geschäfts-Invent.-Conto**)	Rℓ 10. —	
„ Unkosten-Conto	„ 124. 8	„ 134. 8
Gewinn		„ 2953. 24
		Rℓ 3122. 28.

Probebilanz		Rℓ 275. —
Grundstücke-Conto	Rℓ 1150. —	
Actien- und Effecten-Conto	„ 301. 16	
Papier-Conto	„ 823. 7	
Wohnhaus-Conto	„ 74. 15	
Verlags-Conto	„ 134. 17	
Interessen-Conto	„ 48. 20	
Walzenmasse-Conto	„ 1. 5	
Buchdruckerei-Conto	„ 314. 8	„ 2847. 28
		Rℓ 3122. 28.

Nachdem wir also alle Debitoren des Postens „Ultimo December“ erläutert, erinnern wir hinsichtlich der dann folgenden Aufstellung der Creditoren aus den Debitoren an das früher bei der Erläuterung des Journals gelehrte Verfahren.

*) Diese Bilanz muß sich eigentlich direct an das zu ihr gehörige Inventarium (vgl. S. 239) anschließen, was aber beim Abdruck nicht zu bewerkstelligen war.

**) Diese Thlr. 10. — für welche das Gewinn- und Verlust-Conto belastet ist, rühren aus dem Verlust auf verkaufte Schneidemaschinen her (vgl. Lagerbuch).

(Schluß folgt.)

Schriftprobenschau.

Die W. Gronau'sche Schriftgießerei in Berlin legt unserem heutigen Heft ein Blatt sauber geschnittener Polytypen bei, auf dem sich besonders **Eisenbahnzüge** in drei verschiedenen Größen befinden, die getreuer wie die bisher vorhandenen die jetzige Construction der Locomotiven, Tender und Waggons wiedergeben und die daher allen Inseratenblättern wie denjenigen Druckereien zu empfehlen sind, welche mit der Herstellung von Druckarbeiten für Eisenbahnen betraut sind.

Eine reichhaltige Sammlung von Silhouetten-Vignetten bringen die Herren Schelter & Giesecke zur Ansicht unserer Leser. Einen wie großen Vorzug diese Vignetten vor den früher gebräuchlichen, zart schattirten kleineren Zeitungsvignetten haben, wird jeder Buchdrucker wissen, der letztere in seinen Inseratenblättern

Schriften von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. und Schelter & Giesecke in Leipzig.

Stempel von Ed. Eisoldt, Graveur und Stempelschneider in Berlin.

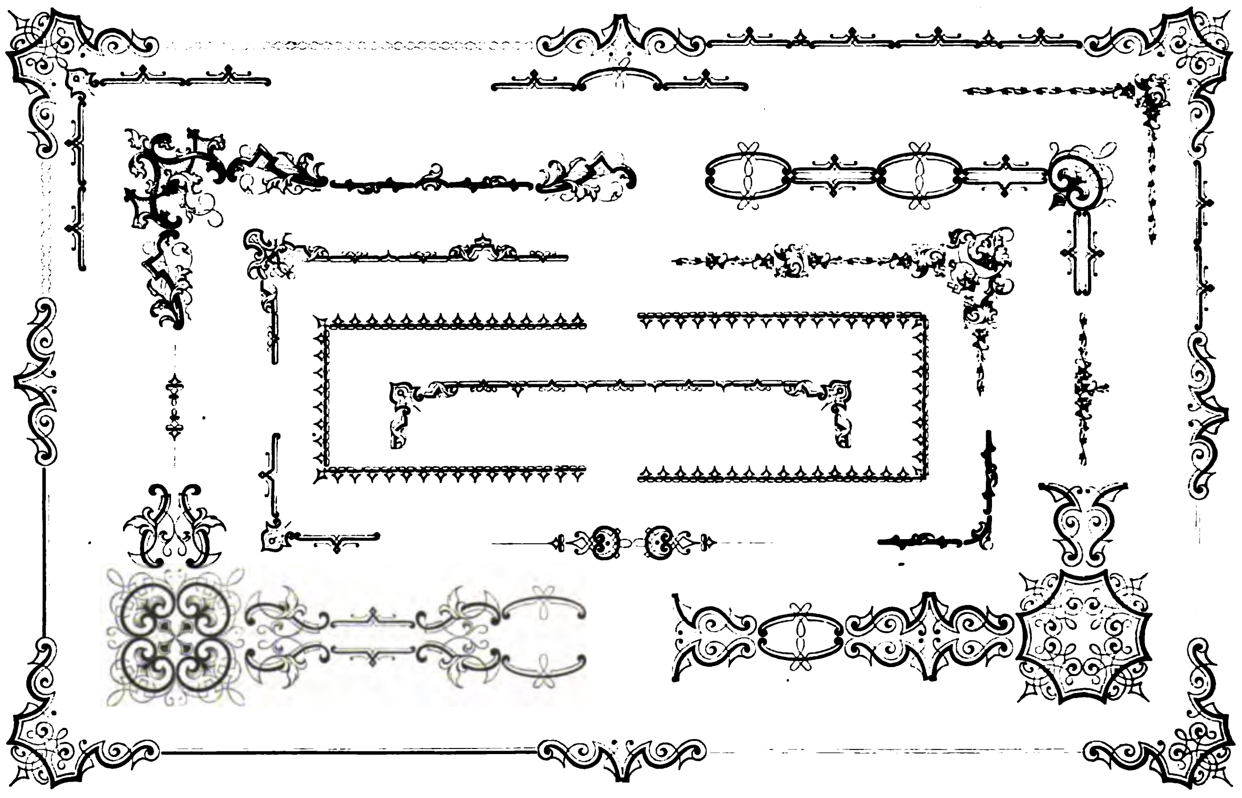
Herder Ritter ERBE RUHE EBER EHRE Herder Rede

HAND Ade Ader Hader HAND

Hamburg EHRE Harburg

Matrizen werden von Herrn Eisoldt abgegeben.

Einfassungen von Ed. Eisoldt, Graveur & Stempelschneider in Berlin.



Matrizen werden abgegeben.

benutzte und bald genug bemerken mußte, daß die zarten Vignetten von dem häufigen Gebrauch zu einer oft kaum erkennbaren Masse umgestaltet wurden, also einer häufigen Erneuerung bedurften. — Die vorliegenden weiß schattirten Vignetten werden nicht so leicht abzunutzen sein und keiner Zurichtung bedürfen, Vortheile, die sie für Zeitungen ganz besonders empfehlenswerth machen.

Vorstehend registriren wir eine sehr gefällige Collection von Zierschriften, Ecken und Einfassungen, die von dem rühmlichst bekannten Stempelschneider Ed. Eisoldt in Berlin geschnitten, uns von diesem wie von den Gießereien Flinsch und Schelter & Giesecke, die die Matrizen von Herrn Eisoldt erwarben, zur Anwendung im Archiv zugingen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß sämmtliche Versalien der Zierschriften doppelt und zwar mit und ohne Verzierungen vorhanden sind, dieselben sich also in verschiedenster Weise anwenden lassen. Wir werden diese hübschen Schriften und Einfassungen auf den Probeblättern der nächsten Hefte verwenden und ihnen gewiß Liebhaber unter unseren Lesern erwerben.

Correspondenz.

Mainz 15. August. Heute fand dahier im „Hof zum Gutenberg" eine vertrauliche Versammlung von fast 100 Buchdruckerei-Besitzern aus allen Theilen Deutschlands statt. Sie waren, theils auf Einladung des Herrn J. Schneider aus Mannheim, theils von einigen Hamburger Buchdruckerei-Besitzern veranlaßt, erschienen, um über Mittel und Wege zu berathen, wie den Unzuträglichkeiten entgegenzutreten sei, welche sich in neuerer Zeit, theils durch Conflicte unter den Gehülfen selbst, theils durch extreme, ganz unerfüllbare Forderungen einer Anzahl derselben kundgegeben haben.

Das Resultat dieser Besprechungen war die Gründung eines **„Vereins deutscher und schweizerischer Buchdruckerei-Besitzer,"** welchem beizutreten auch die Schriftgießereien eingeladen werden sollen.

Dieser Verein will es sich zur Aufgabe stellen, nicht nur die persönlichen Beziehungen der Buchdrucker und Schriftgießer unter sich zu kräftigen und zu fördern, er will auch, indem er sich als Centralorgan constituirt, in ähnlicher Weise wie der Berliner Buchhändlerverein, suchen, das Interesse des Geschäfts und der Geschäftsinhaber in allen Lagen, so auch beispielsweise der Preßgesetzgebung gegenüber, an maßgebender Stelle zu vertreten. Dabei will er jedoch nichts weniger als den Bestrebungen der Gehülfen nach Verbesserung und namentlich Sicherstellung ihrer materiellen Lage entgegentreten, vielmehr dieselben, soweit sie berechtigt sind, unterstützen, aber ebenso entschieden auch allen Auswüchsen dieser Bestrebungen, welche theilweise in der Verkennung der Verhältnisse selbst, theils in Verleitung wurzeln, entgegentreten; letzteres gewiß nur zum Nutzen der besonnenen und ruhigen Arbeiter, die der Verein gleichzeitig gegen alle Nachtheile schützen wird, welche ihnen von Andersdenkenden bereitet werden könnten.

Bis die Versammlung die Gründung eines solchen Vereins beschlossen und seine Tendenz festgestellt hatte, mußten seine Besprechungen sich selbstverständlich der Oeffentlichkeit entziehen, in welche derselbe nunmehr aber eintritt. Er darf voraussetzen, daß er sich dabei des Beifalls und der Unterstützung aller Principale wie Gehülfen erfreuen werde, die einen ruhigen, den Zeitverhältnissen Rechnung tragenden Fortschritt wollen und die von dem aufrichtigen Wunsche beseelt sind, daß das Interesse der Principale und Gehülfen stets Hand in Hand gehe und ein freundschaftliches Verhältniß unter ihnen wieder Platz greife.

Der Verein darf dann gewiß sein, daß die Zahl seiner Mitglieder sich stets mehren und so er selbst die Kraft zur Erreichung seiner Zwecke finden werde.

Die Organisation des Vereins wurde in der Weise bestimmt, daß ein Vorstand von neun Mitgliedern mit dem Vororte Leipzig gebildet werde, von welchen der Vorsitzende, der Schriftführer und der Cassirer aus Leipzig, die übrigen jedoch aus anderen Theilen Deutschlands gewählt werden sollen. Diesem Vorstande wurde die Ausarbeitung der Statuten übertragen und zur nächsten Versammlung die Buchhändler-Ostermesse 1870 in Leipzig bestimmt.

Es ist erfreulich zu constatiren, wie alle Beschlüsse von einer fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität gefaßt wurden. Bei einem nach der Versammlung stattgefundenen Mittagsmahle wurde besonders ein Toast auf das wiederkehrende freundschaftliche Verhältniß zwischen Principalen und Gehülfen, wie es früher gewesen, mit einem wahren Beifallssturme begrüßt und aufgenommen.

Zum Vorstande des Vereins deutscher Buchdruckerei-Besitzer wurden einstimmig gewählt die HH. Ackermann-Teubner; Dr. Ed. Brockhaus, Leipzig; Bonz, Stuttgart; Du Mont-Schauberg, Köln; Stadtr. R. Härtel (Firma Breitkopf & Härtel), Leipzig; Isermann, Hamburg; Moeser, Berlin; Schneider, Mannheim, und Schurich, München.

Mannichfaltiges.

— Die Maschinenfabrik von **Klein, Forst & Bohn** in Johannisberg a. Rh. hat im Jahre 1868 63 neue Maschinen verkauft. Da im Jahre 1867 nur deren 42 zur Ablieferung gelangten, so giebt dieser höhere Absatz ein erfreuliches Zeichen von dem Aufschwunge der Fabrik. Durch Vergrößerung derselben glauben die Herren Klein, Forst & Bohn in Zukunft noch gesteigerten Anforderungen genügen zu können, und werden auch das in der Ausstellung von Alexander Waldow in Leipzig befindliche Lager ihrer Maschinen reichhaltiger wie bisher ausstatten, um bei Bedarf schnellstens liefern zu können.

— Die Auflagen der **Berliner Zeitungen** im 2. Quartal 1869 ergeben (nach authentischen Mittheilungen) folgende Zahlen: Bank- und Handelszeitung 1784, Börsencourier 769, Börsenzeitung 6744, Fremden- und Anzeigeblatt 4493, Gerichtszeitung 17261, Preußische Handelszeitung 1273, Intelligenzblatt 6382, Kladderadatsch 32220, Montagszeitung 1001, Nationalzeitung 8349, Norddeutsche Allgemeine Zeitung 5533, Post 7000, Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung 9491, Publicist 1682, Spener'sche Zeitung 4603, Staatsbürgerzeitung 19880, Tribüne 15298, Volkszeitung 21776, Vossische Zeitung 13990, Wespen 16300, Zukunft 2186.

— **Statistisches aus Rußland.** In dem russischen Reiche bestehen nach officiellen Angaben in 176 Städten Druckereien, Lithographieen, Buchhandlungen und Lesebibliotheken. Zu Anfang des Jahres 1869 betrug die Zahl sämmtlicher Druckereien 360, die der Lithographieen 286, der Buchhandlungen 413, und die der Lesebibliotheken 221. — Am schwächsten sind mit derartigen Etablissements das Gouvernement Orenburg (nur 1 Buchhandlung), das Küstengebiet von Ostsibirien (nur 1 Druckerei) und das Stadtgebiet von Kertsch-Jenikale (nur 1 Druckerei) versehen. St. Petersburg hat 77 Druckereien, 93 Lithographieen, 85 Buchhandlungen und 14 Lesebibliotheken. Moskau besitzt 57 Druckereien, 82 Lithographieen, 90 Buchhandlungen und 16 Lesebibliotheken; Riga 8 Druckereien, 13 Lithographieen, 12 Buchhandlungen und 8 Lesebibliotheken. Eigenthümlich ist die große Anzahl der Lesebibliotheken im Gouvernement Twer; dasselbe besitzt deren nämlich 25, während daselbst im Ganzen nur 6 Druckereien, 3 Lithographieen und 2 Buchhandlungen anzutreffen sind.

— **Ueber die Einwirkung des Wassers auf Blei.** Der Professor Parkes in Netley macht auf die von ihm, wie auch bereits von vielen Anderen beobachtete Thatsache aufmerksam, daß die Einwirkung, welche Wasser auf Blei ausübt, nicht immer den für diese Erscheinung angeführten Ursachen zugeschrieben werden kann. Kürzlich hat Dr. Frankland eine merkwürdige Beobachtung gemacht, welche bezüglich dieser Frage einiges Licht zu verbreiten geeignet sein dürfte. Der genannte Chemiker fand nämlich, daß Wasser, welches die Eigenschaft besitzt, auf Blei oxydirend einzuwirken, diese Eigenschaft verliert, sobald es durch ein Filter von Thierkohle gegangen ist. Seiner Beobachtung zufolge rührt diese Erscheinung von einer geringen Menge von phosphorsaurem Kalk her, die das Wasser aus der Thierkohle aufnimmt. Bei der Vergleichung zweier natürlichen Wasser, nämlich des Wassers aus dem Kentflusse, von welchem Blei stark angegriffen wird, und aus dem Flüßchen Wyrnwy, welches, obgleich es sehr weich ist, auf Blei nicht einwirkt, fand er im letzteren einen bestimmbaren Gehalt an phosphorsaurem Kalk, während die Gegenwart dieses Salzes im Wasser des Kent nicht nachgewiesen werden konnte. Mit Hülfe dieser Beobachtung möchte ein großer Theil der Widersprüche in den Angaben über die Wirkungen von weichem Wasser auf Blei zu erklären sein.

(Dinglers Pol. J.)

— **Bücherschwindel.** Unter dieser Aufschrift bringt das Berliner Fremdenblatt nachstehende Rüge: „Seit einigen Monaten tauchen in verschiedenen Berliner (wahrscheinlich auch provinziellen) Zeitungen gewisse buchhändlerische Annoncen von sogenannter ‚pikanter Herrenlectüre' auf, die sich von ihren allerdings schon alten Vorläufern auf diesem Gebiete, zu denen besonders einige Hamburger Firmen gehören, nur dadurch zu unterscheiden scheinen, daß sie auch nicht einmal eine Idee von dem bieten, was sie versprechen, also es lediglich auf Täuschung von Personen abgesehen haben, auf deren Discretion sie bei der Delicatesse der Angelegenheit sicher rechnen zu können meinen. — Zu den voraufgeführten gehört eine Görlitzer Firma (F. Vollmann), die in verschiedenen Berliner Zeitungen u. a. kürzlich die Annonce erließ: ‚Nur für Herren! 14 Werkchen mit 14 feinen Bildern, pikante Lectüre, womit sich Herren genußreiche Unterhaltung verschaffen können, versendet gegen Francoeinsendung von Thlr. 1. — die F. Vollmann'sche Buchhandlung in Görlitz u. s. w.' Diese 14 Werkchen (!), die nichts als 14 Lagen eines unbroschirten Buches sind, bestehen einfach in einem höchst unschuldigen Unterhaltungswerk, dessen Titel: ‚Durch Berg und Thal. Ein Familienbuch zur Unterhaltung in Feierstunden, herausgegeben und verlegt von T. Neumeister. Mit fein colorirten Bilderbeilagen.' Und diese, den Ruppiner Erzeugnissen ähnlichen Bilder sind denn in der That solche, die man jedem Kinde ohne Gefährdung seiner Sittlichkeit in die Hände geben darf. Weit entfernt, der Propagirung wirklich unmoralischer literarischer Erzeugnisse in irgend welcher Form das Wort reden zu wollen, kann man es doch durchaus nicht statthaft und etwa als Strafe für diejenigen Personen, welche leichtgläubig genug sind, sich auf diesem Wege unter der Hand derartige Lectüre zu verschaffen, verzeihlich oder gerechtfertigt finden, daß eine solche Täuschung des Publikums ungeahndet bleibe, und je mehr sie sich, bei dem Charakter der in Rede stehenden Sache, einer gesetzlichen Bestrafung entzieht, desto mehr scheint es uns Pflicht der Presse, die Aufmerksamkeit des Publikums auf derartige Annoncen warnend hinzulenken. — Ein ähnlicher Schwindel wird von einer Firma in Leipzig: O. Voigt, getrieben, welche ganz ordinäre Bilder in Farbendruck, die in keiner Beziehung irgend welchen Werth haben, als ‚Mystères de Paris' für 1 Thlr. 15 Ngr. ausbietet. Wir bewundern, daß die Leipziger Polizei letztere Erzeugnisse des Centralplatzes des deutschen Buchhandels noch nicht confiscirt hat."

— **Die Kunst zu annonciren** hat immer noch nicht ihren Gipfelpunkt erreicht; von Tag zu Tag vervollkommnet sie sich, am meisten natürlich in Amerika, dem Lande, wo Nichts zu den Unmöglichkeiten zu gehören scheint. Die neueste Erfindung kommt aus Omaha, einer neuen Stadt in dem fernen Westen. Ein Annoncenagent hat ein Gesang- und Gebetbuch drucken lassen, das er an den Kirchthüren vertheilt und zwar gratis an Jedermann, der eintritt. Dies sonderbare Gebetbuch ist so eingerichtet, daß rechts der Text der Gebete steht und auf der linken Seite lauter Annoncen. — Aber ein Concurrent ist noch weiter gegangen: er hat die vordere Seite einer Kanzel gemiethet, um dort ein Placat zur Anpreisung eines Brustsäugers nach einem neuen

System anzukleben. — In Chicago dagegen hat der Gemeinderath das Anerbieten eines Speculanten genehmigt, gegen Zahlung einer starken Summe seine Anzeigen auf den Rücken der Polizeidiener befestigen zu dürfen.

— **Was man Alles in einer Person vereinigen kann,** zeigt nachfolgende Mittheilung eines New-Yorker Blattes. In einer kleinen Stadt Virginiens lebt der Herausgeber einer Zeitung, der die Redaction, das Setzen und Drucken seines Blattes in eigener Person versieht, gelegentlich Seereisen längs der Küste nach Norfolk als Capitän eines Schooners unternimmt, am Sonntag die Predigt in der Kirche hält, während der Woche dem Schulunterricht im Orte vorsteht und nebenbei noch hinlängliche Muße findet, sich seinen häuslichen Pflichten als Gatte und Vater von 16 Kindern zu widmen.

— **Das papierne Zeitalter.** Ein Herr Pary in Newyork hat eine neue Methode in der Papierfabrication erfunden, bei welcher er thierische und vegetabilische Materialien zusammenmischt und auf die bekannte Weise zu einem Papier verarbeitet, welches eine filzartige Consistenz hat. Jetzt beschränkt sich aber der Gebrauch des Papiers in der Fabrication nicht mehr auf Kragen, Manschetten, Vorhemden, Westen und dergleichen, man benutzt es schon mit Erfolg nicht allein zu Karossen, sondern auch zu Waschbecken, Wassertrögen und Röhren, ja, in Chicago baut man papierne Häuser, welche aber nicht so leicht wie Kartenhäuser, sondern ebenso stark und weit wärmer als die aus Holz, Stein und Mörtel gebauten, und um ein Drittheil billiger als die letzteren sein sollen. Wenn diese Bauart aber in Aufnahme kommt, so bewahre der Herr die Stadt Chicago in Gnaden vor Feuersgefahr! Das Pary'sche Papier ist biegsam, elastisch und stark; es läßt sich ebenso leicht und dicht wie gewebte Stoffe nähen, und wird bereits zu Tischdecken, Steppdecken, Schuhen, Unterröcken und vielen anderen solchen Artikeln verarbeitet. Ein papierner Unterrock kostet 6 Pence.

— In diesem Jahre sind bereits **drei neue typographische Zeitschriften** entstanden und zwar in Stockholm: Nordisk Bogtryckerie Tidende, in Kopenhagen: Skandinavisk Bogtrykkertidende, in Florenz: l'Arte della stampa, giornale di tipografia, litografia, xilografia.

Briefkasten.

Herrn G. K. in L. Wir rathen Ihnen doch zu einer kleinen Cylinderfärbungsaccidenzmaschine, die Ihnen 800—900 Thlr. kosten würde. — Herrn K. G. in B. Das Erscheinen des vorliegenden Heftes ist durch eine längere nothwendige Geschäfts- und Badereise unseres Herausgebers verzögert worden. Im nächsten Heft finden Sie die besonders in Bezug auf die Tischfärbung interessante Fortsetzung des Artikels „Schnellpresse". — Herrn F. L. in G. Da die in der Ausstellung vorhandenen Schnellpressen öfter nach erfolgtem Verkauf gleich abgeliefert werden müssen, so kommt es, daß mitunter auf einige Wochen kein Ersatz da ist; es ist dies um so weniger zu vermeiden, als wir der Fabrik fortwährend Lieferungen von Maschinen für weitere Termine übermitteln, und diese dadurch und durch die direct erlangten Aufträge so beschäftigt ist, daß für das Lager oft nicht so schnell Vorrath zu schaffen ist. — Herrn W. M. in R. Nachdem wir über 5 Jahre gearbeitet und endlich ein beachtenswerthes Resultat erlangt haben, wissen wir gewiß am besten, was für Schwierigkeiten wir zu überwinden hatten und was wir in Zukunft leisten müssen. Dem Betreffenden bieten sich nun die Schwierigkeiten doppelt; also ruhig abwarten.

Annoncen.

Zur gef. Beachtung.

Durch eine längere Reise des Unterzeichneten, sowie durch das späte Eingehen der in Aussicht gestellten Neuigkeiten an Schriften und Einfassungen hat sich das Erscheinen des vorliegenden Heftes um 14 Tage verzögert. Ich bitte die geehrten Leser des Archiv, dies gütigst entschuldigen zu wollen und bemerke zugleich, daß die Fortsetzung des Artikels „Schnellpresse", zu dem dem Verfasser Seitens der Fabriken noch mannichfache werthvolle Unterlagen geliefert wurden, im nächsten Heft folgen wird.

Der Herausgeber des Archiv
Alexander Waldow.

Inhalt des achten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. **Heft 9.**

Alois Auer, Ritter von Welsbach.

Das „Archiv" hat den Tod eines Mannes zu registriren, dessen Name während anderthalb Decennien, wenn von Typographie die Rede war, in erster Linie genannt wurde und dessen Wirken während dieses Zeitraumes der ganzen gebildeten Welt imponirte. Alois Auer, Ritter von Welsbach, ist am 10. Juli d. J. den Folgen eines zweimaligen Schlaganfalles erlegen und es hat damit ein vergleichsweise kurzes aber in hervorragender Weise thätiges Leben seinen Abschluß gefunden. Auer wurde am 11. Mai 1813 geboren.

Seine Biographie ist in der Fassung, die ihm am besten gefiel, tausendfach verbreitet und selbst die Schriftproben der Staatsdruckerei variirten auf jedem Blatt sein Wirken als Director der Staatsdruckerei, wie die Schriftproben anderer Anstalten seiner Zeit „Eine schöne Morgenröthe" und „Quousque tandem abutere". Auch jetzt nach seinem Tode noch findet Auer begeisterte Lobredner, denen wir übrigens diese posthume Begeisterung lieber verzeihen als die zu Auers Lebzeiten, weil sie wenigstens keine Aussichten auf Belohnung mehr hat.

Auer's Jugend hat nichts Bemerkenswerthes geboten. Im Alter von 12 Jahren kam er als Lehrling in die einzige Buchdruckerei seiner Vaterstadt Wels. Dort kann er keine großen Anregungen empfangen haben, und wenn sein Geist sich später, wie nicht zu leugnen ist, großen Ideen zugethan zeigte, so muß diese Disposition Eindrücken zugeschrieben werden, die Auer erst in reiferen Jahren empfing. Aber eine Regung, die durch Auer's Leben mächtig fortwirkte, zeigte sich schon in seinen ersten Jünglingsjahren: der Ehrgeiz bestimmte ihn, wenige Jahre nachdem er freigesprochen worden, den Winkelhaken wegzulegen und Sprachunterricht zu geben. Diesem Umstande und der natürlich mangelhaften technischen Ausbildung in der kleinen Druckerei in Wels ist mancher technische Mißgriff und all das Mangelhafte in der Eintheilung und Einrichtung jener Anstalt zuzuschreiben, welche nachher in so eminenter Weise mit seinem Namen zusammenhing.

Was Biographien und Nekrologe, und namentlich die von Auer selbst geschriebene Geschichte der Staatsdruckerei (1851) bezüglich des von Auer erfundenen typometrischen Systems und seiner Vaterunser-Sammlung berichten, ist mir nicht über jeden Zweifel erhaben, und ich gebe es daher hier nicht wieder. Vielleicht wird es mir noch möglich werden, hierüber bestimmte Daten zu finden. Uebrigens hat sich das typometrische System auch bei Leuten, die selbst gewohnt sind in verba magistri zu schwören, als ein Popanz erwiesen, gut für kleine Kinder. Die Raumbestimmung für einzelne Buchstaben ist nicht durchweg richtig und von praktischer Verwendung für die Berechnung von Manuscripten u. dgl. spricht schon gar kein Mensch. — Eine Sammlung von Grammatiken neuerer Sprachen in Placatform, die nach dem typometrischen System bearbeitet sein soll, spricht weder für dieses noch für Auer's genaue grammatische Kenntniß der französischen und italienischen Sprache, in welchen er doch Unterricht gegeben hat.

Auch sonst war Auer's Schulbildung keine besonders hervorragende, seine schriftliche Ausdrucksweise unbehülflich, nachlässig und unschön. Was er selbst geschrieben, ist in Büchern und Acten sofort erkennbar.

Es mag hier eine kleine Anekdote Platz finden, die sich auf Auer's Sprachenkenntniß bezieht. Ich gebe sie hier, ohne damit im Geringsten seinem Namen nahe treten zu wollen.

Im Frühjahr 1860 besuchte der kunstsinnige König Ludwig von Bayern nebst seiner Tochter Hildegard, der Gemahlin des Erzherzogs Albrecht, die Staatsdruckerei. Wie gewohnt, wurden auch da die Paradepferde der Staatsdruckerei vorgeführt; da waren die ersten steno-

graphischen Typen, ein bischen Naturselbstdruck, Farbendrucke, auch eine Art chinesische Typen in einem Glaskästchen. Diese Typen waren durch den Setzer mit Hülfe des Graveurs aus einzelnen Strichen zusammengesetzt, welche die Staatsdruckerei zu diesem Zwecke mit schwerer Noth erzeugt hatte. Auer that sich etwas zugute, daß er den geistreichen Gedanken gehabt, die „60—80,000 chinesischen Zeichen (es sind deren übrigens nur 42,000 bekannt) auf diese Weise durch einige hundert Striche zu ersetzen, aus welchen er jedes beliebige Zeichen bilden könne“. Er erzählte, daß die Erfindung auf der Londoner Ausstellung unter den Chinesen Staunen erregt habe. Die Erzherzogin, humoristisch aufgelegt, fragte ihn: Woher wissen Sie denn das? Haben Sie denn mit den Chinesen gesprochen? — Zu dienen, kaiserliche Hoheit. — Ja, können Sie denn Chinesisch? — Das wohl nicht, kaiserliche Hoheit, aber es waren Dollmetscher da, Engländer u. s. w. — Ja, sprechen Sie denn englisch? — Das auch nicht, kaiserliche Hoheit. Ich habe allerdings einmal englisch gesprochen, aber Sprachkenntnisse verlieren sich so schnell. — Dann haben Sie also deutsch gesprochen, das hat ein Dollmetscher ins Englische übersetzt, von da ein anderer Dollmetscher ins Chinesische, nicht wahr? — Auer's Gesicht glühte über die neckische Bemerkung.

Und hier kann gleich eine kleine Begebenheit angereiht werden, die sich ebenfalls auf diese neu erfundenen chinesischen Typen bezieht.

Nicht lange vor dem Besuche des Königs Ludwig war Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Stephan zum gleichen Zwecke in der Staatsdruckerei erschienen. Stephan war ein allseitig gebildeter, auf jeden Gegenstand tiefer eingehender Prinz, der zwar, äußerst liebenswürdig und urban, mit sich reden ließ, doch so, daß man es ihm ansah, er nehme nicht Alles für baare Münze. Zu jener Zeit war ein alter Setzer, Namens Christensen, in der Staatsdruckerei, der allein etwas Uebung besaß in der Aufsuchung der wenigen, schlechten chinesischen Typen, welche die Staatsdruckerei damals besaß. Auer nahm nun eins der so künstlich und mühsam zusammengesetzten chinesischen Zeichen aus dem Glaskästchen und warf es auf den Tisch, so daß es in seine Theile, etwa dreißig, zerfiel. Christensen wußte, was er für eine Mühe haben werde, das Zeichen wieder zusammenzusetzen und erschrak. Der Erzherzog aber stellte sich ärgerlich und sagte: Aber, Auer, was thun Sie denn? der arme Mann wird ja furchtbare Mühe haben, das wieder in Ordnung zu bringen. — Im Gegentheil, kaiserliche Hoheit, er muß in fünf Minuten damit fertig sein. — Nun blieb der Erzherzog einige Minuten stehen, sah dem zitternden Christensen zu und als er merkte, daß Letzterer in seiner Gegenwart gar nicht fertig werden würde, sagte er zu Auer: Lassen wir den armen Mann gehen. — Dann besah er sich etwa eine Viertelstunde lang die anderen Merkwürdigkeiten in demselben Locale, ging dann wieder zu Christensen und sagte mit lächelnder Miene: Sehen Sie, Auer, ich habe Ihnen ja gesagt, er werde es nicht mehr zusammenbringen. — Auer war wüthend über Christensen's Ungeschicklichkeit.

Nach einer großen Reise im Jahre 1839, die vielleicht mehr zur Weckung seines Geistes beigetragen hat als seine ganze Vergangenheit, wurde Auer 1841 zum Director der Staatsdruckerei ernannt. Er hatte sich in seiner Stellung als Lehrer die Protection eines hohen Würdenträgers erworben, die ihm jetzt das Thor der Staatsdruckerei öffnete. Gleichwohl war diese Ernennung nicht so ganz unbestritten, und auf ein Haar wäre Völk, der damals Factor der Haase'schen Druckerei in Prag, nachher Director der Gerold'schen Druckerei in Wien, gewählt worden, wenn sich nicht die Unterhandlung an den materiellen Forderungen des Letzteren zerschlagen hätte.

Nun fing Auer an zu arbeiten, daß bald die Staatsdruckerei, die bisher ein Personal von 45 Köpfen hatte und kaum dem Namen nach bekannt war, die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf sich zog. Es war eine glückliche Zeit für den aufstrebenden Auer. Schriftgießerei, Papierfabrikation und Mechanik hatten eben einen ungeheuren Aufschwung genommen, der es den mit Geld versehenen Buchdruckern leicht machte, durch die äußere Ausstattung der Druckarbeiten Aufsehen und Bewunderung zu erregen. Die vortrefflichen eisernen Handpressen verdrängten überall die noch vorhandenen Holzpressen, der Bau der Maschinen verbesserte sich, und was die Schriftgießereien in jener Zeit producirten, übertraf das, was sie sonst in hundert Jahren gethan. Die erst in Schwung gekommene Einführung der Erfindung Didot's, der systematischen Abstufung der Schriftgrößengrade, veranlaßte die Umgestaltung zahlreicher Etablissements, in denen bisher von einem System keine Spur war.

So riß der allgemeine Wetteifer auch den lebhaften Geist Auers mit fort. Seine erste Bestrebung galt der Umgestaltung des systemlosen Typenvorrathes der Staatsdruckerei. Leider ließ ihn schon hier die technische Tüchtigkeit im Stich. Er schuf ein eigenes System für die Staatsdruckerei mit größeren Kegeln als die Didot'schen

und ließ die Höhe wie sie war, etwa 10 pCt. höher als Didot. Heutzutage noch trägt daher die Staatsdruckerei in ihrem Letternvorrath 10 bis 12 pCt. zu viel Gewicht, bei einem Quantum von circa 4000 Centnern keine Kleinigkeit. Ich habe in einem Fachblatte nicht nöthig, die schwerwiegenden Uebelstände aufzuzählen, welche mit diesem eigenen System verbunden sind. Aber unter vielen verfehlten Maßregeln war diese eine der verfehltesten. Auch die Art und Weise, wie er sich manche Schriften verschaffte, war eine keineswegs rationelle und gewiß nicht ökonomisch vortheilhaft. Er verschaffte sich Minimums derjenigen Schriften, die er zu erwerben gedachte und ließ in der Stereotypie davon Matrizen machen. Wie diese beschaffen waren, läßt sich denken.

Neben dieser Reform her lief die Ersetzung der hölzernen Handpressen durch eiserne; die Schnellpressen folgten erst später nach (im Jahre 1845 besaß die Staatsdruckerei erst deren 5) und stammen meist aus den Jahren 1848 und 1849. Im Jahre 1850 waren 40 vorhanden.

In das Ende der vierziger Jahre fällt die Erfindung des Naturselbstdruckes, die Auer's Namen über die Grenzen der Monarchie und Deutschlands hinaustrug. Gleichwohl blieb ihm die Ehre dieser Erfindung nicht unbestritten, auch gehört ihm davon auf keinen Fall mehr als die Ehre der sofortigen Verwerthung und Ausbeutung dieser Erfindung nach allen Richtungen. Ich gebe hierbei nicht viel auf die mancherlei Versuche, den Abdruck von Blättern mittelst Farbe, den ich selbst Anfangs der dreißiger Jahre als zehnjähriger Knabe ebenfalls betrieben, ohne dabei an eine Erfindung zu denken, die natürlich ich auch nicht gemacht, als die eigentliche Erfindung des Naturselbstdruckes auszugeben. Es kommt bei einer Erfindung eben darauf an, daß man ihre Tragweite erkenne.

Die Erfindung des Abdruckes auf der Buchdruckpresse oder Kupferdruckpresse, das Wesentliche an der Sache, ist jedenfalls nicht durch Auer, sondern durch seinen Factor Worring gemacht worden, wenn überhaupt Wien die Wiege dieser Erfindung ist. Weiter haben wir uns in diesem Artikel nicht mit der Sache zu beschäftigen.

Im Maschinenwesen begnügte sich Auer damit, so viel Druckmaschinen als Platz hatten, aufzustellen, sämmtlich bei Sigl und Löser in Wien gebaut (die ersten bei Helbig und Müller in Wien). Die renommirten Maschinen von König & Bauer vermochten bei ihm nicht aufzukommen. Ueberhaupt war die Mechanik vernachlässigt. Eine Dampfmaschine von 16 Pferdekraft trieb allerdings und treibt noch heutzutage die sämmtlichen Druckmaschinen; auch wurden Setz- und Ablegmaschinen aufgestellt, um wieder auf den Dachboden zur Aufbewahrung gebracht zu werden, aber zahlreiche Manipulationen, die der Mechanik ein ausgiebiges Feld der Wirksamkeit bieten würden, sind heute noch vom mechanischen Betriebe ausgeschlossen.

Doch müssen wir zweier lithographischen Maschinen erwähnen, welche Sigl in Wien gebaut und deren Construction im Wesentlichen die Grundlage der neuestens wieder da und dort Furore machenden französischen lithographischen Maschinen bildet.

Gegen Ende der fünfziger Jahre (er erzählt, die Besichtigung einer Papiermaschine, nachdem er 1857 Director der Papierfabrik Schlöglmühl geworden, habe diesen Gedanken in ihm hervorgerufen) aber verfiel Auer auf die Idee, durch directe Verbindung der Druckmaschine mit einer Papiermaschine das Einlegen der Bogen zu ersparen. Mit gewohnter Energie setzte Auer, dessen an Unterwürfigkeit gewöhnte Umgebung zu Allem ja sagte, seine Marotte durch, trotz der Einrede von Fachmännern wie Löser, der sich Auer's unversöhnlichen Haß zuzog. Eine Maschine um die andere wurde der kostspieligen Umänderung unterworfen, für welche er ein Privilegium bekommen hatte. Da schon früher sämmtliche Maschinen mit mechanischen Auslegern versehen worden waren, so ging Auer's Project dahin, sie auch alle ohne irgendwelche menschliche Bedienung arbeiten zu lassen. Es wurden öffentliche Vorstellungen veranstaltet, zu denen zahlreiche Freunde und Bekannte Auer's eingeladen wurden und bei welchen die Maschinenmeister und das Hülfspersonal ganz verschwinden mußten, bis die Zuseher sich entfernten. Während dieser Zeit druckte die eine Maschine ganze aufeinander folgende Partieen schadhaften endlosen Papiers, das natürlich nur als Maculatur zu verwenden war; bei einer anderen Maschine schoppte sich das Papier, das unregelmäßig vom Haspel ablief; bei einer dritten Maschine versagte der Schneidapparat seinen Dienst und namenlose Unordnung war da und dort die Folge. Aber wehe dem, der voreilig aus seinem Versteck hervoreilte, um Ordnung zu machen, und dabei erwischt wurde! Waren die Besucher weg, dann wurden die Haufen Maculatur beseitigt. Auer, dem ohnehin das Herz pochen mußte, wenn er an die Kosten seiner Marotte dachte, entfernte sich möglichst schnell und dann wurde wieder mit Zuziehung der Maschinenmeister 2c. gearbeitet. (Schluß folgt.)

Albert's neues Druckverfahren für photographische Bilder (Photovitrotypie).

Das (in Frankreich patentirte) neue Druckverfahren des Hofphotographen **Albert** in München gestatten die lithographischen Steine und die Metallplatten durch polirte Glasplatten zu ersetzen, was eine große Ersparniß an Kosten ermöglicht, während man eine beträchtliche Anzahl Abzüge machen kann, welche sich durch außerordentliche Reinheit der Bilder auszeichnen.

Das Verdienst dieses Verfahrens besteht in seiner Einfachheit.

Verfahren. In beiläufig 300 Grammen filtrirten Wassers löst man 150 Grm. Eiweiß nebst 15 Grm. Gelatine und 8 Grm. doppeltchromsaurem Kali; man begünstigt das Auflösen durch Erwärmen, und filtrirt.

Eine gut gereinigte Glasplatte (oder eine durchsichtige Platte aus beliebigem Material), welche wenigstens 7 bis 8 Millimeter dick ist, überzieht man auf einer ihrer beiden Seiten mit einer Schicht der vorhergehenden Lösung, und läßt sie in einem geheizten und dunklen Local trocknen. Diese Schicht eiweißhaltiger Lösung muß mit Vorsicht hergestellt werden, so daß sie keine Unregelmäßigkeit, weder auf der Oberfläche noch in der Färbung, zeigt.

Alsdann legt man auf die trockene Schicht ein Stück schwarzen Tuches recht genau auf, und unterwirft die nackte Seite der Platte der Einwirkung des Tageslichtes. Der Erfolg dieser Operation ist ein wichtiger: die erwähnte eiweißhaltige Schicht, sie mag noch so dünn sein, hat zwei Oberflächen, eine innere, in unmittelbarer Berührung mit der Glasplatte, und eine äußere, welche nun mit dem Tuche in Berührung ist; die innere Oberfläche bleibt bei der Operation trocken, unlöslich und der Platte **vollkommen anhaftend**, während die äußere Oberfläche ein hinreichendes Adhäsionsvermögen behält, um auf dieser Schicht eine solche von einer anderen Lösung befestigen zu können.

Die zweite Schicht, welche man nach einer Exposition von einer halben Stunde bis zwei Stunden aufträgt, ist folgendermaßen zusammengesetzt: 300 Grm. Galatine, 100 Grm. doppeltchromsaures Kali und 180 Grm.*) filtrirtes Wasser; man läßt sie in derselben Weise trocknen wie die erstere. Die zweite Schicht bedeckt man nun mit einem auf beliebige Art dargestellten Negativ, bringt das Ganze in einen gewöhnlichen Copirrhamen und exponirt es dem Tageslichte während der für eine vollständige Wirkung desselben erforderlichen Zeit.

*) Wahrscheinlich soll es statt 180 heißen: 1800 Grm.

Man kann sich durch den bloßen Anblick leicht überzeugen, ob die Wirkung des Tageslichtes auf die (durchsichtige) Platte vollständig erfolgt ist.

Alsdann nimmt man die Platte aus dem Rahmen, legt sie beiläufig eine Viertelstunde lang in Wasser, und läßt sie an der Luft trocknen.

Die somit fertige Platte kann auf der mit den erwähnten Schichten bedeckten Seite nach einer vorläufigen schwachen Befeuchtung mit Wasser vermittelst einer Lederwalze mit Steindruckfarbe überzogen und in der lithographischen Presse abgedruckt werden, und zwar auf Papier aller Art, Pappe oder Gewebe. Von jeder präparirten Platte kann man 500 bis 1000 Exemplare abziehen.

Um beim Drucken ein Zerbrechen der Glasplatten zu vermeiden, legt sie **Albert** auf ein hinreichend widerstehendes elastisches Kissen, oder er verstärkt auch die untere Fläche der Glasplatte mit einem Bett von Gyps, Cement ꝛc., welches dem Druck früher als das Glas nachgibt und vor letzterem bei einer unvermuthet starken Pressung zerdrückt wird.

Um beim Druck eine weiße Einfassung um das Bild herum und selbst auf dem Grunde desselben zu erhalten, legt man auf das Bild einen metallenen Rahmen von der entsprechenden Größe.

Das beschriebene Verfahren gewährt folgende **Vortheile**:

1) man kann von einer präparirten Platte eine größere Anzahl Bilder (500 bis 1000) abziehen; dieß beruht auf der Anwendung einer zweiten empfindlichen Schicht, welche direct auf eine erste Schicht von analoger Zusammensetzung aufgetragen und in unmittelbare und innige Berührung mit der Negativplatte gebracht wurde;

2) die bisher verwendeten kostspieligen Stahlplatten oder lithographischen Steine werden durch die wohlfeilen Platten von Spiegelglas ersetzt. Von einer für den Druck nicht mehr brauchbaren Platte kann der Ueberzug mittelst erwärmter verdünnter Schwefelsäure leicht beseitigt werden;

3) die Durchsichtigkeit der Glasplatte gestattet den Gang der Operation während des Belichtens zu verfolgen;

4) man erhält Abdrücke von unvergleichlicher Reinheit, ohne alles Korn, von einer Weichheit der Mitteltöne, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt, ohne Flecken und Unregelmäßigkeiten. (Pol. Journ.)

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

Besonders anerkennenswerthes ist auch, daß die König & Bauer'sche Fabrik, der Neuzeit Rechnung tragend, die Preise für ihre Maschinen in etwas ermäßigt hat, so daß deren Bezug für Jedermann erleichtert ist.

Die König & Bauer'sche Fabrik baut Cylinderfärbungsmaschinen mit Kreis- und mit Eisenbahnbewegung, Tischfärbungsmaschinen mit Kreis- und Eisenbahnbewegung, doppelte und vierfache Maschinen, wie auch die sogenannten Zweifarbenmaschinen. Während die Construction der Eisenbahnbewegungs-Maschinen dieser Fabrik eine höchst einfache ist, so kann man ein Gleiches von den Kreisbewegungsmaschinen, besonders denen mit doppeltem Farbewerk, nicht sagen; der an einer solchen Maschine arbeitende Maschinenmeister muß daher schon eine gewisse Praxis besitzen, wenn er diese complicirten, dafür aber auch allen Anforderungen genügenden Maschinen ordentlich bedienen und gut in Stand halten will.

Betrachten wir uns den Mechanismus des König & Bauer'schen Farbewerkes eingehender, so finden wir auch hier das getheilte Farbelineal, regulirbar durch je zwei Schrauben für jeden Theil. Das Lineal ist auf einer starken Eisenplatte befestigt, welche wiederum durch eine an der rechten und linken Seite des Farbekastens befindliche Stellschraube in ihrer ganzen Länge regulirbar ist. Sämmtliche Stellschrauben sind mit doppelten Muttern versehen, von denen die eine an der äußeren, die andere an der inneren Seite eines am Farbekasten angebrachten Bügels, durch den die Schraube geht, befestigt sind, und so nach erfolgter Regulirung ein Feststellen der letzteren erlauben.

Der Ductor wird an den König & Bauer'schen Kreibewegungsmaschinen durch einen Riemen getrieben, der um eine mit dem Ductor verkuppelte Riemenscheibe läuft. Mittelst dieser Riemenscheibe ist auch das schnellere Herumdrehen des Ductors mit der Hand und in Folge dessen eine schnellere Zuführung der Farbe möglich, während andrerseits die Verkuppelung des Ductors mit der Riemenscheibe getrennt und ersterer dadurch zum Stillstand gebracht wird, also keine Farbe nehmen kann. Die Bewegung des Hebers auf und ab wird durch eine in Fig. E durch h gezeigte Einrichtung bewerkstelligt, die auf beiden Seiten der Maschine auf den Heber wirkt.

Nähere Erklärung über den Mechanismus, welcher wiederum die Stangen heraufschiebt und herunterdrückt, gaben wir bereits bei der allgemeinen Erklärung des Farbewerkes und seines Mechanismus.

Das öftere oder weniger öftere Farbenehmen wird an den König & Bauer'schen Maschinen durch Zahnräder von vier verschiedenen Gattungen bewerkstelligt.

Die sonstige Einrichtung des Farbewerkes in Bezug auf die Anzahl, die Lage und die Bewegung der Walzen ist im Wesentlichen dieselbe wie in Fig. E.

Auf einen Umstand möchten wir unsere Leser noch aufmerksam machen und zwar darauf, daß bei diesem Farbewerk Alles auf die genaue Stellung der Walzen, besonders der Reibwalzen k k und d, Fig. E ankommt. Die Walze d muß also so regulirt werden, daß sie sowohl am gelben, nackten Cylinder, wie auch an den Reibwalzen k k gleichmäßig reibt; thut sie dies nicht, so kann sie unmöglich eine genügende Zertheilung der Farbe mit herbeiführen und dieselbe auf die unter ihr liegenden Walzen übertragen, resp. der Form übermitteln.

Wir hätten gewünscht, auch von den König & Bauer'schen Maschinen Detailzeichnungen geben zu können, die Fabrik hat es jedoch **nicht** für angemessen gehalten, uns darin zu unterstützen, obgleich mit weiterer Ausnahme der Augsburger Fabrik sonst **alle andern Fabriken** uns auf das bereitwilligste mit den nöthigen Unterlagen versahen, wofür wir hiermit unsern verbindlichsten Dank sagen.

7. Maschinenfabrik Augsburg.

Die neuesten Augsburger Maschinen haben auf einer durchgehenden, die volle Breite einnehmenden Unterlage, die durch zwei seitlich angebrachte Schrauben regulirt wird, ein zwei- oder vierfach getheiltes Lineal; jeder dieser Theile wird durch zwei Schrauben regulirt. Der Farbecylinder hat außerhalb der Seitenwand an seiner rechten Seite ein verstellbares Excentrique, an welches sich, wie wir bereits vorher bei der allgemeinen Erklärung des Farbewerkes erwähnten, eine auf der Heberwalzenspindel befindliche verstellbare Rolle anlegt. Durch festeres oder weniger festeres Anstellen dieser Rolle an das Excentrique kann man den Heber einen breiten oder einen schmalen Streifen Farbe nehmen lassen; leichter jedoch wird dies durch eine an der rechten Seite des Farbewerks angebrachten Schraube bewerkstelligt. Das Excentrique ist so eingerichtet, daß man den Heber bei jedem Bogen, alle zwei Bogen, alle vier Bogen Farbe nehmen lassen kann, auch durch Ausrücken des Excentrique ganz und gar vom Farbeholen zurückhalten kann.

Bewegt wird der Farbecylinder durch einen Riemen. Das Farbewerk ist ein verbessertes (doppeltes).

Es können zwei Metallreiber eingesetzt werden, die auf einer über dem nackten Cylinder liegenden einfach rundlaufenden Walze in der Größe einer Auftragwalze reibend sich nicht nur rundum, sondern auch nach rechts und links bewegen. Diese Reiber machen stets eine der Bewegung der nackten Walze entgegengesetzte; geht also z. B. die letztere nach links, so machen die Reiber ihren Weg nach rechts. Durch das Lösen einer Schraube kann man andrerseits aber die Hin- und Herbewegung der Reibwalzen verhindern, dieselben durch die Stellung eines Hebels auch eine größere oder kleinere Seitenbewegung machen lassen. Auch diese Einrichtung ist im Wesentlichen dieselbe, wie unsere Fig. E zeigt. Die Reiber, in verstellbaren Lagern gebettet, werden an die oben erwähnte Auftragwalze durch feintheilige, bequem zu fassende Schrauben an- und abgestellt.

Die Augsburger Maschinen haben sämmtlich Greifer von Federstahl, nach unten zu verstärkt durch einen eisernen Ansatz. Selbstverständlich darf der Maschinenmeister auch an solchen Greifern nicht herumbiegen oder sie gar klopfen; ihre Elasticität wird stets die Differenz ausgleichen, welche sich etwa in Bezug auf die festere oder wenig festere Auflage der einzelnen Greifer zeigt.

8. G. Sigl in Berlin und Wien.

Bei den Maschinen mit einfacher Cylinderfärbung wird der Farbecylinder nicht ruckweise durch ein Sperrrad mit Sperrklinke, sondern fortlaufend durch Räderübersetzung von der Kurbelachse der Schnellpresse bewegt. — An beiden Seiten der Farbewalze befinden sich bei den kleineren Maschinen gußeiserne Stücke mit vier verschiedenen excentrischen Erhöhungen; unterhalb der Farbewalze ist eine schmiedeeiserne starke Stange angebracht, auf welcher die beiden Hebelarme, welche die Lager für die Hebewalze tragen, also auch diese Hebewalze selbst tragen, drehbar befestigt sind. Auf den verlängerten Hülsen dieser Hebelarme sitzt, ebenfalls drehbar, ein gabelartiges Stück, welches eine Stahlrolle trägt, die an die excentrischen Erhöhungen zu beiden Seiten der Farbewalze anliegt. Auf den langen Hülsen der Hebelarme sind diese gabelförmigen Ausrückerstücke verschiebbar und setzen sich durch Oeffnungen in eine Stellschraube am nach hinten verlängerten Theil des Hebelarmes, mit diesem in Verbindung. Vermittelst einer durch die Seitenwand hindurchreichenden Ausrückerstange mit Kniestück werden beide gabelförmigen Ausrücker gleichzeitig verschoben und so der Heber veranlaßt, längere oder kürzere Zeit gegen die Farbewalze zu liegen, also mehr oder weniger Farbe zu nehmen.

Der zur Aufnahme und zur Verreibung der Farbe dienende große Farbecylinder ist im Diameter gegen den Druckcylinder der Schnellpresse bei allen Sigl-schen Maschinen genau im Verhältniß von 1 : 2. Er dreht sich beim Vor- und Rückgang genau jedesmal zweimal um seine Achse, ist bei allen so construirten Schnellpressen aus bestem starken Messingblech gefertigt, um ihm möglichst wenig Gewicht zu geben, ohne seine Stabilität zu beeinträchtigen, und wird während seiner Umdrehung durch eine auf seiner Achse befestigte Schnecke mit Schneckenzahn um 1¼″ bis zu 2½″ hin- und herbewegt.

Zwei in harten Stahllagern befindliche Verreibewalzen werden von oben gegen diesen Messingcylinder angestellt und verreiben die Farbe, welche er vom Heber empfängt, auf seiner Oberfläche.

Gegen diesen Messingcylinder legen sich nach unten zwei Auftragwalzen, die, in Stelllagern liegend, die Farbe auf die Form übertragen. Diese Stelllager sind an den neueren Maschinen so eingerichtet, daß die Walzen durch eine Stellschraube mit Flügelkopf leicht hoch und niedrig gestellt werden können.

Dies ist somit das einfache Sigl'sche Cylinderfarbewerk an den kleineren Schnellpressen bis zu der Nummer 4.

Die größeren Schnellpressen mit Kreisbewegung haben nur eine Abänderung in der Stellung der Hebewalze dadurch, daß die gabelförmigen Stücke, die mit den Hebeln in Verbindung gesetzt sind, fehlen. Es ist vielmehr auf der unterhalb des Farbekastens angebrachten starken schmiedeeisernen Stange das sonst an beiden Seiten der Farbewalze sitzende Excenter mit vierfacher Erhöhung in der Mitte angebracht, und eine zweite schmiedeeiserne Achse trägt in der Mitte einen Hebel, in welchem die Stahlrolle, gegen die Excentererhöhungen liegend, angebracht ist. Dieser Hebel ist durch eine, durch die Seitenwand reichende Ausrückerstange verschiebbar. Auf beiden Seiten seiner Welle sind die Hebelarme für den Heber befestigt, und so wird das längere oder kürzere Zeit nöthige Anliegen des Hebers an der Farbewalze bewirkt.

Die doppelte Cylinderfärbung oder doppelte Farbeverreibung unterscheidet sich von der eben beschriebenen Einrichtung nur dadurch, daß oberhalb des Messingcylinders, aber hin- und hergehend mit ihm durch seine vorspringenden Lagerzapfen verbunden, in einer Schiebervorrichtung (Fig. E) zwei starke hohle

eiserne Walzen liegen, die in verstellbaren Lagern auf einer Massewalze, den Auftragwalzen in Form und Größe gleich, ruhen, ebenfalls hin- und hergeschoben werden und die Farbe, welche die eine von der Hebewalze empfängt, erst auf die bezeichnete Massewalze und durch diese erst auf den Messingcylinder übertragen. So findet eine doppelte Verreibung statt.

Wir kommen jetzt zur Beschreibung des Farbewerkes der

Tischfärbungsmaschinen.

Viele unserer Leser, ja vielleicht die meisten dürften eine solche Maschine noch nicht gesehen haben; wir glauben deshalb durch Abdruck der nachstehenden Abbildung dem besseren Verständniß vorzuarbeiten. Unsere Abbildung ist nach der einfachsten Art der französischen Tischfärbungsmaschinen, und zwar nach einem Modell der bekannten Firma Alauzet in Paris gezeichnet.

drucker auf dem Farbetisch seine Walze hin- und herreibt, so geschieht dies hier in umgekehrter Weise: der Farbetisch geht mit dem Fundament hin und her, und die Walzen liegen fest, sich auf dem hin- und herlaufenden Tisch reibend. Der **Farbekasten**, das **Farbelineal** und der **Heber** sind an den Tischfärbungsmaschinen meist genau so construirt wie an der Cylinderfärbung, dagegen arbeiten hier die **Reibwalzen**

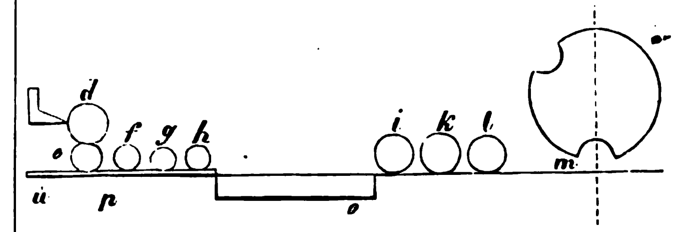


Fig. 28. Das Tischfarbewerk, von der Seite gesehen.

d, d, d in ganz anderer Weise. Unsere Figg. 28 u. 29 (s. letztere auf nächster Seite) zeigen dies deutlicher.

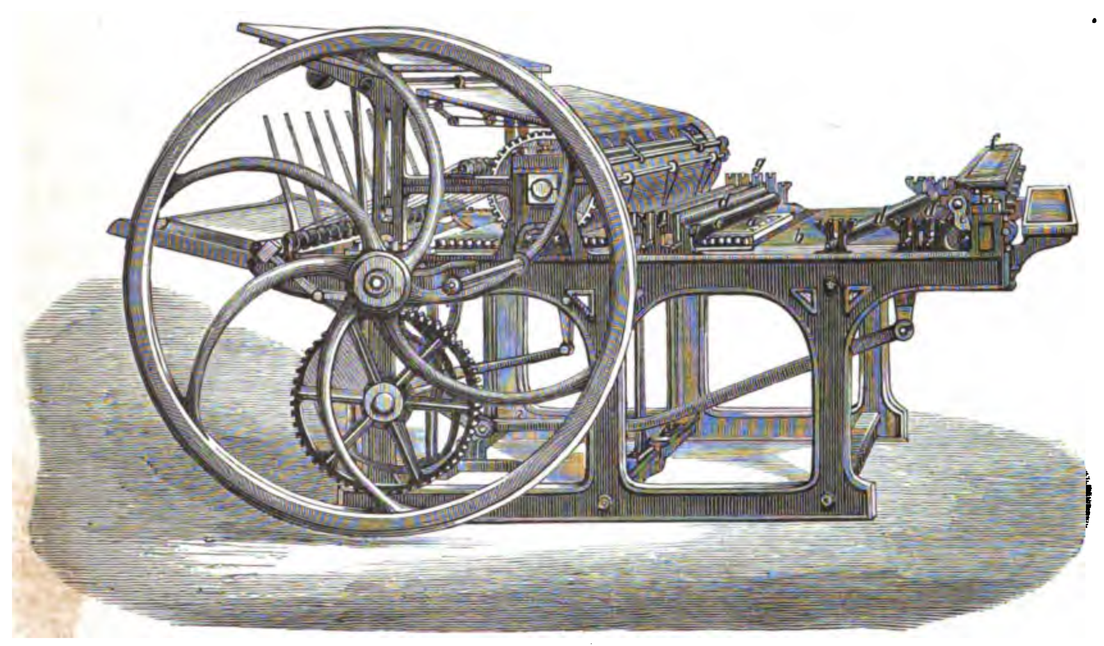


Fig. I. Einfache französische Tischfärbungsmaschine.

Betrachten wir uns zunächst den Unterschied in der Construction der Tischfärbungsmaschine gegenüber der der Cylinderfärbungsmaschine, so finden wir, daß an ersterer die nackte Walze als der die Verreibung an der letztern am hauptsächlichsten bewirkende Theil fehlt und dafür vorn am Fundament ein Farbetisch angebracht ist. Auf unserer Abbildung zeigt b den Farbetisch, a das Fundament. Wie nun der Hand-

Bei Fig. 28 bildet d die Ductorwalze, e den Heber, f, g, h die Reiber, i, k, l die Auftragwalzen, m den Druckcylinder. Fig. 29 nun zeigt, daß die Reibwalzen f, g, h nicht parallel mit dem Heber und den Auftragwalzen, sondern daß sie schräg liegen. Gerade diese schräge Lage der Reibwalzen ist es, welche wesentlich zur besseren Verarbeitung der Farbe beiträgt, da die Walzen nicht nur rotiren, sondern auch, durch den

Farbetisch gezwungen, eine Bewegung nach rechts und links machen, in gleicher Weise, wie der nackte Cylinder an der Cylinderfärbung durch die Schnecke oder durch Hebelarme hin- und hergezogen wird. Diese Reibwalzen nun liegen, wie d d, Fig. I, zeigt, nicht in festgeschlossenen Lagern, sondern in einfachen, an den Seitengestellen der Maschine angegossenen Schlitzen, und

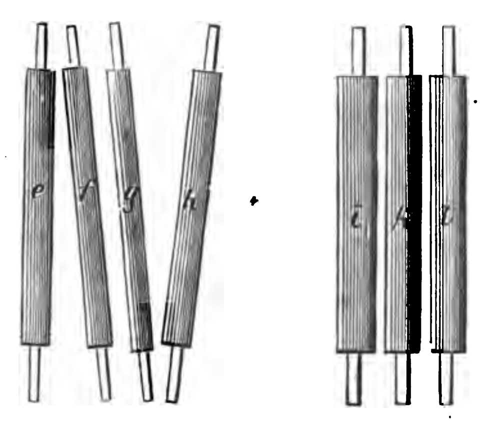


Fig. 29. Die Lage der Walzen am Tischfarbewerk, von oben gesehen.

da die Reibwalze h, Fig. 29, eine von f und g entgegengesetzte Lage hat, so macht h auch eine von f und g entgegengesetzte Bewegung, und zwar so, daß, wenn f und g nach rechts laufen, h nach links läuft. Es ist erklärlich, daß auf diese Weise eine sehr vollkommene Verreibung stattfindet und daß dieselbe, auf den Principien der Handverreibung beruhend, doch ein weit besseres Resultat ergiebt wie diese. Unsere Leser bemerken nun an der Fig. I über den Auftragwalzen c noch eine zweite Lage Walzen d; es sind dies ebenfalls Reibwalzen, die noch wesentlicher zur besseren Verarbeitung der Farbe beitragen. Ehe wir auf diese Reibwalzen näher eingehen, wollen wir noch von den **Auftragwalzen** sprechen.

Man findet an den meisten Tischfärbungsmaschinen die nöthige Einrichtung, je nach Güte der Arbeit drei bis fünf Auftragwalzen einsetzen zu können; diese Walzen haben allerdings einen geringeren Umfang wie die einer Cylinderfärbungsmaschine.

An den französischen und englischen Maschinen liegen die Auftragwalzen gleich den Reibwalzen in einfachen Schlitzen und erhalten ihre rotirende Bewegung durch sogenannte Laufrollen, die an beiden Seiten der Walzenspindel aufgesteckt, auf einem am Fundament befestigten, meist mit Leder überzogenen Laufstege ihre Bahn finden und so ihre rotirende Bewegung erhalten. Wenngleich nun den Maschinen Laufrollen von verschiedenem Umfange beigegeben sind, so daß man alle oder eine einzelne dadurch tiefer oder höher laufen lassen kann, und wenngleich man sämmtliche Walzen leicht durch ein Heben oder Senken des Laufsteges höher oder tiefer stellen kann, indem man denselben unterlegt oder, wenn die Einrichtung vorhanden, höher schraubt, so war gerade diese Einrichtung mit das Hinderniß für die größere Verbreitung der Tischfärbungsmaschinen in Deutschland. Der deutsche Maschinenmeister, gewöhnt, an den Cylinderfärbungsmaschinen seine Auftragwalzen auf das genaueste mittelst der an den festen Lagern befindlichen Stellschrauben reguliren zu können, fand diese Einrichtung an den Tischfärbungsmaschinen mangelhaft, da er geschwundene Walzen unmöglich so genau stellen konnte, wie es nöthig war, um sie unter angemessener Auflage über die Form zu führen; er hatte deshalb ein Vorurtheil gegen diese Maschinen, obgleich doch die Engländer, Franzosen, Amerikaner u. A. durch ihre eleganten und sauberen Arbeiten hinlänglich bewiesen haben, daß die Tischfärbung der Cylinderfärbung mindestens an Leistungsfähigkeit gleichsteht, dabei weit leichter und einfacher zu behandeln ist, und der Maschinenmeister eben nur den guten Willen und den Trieb haben muß, sich ihren Mechanismus in eben so gediegener Weise dienstbar zu machen wie den der Cylinderfärbungsmaschine.

Wir haben allerdings auch deutsche Druckereien, in denen Tischfärbungsmaschinen schon seit langen Jahren in gediegenster Weise thätig sind und dem sie behandelnden Maschinenmeister alle Ehre machen, unter andern die berühmte Brockhaus'sche Officin, in der die Bilderform der Illustrirten Zeitung in ihrem colossalen Format in anerkannt vortrefflicher Weise auf einer Tischfärbungsmaschine gedruckt wird. Ein Gleiches läßt sich auch über die Arbeiten der Hallberger'schen Officin in Stuttgart und mehrerer anderen sagen.

Die deutschen Maschinenfabriken nun faßten sehr bald die Abhülfe des vorhin erwähnten Uebelstandes ins Auge, und wir finden jetzt fast keine deutsche Tischfärbungsmaschine mehr, an der nicht die Auftragwalzen in festen, denen der Cylinderfärbungsmaschine ähnlichen Lagern liegen, und sich demnach jede einzelne derselben in ihren Lagern heben und senken läßt. Um die rotirende Bewegung hervorzubringen, haben die Fabriken verschiedene Einrichtungen angebracht, auf die wir später zurückkommen werden.

Wir haben nun noch von den zu besserer Verreibung über den Auftragwalzen eingelegten Reibwalzen zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftprobenschau.

Ein neues Erzeugniß der Brockhaus'schen Gravir-anstalt und Schriftgießerei, eine neue Gothisch, liegt unserem heutigen Heft in Probe bei. Ein Blick auf dieselbe wird unseren Lesern zeigen, daß unser typographisches Material durch diese Gothisch um eine wirklich gefällige und vortheilhaft verwendbare Schrift bereichert worden ist. Vermissen wir auch bei der im Verhältniß wohl etwas zu mager gehaltenen Petit in etwas die Deutlichkeit und leichte Lesbarkeit, so steigert sich dieselbe doch bereits bei der Corpus so, daß in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig bleibt. Ganz besonders exact und sauber sind die Grade Kanon und Missal geschnitten, wie überhaupt die ganze Schrift ein vortheilhaftes Zeugniß für die Leistungen der Brockhaus'schen Graviranstalt ablegt. Da auch die Brockhaus'sche Gießerei unser Archiv unterstützt, so werden wir Gelegenheit haben, die Schrift auf unseren Musterblättern zur Anwendung zu bringen.

Wir haben heute noch den Eingang einiger andern neuen Erzeugnisse der Schriftgießerei zu registriren und zwar die nachstehende Collection von sechs Graden Zierschriften der Gießerei von J. Ch. D. Ries in Frankfurt a. M. und eine Annoncen-Einfassung von J. M. Huck & Co. in Offenbach a. M., von der wir für heute nur die einzelnen Figuren zum Abdruck bringen können.

Wenn diese Zierschriften auch, wie es meist mit allen derartigen Schriften der Fall, in Massen angewendet, weniger deutlich und leserlich erscheinen, so erfüllen sie doch ihren Zweck: „in einzelnen Zeilen auf Accidenzarbeiten verwendet zu werden und zur Zierde derselben zu gereichen", in bester Weise.

Ihre originelle Zeichnung wird sie allen den Kunden des Buchdruckers auf ihren Arbeiten willkommen machen,

Neue Zierschriften von J. Ch. D. Ries in Frankfurt a. M.

12345 Humboldt Gemüth PROVINZ HOLSTEIN Frankfurt Achtung 67890

No. 140 (Corps 12. Cicero) 5 Pfd. à fl. 1. 45.

Remagen Barmen PRODUCTION Ruhm Sachsen

No. 142 (Corps 16. Tertia) 10 Pfd. à fl. 1. 45.

Magdeburg AVISO Harburg

No. 143 (Corps 20. Text) 12 Pfd. à fl. 1. 36.

12345 Moskau DONAU Coblenz 67890

No. 145 (Corps 28. Doppelmittel) 12 Pfd. à fl. 1. 30.

Magen PARIS Rhein

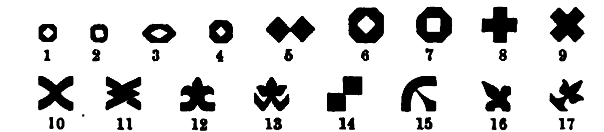
No. 146 (Corps 36. 3 Cicero) 25 Pfd. à fl. 1. 18.

Parma NOTA Cassel

No. 147 (Corps 48. 4 Cicero) 25 Pfd. à fl 1. 12.

welche eben das Gewöhnliche nicht lieben, vielmehr stets darnach trachten, die originellsten Schriftformen auf ihren Druckarbeiten verwendet zu sehen, damit dieselben sich schon dadurch vor anderen auszeichnen und die Blicke der Lesenden auf sich lenken.

Annoncen-Einfassung von J. M. Huck & Co. in Offenbach a. M.



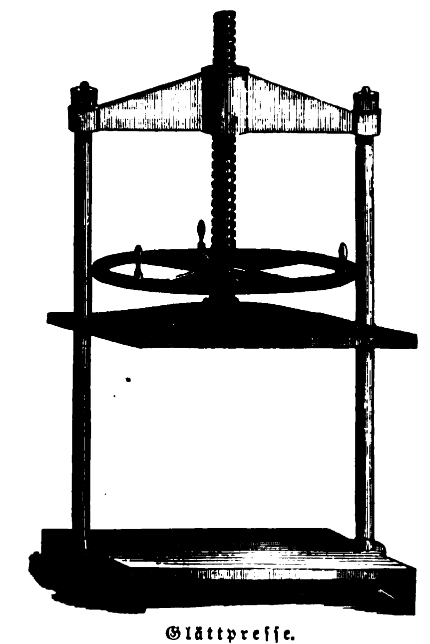
Minimum 18 Pfund pr. Pfund fl. 2. — kr. Einzelne Figuren pr. Pfund fl. 2. 30 kr.

Wie uns die von der Gießerei übersandten Anwendungs-Proben zeigen, eignet sich diese Einfassung wegen der Einfachheit ihrer Figuren und der großen und leichten Verwendbarkeit zur Bildung der mannichfachsten Combinationen, ganz besonders für Zeitungsdruckereien, weshalb sie mit Recht den Namen Annoncen-Einfassung verdient. Ebenso verwendbar ist sie jedoch für Etiquetten, die in Bunt- oder Golddruck auszuführen sind, da ihre kräftige Zeichnung in dieser Ausführung zu einer gefälligen Geltung kommt. Mit einfachen fetten Linien zusammen verwendet, lassen sich auch die gefälligsten Trauerränder herstellen.

Neuigkeiten in der Permanenten Ausstellung von Alexander Waldow in Leipzig.

1. Eiserne Glättpresse für kleinere Geschäfte.

Die nachstehend abgebildete, in solidester Weise ganz aus Eisen erbaute Glättpresse dürfte geeignet sein, die in vielen Provincialdruckereien gebräuchlichen alten Holzpressen zu ersetzen, da sie ein Format von



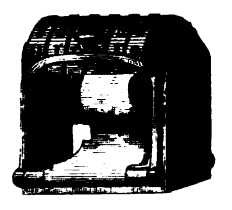
Glättpresse.

21:27 Zoll rhein. faßt und trotz ihrer soliden Ausführung nur 115 Thlr. kostet. Wenngleich diese Presse ihres geringen Preises wegen kein Schneckengetriebe hat, wie die großen eisernen Glättpressen, die dafür auch das Doppelte und Dreifache kosten, so läßt sich doch zuerst mittelst des Rades und den daran befindlichen Griffen, nachher aber durch Benutzung eines Baumes, den man zwischen die Handgriffe steckt, ein so kräftiger Druck geben, daß die in allen Theilen sauber gearbeitete Presse vollkommen ihre Pflicht thut.

2. Zifferdruckapparat, in der Hand- und Schnellpresse zu verwenden, und Handpaginirapparat.

Es werden oft von Buchdruckern Zifferdruckapparate verlangt, die in der gewöhnlichen Handpresse, womöglich mit dem Text der betreffenden Drucksache zugleich, verwendbar und leicht änderbar sind.

Diesem Zweck entspricht vollkommen der nachstehend abgebildete, etwa 1¼ Zoll im Quadrat haltende



Zifferdruckapparat.

Apparat, der mit sechs in Stahl geschnittenen Zifferrädern (Ziffergröße Cicero) versehen ist und sich durch Ziehen an einem daran befindlichen Knöpfchen auf das leichteste ändern läßt. Ebenso leicht wie in

der Handpresse ist der Apparat auch in der Schnellpresse zu verwenden, vorausgesetzt, daß er nicht zu nahe an die Walzen geschlossen werden muß, man demnach schwer zu dem Knöpfchen gelangen kann.

Es lassen sich mittelst dieses Apparates dieselbe Anzahl numerirter Drucke auf der Handpresse herstellen, wie von jeder gewöhnlichen glatten Form, während das Aendern der Ziffern im Satz doch die Leistungen des Druckers ganz wesentlich verringert. Auf der Schnellpresse dürften mit diesem Apparat circa 5—6000 Exemplare zu liefern sein, doch ist in diesem Fall eine Person mehr zur Bedienung nöthig, die das Aendern zu besorgen hat. Preis 5stellig 38 Thlr., 6stellig 40 Thlr.

Die in der Ausstellung vorhandenen selbst ändernden und selbst färbenden Paginir- und Numerirapparate mit größeren (Tertia-) Ziffern in Stahl sind wesentlich sauberer und kräftiger gebaut, wie die, welche früher zur Verwendung kamen, auch vervollkommneter in der Construction, indem sie fortlaufende Ziffern, jedesmal eine Ziffer zweimal, und ein und dieselbe Ziffer so oft wie man wünscht, sauber und scharf drucken. Preis 4stellig 38 Thlr.

3. Satzhalter.

Dieser nach einem amerikanischen Modell angefertigte Satzhalter besteht aus einem Tertia starken Metallsteg, an dessen einer Seite eine geschmeidige Feder angebracht ist. Diese Feder legt sich gegen die Seitenwand des Schiffes und hält den Satz zusammen. Ihre


Satzhalter.

Geschmeidigkeit gestattet, trotzdem sie fest am Satz anliegt, ein bequemes Ansetzen des aus dem Winkelhaken ausgehobenen Satzes, indem der Setzer den Steg mit dem kleinen Finger etwas vom Satz abdrückt und dann den neuen dem bereits auf dem Schiff befindlichen anfügt. Preis für Octav pro Stück $12^1/_2$ Ngr., für Quart 15 Ngr., für Folio $17^1/_2$ Ngr.

4. Walzenhalter.

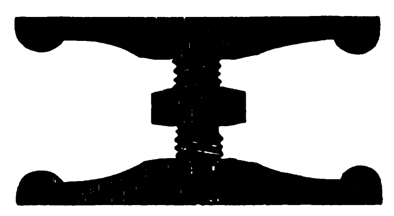
Dieser bereits in mehreren Druckereien in Gebrauch befindliche Walzenhalter zeichnet sich durch gefällige Form und entschiedene Brauchbarkeit vor den bisher üblichen aus; er nimmt sehr wenig Raum weg und erlaubt die Unterbringung der verschiedenen Walzen in


Walzenhalter.

einer besonders praktischen und symmetrischen, dieselben bestens conservirenden Lage. Der Preis dieses Walzenhalters ist $3^1/_3$ Thlr.

Webb's mechanischer Schließapparat.

In amerikanischen Typographischen Zeitschriften finden wir nachstehende Abbildung eines neuen Schließapparates, der sich zwar durch große Einfachheit auszeichnet,


Webb's mechanischer Schließapparat.

jedoch den von uns bei ähnlichen Apparaten gemachten Erfahrungen nach wohl nicht so praktisch ist, wie es auf den ersten Augenblick erscheint, da die Formen sehr leicht steigen, wenn nicht die größte Vorsicht beim Antreiben der Schrauben gebraucht wird und wenn nicht Formatstege von Blei zur Anwendung kommen. Wir werden diese Stege anfertigen und prüfen lassen und specielleren Bericht in der Rubrik „Neuigkeiten der permanenten Ausstellung" erstatten.

Nachtrag
zu der
Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien.
(Schluß).

Durch diese beiden Posten „Ultimo December“ ist nun der endliche Abschluß der Conten des Hauptbuches vorbereitet worden. Wir übertragen nämlich jetzt noch dieselben ins Hauptbuch und schließen nach diesem Uebertrage alle Conten dadurch ab, daß wir auf denjenigen Conten, die sich nicht ausgleichen, d. h. deren Sollsumme nicht gleich der Habensumme ist, den Saldo ermitteln.*)

Diese Saldi übernimmt dann das Bilanz-Conto. Zu den früher gegebenen Erläuterungen über dieses Conto als Hülfs-Conto des Capital-Contos (vgl. A. VI, S. 20, S.-A. II, S. 11) fügen wir noch hinzu: Man kann sich die Bedeutung desselben am besten dadurch klar machen, wenn man sich dasselbe als eine Person vorstellt, welche sowohl unsere Activa als auch Passiva übernimmt und uns die Differenz zwischen der letztern und erstern oder unser reines Capital herausgiebt.

Wir müssen deshalb auch dieses Conto für die Activa an jedes Conto, das ihm seinen Besitzstand überläßt, **debitiren** und demselben unsere Passiva sowie unser reines Capital **creditiren**.

Demgemäß entstehen folgende zwei Posten:

Per Bilanz-Conto:

An Cassa-Conto . . .	Rℓ	5414. 11
„ Actien- u. Effecten-Conto	„	84. —
„ Zacharias Albert . . .	„	2000. —
„ Carl Freund	„	1500. —
„ Geschäfts-Inventar-Conto	„	4693. 15
„ Papier-Conto	„	383. 8
„ Farben-Conto	„	48. —
„ Wohnhaus-Conto . . .	„	10000. —
„ Verlags-Conto	„	5. —
„ Walzenmassen-Conto .	„	8. 20
	Rℓ	24146. 24.

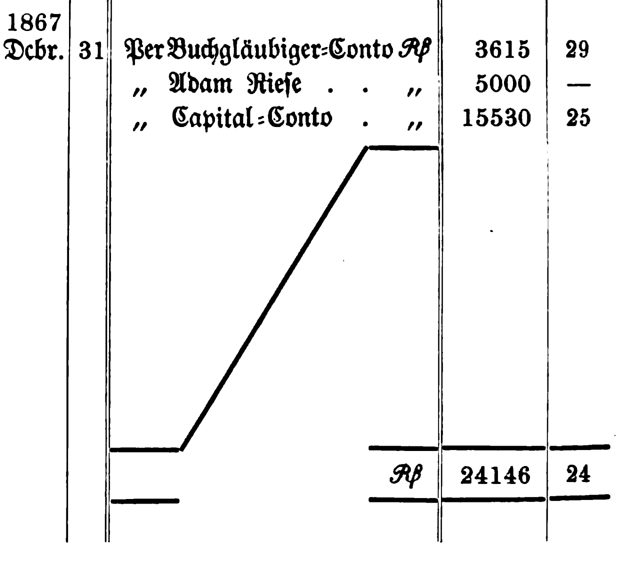
An Bilanz-Conto:

Per Buchgläubiger-Conto	Rℓ	3615. 29
„ Adam Riese	„	5000. —
„ Capital-Conto . . .	„	15530. 25
	Rℓ	24146. 24.

Nun übertragen wir auch diese Posten auf das Hauptbuch, indem wir z. B. in das Haben des Cassa-Contos mit dem Ausdrucke „Per Bilanz-Conto“ den Betrag von Rℓ 5414. 11 in das Haben des Actien- und Effecten-Contos Rℓ 94. — bringen und so der Reihe nach weiter die Beträge auf die einzelnen Conten bis mit Walzenmasse-Conto.

Soll. — **Bilanz-Conto.** — **Haben.**

1868 Dcbr.	31	An Cassa-Conto . . Rℓ	5414	11	1867 Dcbr.	31	Per Buchgläubiger-Conto Rℓ	3615	29
		„ Actien- und Effecten-Conto . . . . „	94	—			„ Adam Riese . . . „	5000	—
		„ Zacharias Albert . „	2000	—			„ Capital-Conto . „	15530	25
		„ Carl Freund . . „	1500	—					
		„ Geschäfts-Inventar-Conto . . . . „	4693	15					
		„ Papier-Conto. . „	383	8					
		„ Farben-Conto . „	48	—					
		„ Wohnhaus-Conto „	10000	—					
		„ Verlags-Conto . „	5	—					
		„ Walzenmasse-Conto „	8	20					
		Rℓ	24146	24			Rℓ	24146	24



Ebenso bringen wir in das Soll des Buchgläubiger-Contos mit dem Ausdrucke „An Bilanz-Conto“ den Betrag von Rℓ 3615. 29; desgleichen in das Soll von Adam Riese Rℓ 5000. — und endlich in das Soll des Capital-Contos Rℓ 15530. 25.

*) Wir bemerken, daß der Gebrauch des Wortes „Saldo“ beim Abschlusse der Conten nur in der einfachen Buchhaltung zulässig ist.

Dann errichten wir auf dem Hauptbuche noch ein Conto für das Bilanz-Conto selbst und übertragen auf dasselbe ebenfalls die oben angegebenen Beträge gemäß vorstehendem Schema.

Selbstverständlich gleicht sich dieses Conto sofort aus, da unsere Activa gleich der Passiva + reinem Capital ist.

Da sich jetzt alle Conten im Hauptbuche vollständig ausgleichen, so ziehen wir nunmehr bei jedem Conto die Abschlußlinien; ebenso unter Einstellung der Saldi im Contocorrentbuche und, sofern dies noch nicht geschehen, unter Einstellung der Bestände 2c. im Waarenbuche.

Da indessen das Bilanz-Conto nur dazu gedient hat, entweder die Saldi der Debitoren oder diejenigen der Creditoren auf sich zu nehmen, so muß es jetzt noch dazu dienen, die wirklichen Debitoren oder Creditoren aufs Neue vorzutragen.

Daraus folgt dann die mechanische Regel: Ist vermittelst des Bilanz-Contos vor dem Abschlusse irgend eines Contos der Saldo **zur Ausgleichung** ins **Haben** gebracht, so erscheint dieser Saldo **nach** dem Abschlusse mit dem Ausdrucke „An Bilanz-Conto" auf der **Soll**seite; und umgekehrt erscheint der ins **Soll** vermittelst des Bilanz-Contos gebrachte Saldo **nach** dem Abschlusse des qu. Contos mit dem Ausdrucke „Per Bilanz-Conto" auf der **Haben**seite.

Zu dem Abschlusse der einzelnen Conten bemerken wir noch Folgendes:

Die durch Gewinn oder Verlust entstandenen **Ueberschüsse** werden beim Abschlusse dem Gewinn- und Verlust-Conto überwiesen, während alle übrigen **Vorräthe** durch das Bilanz-Conto ausgeglichen und darnach auf den betreffenden Conten aufs Neue wieder vorgetragen werden.

Nachdem wir unserm ersten Theil bis zu Ende gefolgt sind und alle nöthigen Erklärungen gegeben haben, bleibt uns schließlich nur noch übrig, auf die entstandenen Ueberschüsse zurückzukommen, welche beim Abschlusse dem Gewinn- und Verlust-Conto oder einem anderen Conto überwiesen wurden. Das richtige Abschließen der Conten unter sich hat insofern für den gewissenhaften Geschäftsmann ein weittragendes Interesse, als gerade dadurch aufs Genaueste constatirt werden kann, was an jedem einzelnen Conto für Gewinn resp. Verlust erzielt wurde. Würden wir z. B. das Walzenmasse-Conto direct durch das Unkosten-Conto abschließen, so würde dadurch das letztere unnöthig hoch belastet und auf dem Buchdruckerei-Conto, wohin Walzenmasse gehört, ein höherer Gewinn oder niederer Verlust constatirt, welcher in Wirklichkeit bei dem einen oder dem anderen Conto nicht vorhanden wäre, und gerade dadurch würde der Zweck der doppelten Buchhaltung, „die größte Uebersicht über den Stand des Geschäfts im Allgemeinen wie über jeden einzelnen Theil des Geschäfts im Besonderen zu erhalten", ein verfehlter sein. Der Abschlußbogen, welcher im ersten Theile unserer Arbeit Aufnahme gefunden hat, giebt uns über das Abschließen der einzelnen Conten das genaueste Bild, weshalb wir auch unterlassen, dieselben zu wiederholen. Abweichend von diesem oben angeführten Abschlußbogen schließen wir das „Haushalt-Conto" ebenfalls durch das Gewinn- und Verlust-Conto ab und halten dies deshalb für gerechtfertigt, als der Inhaber des Geschäfts ja in den meisten Fällen ebenfalls Mitarbeiter ist, wie jede andere im Geschäft thätige Person, deren Gehalt im Unkosten-Conto Aufnahme findet. Selbstverständlich können wir für das Unkosten-Conto nur die Gehalte derjenigen Personen in Betracht ziehen, die nicht wieder direct durch gelieferte Arbeit ersetzt und verrechnet werden, z. B. der des nur mit der Leitung betrauten Faktors, der Commis 2c., während dies ja bei den Setzern, Druckern, Satinirern 2c. entschieden der Fall ist. Die von dem Principal für seine Person entnommenen Gelder sind deshalb als Remuneration für seine Thätigkeit zu betrachten und dem Privat-Conto zu belasten, was am Jahresschluß seinen Abschluß durch das Unkosten-Conto findet; dagegen sind alle von demselben gemachten Einlagen direct als neu hinzugetretenes Capital dem Capital-Conto einzuverleiben.

Ehe wir unsere Arbeit schließen, halten wir es für geboten, denjenigen Herren, welche beabsichtigen, Buchbinderei, Schriftgießerei (blos für den eigenen Bedarf) oder andere mit der Buchdruckerei verwandte Zweige ihrem Geschäfte beizufügen, die nöthigen Anhaltepunkte zu geben und schicken dabei voraus, daß an der bestehenden doppelten Buchführung nichts geändert wird als nur für den neuen Zweig im Hauptbuche einige todte Conten mehr errichtet werden. Für **Buchbinderei** würde die Errichtung folgender Conten zu empfehlen sein:

1) Buchbinderei-Herstellungs-Conto, welchem alle für die Herstellung nöthigen Ausgaben, wie Papier, Pappe, Gold, Leim, Löhne 2c. zu belasten, alle Einnahmen für gelieferte Arbeit gutzubringen wären.

2) Buchbinderei-Utensilien-, Maschinen-Schriften-Conto 2c. Einrichtung dieses Contos genau wie bei der Buchdruckerei.

Für **Schriftgießerei** wären folgende Conten zu errichten:

1) Schriftgießerei-Herstellungs-Conto, worauf das Rohmaterial, Löhne 2c. zu belasten wären, die abgelieferten Schriften hingegen gutzubringen.

2) Schriftgießerei-, Maschinen- u. Utensilien-Conto. Das darauf Gehörende giebt der Name des Contos.

3) Stempel- und Matrizen-Conto. Ein für den Schriftgießer besonders wichtiges Conto.

Bei der Schriftgießerei ist es unbedingt nöthig, ein „Zeug-Conto" zu errichten, welches alles eingehende und abgehende Schriftzeug aufnimmt. Das am Jahresschlusse sich ergebende Manco muß sich zum größten Theil in dem beim Gießen der Schriften und Vermengen der verschiedenen Sorten Blei zur Herstellung des Schriftzeugs übrigbleibenden Abgang, Krätze genannt, vorfinden.

Ein besonderes Unkosten-Conto wird für die neuen Geschäftszweige nicht geführt, sondern die Gesammtunkosten des Geschäfts werden repartirt und einem jeden Geschäftszweige je nach Umfang desselben belastet.

Nach den nöthigen Abschreibungen wird der Gewinn resp. Verlust aus den Herstellungs-Conten 2c. ermittelt und dem Gewinn- und Verlust-Conto des Gesammt-Geschäfts einverleibt, welches seinen Saldo, wie schon angegeben, dem Capital-Conto zuführt.

Wir schließen unsere Arbeit mit dem Wunsche, daß dieselbe recht Vielen den Nutzen einer guten Buchführung klar machen und sie zur Benutzung derselben veranlassen möge; es würde dies wesentlich dazu beitragen, daß sie jedes Jahr gute Resultate in ihrem Hauptbuche zu verzeichnen haben.

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Dresdner Gewerbebank, neueste Zierschrift von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. (Probe unter Schriftprobenschau); Commandit-Gesellschaft von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig; zu der Actie von Rust & Co. in Offenbach; die zum Text verwandte Schreibschrift von Benjamin Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M.; der § 165 2c. von C. Rühl in Reudnitz-Leipzig; sämmtliche übrigen Schriften und die Einfassung von der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 2. Nr. 1. Einfassung von der Gießerei Flinsch; Textschrift (Mediaeval) von C. Rühl in Reudnitz-Leipzig; Initial nach einem Klimsch'schen Muster geschnitten. Nr. 2. Fraktur-Schreibschrift von der Gießerei Flinsch; Frankfurt a. M. von J. G. Schelter & Giesecke; Wenk & Buch von Rust & Co.; Linien und Ecken von Hermann Berthold in Berlin.

Briefkasten.

Herrn G. M. in G. Zur Nachahmung der betreffenden lithographischen Arbeit werden Sie mit vielem Vortheil die neuen Messingzüge benutzen, welche die Schriftgießereien Flinsch in Frankfurt a. M. und Schelter & Giesecke in Leipzig liefern. — Herrn A. R. in C. Sie sind durchaus im Irrthum, wenn Sie glauben, ein weicher Filzüberzug des Cylinders schone die Schrift mehr wie ein harter; benutzen Sie getrost für Ihre feinen Arbeiten den im Artikel Schnellpresse empfohlenen härteren Ueberzug. — Herrn R. M. in D. Die Schrift ist von J. Ch. D. Nies in Frankfurt a. M. geschnitten. Wir haben dieselbe heute auf Blatt 1 unserer Beilagen in Anwendung gebracht. — Herren R. W. in R., G. M. in A., F. & L. in W. Erhalten, wird besorgt.

Annoncen.

WIEN, September 1869.

P. P.

Mit Gegenwärtigem habe ich die Ehre anzuzeigen, dass ich auf hiesigem Platze auf Grund einer besonderen Concession der hohen Statthalterei ddo. 31. Juli 1869 ein **Annoncen-Bureau,** verbunden mit einer **technischen Agentur für alle graphischen Branchen,** unter der Firma:

J. R. FRAUENLOB'S

technische und publicistische Agentur (Annoncen-Bureau)

SCHULERSTR. 18 WIEN, SCHULERSTR. 18

errichtet habe.

Meine technische Agentur soll den ganzen Verkehr der sämmtlichen graphischen Branchen und Etablissements — Typographie nebst Schriftgiesserei und Galvanoplastik, Lithographie und Steindruckerei, Stahl- und Kupferstich und -Druck, Papierfabrication und Photographie — in sich begreifen, also die gesammte Einrichtung, Beschaffung von Maschinen, Utensilien, Typen, Materialien, Papier, — Uebernahme von Bestellungen auf Arbeiten in allen genannten Kunstzweigen, nebst Ueberwachung der Ausführung derselben — Vermittlung von Anstellungen für Künstler, Geschäftsführer, Werkführer, Gehülfen, Maschinenmeister, Arbeiter, Zöglinge.

Die publicistische Agentur (Annoncen-Bureau) soll das ganze Inseratenwesen umfassen, also die Aufnahme und Besorgung von Annoncen, Reclamen u. dgl. in allen Werken und Zeitschriften der Welt und aus allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft.

In beiden Richtungen steht mir die ausgebreitetste und eingehendste Kenntniss der Verhältnisse, Personen und Sprachen wie auch der technischen Manipulationen zu, und ich werde diese Kenntniss mit opferndem Eifer im Interesse meiner Clienten und Gönner verwerthen. Genauigkeit, Fleiss, honette Behandlung werden beitragen, das mir geschenkte Zutrauen zu ehren und zu befestigen, und auf diese Weise meiner auch auf hinreichende Fonds basirten Unternehmung den gewünschten Aufschwung zu sichern.

Hochachtungsvoll ergeben

J. R. FRAUENLOB.

Vom Buchdruckertag zu Mainz.

In der am 15. August d. J. zu Mainz abgehaltenen Versammlung von Buchdruckereibesitzern haben dieselben beschlossen, einen

Verein deutscher und schweizer Buchdruckereibesitzer

zu gründen, auch die Schriftgießereibesitzer zur Theilnahme an demselben einzuladen.

Der Verein hat den Zweck, die Interessen seiner Mitglieder zu schützen und zu vertreten, und will diesen Zweck zunächst anstreben:

1. durch persönliches Nähertreten und Bekanntwerden seiner Mitglieder unter einander in größeren und kleineren Vereinigungen und Versammlungen, um auf diese Weise und unter Benutzung eines gemeinschaftlichen Organes Gelegenheit zu gegenseitigem Austausch der Ansichten und Erfahrungen zu erlangen;
2. durch eine geordnete Organisation, um durch dieselbe seine Ansichten und Wünsche überall, auch wo es die höchsten Interessen des Geschäfts gilt, an maaßgebender Stelle aussprechen und geltend machen zu können;
3. durch thunlichste Förderung der materiellen und geistigen Interessen der Gehülfen, worin er sowohl eine zeitgemäße Berechtigung, als auch das eigene Interesse seiner Mitglieder erkennt. Das Wirken der Mitglieder wird sich demnach auf Gründung und Erhaltung von Fachschulen, namentlich für Lehrlinge, und auf Erhaltung resp. Gründung und Unterstützung von Kassen zu Gewährung von Kranken-, Begräbniß-, Wittwen-, Invaliden- und Reisegeld beziehen. Dies aber Alles nur da, wo solche, und damit solche allen Gehülfen, sie mögen sonst Vereine unter sich gebildet haben wie sie wollen, zu Statten kommen.

Indem der Verein hofft, hierdurch auch die alte Collegialität unter den Gehülfen, und das Vertrauen derselben zu ihren Principalen, welche als unzertrennlich von dem beiderseitigen Interesse erachtet, welche aber leider neuerdings tendenziös gestört wurden, anzubahnen und zu befestigen, wird er:

4. mit aller Energie den Bestrebungen Einzelner wie der zu Vereinen zusammengetretenen Gehülfen entgegentreten, welche die Unterstützung aus solchen Kassen, namentlich die Gewährung des Reisegeldes nur ihren eigenen Mitgliedern, nicht aber der Collegenschaft gewähren wollen.

Der Verein hat Leipzig zu seinem Vorort, die Unterzeichneten sowie die Herren Moeser aus Berlin, Bonz (Metzler'sche Buchdruckerei) aus Stuttgart, Isermann aus Hamburg, Schneider aus Mannheim, Schurich aus München und Lucas aus Elberfeld zu seinem Vorstand gewählt, Erstere als geschäftsführenden Ausschuß. Der Jahresbeitrag ist zur Zeit auf 2 Thaler = 3½ Gulden Rhein. = 7½ Francs bestimmt.

Indem wir dies im Namen und Auftrag des Vereins hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, laden wir hierdurch alle Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzer Deutschlands und der Schweiz ein, dem Vereine beizutreten und dies unter Beifügung des ersten Jahresbeitrags den Unterzeichneten (z. B. unter Adresse des mitunterzeichneten Stadtältesten Raymund Härtel [Firma Breitkopf & Härtel] mitzutheilen.

Gern zu jeder weiteren Auskunft bereit bemerken wir noch, daß diese Aufforderung so wie der stenographische Bericht über die Mainzer Versammlung demnächst den Mitgliedern und, soweit uns deren Adressen bekannt werden, allen übrigen Collegen zugesendet wird. Denjenigen, welchen solche Sendung nicht zukommen sollte, die aber an unsern Bestrebungen Theil nehmen, wollen sich deshalb an uns — franco gegen franco — wenden.

Leipzig, am 8. September 1869.

Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Buchdrucker-Vereins.

A. Ackermann-Teubner. Dr. **Ed. Brockhaus.** **Raymund Härtel.**

Inhalt des neunten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Dresdner Gewerbe-Bank

Commandit-Gesellschaft auf Actien.

INTERIMS-SCHEIN

zu der Actie Nr. ....

über 25 pro Cent Einzahlung mit

Reichsthalern: Fünfzig Preussisch Courant.

Herr ....

oder dessen Rechts-Nachfolger erhält nach geschehener Volleinzahlung des Actienbetrages gegen diesen Interimsschein die über

Reichsthaler: Zweihundert Preussisch Courant

ausgefertigte Actie und hat in Gemässheit des Statuts nach Verhältnissen des eingezahlten Betrages Antheil an dem Gesammt-Eigenthum und dem Gewinn der Gesellschaft.

Dresden, den .... ten .... *18*..........

Dresdner Gewerbe-Bank.

....

Eingetragen in das Actienbuch

Fol. .... *Nr.* ....

Der Controlbeamte:

....

Der § 165 alinea 1 des Allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuches lautet:

„Für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft haftet der Commanditist nur mit der Einlage, und soweit diese nicht eingezahlt ist, mit dem versprochenen Betrage.“

Recognitionen, deren Arbeitsfeld bereits fünfundzwanzig Jahre lang die Nachbarländer des TIGRIS und EUPHRAT gewesen sind, haben wir es zu danken, dass wir von der assyrisch-babylonischen Mythologie jetzt etwas genauere Kunde haben als die, welche uns von den Griechen gekommen ist. Dennoch ist über viele Punkte dieser Religion noch grosse Dunkelheit gebreitet, während andere klarer, noch andere vollkommen klar gestellt sind.

Zunächst ist Eines sicher: Die beiden Hälften Mesopotamiens, Babylon und Assyrien hatten im Wesentlichen eine und dieselbe Religion.

Frankfurt, Datum des Poststempels.

P. P.

Hiermit erlauben wir uns, Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, daß unser Reisender, Herr **Carl Hentschel**, in den nächsten Tagen die Ehre haben wird, Ihnen seine Aufwartung zu machen. Wir bitten Sie, denselben recht vielfältige Aufträge ertheilen zu wollen und begrüßen Sie

ergebenst

Wenk & Buch.

Buchdruckerkunst. Blatt 9. Druck und Verlag von Alex. Waldow, Leipzig

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 10.

Alois Auer, Ritter von Welsbach.

(Schluß.)

Diese nutzlose Verwendung des Staatseigenthums war sicher einer der „schwärzesten Punkte" in Auer's Amtsführung. Ich füge noch bei, daß vor Auer's Tod sämmtliche Maschinen der Staatsdruckerei in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt, die Selbsteinlegapparate beseitigt wurden und daß die Idee, der Entwurf dieser angestrebten Verbesserung schon vor den Versuchen Auers u. A. von Hammann („Des Arts graphiques", Genève 1857, Joel Cherbuliez) (S. 93 unten) besprochen wurde.

Aehnlichen und eben so kostspieligen, wie fruchtlosen Versuchen gab sich Auer als Director der k. k. Aerarial-Papierfabrik Schlöglmühl hin. Ein talentvoller Franzose, Namens Diamant, gab sich viele Mühe, den Mais zur Erzeugung von Papier zu verwerthen. Auer verlangte nun, reines Maispapier zu produciren. Diamant wurde als zu wenig willfährig beseitigt und nun mit Hülfe „besser" Gesinnter eine Reihe von Bestrebungen ins Werk gesetzt, welche Auer's Freunde (sie waren bereits leicht zu zählen) um den Zustand seines Gehirns besorgt machten. Um die ungeheuren Papierfabrikationskosten zu decken, welche die Verwendung des Mais verursachte, wollte Auer die dabei sich ergebenden Abfälle weiter verwerthen. Aus diesen sollte (natürlich durch Beimischung von Getreidemehl) Brod erzeugt, dann Gurten, Riemen, sogar Tornister gemacht, ja die ganze Armee unentgeltlich mit leinenen (d. h. maisenen) Kitteln bekleidet werden.

Aber mitten in den riesigsten Entwürfen traf den unermüdlichen Mann ein Unglück: der Minister Bruck, der ihn bisher gegen alle Angriffe geschützt und vertheidigt, starb zu Anfang des Jahres 1860 und ließ seinen Schützling verwaist. Auer fühlte vollkommen, was er verloren. Unglücklicherweise verbreitete sich im Publicum wenige Tage nach Bruck's Tod das Gerücht, Auer sei auf der Flucht nach Hamburg eingeholt worden und werde zurückgebracht. Seine Umgebung wußte zwar, daß dies böswillige Erfindung sei, aber das Publikum war nach dem Selbstmord eines Feldmarschall-Lieutenants und eines Ministers geneigt, das Schlimmste zu glauben. In jenen Tagen begegnete der Verfasser dieser Zeilen zufällig dem früher oft etwas hochmüthig aufgetretenen Auer, der sich an seinen Arm hängte. Haben Sie dringende Geschäfte? fragte er mich. — „Nein, ausgenommen, wenn Herr Hofrath befehlen." — So begleiten Sie mich ein wenig. Arm in Arm mit mir machte er dann einen Spaziergang um die Befestigungen der innern Stadt, zerknirscht über den Verlust seines Gönners, gedrückt von der Sorge um die Zukunft. Er fürchtete den Untergang seiner Schöpfung, beklagte sich über den Undank des Staates, die Schwierigkeiten, welche ihm der neue Minister in den Weg lege. Da seine Bitte, ihn zu begleiten, keinen andern Sinn haben konnte als daß ich ihn trösten sollte, so that ich das in der von den Umständen vorgeschriebenen Weise und als guter Christ, der beim Unglück eines Andern nicht an Rache denkt, obschon zu letzterer Veranlassung genug vorhanden war.

Auer war wirklich im höchsten Grade geängstigt. Als der neue Minister zum ersten Mal die Staatsdruckerei betreten hatte und sie wieder verließ, stand Auer barhaupt im Hof, obschon es ausgiebig regnete, und drückte die ihm dargebotene Hand der neuen Excellenz mit beiden Händen. Auch gegenüber seinen Untergebenen zeigte Auer eine Zeit lang nicht mehr die gewohnte Festigkeit.

Mittlerweile hatte der Staat in eine Art Parlamentarismus hineingesteuert. Der Reichsrath fand nöthig, die Verwendung der Staatsgelder genauer zu überwachen und es konnte in Folge dessen auch das k. k. Finanzministerium, in dessen Ressort die Staats-

druckerei gehört, nicht länger durch die Finger schauen. Es untersagte Auer die Fortsetzung der kostspieligen Versuche. Er aber verstand die Zeichen der Zeit nicht mehr; verwöhnt und geblendet durch den Beifall, den sein früheres Walten in Europa gefunden, trotzte er, drohte dem Minister mit einem Pamphlet, dessen Verbreitung er in der That begann, bis er, stutzig gemacht durch einen Conflict mit der Preßbehörde, welcher er das gesetzlich vorgeschriebene Pflichtexemplar vorenthalten hatte, zur Besinnung kam und die ausgegebenen Exemplare wieder zurückerbat.

Aber der Boden, auf dem sich Auer früher so sicher gefühlt, fing in der That an zu wanken. Auer wurde in den Ruhestand versetzt und bekam dadurch Zeit, über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzudenken. Nun war er bald nicht mehr zu kennen. Seine Physiognomie, seine Kleidung, seine Haltung änderten sich; er suchte Leute auf, deren Existenz ihm eine lange Reihe von Jahren hindurch in Vergessenheit gerathen war; er sprach mit ihnen über seine Schicksale, seine Pläne und erregte hierdurch ihr natürliches Erstaunen. Auch mich, den er seit einiger Zeit grimmig haßte, weil ich die Staatsdruckerei verlassen hatte, suchte er wieder auf. Dann sah ich ihn nach einer Weile mit einem Stück Schwarzbrod in der Hand in einer belebten Straße ein Milchgewölbe aufsuchend. „Das ist mein Frühstück", sagte er und ging weiter. Es war kein Zweifel, in seinem Gehirn war eine Veränderung vorgegangen. Bald darauf traf ihn ein Schlagfluß, der ihn theilweise lähmte, so daß der an rastlose Thätigkeit gewöhnte Mann des größten Theiles seiner willkürlichen Bewegungen beraubt war. Im Jahre 1868 traf ihn der Schlagfluß zum zweiten Male und vernichtete allmälig eine Existenz, auf welche wie auf keine andere das Wort paßt: Sic transit gloria mundi.

Auer starb übrigens keineswegs in gedrückten Verhältnissen. Er hatte in seiner Blüthezeit eine Druckerei in seinem eigenen Hause in der Stiftgasse eingerichtet, über deren Eigenthumsrecht zwischen ihm und seinem Bruder ein edler Wettstreit herrschte, indem jeder es dem andern zuschrieb. Die Druckerei verkaufte er zu einem fabelhaft hohen Preise und errichtete dann nach seiner Pensionirung eine neue, welche heutzutage wieder um gutes Geld in den Besitz einer Productivgenossenschaft von Gehülfen übergegangen ist.

Die Staatsdruckerei hinterließ Auer bei seiner Entfernung vom Amte in einem nichts weniger als geordneten Zustande. Während seiner ganzen Amtsführung hatte das rein Typographische auf sein nur ins Weite sehendes Auge keine Anziehung ausgeübt. Gewöhnliche Arbeiten wurden unter aller Kritik geliefert; wenn er aber Werth auf besonders sorgfältige Ausführung legte, so wurde nichts gespart. Die Staatsdruckerei zählte Setzer zu ihren Mitgliedern, die in Buxtehude nicht verwendet worden wären, und die kaum zu unterscheiden im Stande waren, was deutsch sei und ich habe Correcturen gesehen, die schlechterdings jede Vorstellung übertreffen. Ja ich kann Correcturen von in der Staatsdruckerei aufgezogenen Setzern aufweisen, wo auf einer Seite **169** Fehler vorkamen! Die anderen Setzer, welche alle orientalischen Sprachen zu setzen befähigt waren, wurden unglaublich schlecht bezahlt. Tabellen wurden meist erst provisorisch gesetzt; wenn sie dann in die Presse kamen, wurden neue Linien, fast nur auf Halbpetit, geschnitten, mit dem Schnitzer an den Kreuzungsstellen lange Schnäbel angebracht, die natürlich wegbrachen. Die Setzer bekamen keinen Hobel in die Hand. Wurden lange Durchschußregletten gebraucht, so nahm man neue Linien, schnitt oben das Bild weg. Von Messinglinien ist fast keine Spur zu finden, dafür erzeugt die Gießerei jede Woche wenigstens 4 Centner Linien für den eigenen Gebrauch (früher sogar 7 Centner).

Die Correcturen wurden schlecht oder gar nicht gelesen, vor der Versendung an die Autoren nicht nachgeschaut, ob die Setzer die vom Corrector angezeichneten Fehler verbessert hatten. Correctoren, welche nur der slavischen Sprachen mächtig waren, wurden für französische und englische Druckarbeiten verwendet und umgekehrt. Zu Correctoren wurden auch nicht Leute mit besonderer Schulbildung ausgesucht, sondern nur das Alter gab Anspruch auf eine Beförderung zum Corrector.

Die Schriftgießerei goß meistens aus galvanischen Matrizen und war das ganze Jahr mit Defecten beschäftigt, deren Zurichtung einmal weit, einmal eng, einmal höher, einmal tiefer war. Es war denn auch nicht möglich, einen Titel zu setzen, ohne daß ein Graveur mit dem Löthkolben und Stichel dabei war.

Die Maschinen waren in einem traurigen Zustande. Da die Experimente den Ertrag der Staatsdruckerei verschlangen, so konnte kein Geld auf Reparaturen ausgegeben werden. Es wurde daher im Taglohn geflickt was eben absolut nicht mehr halten wollte, und Niemand bekümmerte sich um den Zustand der Maschinen als die Maschinenmeister, welche den Schlosser holten, wenn die Mühle nicht mehr gehen wollte. Im höchsten Nothfalle wurden einzelne Maschinentheile mit Stricken

gebunden. Rahmen und Fundamentplatten waren zerhauen, die Punkturen wurden nicht ein- und ausgeschraubt, sondern mit Hammer und Meißel befestigt oder herausgenommen. Fiel eine Schraube weg, so wurde sie entweder heimlich der Nachbarmaschine weggenommen oder man ersetzte sie durch einen Nagel. Es ist unglaublich aber wahr, daß sich keine Druckerei in ärgerer Unordnung befinden konnte, als die berühmte Staatsdruckerei zu jener Zeit. Handlanger, welche sich die Gunst ihrer Vorgesetzten zu erwerben gewußt hatten, wurden zu Maschinenmeistern gemacht; Drucker, welche an Handpressen gelernt hatten, mußten Handlanger werden. Es kamen denn auch Erzeugnisse der Staatsdruckerei an das Tageslicht, denen kein Mensch diesen Ursprung zugetraut hätte.

Und trotzdem erzeugte die Staatsdruckerei auch zu jener Zeit Kunstwerke, die das gerechte Staunen der Fachmänner erregten; wie groß wäre erst das Staunen gewesen, wenn man gesehen hätte, mit welchen Mitteln sie erzeugt wurden! Einzelne Formen lagen mehrere Tage in der Presse, ehe der Löthkolben und Stichel das Fortdrucken ermöglichten. Ja der erste Musiknotensatz, den die Staatsdruckerei meines Wissens erzeugte, eine Messe von Liszt, erforderte für die Zurichtung zum Druck eben so viel Wochen als Formen.

Damit, daß Auer mit so großen Kosten den orientalischen Typenschatz der Staatsdruckerei anhäufte, hat er sich unzweifelhaft ein Verdienst um die Civilisation erworben, wie überhaupt die rechtzeitige Erfassung neuer Ideen und die Berechnung ihrer Tragweite ihm zugeschrieben werden müssen. Daß er sich auch hierin manchmal geirrt, ist weniger seine Schuld als diejenige Anderer in seiner nächsten Umgebung.

Daß übrigens dieser orientalische Typenschatz, von dem die Stempel in den Schaukästen der Staatsdruckerei aufbewahrt werden, nicht so überaus werthvoll ist, ergiebt sich daraus, daß kein orientalisches Werk gedruckt werden kann, ohne daß neue Typen dazu geschnitten oder angeschafft werden müssen. So wurde u. A. im Jahre 1859 für die melchitische Gemeinde im Libanon eine arabische Bibel unter Aufsicht zweier arabischen Priester gedruckt, welche eine Menge von Typen verwarfen, und im Jahre 1868 wurde eine chinesische Sprachlehre, von Stanislas Julien, gedruckt, bei welcher es sich ergab, daß von den ganzen vorhandenen chinesischen Typen nichts zu brauchen war; ein Theil war der Oxidation unterlegen, der Rest incorrect im Schnitt.

Auer gingen die nöthigen Sprachkenntnisse ab, um über die Richtigkeit der Typen zu urtheilen. Obschon oder weil er Mitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Halle-Leipzig, der asiatischen Gesellschaft zu Paris, der Royal Asiatic Society of Great-Britain and Ireland zu London war, verließ er im Jahre 1859, als die deutschen Orientalisten sich in Wien versammelten, die Stadt und flüchtete sich in die Einsamkeit der Schlöglmühl.

Zur Vervollständigung dieses Bildes sei mir noch die Erwähnung einiger Charakterzüge erlaubt.

So groß Auer in seiner Energie war, so kleinlich war er in seinem Haß und in seinem Ehrgeiz. Die tauglichsten Individuen der Staatsdruckerei wurden moralisch gezwungen, in seine Privatdruckerei oder, wie er sagte, in die seines Bruders überzutreten. Hielten sie es dort, wie das in der Regel der Fall war, nicht aus und glaubten sie einen Anspruch auf Wiedereintritt in die Staatsdruckerei zu besitzen, so nahm man sie entweder nicht mehr oder nur gegen schlechtere Bezahlung als sie früher gehabt hatten. — Wußte man, daß einer die Absicht habe, die Staatsdruckerei zu verlassen, so kam man ihm zuvor und jagte ihn. — Mir selbst hatte Auer die Besorgung eines wichtigen Privatgeschäftes übertragen, welches aber durch seine eigene Schuld scheiterte, und er rächte sich dafür auf eine Weise, deren Qualification mir erlassen bleiben möge.

Es ist bekannt, daß Auer zu Anfang der sechsziger Jahre ein Buch: „Zur Geschichte der Auer" herausgab, das seiner Eitelkeit entstammte; aber weniger bekannt ist, daß es einem Schwindler gelang, den sonst so vorsichtigen, seine eigene Geldtasche fest verschlossen haltenden Auer während ziemlich langer Zeit auszubeuten. Dieser Schwindler wendete sich schriftlich an Auer, mit dem Vorgeben, er sei ein spanischer Graf Namens Uro oder dergleichen (ich besinne mich auf den Namen nicht genau), und da er ganz allein stehe, so suche er Stamm- und Blutsverwandte im übrigen Europa. Er habe Gründe zu vermuthen, daß der berühmte Auer zu denselben gehöre und es würde ihn freuen, wenn er ihm oder seinen (Auer's) Nachkommen einst seine Güter hinterlassen könnte. Der Graf kündigte später seine Abreise nach Wien an und traf eines schönen Morgens in der Staatsdruckerei ein. Er ließ sich anmelden und Auer stürzte mit einem Schrei der Freude hinaus, umarmte den Grafen mit dem größten Enthusiasmus. Der Pseudograf mußte bei ihm wohnen und speisen, der Fiaker stand den ganzen Tag vor der Thür; der Graf zahlte aber keinen Kreuzer. Sei es, daß er sich endlich langweilte oder vor den Nachfragen nicht mehr sicher fühlte, einmal brachte der Fiaker den

Grafen nicht mehr zurück, und dahin war auch Erbschaft und Grafenthum für Auer.

Seiner Bildung entsprechend war Auer auch abergläubig, und Niemand hätte ihm ausreden können, daß ihm eines Abends in seiner Wohnung in der Staatsdruckerei die verstorbene alte Fürstin Metternich erschienen sei, um ihm wichtige Mittheilungen zu machen, die er aber leider nicht verstand.

Er hatte eine bedeutende Routine, mit Menschen aller Classen umzugehen, und so bescheiden und unterwürfig er gegenüber energischen Personen höheren Standes sich benahm, so entschieden zeigte er sich, wo er sich auf sicherem Boden fühlte.

Die hohen Besuche in der Staatsdruckerei spielten eine Rolle in der Geschichte dieser und sie waren auch jedesmal ein Ereigniß. Natürlich wurden sie immer früher angesagt und dann begann das Putzen und Kehren. Die Kleider, die sonst überall herumhingen, wurden beseitigt, die Zwiebelfische ebenfalls; die Maschinen wurden gereinigt, häßliche alte Tische mit grünen Tüchern überdeckt u. s. w. Es mußte über Mittag fortgearbeitet werden, weil die Besuche regelmäßig zur Mittagszeit kamen. Waren es fürstliche Personen, so ging Auer selbst mit ihnen in die Ateliers und erklärte ihnen die Manipulationen. Daß er dabei nicht immer glücklich war, habe ich bereits erzählt. Eine Anekdote mehr kann nicht schaden. Einem solchen hohen Besuche wollte er auch einst das System von Sprachröhren zeigen, welches aus seinem Bureau in sämmtliche Ateliers desselben Haustractes ging, das aber schon lang nicht mehr benutzt wurde, weil der Angerufene schließlich doch immer selbst kommen mußte, um die nöthigen Unterredungen zu pflegen. Der Sprachröhren bediente sich jedoch hie und da der Muthwille. Als nun Auer die Einrichtung zeigte und einen Beweis ihrer Nützlichkeit geben wollte, gab er dem Anzurufenden das Signal zum Aufpassen. Doch als Erwiderung ertönten die mit Stentorstimme ins Sprachrohr gesprochenen Worte: „Laßt mich einmal in Ruh', ihr —". Der hohe Besucher war zufrieden mit dieser Probe.

Ich halte ein Resumé meiner Schilderung für unnöthig. Das Urtheil über einen Menschen wird meist viel richtiger ausfallen, wenn es nach einzelnen kleinen Zügen gefällt wird, als wenn man sich bestrebt, ihm einen gewissen generellen Charakter aufzulegen.

Vielleicht habe ich mich noch zu vertheidigen gegen Schwachköpfe, welche die Geschichte, und dieser gehört Auer anheim, dem Sprichworte: „Ab mortuis et absentibus" rc. zulieb fälschen wollen. Dieser Fälschung eben wollte ich entgegenarbeiten. Kein Mensch sei nach dem Tode besser als er im Leben war. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht". Die nackte Wahrheit ist hier um so mehr Aufgabe, als Auer durch seine „Geschichte der Staatsdruckerei" seinen Nachruhm escomptirt und die Einrichtungen der Staatsdruckerei und damit sich selbst so hoch erhoben hat. Leider ist das Beste daran nicht wahr, z. B. die Erziehung der Lehrlinge, welche jedoch nunmehr mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt bleiben möge.

Sollte übrigens das Vorstehende Anfechtungen in Bezug auf die Wahrheit desselben erleiden, so bin ich bereit, den Lesern dieses Blattes mit einer Reihe von Thatsachen zu dienen, welche jeden Zweifel zu heben geeignet sein werden.

Veridicus.

Ein Ausflug der Schüler der Fortbildungsschule für Buchdrucker zu Leipzig.

Am Sonntag den 5. September machten die Schüler der seit kurzem in Leipzig bestehenden Fortbildungsschule für Buchdrucker in Begleitung des Directors derselben, Herrn Burckhardt, wie in der mehrerer Lehrer einen Ausflug nach der bei Grimma gelegenen Papierfabrik der bekannten Firma Sieler & Vogel, deren Besitzer, Herr Schröter, sich auf die Bitte des Herrn Directors Burckhardt in bereitwilligster Weise dazu verstanden hatte, während des Besuches seine Maschinen arbeiten zu lassen, um den Schülern so am besten vor Augen zu führen, wie das für die Buchdruckerkunst so wichtige Fabrikat hergestellt wird.

Es war dieser Ausflug für die fröhliche Schaar kein geringer Genuß, um so mehr, als die Direction der Leipzig-Dresdner Bahn bereitwilligst eine Ermäßigung des Fahrpreises gewährt und die Principale theilweise ein Taschengeld bewilligt hatten, so daß den Eltern der Knaben selbst kaum nennenswerthe Opfer zugemuthet worden waren.

Wir können es als eine sehr gute Idee des Herrn Directors Burckhardt betrachten, daß er die Liebe der jungen Leute zum Besuch der Schule durch solche wirklich lehrreichen Ausflüge und Besuche zu erhöhen sucht und können der Leipziger Schule nur Glück wünschen, einen so umsichtigen und gediegenen Leiter gefunden zu haben.

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

Wie unsere Leser an Fig. I. sehen, ruhen die Reibwalzen, aus Walzenmasse hergestellt, bei dem französischen Modell gleichfalls in Schlitzen und rotiren durch die Reibung der Auftragwalzen. Diese einfache Bettung des Reibers findet man an fast allen französischen, englischen und amerikanischen Maschinen; es werden jedoch oft bei fünf Auftragwalzen drei und noch mehr Reibwalzen eingelegt, so daß die Walzen ganze Pyramiden bilden und die Maschine dann mit zehn bis dreizehn derselben arbeitet.

Auch die Bewegung und das Material der Reibwalzen über den Auftragwalzen haben einzelne deutsche Fabriken geändert, indem sie durch rotirende und dabei nach rechts und links gehende kleine Eisencylinder eine noch bessere Verreibung zu erzielen suchen.

Die Tischfärbungsmaschinen haben ihres Tisches wegen, der entweder blos aus Holz, aus Holz mit Messing- oder Eisenbeschlag, oder aus einer massiven, sauber gehobelten Eisenplatte besteht, eine größere Länge wie die Cylinderfärbungsmaschinen; auch ist das Einschieben der Form und das Revidiren derselben insofern nicht so bequem wie an einer Cylinderfärbungsmaschine, als man beide Manipulationen nur von der Seite aus bewerkstelligen kann, wollte man nicht jedesmal den Tisch abschrauben.

Wenngleich viele dieser Maschinen so gebaut sind, daß sich der Tisch leicht entfernen, auch jederzeit bequem wieder einsetzen und der Schrifthöhe angemessen reguliren läßt, so ist es doch jedenfalls besser, wenn er ruhig an seinem Platze bleibt und man die Form von der Seite einschiebt, auch die Revision von dort aus macht, im Nothfall aber auf das Formbret zieht und darauf revidiren läßt.

Einen großen Vorzug hat die Tischfärbung vor der Cylinderfärbung insofern, als sie dem sie Bedienenden weit klarer vor Augen liegt wie die letztere; er kann jede einzelne Walze überwachen und sogar während des Ganges der Maschine reguliren; auch ist der Gang derselben, wie wir bereits in der Einleitung erwähnten, entschieden weit leichter wie der der Cylinderfärbungsmaschine, so daß selbst eine Maschine größeren Formates noch durch einen Mann zu treiben ist.

Eine weitere Annehmlichkeit der Tischfärbungsmaschinen besteht darin, daß der Cylinder an ihnen fast mit seiner ganzen Druckfläche freiliegt, weil sie meist kein Schmutzblech, sondern nur Bänder zum Schutz haben und sich die Walzen, an und für sich schon geringeren Umfanges, sämmtlich in einer Linie über dem Fundament befinden. Man kann sonach fast auf der vollen Druckfläche zurichten, ohne den Cylinder nach und nach herumdrehen zu müssen.

Die Reinigung des Farbewerkes ist sehr einfach und schnell zu bewerkstelligen; deshalb sind auch die Tischfärbungsmaschinen für Farbendruck ganz besonders zu empfehlen, da ein Wechseln der Farben sehr schnell erfolgen kann und man während des Drucks der Auflage den Tisch mit seiner Farbenschicht vollständig vor Augen hat, einem aufmerksamen Maschinenmeister daher eine Veränderung der Nuance nicht entgehen kann.

Wie diese Maschinen für die feinsten Arbeiten brauchbar sind, so sind sie es auch für die einfachsten; man druckt dann mit einer oder zwei Auftragwalzen und legt nur einen Reiber ein, dadurch selbstverständlich den Gang der Maschine noch wesentlich erleichternd.

Wir empfehlen unseren Lesern noch das Durchlesen des § 35 in **Eisenmann, Schnellpresse** (Archiv, Bd. I, Sp. 123 u. ff., und Separat-Abdruck davon, Sp. 52 u. ff.); es sind in diesem Paragraph speciellere Angaben über die Construction der Tischfärbungsmaschinen enthalten.

Betrachten wir nun die Maschinen der einzelnen Fabriken, soweit uns speciellere Notizen und Angaben darüber zur Verfügung gestellt wurden, und nehmen wir die Firmen wiederum in alphabetischer Reihenfolge vor.

1. A. Groß in Stuttgart.

Bei den Groß'schen Tischfärbungs-Maschinen laufen die Auftragwalzen auf einem Steg, welcher mittelst zweier Schrauben am Karren befestigt ist und beim Einschieben der Form auf dem Formbrett mit Leichtigkeit weggenommen werden kann; derselbe dient zum Treiben der Auftragwalzen, die in geschlossenen Lagern liegen und deren jede für sich verstellbar ist.

Die Groß'sche Fabrik fertigt Tischfärbungs-Maschinen in drei Größen und haben die zwei kleineren Nummern drei Auftrag- und drei Reibwalzen, während die größere deren je vier besitzt.

2. C. Hummel in Berlin.

Die bei Beschreibung des Hummel'schen Cylinderfarbewerkes aufgeführten Verbesserungen sind auch an den Tischfärbungsmaschinen angebracht.

Diese Schnellpressen arbeiten mit einem Farbetisch von Gußeisen oder Messing mit vier schräg liegenden Reibern und vier Auftragwalzen, welche sämmtlich in

stellbaren Stahllagern (nicht in offenen Schlitzen) ruhen Auf den Auftragwalzen und zwar immer zwischen je zweien, können noch zwei Messingcylinder angebracht werden, welche in stellbaren Lagern ruhen und durch Schraubengewinde eine seitliche Verschiebung erhalten.

3. König & Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg.

Die König & Bauer'schen Tischfärbungsmaschinen sind ebenfalls wie die der andern deutschen Fabriken mit stellbaren Walzenlagern für die Auftragwalzen versehen und finden sich meist deren drei an der Maschine. Die Auftragwalzen sind so lang, daß sie mit dem Fleisch auf einem an jeder Seite des Fundamentes befestigten Laufsteg aufliegen, und sonach genau der Schrifthöhe angemessen gestellt werden können. Beim Gange der Maschine bewirken die Laufstege zugleich den Umlauf der Walzen. Die Reiber liegen in offenen Schlitzen.

4. Maschinenfabrik Augsburg.

Die Augsburger Tischfärbungsmaschinen haben die originelle, jedoch in der Praxis wohl bewährte Einrichtung, daß eine an jeder Seite des Farbetisches und Fundamentes befestigte kleine Zahnstange in zwei zwischen den Auftragwalzen angebrachte Zahnräder greift, die wiederum die mit Zahngetriebe versehenen zwei Stahlwalzen in rotirende Bewegung setzen. Diese Stahlwalzen bewirken durch ihre Reibung an den Auftragwalzen die Umdrehung derselben und die Verarbeitung der Farbe, ihre Thätigkeit entspricht somit der des gelben oder nackten Cylinders an der Cylinderfärbungsmaschine und führen sie eine sehr gute Verreibung herbei.

Auch an den Augsburger Maschinen sind die Walzen verstellbar.

5. G. Sigl in Berlin und Wien.

Die Sigl'sche Fabrik baut:

1. **Einfache Schnellpressen** mit **Eisenbahnbewegung** und **Tischfärbung** in drei verschiedenen Formaten.
2. **Einfache Schnellpressen** nach englischem System mit **Gleitschienen** und **Tischfärbung** in drei verschiedenen Formaten.
3. **Doppelschnellpressen** mit zwei Cylindern, sogenannter **Rechenbewegung** und **doppelter Tischfärbung** nur in einem Format.

Die Sigl'sche Fabrik hat für ihre **Tischfärbung** im Allgemeinen Alauzet in Paris zum Vorbilde genommen, ist jedoch auch bei den einfachen Schnellpressen englischen Systemes nach der Construction von Annable & Blench in London verfahren.

Der Farbecylinder am Farbekasten wird durch einen verstellbaren Kurbelzapfen, welcher einen Hebel mit Sperrklinke (Hacken) vor und rückwärts schiebt, bei jedem Umgang der Schnellpresse vermittelst des auf seiner Achse festsitzenden Sperrrades um ein bis vier Zähne des Sperrrades gedreht. — Die Hebewalze ruht in zwei verstellbaren Hebeln, welche auf einer drehbaren Achse befestigt sind, die vermittelst eines Excentricums auch wieder um ein bestimmtes Maaß (gehoben oder gesenkt respective) gedreht wird. Der Hebel, welcher diese Drehung bewirkt, hat einen Schlitz, in welchem der Angriffszapfen verstellbar ist. So kann die Höhe zwischen Farbewalze und Farbetisch durch den Heber genau ausgeprobt und der Heber accurat eingestellt werden.

Der Farbetisch besteht aus einer sauber abgehobelten und genau in wagerechter Länge an dem Fundament befestigten, gußeisernen Platte von gleicher Breite als der Schriftsatz. Die Verreibung der Farbe geschieht durch drei schräg über den Farbetisch liegende Verreibwalzen, deren Lager und Zapfen ein Verschieben derselben auf dem Farbetisch von rechts nach links, und umgekehrt, zulassen. Die drei bis fünf Auftragwalzen, je nach der Größe des Formates, liegen fest in ihren Lagern, und empfangen die Farbe vom Farbetisch. — Die Zapfen dieser Auftrag-Walzen sind mit gußeisernen Büchsen überzogen, welche einen abgedrehten Rand in gleicher Größe der Walze haben, und auf einer mit Leder überspannten Schiene zu beiden Seiten der Form und des Farbetisches ruhen. Für die Aenderung der Diameter der Auftragwalzen sind drei diverse Sätze Hülsen beigefügt.

Das Farbemesser am Farbekasten ist an den verschiedenen Nummern der Maschinen getheilt. Es kann jeder Theil extra durch zwei Schrauben, und beide Theile wieder gemeinschaftlich durch Schrauben mit der Unterlage für die getrennten Farbemesser gegen die Farbe-Walze angedrückt werden.

An der dem Betrieb der Farbewalze entgegengesetzten Seite ist an allen Sigl'schen Tischfärbungsmaschinen ein lose aufgesteckter Griffrädchen angebracht, das vermittelst eines Ausrückerzahnes mit der Farbewalze in Verbindung tritt, und so es ermöglicht, daß die Farbewalze frei mit der Hand hin- und herbewegt werden kann.

....

V. Kapitel.

Die Bandleitungen.

Um die Bogen nach erfolgtem Einlegen in die Greifer während des Umgangs des Cylinders und nach erfolgtem Druck glatt und gerade durch die Maschine und aus derselben herauszuführen, hat man dieselbe mit Bänderleitungen versehen, zwischen denen die Bogen laufen und die zugleich den Zweck haben, ihn in die auf dem Cylinder befindlichen Punkturspitzen zu drücken und so die zum Widerdruck nöthigen Punkturlöcher zu erzeugen, ihn außerdem aber, wie erwähnt, wieder aus der Maschine herauszuführen.

Diese Leitungen bestehen entweder aus einer oberen und einer unteren, oder aus zwei oberen und zwei unteren und bleiben sich dieselben bei allen Maschinen bis auf geringe Veränderungen besonders in der Stellung der Spindeln und der Bandrollen so ziemlich gleich.

Die gebräuchlichste Art der Bänderführung verdeutlicht nachstehende Figur und wird auch der Ungeübtere mit Hülfe derselben im Stande sein, die Bänder regelrecht in der Maschine einzuziehen.

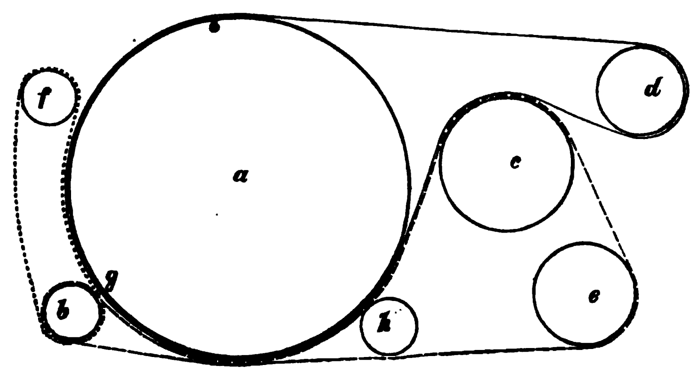


Fig. K. Gebräuchliche Bänderführung.

———— Oberband, – – – – – Unterband, ············ verlängertes Unterband oder Band zum Andrücken des Bogens an den Cylinder.

Bei unserer Fig. K. bildet a den Druckcylinder. f, b, h sind glatte Spindeln, welche mit ihren Enden in Spitzschrauben laufen. Auf diesen Spindeln sitzen kleine bewegliche Rollen; die Spindeln müssen so angebracht sein, daß die Rollen weder auf die Schrift, noch auf den Cylinder aufstoßen. c ist die große ebenfalls in Spitzschrauben laufende Holzwalze, die früher meist durch eine Darmsaite, an fast allen neueren Maschinen aber durch ein an ihr befestigtes Zahnrad, in das ein gleiches, am Druckcylinder angebrachtes, eingreift, getrieben wird. d e sind größere Rollen, welche an einem Winkel befestigt und gleichfalls auf quer durch die Maschine laufende Spindeln aufgesteckt sind. An den Winkeln sind verstellbare oder mehr oder weniger beschwerbare Gewichte angebracht, um den Bändern die gehörige Spannung zu geben.

Es ist sehr wesentlich, daß der Maschinenmeister die Spannung der Bänder genau regulirt, denn zu stramme Bänder geben z. B. im Mittelstege den einzelnen Drucken förmliche Riefen, die genau das Muster des Bandes erkennen lassen und die z. B. bei feinen Postpapieren sehr das Aussehen stören, da sie oft selbst durch die beste Glättpresse nicht zu entfernen sind.

Auf unserer Fig. K. nun bildet eine feine Linie ——— das Oberband. Dieses Band läuft direct um den Druckcylinder, um die Holzwalze c, die große Rolle d; das Unterband – – – – dagegen läuft bei den meisten Maschinen von der kleinen Rolle b, die wir als Anfangspunkt betrachten wollen, über die kleine Rolle h, die Holzwalze c, die große Rolle e, dann unter dem Cylinder weg zur kleinen Rolle b zurück.

Bei den König & Bauer'schen Maschinen hat das untere Band eine etwas andere Führung und zwar folgende: Unter der Markenstange, etwa in der Lage von f unserer Fig. K, ist eine Spindel mit verstellbarer Rolle angebracht; bis zu dieser Rolle ist das Unterband heraufgeführt. Es ist jedoch nicht unbedingt nöthig, dasselbe in dieser Weise einzuziehen, es genügt vielmehr, dies so zu bewerkstelligen, wie wir vorhin beschrieben und wie es unsere Figur zeigt.

Arbeitet man mit je zwei oberen und zwei unteren Bändern, so hat man darauf zu achten, das jedesmal das obere Band genau auf dem unteren läuft und daß die Bänder zu beiden Seiten der Punktur und vollkommen gerade laufen. Letzteres muß selbstverständlich auch beobachtet werden, wenn man nur mit einem Unter- und einem Oberbande arbeitet.

An den meisten neueren Maschinen findet man jetzt einen Apparat zum Theilen der Bogen im Mittelsteg. Da derselbe genau in der Mitte des Mittelsteges schneidet, so ist die Stellung der Oberbänder auf das genaueste zu reguliren, damit sie nicht in die Mitte des Cylinders laufen und von dem Schneider erfaßt und zerschnitten werden.

In den meisten Druckereien kommen nur zwei Bänder, ein Ober- und ein Unterband, zur Verwendung und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil vier Bänder, d. h. zwei Ober- und zwei Unterbänder, oft nicht genug Platz bei schmalem Mittelsteg finden und dann leicht auf die Schrift laufen, mindestens aber durch die Nähe derselben in ihrer freien Bewegung gehindert sind und so Falze im Mittelstege und besonders am hinteren Ende des Bogens hervorrufen. Arbeitet man mit vier Bändern, so hat man selbstverständlich die zwei Oberbänder so zu führen, daß sie zu beiden Seiten der Punktur laufen. Die Benutzung doppelter Bandleitungen ist, wenn sie sich überhaupt anwenden läßt, in sofern von Vortheil, als ein etwa reißendes Band nicht gleich wieder ersetzt zu werden braucht, da die noch vorhandenen anderen hierzu vollkommen genügen, außerdem aber ist das Wiedereinziehen eines gerissenen Bandes hier in etwas durch die vorhandenen erleichtert

Benutzt man einfache Bänderleitung, so wird man vor allen Dingen darauf zu sehen haben, daß man ein festes Band zur Anwendung bringt und zwar ein Band, dessen dichtes und festes Gewebe weder ein Dehnen, noch auch ein leichtes Reißen zuläßt.

Viele Druckereien entnehmen das Band von diesem oder jenem Posamentier ihrer Stadt, der gerade welches fertigt; meist wissen letztere aber ganz und gar nicht, was ein solches Band zu halten hat und fertigen dasselbe viel zu leicht; dem Maschinenmeister erwachsen dadurch die größten Schwierigkeiten, dem Principal aber directer Schaden, denn ein zerrissenes Band ist nicht so schnell wieder eingezogen, es entsteht also Zeitverlust, meist aber geht es auch noch über die Form und zerquetscht eine ganze Reihe Buchstaben, die dann mindestens bei jeder einigermaßen sauberen Arbeit ersetzt werden müssen, sonach wieder die Thätigkeit eines Setzers in Anspruch nehmen und die dann als für die Folge unbrauchbar ins Zeug geworfen werden müssen.

Da sich jetzt größere Fabriken mit der Anfertigung von Maschinenband beschäftigen und ein wirklich gutes und brauchbares Fabrikat liefern, so sollte man nur solches aus bewährten Quellen beziehen. Ich erwähne hier besonders lobend das Schwarz'sche Band, welches, so viel ich weiß, von der Waldow'schen und Rahn-schen Utensilien-Handlung geführt wird und das sich stets als ausgezeichnet bewährt hat, deshalb auch in allen großen Officinen Eingang fand.

Eine Hauptsache beim Einziehen der Bänder ist, daß die Enden auf das sorgfältigste mit einander vernäht werden; durch die fast ununterbrochene Bewegung, in der sich dieselben befinden, lockert sich die Naht sehr leicht und es entstehen dann dieselben Uebelstände wie bei dem Reißen eines Bandes; man benutze deshalb zum Vernähen besten und haltbarsten Zwirn.

Wie bereits erwähnt, laufen die Bänder, wenn man doppelte Leitung benutzt, zu beiden Seiten der Punktur, beliebig rechts oder links von derselben aber, wenn man nur mit einfacher Leitung arbeitet.

Druckereien, welche viel Arbeiten mit schmalem Mittelsteg drucken, werden stets nur einfache Bandleitung benutzen können und werden auch ein sehr schmales Band von Petit-, höchstens Corpusbreite verwenden müssen.

Bei allen den Formen, welche keinen Mittelsteg erlauben, also z. B. bei Plakaten, Tabellen, muß man selbstverständlich auch das Oberband wie das Unterband entfernen. Das erstere bringt man bei solchen Arbeiten an die eine Seite und läßt es auf dem Papierrande laufen, das Unterband aber schiebt man am besten ganz auf die Seite, oder schneidet es heraus, damit es gar nicht mit dem Bogen in Berührung kommt.

Bei splendid gesetzten Plakaten bleibt dem Maschinenmeister noch der Ausweg übrig, das Oberband zwischen zwei angemessen weit auseinderstehende, in der Mitte befindliche Zeilen durchlaufen zu lassen und so eine gerade Ausführung des Bogens zu bewerkstelligen. Bei großen Tabellen, bei mit Linien oder Einfassungen umgebenen großen Columnen oder bei Plakaten mit Einfassung wird sich das Papier leicht bauschen und Falten schlagen; dem abzuhelfen schiebt man einen Bogen Cartonpapier zwischen Schmutzblech und Cylinder ein, oder auch einen Bogen Glanzpappe, wenn an der betreffenden Maschine das Schmutzblech weiter vom Cylinder absteht. Diese Einlagen müssen sicher und am besten an den Haltern der Markenstange befestigt werden und dienen nun dazu, den in den Greifern liegenden Bogen beim Umgange des Cylinders auf letzteren stramm und glatt zu ziehen. Die gleiche Manipulation wird man auch oft bei anderen Formen, besonders bei mit Linieneinfassung versehenen Werken, nöthig haben, um das Schmitzen und Faltenschlagen zu vermeiden. Hiervon später Genaueres. (Forts. folgt.)

Typographische Numismatik.

Vor wenigen Wochen wurde der Oeffentlichkeit ein Werk übergeben unter dem Titel: „A List of medals jettons, tokens, etc. in connection with printers and art of printing (Eine Zusammenstellung von Medaillen, Münzen 2c. im Bezug auf die Buchdrucker und die Buchdruckerkunst). Der Verfasser, welcher sich dieser interessanten Specialität unterzogen hat, ist Mr. William Blades, Buchdrucker in London. Das Werk (8° Format) enthält eine große Anzahl von in Kupfer gestochenen Münzabdrücken, nebst erläuterndem Text und alphabetischem Register.

Das Buch ist vorläufig nur in 100 Exemplaren gedruckt, welche der Verfasser für die Correspondenten und für seine Freunde bestimmt hat. Im Laufe des nächsten Jahres hingegen wird dasselbe unter dem Titel „Numismata typographica“ in einer größeren Auflage erscheinen und dem Buchhandel übergeben werden. Das Werk wird einen großen Oktavband bilden, welcher mit zahlreichen Stahlstichen und Holzschnitten ausgestattet sein wird. Der Preis dafür wird 12½ Francs betragen. Es soll in sich fassen allgemeine Betrachtungen über typographische Denkmünzen, die naturgetreue bildliche Darstellung derselben, ihre Beschreibung, die Angaben der Orte, wo dieselben geprägt sind, den Namen des Graveurs, den Grad ihrer Seltenheit und biographische Notizen über die darauf angeführten Personen.

Mr. Blades besitzt die meisten Medaillen, von denen er die Abbildungen gibt und die er beschreibt; aber es fehlt ihm noch eine Anzahl derselben, und es liegt ihm viel daran, dieselben im Originale seiner werthvollen Münzsammlung einverleiben zu können. Nachstehend geben wir das Verzeichniß der ihm fehlenden Medaillen und bitten unsere Leser, in seinem Namen zur Erlangung derselben behülflich zu sein.

Verzeichniß der fehlenden Medaillen.

Venedig 1500. Vorderseite: Das Brustbild von Aldus Manutius mit der Umschrift: Aldus Pius Manutius R. Rückseite: Ein um einen Anker gerollter Delphin, als Wappen dieses Buchdruckers mit einer Umschrift in griechischer Sprache.

Nürnberg 1545. Vorderseite: Das Brustbild von Joh. Petrejus, Buchdrucker, mit der Umschrift: Joh. Petrejus typographus. Anno aetate suae III. Anno 1545. Rückseite: Ein flammendes Schwert mit den Initialen J. P. auf dem Felde und der Umschrift: Sermo dei ignitus et penetrantior, quovis gladio ancipiti.

Breslau 1601. Vorderseite: Ein im Bau begriffenes Gebäude, vor welchem ein Maurer mit einem Winkelmaße steht. Umschrift: Georg Bawman. Typographus. MDCI. Rückseite: Audi, vide et tace, si vis vivere in pace. (Höre, sieh' und schweige, wenn du in Frieden leben willst.)

Middleborg 1631. Vorderseite: Eine Buchbinderpresse, in der sich ein Buch mit Schließhaken befindet, oberhalb jener ein offenes Buch. Umschrift: Zacharias Roman, Deken 1631. Rückseite: Ein Sarg auf einer Bahre, bedeckt mit einem Trauertuche, worauf sich ein offenes Buch befindet. Umschrift: Heden My Morghen Dy. A. 1631.

Leyden 1652 (ovale Medaille). Vorderseite: Eine mit Federn geschmückte und mit einem flatternden Gewande bekleidete Minerva, in der rechten Hand das Medusenhaupt haltend, in dem linken Arme eine Standarte mit den Kirchenschlüsseln (Wappen der Stadt Leyden). Umschrift: Acad. Lugd. Batav. Rückseite: Abrahamus Elzevirius. Acad. Lugd. Batav. Typographus, anno 1652.

Verona 1737. Vorderseite: Brustbild des J. A. Volpi, berühmter Lehrer und Veroneser Drucker. Umschrift: Jo. Antonius Vulpius. Eloqu. prof. in gymnas. Pat., 1737. Rückseite: Das Wappen von Verona, ein Eichenkranz und die Umschrift: Gaudet Verona Catullo de cive suo B. M. (Diese Medaille wurde bei Gelegenheit der Prachtausgabe des Catull geprägt.)

Verschiedene Münzen.

Graß & Barth, Breslau 1804. Vorderseite: Ein Löwe und ein Adler 1804. Rückseite: Dreihundertjähriges Jubiläum der Graß und Barth'schen Stadtbuchdruckerei zu Breslau 1804.

Achteckige Münze von P. Dupont et Co. 1836.

Münze der allgemeinen Gießerei französischer und fremder Lettern 1837.

Achteckige Münze von Lange, Levy & Co. 1837.

Turin. Vorderseite: Brustbild von Carolo Boucherono, J. Pomba. typ. 1837.

Münze des Buchdruckerhauses in Paris.

Amsterdam 1857. Typr. Vereen de Nederl Drukpers.

Paris. Gesellschaft für Verfolgung gegen den Nachdruck.

Paris. Gesellschaft für Vertheidigung des literarischen Eigenthums.

Münze: A. Chaix et Co., „Cours dés apprentis“.

Münze: Paul Dupont. Société de secours mutuels. (Gesellschaft der gegenseitigen Unterstützung.)

Fehlende Denkmünzen

bez. des 3. Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Altdorf. Diese Medaille ist Mr. Blades unbekannt.

Anspach. Ebenfalls.

Basel. Vorderseite: Merkur und eine typographische Presse mit den Worten: rerum tutissima custos. Rückseite nur die Inschrift: Artis typogr. sacris saecular. III.

Dresden. Vorderseite: „Mein einzger Schein, Dringt vielmahl ein“. Rückseite: „Gottes Segen und Gedeyen, Wird uns fernerweit erfreuen.“

Erfurt. Vorderseite: Brustbild von Gutenberg auf einem Fußgestell, 4 Bücher mit ihren Titeln. Umschrift: Digna viro pro talibus ausis. Rückseite: Minerva und die Buchdruckerkunst, der Beschützer, eine Eule und die Umschrift: Felici Foedere crescunt.

Gotha. Vorderseite: Ut Aurora Musis amica solem, sic typographia renatum evangelium. Rückseite: Eine Inschrift von 14 Zeilen, beginnend mit den Worten: „Arti typographicae“ und endigend: „feliciter celebranti sacrum“.

Göttingen. Vorderseite: Das Wappen der Familie Gutenberg und „Dissimulare hunc virum, dissimulare deum est." Rückseite: Inschrift von 12 Zeilen, beginnend: „Moemor. fel. Jo. Gutenberg" und endigend: „aere modico parare."

Haarlem. Vorderseite: Das Brustbild von Coster im Profil mit der Umschrift: Laur. Jansz. Koster. Harl. Darunter die Initialen G. M. F. Rückseite: Eine Buchdruckerpresse, das Wappen der Stadt Haarlem, ein offenes Buch mit dem Titel: „Spiegel onser Behoudenise 1440 (das erste bei Koster gedruckte Buch) ꝛc.

Nürnberg. Vorderseite: Ein Greis in den Wolken, Minerva mit einem Zauberzeichen, 4 Genius, arbeitend an der typographischen Presse. Umschrift: Gloria Germanorum lucrum orbis. Rückseite: Die Inschrift: D. G. Jubilaeum tertium aeternae artis typographicae 1740.

Regensburg. Vorderseite: Das Stadtwappen, Buchdrucker-Utensilien, die Umschrift: Decus urbis et artis. Rückseite: Die Inschrift: Sacra dei honori etc.

Denkmünzen des Jubiläums von 1840.

Frankfurt. Vorderseite: Das Monument Gutenberg's, Fust's und Schöffer's. Rückseite: Zur Erinnerung an die Erfindung der Buchdruckerkunst ꝛc.

Medaille von „Bibliopolae et Typographi Lugdun".

Münze der „Société des imprimeurs" in Lyon.

Mainz? Vorderseite: Ein Buch: „Das erste Buch". Rückseite: „Erinnerung an die" ꝛc.

Paris. Medaille von Montagny mit den Büsten von Gutenberg und Senefelder.

Mr. Blades richtet an alle diejenigen Personen, welche im Besitze dieser ihm noch fehlenden Denkmünzen sind, die Bitte, ihm dieselben zu verschaffen. Er wird auch für jede Mittheilung von der Existenz derselben dankbar sein. Er verhehlt sich auch nicht, daß außer den ihm bekannten Münzen noch andere vorhanden sein mögen und bittet auch in dieser Beziehung um gefällige Nachricht. Seine Adresse ist:

Mr. William Blades, printer, 11 Abchurch Lane, Lombard street, London.

Die Bewegung des deutschen Buchhandels.

Das Börsenblatt für den Buchhandel giebt in einem größeren Artikel folgende Zusammenstellung über die Bewegung desselben in den vier letzten Jahren. Nach der genannten Quelle betrugen

die Versendungen über Leipzig:

	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.	Summa.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
1865:	24,600	31,700	29,300	39,300	124,900
1866:	29,400	28,700	21,900	36,900	116,900
1867:	26,300	32,000	29,000	42,000	129,300
1868:	29,600	35,200	29,600	43,800	138,200

Die Zahl der versandten Neuigkeiten war:

	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.	Summa.
1865:	2590	2581	2855	3693	11,719
1866:	2722	2255	2123	3656	10,756
1867:	2472	2656	2987	3949	12,064
1868:	2884	2823	3218	4011	15,936

Baarpaquete wurden in Leipzig bezahlt:

	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.	Summa.
	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
1865:	486,000	423,000	414,000	553,300	1,876,000
1866:	540,000	360,000	313,000	554,000	1,767,000
1867:	551,000	485,000	476,000	647,000	2,182,000
1868:	617,000	527,000	486,000	667,000	2,297,000

Die in Jahres-Rechnung abgemachten Summen waren:

Rechnungsjahr zahlb. O.-M. **1865**: 3,510,000 Thlr.
" " " **1866**: 3,150,000 "
" " " **1867**: 3,546,000 "
" " " **1868**: 3,607,000 "

Hiernach betrugen die Gesammtzahlungen
im Jahre **1865**: 5,314,000 Thlr.
" " **1866**: 5,277,000 "
" " **1867**: 5,332,000 "
" " **1868**: 5,843,000 "

Die Geschäfte, die nicht über Leipzig, sondern direct oder auf andere Weise geordnet wurden, entziehen sich natürlich der Berechnung.

Das Fernsprachrohr.

Eine sehr interessante Erfindung, welche vor Kurzem durch den Herrn Dr. Fürntratt in Graz auf dem Gebiete der Akustik gemacht worden ist, verdient allgemeine Beachtung. Es ist das Telephon (Fernsprachrohr), welches aus einer luft- und wasserdicht überzogenen Spiralfeder, einen biegsamen Schlauch bildend, besteht und durch welches man selbst Geheimnisse in gewisse Entfernung mündlich mittheilen kann. Dasselbe wird durch alle Zimmer einer Wohnung, durch alle Stockwerke eines Hauses, in Geschäftslocalen und Fabriken, wie ein hohler Klingel- oder Glockenzug gespannt und kann ohne Beschädigung wieder abgenommen werden. Es empfiehlt sich durch leichte Handhabung, geschmackvolle Form und mäßigen Preis und übertrifft selbst den Haustelegraphen, da man mit demselben nicht bloß durch einen Pfiff signalisiren, sondern zugleich sprechen kann.

Schriftprobenschau.

In dem heutigen Hefte haben wir wiederum den Eingang einer reichen Anzahl Schriften, Einfassungen und Messingzierlinien zu registriren, die uns von den betreffenden Gießereien zur Anwendung im Archiv überlassen wurden.

Dankend anerkennen müssen wir, daß auch die Herren Genzsch & Heyse uns jetzt ihre so schönen antiken Schriften wie ihre gefälligen Einfassungen 2c. zugehen lassen, so daß wir uns nun der Unterstützung sämmtlicher Schriftgießereien von Ruf erfreuen, ein Resultat, das uns mit nicht geringer Befriedigung erfüllt und das uns veranlassen wird, stets darauf bedacht zu sein, dieser Unterstützung würdig zu bleiben. Wir erhielten:

1. Von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig.

Grimma BERN London

Krim EMDEN Bonn

1 2 6 7 Darmstadt HOFBER Hohenstein 4 3 5 8

Bensheim KIRCHBERG Herrnhut

Marienberg Laubenheim

Taunus Worms Budweis Memel

Genthin Hauen Reval Komorn

Rom Drammen Aue

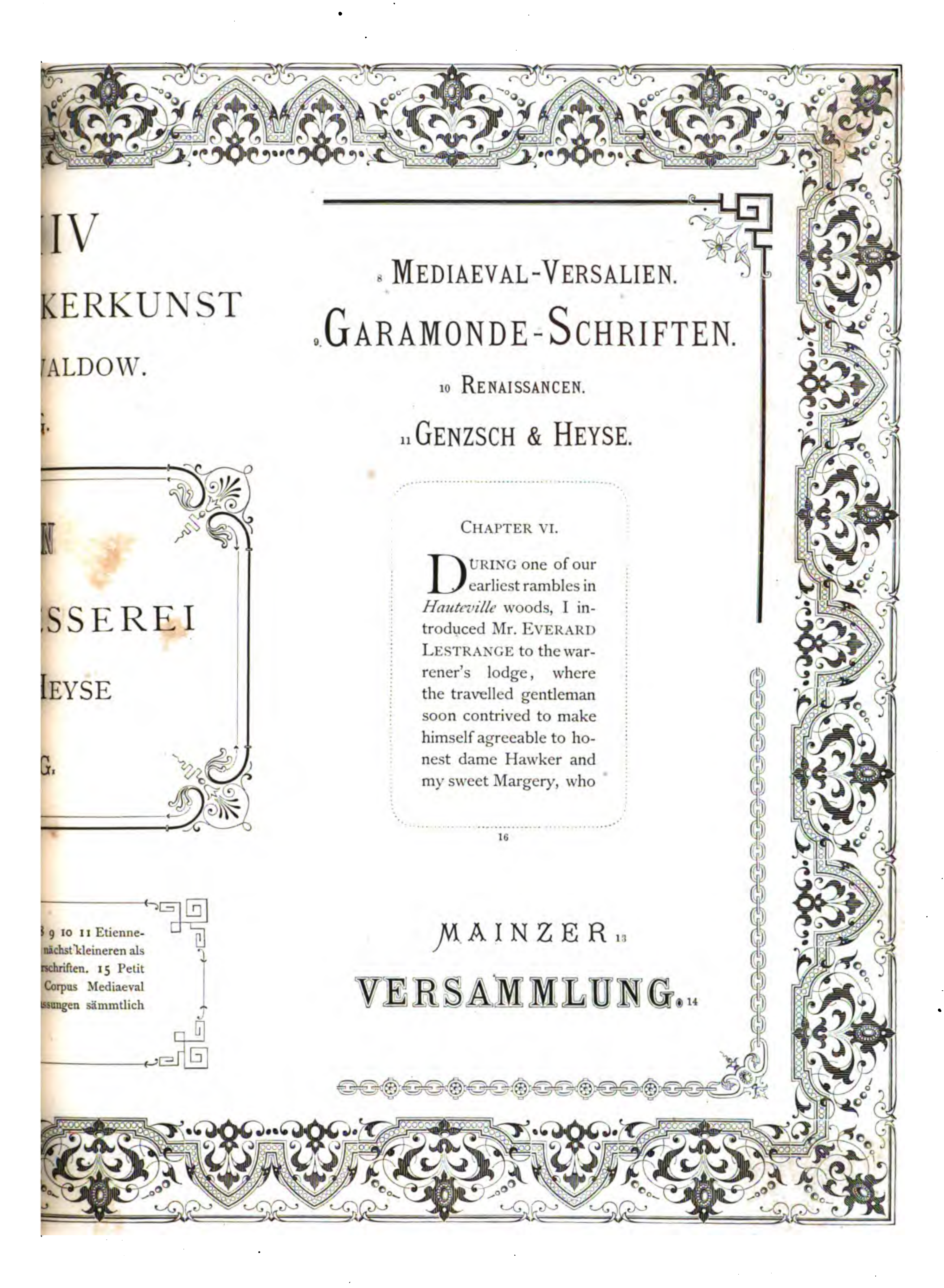
Den vorstehend abgedruckten Schriften noch eine besondere Empfehlung mit auf den Weg zu geben, dürfte wohl überflüssig sein, da ihr gefälliger Schnitt sie am besten bei unseren Lesern einführen wird.

2. Von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Die reiche Collection von Mediaeval-Schriften, Etienne-Schriften, Zierschriften, Ecken und Einfassungen, welche wir von genannter Gießerei erhielten und auf nachstehender Probe wie auf unseren Musterblättern zur Anwendung brachten, empfehlen wir ganz besonders der Beachtung unserer Leser. Es sind dies Schriften, die gerade jetzt die „Haute Nouveauté“ bilden und deshalb nicht gut in denjenigen Druckereien fehlen dürfen, welche mit solchen buchhändlerischen und kaufmännischen Geschäften in Verbindung stehen, die stets das Moderniste lieben. Die Buchdrucker Englands und Frankreichs gehen uns durch häufige Benutzung derselben mit gutem Beispiel voran und veranlassen gewiß manchen ihrer Kunden, neue Werke und Auflagen drucken zu lassen, nur um die Mode mitzumachen. Auch in Leipzig und einigen andern größern Druckorten Deutschlands haben, zum Theil allerdings mit veranlaßt durch ihre Verleger, schon viele Druckereien diese Schriften angeschafft und es wird nicht ausbleiben, daß man an anderen Orten nothgedrungen folgen muß.



1 AR
2 FÜR BUCH
3 ALEXA
4 ETIENNE-VERSALIEN.
5 GENZSCH & HEYSE
6 SCHRIFTGIESSEREI
7 HAMBURG.
CHAPTER I.
IF in my childhood I had regarded Hauteville Hall as a kind of enchanted castle of fairy legend, I had still better ground for the pleasant fancy after the coming of Lady BARBARA LESTRANGE; for my life underwent a transformation as sudden and complete as that which befalls the prince who, after pining for years in the guise of some repulsive beast, is once more restored to his own image, and finds
15
SCHRI
GENZ
ZIERSCHRIFTEN. 13
Buchdrucker-Verein. 14



IV

KERKUNST

/ALDOW.

N

SSEREI

IEYSE

G.

3 9 10 11 Etienne-
nächst kleineren als
rschriften. 15 Petit
Corpus Mediaeval
ssungen sämmtlich

8 MEDIAEVAL-VERSALIEN.

9 GARAMONDE-SCHRIFTEN.

10 RENAISSANCEN.

11 GENZSCH & HEYSE.

CHAPTER VI.

DURING one of our earliest rambles in *Hauteville* woods, I introduced Mr. EVERARD LESTRANGE to the warrener's lodge, where the travelled gentleman soon contrived to make himself agreeable to honest dame Hawker and my sweet Margery, who

16

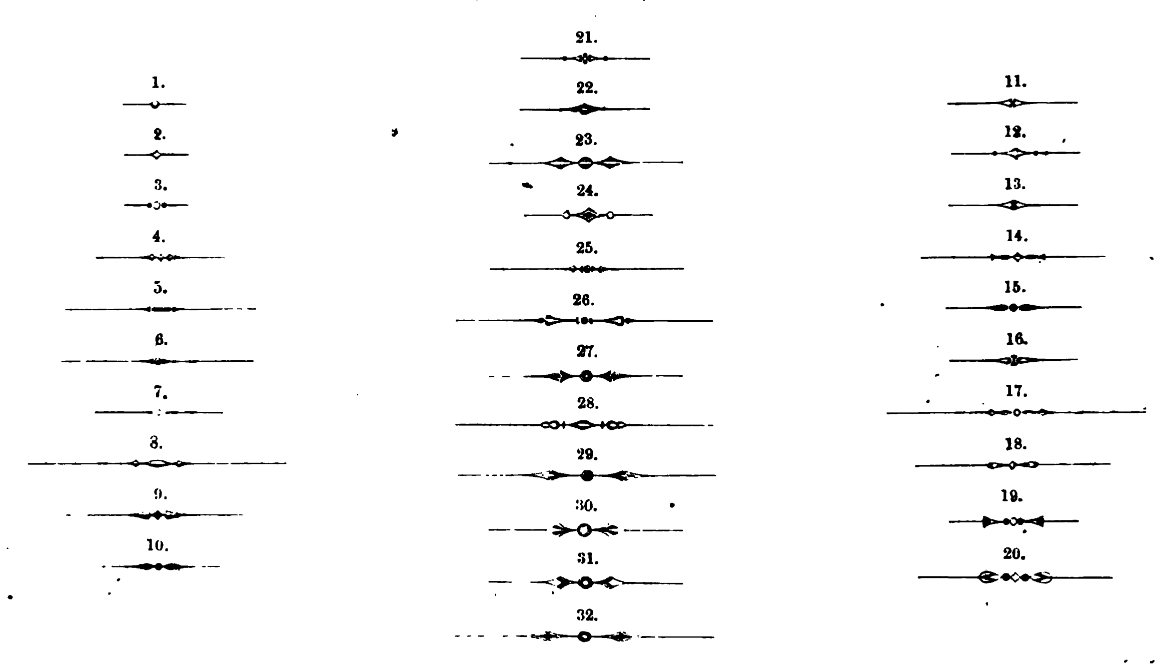
MAINZER 13

VERSAMMLUNG. 14

3. Von C. Kloberg, Messinglinienfabrik in Leipzig.

Messingschlußlinien Serie II.

Nr. 1 — 10 pro Stück 3½ Ngr. Nr. 11 — 18 pro Stück 5 Ngr. Nr. 19 — 32 pro Stück 7½ Ngr. 1 Sortiment — 64 Stück — 10 Rthlr. ½ Sortiment 5½ Rthlr.



Die Kloberg'sche Messinglinienfabrik ist eine derjenigen Anstalten, welche unablässig bemüht ist, trotz der beschränkteren Verwendungsfähigkeit ihres Materials für verzierte Linien, Neues in diesem Genre zu schaffen.

Vorstehende Collection giebt einen genügenden Beweis dafür, daß das schwer zu bearbeitende Material unter geschickten Händen die gefälligsten Formen anzunehmen vermag.

Wir empfehlen unseren Lesern ganz besonders die Benutzung solcher Messingzierlinien, denn sie entsprechen erstens besser dem heutigen, sich zum Einfachen neigenden Geschmack, ersparen das mühevolle Zusammensetzen von Zierlinien aus Einfassungen, drucken sich gut und haben eine Dauerhaftigkeit, wie sie eine Bleilinie niemals zu bieten vermag. Außer vorstehender Collection besitzt genannte Anstalt noch deren mehrere, besonders solche für Zeitungen, die dann ihrem Zweck durch weniger zarte Zeichnung entsprechen.

Nekrolog.

Am 1. September starb in Zürich an den Folgen einer Lungenlähmung schnell und unerwartet im Schooße seiner Familie der Buchdruckereibesitzer und Buchhändler **Friedrich Schultheß** im vollendeten 65. Altersjahre.

Auch Friedrich Schultheß war einer jener Veteranen, die mit Stolz auf ihre Vergangenheit und die Erfolge zurückblicken konnten, die sie errungen und die sie, da unbemittelt, allein ihrer rastlosen Thätigkeit zu verdanken haben.

Satz und Druck der Beilagen.

Satz: Blatt 1. Nr. 1. Die von der Giesecke & Devrient'schen Officin in Leipzig zur Jubiläumsfeier der Schriftgießerei von J. G. Schelter & Giesecke gedruckte, in ihrer Ausführung vollendet schöne Karte gab uns die Idee zu der vorliegenden. Alexander Waldow, Leipzig, Buch- und Kunstdruckerei &c., Lindenstraße, Elegante, Redaction sämmtlich von Schelter & Giesecke. Die übrigen Schriften von W. Gronau in Berlin. Nr. 2. Sämmtliche Schriften (Mediaeval) von Genzsch & Heyse in Hamburg. Einfassung um den Tondruck von Flinsch in Frankfurt a. M.

Blatt 2. Nr. 1. Tanzordnung, Dresden, 25. December von Schelter & Giesecke. Ball, Polonaise, Polka &c. von Flinsch, die übrigen Schriften von Genzsch & Heyse in Hamburg. Einfassung von J. Ch. D. Ries in Frankfurt a. M. Die Briefköpfe aus Schriften von Genzsch & Heyse, ebenso die Karte Nr. 2. Einfassung von derselben Firma. Die Mittelstücke der Einfassung sind einer Flinsch'schen Einfassung entnommen.

Druck: Blauer Ton gemischt aus Zinkweiß und Miloriblau, gelblicher Ton bei Nr. 1 gemischt aus Zinkweiß, hellem Chromgelb und Sammetbraun. Das verwendete Roth ist Grbseillelack. Sämmtliche Farben von Alex. Waldow in Leipzig zu beziehen.

An unsere Leser.

Da ein großer Theil unserer Leser bereits Mitglied des soeben begründeten Vereins der Buchdruckereibesitzer ist oder doch in Zukunft sein wird, so wird der geschäftsführende Ausschuß unverweilt alle seine Bekanntmachungen auch in unserem Blatt veröffentlichen.

Um den nöthigen Raum für diese Bekanntmachungen zu gewinnen haben wir das Format unseres **Anzeigers** angemessen vergrößert, werden aber — wenn nicht viele und dringende Bekanntmachungen vorliegen — den so erlangten Raum auch zu kleinen Mittheilungen, Notizen, Rathschlägen auf ergangene Anfragen über technische Manipulationen benutzen und so dem Anzeiger das Einförmige eines Annoncenblattes zu nehmen suchen.

Wir glauben durch diese Umgestaltung unseren Lesern wieder zu beweisen, daß es uns darum zu thun ist, allen berechtigten Anforderungen zu genügen, hoffen deshalb auch nach wie vor auf Unterstützung unseres Unternehmens.

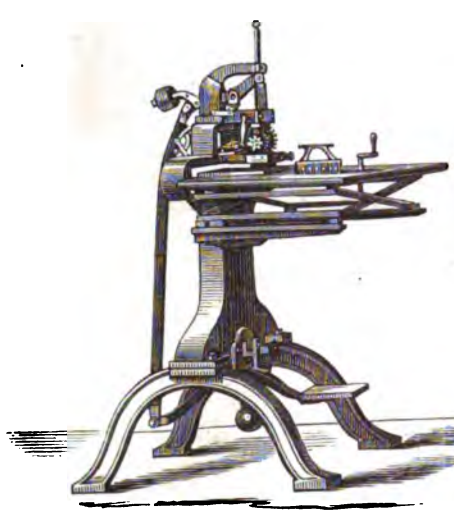
Die Abonnements-Bedingungen bleiben ganz die bisherigen; der Anzeiger ist also auch **allein** für 7½ **Ngr. pro Quartal** durch alle Buchhandlungen zu beziehen und kann sonach **als das billigste Fachblatt** betrachtet werden.

Die Insertionsbedingungen für den Anzeiger sind insofern verändert, als nur Annoncen in Betreff Conditions-Gesuch und Conditions-Anerbietung einen ermäßigten Preis von 3 Ngr. zahlen, alle übrigen aber mit 1 Ngr. pro Zeile berechnet werden.

Die Redaction des Archiv für Buchdruckerkunst.

Annoncen.

Paginir- und Zifferdruck-Maschinen.



Maschine Nr. 1.

Nr. 1. Wird durch Treten in Bewegung gesetzt, färbt und ändert selbstthätig und regelmäßig ohne weitere Nachhülfe mit der Hand.

Preis mit Zifferwerk und mit drei Schriftkästen . . . . Thlr. 275
do. mit zwei Schriftkästen „ 262
Preis nur mit Schriftkasten, also nur zum Drucken von Köpfen ꝛc. . . . Thlr. 180
Preis nur mit Zifferwerk ohne Schriftkästen Thlr. 230

Der sie Bedienende hat bei dieser Maschine beide Hände zum Anlegen frei. Eignet sich vorzüglich zum Paginiren von Büchern (fortlaufend oder je zwei Nrn. gleich), zum Numeriren von Staatspapieren, Coupons, Lotterieloosen, Fahrbillets, Marken ꝛc. Dient auch zum Druck kleiner Briefköpfe, Visitenkarten, Contobücherköpfe ꝛc. Zifferngröße wird nach Bestellung geliefert. Die Ziffern sind in Stahl geschnitten. Die Maschine ist mit einem vollständigen Farbewerk versehen.

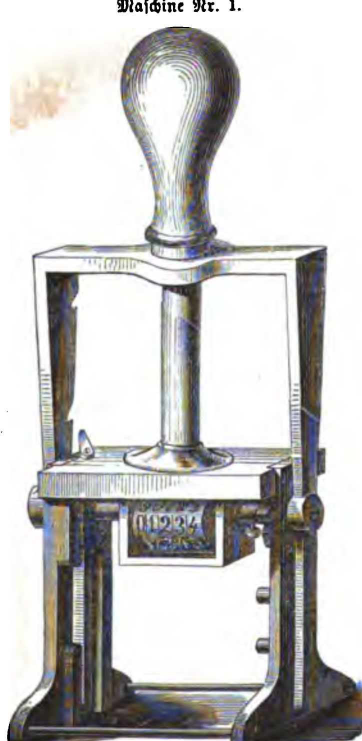
Nr. 2. Einfachere, neueste Construction.

Preis mit 4stelligem Zifferwerk in Stahl und 1 Schriftkasten . . . . Thlr. 95
Ohne Zifferwerk nur mit Schriftkasten „ 60

Selbstfärbend und selbständernd; die Farbe wird von Zeit zu Zeit durch den Arbeiter auf einem Farbetisch ergänzt, was sehr schnell geschehen kann. Der Arbeiter hat gleichfalls beide Hände frei und druckt mit Leichtigkeit 700 pro Stunde. Eignet sich nur zum Paginiren noch ungebundener Bücher. Druckt auch Briefköpfe ꝛc. von 2:3 Zoll rh.



Maschine Nr. 2.



Handapparat Nr. 1.

Hand-Zifferdruck- und Paginir-Apparat.

1. Mit Selbstfärbung und Selbständerung.

4- und 5stelliges Zifferwerk in Stahl	Thlr.	38—40
6stelliges Zifferwerk in Stahl . . .	„	42

2. Ohne Selbstfärbung und Selbständerung.

3stelliges Zifferwerk in Stahl . . .	Thlr.	15
4 „ „ „ „ . . .	„	19
5 „ „ „ „ . . .	„	26
6 „ „ „ „ . . .	„	30

Zifferwerke zur Benutzung in der Buchdruckhandpresse.

5stellige	Thlr.	25—30
6 „	„	35—40

Zifferngröße nach Bestellung.



Handapparat Nr. 2.

Alexander Waldow. Leipzig.

Inhalt des zehnten Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.



für

Buchdrucker Steindrucker und Buchbinder.

1.

SILBERNE MEDAILLE *PARIS.*

ATELIER

SILBERNE MEDAILLE *ALTONA.*

FÜR

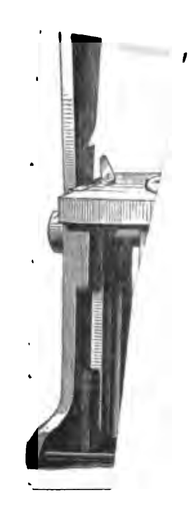
HOLZBILDHAUEREI

VON

ERNST KREISEL.

12 OSTRAALLEE. DRESDEN. *OSTRAALLEE 12.*

2.



Tanzordnung

1. Abtheilung.

1. Polonaise
2. Polka
3. Galopp
4. Française
5. Mazurka

2. Abtheilung

6. Walzer
7. Galopp
8. Cotillon
9. Française

Ball

der

Harmonie-Gesellschaft

zu

Dresden.

[illegible]

Verlagshandlung

von

HERMANN GEBAUER

in

CARLSBAD.

BUCHDRUCKEREI

VON

KARL HAENDEL

IN

GÖRLITZ.

CAFÉ RESTAURANT

von

EDUARD GRENZE & COMP.

3 Götheplatz 3.

FRANKFURT A. M.

Diners & Soupers. Feine Weine. Separate Salons.

Archiv für Buchdruckerkunst
und
verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 11.

Der Erfinder der Stereotypie.

Das Stereotypiren spielt jetzt eine so wichtige Rolle, daß ein Bericht über den Erfinder des Verfahrens, welches dem jetzt gebräuchlichen am ähnlichsten war, nicht ohne Interesse sein wird. In der That kennen nur wenige Personen den Namen „William Ged“, dessen Träger ein Verfahren in's Leben rief, ohne welches die Wohlfeilheit unserer heutigen Literatur unmöglich gewesen wäre. Wie viele Andere, welche wichtige Entdeckungen machten und werthvolle Industrien hervorriefen, so hatte auch Ged keinen pecuniären Nutzen seiner Erfindung, noch war es ihm vergönnt, die Resultate derselben zu sehen.

Er wurde um das Jahr 1690 geboren, verlebte viele Jahre in gedeihlicher Thätigkeit als Juvelier in Edinburg und ersann verschiedene Werkzeuge, welche für diesen Erwerbszweig von der größten Wichtigkeit waren. Zu dieser Zeit fungirten die Goldschmiede zugleich als Banquiers und Ged pflegte den Buchdruckern Geld zu verschaffen. Bei einer derartigen Gelegenheit wurde er veranlaßt, über die große Mühe und Arbeit, welche zur Production und Reproduction eines Buches nothwendig sind, nachzudenken. Er sah ein, daß die Unkosten ganz beträchtlich waren, weil die besten Typen von Holland kommen mußten und die gewöhnlichen Sorten nicht näher als von London bezogen werden konnten. Im Jahre 1725 verhandelte ein Buchdrucker mit ihm wegen der Errichtung einer Schriftgießerei in Schottland, und fragte ihn, ob er ihm vielleicht ein praktisches Verfahren in dieser Beziehung mittheilen könne. Nach kurzer Ueberlegung kam Ged auf die Idee, daß es vorzuziehen sei, von bereits zusammengesetzten Lettern Abgüsse zu machen. Der betreffende Buchdrucker erwiderte ihm, daß sein Glück gemacht sei, falls er dies erfinden könne.

Ged erhielt nun von diesem eine Seite Schriftsatz, um damit zu experimentiren und kam bald zu der Ansicht, daß ein Abguß davon wohl die geeignetste Art der Vervielfältigung sei. Welches Material aber dazu am passendsten sei, das war eine Aufgabe, die er erst nach zweijährigem Nachdenken zu lösen im Stande war. Er untersuchte nämlich härtere und dehnbare Metalle und blieb schließlich bei einer Metalllegirung, ähnlich derjenigen, welche beim Letternguß selbst angewendet wird.

Glaubend, sein Ziel erreicht zu haben, offerirte er, obgleich er selbst nicht ohne Mittel war, einem Edinburger Drucker seine Erfindung mit der Bedingung, daß dieser das zur Gründung einer Gießerei nothwendige Capital vorschießen solle. Dieser hingegen, zurückgeschreckt von der Kostspieligkeit des Unternehmens, unterließ darauf einzugehen, bot ihm aber zur Unterstützung 22 Pf. St. an. Der ungeduldige Ged sah sich in Folge dessen nach einem unternehmenderen Theilhaber um, und fand auch einen solchen in einem Londoner Buchhändler, Namens William Fenner, welcher den nöthigen Geldvorschuß bewilligte und versprach, binnen 4 Monaten ein passendes Haus in London für jene Zwecke einzurichten. Der Gewinn sollte getheilt werden. Ged, froh über dieses Anerbieten, reiste zur verabredeten Zeit nach London, fand aber, daselbst angekommen, weder das versprochene Haus, noch Material für seine Zwecke vor. Sein falscher Associe entschuldigte sich bei ihm und veranlaßte ihn, in das Geschäft eines Schriftgießers einzutreten. Da dieser aber nur mit schlechten Typen versehen war, so konnten auch die Resultate der Arbeiten Ged's nicht die erwünschten sein und er wurde in Folge dessen zum großen Aerger seines Compagnons von jenem verstoßen. Dadurch nicht entmuthigt, wandte er sich an die Druckerei des Königs mit der Anfrage, ob dieselbe gesonnen sei, stereotypirte Platten von jenem schön ausgeführten

chinesischem Papier, zusammengewalzt. Bis jetzt ist das Verfahren nur für kleinere Formate anwendbar, ist also in dieser Beziehung immer noch ein beschränktes, wenn auch für viele Zwecke vollkommen ausreichendes und nutzbares Reproductionsmittel.

Die Umständlichkeit des Spationirens und die eventuelle Nothwendigkeit desselben.

Von Hermann Robolsky.

Als unser Altmeister Gutenberg zum ersten Male seine mühsam geschnitzten „buchenen Stäbe" zu Worten und zu Zeilen zusammensetzte, hat er wohl schwerlich Ahnung gehabt von der Größe und Vollkommenheit, zu der es seine Kunst noch bringen sollte. Was würde der so schwer geprüfte, berühmte Meister für Augen machen, wenn er z. B. plötzlich in ein Etablissement wie das von F. A. Brockhaus in Leipzig, oder von Mâme & Co. in Tour u. s. w. eingeführt würde. Ich glaube, der Alte würde selbst bezweifeln, daß er der ursprüngliche Erfinder „dieser Kunst" sei.

Freilich, wenn über 400 Jahre an einem Werk arbeiteten und die Praxis und Theorie gewandter und genialer Fachgenossen dasselbe, wo nur immer möglich, aufzubessern suchten, so läßt sich wohl erwarten, daß die, man möchte fast sagen vom Erfinder geschaffene Idee den erzielten Resultaten der Jetztzeit kaum noch ähneln kann. Man findet auch eben nur die Grundgedanken des Urhebers wieder. Alles Andere ist neu und werden die Verbesserungen und Supplement-Erfindungen im Felde der Buchdruckerkunst sicher noch lange nicht aufhören, wenn letztere auch immer schon auf hoher, sehr hoher Stufe steht. — Ein alter Satz sagt: „Was Menschenhände zu bilden verstehen, können auch Menschenhände nachbilden!" Und in diesem wahren Spruche findet sich der Grund des Weiterschaffens und Verbesserns alles Erfundenen. Die Nachbildung, ausgeführt von tiefer denkenden Menschen, findet die Mängel des Ursprünglichen häufig am leichtesten und weiß diese oft mit besserem Geschick zu beseitigen als der geistreichste Erfinder; das ist sicher eine unbestrittene Thatsache.

Doch, wie dem auch sei: der Name Gutenberg glänzt als unauslöschlicher Stern am Firmament der Erfindungen; ihm allein und seinem unermüdlichen Geist verdanken wir das Dasein und folgerecht auch die Höhe, auf der sich unsere Kunst heutzutage befindet. Und mögen noch Jahrtausende dahinrauschen im Strome der Zeit, mag mancher einst berühmte Name nur noch wie eine Fabel, wie eine dunkle Erinnerung, im Geiste der Generationen fortleben — der Name Gutenberg wird gekannt bleiben und mit Ehrfurcht genannt werden durch alle Zeiten von Kind zu Kindes Kind!

Ich weiß es nicht genau anzugeben, welchen Schriftkegel Gutenberg — nach unserer heutigen Skala — wohl zu seiner ersten Schrift gehabt haben mag. Unter Doppelmittel dürfte er wohl schwerlich gewesen sein, denn die Lettern bestanden bekanntlich, wie der heutige Name noch sagt, aus „buchenen Stäben", und eine solche Fertigkeit in der Manier des Holzschneidens besaßen die „etwaigen" Jünger der graphischen Künste, wie es heutzutage der Fall ist, schon deshalb nicht, weil sie sich überhaupt erst bilden mußten.

Daß Gutenberg, um den gesetzten Zeilen gleiche Breite geben zu können, sich auch bald kleinere Stücke „Zwischenräume" anschaffte — was wir heute einfach Ausschluß nennen — ist bekannt. Vermittelst dieser dünneren Stückchen indessen zu markiren, d. h. zu sperren, ist unserem Altmeister aber wohl im Anfange seines Schaffens nicht in den Sinn gekommen. Ich meine das Spationiren der Worte.

Schmale fette oder halbfette Schriften u. s. w. waren natürlich dem strebsamen Erfinder unbekannte Dinge. Später verfügte unser großer Vorfahr auch über mehrere Kegel, d. h. Schriftgrößen, und konnte so schon hervorstehende Ueberschriften bilden; indessen war der Anfang des Setzens derart, daß Gutenberg eine einzige Schriftgattung besaß, deren verschiedene Buchstaben in kleinen offenen Beutelchen, natürlich hübsch geordnet, vor ihm standen und woraus die Worte und Zeilen zusammengefügt wurden.

Doch ich wollte vom leidigen Spationiren und seiner eventuellen Nothwendigkeit einige Zeilen niederschreiben.

So recht gut ist gewiß kein Setzer auf das Spationiren zu sprechen. Es ist zeitraubend, die Zeilen springen beim Ausschließen leicht aus und manchmal lassen sich, trotz vieler Kästen, nicht einmal genug Spatien auftreiben, um Alles, was auf diese Weise ausgezeichnet werden soll, zu durchschießen. Welcher Setzer hat wohl auch nicht schon die erquicklichen Studien eines viel spationirten Satzes durchgemacht. Da bricht ihm ein Spatium ab und kommt das Stückchen ungesehen unter den Satz, daß beim Correcturabziehen die Seide des Deckels oder der feine Druckfilz des Cylinders unliebsame Stellen bekommen und die hoch stehenden Buchstaben breit gequetscht werden. Dort ist ein nicht

gut zu trennendes Wort durchschossen nicht in die Zeile zu bringen, ohne den Satz so compreß einzurichten, daß er beim Lesen das Auge verletzt, oder gar nicht zu lesen ist, oder auch: es muß die Zeile so gesperrt werden, daß nolens volens über ein Geviertes zwischen die Worte gesetzt werden muß, und dann noch das fatale Federn des spationirten Satzes, von dem man häufig nicht weiß, ob er zu stark oder zu schwach ausgeschlossen ist.

In einigen, wenn auch nur wenigen, Druckereien, die viel mit spationirtem Satz zu thun haben, befindet sich Schrift, die ohne das Dazwischensetzen von Spatien gesetzt oder gedruckt schon durchschossen erscheint. Sie bietet für den Setzer eine große Bequemlichkeit, ja sogar einen Vortheil, weil sie schneller die Zeile füllt und sich eben so leicht handhaben läßt, wie gewöhnlicher Satz. Meiner Ansicht nach ist es aber richtiger, wenn sich eine Druckerei statt letzterer Schrift lieber halbfette oder schmale fette anschafft, die den Zweck des Markirens doch immer besser erfüllen und am Ende auch nicht viel theurer sind.

Und doch ist in manchen Fällen das Durchschießen der Worte nothwendig, ja der gute Geschmack verlangt es sogar.

Man nehme nur beim Antiqua-Satz Versalien zu Ueberschriften. Folgt auf ein A ein V, so ist das Spationiren, wie ja Jeder weiß, schon geschehen, ohne daß man ein Spatium zwischen die Buchstaben stellt (AV), und die folgenden Buchstaben müssen natürlich schon durchschossen werden, wenn der Satz nicht unegal genannt werden soll.

Buchstaben, wie z. B. CO, stehen gleichfalls nicht so dicht aneinander, wie NI und ist der Abstand zwischen ihnen auch nicht so groß, wie im ersten Falle, wo das „Auseinanderstehen" schroff in die Augen springt, so verlangt doch ein ganz accurater und untadelhafter Satz, daß beim C und O die Differenz durch ein Haarspatium oder Kartenblatt ausgeglichen werde, vorausgesetzt, daß Buchstaben wie AV ihnen vorhergehen oder folgen.

Aber nicht allein die Antiqua-Versalien verlangen ein genaues Besehen und ein Ausgleichen der unter ihnen bestehenden unegalen Zwischenräume, auch andere Schriften beanspruchen bei ganz strengem Satz diese Aufmerksamkeit. Man lasse z. B. in einigen Zierschriften ein kleines o auf ein r folgen, so wird das prüfende Auge unbedingt gewahr werden, daß sich zwischen diesen Buchstaben mehr Raum befindet, als z. B. zwischen einem m und u. Es ist sogar schwierig und gehört eine gewisse Uebersicht dazu, im titelartigen Satz, oder vielmehr in solchen Hauptzeilen, das Spationiren mit Postpapier, Kartenblättchen und Achtelpetit ganz correct zu besorgen. Viele, viele Setzer sehen geringere Ungleichheiten nicht einmal und sind zufrieden, wenn sie Fälle, in denen ein Antiqua-Versal V auf ein ebensolches A folgt, reguliren.

In früheren Zeiten, wo es noch weniger halbfette Schriften gab, war übrigens das Spationiren die gewöhnlichste Manier, Sätze auszuzeichnen und da ist es denn, gewiß schon zum damaligen Leidwesen der Setzer, vorgekommen, daß Effectstellen in Werken, und wenn sie Columnen lang waren, spationirt werden mußten, weil ein Einziehen der qu. Zeilen um einige Gevierte nicht den vollen Zweck erfüllte. Mir ist hierbei aus meiner Praxis selbst ein Fall erinnerlich, wo ich in einem Werke beschäftigt war, das nach einem alten Buche originaliter wieder gedruckt werden mußte, und der Autor seligen Andenkens hatte seinen Narren am Spationiren gehabt, so daß halbe Columnen auf diese Weise durchschossen werden mußten. Ich versuchte, die Spatia gleich mitzusetzen und auch, sie zwischen die Buchstaben in die ziemlich vollgesetzte Zeile zu stecken: das Resultat war schließlich dasselbe und der Zeitverlust bei einer Methode so groß als bei der anderen.

Nöthig wird dagegen selbstverständlich das Durchschießen der Worte ferner in manchem Titelsatz, wo die Symmetrie es direct verlangt, namentlich wenn breitere Schriften in der Druckerei nicht vorhanden sind oder sich nicht mit Geschick verwenden lassen. Man nehme nur die Hauptzeile eines Titels, die dem ganzen Satze häufig den nöthigen Effect erst verleihen und der Columne ein dem Auge gefälliges Bild geben muß. Auch in Fällen, wo hintereinander folgende Zeilen der Titel-Columne gleich breit sind, und da ja bekanntlich zwei fette Zeilen im Titelsatz nicht aufeinander folgen sollen, muß selbstredend das Spationiren häufig angewandt werden, wenn man kein unschönes Bild erhalten will.

Nun, diesem letzteren Durchschießen der Worte unterwirft sich gewiß jeder Setzer gern, denn da ist doch gleich ein Ende abzusehen.

Ganz in der Ordnung finde ich das Durchschießen der Buchstaben auch noch bei Ueberschriften von Erzählungen oder Artikeln, die nur aus einem einzigen, vielleicht gar nur einsilbigen Worte bestehen, z. B.: „Todt", „Herz" u. s. w. Da ist es sogar gar nicht unrecht, wenn man den Durchschuß aus 1/2- oder 3/4-Gevierten bestehen läßt. Eine so schmale Ueberschrift,

wenn sie keinen Nachsatz, wie Original=Novelle von N. N. u. s. w. enthält, sieht gar zu winzig und ärmlich aus, und will man noch eine kleine Linie darunter setzen, so läuft man auch zu leicht Gefahr, ein nicht hübsches Ansehen der Ueberschrift zu erhalten. Mag jeder Leser hier selbst urtheilen:

Todt.

—

und **T o d t.**

—

Alle Fälle anzuführen, in denen das Spationiren erlaubt oder verboten ist, möchte ins Unendliche führen. Ich will zum Schluß nur noch eines Durchschießens von Worten gedenken, das mir immer ein stilles Lachen abnöthigt, d. h. es ist nicht bös gemeint. In manchen illustrirten Journalen findet man an den Seiten der Abbildungen noch Text, um so wenig wie möglich Raum zu verlieren und das ist auch nun gerade nicht zu tadeln. Der benutzte Raum ist aber häufig so schmal, daß sich die Zeilen nur schwer gleichmäßig breit bilden lassen: Da helfen sich denn die Setzer häufig dadurch, daß sie das erste beste Wort einer solchen widerspenstigen Zeile spationiren und auf diese Weise die richtige Breite erzielen. Ein solches Durchschießen könnte man eigentlich wohl mit Recht, so spaßig es auch klingen mag, ein Noth=Spationiren nennen.

....

Eine Manier, galvanische Druckplatten herzustellen.

Ein neues Verfahren, galvanische Clichés schnell und demzufolge zu weit geringerem Preise herzustellen, ist folgendes: Man nimmt vor Allem einen Rahmen von der für den nachzubildenden Gegenstand nöthigen Größe, legt denselben auf eine platte Unterlage und gießt in denselben eine warme Mischung von Wachs, Colophonium und Terpenthin. Diese Mischung wird fest, indem sie erkaltet und zeigt eine ebene Oberfläche. Auf diese legt man die gravirte Holzfläche oder dergleichen und setzt sie einem starken Drucke aus. Nachdem man nun die Matrize erhalten, überstreicht man sie wie gewöhnlich mit Graphit, um ihr die Leitungsfähigkeit zu ertheilen und bringt sie senkrecht in das galvanische Bad, indem man sie an einer Messing= oder Kupferleiste befestigt, welche mit dem Zinkpole der Batterie in Verbindung steht. Gegenüber hängt man eine Kupferplatte an einer zweiten Leiste auf, welche mit dem Kupferpole verbunden ist. Die Wirkung der Electricität zeigt sich bald. Um nun nach Beendigung der Ablagerung dem Cliché die nöthige Festigkeit für den Druck zu geben, hintergießt man die nur dünn gehaltene Platte in bekannter Weise. Der Vortheil dieses Verfahrens besteht hauptsächlich darin, daß der Kupferüberzug nur sehr dünn zu sein braucht, indem bei der Weichheit der Substanz der Matrize ein Verbiegen desselben nicht in dem Maße zu fürchten ist, wie bei solchen aus Guttapercha. Es ist in dringendsten Fällen daher oft nicht möglich, die Galvanoplastik zur Herstellung eines Clichés zu benutzen.

l'Imprimerie.

....

Anfertigung von Durchzeichenpapier mittelst Petroleum.

Der Gemeindebaumeister Hr. Häusel in Neustadt im Großherzogthum Hessen gerieth, als er in einem kleinen Orte seines Bezirkes Durchzeichenpapier verwenden mußte und solches nicht zur Hand hatte, auf den Gedanken, Schreibpapier mit Petroleum anzustreichen, um sich Durchzeichenpapier zu verschaffen. Der Erfolg war ein überraschend guter; denn um einen halben Bogen Schreibpapier anzustreichen und mit gewöhnlichem Zeitungspapier so lange abzureiben, bis das präparirte Papier trocken ist, sind kaum 4 bis 5 Minuten nothwendig, und man hat sodann ein Durchzeichenpapier, auf welchem sich eben so gut mit Tinte, Tusche und Farben arbeiten läßt, als wenn ein Petroleumanstrich nicht erfolgt wäre. Zeichenpapier, ebenfalls mit Petroleum behandelt, giebt ein ganz gutes und dauerhaftes Durchzeichenpapier.

Schon seit geraumer Zeit führt Hr. Häusel alle Duplicate von Zeichnungen mit großer Zeitersparniß und gutem Erfolge auf Petroleumpapier aus, und er nimmt keinen Anstand, die Zurichtung von Durchzeichenpapier mit Petroleum Allen, welche Gebrauch davon machen wollen, mit dem Bemerken bestens zu empfehlen, daß nach seinen bis jetzt gemachten Erfahrungen das mit Petroleum behandelte Schreib= oder Zeichenpapier an Güte durchaus nichts verliert.

(Gewerbebl. f. d. Großh. Hessen.)

....

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

Das vorhin erwähnte Schmutzblech wird bei vielen neueren Maschinen durch Bänder ersetzt, die von der unteren Bandrollenspindel nach einer oben unter der Markenstange befindlichen geführt sind. Auf unserer Figur K. sind diese Bänder durch eine Punktlinie, die von b nach f läuft, bezeichnet worden.

Die Zahl der Bänder, welche man in dieser Weise als Ersatz des Schmutzbleches einziehen kann, ist verschieden, man wird deren drei bis sechs anbringen können. Selbstverständlich müssen diese Bänder stets sehr rein gehalten werden und dürfen nie mit den Walzen in Berührung kommen, da ja der Bogen direct an ihnen vorübergeführt wird, sie denselben also beschmutzen würden. Man hat häufig Gummiband für diese Leitungen benutzt, doch hat sich dasselbe insofern weniger gut bewährt, wie das gewöhnliche Maschinenband, als es bei schnellem Gange der Maschine und der fortwährenden Reibung an dem Bogen und auf den Bandrollen weich wird, den Bogen beschmutzt und ihn nicht mehr glatt erhält.

Das bequeme Einziehen des Oberbandes wird der Maschinenmeister auf folgende Weise bewerkstelligen können. Er befestigt das eine Ende oben auf dem Cylinder mittelst einer Nadel und läßt dann den Cylinder ganz herumdrehen, so daß das festgesteckte Ende also wieder oben ankommt; er steckt es nun ab und legt es über die Holzwalze weg, zieht es um die Bandrolle d herum und vernäht es nun mit dem anderen Ende. Das Einziehen des Unterbandes verursacht schon mehr Schwierigkeiten, weil nicht wie beim Oberbande der Cylinder sondern ausschließlich die Hand dem Bande den Weg bahnen muß. Man nimmt das Ende desselben, steckt es von vorn (vom Fundament aus) und von oben zwischen b und g unserer Fig. K. durch, zieht es unter dem Cylinder und über die Holzwalze c weg nach der Bandrolle e zu, wo man es mit dem anderen bis dahin unter dem Cylinder und über e weggeführten anderen Ende zusammennäht.

Das verlängerte Unterband der König & Bauer'schen Maschinen zieht man folgendermaßen ein: Das eine Ende des Bandes wird nach dem Schmutzblech zugekehrt, auf dem Cylinder mittelst einer Stecknadel befestigt, der Cylinder herumgedreht, bis er auf seinen normalen Stand kommt, das andere Ende des Bandes aber mit einem Quadraten beschwert zwischen Schmutzblech und Cylinder durchgelassen; es legt sich nun über die Rolle f, wird mit der Hand über die betreffenden Rollen bis c heraufgeführt, das andere Ende vom Cylinder abgesteckt und sodann beide mit einander vernäht.

Am vortheilhaftesten ist die Lage der Bänder nach dem Einsetzen, wenn man deren eins jeder Art benutzt, so, daß das Oberband rechts an der Punktur (nach dem Einleger zu), das Unterband links von derselben (nach dem Schwungrad zu) läuft.

Wie wir bereits bei Aufführung der verschiedenen Maschinenconstructionen der einzelnen Fabriken erwähnten, baut die Klein, Forst & Bohn'sche Fabrik in Johannisberg a. Rh. ihre neueren Maschinen alle mit einer die Bänder vollkommen ersetzenden Einrichtung, die somit den unberechenbaren Vortheil bietet, daß man den Bogen über den Mittelsteg weg und bis an die äußersten Ränder hinaus bedrucken kann. Zeichnung dieser Einrichtung und nähere Beschreibung gaben wir zwar bereits an der betreffenden Stelle, drucken erstere, nachdem wir Gelegenheit hatten, uns noch eingehender über diesen Mechanismus zu orientiren, nochmals ab, um unseren Lesern die weitere Erklärung besser zu verdeutlichen.

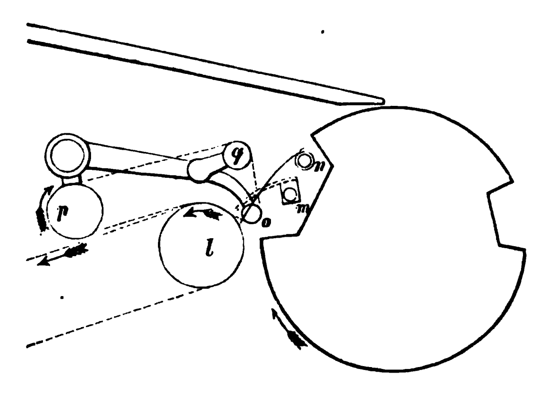


Fig. H.

Wir wollen zunächst darauf aufmerksam machen, daß dieser Apparat der sorgfältigsten Behandlung seitens des Maschinenmeisters bedarf, wenn er immer genügend seine Schuldigkeit thun soll.

Wie bereits erwähnt befinden sich zwei Greiferstangen an dem Cylinder dieser Maschinen. Die eine enthält die gewöhnlichen, zum Halten des Bogens bestimmten, die andere aber dünne Stahlgreifer, die unter dem Bogen liegen und sich öffnen, sobald der Bogen bei l ankommt. Zwischen der Holzwalze l und dem Cylinder ist ein Bandröllchen o angebracht. Ueber dieses wie über die Röllchen p und q schlingt sich ein Band, welches den von den Greifern der Stange n abgedrückten Bogen auffängt und nach dem Ausleger leitet. Dieses Band läßt sich durch das verstellbare Röllchen q

der beiden um die Holzwalze gehenden Triebbänder angemessen straff spannen.

Sehr wesentlich auf das gute Ausführen des Bogens wirkt die Stellung des Röllchens o ein. Ist die Anlage so, daß das Papier weit unter die Greifer geht, so muß das Röllchen gehoben werden, da es sonst von den Ausführgreifern nicht zwischen o und l glatt eingeschoben wird. Bei dünnem Papier dagegen und wenn man normale Anlage hat, muß das Röllchen o möglichst weit heruntergebracht werden, wenn eine glatte Ausführung statthaben soll. Das Herauf- und Herunterstellen des Röllchens geschieht an einem an der dem Einleger zugekehrten Seite angebrachten Hebel, der die ganze Querstange bewegt, an dem die Rollen p q o befestigt sind. Man vergesse nicht, nach dem Höher- oder Tieferstellen den Hebel wieder mittelst der Schraube zu befestigen.

Die Stahlgreifer müssen auf das beste behandelt werden, es darf durchaus nicht daran gebogen oder geklopft werden und hat man sie einer Arbeit wegen höher heraufstellen müssen, so müssen sie nach Vollendung derselben wieder genau auf den alten Stand gebracht werden. Der eine dieser Greifer, und zwar der mittelste, muß bei gewöhnlichen Arbeiten mit Mittelsteg etwas höher und näher an die vordere Punktur herangestellt werden, damit er den Bogen sicher aus derselben herausdrückt, wenn der Bogen hinten an die Ausführung kommt. Das Einstechen der Löcher besorgen hier die anstatt des Schmutzbleches angebrachten Bänder.

Außer den von uns erwähnten Hauptbänderleitungen befindet sich noch eine Anzahl zur vollständigen Ausführung des Bogens nach dem Auslegetisch bestimmte Bänder an der Maschine. Diese liegen hinten um die Holzwalze c und vorn am Auslegetisch um eine geriefte Holzwalze. Die Holzwalze c enthält an der dem Schwungrade zugekehrten Seite bei allen neueren Maschinen ein kleines Zahnrad, das in ein großes am Cylinder angebrachtes eingreift und, indem sich der Cylinder mit diesem Rade dreht, die Welle in Bewegung setzt; folge dessen drehen sich auch die auf derselben stramm liegenden Bänder und die untere Walze, und der auf den Bändern liegende Bogen rollt heraus, dem Auslegetisch zu, wo er von einer Person gefaßt, umgedreht und gleichmäßig ausgelegt wird. Bei Maschinen mit mechanischem Selbstausleger, auf den wir in nächstem Capitel speciell zurückkommen werden, ist die vordere Walze weiter herausgerückt, da die Gabeln des Auslegers vollkommen bis zur oberen Holzwalze Platz finden müssen; diese Gabeln liegen, wenn der Bogen den Cylinder verläßt, mit ihren Spitzen nach letzterem zu und zwischen den Bändern, der Bogen rollt dann auf diesen bis zum unteren Rande des Auslegers, um von demselben auf das Auslegebret gebracht zu werden.

Bei den meisten neuen Maschinen sind die erwähnten Bänder durch einen einfachen an der unteren Holzwalze angebrachten Mechanismus straffer zu spannen, wenn sie zu locker geworden sind. Bei den älteren Sigl'schen Maschinen findet man diese Ausführbänder nicht, es befindet sich an ihrer Stelle eine glatte Holzverkleidung, auf der der Bogen mittelst einer oder zweier gewöhnlichen Bänder und Bandrollen herunterläuft.

Aeltere Maschinen haben auch nicht die vorhin erwähnten Zahnräder an der oberen Holzwalze und am Druckcylinder, die Bewegung der ersteren wird vielmehr durch eine um den Cylinder laufende Darmsaite oder eine starke Schnur bewerkstelligt. Dieser Mechanismus ist erklärlicher Weise weit unzuverlässiger wie das Zahngetriebe und verursacht dem Maschinenmeister öfteren Aufenthalt, da die Schnur leicht reißt oder zu locker wird und dann ihre Schuldigkeit nicht mehr thut, den Bogen also nicht aus der Maschine führt. Dem Lockerwerden der Schnur ist bei manchen Maschinen durch das Verstellen einer Bandrolle, um die die Schnur noch extra geführt ist, abzuhelfen; wo diese Einrichtung aber nicht vorhanden, ist man lediglich auf ein strammeres Zusammenflechten, Knoten oder Nähen, oft auch auf das sehr umständliche Einziehen einer neuen Schnur angewiesen.

Anstatt breite Bänder für die Ausführung der Bogen nach dem Auslegetisch zu benutzen, ist es für viele Druckereien rathsam, dünne Schnüre einzuziehen. Druckt man die verschiedensten Sachen auf einer Schnellpresse, also auch solche, welche große fette Zeilen rc. enthalten, demnach viel Farbe erfordern, so schmieren die fetten Stellen die Bänder beim Herablaufen des Bogens und erzeugen diese dann wiederum bei späteren Drucken schwarze Streifen. Man kann dem nun wohl einigermaßen vorbeugen, indem man die Bänder sauber mit weichem Papier abreibt oder sie umkehrt, so daß die innere Seite nach außen kommt, oder aber sie öfter wäscht, doch ist dies immer umständlicher als wenn man dünne Schnüre einzieht, die den fetten Zeilen doch keine so großen Flächen bieten, wie ein Band, sich leicht und mit wenig Kosten ersetzen lassen und wenn auch für diesen Zweck unbrauchbar, doch immer noch zum Ausbinden des Satzes zu verwenden sind.

VI. Kapitel.

Der mechanische Ausleger.

Der mechanische Bogenausleger besteht aus einer mit mehreren geschmeidigen Holzleisten besetzten Eisenspindel. Bei alten Maschinen hat derselbe die Einrichtung unserer Fig. 32, d. h. die Leisten sind hier

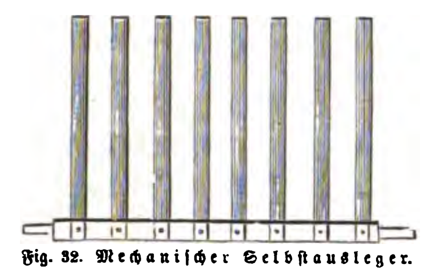


Fig. 32. Mechanischer Selbstausleger.

noch unverstellbar durch Schrauben befestigt. An neuen Maschinen ist jede Leiste an einem breiten Metallringe befestigt und dieser Ring läßt sich auf der Spindel verschieben und nach dem Verschieben wieder durch eine Schraube befestigen.

Diese Einrichtung ist insofern von großem Vortheil, als das angemessene Verstellen der Leisten oft ein besseres Auslegen bewirkt.

Fig. 31 zeigt deutlich die Art und Weise, wie der Ausleger bewegt wird. Der Fächer a b c liegt,

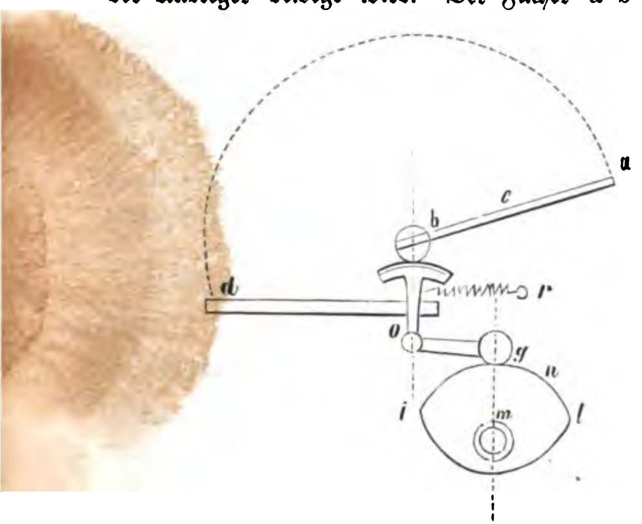


Fig. 31. Gebräuchlichste Bewegung des mechanischen Selbstauslegers.

wenn er zur Aufnahme des Bogens bereit ist, mit seinem Endpunkt a zwischen den Ausführbändern und gegen die obere Holzwalze gekehrt. Einige Maschinenfabriken nun haben den Ausleger so construirt, daß der Bogen, sei er klein oder groß, unbedingt erst an der unteren Seite desselben angelangt sein muß, ehe er sich umlegt; andere haben kleine verstellbare Marken auf zweien der Leisten angebracht, die der Größe des Bogens angemessen gestellt werden können und die sonach bewirken, daß das Ende des Bogens stets mit dem Ende der Leisten gleich steht und von diesen beim Umlegen fest gedrückt wird, sonach ein gerades und regelrechtes Auslegen bewirkt.

Unsere Fig. 31 stellt den gebräuchlichsten Mechanismus dieses Theiles der Maschine dar; so lange die Rolle g am Hebel auf dem erhöhten Theil n des Excenters m läuft, steht der Ausleger c ruhig; kommt die Rolle bei weiterer Umdrehung des Excenters auf den Punkt i desselben, so fällt der Ausleger durch die Feder r angezogen, das Segment o dreht sich und legt ihn um, so daß seine Spitzen a bei d den Auslegetisch leicht berühren.

Ein neuerer, weit sicherer Mechanismus zur Bewegung des Auslegers besteht in einer kleinen Zahnstange, die unten in eine Gabel übergeht und mit einer an derselben befestigten Rolle auf einem Excenter läuft, oben aber, ebenfalls auf einer Rolle laufend, in ein an dem Ausleger befestigtes Zahnrädchen greift. Die Feder, welche bei dem vorhin beschriebenen Mechanismus zur Anwendung kommt, ist hier durch ein an der Zahnstange über der Gabel befestigtes Gewicht ersetzt und thut dieses seine Schuldigkeit weit sicherer wie die Feder, deren Spannkraft sich bald vermindert und dadurch die exacte und kräftige Bewegung des Auslegers verhindert.

Auch dieser Theil der Maschine bedarf der sorgfältigsten Behandlung seitens des Maschinenmeisters, denn sowie der Excenter verstellt oder durch irgend einen Zufall aus seiner richtigen Lage kommt, so hebt er sich entweder zu früh oder zu spät und legt in Folge dessen die Bogen in größter Unordnung nieder, oder kommt wohl gar *auf* anstatt *unter* dieselben zu liegen. Die Leisten müssen, wenn sie zur Aufnahme des Bogens bereit, dem Cylinder zugekehrt sind, *zwischen* den Bändern und **tiefer** wie diese liegen, denn der Bogen muß zuerst auf den Bändern, nicht aber auf den Leisten herunterlaufen und muß erst unten, in dem Augenblick, wo die Bänder ihre Bewegung einstellen, auf der Querleiste des Auslegers ankommen, worauf dieser dann das Umlegen beginnt. Läuft der Bogen auf den Leisten, so staucht er sich, weil nichts da ist, was ihn nach unten zu bewegt, kommt schief zu liegen und wird eben so schief auf den Auslegetisch befördert.

Ob und in wie weit der mechanische Ausleger praktisch, haben wir bereits im ersten Abschnitt dieser Abhandlung erwähnt und verweisen deshalb auf das dort Gesagte.

(Fortsetzung folgt.)

Typographische Notizen aus Scandinavien.

In Christiana arbeiten gegenwärtig ca. 120 Setzer und 19 Drucker. Die hier bestehenden „Vereinigten Unterstützungskassen für Buchdrucker", gestiftet 1840, besitzen ein Vermögen von ca. 3800 Species (à 1½ Thlr.) und zählten im Ganzen 26 Mitglieder. — In Stockholm waren nach der letzten Buchdrucker-Matrikel (1865) 219 Setzer, 35 Drucker und 24 Maschinenmeister beschäftigt. Buchdrucker-Cassen oder Vereinigungen giebt es hier drei: 1. „Kranken-, Begräbniß- und Wittwenunterstützungs-Casse der Buchdrucker-Kunstverwandten und Schriftgießergesellen", gestiftet 1754; dieselbe besaß 1868 ein Vermögen von ca. 5700 Rdlr. schwed. (à 11¼ Sgr.) und betrug die Anzahl der männlichen Mitglieder 251, der Frauen 62 und der Wittwen 26. 2. „Die Gutenbergstiftung", gewährt Krankengeld, Pension nach vollendetem 55. Jahre und Unterstützung an arbeitsunfähige Mitglieder, gestiftet 1840; das Vermögen derselben betrug 1869 ca. 21,200 Rdlr. schwed., die Anzahl der Mitglieder 247, der Pensionäre 12 und der Unterstützungsempfänger 7. 3. „Typographischer Verein", bezweckt hauptsächlich die intellectuelle Bildung seiner Mitglieder, gewährt denselben aber auch Kranken- und Begräbnißgeld, gestiftet 1846; dieser vorzüglich geleitete Verein besitzt eine Bibliothek von 2000 Bänden und erhält fast von jeder in Schweden erscheinenden Zeitung ein Exemplar gratis für sein Lesezimmer; die Anzahl seiner Mitglieder beträgt 166 und sein Kassenvermögen 4000 Rdlr. schwed. Der durchschnittliche Verdienst der Setzer in Stockholm beträgt 15½ Rdlr. schwed. Das Tausend n wird mit ¼ Rdlr. schwed. bezahlt. Handpressendrucker erhalten 1½ à 2 Rdlr. schwed. per 1000 Exemplare. Maschinenmeister erhalten von 10—30 Rdlr. schwed. per Woche. — In Copenhagen waren am 1. Januar vorigen Jahres 36 Buchdruckereien. In 27 derselben, über welche speciellere Mittheilungen vorhanden, waren zu der angegebenen Zeit beschäftigt: 268 Setzer, 63 Drucker, 78 Setzer- und 21 Druckerlehrlinge. In den übrigen 9 ca. 20 Setzer und Drucker. Von den in Copenhagen arbeitenden Gehülfen hatten 280 ebendaselbst gelernt, 37 in Provinzstädten und 14 im Auslande (6 in Norwegen, 7 in Deutschland, 1 in Rußland). Schnellpressen waren 62 und Handpressen ca. 40 in Betrieb. Die größte und in jeder Hinsicht vorzüglichste Buchdruckerei Copenhagens (und auch wohl des gesammten Scandinaviens) von A. Thiele beschäftigte 33 Setzer, 18 Drucker, 6 Setzer- und 5 Druckerlehrlinge und hat 8 Schnellpressen (sämmtlich von König & Bauer) und 7 Handpressen. Schultz (Universitäts-Buchdr.) mit 32 Setzern, 3 Druckern und 9 Setzerlehrlingen, 5 Schnell- und 1 Handpresse. Luno (Hofbuchdr.): 26 Setzer, 8 Drucker, 11 Setzer- und 1 Druckerlehrling, 4 Schnell- und 3 Handpressen. Berling: 23 Setzer, 4 Drucker und 2 Setzerlehrlinge, 4 Schnell- (worunter eine 4fache) und 5 Handpressen. Alle übrigen Druckereien beschäftigen weniger als 20 Setzer. In Copenhagen giebt es nur eine Casse unter dem Namen: „Die vereinigten Hülfskassen", außerdem aber zwei Buchdrucker-Vereine, den „Gesangverein der Typographen" und den „Typographischen Verein", von welchen ersterer lediglich gesellige, letzterer mehr sociale Zwecke verfolgt. Am 27. Juli 1869 besaß die vereinigte Casse ein Vermögen von circa 33,000 Thlr. dänisch (à 22½ Sgr.) In den dänischen Provinzen waren am 1. Januar 1868 78 Buchdruckereien vorhanden; selbst die kleinsten Städte von kaum 1000 Einwohnern sind jetzt mit Buchdruckerei versehen. — Finnland besitzt gegenwärtig 20 Buchdruckereien, von denen 7 in Helsingfors, 2 in Uleåborg und Åbo und 1 in jeder der Städte Björneborg, Borgå, Jyväskylä, Kuopio, St. Michel, Tammerfors, Tavastehus, Wasa und Wiborg. Die Anzahl der beschäftigten Buchdrucker in diesen 20 Officinen beträgt ca. 100. Am 17. Febr. 1867 begann der neubegründete „Unterstützungsverein der finnländischen Typographen" seine Wirksamkeit. Zu Anfang 1869 zählte derselbe 66 Mitglieder und hatte ein Cassenvermögen von 4200 Mark, welche größtentheils von Buch- und Steindruckereibesitzern zur Begründung des Vereins geschenkt worden sind.

W. Finn.

Eine neue Methode für den Notendruck.

Von einem Engländer wird der Vorschlag gemacht, den Notendruck auf folgende Weise auszuführen. Man wende eine Platte von weichem Metall oder eine Legirung von Blei und Zinn oder auch Typenmetall ohne Beimischung von Antimon an. Auf diese Platte werden die für den Notendruck nöthigen Linien zugleich mit den Noten selbst gravirt oder geschlagen. Die Platte wird nun mit den Noten und übrigen für den Notendruck nöthigen Zeichen, den Taktstrichen und wenn nöthig den Worten eines Liedes versehen. Nachdem fertigt man eine Stereotypplatte von der gravirten oder geschlagenen Platte. Diese Stereotypplatte muß aus einem passenden Metalle oder einer Metalllegirung

bestehen; vorzuziehen ist aber das im Handel vorkommende Ebonit (eine Mischung von Guttapercha und Schwefelverbindungen), wegen seiner Festigkeit und Leichtigkeit, mit welcher es in plastische Formen gegossen und in die feinsten Vertiefungen eingepreßt werden kann. Ist dasselbe hart geworden, so ist die Pressung zu entfernen und die erhabene Stereotypplatte wird zum Drucke fertig sein.

Stationer.

Das neue Wechselstempelsteuer-Gesetz

für den Norddeutschen Bund

vom 10. Juni 1869.

Wir bringen nachstehend das in der letzten Session des Reichstages angenommene Gesetz, die Wechselstempelsteuer im Norddeutschen Bunde betreffend, zum Abdruck, da es wohl auch für den größten Theil unserer Leser von Interesse sein dürfte.

§ 1. Gezogene und eigene Wechsel unterliegen im Gebiete des Norddeutschen Bundes, mit Ausschluß der hohenzollernschen Lande, einer nach Vorschrift dieses Gesetzes zu erhebenden, zur Bundescasse fließenden Abgabe.

Von der Stempelabgabe befreit bleiben:

1. die vom Auslande auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande zahlbaren Wechsel;
2. die vom Inlande auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande und zwar auf Sicht oder spätestens innerhalb 10 Tagen nach dem Tage der Ausstellung zahlbaren Wechsel, sofern sie vom Aussteller direct in das Ausland remittirt werden.

§ 2. Die Stempelabgabe wird in folgenden, im 30 Thalerfuße unter Eintheilung des Thalers in 30 Sgr. berechneten und nach der Summe, auf welche der Wechsel lautet, abgestuften Steuersätzen erhoben, nämlich:

von einer Summe von 50 Thlrn. oder weniger 1 Sgr.
- - - - über 50 - bis 100 Thlr. $1^1/_2$ -
- - - - - 100 - - 200 - 3 -
- - - - - 200 - - 300 - $4^1/_2$ -

und so fort von jedem ferneren 100 Thlr. der Summe $1^1/_2$ Sgr. mehr, dergestalt, daß jedes angefangene Hundert für voll gerechnet wird.

§ 3. Die zum Zweck der Berechnung der Abgabe vorzunehmende Umrechnung der in einer anderen als der Thalerwährung (§ 2) ausgedrückten Summen erfolgt, soweit der Bundesrath nicht für gewisse Währungen allgemein zum Grunde zu legende Mittelwerthe festsetzt und bekannt macht, nach Maßgabe des laufenden Curses.

§ 4. Für die Entrichtung der Abgabe sind der Bundescasse sämmtliche Personen, welche an dem Umlaufe des Wechsels im Bundesgebiete Theil genommen haben, solidarisch verhaftet.

§ 5. Als Theilnehmer an dem Umlaufe eines Wechsels wird hinsichtlich der Steuerpflichtigkeit angesehen: der Aussteller, jeder Unterzeichner oder Mitunterzeichner eines Acceptes, eines Indossament oder einer anderen Wechselerklärung, und Jeder, der für eigene oder fremde Rechnung den Wechsel erwirbt, veräußert, verpfändet oder als Sicherheit annimmt, zur Zahlung präsentirt, Zahlung darauf empfängt oder leistet, oder Mangels Zahlung Protest erheben läßt, ohne Unterschied, ob der Name oder die Firma auf den Wechsel gesetzt wird oder nicht.

§ 6. Die Entrichtung der Stempelabgabe muß erfolgen, ehe ein inländischer Wechsel von dem Aussteller, ein ausländischer Wechsel von dem ersten inländischen Inhaber (§ 5) aus den Händen gegeben wird.

§ 7. Dem Aussteller eines inländischen Wechsels und dem ersten inländischen Inhaber eines ausländischen Wechsels ist gestattet, den mit einem inländischen Indossament noch nicht versehenen Wechsel vor Entrichtung der Stempelabgabe lediglich zum Zwecke der Annahme zu versenden und zur Annahme zu präsentiren. Der Acceptant eines unversteuerten Wechsels ist verpflichtet, vor der Rückgabe oder jeder anderweiten Aushändigung des Wechsels die Versteuerung desselben zu bewirken.

Wird jedoch ein nicht zum Umlauf im Bundesgebiet bestimmtes Exemplar eines in mehreren Exemplaren ausgefertigten Wechsels zur Einholung des Acceptes benutzt, so bleibt der Acceptant von der Verpflichtung zur Versteuerung befreit, wenn die Rückseite des acceptirten Exemplars vor der Rückgabe dergestalt durchkreuzt wird, daß dadurch die weitere Benutzung desselben zum Indossiren ausgeschlossen wird.

§ 8. Wird derselbe Wechsel in mehreren, im Contexte als Prima, Secunda, Tertia u. s. w. bezeichneten Exemplaren ausgefertigt, so ist unter ihnen dasjenige zu versteuern, welches zum Umlaufe bestimmt ist.

§ 9. Außerdem unterliegt der Versteuerung jedes Exemplar, auf welches eine Wechselerklärung — mit Ausnahme des Acceptes und der Nothadressen — gesetzt ist, die nicht auf einem nach Vorschrift dieses Gesetzes versteuerten Exemplare sich befindet. Die Versteuerung muß erfolgen, ehe das betreffende Exemplar von dem Aussteller der die Stempelpflichtigkeit begründenden Wechselerklärung, oder, wenn letztere im Auslande abgegeben ist, von dem ersten inländischen Inhaber aus den Händen gegeben wird.

Soll ein unversteuertes Wechselduplicat ohne Auslieferung eines versteuerten Exemplars desselben Wechsels bezahlt oder Mangels Zahlung protestirt werden, so ist die Versteuerung desselben zu bewirken, ehe die Zahlung oder Protestaufnahme stattfindet.

Der Beweis des Vorhandenseins eines versteuerten Wechselduplicates oder des Einwandes, daß die auf ein unversteuertes Exemplar gesetzte Wechselerklärung auf einem versteuerten Duplicate abgegeben sei, oder daß bei Bezahlung eines unversteuerten Duplicates auch ein versteuertes Exemplar ausgeliefert sei, liegt Demjenigen ob, welcher wegen unterlassener Versteuerung eines Wechselexemplars in Anspruch genommen wird.

§ 10. Die Bestimmungen in § 9 finden gleichmäßig auf Wechselabschriften Anwendung, welche mit einem Original-Indossament oder mit einer anderen urschriftlichen Wechselerklärung versehen sind. Jede solche Abschrift wird hinsichtlich der Besteuerung einem Duplicate desselben Wechsels gleichgeachtet.

§ 11. Ist die in den §§ 6—10 vorgeschriebene Versteuerung eines Wechsels, eines Wechselduplicates oder einer Wechselabschrift

unterlassen, so ist der nächste und, so lange die Versteuerung nicht bewirkt ist, auch jeder fernere inländische Inhaber verpflichtet, den Wechsel zu versteuern, ehe er denselben auf der Vorder- oder Rückseite unterzeichnet, veräußert, verpfändet, zur Zahlung präsentirt, Zahlung darauf empfängt oder leistet, eine Quittung darauf setzt, Mangels Zahlung Protest erheben läßt oder den Wechsel aus den Händen giebt. Auf die von den Vordermännern verwirkten Strafen hat die Entrichtung der Abgabe durch einen späteren Inhaber keinen Einfluß.

§ 12. Der Verwahrer eines zum Accepte versandten unversteuerten Wechselexemplars wird, wenn er dasselbe gegen Vorlegung eines nicht versteuerten Exemplars (oder einer nicht versteuerten Copie) desselben Wechsels ausliefert, für die Stempelabgabe verhaftet und verfällt, wenn dieselbe nicht entrichtet wird, in die im § 15 bestimmte Strafe.

§ 13. Die Verpflichtung zur Entrichtung der Stempelabgabe wird erfüllt:

1. durch Ausstellung des Wechsels auf einem mit dem erforderlichen Bundesstempel versehenen Blanket, oder
2. durch Verwendung der erforderlichen Bundesstempelmarke auf dem Wechsel, wenn hierbei die von dem Bundesrathe erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften über die Art und Weise der Verwendung beobachtet worden sind.

§ 14. Stempelmarken, welche nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet worden sind, werden als nicht verwendet angesehen.

§ 15. Die Nichterfüllung der Verpflichtung zur Entrichtung der Stempelabgabe wird mit einer Geldbuße bestraft, welche dem fünfzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

Diese Strafe ist besonders und ganz zu entrichten von Jedem, welcher der nach den §§ 4—12 ihm obliegenden Verpflichtung zur Entrichtung der Stempelabgabe nicht rechtzeitig genügt hat, ingleichen von inländischen Maklern und Unterhändlern, welche wissentlich unversteuerte Wechsel verhandelt haben.

Die Verwandlung einer Geldbuße, zu deren Zahlung der Verpflichtete unvermögend ist, in eine Freiheitsstrafe, findet nicht statt. Auch darf zur Beitreibung von Geldbußen ohne Zustimmung des Verurtheilten, insofern dieser ein Inländer ist, kein Grundstück subhastirt werden.

§ 16. Der Acceptant eines gezogenen und der Aussteller eines trockenen Wechsels können daraus, daß der Wechsel zur Zeit der Annahmeerklärung, beziehungsweise der Aushändigung, mangelhaft gewesen sei, keinen Einwand gegen die gesetzlichen Folgen der Nichtversteuerung desselben entnehmen.

§ 17. Wechselstempel-Hinterziehungen (§ 15) verjähren in 5 Jahren, von dem Tage der Ausstellung des Wechsels an gerechnet. Die Verjährung wird durch jede auf Verfolgung der Hinterziehung gegen den Angeschuldigten gerichtete amtliche Handlung unterbrochen.

§ 18. In Betreff der Feststellung, Untersuchung und Entscheidung der Wechselstempel-Hinterziehung und der Vollstreckung der Strafe, sowie in Betreff der Strafmilderung und des Erlasses der Strafe im Gnadenwege kommen die Vorschriften in Anwendung, nach welchen sich das Verfahren wegen Vergehen gegen die Zollgesetze — in den von der gemeinschaftlichen Zollgrenze ausgeschlossenen Bezirken aber das Verfahren wegen Vergehen gegen die Stempelgesetze — bestimmt.

Die im § 15 vorgeschriebenen Geldbußen fallen dem Fiscus desjenigen Staates zu, von dessen Behörden die Strafentscheidung erlassen ist.

§ 19. Jede von einer nach § 18 zuständigen Behörde wegen Wechselstempel-Hinterziehung einzuleitende Untersuchung und zu erlassende Strafentscheidung kann auch auf diejenigen Inhaber des Wechsels, welche anderen Bundesstaaten angehören, ausgedehnt werden. Die Strafvollstreckung ist nöthigenfalls durch Requisition der zuständigen Behörden und Beamten des Staates zu bewirken, in dessen Gebiete die Vollstreckungsmaßregel zur Ausführung kommen soll.

Die Behörden und Beamten der Bundesstaaten sollen sich gegenseitig thätig und ohne Verzug den verlangten Beistand in allen gesetzlichen Maßregeln leisten, welche zur Entdeckung oder Bestrafung der Wechselstempelsteuer-Hinterziehungen dienlich sind.

§ 20. Die in den einzelnen Staaten des Bundes mit der Beaufsichtigung des Stempelwesens beauftragten Behörden und Beamten haben die ihnen obliegenden Verpflichtungen mit gleichen Befugnissen, wie sie ihnen hinsichtlich der nach den Landesgesetzen zu entrichtenden Stempelabgaben zustehen, auch hinsichtlich der Bundesstempelabgabe wahrzunehmen.

§ 21. Außer den Steuerbehörden haben alle diejenigen Staats- oder Communalbehörden und Beamten, denen eine richterliche oder Polizeigewalt anvertraut ist, sowie die Notare und andere Beamte, welche Wechselproteste ausfertigen, die Verpflichtung, die Besteuerung der bei ihnen vorkommenden Wechsel und Anweisungen von Amtswegen zu prüfen und die zu ihrer Kenntniß kommenden Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz bei der nach § 18 zuständigen Behörde zur Anzeige zu bringen. Notare, Gerichtspersonen und andere Beamte, welche Wechselproteste ausfertigen, sind verbunden, sowohl in dem Proteste als in dem über die Protestation etwa aufzunehmenden Protokolle ausdrücklich zu bemerken, mit welchem Stempel die protestirte Urkunde versehen, oder daß sie mit einem Bundesstempel nicht versehen ist.

§ 22. Das Bundespräsidium ist ermächtigt, wegen der Anfertigung und des Debits der Bundesstempelmarken und gestempelten Blankets, sowie wegen der Bedingungen, unter welchen für verdorbene Stempelmarken und Blankets Erstattung zulässig ist, die erforderlichen Anordnungen zu erlassen.

§ 23. Wer unächte Bundesstempelmarken anfertigt oder ächte verfälscht, ingleichen wer wissentlich von falschen oder gefälschten Stempelmarken Gebrauch macht oder sich einer dieser Handlungen in Bezug auf gestempelte Blankets (§ 13, Nr. 1) schuldig macht, hat die in den Landesgesetzen bestimmte Strafe der Fälschung des Stempelpapiers und, in Ermangelung besonderer Strafvorschriften über diesen Gegenstand, die Strafe der Fälschung öffentlicher Urkunden verwirkt.

Wer wissentlich eine schon einmal verwendete Stempelmarke, oder ein schon einmal verwendetes Blanket, oder ein von einer Urkunde abgetrenntes Bundesstempelzeichen zu einer stempelpflichtigen Urkunde verwendet, hat, außer der Strafe der Steuerhinterziehung, eine Geldbuße von 10 bis 200 Thlrn. oder verhältnißmäßige Freiheitsstrafe verwirkt. Wer wissentlich eine schon einmal verwendete Stempelmarke oder ein verwendetes Blanket, von welchem die darauf gesetzte Schrift wieder entfernt ist, veräußert, wird, insofern er nicht als Urheber des im vorhergehenden Satze vorgesehenen Vergehens oder als Theilnehmer an demselben anzusehen ist, mit Geldbuße von 1 bis 20 Thlr. oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe belegt.

§ 24. Die Vorschriften dieses Gesetzes kommen gleichmäßig zur Anwendung auf die an Ordre lautenden Zahlungsversprechen (Billets à ordre) und die von Kaufleuten oder auf Kaufleute ausgestellten Anweisungen (Assignationen) jeder Art auf Geldauszahlungen, Accreditive und Zahlungsaufträge, gegen deren Vorzeigung oder Auslieferung die Zahlung geleistet werden soll, ohne Unterschied, ob dieselben in Form von Briefen oder in anderer Form ausgestellt werden.

Befreit von der Stempelabgabe sind:

1. die statt der Baarzahlung dienenden, auf Sicht zahlbaren Platzanweisungen und Checks (d. i. Anweisungen auf das Guthaben des Ausstellers bei dem die Zahlungen desselben besorgenden Bankhause oder Geldinstitute), wenn sie ohne Accept bleiben; andernfalls muß die Versteuerung erfolgen, ehe der Acceptant die Platzanweisung oder den Check aus den Händen giebt.

   In welchen Fällen auch Anweisungen, die an einem Nachbarorte des Ausstellungsortes zahlbar sind, den Platzanweisungen gleichgeachtet werden sollen, bestimmt der Bundesrath nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse;
2. Accreditive, durch welche lediglich einer bestimmten Person ein nur im Maximalbetrage begrenzter oder unbeschränkter, nach Belieben zu benutzender Credit zur Verfügung gestellt wird;
3. Banknoten und andere auf den Inhaber lautende, auf Sicht zahlbare Anweisungen, welche der Aussteller auf sich selbst ausstellt.

§ 25. Die in den Staaten des Norddeutschen Bundes bestehenden Stempelabgaben von Wechseln, Anweisungen und diesen gleichgestellten Papieren (§ 24) werden aufgehoben.

Auch von den auf Wechsel oder Anweisungen und diesen gleichgestellte Papiere gesetzten Indossamenten, Giros und anderen Wechselerklärungen, Quittungen und sonstigen auf die Leistungen aus dem Wechsel bezüglichen Vermerken dürfen landesgesetzliche Stempelabgaben nicht weiter erhoben werden.

§ 26. Subjective Befreiungen von der Bundes-Stempelabgabe finden nicht statt.

Für die Aufhebung der in den einzelnen Staaten des Bundes bestehenden subjectiven Befreiungen von der Wechselstempelsteuer, welche auf lästigen Privatrechtstiteln beruhen, wird, insoweit dieselben nach den Landesgesetzen nicht ohne Entschädigung aufgehoben werden können, aus der Bundescasse Entschädigung geleistet. Sind in den der Befreiung zum Grunde liegenden Verträgen, Specialprivilegien und sonstigen Rechtstiteln Bestimmungen über die Art und Höhe der Entschädigung enthalten, so behält es dabei sein Bewenden.

Andernfalls wird bis zum Erlöschen der Befreiung dem Berechtigten der Stempelbetrag, welchen er nach Vorschrift dieses Gesetzes entrichtet hat, auf Grund periodischer Nachweisung aus der Bundescasse erstattet. Die Aufstellung und Prüfung der periodischen Nachweisungen erfolgt nach den von dem Bundesrathe hierüber zu erlassenden näheren Anordnungen.

Für Stempelbeträge, deren Erstattung der Berechtigte von anderen Theilnehmern am Umlaufe des Wechsels oder von seinen Committenten zu fordern hat, wird in keinem Falle aus der Bundescasse Entschädigung gewährt.

§ 27. Jedem Bundesstaate wird von der jährlichen Einnahme für die in seinem Gebiete debitirten Wechselstempelmarken und gestempelten Blankets bis zum Schlusse des Jahres 1871 der Betrag von 36 Procent, bis zum Schlusse des Jahres 1873 der Betrag von 24 Procent, bis zum Schlusse des Jahres 1875 der Betrag von 12 Procent und von da ab dauernd der Betrag von 2 Procent aus der Bundescasse gewährt.

§ 28. Die zur Ausführung dieses Gesetzes nöthigen Bestimmungen werden vom Bundesrathe getroffen.

§ 29. Dies Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1870 in Kraft. In Betreff aller vor diesem Tage ausgestellten inländischen oder von dem ersten inländischen Inhaber aus den Händen gegebenen ausländischen Wechsel kommen noch die bisherigen landesgesetzlichen Vorschriften zur Anwendung.

Mannichfaltiges.

— Von Ballhorn's „Alphabeten“ ist die 10. Auflage erschienen.

— Zur Begründung einer Actiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie unter dem Namen „Leykam“ ist der steiermärkischen Escomptebank in Verein mit den Herren Anton Hauser und E. Ritter von Heider Concession ertheilt.

— Die vierte Säcularfeier der Einführung der Buchdruckerkunst in Frankreich wird im nächsten Jahre in Paris celebrirt werden. Die Provinzen, von der Hauptstadt zur Betheiligung aufgefordert, haben freudig und zuvorkommend zugestimmt. — Dem berühmten geistlichen Institute der Sorbonne gebührt das Verdienst, die Buchdruckerkunst nach Frankreich verpflanzt und in Paris, dem Mittelpunkte des Reiches, heimisch gemacht zu haben. Guillaume Fichet und Hans von Stein, ein Deutscher, der damals das Amt eines Priors bekleidete, beide Doctoren der Theologie und Lehrer an jener Schule, faßten 1470 den Entschluß, eine Officin für ihre Zwecke zu errichten und beriefen drei Typographen aus Deutschland: Ulrich Gering, Martin Crantz und Michael Friburger, welche in Deutschland, wahrscheinlich zu Mainz, die Kunst erlernt hatten, zu sich nach Paris und räumten ihnen ein geräumiges Local in der Sorbonne ein. — Der Tag der Feierlichkeit ist noch nicht fest bestimmt; der Namenstag des Schutzpatrons der Pariser Buchdrucker — St. Jean Port-Latin — fällt auf den 6. Mai, derjenige Gutenbergs dagegen auf den 24. Juni. Für einen dieser beiden Tage wird man sich entschließen. — Die Stadt Nürnberg kann zu gleicher Zeit ein solches Fest begehen, da auch hier im Jahre 1470 durch Johannes Sensenschmidt die erste dortige Druckerei etablirt wurde. — Dann sind es noch drei italienische Städte: Foligno, Trevi und Verona, deren Typographie vom genannten Jahre beginnt.

— Die französische Presse. Nach authentischen Angaben erscheinen in Frankreich 932 Zeitschriften und zwar: 62 katholische, 25 protestantische, 3 jüdische, 28 für Erziehung und Unterricht, 48 für Jurisprudenz, 25 für Verwaltung, 45 politische, 47 für Staatswirthschaft und Handel, 58 medicinische, 40 für Naturwissenschaften und Mathematik, 32 für Ackerbau und Thierarzneikunde, 10 für Gartenbau und Baumgärtnerei, 20 für Militärwesen, 12 für Marinewesen, 24 für Geschichte und Wappenkunde, 65 für Malerei, Bildhauerei, Musik, Theater 2c., 9 für Architectur, 19 für Archäologie und Numismatik, 29 für Eisenbahn-, Brücken-, Straßen- und Bergbauwesen, 28 für Finanz-

wissenschaft und Börsenwesen, 65 für Technologie und populäre Wissenschaften, 86 für Literatur, 35 für Familienkreise, 65 für Moden und weibliche Arbeiten, 25 für Sport, Fischerei, Schießen u. s. w., 5 für Freimaurerei, 5 spiritualistische, 16 bibliographische, Eine religiöse Zeitschrift hat eine monatliche Auflage von 50,000 und das „Journal de St. Joseph“ erscheint in 56,000 Exemplaren.

— Die letzte Nummer der „Typografia Italiana“ enthält einen sehr beachtenswerthen Artikel über das Project der Einführung eines universalen metrischen Decimalsystems der Typen, ein Gegenstand, der für die gesammte Typographie aller Länder der Erde von großer Bedeutung sein kann. Wir werden später des Näheren auf dieses System zurückkommen.

— Die Einfuhr von im Auslande gedruckten spanischen Büchern ist durch ein neuerdings erlassenes Decret gegen Zahlung einer Eingangsgebühr in **Spanien** gestattet worden; vor der Einfuhr ist jedoch dem betreffenden Minister davon Anzeige zu machen.

— Die Engländer beklagen sich, daß, während bei ihnen die Papierindustrie der freien Concurrenz aller Nationen eröffnet ist, dieselbe in Spanien durch den Eingangszoll und durch das Verbot der Lumpenausfuhr geschützt ist.

— Holz-Papier. Der Bedarf an Druck-, Zeichnen- und anderen Papieren ist in einer so erstaunlichen Weise gewachsen, daß die Fabrikanten gezwungen waren, sich nach einem anderen passenden Material statt der Lumpen umzusehen und das Resultat war: die Anwendung von Stroh in größeren Quantitäten und einiger anderer Pflanzenfasern in kleineren Mengen. Schon längst ist es der allgemeine Wunsch gewesen, Holz in Papier verwandeln zu können und seit einiger Zeit ist auch in der Papierfabrikation ein Holzmark angewendet worden. Die Zubereitung desselben geschah jedoch durch Mahlen und es leuchtet ein, daß durch diese Manipulation die Fasern zerstört werden. Immer noch wird davon ein ausgedehnter Gebrauch gemacht, aber es muß dasselbe mit Lumpen und Stroh vermischt werden, wenn das daraus bereitete Papier ein geschmeidiges sein soll.

Ein Engländer, Mr. Riddel aus London, hat nun eine sehr einfache Maschine erfunden, welche das Holz in Fasern von gewisser Feinheit zerlegt. Diese Maschine erfordert nur wenig Kraft und das erhaltene Resultat ist ohne Nachtheil für die Faser und der Verlust dabei ist ebenfalls ein sehr geringer. Das Holz verlangt je nach seinem Ursprunge und seinen Bestandtheilen an Harz eine besondere chemische Behandlung.

Das durch dieses Verfahren erhaltene Papier besteht lediglich aus Holz und ist so fest, wie das beste Lumpenpapier und bezüglich der Farbe dem aus Stroh, oder einer Mischung des letzteren mit Lumpen, bereiteten vorzuziehen. In der That ist es eine Zeitfrage, Papier nur von Holz zu bereiten und zwar so, daß es an Qualität und Farbe dem besten aus weißen Lumpen hergestellten gleichkommt.

Als ein besonders wichtiges Moment bei diesem Verfahren ist auch der geringe Kostenaufwand in Betracht zu ziehen. Stroh rc. verlieren bei ihrer Umwandlung in Papier 50—60%. Der Verlust bei der Holzfaser ist wesentlich geringer und kann bei sorgsamer Behandlung fast ganz vermieden werden.

Die Vortheile dieses neuen Verfahrens bestehen also in der großen Festigkeit, in der Reinheit der Farbe, in dem geringen Kostenaufwande bei der Fabrikation und folglich auch in dem geringeren Preise des fertigen Papieres. Dieses Holzpapier läßt die darauf gebrachten Drucke reiner und klarer erscheinen als Strohpapier und ist auch für Lithographien und Holzschnitte besser als solches zu verwenden.

— Die Buchdrucker der Vereinigten Staaten haben in der letzten Sitzung zu New-York mit 56 gegen 28 Stimmen den Vorschlag, die Negersetzer auf gleichen Fuß mit den Weißen zu stellen, abgelehnt. Mit mehr Gerechtigkeit oder vielleicht auch aus Galanterie hat die Union die Setzerinnen anerkannt und beschlossen, Abgesandte der weiblichen Buchdruckergesellschaften in New-York in sich aufzunehmen.

Sprechsaal.

Herrn J. P. in G. Sie wünschen unseren Rath zu hören, wie man bei Landkarten und anderen durch Kupfer- oder Steindruck hervorgebrachten complicirten Arbeiten Typen genau auf eine bestimmte Stelle drucken und wie man demnach den Satz gleich von vornherein auf das Genaueste reguliren kann. Wir beantworten Ihnen die Frage nach bester Ueberlegung folgendermaßen:

„Es handelt sich in der Hauptsache darum, genau den Platz zu finden, resp. dem Worte den Platz zu geben, an dem es auf der Karte oder der sonstigen Arbeit stehen soll. Bloßes Messen und Berechnen würde hier kaum genügen, es bleibt Ihnen also nur folgende Manipulation übrig: Sie lassen sich von der doch jedenfalls gestochenen Karte (der eigentlichen Platte) einen recht fetten schwarzen Abzug machen und denselben, auf einen weißen Bogen gelegt, durch die Kupferdruckpresse ziehen. Sie erhalten dann also eigentlich eine Copie der Originalplatte, auf der Alles verkehrt steht. Auf diese Copie müssen Ihnen die Namen rc. bemerkt werden. Ist dies geschehen, so legen Sie die Copie mit der Zeichnung nach oben auf das Schiff, befestigen sie stramm an den Ecken auf den Boden und beginnen nun den Satz, indem Sie Wort für Wort an die betreffende Stelle setzen.

Zweckmäßig dürfte es vielleicht sein, eine dünne Glasplatte über den Abdruck zu legen und darauf zu setzen, damit sich der Abdruck nicht verschieben kann.

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Einfassung von Trowitzsch & Sohn in Berlin. Schriften von Schelter & Giesecke in Leipzig.

Blatt 2. Nr. 1 und 2. Einfassungen von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Kalender für 1870 von J. Ch. D. Nies, die übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch.

Berichtigung.

In Heft 10 des Archiv muß es in der auf der letzten Seite befindlichen Annonce über Paginir- und Zifferdruckapparate bei Nr. 2 der Handpaginirapparate heißen: „Ohne Selbstfärbung mit Selbständerung“ und nicht „2. Ohne Selbstfärbung und Selbständerung.

Annoncen.

Blanko-Karten aller Art

halte ich jetzt in großen Quantitäten auf Lager. Preiscourant lege dem heutigen Hefte bei und empfehle denselben zu geneigter Beachtung. Die im Text als Tonkarten benannten, des einfachen Drucks wegen aber auf dem Musterbogen in kräftiger Farbe gedruckten Muster sind selbstverständlich in mattem Tondruck auf Lager.

Alexander Waldow. Leipzig.

Carton-Scheeren.

Schnittlänge 24 Zoll, mit verstellbarem Winkel für jede Größe, auf 4 Quadratfuß großem Mahagony-Fundamente für 11 Thlr. Cour.; eignen sich ganz vorzüglich zum Schneiden von Adreß-, Visiten- und Spielkarten.

A. Isermann in Hamburg.

Metallisirte Holzschriften

empfehlen unter Garantie der größten Accuratesse (Proben franco!)

7. 6] **Nachtigall & Bohle in Aachen.**

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich angelegentlich meine

Messinglinien-Fabrik

12. 11]

und meine

Mechanische Werkstatt für Buchdruckerei-Utensilien.

Berlin, Belle-Alliance-Straße 88.

Hermann Berthold.

Papierschneide-Maschine

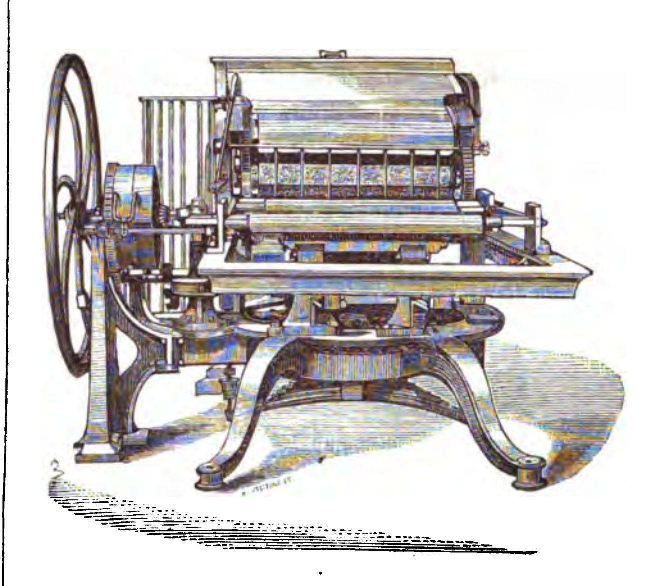
von **A. Isermann** in **Hamburg**

ist anerkannt das praktischste Werkzeug für Druckereien, besonders solche, wo viele Accidenzen gedruckt werden. Das Zerschneiden der Bogen geschieht mit Leichtigkeit und größter Accuratesse; der Schnitt erscheint wie polirt.

Die kgl. preußische Regierung verwendet diese Maschinen in den Artillerie-Werkstätten zum Schneiden des Patronenpapiers.

Schnittlänge 30 Zoll. Preis 63 Thlr. incl. Verpackung franco Hamburg.

Steindruck-Schnellpressen



System Dupuy

complet mit **Meßinstrument** zum genauen und schnellen Einrichten der Steine, sowie mit einem Satz (11 Stück) Walzen hierzu liefert sofort zum Preise von

Pr. Thaler 1100

Die Expedition der „Lithographia".

A. Isermann in Hamburg.

Setzschiffe aller Art, Winkelhaken,

wie alle kleineren Utensilien für Buchdruck halte ich in meiner Ausstellung und Handlung jetzt in großer Anzahl und in den gangbarsten Formaten auf Lager, bin demnach im Stande, eingehende Bestellungen umgehend expediren zu können.

Leipzig. **Alex. Waldow.**

Bei Carl Minde in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen wie Postämter zu beziehen:

Illustrirte Zeitung

für Buchbinderei und Cartonnagefabrication

sowie für sämmtliche verwandte Fächer.

Jährlich 24 Nummern. Preis pro Jahr 1 Thlr.

Trowitzsch & Sohn,

Schriftgießerei in Berlin.

Cliche's

von den Preis-Medaillen der Internationalen Industrie-Ausstellung zu Altona

offeriren wir in den unten angegebenen Größen zu den beigedruckten Preisen.





In Schriftguß auf Metallfuß $1\frac{1}{2}$ Thlr. } pro Paar.
In Kupfer auf Metallfuß $2\frac{1}{2}$ Thlr. }




In Schriftguß auf Metallfuß $1\frac{1}{4}$ Thlr. } pro Paar.
In Kupfer auf Metallfuß $1\frac{5}{6}$ Thlr. }

Zugleich bemerken wir, daß wir auch die Medaillen der **Wittenberger Industrie-Ausstellung** in denselben Größen und zu gleichen Preisen vorräthig halten.

Berlin, im October 1869.

Trowitzsch & Sohn.

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehlen unsere

Holzschriften

in einer Auswahl von 550 verschiedenen Nummern, die täglich vermehrt werden.

Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten, und sichern wir beste und billigste Ausführung zu.

Will & Schumacher
in Mannheim.

12. 11]

---

12. 11] **C. Kloberg, Leipzig,**

Waldstraße 47.

(Annahme von Briefen, Bestellungen ꝛc. auch bei O. A. Schulz, Königsstraße 9.)

Messinglinien-Fabrik, Stereotypie, Gravir- und galvanoplastische Anstalt.

Der große Verbrauch der

Lischke'schen Buchdruck-Walzenmasse

hat uns veranlaßt, in Leipzig noch eine zweite Fabrik zu errichten, und ist die obige Walzenmasse aus beiden Fabriken in gleicher Güte zum Preise von

19 Thalern

bei einem Centner und darüber zu beziehen.

Lager befinden sich außerdem:

in Hamburg bei . . . . **C. C. H. Schröder;**
„ Stuttgart „ . . . . **A. Stöffler;**
„ Petersburg „ . . . . **Isidor Goldberg;**
„ Mailand „ . . . . **R. E. Lambertenghi;**
„ Paris „ . . . . **S. & Fl. Coruely;**
„ Manchester „ . . . . **Bruett & Schachtrupp;**
„ Washington „ . . . . **E. J. Keferstein;**
„ Belgrad (Serbien) bei . . . . **Lazar Treskowitz.**

Chemische Fabrik in Charlottenburg. **Carl Lieber.**

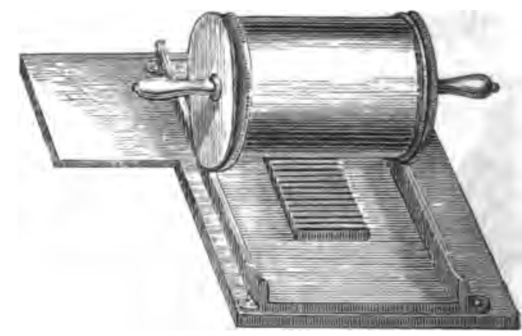
Friedr. Aug. Lischke
Maschinenmeister
Leipzig-Reudnitz.

5. 3]

Correctur-Abzieh-Apparat.

Ganz Eisen.

Einfachster und praktischster Apparat.



18:30" rh. Thaler 35; Tisch dazu Thaler 5. Der mit Filz überzogene Cylinder wird einfach über die geschwärzte, mit dem Papier belegte Schrift hinweggerollt und giebt die saubersten Abzüge. Die Schienen, auf welchen die Walze läuft, sind der Schrifthöhe angemessen stellbar. Man kann, wenn man genau justirte Schiffe hat, deren Bodenstärke bei einem wie bei dem anderen dieselbe ist, auch in den Schiffen selbst abziehen. Eigene Versuche berechtigen mich, diesen Apparat als wirklich praktisch zu empfehlen.

Alexander Waldow. Leipzig.

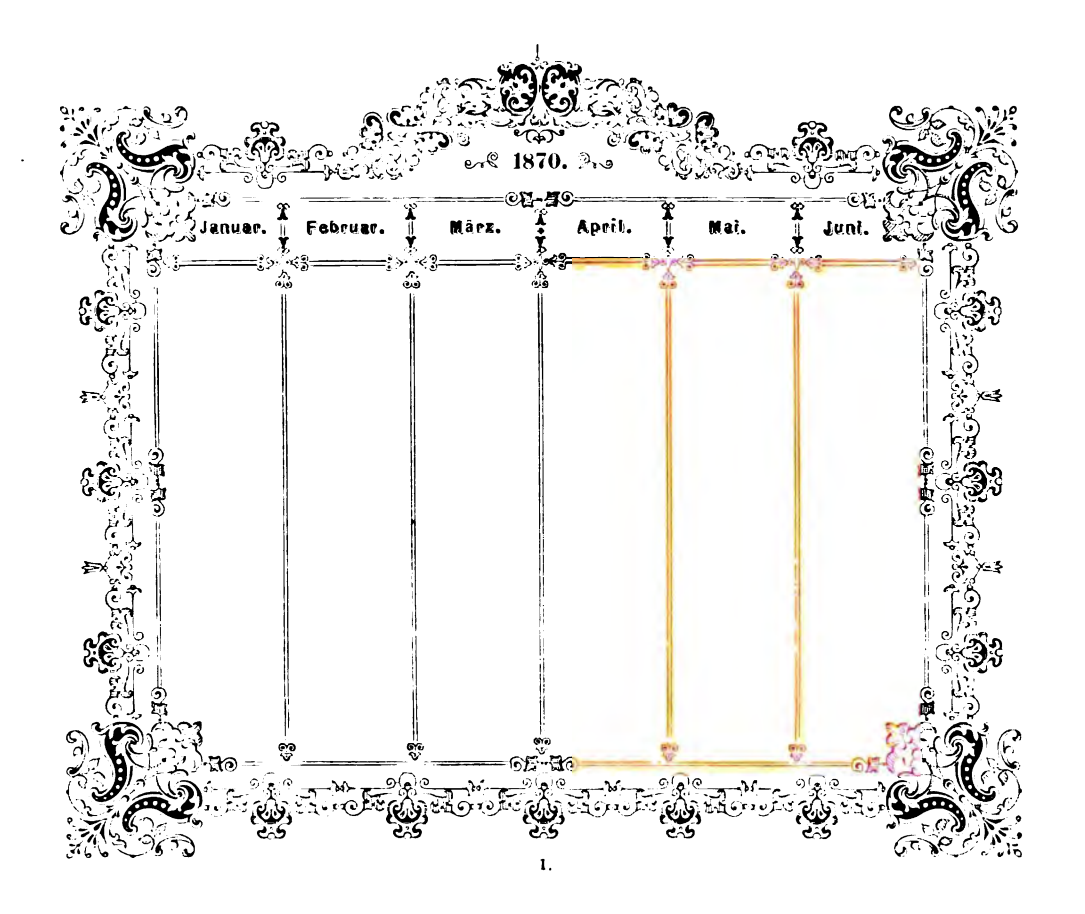
Inhalt des elften Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Kalender für 1870.

Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.

Beilage zu Heft 11, VI. Band des Archivs für Buchdruckerkunst. Blatt 1. Druck und Verlag von Alex. Waldow. Leipzig.


1870.
Januar.
Februar.
März.
April.
Mai.
Juni.

1.


Kalender auf das Jahr 1870.
Januar.
Februar.
März.
April.
Mai.
Juni.

2.

Archiv für Buchdruckerkunst

und

verwandte Geschäftszweige.

6. Band. Herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. Heft 12.

R. Hoe & Comp. in New=York.

Nach dem Englischen von A. Marahrens.

Die „Newyork Tribune" vom 6. Juli d. J. bringt einen Artikel über die großartige Buchdruck=Maschinenfabrik von R. Hoe & Comp. in Newyork, jedenfalls die bedeutendste Anstalt dieser Art der Welt; wir lassen aus dem erwähnten Artikel die Hauptdaten hierunter folgen.

Selten in der Geschichte irgend eines Zeitalters oder irgend einer Nation sind angestrengte Thätigkeit und glänzender Erfolg so merkwürdig zusammengetroffen, als in der wunderbaren Carrière der weltberühmten Firma von R. Hoe & Comp. in Newyork, von welcher die Typenumdrehungs=Druckmaschine, jener Mammuth, jener Lewiathan aller Pressen, erfunden wurde und gebaut wird. Es war das ältere Mitglied des gegenwärtigen Hauses, Herr Oberst Richard March Hoe, welcher den Abgrund überbrückte, der seit fünfundzwanzig Jahren dem Journalismus den Weg des Fortschritts versperrt hatte, und durch Erfindung einer Maschine, welche das Hundertfache der gewöhnlichen Handpresse leistet, bei welch letzterer man sich eilen mußte, wollte man 250 Abzüge in der Stunde erzielen, die Verleger von gigantischen Tagesblättern in den Stand setzte, eine Auflage von 50,000 Exemplaren in vier Stunden auf beiden Seiten zu drucken. Diese außergewöhnliche Presse füllte gerade das dringende Bedürfniß der Verleger von großen Zeitungen in Europa und Amerika aus, als der „Tunderer," nach vergeblichen Bemühungen, Applegath's englische Maschinen seinen Absichten dienstbar zu machen, gezwungen war, vom amerikanischen Scharfsinn die Mittel zu begehren, durch welche er seine Keile mit der erforderlichen Schnelligkeit fortschleudern konnte. Groß war der Ruhm, welcher durch diese Erfindung einer Firma zu Theil wurde, die seit ihrem Bestehen von 1823 an beständig an Ruf und Erfolgen zugenommen hatte.

Der Gründer der Firma, Robert Hoe, war 1784 als der Sohn eines wohlhabenden Pächters in Hose, einer schönen aber etwas abgelegenen Gegend der Grafschaft Leicestershire in England, geboren. In Folge der zahlreichen Familie seiner Eltern wurde er frühzeitig zu einem Zimmermann in die Lehre gegeben, hielt hier aber nicht aus, sondern siedelte im Jahre 1803 nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's über; seine republikanischen Principien, sein Ehrgeiz und die Ueberzeugung, in seinem Vaterlande nie zu etwas kommen zu können, hatten ihn veranlaßt, hieher zu ziehen. In New=York angelangt, entrann er in einem Anfall vom Gelbfieber mit knapper Noth dem Tode. Bald nach seiner Genesung etablirte er sich als Zimmermann und verheirathete sich im Alter von 20 Jahren mit der Tochter von Matthew Smith in Westchester, im Staate New=York, mit welcher er sechs Töchter und drei Söhne hatte. Zwei seiner Schwäger, Matthew Smith und Peter Smith, der erstere Tischler, der letztere Erfinder der wohlbekannten Smith'schen Presse, der ersten eisernen Presse, welcher das Princip der Gradstellung des schrägen Kegels zur Druckerzeugung zu Grunde gelegt war, etablirten gemeinschaftlich eine Anstalt zum Bau von Buchdruckpressen, nachdem Matthew bereits vorher eine Zeitlang mit Hoe in Compagnie als Pressenbauer fungirt hatte. Im Jahre 1823 starben beide Brüder und Hoe übernahm deren Geschäft, welches noch in den ersten Kinderschuhen steckte und so zu sagen bloß eine Handvoll Menschen beschäftigte. Betrieben wurde es in einem alten Gebäude, das auf dem von Maidenlane, Pine=, Williams= und Pearlstreet eingeschlossenen Raume lag, zu dem man durch eine Allee gelangte, welche von Pinestreet nach Maidenlane führte. Die Erweiterung von Cedarstreet nöthigte das in Folge seines Schnellpressenbaues schnell auf=

blühende Geschäft bald nachher, eine andere Localität zu beziehen und so wurde es denn nach Goldstreet Nr. 29—31 verlegt. Diese Localitäten boten einen fünfmal größern Raum als die früheren; sie waren aus Backsteinen aufgeführt, hatten eine Front von 54 und eine Tiefe von 166 Fuß, und dienten als Werkstelle von Buchdruck-Pressen und Maschinen und anderen Utensilien, als Ausstellung, als Niederlage und überhaupt als Platz für die hauptsächlichsten Geschäfte der Firma. Kränklichkeit zwang Robert Hoe im Jahre 1832, sich vom Geschäft zurückzuziehen, und ein Jahr darauf starb er. Das Etablissement ging nun in die Hände seines ältesten Sohnes R. M. Hoe und Matthew Smith, Sohn seines vormaligen Partners, über, welche beide seit dem Jahre 1823 Theilhaber des Verewigten gewesen waren. Die beständige Erweiterung des Geschäfts machte bald die Errichtung größerer Gebäude in Broomstreet nöthig. Etwa um diese Zeit wurde der Anfang mit der Anfertigung von Gußstahl-Sägen gemacht, ein Artikel, der seitdem von hervorragender Wichtigkeit für das Geschäft geblieben ist. Matthew Smith, ein Mann von ungewöhnlicher geschäftlicher Befähigung, starb im Jahre 1842, und Robert Hoe und Peter Smith Hoe traten in seine Stelle ein. Robert M. Hoe, der älteste der drei Gesellschafter, behielt das mechanische Departement für sich und machte werthvolle Erfindungen. Im Jahre 1837 wurde ihm eine bewundernswerthe Methode zum Schleifen von Kreissägen für England und Amerika patentirt und im Jahre 1846 stellte er seine Typen-Umdrehungs- oder Revolving-Maschine — die größte Druckmaschine, welche seit Gutenberg existirt hat — her. Im Jahre darauf wurde sie patentirt und darnach schnell in den größten Zeitungs-Etablissements der Welt eingeführt; während der nächsten 10 Jahre überboten sich enthusiastische Journalisten in preisender Beschreibung derselben, ihrer bewundernswerthen Leistungen und Lobspendung des Scharfsinnes des Erfinders. Solch große Erfolge hätten wohl geeignet sein können, den Ehrgeiz zu befriedigen und die Energie dieser unternehmenden Männer zu schwächen; aber im Gegentheil, sie sind dadurch nur zu erneuten Anstrengungen begeistert worden, machten bedeutende Verbesserungen an den Kreissägen, vervollkommneten die Maschinen ihrer eigenen Fabriken und beschäftigten sich dann damit, eine Presse zu erfinden, welche ein endloses Papier auf beiden Seiten zu gleicher Zeit bedruckt.

So gewann das Etablissement beständig an Ausdehnung und immer und immer wieder mußte man an eine Erweiterung der Baulichkeiten denken. Die Werke sind heute über verschiedene Plätze der Stadt vertheilt und bedecken einen Flächenraum von 35 Grundstücken oder beinahe zwei Acre Landes.

Das von R. M. Hoe erfundene Riesenwerk der Typen-Umdrehungs-Maschine hat eine Revolution in der Zeitungspresse der neuen Welt und Englands hervorgerufen, denn für den Druck von Werken ist die Maschine selbstverständlich nicht so wichtig, da die Bogen derselben auch mit langsamer arbeitenden Pressen in hinreichender Anzahl vervielfältigt werden können, wenn man sie einen oder einige Tage früher der Presse übergiebt. Dagegen handelt es sich bei Zeitungen, zumal im freien Amerika und hier namentlich bei Tagesblättern, nicht um Tage, vielmehr um Stunden, ja um Minuten, da deren Columnen so lange wie irgend möglich für Telegramme und ähnliche Kinder des Augenblicks offen gelassen werden müssen. — Wie der Name besagt, gründet sich die Riesenmaschine auf das Rotationsprincip. Die wie gewöhnlich gesetzte Form*) wird auf die Oberfläche eines großen, horizontalen Cylinders von ungefähr 4½ Fuß Durchmesser gebracht, welcher ihr als Fundament dient. Die Form nimmt nur einen Abschnitt von etwa dem vierten Theil des Cylinders ein; der übrige Raum desselben dient den Walzen als Farbetisch zur Verreibung der Farbe. Rings um diesen Hauptcylinder herum und parallel mit demselben sind kleinere Cylinder angebracht, welche den Druck besorgen und daher Druckcylinder heißen. Wenn die Maschine in Bewegung gesetzt ist und der große Cylinder sich dreht, so wird die Form mit der Schrift, welche sich auf seiner Oberfläche befindet, nach all jenen Druckcylindern geführt, auf denen je ein Bogen angelegt ist, welcher durch den darüber hinrollenden großen Cylinder mit Schrift bedruckt wird. So werden bei jeder Umdrehung des Hauptcylinders so viele Bogen gedruckt, als die Maschine Druckcylinder hat. Bei jedem der letzteren ist eine Person erforderlich, um die Bogen anzulegen, welche nun von Greifern gehalten mit dem Cylinder herumgehen und mittelst Bänder einer Art Gaffel oder Flügel (self-acting sheet-flyer), dem Selbst-Ausleger, zugeführt werden, der sie auf den übrigen Haufen ordnungsmäßig auslegt. Die Farbe befindet sich in einem Becken unter dem Hauptcylinder und wird von Vertheilungswalzen auf die zur Verreibung bestimmte Oberfläche des Haupt-

*) Neuerdings werden auf diesen Maschinen gleich gebogen gegossene Stereotypplatten angewendet, die kurze Zeit vor dem Druck vom Originalsatz mittelst der Papierstereotypie gewonnen sind.

Cylinders gebracht. Da diese Oberfläche niedriger oder von geringerem Durchmesser, als der mit dem Satze bedeckte Theil desselben ist, so geht sie über die Druck-Cylinder hinweg, ohne sie zu berühren. Für jeden Druckcylinder sind zwei Auftragwalzen da, welche ihre Farbe von dem zur Verreibung derselben bestimmten Theile des Hauptcylinders erhalten und die Form mit Farbe überziehen, indem sie unter ihnen hergeht, worauf sie sich wieder der zur Verreibung bestimmten Oberfläche des Hauptcylinders nähern. Jede Columne der Zeitung wird als ein besonderer Abschnitt des Cylinders betrachtet, welche ihr das Fundament und die Rahme giebt. Die Spaltenlinien laufen parallel mit der Achse des Cylinders und sind folglich gerade, während die Kopf- und Trennungslinien der Annoncen, Rubriken und Ueberschriften die Form von Kreisabschnitten, wiewohl in ganz geringem, kaum bemerkbarem Grade aufweisen. Die Spaltenlinien haben die Form eines Keils, dessen spitzer Theil der Oberfläche des Cylinders, also dem Fundamente der Form, zugekehrt ist. Die Keilform der Spaltenlinien hat nämlich den Zweck, den Satz der Spalte, der sich in Folge des cylinderischen Fundaments oben auseinandergeben würde, zusammenzudrücken. Die Form selbst wird durch Schrauben von unten und an den Seitenenden gehalten und liegt hier eben so sicher, als auf einem geraden Fundamente.

Robert March Hoe's Erfindung war der erste erfolgreiche Versuch, nach dem Rotationsprincip mit gewöhnlichen Lettern auf einer cylindrischen Form zu drucken. Die Anstalt baut diese Maschinen mit zwei, vier, sechs, acht und zehn Druckcylindern. Zuerst wurde eine solche Maschine von dem in Philadelphia erscheinenden „Public Lodger“ benutzt und bald darauf von allen großen Zeitungen Nordamerikas, Englands und Frankreichs adoptirt. In London werden die „Times“ (seit 1860) und „The Daily Telegraph“ auf einer zehncylindrigen Revolver-Maschine gedruckt.

Diese letztere kann je nach der Geschicklichkeit des Anlegers 20,000 Abdrücke und noch darüber in der Stunde liefern. Mit Einschluß der Selbstausleger hat sie eine Länge von 35, eine Breite von 12 und eine Höhe von 18 Fuß. Ihr Gewicht beträgt nicht weniger als 20 Tons, d. h. 600 Centner à 100 Pfund oder 60,000 Pfund.

Im Jahre 1858 erwarb die Firma von Isaak Adams von Boston im Staate Massachusetts dessen ausschließliches Patentrecht zur Anfertigung der von ihm erfundenen Tiegeldruckmaschinen, sowie das Etablissement, wo diese Pressen angefertigt wurden, und setzte das Geschäft, wo auch diverse Buchbinder-Maschinen bisher fabricirt worden waren, auf jenem Platze fort. Das Etablissement beschäftigt nahezu 800 Menschen und liefert außer der Riesenmaschine und der Adam'schen Tiegelmaschine (bed and platen book printing press), die in Nordamerika einen außerordentlichen Ruf genießt, indem man annimmt, daß nur mit ihr ein accurates Register erzielt werden kann, alle möglichen Buchdrucker-Pressen und Maschinen.

Das Etablissement hat auch in London ein Comptoir, eine Niederlage und einen Vertreter in der Person eines Theilhabers der Firma. Die Adresse desselben für London ist: 13, Salisbury street, fleet street, W. C., London.

Die Firma nennt sich heute R. Hoe & Co. in Newyork, Boston und London. Das Newyorker Comptoir befindet sich noch in dem alten Gebäude, Goldstreet 31.

Ausstellung von Lithographien und anderen Kunstwerken in Leipzig.

Einen schönen Beweis für gemeinnütziges Handinhandgehen lieferte der erst seit jüngster Zeit in Leipzig entstandene Bildungs-Verein für Lithographen und Steindrucker.

Im Saale der „goldenen Säge“ wurde von genanntem Vereine am 17. October eine Ausstellung von Kunsterzeugnissen aus dem Gebiete der Lithographie eröffnet, um in erster Linie den Berufsgenossen einen Einblick in das gemeinsame Wirken und Streben jenes Verbandes zu gewähren, andererseits um diese anzuregen, durch eigene Thätigkeit die Fortschritte in der Kunst zu fördern. Eine lebhafte Theilnahme krönte das Unternehmen, und es wurde diese Ausstellung nicht nur von Fachleuten, sondern auch von einem großen Theile des Publikums frequentirt und erfreute sich dieselbe des größten Beifalls. Durch das überaus günstige Urtheil, welches künstlerische Autoritäten abgaben, konnte der Verein nur angeregt werden, Derartiges später wieder zu veranstalten.

Das Unternehmen wurde in freundlichster und anerkennenswerthester Weise von einer großen Anzahl hervorragender Firmen unterstützt und es wird unseren Lesern nicht uninteressant sein, Einiges über die ausgestellten Gegenstände zu vernehmen. Vor Allem zogen die Erzeugnisse der Firma F. A. Brockhaus unsere Aufmerksamkeit an. Es wurden uns von jener Firma

die berühmten Werke von Schlagintweit und von Genelli, eine Menge geographischer Specialitäten, z. B. eine Karte von China und die neue Weinkarte von Costenoble ꝛc. vor die Augen geführt. Dann zeichnete sich die Firma J. G. Bach durch ein vortrefflich gelungenes Portrait des Königs Johann von Sachsen, in 22 Farben gedruckt aus; dieselbe hatte auch physiologische und anatomische Werke, die Reise des Herzogs von Coburg-Gotha in Afrika, Werke der Stilke in Berlin und dergl. in Farbendruck ausgeführt, ausgestellt, und man darf wohl mit vollem Rechte behaupten, daß es dieser Firma und ebenso den Herren Meißner & Buch gelungen ist, sich hinsichtlich der Gediegenheit ihrer Arbeiten mit den Erzeugnissen französischer Firmen auf gleichen Fuß stellen zu dürfen. Von der Firma J. G. Fritzsche waren es besonders Portraits und Kinderstücke, welche dem Beschauer lebhaften Beifall entlockten, wogegen sich die Firma Eschebach & Schäfer weitaus durch künstlerisch ausgeführte Cartons und Diplome hervorthat. Allgemeine Aufmerksamkeit lenkten die Pyro-Photographien von Dr. Oidtmann in Lünnich bei Aachen auf sich, eine Errungenschaft der jüngsten Zeit. Nicht weniger Würdigung errangen sich die Straßberger'schen Abbildungen von Versteinerungen und mit gleichem Rechte verdienten die Portraits des Zeichners Schieferdecker das beste Lob. Sehr beachtenswerth ist weiter das Verfahren, Steindruck auf Blech, Porzellan ꝛc. zu übertragen; die auf diese Weise erzeugten Sachen waren in jeder Weise sehr gelungen zu nennen; ebenso wurde das erst vor Kurzem aufgetauchte Verfahren, Bleistiftzeichnungen direct auf Stein zu übertragen, mit Anerkennung aufgenommen. Zu erwähnen sind noch verschiedene durch Schnellpressendruck erzeugte Gegenstände, welche das höchste Interesse des Fachmannes erregten. Auch Firmen aus Berlin, London, Wien, Paris u. s. w. hatten sich in erfreulichster Weise betheiligt, und auf diese Weise war es möglich, Parallelen zwischen den verschiedenen Erzeugnissen zu ziehen. Außer diesen hervorgehobenen Ausstellern hatten sich noch eine beträchtliche Anzahl anderer Leipziger Firmen betheiligt und dadurch nicht nur die Unternehmer zu Danke verpflichtet, sondern auch ein gutes Stück zum Gelingen des Ganzen beigetragen.

Fraktur oder Antiqua?

In richtiger Erkenntniß und Würdigung der Vortheile, welche eine Gleichheit in Münze, Maß und Gewicht den verschiedenen Völkern gewähren würde, sind die civilisirten Nationen der Welt bemüht, in den genannten Gegenständen ein einheitliches System unter sich einzuführen. Niemand wird die Wichtigkeit einer solchen Gleichheit für den Verkehr und das praktische Leben heute noch bezweifeln und ich gestehe gern zu, daß es von großer Bedeutung für den Weltverkehr wäre, wenn die civilisirten Völker der Erde auch eine und dieselbe Druckschrift hätten. Es ist eine solche Einheit aber eben so wenig denkbar als eine einheitliche Sprache, weil jede derselben besondere ihr eigenthümliche Laute besitzt und für dieselben besonderer Zeichen bedarf.

Dem Volke seine Sprache rauben, ist gleichbedeutend mit der Vernichtung desselben. Zu den Heiligthümern des Einzelnen wie des ganzen Volkes gehören die Sitten und Gebräuche, die Sprache und Schrift. Mag der Mensch sich an alle Klimate der Erde gewöhnen, sich in alle möglichen Staateinrichtungen finden, mit den Lebensverhältnissen fremder Völker sich vertraut machen: immer wird ihm seine Muttersprache zu eigen bleiben und mit dieser hat er auch eine Vorliebe für die Druckschrift derselben.

Ich erinnere an das Jahr 1848. Ein Kopenhagener Blatt forderte in schlecht verstandener patriotischer Begeisterung die gesammten dänischen Blätter auf, sich der deutschen Druckschrift zu entledigen und die Antiqua zu adoptiren. Einige gingen in die Falle, mußten aber kurz nachher den Rückzug antreten, wollten sie anders nicht um ihre Abonnenten kommen.

Und dasselbe Beispiel finden wir an Schweden; jedes Buch, welches Verbreitung im Volke finden soll, muß mit Fraktur gedruckt werden, und die neulich ausgesprochene Annahme, daß alle schwedischen Zeitungen ohne Ausnahme der Antiqua verfallen seien, ist ein Irrthum, denn ich will bloß an die größte schwedische Zeitung, das Stockholmer „Dagblad", erinnern, welche nach wie vor aus Fraktur gesetzt wird.

Welche Ungeheuerlichkeiten würden aber zu Tage treten, wollte man u. A. die russische Sprache mit Antiquabuchstaben drucken. Als Beispiel sei bloß das Wort Щемщербатовъ angeführt, das mit Antiquaschrift so aussehen würde: Schtschemschtscherbatow.

Aug. Marahrens.

Die Schnellpresse.

(Fortsetzung.)

VII. Kapitel.

Der Bogenschneider.

Wenngleich sich ein solcher Apparat nicht an jeder Schnellpresse befindet, weil die Meinungen über seine Verwendbarkeit verschieden sind, so glaube ich doch, denselben in meiner Abhandlung nicht umgehen zu dürfen.

Der Bogenschneider hat den Zweck, den beim Wiederdruck aus der Maschine geführten Bogen beim Passiren der Holzwelle, um welche die Ausführbänder liegen, in der Mitte zu theilen; man würde also z. B. bei in halben Bogen gedruckten Formaten die zwei nach dem Wiederdruck auf einem Bogen befindlichen Exemplare gleich getheilt auf den Auslegetisch bringen und demnach bei einer Auflage von 1000 Exemplaren nicht 500 große Bogen mit je 2 Exemplaren, sondern in der That 1000 kleine Bogen zur Ablieferung bringen, demnach dem Buchbinder das Durchschneiden sparen können.

Da sich nun, setzt man den Bogenschneider in Thätigkeit, die Arbeit des Pressens und Zählens um das Doppelte vermehrt, so wird man ihn mit Vortheil nur bei denjenigen Drucksachen anwenden können, die eine solche größere nachherige Arbeit nicht weiter der Berücksichtigung werth erscheinen lassen.

Druckt man z. B. eine Zeitschrift in halbem Bogen Quart, die gleich, sowie nur die fertigen Exemplare aus der Maschine kommen, ungeglättet zur Ausgabe an die Abonnenten gelangt, so ist ein Bogenschneider von größtem Vortheil, denn man braucht die Bogen nicht erst der langwierigen Theilung mittelst eines Messers oder einer Schneidmaschine zu unterwerfen und dann erst zu falzen, man falzt sie vielmehr gleich, sowie sie durch den Bogenschneider getheilt auf den Auslegetisch gelangen.

Außer in diesem Fall wird die Benutzung für große, schnell zur Ablieferung kommende Auflagen lohnend sein, auch wenn dieselben nachher geglättet werden müssen, denn das Einlegen einer doppelt so großen Quantität in starken Lagen wird immerhin lange nicht die Zeit beanspruchen und die Umstände verursachen, als wenn man ganz große Bogen mit je zwei Exemplaren einlegt und sie dann nach dem Glätten theilt.

Ebenso ist der Bogenschneider für Arbeiten von Nutzen, die einen schmalen Mittelsteg haben und die demnach dem Buchbinder das Durchschneiden in größeren Lagen erschweren und bei allen kleineren Auflagen, die einer schnellen Ablieferung bedürfen; man kann in solchen Fällen das Papier vor dem Druck von allen Seiten sauber beschneiden lassen, die Theilung dann beim Druck in der Maschine bewerkstelligen, die Drucke glätten und zur Ablieferung bringen, während man sie andernfalls doch erst nach dem Druck und nach dem Glätten zum Buchbinder geben müßte, um sie theilen und beschneiden zu lassen, was doch immer noch einige Zeit in Anspruch nimmt und die Ablieferung verzögert. Selbstverständlich ist die Anwendung des Bogenschneiders immer nur dann gestattet, wenn man zwei oder mehr Exemplare auf dem Bogen hat, und denselben wenigstens in der Mitte theilen will.

Es dürfte sich demnach empfehlen, bei Anschaffung einer neuen Maschine einen Bogenschneider mit anbringen zu lassen, denn man kann ihn ja, wie nachstehende Erklärung seines Mechanismus beweist, in allen den Fällen, wo ein Schneiden nicht zulässig oder nicht von Nutzen, abgestellt lassen und ihn nur in Bewegung setzen, wenn dies für eine Arbeit von Vortheil ist.

Während an den meisten alten Maschinen, welche diesen Apparat haben, der zum Schneiden selbst bestimmte Theil aus einem kreisrunden dünnen Messer bestand, das auch als solches den Bogen auf der Holzwalze durchschnitt, arbeitet der neuerdings zur Anwendung kommende Bogenschneider mehr wie eine Scheere und verhütet so weit eher, daß der Bogen schlecht und an den Rändern gefasert aus der Maschine kommt, was bei der alten Einrichtung sehr oft geschah und besonders, wenn das Papier sehr weich und feucht war und wenn das Messer nicht ganz exact geschliffen und ohne die geringste Scharte war.

Allerdings ist auch bei dem neuen Apparat Haupterforderniß, daß die obere scharfkantige Stahlrolle gut geschliffen ist, doch kann sich an dieser die Schneidfläche weniger leicht abnutzen, weil die Rolle meist eine Stärke von 1/4 Zoll hat und nur nach dem einen Rande zu scharf angeschliffen ist, also keine dünne Schneide hat wie ein Messer, sondern mehr eine solche, wie sie der Schenkel einer Scheere besitzt.

Der ganze Apparat ist gewöhnlich auf der oberen Bandrollenspindel, bei den neueren Klein, Forst & Bohn'schen Maschinen aber gleich an dem vorhin beschriebenen, die Bänder ersetzenden Apparat angebracht.

In ersterem Falle geht ein Arm von der Spindel in schräger Richtung nach der Holzwalze zu; an diesem Arm befindet sich das scharfkantige Stahlröllchen; der

Arm läßt sich heben und senken; letzteres geschieht, wenn das Röllchen das Schneiden bewirken soll. Die zweite scharfe Kante dieses Apparates hat die Form eines Ringes und ist in die Holzwalze eingelassen; beim Senken der oberen Rolle ist zu beachten, daß dieselbe sich mit ihrer Kante an die des Ringes legen muß, sie muß deshalb leicht in die Oeffnung geschoben werden, welche sich zwischen dem eigentlichen Schneidring und dem ihm gegenüber angebrachten als Gegenhalt dienenden Ring befindet.

Da häufig an mich gerichtete Fragen mir bewiesen haben, daß mancher Fachgenosse, welcher einen Bogenschneider noch nicht sah, glaubt, man könne mit diesem Apparat den Bogen auch der Quere theilen, d. h. also, wenn derselbe in der Maschine liegt, in der Richtung vom Schwungrad zum Einleger, so will ich hiermit ausdrücklich bemerken, daß diesem Verlangen die jetzige Einrichtung nicht entspricht und entsprechen kann, daß sie vielmehr den Bogen immer nur im Mittelsteg theilt, mag derselbe nun bei den gewöhnlichen, gebräuchlichsten Formaten wirklich in der Mitte der Rahme oder bei Duodez an der Seite sich befinden. In letzterem Fall muß selbstverständlich der ganze obere Apparat auf der Spindel verschoben und gegen den für Duodez an der angemessenen Stelle der Holzwalze befindlichen Ring gelegt werden, eine Einrichtung, die viele Maschinen allerdings gar nicht besitzen, denn meist ist bei denselben immer nur das Theilen in der Mitte des Bogens möglich. Zu erwähnen ist noch, daß bei Benutzung des Bogenschneiders der Lauf der Bänder ein ganz gerader sein und sie möglichst nahe am Bogenschneider gehen müssen. Es wird dies stets der besonderen Aufmerksamkeit des Maschinenmeisters bedürfen, denn laufen die Bänder bei ihrer Nähe am Messer schief, so werden sie unfehlbar von demselben zerschnitten und man hat die nicht unwesentliche Mühe und den Zeitaufenthalt, welchen das Neueinziehen verursacht.

VIII. Kapitel.

Von den Punkturen.

Wie bereits bei Erklärung des Druckcylinders erwähnt wurde, enthält derselbe vorn in der Mitte und an der Seite und hinten in der Mitte und der Seite eine Anzahl Löcher mit eingeschnittenem Gewinde, welche zur Aufnahme der Punkturen dienen und zwar kommen die in der Mitte befindlichen bei den gewöhnlichen Formaten zur Anwendung, die den Mittelsteg in der Mitte der Rahme haben, die seitlich angebrachten aber bei Duodez und in allen Fällen, wo man den Mittelsteg an die rechte Seite verlegen muß.

Die Punkturen selbst sind kleine, unten mit einem Schraubengewind versehene Stifte in der Form unserer Fig. L. Der in der Mitte befindliche viereckе Ansatz dient dazu, dem zum Einschrauben der Punktur bestimmten viereckig hohl ausgearbeiteten Schlüssel den erforderlichen Halt zu geben.

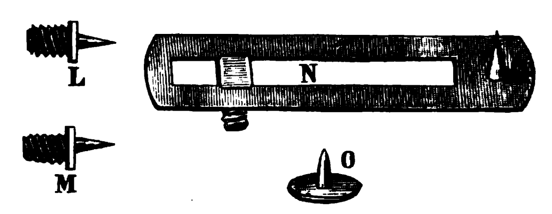


Fig. L. Gewöhnliche Punktur. Fig. M. Punktur mit seitlich angebrachter Spitze, sogenannte Excentriquepunktur. Fig. N. Schlitzpunktur. Fig. O. Aufklebbare Punktur.

Man bedient sich für Nothfälle, wenn man das Register auf andere Weise, etwa durch Verrücken der Form nicht reguliren will, auch anderer Punkturen, deren Form und Einrichtung die Figuren M N O zeigen.

M ist der gewöhnlichen Punktur ähnlich, doch ist die eigentliche Spitze nicht in der Mitte angebracht, sondern neigt sich nach der Seite zu; in Fällen, wo man also, um das Register zum Stehen zu bringen, den Bogen mit dem Schöndruck etwas aus der normalen geraden Lage bringen muß, bedient man sich dieser Punktur, indem man sie mit ihrer Spitze nach der Seite zu dreht, welche die Ausgleichung der Differenz bedingt.

Dem gleichen Zweck dient die Schlitzpunktur N, sie ist, da sie sich in dem Schlitz nach allen Seiten, sowie mit Leichtigkeit herauf und herunter bewegen läßt, in mancher Hinsicht besser und zweckmäßiger, wie Fig. M und mit ihr wird man in allen Fällen die nöthige Abhülfe schaffen können.

Zur Befestigung dieser Punktur dient am Einfachsten eine alte, gewöhnliche wie Fig. L; man feilt die eigentliche Spitze bis auf den zum Fassen des Schraubschlüssels bestimmten vorstehenden viereckigen Rand ab und dieser hält dann, wenn die Schraube in den Schlitz geschoben und festgeschraubt wird, mit ihren vorstehenden Ecken die Punktur fest.

Punktur O dient demselben Zweck und wird mit seiner runden Platte durch Ueberkleben mit Papier auf dem Cylinder befestigt.

Bei allen Arbeiten, welche Wiederdruck haben sollen, ist die Verwendung von Punkturen unerläßlich, macht man Anspruch auf genaues Stehen des Registers.

Zu diesem Zweck schraubt man in das vordere erste oder zweite Loch des Cylinders (die Löcher müssen selbstverständlich von dem Ueberzuge frei liegen, demnach aus diesem herausgeschnitten werden), eine der Punkturen L und angemessen der Größe des zu bedruckenden Bogens auch eine solche in eins der an der hinteren Fläche des Cylinders befindlichen Löcher. Die Punkturen müssen so eingeschraubt werden, daß sie vorn etwa einen, hinten höchstens zwei Zoll vom Rande des Bogens beim Schöndruck Löcher stechen, der Punktirer die Bogen beim Wiederdruck also in bequemer Weise zwischen Daumen und Zeigefinger in nächster Nähe des Loches fassen und in die Punkturen einlegen kann.

Bei Formen, welche ein **Umschlagen** des Bogens verlangen, können die Punkturen in verschieden weiter Entfernung vom Rande des Bogens abstehen, weil derselbe beim Wiederdruck mit derselben Seite, welche beim Schöndruck vorn war, auch beim Wiederdruck eingelegt, also nur die leere Seite nach oben gebracht wird; beim **Umstülpen** dagegen, also wenn die beim Schöndruck hintere Seite des Bogens beim Wiederdruck die vordere wird, oder bei Arbeiten, die zum Umschlagen und zum Umstülpen sind, müssen beide Punkturen, die vordere wie die hintere sich gleich weit vom Rande des Bogens befinden, weil sonst das Register nicht stehen würde. Da nun möglicherweise bei einem oder dem anderen Papierformat beide Punkturen nicht leicht in die richtige Stellung zu bringen sind, weil die vorhandenen Löcher dies nicht erlauben, so bietet in diesen Fällen die Schlitzpunktur N oder auch O schnelle Abhülfe.

Man verfährt dabei folgendermaßen: Die vordere Punktur wird in angemessener Weise eingesetzt, die hintere weggelassen, dann die Anlage berichtigt, ein Bogen von der Auflage eingelegt und ein Abzug von der Form gemacht. Diesen Bogen falzt man quer herüber, also im Kreuzsteg so, daß die Seiten genau auf einander liegen und sticht dann durch das vordere Punkturloch die hintere Seite des Bogens durch; dieser Stich bezeichnet genau die Stelle, an welche die hintere Punktur zu setzen ist.

Nachdem das Einstechen geschehen, legt man den Bogen in die vordere Punktur, läßt die Greifer zudrehen, hebt das Einlegebret und läßt den Cylinder soweit herumdrehen, bis das Ende des Bogens kommt. Bei diesem langsamen Herumdrehen streicht man den Bogen mit beiden Händen glatt und sieht nun genau, daß da, wo das in den Bogen eingestochene hintere Loch sich befindet, die hintere Punktur eingeschraubt werden muß.

Ist nun an der betreffenden Stelle ein Punkturloch im Cylinder, so ist man durch das Einschrauben einer Punktur bald in Ordnung; ist dagegen keins vorhanden, so würde man ohne Hülfe der Schlitzpunktur N oder der aufzuklebenden Punktur O lange zu thun haben, ehe man zum Ziele käme.

In diesen Fällen also schraubt man die Schlitzpunktur locker ein, richtet ihre Spitze in das Loch und zieht nun die Schraube an. Man macht dann einen neuen Abzug, stellt die nachstehend erwähnte obere bewegliche Punktur ein, umstülpt ihn und regulirt eine etwaige doch nur mögliche kleine Differenz im Register leicht durch Rücken der Form. Um sich dies zu erleichtern, lege man beim Einheben einen starken Kartenspahn, Viertel- oder Halbpetit an die hinten am Fundament befindlichen Backen, gegen die sich die Rahme legt.

Wird das vorhin empfohlene Falzen eines Bogens zum Zweck des Einrichtens und Einsetzens der hinteren Punktur durch Titel- oder Ausgangscolumnen erschwert, so muß man den richtigen Endpunkt der Columnen durch Messen mit dem Cirkel und Einstechen auf der betreffenden Stelle des Bogens markiren und darnach dann den Bogen falzen.

Die soeben erwähnte obere bewegliche Punktur, deren Mechanismus sich auf zwei Spindeln unter dem Einlegebret befindet und deren Spitze durch einen Schlitz dieses Bretes über dessen Oberfläche herausragt, hat den Zweck, das Punktiren des hinteren Loches beim Wiederdruck zu ermöglichen.

Wie erwähnt, stechen beim Schöndruck eine auf dem Cylinder festgeschraubte vordere und eine hintere Punktur Löcher in den Bogen. Beim Wiederdruck ist nun wohl die vordere der Hand des Punktirers wieder zugänglich, die hintere dagegen nicht und wäre sie es auch, so müßte der Punktirer den Bogen nicht gerade, sondern gleich um die Rundung des Cylinders legen und ihn dann hinten in die Punktur bringen, was bei schnellem Gange der Maschine eine Kunst wäre.

Diese umständliche und meist durch die Stellung der Punktur geradezu unausführbare Manipulation möglich und bequem zu machen, dient die erwähnte obere bewegliche Punktur, eine längere eiserne Spitze, die auf einem auf einer Eisenschiene herauf- und herunterschiebbaren Theil eingeschraubt ist; letzteres ist außerdem durch eine feintheilige Schraube nach rechts und links zu bewegen und erlaubt so eine genaue, dem

vorgestochenen hinteren Loch angemessene Regulirung, die von dem Maschinenmeister bei Differenzen des Registers selbst noch beim Gange der Maschine bewerkstelligt werden kann.

Kommt man also zum Wiederdruck einer Form, so wird die hintere Punktur herausgeschraubt und die bewegliche Punktur an ihrer Stelle in die richtige Lage gebracht. Nach erfolgtem Einlegen des Bogens in die Punkturen und nachdem die Greifer den Bogen gefaßt haben, senkt sich die hintere und der Bogen wird in seiner durch die Greifer und die vordere Punktur ermöglichten festen Lage über die Form geführt.

Bei den meisten alten Maschinen wird es unmöglich sein, kleine Blätter zu punktiren; neuerdings aber haben die Fabriken auf verschiedene Weise die Einrichtung getroffen, daß sich die bewegliche Punktur ziemlich weit herunterbringen läßt, man demnach schon Drucke punktiren kann, die etwa 7—8 Zoll hoch sind.

Bei recht exact geschnittenem Papier kann allerdings ein guter Einleger blos durch genaue Anlage an die Marken auch schon ein ziemlich gleichmäßiges Register erzielen, doch wird in diesem Falle immerhin ein langsamerer Gang der Maschine nöthig sein, da das Anlegen auf das Genaueste bewerkstelligt werden muß.

Auf den Druck von Arbeiten kleinen Formats, bei denen allerdings oft blos ein genaues Anlegen das Register ermöglicht, werde ich später eingehender zurückkommen.

Bei manchen Formen, besonders bei solchen, welche keinen Mittelsteg, dagegen große fette Flächen haben, auf denen sonach der Bogen klebt und sich schwer abzieht, ist es mitunter gerathen, die Punkturen beim Schöndruck nicht in den Cylinder, sondern in den Mittelsteg der Rahme, wozu allerdings an neueren Maschinen seltener eine Einrichtung, oder in die Form selbst einzusetzen, da sich die Löcher auf diese Weise weit kleiner und sicherer stechen; bei manchen Arbeiten, z. B. bei Buntdrucken, die ein mehrmaliges Punktiren erfordern, ist das Einsetzen mehrerer Vorder- und Hinterpunkturen in die erste Form unerläßlich, will man stets ein gutes Register haben. Man benutzt zu diesem Zweck am besten einen mit Stiften versehenen Steg, besser noch, einen aus einer Messinglinie hergestellten Kamm nachstehender Form, den man sich vom Klempner oder auch selbst mittelst einer Laubsäge leicht zurecht arbeiten kann.

Druckereien, die viel derartige complicirtere Arbeiten haben, benutzen mit Vortheil auch systematische Geviertstücken, in die ein kleiner Stift eingegossen ist und die sich um so leichter und sicherer mit in die Form selbst setzen lassen.

Punkturen oben beschriebener Arten werden vorn und hinten in die Form eingesetzt und erzeugen nun beim ersten Druck eine der Zahl der Spitzen angemessene Zahl Löcher, so daß man, wenn es nothwendig, für jede Farbe ein anderes Loch nehmen kann, sonach immer sicher ist, daß das Register bei gleichmäßigem Punktiren stehen muß.

Das Unterlassen dieser Vorsichtsmaßregel kann das vollständige Verderben einer ganzen, werthvollen Auflage zur Folge haben, denn hat man beispielsweise alle Farben exact gedruckt und kommt an den Aufdruck der sogenannten Haupt- oder Conturplatte, d. i. die Platte, welche dem ganzen Bilde erst die Form giebt, weil sie die eigentliche Zeichnung bildet, und man hat nicht kleine Punkturlöcher mehr zur Verfügung, so steht das Register nicht und die Arbeit verliert alles Ansehen. Auf der Maschine ist höchstens noch der Ausweg möglich, daß man dem Umfange der zur Verfügung stehenden Löcher angemessen dicke Punkturen benutzt und so die Differenz im Register einigermaßen ausgleicht. Es wird dem Leser erklärlich sein, wie weit schwieriger die Lösung seiner Aufgabe für den Maschinenmeister wird, wenn er noch nicht bis zum letzten Druck gekommen und ihm schon die kleinen Punkturlöcher fehlen; man versäume also nie, sich eine reichliche Anzahl Löcher beim ersten Druck einstechen zu lassen, damit man, wenn nöthig, bei jeder neuen Form auch neue, enge Löcher benutzen kann.

Um das Einstechen der in die Form gesetzten Punkturen gehörig zu bewerkstelligen, ist es oft gerathen, wenn man an den Stellen, wo sie auf den Cylinder treffen, etwas unterlegt.

Von größter Wichtigkeit ist es, daß der Maschinenmeister beim Fortdrucken beobachtet, ob die Punkturlöcher durch die Punkturen gehörig gestochen werden und muß er auf die hintere Punktur sein besonderes Augenmerk richten, weil es bei dieser leicht vorkommt, daß sie ihre Schuldigkeit nicht thut; versäumt er dies, so hat er zu riskiren, daß ihm der Wiederdruck fast unmöglich wird.

(Fortsetzung folgt.)

Obernetter's Druckverfahren (Glasdruck) für photographische Bilder.

Bei der Wichtigkeit, welche die Photographie jetzt immer mehr erlangt, indem sie mit den anderen graphischen Künsten, also auch mit der Buchdruckerkunst in Verbindung tritt, dürften Notizen über neue Verfahrungsweisen auch manchem unserer Leser willkommen sein, wir drucken deshalb nachstehende Angaben über das Verfahren Obernetters in München aus dem Photogr. Archiv, September 1869, Seite 265 ab und bemerken, daß wir über das nachstehend erwähnte Albert'sche Verfahren schon früher mehrfach berichteten.

„Herr Obernetter (in München) sandte uns einige Abdrücke in fetter Druckfarbe, welche sich dem Besten, was unsere Sammlung in diesem Genre enthält, anreihen. Ein Urtheil darüber abzugeben, ob diese Abdrücke die Albert'schen und ähnliche in jeder Beziehung erreichen, ob das neue Verfahren ebenso praktisch, wie die verschiedenen Druckmethoden, welche sich jetzt zum Eintritt in die photographische Praxis vorbereiten und zum Theil ihre ersten Schritte gethan haben, wäre voreilig. Wir bemerken indessen, daß die uns vorliegenden Obernetter'schen Visitenkarten eine größere Schärfe und Detaillirung zeigen, als die der meisten anderer „Lichtdrucker" und den besseren Phototypien von Maréchal in diesen werthvollen Eigenschaften fast gleichkommen.

Die Details seines Verfahrens theilt uns Herr Obernetter in folgenden Worten mit:

Eine Spiegelplatte überziehe ich mit einer Lösung von Gelatine, Albumin, Zucker und Bichromat, trockne, belichte unter einem Negativ und stäube die Platte, ähnlich wie beim Porzellanverfahren, mit Zinkpulver (Staub aus den belgischen Zinköfen) ein. Dann erhitze ich die Platte auf circa 150° C. oder belichte sie so lange, bis die Schicht ganz unlöslich ist.

Vor dem Drucken ätze ich mit verdünnter Salzsäure oder Schwefelsäure; hierdurch wird an den Stellen wo Zink war, die Chromgelatineschicht durch den entbundenen Wasserstoff im status nascens reducirt, für Wasser mehr oder weniger empfänglich, während an den anderen Stellen, wo kein Zink war, die Schicht für Fett empfänglich ist. Das Drucken geschieht wie bei einem lithographischen Stein.

Vor anderen Methoden besitzt dieses Verfahren folgende Vorzüge:

1) die Platten sind viel haltbarer;
2) die Schicht quetscht oder rutscht nicht, was die meisten Abdrücke bei den anderen Verfahren verdirbt;
3) die Platte kann nach einer beliebigen Anzahl von Drucken aufbewahrt werden und zu jeder Zeit ist dieselbe wieder druckfähig.

Sehr feines Zinkpulver läßt sich, wie uns Hr. Raphael Schlegel mittheilt, leicht herstellen, wenn man eine Zinkplatte mit Feuersteinen abschleift und den sich in Menge bildenden Schlamm von den Feuersteinen trennt und trocknet."

Lob- und Ehrengedichte
zum unsterblichen Ruhm
der alleredelsten Buchdruckerkunst.*

Vergleichung des menschlichen Lebens mit der Edlen Buchdruckerey bey einem in Wittenberg, am 2. Pfingst-Tag 1702 gehaltenen Postulat zu betrachten übergeben.

Das Leben dieser Welt gleicht einer Druckerey,
Wo sich die Sterblichen zu Preß- und Kästen dringen;
Hier trägt ein jeglicher gesammte Kräffte bey,
Und will mit seiner Schrifft den besten Preiß erzwingen.
Ach aber blindes Volk, der schlechten Officin!
Ach Pressen, die ihr nichts als Sünden-Farben drücket!
O Schrifften, die sich nur um Weh und Angst bemühn,
Ja blosse Nichtigkeit auf alle Messen schicket!
Diß Wesen fieng sich schon in Edens-Garten an,
GOtt hatte sein Gesetz als Exemplar gegeben;
Es gienge Preß und Schrift, wie man verlangen kan,
Und trug auf jedes Blatt die Sprüche von dem Leben.
Doch da der Menschen-Feind die böse Lust dictirt,
Ließ sich der Even Hand das Setzer-Werk belieben,
Ja Adam hat hierauf das Drucken so vollführt,
Daß die verfälschte Schrifft bis diese Stunde blieben.
Zwar hat des Höchsten Gunst die Correctur versehn,
Doch sieht man, wie die Schrifft voll Schmutz und Fehler bleibet.
Drum muß auch Fluch und Zorn um alle Zeilen gehn,
Bis endlich gar der Tod sein deleatur schreibet.
Es rühmt sich mancher zwar mit reiner Jungfer-Schrifft,
Und will sein Postpapier mit güldnen Lettern schmücken,
Doch wo ihn GOttes Recht mit seiner Schärfe trifft,
So läst die Heiligkeit nur grobe Canon blicken.
Was ist indeß vor Schrifft zu unserm Wolergehn?

* Aus Ernesti: Die wohleingerichtete Buchdruckerei. Nürnberg, Johann Andreä Endters seel. Erben. 1733.

Die Hoffnung pflegt mit nichts als der Missal zu prahlen,
Doch wenn wir nur den Druck mit offnen Augen sehn,
Kan öffters kaum Petit die Glücks-Columnen mahlen.
Es mengt sich stets Fractur in unsre Freude ein,
Und bricht die ganze Lust, das Weinen folgt dem Lachen,
Die Wohlfahrt will Cursiv und auf dem Sprunge sein,
Im Fall wir sie im Geist nicht zu Antiqua machen,
Der Schöndruck pranget offt mit lauter Herrlichkeit,
Doch, soll der Wiederdruck das schöne Werk vollführen,
So wird das ganze Blat mit Putzen überstreut,
Ja manchmal ist wol gar ein kahler Münch zu spühren.
Wer merkt die Hefftigkeit der vielen Pressen an?
Bald läst sich Gifft und Neid den Bengel anvertrauen,
Bald wird die Spindel selbst mit Kummer angethan,
Denn läst sich Sorg und Angst um alle Balken schauen.
Die Mutter ist der Fluch, der steten Jammer zeugt.
Die Wände decken sich mit tausend Hindernissen.
Die Büchse zeigt ein Loch, aus dem nur Ubel steigt.
Der Tigel will von nichts, als Brand und Schmerzen, wissen.
Der Karren führet stets beschwertes Ungemach.
Des Lebens Fundament muß endlich selbst zerbrechen,
Und lässet endlich schon die Jammer-Presse nach,
So heist uns doch der Tod in die Puncturen stechen.
Dahero wohl, und aber wohl ist dem geschehn,
Der hier dem Drucker-Stand der Eitelkeit entgangen!
Der darff nicht mehr, wie wir, an Sünden-Kästen stehn,
Noch die beschmutzte Schrifft aus schwarzen Fächern langen.
Der trägt das Jehova auf ein geweihtes Blat,
Die Littern sind voll Lust, die Zeilen voll Vergnügen;
Hier ist nur Farben-Schmuck, dort bildet sich die That,
Und solchen Freuden-Druck darff nie ein Schmutz besiegen.
Die Presse strenger Noth, so unsre Seelen drückt,
Verwandelt sich daselbst in sanfftes Wohlgefallen,
Dann läst ein solcher Mund, den JEsus Lust entzückt,
Zuletzt noch diesen Ruff in aller Sinnen schallen:
Zu guter Nacht, ihr Druckereyen,
Ihr Unglücks-Pressen, gute Nacht!
Druckt fort in euren Wüsteneyen,
Wo Lauffbret, Schinn und Deckel kracht.
Ihr feuchtet stets mit heissen Zähren
Die Bogen eures Lebens an,
Und last sie einen Stein beschwehren,
Den nur der Tod erheben kan.
Ich bin der Officin entkommen,
Wo man nur Leichen-Reden setzt,
Hier wird mein Geist im Reich der Frommen
Mit lauter Freuden-Schrifft ergötzt.
Jetzt hab ich glücklich postuliret,
Der Höchste selbst will Pate seyn,
Der Nahme, so mich künfftig zieret,
Heist: JEsus ist mein Sonnenschein.

1.
Gerne laß ich andre zanken,
Wer der Edlen Druckerey
Eigentlich Erfinder sey?
Mir gefallen die Gedanken:
Fuster hat den Grund gelegt;
Guttenberger fort getrieben,
Fausten ist der Ruhm geblieben,
Wie man heute Bücher prägt.

2.
Gnug ist, daß wir dieses wissen,
Teutschland, aller Erden Pracht,
Habe solche Kunst erdacht,
Die wir heute noch geniessen.
Unser ist die Druckerey!
Auf den Teutschen wird sie bleiben:
Alle Länder unterschreiben,
Daß sie unser eigen sey.

3.
Wer ein ander Urthel fället,
Recht zu sagen, dünket mich,
Daß er jenen Greiffen sich
Bey den Scythen gleiche stellet,
Die das Gold in großer Zahl
Selber zwar nicht brauchen können,
Dennoch keinem Nachbar gönnen,
Und verjagen allzumal.

4.
Wir behalten schon die Wiegen
Der erzeugten Druckerkunst,
Ohne wie wir etwa sunst
Mit Carthaunen sind gestiegen,
Welcher Ruhm uns auch gehört.
Jetzt gebührt uns GOtt zu loben,
Daß er dieses Pfand von oben,
Auch in unser Land verehrt.

Andreas Tscherning.

Mannichfaltiges.

— Dem Romanschriftsteller Ewald Aug. König in Elberfeld ist der vom Newyorker Belletristischen Journal für den besten Roman ausgeschriebene Preis 1000 Thlr. für sein Werk: „Durch Kampf zu Frieden" von den Preisrichtern einstimmig zuerkannt worden.

— Nordisk Boktryckeri-Tidning. Zu den Neuigkeiten der typographischen Fachliteratur, an denen unser gegenwärtiges Jahr so außerordentlich reich ist, gehört auch die seit dem 1. Juli in Stockholm erscheinende „Nordische Buchdruckerei-Zeitung", ein Blatt, das sich, was Ausstattung an Papier, Satz und Druck anlangt, den übrigen derartigen Erscheinungen der Welt als ebenbürtig zugesellen kann. Schon lange mußte es befremden, daß gerade der scandinavische Norden, dieses Land des reichen Gefühllebens, nicht in der typographischen periodischen Literatur vertreten war: da plötzlich — zu Anfang unseres Jahres — erfaßten zwei Männer im Norden, der eine in Kopenhagen, der andere in Stockholm, dieselbe Idee, denn in der That, auch in Kopenhagen war die Herausgabe eines nordischen Buchdrucker-Journals beabsichtigt, aber man ordnete sich dem größeren Lande unter. — Der Stockholmer Buchdruckerei-Zeitung, wenn sie so fortfährt, wie sie begonnen, kann eine bedeutende Zukunft nicht ausbleiben, denn sie hat ein Feld, auf dem die Buchdruckerkunst von jeher trefflich gepflegt wurde und das ferner einen bedeutenden Umfang hat: es ist nämlich einmal Schweden selbst, dann Finnland, Norwegen und Dänemark. Letztere beiden Länder, wenn auch dänisch redend, können schwedisch lesen und verstehen, aber außerdem bringt das Blatt auch Aufsätze in dänischer Sprache. Redacteur und Herausgeber der „Nordischen Buchdruckerei-Zeitung" ist Herr Nordin, Faktor der königl. Buchdruckerei von P. A. Norstedt & Söhne in Stockholm, in deren vortrefflicher Officin es auch gedruckt wird.

— Von der mit dem 1. October c. in Kraft getretenen Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund wird auch die Buchdruckerei, der Buchhandel, die Leihbibliotheken ꝛc. in etwas berührt. Die bisher erforderliche Concession fällt fort, doch auf der andern Seite bleibt die Bestimmung bestehen, daß die Befugniß zum Gewerbebetriebe entzogen werden kann. Bei Etablirung einer Druckerei ist der Ortspolizeibehörde, nicht wie bei den übrigen Gewerben dem Ortsvorstande, die Anzeige zu machen und ist jene Behörde auch jedesmal von einem Wohnungswechsel der Druckerei in Kenntniß zu setzen. Der Verkauf mit Drucksachen ist freigegeben.

— Neue typographische Ornamente. Das Londoner „Printer's Register" schreibt in seinem September-Heft: „Die letzte Nummer, welche uns von der „Tipografia Italiana" geworden, kann als Merkmal dienen, welchen Werth unsere italienischen Zeitgenossen auf einen schönen Druck legen. Unter den bemerkenswerthesten Darstellungen finden sich zwei Seiten mit Proben von Ornamenten, welche, wenn auch gering an Zahl, doch so mancherlei Combinationen gestatten und die Erzielung so verschiedenartiger Effecte zulassen, als man sie mit Typen zu erreichen bisher für unmöglich hielt. Die eine Seite besteht aus Gradlinien und Curven, die andere enthält eine kleine Rankenzeichnung. Die Darstellungen, welche aus denselben gebildet werden können, sind fast unendlich. Sie sind von der Gießerei Fratelli Alessandri in Florenz geliefert, und ist der Geschmack und der Scharfsinn des Erfinders nicht genug zu rühmen. Durch diese Ornamente sind wir im Stande, mit gewöhnlichem Letternsatz Effecte zu erreichen, wie sie bisher nur dem Lithographen und Holzschneider möglich waren."

Schriftprobenschau.

Zur Erinnerung an die Feier ihres am 24. Juni d. J. stattgehabten 50jährigen Jubiläums hat die weit und breit rühmlichst bekannte Schriftgießerei von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig eine Einfassung schneiden lassen, die nun demnächst in einer vollständigen Probe an die Oeffentlichkeit gelangen und gewiß die verdiente Anerkennung aller Fachgenossen finden wird.

Durch die Güte der genannten Gießerei ist es uns möglich, das letzte Heft unseres Bandes noch mit einer Beilage schmücken zu können, die die Jubel-Einfassung enthält.

Das von uns gebrachte Blatt mußte der Kürze der Zeit wegen nur einfach gehalten werden, kann unseren Lesern daher noch keinen vollkommenen Ueberblick von der Anwendbarkeit der Einfassung geben. Wir glauben jedoch mit Recht versichern zu können, daß dieselbe so verschiedene Combinationen erlaubt wie wenige der existirenden Collectionen. Fast jedes der 60 Stücke bildet, unter sich benutzt, eine gefällige Einfassung.

Wir werden dieses neueste, schöne Erzeugniß der Schelter & Giesecke'schen Gießerei im nächsten Bande häufiger und in verschiedener Weise zur Verwendung bringen.

Satz der Beilagen.

Blatt 1. Jubeleinfassung von Schelter & Giesecke in Leipzig; Schriften von derselben Gießerei.

Blatt 2. Die zu dem großen Kopf verwandten Schriften bis zu der Zeile: Artikel für ꝛc. sämmtlich von Genzsch & Heyse in Hamburg.

Verzierungen um die Briefleiste aus Jubeleinfassung von Schelter & Giesecke. Toilette-Seifen, renommirtesten Eau de Cologne, Zahnseife, Arac, Grog von B. Krebs Nachfolger, Frankfurt a. M. Parfümerien, Johann Maria von Schelter & Giesecke. Savon au Suc ꝛc., Anatherin ꝛc., Hühneraugen-Pomade von W. Gronau in Berlin. Rosen-Pomade von Genzsch & Heyse in Hamburg. Sämmtliche übrigen Schriften von der Gießerei Flinsch in Frankfurt a. M. Medaillen von Trowitzsch & Sohn in Berlin.

Annoncen.

Abonnement-Einladung

auf den

Jahrgang 1870

des

Archiv für Buchdruckerkunst.

Nachdem das 11. Heft des laufenden Jahrganges bereits verschickt worden und das 12. hiermit in die Hände der Leser kommt, lassen wir das 1. Heft des Jahrgangs 1870 in der zweiten Hälfte des December in **brillanter Ausstattung** zur Versendung gelangen. Wir ersuchen deshalb unsere geehrten Leser, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen rechtzeitig aufgeben zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt.

Der reichliche Zuwachs an Abonnenten, dessen unser Journal sich in diesem Jahre wiederum zu erfreuen hatte, giebt uns den besten Beweis, daß wohl der größte Theil unserer Leser mit unserer Thätigkeit zufrieden ist, wir werden deshalb auch im neuen Jahr auf dem bisher verfolgten Wege fortschreiten und unablässig bemüht sein, unser Blatt der Anerkennung würdig zu machen. Für reichhaltigen und interessanten Stoff ist bereits hinlänglich Sorge getragen und wird das erste Heft hierfür den besten Beweis liefern.

Durch die Erweiterung des wöchentlich erscheinenden, von uns gratis gegebenen Anzeigers ist es möglich geworden, interessante Mittheilungen, die, wenn sie im Archiv selbst Aufnahme fänden, oft veraltet wären, schnellstens zur Kenntniß der Leser zu bringen; ein Gleiches gilt von den Annoncen, weshalb wir dieses Beiblatt unseres Archivs wiederholt zu Insertionen empfehlen.

Wir hoffen, daß wir für die Opfer, welche uns die Erweiterung des Anzeigers auferlegte, im neuen Jahre dadurch entschädigt werden, daß wir alle unsere alten Abonnenten und durch ihre Empfehlung auch manchen neuen in die Abonnentenlisten eintragen können.

Den Gießereien, Maschinenfabriken wie allen sonstigen Anstalten, welche uns in so ansehnlichem Maaße unterstützten, sagen wir dafür unseren verbindlichsten Dank und bitten auch für die Folge um gleiche Berücksichtigung unseres Unternehmens.

Leipzig, Ende November 1869. Hochachtungsvoll und ergebenst

Die Redaction des Archiv für Buchdruckerkunst.

Der große Verbrauch der

Lischke'schen Buchdruck-Walzenmasse

hat uns veranlaßt, in Leipzig noch eine zweite Fabrik zu errichten, und ist die obige Walzenmasse aus beiden Fabriken in gleicher Güte zum Preise von

19 Thalern

bei einem Centner und darüber zu beziehen.

Lager befinden sich außerdem:

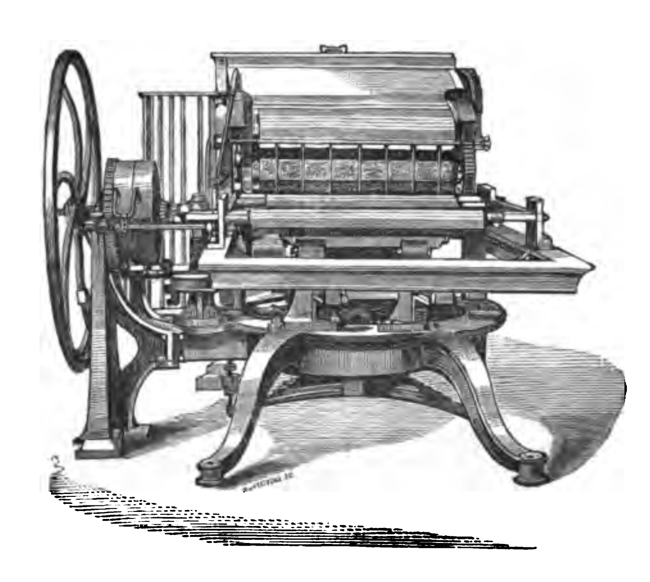
in Hamburg	bei	**C. C. H. Schröder;**
„ Stuttgart	„	**A. Stöffler;**
„ Petersburg	„	**Isidor Goldberg;**
„ Mailand	„	**R. C. Lambertenghi;**
„ Paris	„	**S. & Fl. Cornely;**
„ Manchester	„	**Bruell & Schachtrupp**
„ Washington	„	**C. J. Keferstein;**
„ Belgrad (Serbien) bei		**Lazar Treskowitz.**

Chemische Fabrik in Charlottenburg. **Friedr. Aug. Lischke**

Carl Lieber. Maschinenmeister

5. 4] Leipzig-Reudnitz.

Steindruck-Schnellpressen



System Dupuy

complet mit **Meßinstrument** zum genauen und schnellen Einrichten der Steine, sowie mit einem Satz (11 Stück) Walzen hierzu liefert sofort zum Preise von

Pr. Thaler 1100

Die Expedition der „Lithographia".

A. Isermann in Hamburg.

Die Riffart'sche Walzenmasse betreffend.

Neuß am Rhein, den 31. Juli 1869.

Herrn Wm. Riffart & Cie.

auf der Sülz bei Cöln.

Hiermit ersuche ich Sie von Ihrer vortrefflichen Walzenmasse, die ich nun schon über ein Jahr in Gebrauch habe, wieder 50 bis 60 Pfd. mir zugehen zu lassen, auf den Preis sehe ich nicht so sehr als auf die gute Qualität, weshalb Sie nur beste Stoffe dafür verwenden wollen. Die bisher gelieferte war sehr gut und empfehle ich Allen, die sich danach bei mir erkundigen.

Ergebenst

(gez.) **L. Schwann.**

....

Obigen Zeilen dürfen wir noch hinzufügen, daß Herr Schwann im Juni 1868 200 Pfund Walzenmasse und 12 Pfund weiche Umgußmasse erhielt, die er noch fortwährend in Gebrauch hat. Die im Juli 1869 in Auftrag gegebenen 50 bis 60 Pfund gehören nicht dazu, sie waren für eine neue mehrfarbig druckende Maschine bestimmt.

Auf der Sülz bei Köln, den 19. November 1869.

Wm. Riffart & Cie.

Setzschiffe aller Art, Winkelhaken,

wie alle kleineren Utensilien für Buchdruck halte ich in meiner Ausstellung und Handlung jetzt in großer Anzahl und in den gangbarsten Formaten auf Lager, bin demnach im Stande, eingehende Bestellungen umgehend expediren zu können.

Leipzig. **Alex. Waldow.**

Den Herren Buchdruckerei-Besitzern empfehlen unsere

Holzschriften

in einer Auswahl von 550 verschiedenen Nummern, die täglich vermehrt werden.

Proben stehen jederzeit gerne zu Diensten, und sichern wir beste und billigste Ausführung zu.

Will & Schumacher

12. 12] **in Mannheim.**

Carton-Scheeren.

Schnittlänge 24 Zoll, mit verstellbarem Winkel für jede Größe, auf 4 Quadratfuß großem Mahagony-Fundamente für 11 Thlr. Cour.; eignen sich ganz vorzüglich zum Schneiden von Adreß-, Visiten- und Spielkarten.

A. Isermann in Hamburg.

Inhalt des zwölften Heftes.

Redigirt und herausgegeben von Alexander Waldow in Leipzig. — Druck und Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Inhalt des sechsten Bandes.

Größere Aufsätze.

Die Schnellpresse und ihre Behandlung vor und bei dem Drucke

von Hermann Künzel.

Zweiter Theil zu: Eisenmann, die Schnellpresse, ihre Construction, Zusammenstellung 2c.

Nachtrag zu der Buch- und Geschäftsführung in Buchdruckereien (Fortsetzung).

Kleinere Aufsätze.

Mannichfaltiges.

Schriftprobenschau.

Satz und Druck des Titels.

Satz und Druck der Beilagen.

Sprechsaal.



TODE'S COMMISSIONS-COMPTOIR

GEGRÜNDET 1796.

GENERAL-DEPOT

HYGIÉNISCHER, COSMETISCHER & TECHNISCHER SPEZIALITÄTE

DEUTSCHE, FRANZÖSISCHE & ENGLISCHE

TOILETTE-SEIFEN

UND

PARFÜMERIEN.

ARTIKEL FÜR HAUSHALTUNG UND TOILETTE.

Dresden, den ....

Herr ....

T. C.-C.

Sie empfangen auf gef. Verlangen

